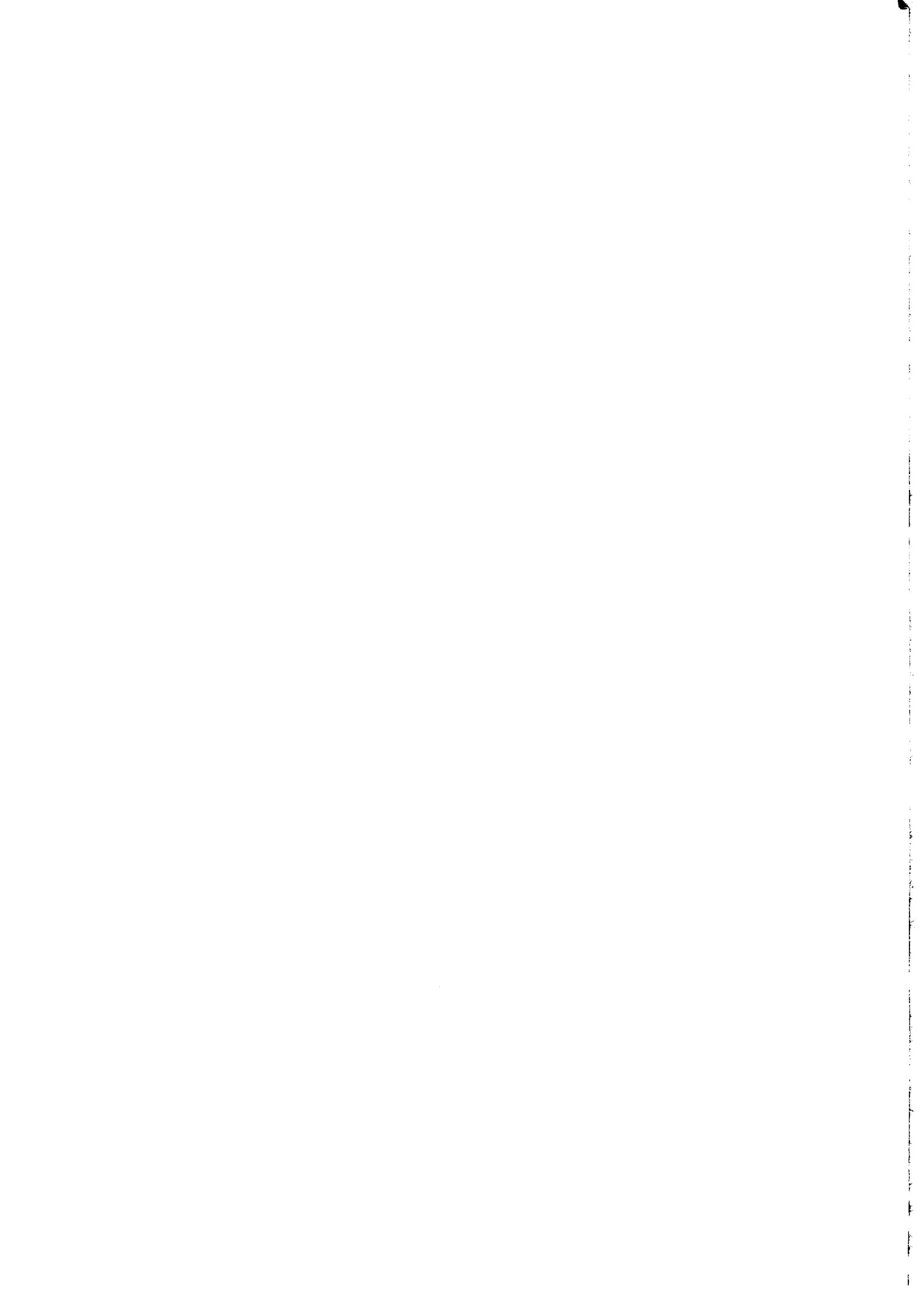


GESCHÄFTSBERICHT

der

DEUTSCHEN BUNDESBANK

für das Jahr 1964



Wir beklagen den Verlust

des Mitglieds des Direktoriums der Deutschen Bundesbank

Dr. Eduard Wolf

† 3. Februar 1964

des früheren Präsidenten der Landeszentralbank
der Freien und Hansestadt Hamburg

Dr. Erich Leist

† 18. August 1964

des früheren Präsidenten der Landeszentralbank in Schleswig-Holstein

Otto Burkhardt

† 5. September 1964

und der Mitarbeiter

<i>Gadso Weiland</i>	† 2. 1. 1964	<i>Richard Buschak</i>	† 16. 7. 1964
<i>Peter Zervas</i>	† 4. 1. 1964	<i>Franz König</i>	† 18. 7. 1964
<i>Julius Drtil</i>	† 6. 1. 1964	<i>David Witte</i>	† 5. 8. 1964
<i>Arno Bölsing</i>	† 11. 1. 1964	<i>Hans Günther Lutze</i>	† 6. 8. 1964
<i>Edwin Hintz</i>	† 31. 1. 1964	<i>Johann Ertl</i>	† 8. 8. 1964
<i>Wolfram Teichmann</i>	† 11. 2. 1964	<i>Willy Dillge</i>	† 11. 8. 1964
<i>Wilhelm Rumpf</i>	† 23. 2. 1964	<i>Wilhelm Pflug</i>	† 15. 8. 1964
<i>Walter Vogeley</i>	† 24. 2. 1964	<i>Herbert Zöphel</i>	† 16. 8. 1964
<i>Kurt Wodsack</i>	† 4. 3. 1964	<i>Frieda Metzler</i>	† 24. 8. 1964
<i>Kurt Püttkammer</i>	† 13. 3. 1964	<i>Herbert Stock</i>	† 25. 8. 1964
<i>Marianne Bathge</i>	† 16. 3. 1964	<i>Hans Ziegler</i>	† 27. 8. 1964
<i>Albert Seider</i>	† 23. 3. 1964	<i>Helmut Weyland</i>	† 29. 8. 1964
<i>Alfred Baumbach</i>	† 31. 3. 1964	<i>Karl Schmitt</i>	† 8. 9. 1964
<i>Karl Frank</i>	† 14. 4. 1964	<i>Alfred Gleinig</i>	† 21. 9. 1964
<i>Erich Wolf</i>	† 27. 4. 1964	<i>Hans Wolff</i>	† 22. 9. 1964
<i>Joseph Mühlenbrock</i>	† 29. 4. 1964	<i>Boleslaw Gajewski</i>	† 23. 9. 1964
<i>Arthur Kummerow</i>	† 8. 5. 1964	<i>Günther Krüger</i>	† 7. 10. 1964
<i>Friedrich Strate</i>	† 17. 5. 1964	<i>Wilhelm Frank</i>	† 9. 10. 1964
<i>August Kraft</i>	† 1. 6. 1964	<i>Karl Ottensmeyer</i>	† 11. 10. 1964
<i>Ernest Oskar</i>		<i>Johann Tomaselli</i>	† 29. 10. 1964
<i>Kleinschmidt</i>	† 4. 6. 1964	<i>Walter Pfannenstiel</i>	† 4. 11. 1964
<i>Paul Sommerfeld</i>	† 5. 6. 1964	<i>Anton Müller</i>	† 13. 11. 1964
<i>Werner Berger</i>	† 10. 6. 1964	<i>Otto Heider</i>	† 15. 11. 1964
<i>Karl Brodersen</i>	† 15. 6. 1964	<i>Erich Popken</i>	† 21. 11. 1964
<i>Gisela Schwarz</i>	† 17. 6. 1964	<i>Erich Knobbe</i>	† 8. 12. 1964
<i>Heinrich Gille</i>	† 10. 7. 1964	<i>Maria Bley</i>	† 12. 12. 1964
<i>Franz Imholz</i>	† 12. 7. 1964	<i>Wilhelm Hildebrandt</i>	† 31. 12. 1964

Wir gedenken auch der im Jahre 1964 verstorbenen ehemaligen
Angehörigen der Bank und der früheren Deutschen Reichsbank

Ihnen allen ist ein ehrendes Andenken gewiß

Deutsche Bundesbank

**MITGLIEDER DES ZENTRALBANKRATS DER DEUTSCHEN BUNDESBANK
IM GESCHÄFTSJAHR 1964**

Dr. h. c. Karl B l e s s i n g, Vorsitzender des Zentralbankrats

Dr. Heinrich T r o e g e r, stellv. Vorsitzender des Zentralbankrats

Dr. Bernhard B e n n i n g

Leopold B r ö k e r

Prof. Dr. Hans-Georg D a h l g r ü n

Dr. Otmar E m m i n g e r

Ernst F e s s l e r

Dr. Leonhard G l e s k e (ab 1. April 1964)

Heinrich H a r t l i e b

Dr. Heinrich I r m l e r

Otto K ä h l e r

Wilhelm K ö n n e k e r

Prof. Dr. Otto P f l e i d e r e r

Wilhelm R a h m s d o r f (ab 15. November 1964)

Friedrich Wilhelm v o n S c h e l l i n g

Dr. Paul S c h ü t z

Dr. Franz S u c h a n

Johannes T ü n g e l e r

Carl W a g e n h ö f e r

Dr. Eduard W o l f († 3. Februar 1964)

Dr. Erich Z a c h a u

**MITGLIEDER DES DIREKTORIUMS DER DEUTSCHEN BUNDESBANK
UND DER VORSTÄNDE DER LANDESZENTRALBANKEN**

Am 1. April 1965 gehörten an

dem Direktorium der Deutschen Bundesbank

Dr. h. c. Karl B l e s s i n g, Präsident der Deutschen Bundesbank
Dr. Heinrich T r o e g e r, Vizepräsident der Deutschen Bundesbank
Dr. Bernhard B e n n i n g
Dr. Otmar E m m i n g e r
Heinrich H a r t l i e b
Dr. Heinrich I r m l e r
Wilhelm K ö n n e k e r
Johannes T ü n g e l e r
Dr. Erich Z a c h a u

den Vorständen der Landeszentralbanken

Baden- Württemberg	Prof. Dr. Otto P f l e i d e r e r	Präsident
	Dr. Karl F r e d e	Vizepräsident
	Werner L u c h t	
Bayern	Carl W a g e n h ö f e r	Präsident
	Dr. Friedrich O e c h s n e r	Vizepräsident
	Erich K ü s p e r t	
Berlin	Dr. Franz S u c h a n	Präsident
	Werner G u s t	Vizepräsident
Bremen	Dr. Leonhard G l e s k e	Präsident
	Dr. Rudolf S c h m i t t	Vizepräsident
Hamburg	Friedrich Wilhelm v o n S c h e l l i n g	Präsident
	Konrad E r n s t	Vizepräsident
Hessen	Leopold B r ö k e r	Präsident
	Dr. Werner S c h u b e r t	Vizepräsident
Niedersachsen	Wilhelm R a h m s d o r f	Präsident
	Hans K a r n s t ä d t	Vizepräsident
Nordrhein- Westfalen	Ernst F e s s l e r	Präsident
	Curt H e i n r i t z i	Vizepräsident
	Josef T h o m a	
Rheinland- Pfalz	Prof. Dr. Hans-Georg D a h l g r ü n	Präsident
	Anton W i l z	Vizepräsident
Saarland	Dr. Paul S c h ü t z	Präsident
	Reinhold W e r n e r	Vizepräsident
Schleswig- Holstein	Otto K ä h l e r	Präsident
	Wolfgang H e c k e r	Vizepräsident

GESCHÄFTSBERICHT DER DEUTSCHEN BUNDESBANK

FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 1964

Inhalt

Teil A

Allgemeiner Teil

Wirtschaftsentwicklung und Notenbankpolitik	1
I. Allgemeiner Überblick	1
1. Der Konjunkturverlauf	2
2. Die kreditpolitische Situation	14
3. Die kredit- und wirtschaftspolitischen Aufgaben	22
II. Internationale Währungsentwicklung und Währungspolitik	23
1. Erfolgreiche Stabilisierungsbemühungen in der EWG	24
2. Verstärkte Koordinierung der Konjunktur- und Währungspolitik in der EWG	26
3. Die Krise des englischen Pfundes und die Kooperation der Währungsbehörden	28
4. Die amerikanische Zahlungsbilanz als Störungsfaktor des internationalen Währungsgleichgewichts	31
5. Änderungen in der internationalen Reservepolitik	34
6. Untersuchungen über die Reform des gegenwärtigen Währungssystems	37
III. Die Geld- und Kreditentwicklung	41
1. Die Entwicklung der Bankenliquidität	41
2. Das Aktivgeschäft der Kreditinstitute	45
3. Das Passivgeschäft der Kreditinstitute	52
4. Die neuen Bankkonditionen	56
5. Wertpapiermärkte	58
IV. Die Kassenentwicklung der öffentlichen Haushalte im Rahmen der monetären Entwicklung	66
1. Umfang der Kassendefizite	66
2. Verschuldung und Kassenmittel	69
V. Die konjunkturelle Entwicklung	73
1. Arbeitsmarkt und Beschäftigung	74
2. Gesamtwirtschaftliche Produktion	76
3. Investitionen der Unternehmen	77
4. Die Bauwirtschaft	79
5. Einkommen, Verbrauch und Ersparnis	82
6. Preise und Löhne	84
VI. Die Zahlungsbilanz.	88
1. Die wichtigsten Tendenzen	88
2. Die Bilanz der laufenden Posten	90
3. Der langfristige Kapitalverkehr mit dem Ausland	95
4. Der kurzfristige Kapitalverkehr mit dem Ausland	98
5. Die Währungsreserven der Deutschen Bundesbank	100
Die Mitwirkung der Deutschen Bundesbank bei der Bankenaufsicht	102
Die zur Zeit gültigen kredit- und devisenpolitischen Regelungen der Deutschen Bundesbank	105
I. Kreditpolitische Regelungen	105
1. Bundesbankfähige Kreditpapiere	105
2. Rediskont-Kontingente für Kreditinstitute	108
3. Geldmarktregulierung und Geldmarktpolitik	109
4. Mindestreservebestimmungen	109
Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR)	110
5. Zinssätze und Mindestreservesätze der Deutschen Bundesbank	115
II. Devisenpolitische Regelungen	117

Teil B

Erläuterungen zum Jahresabschluß 1964 der Deutschen Bundesbank

Rechtsgrundlagen, Gliederung und Bewertung	120
Umstellungsrechnung	120
Jahresabschluß	120

Teil C

Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen und Fonds zur Einziehung von Bundesbankgenußrechten	137
---	-----

Bericht des Zentralbankrats	140
---------------------------------------	-----

Anlagen zu Teil B und C

1. Zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1964	144
2. Jahresabschluß der Deutschen Bundesbank zum 31. Dezember 1964	
Bilanz zum 31. Dezember 1964	146
Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1964	148
3. Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen (Stand am 31. Dezember 1964)	149
4. Geschäftsübersichten	
Ausweise der Deutschen Bundesbank	150
Umsätze auf den Girokonten der Deutschen Bundesbank	154
Vereinfachter Scheckeinzug	154
Telegrafischer Giroverkehr	154
Bestätigte Schecks	154
Umsätze im Abrechnungsverkehr	155
Banknotenumlauf	155
Münzumlauf	155
5. Verzeichnis der Zweiganstalten der Deutschen Bundesbank	156

Anhang

Statistische Übersichten zur Geld-, Kredit- und Zahlungsbilanzentwicklung	159
---	-----

Abgeschlossen am 1. April 1965

Allgemeiner Teil

Wirtschaftsentwicklung und Notenbankpolitik

I. Allgemeiner Überblick

Die Geld- und Kreditpolitik der Deutschen Bundesbank stand im abgelaufenen Geschäftsjahr im Zeichen des wiedergewonnenen größeren Handlungsspielraums, der es erlaubte, die währungspolitischen Instrumente stärker zur Bekämpfung des Preisauftriebs im Inland einzusetzen, ohne Gefahr zu laufen, daß diese Maßnahmen durch gegenläufige Einflüsse aus dem Ausland aufgewogen würden. Die Wirksamkeit der Kreditpolitik wurde überdies durch einige gleichgerichtete wirtschaftspolitische Maßnahmen — wie die Einführung der sogenannten Kuponsteuer für festverzinsliche Wertpapiere im Besitz von Ausländern und die Zollsenkung vom Sommer 1964 — unterstützt. Das Zusammenspiel der im Inland ergriffenen Maßnahmen und ihr Einklang mit solchen, die in anderen Ländern zur Eindämmung der inflationären Tendenzen eingeleitet wurden, ermöglichten es, die wichtigsten Ziele der Wirtschaftspolitik — wirtschaftliches Wachstum und Vollbeschäftigung, ausgeglichene Zahlungsbilanz und Preisstabilität — im Berichtszeitraum teilweise besser als im Jahr zuvor zu erreichen, wobei freilich die Überforderung des Arbeitsmarktes und der anhaltende Preisauftrieb immer noch Anlaß zur Besorgnis geben.

Während des Jahres 1964 waren die verfügbaren Produktionsfaktoren, von der kurzen Winterperiode abgesehen, voll ausgelastet. Nicht nur, daß es praktisch keine Arbeitslosen gab und das Angebot an Arbeitskräften noch mehr als zuvor durch Ausländer ergänzt werden mußte, auch die Kapazitäten waren durchweg intensiv genutzt. Die gesamtwirtschaftliche Produktion nahm unter diesen Umständen weit stärker zu als in früheren Jahren. Dieses Wachstum war mit einer weitgehend ausgeglichenen Zahlungsbilanz verbunden; die lange Periode der Zahlungsbilanzüberschüsse, die im wesentlichen nur 1962 unterbrochen worden war, scheint damit, zumindest fürs erste, beendet zu sein. Die Devisenbilanz unter Einschluß der Veränderung des Devisenstatus der Geschäftsbanken wies 1964 sogar ein geringes Defizit auf. Das gerade vom Standpunkt der Notenbankpolitik in erster Linie anzustrebende Ziel der Preisstabilität wurde dagegen auch 1964 nicht voll erreicht. Das allgemeine Preisniveau ist in diesem Jahr — bei unterschiedlicher Entwicklung in einzelnen Bereichen — etwa ebenso stark gestiegen wie 1963. Die Preiserhöhungen standen bis zu einem gewissen Grade im Zusammenhang mit der Beschleunigung des wirtschaftlichen Wachstums, denn der wichtigste Grund für den Preisanstieg war die kräftige Zunahme der Gesamtnachfrage, die einen starken Sog auf die noch nicht oder zumindest nicht voll genutzten wirtschaftlichen Reserven ausübte und damit zwar zu einer größeren Produktionsausweitung als in früheren Jahren führte, andererseits aber auch Raum für die Durchsetzung von Kosten- und Preiserhöhungen bot. Insofern sind die Preissteigerungen des letzten Jahres auch ein Tribut für das kräftige wirtschaftliche Wachstum, das die Quelle für die durchweg zu verzeichnende starke Zunahme des Realeinkommens der Bevölkerung und damit des allgemeinen Lebensstandards bildete. Der Preisanstieg wäre zweifellos größer gewesen, wenn es nicht zu der angedeuteten (und an anderer Stelle noch näher zu schildernden) Umkehr der außenwirtschaftlichen Tendenzen gekommen wäre, die den jahrelangen Geldzustrom aus dem Ausland beendete.

Die Eindämmung der „importierten Inflation“ war nicht zuletzt das Ergebnis wirtschafts- und kreditpolitischer Maßnahmen im In- und Ausland. Einmal wirkten Zollsenkungen im Inland und eine erfolgreiche anti-inflatorische Politik in einigen Nachbarländern auf den Abbau der Überschüsse in der Bilanz der laufenden Posten der Bundesrepublik hin. Zum anderen hing der Umschlag der Kapitalbilanz eindeutig mit wirtschaftspolitischen Eingriffen zusammen: Im langfristigen Kapitalverkehr wurde durch die Einführung der Kapitalertragsteuer für festverzinsliche deutsche Wertpapiere im Besitz von Ausländern ein Damm gegen den vordem massiven Kapitalzustrom errichtet (auch die Einführung der Zinsausgleichsteuer in den Vereinigten Staaten wirkt in gleicher Richtung). Schließlich gelang es, durch eine subtilere Anwendung verschiedener notenbankpolitischer Instrumente, auf die weiter unten näher eingegangen wird, den kurzfristigen Kapitalzustrom aus dem Ausland zu den inländischen Banken in der Bundesrepublik einzuschränken und die Banken zu Geldexporten zu veranlassen.

Der Wandel der Zahlungsbilanz und der Anstieg des Zinsniveaus im Ausland, der zum guten Teil mit den erwähnten wirtschaftspolitischen Maßnahmen im Ausland zusammenhing, boten gute Voraussetzungen für die Reaktivierung der Kreditpolitik der Bundesbank. Die kreditpolitischen Maßnahmen, namentlich die allgemeine Erhöhung der Mindestreservesätze ab August 1964 und die Heraufsetzung des Diskont- und des Lombardsatzes im Januar 1965, richteten sich vor allem dagegen, daß sich die Nachfragesteigerung im Inland ungeschwächt fortsetzte oder gar beschleunigte, eine Gefahr, die in den ersten Monaten des Jahres 1965 eher noch gewachsen ist. Im folgenden wird versucht, die wichtigsten Entwicklungstendenzen, die diese Maßnahmen notwendig gemacht haben, nachzuzeichnen und die aktuellen konjunktur- und kreditpolitischen Probleme darzulegen.

1. Der Konjunkturverlauf

„Klassischer“
Konjunkturaufschwung

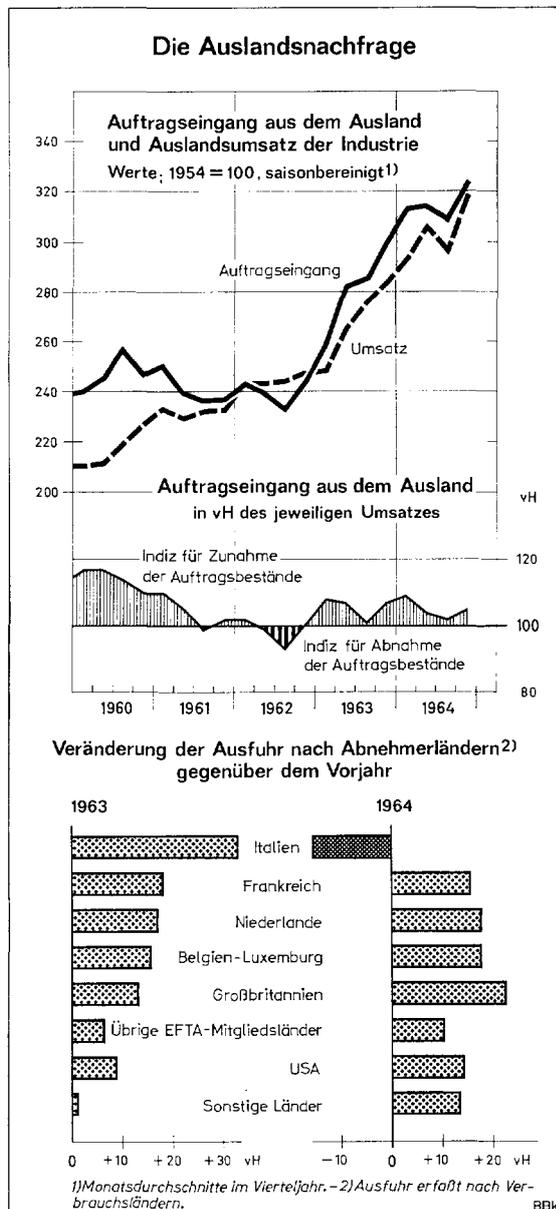
Die Wirtschaft der Bundesrepublik erlebte im Jahre 1964 ihren vierten Boom seit der Währungsreform. In nahezu klassischer Weise folgte dem Anstoß, der im Jahre 1963 von der Auslandsnachfrage ausgegangen war, die allmähliche Beschleunigung des Wachstums der Inlandsnachfrage. Beginnend mit lagerzyklisch bedingten zusätzlichen Aufträgen der verarbeitenden Industrie an die Rohstoffproduzenten, griff der Aufschwung verhältnismäßig schnell auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen über. Hinzu kam, daß die öffentliche Hand ihre Investitionen verstärkt ausweitete und daß schließlich auch die Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte im Zuge der allgemeinen Einkommensexpansion beschleunigt zunahmen. Diese zeitliche Folge der einzelnen Nachfrageimpulse entsprach in den Grundlinien dem Ablauf vorangegangener Konjunkturzyklen. Ähnlich wie früher, bildeten sich aber auch 1964 Spannungsmomente in der Wirtschaft heraus, wengleich sie bisher nicht das in den Jahren 1959 und 1960 zu verzeichnende Ausmaß erreicht haben. Noch mehr als bisher überfordert wurde im Jahre 1964 in erster Linie der Arbeitsmarkt. Einerseits war die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten offenen Stellen das ganze Jahr über beträchtlich höher als im Vorjahr und auch höher als in allen vorangegangenen Jahren. Andererseits war die Zahl der registrierten Arbeitslosen niedriger als je zuvor und machte nur noch einen Bruchteil des ungedeckten Arbeitskräftebedarfs aus. Mit der Übernachfrage nach Arbeitskräften verstärkte sich der Lohnauftrieb. Nicht zuletzt prägten sich die zunehmenden Spannungen aber auch in den konjunkturereagiblen Warenpreisen aus. Namentlich die Erzeugerpreise industrieller Produkte, die auf Veränderungen in der Marktlage ohne große zeitliche Verzögerung zu reagieren pflegen, sind ab Mitte 1964 relativ stark — wenn auch teilweise unter dem Einfluß exogener Faktoren, wie der NE-Metallhaube — gestiegen; im Februar 1965 übertrafen sie den entsprechenden Vorjahrsstand um 2,4 vH. Damit fiel einer der wenigen Faktoren weg, die bisher retardierend auf den allgemeinen Preisanstieg wirkten, denn die Erzeugerpreise industrieller Produkte hatten sich vordem, wenn überhaupt, so nur wenig erhöht und hatten damit ein gewisses Gegengewicht gegen die stärkere Verteuerung von Nahrungsmitteln und Dienstleistungen sowie gegen die laufende Erhöhung der Wohnungsmieten gebildet.

Nachlassen des Exportbooms

Die zunehmende Bedeutung der Inlandsnachfrage innerhalb der Gesamtnachfrage, die dem Konjunkturverlauf im Jahre 1964 das Gepräge gab, war sowohl die Folge davon, daß die inländischen Käufer weit mehr Aufträge als im Vorjahr vergaben, als auch davon, daß die Auslandsnachfrage im Verlauf des Jahres 1964 erheblich weniger als bisher wuchs. Die Auftragseingänge aus dem Ausland bei der Industrie waren in den letzten drei Monaten von 1964 und Anfang 1965 nur noch um etwa 5 vH höher als ein Jahr zuvor, während die Zuwachsrate 1963 rd. 17 vH betragen hatte. Auch die Ausfuhrzahlen weisen darauf hin, daß die Exportsteigerung nachgelassen hat, wenngleich die dämpfenden Einflüsse während des Sommers deutlicher ausgeprägt waren als in den darauffolgenden Herbst- und Wintermonaten.

Die wichtigsten Gründe für das relativ geringe Wachstum der Auslandsnachfrage lagen sicherlich darin, daß in einigen Nachbarländern — teils wegen der dort ergriffenen anti-inflationistischen Maßnahmen, teils wegen der deflatorischen Wirkungen, die mit den vorangegan-

Folge der Stabilisierung
in den Nachbarländern



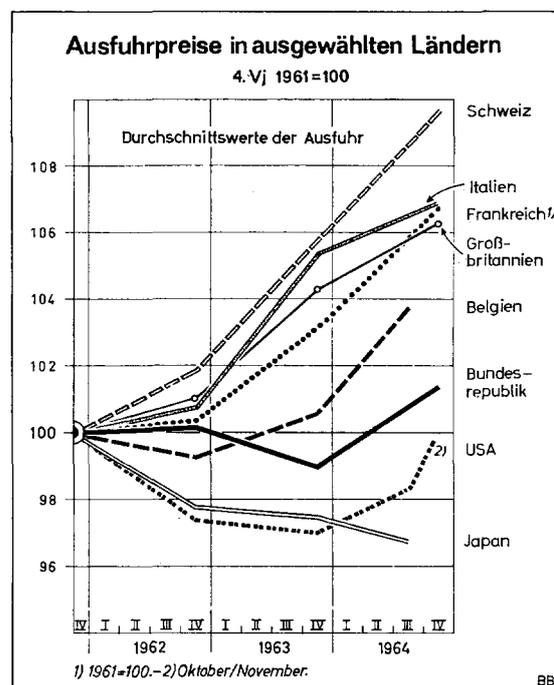
genen hohen Zahlungsbilanzdefiziten verbunden waren und noch nachwirkten — die Konjunkturüberhitzung, die vordem die Ursache für den Sog nach deutschen Waren gewesen war, einer ausgeglicheneren Wirtschaftsentwicklung wich. Besonders durchgreifend war in dieser Hinsicht der Wandel in Italien, was sich u. a. sowohl in verringerten Ausfuhr der Bundesrepublik nach Italien als auch in größeren Einfuhren aus diesem Land widerspiegelt, so daß sich im Außenhandel mit Italien im Jahre 1964 nur noch ein Ausfuhrüberschuß von gut 100 Mio DM gegenüber fast 1 800 Mio DM im Jahre 1963 ergeben hat. Die Ausfuhr der Bundesrepublik in die übrigen EWG-Länder ist 1964 zwar weiter gestiegen, aber im allgemeinen nicht viel mehr als die Einfuhr aus diesem Raum.

Demgegenüber führte die wachsende konjunkturelle Anspannung in einigen wichtigen EFTA-Ländern — insbesondere in Großbritannien — zu einer verstärkten Nachfrage nach Waren aus der Bundesrepublik. Der sich darin dokumentierende enge Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung auch in den nicht zur EWG gehörenden Ländern ist ein Hinweis darauf, daß sich die internationale Koordinierung der Konjunkturpolitik nicht allein auf die EWG-Länder beschränken kann, so dringlich die gegenseitige Abstimmung gerade in den besonders stark integrierten Ländern auch ist.

Das Nachlassen des Exportbooms in der Bundesrepublik hing bis zu einem gewissen Grade aber auch damit zusammen, daß die inländischen Produzenten infolge der zuneh-

Anpassung der
Exportpreise

menden Belegung des Inlandsgeschäfts nicht mehr gezwungen waren, „um jeden Preis“ zu exportieren. Viele Exporteure paßten vielmehr im Verlauf des Jahres 1964 ihre Exportpreise an das — in der Regel wohl etwas höhere — Preisniveau in den Abnehmerländern an. Da überdies auch die inländischen Preise in vielen Branchen höher waren als die Exportpreise, lag es angesichts des guten Geschäftsgangs im Inland nahe, die Exportpreise auch auf die Gefahr hin zu erhöhen, daß einige sonst mögliche Exportabschlüsse nicht zustande kamen. Die deutsche Industrie hat jedenfalls ihre Ausfuhrpreise im Jahre 1964 recht beträchtlich heraufgesetzt — von Dezember 1963 bis Dezember 1964 um gut 4 vH —, während von 1958 bis 1963 das Niveau der Exportpreise (ausgedrückt in DM) praktisch stabil geblieben war. Wie das nebenstehende (auf Durchschnittswerten der Ausfuhr basierende) Schaubild zeigt, wurden dabei im wesentlichen freilich nur Exportpreiserhöhungen nachgeholt, die die Exporteure der meisten übrigen europäischen Länder schon in den Jahren 1962 und 1963 vorgenommen hatten.



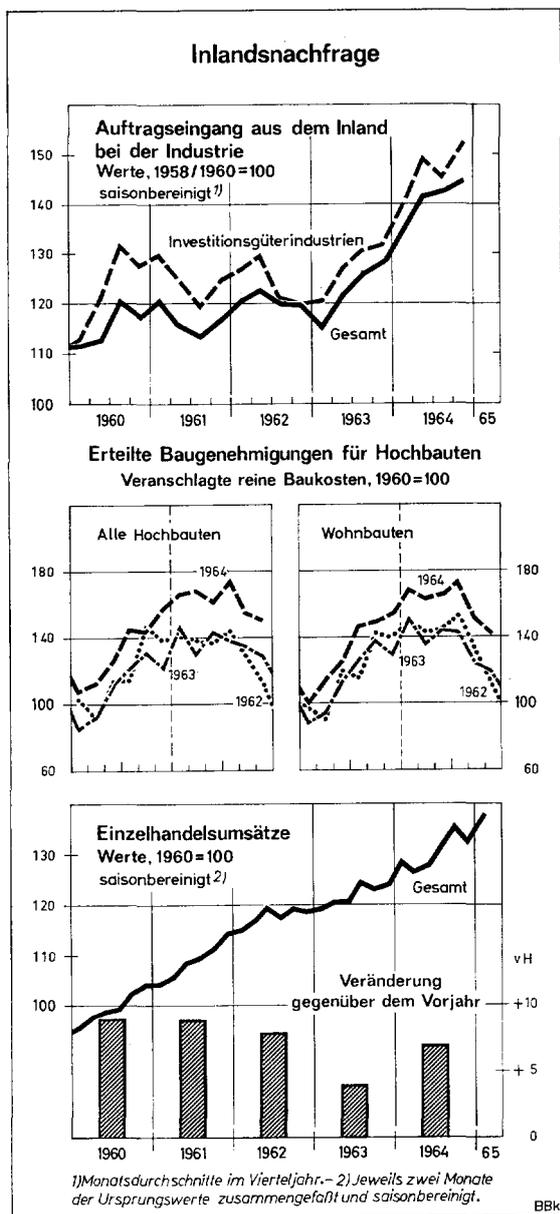
dabei im wesentlichen freilich nur Exportpreiserhöhungen nachgeholt, die die Exporteure der meisten übrigen europäischen Länder schon in den Jahren 1962 und 1963 vorgenommen hatten.

Das Vordringen der Inlandsnachfrage Investitionen der Unternehmen

Die erste Rückwirkung des bis Anfang 1964 andauernden Exportbooms bestand darin, daß die inländische Investitionstätigkeit der Unternehmen zunahm. Wenn auch die im Inland neu vergebenen Aufträge an die Investitionsgüterindustrien im Jahre 1964 nicht so sprunghaft gestiegen sind wie 1960 — dem Jahr mit der letzten Preishausse für Investitionsgüter —, so übertrafen sie doch in den hierbei hauptsächlich interessierenden Industriezweigen den entsprechenden Vorjahrsstand um etwa 18 vH. Die tatsächlichen Lieferungen hielten damit freilich nicht ganz Schritt, aber auch sie erhöhten sich um rd. 10 vH. Noch mehr als die Bestellungen von Ausrüstungsgütern nahmen die Bauplanungen der Wirtschaft zu, was dafür spricht, daß die Ausweitung der Produktionskapazitäten ein mindestens ebenso wichtiges Motiv für die verstärkte Investitionstätigkeit darstellte wie die Fortführung der Rationalisierungsinvestitionen.

Mit der kräftigen Absatz- und Produktionsbelegung erreichten viele Unternehmen im Verlauf des Jahres 1964 die Kapazitätsgrenzen, ja die laufenden Aufträge gingen vielfach über die Liefermöglichkeiten hinaus, was den Anreiz zur Kapazitätserweiterung noch verstärkte. Hinzu kam, daß die Gewinne im Jahre 1964 weit mehr zunahmen als in den zurückliegenden Jahren, so daß den Unternehmen erheblich mehr eigene Mittel zur Investitionsfinanzierung als vordem zur Verfügung standen. Die Gewinnsteigerung resultierte im wesentlichen aus der Umsatzzunahme, während sich die Gewinnmargen im Gesamtdurchschnitt kaum geändert haben dürften. Von Bedeutung war schließlich, daß die Gewinnsteigerung in vollem Umfange erst nach der Veranlagung zur Einkommen- oder Körperschaftsteuer, also erst ein bis anderthalb Jahre später, zu entsprechend höheren Steuerzahlungen zu führen pflegt, so daß im abgelaufenen Jahr die für die Investitionsfinanzierung verfügbaren eigenen Mittel prozentual noch stärker gewachsen sind als die Bruttogewinne. Damit wurde wieder deutlich, daß der Konjunkturaufschwung durch die nachhinkende Steuerveranlagung verstärkt wird, so daß — jedenfalls vom konjunkturpolitischen Standpunkt aus — erneut empfohlen werden müßte, nach Wegen

Hoher Anreiz zur Kapazitätserweiterung



zu suchen, die die Finanzbehörden in die Lage versetzen, die Vorauszahlungen der Unternehmen auf gewinnabhängige Steuern möglichst zeitnah der tatsächlichen Gewinnentwicklung anzupassen.

Das kräftige Wachstum der Eigenmittel trug zweifellos dazu bei, daß die kreditpolitisch bedingte Abkühlung des Finanzierungsklimas die Investitionsentschlüsse der Unternehmen zunächst nur wenig berührte. Gleichwohl wäre es verfehlt, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Erschwerung der Kreditaufnahme überhaupt keine Rückwirkungen auf die Investitionsentschlüsse der Unternehmen und der öffentlichen Haushalte hätte. Zwar wird die Verwirklichung der bereits eingeleiteten und mit Finanzierungszusagen der Banken gesicherten Investitionsprojekte dadurch in der Regel kaum behindert, aber die Planungen neuer Vorhaben werden doch berührt. Zumindest sind die veränderten Kreditbedingungen auf solche Investitionsprojekte von Einfluß, die zu einem großen Teil über Kredite finanziert werden und bei denen infolge eines relativ langsamen „Kapitalumschlags“ die Zinsaufwendungen in der gesamten Kostenstruktur ein nennenswertes Gewicht haben. Wenn, wie geschehen, von der Landwirtschaft und auch von bestimmten Industriezweigen bei einer Erhöhung des Zinsniveaus zusätzliche Zinssubventionen verlangt (wenn auch keineswegs immer durchgesetzt) werden, um die effektive Zinsbelastung für diese Wirtschaftszweige auf der alten Höhe zu halten, so sind das nur einige Beispiele, an denen offenbar wird, daß zumindest weniger gut verdienende und

Der Einfluß des veränderten Finanzierungsklimas

überdies kapitalintensive Bereiche der Wirtschaft zinsreagibel sind, ganz abgesehen vom Wohnungsbau, in dem dieser Zusammenhang noch eindeutiger ist.

Staatliche und vom Staat geförderte Investitionen

Die Inlandsnachfrage wurde 1964 aber auch durch die zunehmende Investitionstätigkeit der öffentlichen Haushalte stärker genährt als 1963 — einem Jahr, in dem die private Investitionstätigkeit relativ niedrig gewesen und insofern etwas mehr Raum für staatliche Investitionen geblieben war. Insgesamt wendeten die öffentlichen Haushalte für eigene Investitionen im Jahre 1964 über 21 Mrd DM oder rd. 15 vH mehr als im Vorjahr auf. Auch wenn man berücksichtigt, daß ein Teil dieser Mehraufwendungen darauf zurückgeht, daß die öffentliche Bautätigkeit sich wegen der günstigen Witterungsbedingungen zu Beginn des Jahres 1964 schneller entfalten konnte als im Vorjahr und damit auch höhere Investitionsausgaben zur Folge hatte, so ist andererseits doch nicht zu verkennen, daß die Investitionsplanungen der öffentlichen Stellen im Jahre 1964 sehr stark zugenommen haben, im öffentlichen Hochbau sogar mehr als die Bauausgaben selbst. Im Jahre

Stark zunehmende staatliche Investitionen

1964 war der veranschlagte Bauaufwand für die von den Baubehörden genehmigten öffentlichen Gebäude um fast 20 vH höher als 1963. Ein „antizyklisches“ Verhalten, wie es im Hinblick auf die gleichfalls erhöhten Ansprüche des Wohnungsbaus und der gewerblichen Wirtschaft notwendig gewesen wäre, um insbesondere den Bauproduktmarkt — auf dem sich diese Art der Nachfrage nach Investitionsgütern konzentriert — nicht erneut zu überfordern, haben die öffentlichen Stellen bei ihren Investitionsplanungen im abgelaufenen Jahr also nicht an den Tag gelegt. Die Schwierigkeiten, die einer konjunkturpolitischen Orientierung der staatlichen Investitionspolitik entgegenstehen, sind freilich groß und in mancher Hinsicht vielleicht sogar unüberwindlich. So ist die Dringlichkeit vieler öffentlicher Bauvorhaben, insbesondere im Verkehrssektor, evident. Überdies werden die Investitionen von einer Vielzahl voneinander unabhängiger Stellen und eigenverantwortlicher Organe der Länder und Gemeinden geplant. Eine zentrale Einflußnahme hierauf durch die Festlegung bestimmter Ausgabenlimite oder durch generelle Kürzungsbestimmungen, wie sie im Bundeshaushalt für 1964 angewendet und den Ländern zur Nachahmung empfohlen wurden, erwies sich bisher als ungenügend. Es kommt hinzu, daß in der Regel auf Haushaltsreste aus Vorjahren zurückgegriffen werden kann, die unter Umständen eine Ausweitung der Ausgaben für Investitionen zulassen, auch wenn in den Haushaltsplänen niedrigere Beträge veranschlagt sind als im Vorjahr. Ansätze auf verschiedenen Ebenen der öffentlichen Verwaltung, die zahlreichen einzelnen Investitionsplanungen besser als bisher zu koordinieren, haben trotz mancher bemerkenswerter Bemühungen leider noch nicht zu genügend umfassenden Maßnahmen geführt.

Staatliche Förderung der privaten Investitionen im Wohnungswesen ...

Neben der eigenen Investitionstätigkeit der öffentlichen Haushalte wurde im vergangenen Jahr auch die Förderung verstärkt, die der Staat den privaten Investitionen zuteil werden läßt. Das gilt einmal für die staatliche Wohnungsbauförderung. Insgesamt wurden 1964 für 253 000 Wohnungseinheiten staatliche Förderungsmittel zugesagt; das war um nahezu ein Fünftel mehr als im Jahre 1963. Zwar wurde damit die Zahl der Bewilligungen des Jahres 1962 nicht erreicht — sie hatte sich damals auf 282 000 belaufen —, aber dies besagt insofern nicht viel, als der hohe Grad der inzwischen erreichten Wohnungsversorgung (er übertrifft mittlerweile der Zahl der Wohnräume und der Ausstattung nach das Vorkriegsniveau) an sich erlauben würde, die staatliche Wohnungsbauförderung mehr und mehr einzuschränken. Für öffentlich geförderte Wohnungen wurden 1964 rd. 4 Mrd DM staatliche Darlehen zinslos oder mit einem sehr niedrigen Zinssatz (nicht über 2 Prozent) zugesagt gegenüber nur 3,0 Mrd DM im Vorjahr. Prozentual noch stärker sind die zugesagten Zins- und Tilgungssubventionen gestiegen, mit deren Hilfe für die Dauer von fünf Jahren der Schuldendienst für 1,6 Mrd DM von den Bauherren am Kapitalmarkt aufgenommene Darlehen auf den niedrigen für staatliche Kredite geltenden Satz reduziert wird. Zusammengerechnet wurden 1964 für den sozialen Wohnungsbau gut 5½ Mrd DM Finanzierungsmittel zu sehr niedrigen Zinsen zugesagt; das sind fast zwei Fünftel des gesamten Bauaufwands der geförderten Wohnungen im sozialen Wohnungsbau und reichlich ein Fünftel des Finanzierungsaufwands des gesamten Wohnungsbaus (freifinanzierte Wohnungen eingeschlossen).

... und in anderen Wirtschaftsbereichen

Neben dem Wohnungsbau erhält aber auch noch eine Reihe anderer Wirtschaftszweige — vor allem die Landwirtschaft und Unternehmen in Zonenrandgebieten — sowohl Kapitalhilfen in Form zinsverbilligter Darlehen als auch Kapitaldienstsubventionen. Faßt man alle Darlehen, die von öffentlichen Haushalten im Jahre 1964 an Unternehmen im Inland und für den Wohnungsbau gewährt wurden, zusammen, so dürften sie sich auf etwa 9 Mrd DM belaufen haben. Werden außerdem die mit Hilfe von Zinssubventionen „erschlossenen“ Kapitalmarktmittel für den Wohnungsbau und die übrigen Wirtschaftszweige hinzugerechnet — sie dürften 4 bis 6 Mrd DM betragen —, so läßt sich der Gesamtbetrag, der im Jahre 1964 zinsverbilligt für den Wohnungsbau und für die Wirtschaft (einschließlich Landwirtschaft) bereitgestellt wurde, auf 13 bis 15 Mrd DM schätzen.

Teilweise Lahmlegung des Zinsmechanismus und ihre Folgen

Rund ein Drittel des gesamten Jahresbedarfs der deutschen Wirtschaft (einschließlich des Wohnungsbaus) an Fremdkapital wird somit zu „marktwidrig“ niedrigen Zinsen bereitgestellt. Die Funktion des Marktzins und die Wirkung der Zinspolitik sind dadurch beträchtlich eingengt

Zahlen zur Wirtschaftsentwicklung

Bundesgebiet ohne Berlin

Monatsdurchschnitte

Wirtschaftsreihe	Einheit	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1964				1965 Jan. / Febr. P)
									1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.	
Produktion¹⁾													
Index der Industrieproduktion (arbeits-tägl.)^{1a)} 20)													
Gesamt	1950 = 100	209	225	249	264	276	286	310	294	316	296	335	311*)
Grundstoff- u. Produktionsgüterindustrien	1950 = 100	203	228	260	275	292	308	348	321	361	349	362	350*)
Investitionsgüterindustrien	1950 = 100	271	293	337	365	376	382	413	402	426	378	447	428*)
Verbrauchsgüterindustrien	1950 = 100	184	195	211	220	232	237	254	247	257	236	276	250*)
Produktion ausgewählter Erzeugnisse													
Stromerzeugung ²⁾ 23)	Mio kWh	7 851	8 464	9 573	10 219	11 135	12 106	13 497 ¹⁴⁾	13 827 ¹⁴⁾	12 225 ¹⁴⁾	13 080 ¹⁴⁾	14 855 ¹⁴⁾	
Walzstahl, produktionstäglich ²⁾ 20)	Tsd t	51,2	63,7	73,9	72,4	72,6	73,1	84,6	81,0	85,2	84,2	88,0	89,2
Pkw ³⁾ 20)	Tsd St.	109	125	151	159	176	201	221	230	228	193	232	223*)
Lkw ³⁾ 20)	Tsd St.	16	18	20	20	21	21	22	23	23	19	21	21*)
Fernsehgeräte ³⁾ 20)	Tsd St.	124	150	180	144	142	160	193	167	186	185	231	192*)
Landwirtschaftliche Produktion²⁾ 21)													
Nahrungsmittelproduktion (Jahres-ergebnisse) ¹⁾	1935/36— 1938/39 = 100	138	137	149	145	151	159	161 ⁸⁾
davon:													
pflanzliche Produkte	1935/36— 1938/39 = 100	152	129	162	120	136	157	157 ⁸⁾
tierische Produkte	1938/39 = 100	134	139	145	152	155	160	162 ⁸⁾
Arbeitsmarkt und Beschäftigung													
Registrierte Arbeitslose ¹⁴⁾ 22)	Tsd	769	540	271	181	155	186	169	227 ³⁾	112 ³⁾	100 ³⁾	202 ³⁾	291 ¹⁴⁾
Beschäftigte ¹⁷⁾ 22)	Tsd	18 519	18 865	20 331 ¹⁴⁾	20 730 ¹⁴⁾	21 053 ¹⁴⁾	21 303 ¹⁴⁾	21 547 ¹⁴⁾	8 215 ³⁾	8 291 ³⁾	8 358 ³⁾	8 348 ³⁾	8 345,6 ⁷⁾
darunter in der Industrie ¹⁴⁾ 20)	Tsd	7 734	7 765	8 081	8 316	8 340	8 264	8 301	1,0 ³⁾	0,5 ³⁾	0,4 ³⁾	0,9 ³⁾	1,3 ¹¹⁾
Arbeitslosenquote ¹⁴⁾ 22)	vH	1,7 ¹⁰⁾	0,9 ¹⁰⁾	0,5 ¹⁰⁾	0,5 ¹⁰⁾	0,4 ¹⁰⁾	0,5 ¹⁰⁾	0,4 ¹⁰⁾					
Summe der ausgefallenen Tagewerke ¹⁴⁾ 22)	Mio	.	11,9	12,2	31,2	60,7	37,5		28,6 ⁸⁾			3,7 ⁸⁾	27,4 ¹¹⁾
Bezahlte Wochenstunden in der Industrie ¹⁴⁾ 20)	Std.	45,7	45,6	45,6	45,5	44,9	44,7	44,1 ¹⁴⁾	43,7 ¹⁴⁾ 7)	44,1 ¹⁴⁾ 7)	44,2 ¹⁴⁾ 7)	44,5 ¹⁴⁾ 7)	
Geleistete „ „ „ „ „ „ ¹⁴⁾ 20)	Std.	41,5	41,3	42,0	40,8	40,8	40,2	41,1 ¹⁴⁾	40,0 ¹⁴⁾ 7)	42,3 ¹⁴⁾ 7)	39,4 ¹⁴⁾ 7)	42,8 ¹⁴⁾ 7)	
Auftragseingänge und Umsätze²⁰⁾													
Auftragseingang in der Industrie¹⁾													
(Werte, kalendermonatlich)													
in vH der Umsätze von 1954													
Gesamt	1954 = 100	142	175	201	201	207	216	247	234	250	242	263	231*)
Grundstoffindustrien	1954 = 100	137	168	185	179	188	193	223	210	230	227	225	206*)
Investitionsgüterindustrien	1954 = 100	163	203	255	254	253	269	310	299	303	302	334	306*)
Verbrauchsgüterindustrien	1954 = 100	119	147	148	160	170	176	196	179	204	181	220	164*)
in vH der jeweiligen Umsätze													
Gesamt	vH	97	109	108	101	98	100	103	106	106	100	100	103*)
Umsatz im Einzelhandel zu jeweilig. Preisen¹⁵⁾													
Gesamt	1954 = 100	139	146	159	174	188	195	208	182	198	195	259	183
Bauwirtschaft²⁰⁾													
Produktion des Bauhauptgewerbes¹⁾ 16)													
Veranschlagter Bauaufwand für genehmigte Hochbauten gesamt ⁶⁾	Mio DM	1 600,5	1 844,7	2 290,9 ¹⁴⁾	2 640,4 ¹⁴⁾	2 889,6 ¹⁴⁾	2 849,1 ¹⁴⁾	3 390,0 ¹⁴⁾	2 654,3 ¹⁴⁾	3 427,5 ¹⁴⁾	3 805,8 ¹⁴⁾	3 672,4 ¹⁴⁾	2 678,7 ¹⁴⁾ *)
Bauüberhang am Ende des Jahres²⁾ 14)													
Wohnungen in Wohngebäuden	Tsd	585,8	623,1	668,3	730,0	794,5	790,8	.	.	.	.	.	.
Nichtwohngebäude	Mio cbm	115,8	148,6	161,8	190,9	210,7	215,4	.	.	.	.	.	.
Preisindex für Wohngebäude ³⁾	1958 = 100	100,0	105,3	113,2	121,8	132,4	140,3	147,8	143,2 ¹¹⁾	148,5 ¹¹⁾	149,2 ¹¹⁾	150,2 ¹¹⁾	150,6 ¹¹⁾
Preise und Löhne²⁰⁾													
Grundstoffpreise (inländischer und ausländischer Herkunft)⁹⁾													
Gesamt	1958 = 100	100,0	100,5	100,5	100,2	100,1	101,1	103,4	103,6	102,3	102,9	104,8	104,9
davon:													
land-, forst- und plantagenwirtschaftlicher Herkunft	1958 = 100	100,0	102,4	100,5	100,0	100,4	103,4	106,2	108,4	104,3	104,8	107,6	107,8
industrieller Herkunft	1958 = 100	100,0	99,3	100,5	100,3	100,0	99,6	101,5	100,4	100,9	101,7	103,0	103,0
Einkaufspreise für Auslandsgüter¹⁴⁾													
Gesamt	1958 = 100	100,0	97,5	98,2	94,5	93,6	95,8	97,8	97,3	98,0	97,5	98,5	98,1
Verkaufspreise für Ausfuhrgegenstände¹⁴⁾													
Gesamt	1958 = 100	100,0	92,2	100,5	100,3	100,5	100,6	104,2	102,7	104,1	104,7	105,5	106,3
Erzeugerpreise inländischer Industrieprodukte¹³⁾ 16)													
Gesamt	1958 = 100	100,0	99,3	100,4	101,7	102,9	103,4	104,5	103,9	104,1	104,4	105,6	106,2
darunter:													
Investitionsgüterindustrien	1958 = 100	100,0	99,1	100,6	103,5	106,5	106,9	108,2	107,2	107,7	108,2	109,8	110,8
Verbrauchsgüterindustrien	1958 = 100	100,0	97,8	101,3	103,9	104,8	106,5	108,6	108,0	108,3	108,7	109,4	110,1
Preisindex für die Lebenshaltung⁸⁾ 18)													
Gesamt	1958 = 100	100,0	101,0	102,4	104,7	107,9	111,1	113,7	113,0	113,5	113,9	114,5	115,5
davon:													
ohne Nahrungs- u. Genußmittel	1958 = 100	100,0	100,8	103,0	106,8	109,7	113,0	115,9	115,0	115,5	116,1	117,1	118,1
Nahrungs- u. Genußmittel ¹⁹⁾	1958 = 100	100,0	101,2	101,8	102,6	106,0	109,1	111,3	110,9	111,3	111,4	111,6	112,7
Industriearbeiterlöhne⁸⁾													
Stundenverdienste	DM	2,32	2,44	2,69	2,96	3,30	3,55	3,87 ¹⁴⁾	3,68 ¹⁴⁾	3,82 ¹⁴⁾	3,89 ¹⁴⁾	4,00 ¹⁴⁾	.
Wochenverdienste	DM	106	112	122	135	148	159	171 ¹⁴⁾	161 ¹⁴⁾	169 ¹⁴⁾	172 ¹⁴⁾	178 ¹⁴⁾	.
Außenhandel¹⁶⁾ 20)													
Einfuhr	Mio DM	2 670	2 985	3 560	3 697	4 125	4 356	4 903	4 392	4 748	4 930	5 542	5 157
Ausfuhr	Mio DM	3 083	3 432	3 995	4 248	4 415	4 859	5 410	5 188	5 406	5 158	5 887	5 435
Saldo	Mio DM	+ 413	+ 447	+ 435	+ 551	+ 290	+ 503	+ 507	+ 796	+ 658	+ 228	+ 345	+ 278

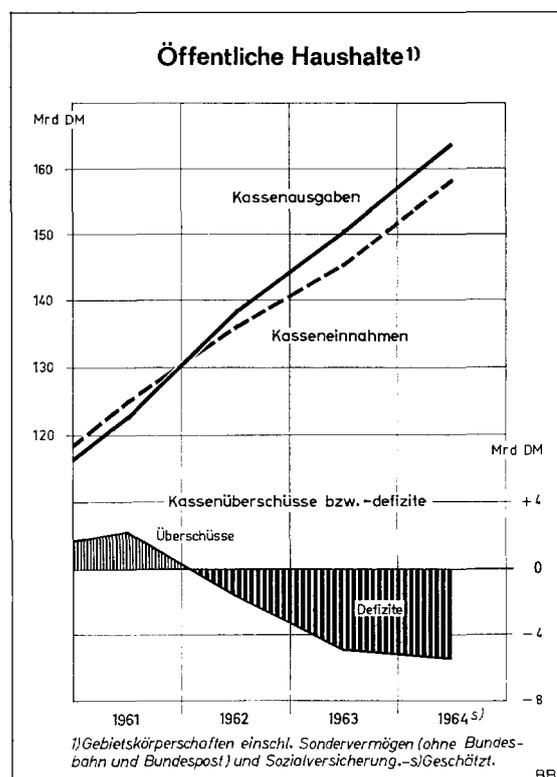
¹⁾ Ohne Saarland. — ²⁾ Bis Ende 1958 ohne Saarland. — ³⁾ Stand am Ende des Vierteljahres. — ⁴⁾ Wirtschaftsjahre vom 1. Juli bis zum 30. Juni des folgenden Jahres. — ⁵⁾ Bis Febr. 1962 ohne Saarland. — ⁶⁾ Bis Ende 1959 ohne Saarland. — ⁷⁾ Stand am Ende des ersten Quartalsmonats. — ⁸⁾ Anteil der Arbeitslosen an den unselbständigen Erwerbspersonen. — ⁹⁾ Im Baugewerbe in der Schlechtwetterzeit vom 1. November des Berichtsjahres bis zum 31. März des folgenden Jahres. — ¹⁰⁾ Stand am Ende des dritten Vierteljahres. — ¹¹⁾ Stand Mitte des Vierteljahres. — ¹²⁾ Städtische Vier-Personen-Arbeitnehmer-Haushalte. — ¹³⁾ Bis Ende 1960 ohne Saarland. — ¹⁴⁾ Einschl. Berlin (West) — ¹⁵⁾ Ab 1961 unter Zugrundelegung der 5,2-Tagewoche. — ¹⁶⁾ Spezialhandel nach der amtlichen Außenhandelsstatistik; Einfuhr cif, Ausfuhr fob. 1958 einschl. nachträglich gemeldeter und daher in der amtlichen Außenhandelsstatistik für dieses Jahr nicht erfaßter Einfuhren der Bundesregierung. Bundesgebiet einschl. Berlin (West). Bis 5. 7. 1959 ohne Saarland. — ¹⁷⁾ Geschätzte Jahresdurchschnitte. — ¹⁸⁾ Bis einschl. 1960 Originalbasis 1958 = 100; ab 1961 umbasiert von der Originalbasis 1962 = 100. — ¹⁹⁾ Bis einschl. 1961 „Ernährung“ und „Getränke u. Tabakwaren“. — Quellen: ²⁰⁾ Statistisches Bundesamt. — ²¹⁾ Bericht über die Lage der Landwirtschaft (Grüner Bericht). — ²²⁾ Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. — ²³⁾ Bundeswirtschaftsministerium. — P) Vorläufig. — *) Geschätzt. — *) Jan. 1965

mit der Folge, daß das Gleichgewicht auf den hiervon in erster Linie betroffenen Märkten nur sehr schwer, wenn überhaupt, hergestellt werden kann. Das gilt in besonderem Maße für den Wohnungsmarkt, der so lange nicht ins Gleichgewicht kommen wird, als durch staatliche Maßnahmen der verschiedensten Art, wie Mietkontrolle, staatliche Darlehen, Zins- und Tilgungssubventionen (auch wenn die letzteren nur für eine Reihe von Jahren gewährt werden), bewirkt wird, daß breite Schichten der Bevölkerung (wenn auch keineswegs alle) für das Wohnen weniger aufwenden, als sie bei dem steigenden Realeinkommen aufwenden könnten und — wie der Drang zu besseren und größeren Wohnungen zeigt — auch aufwenden wollen. Die Nachfrage nach Wohnungen weitet sich damit ständig aus — auch über den Zeitpunkt hinaus, zu dem das statistisch ermittelte „Wohnungsdefizit“ gedeckt sein wird, was übrigens, rein rechnerisch, Ende 1964 fast der Fall war. Nicht weniger gravierend ist der Einfluß der Zinsverfälschung auf den Kapitalmarkt, denn die Bereitstellung eines beachtlichen Teils des Fremdkapitals zu extrem niedrigen Zinsen hat zwangsläufig relativ hohe Zinsen im Bereich des privaten Kapitalmarkts zur Folge. Da die Kreditnehmer eine „Mischkalkulation“ für ihre Zinsbelastung anstellen, sind sie in der Lage, für die am Kapitalmarkt aufgenommenen Mittel höhere Zinsen zu bezahlen, als es ohne Zinssubventionen der Fall wäre.

Die Gesamtwirkung der öffentlichen Finanzpolitik

Die Expansion des Haushaltsvolumens

Die staatlichen Ausgaben für eigene Investitionen und für die Förderung der Investitionen Dritter stellten im Jahre 1964 den besonders dynamischen Teil der öffentlichen Ausgaben dar. Die übrigen staatlichen Ausgaben haben sich weniger stark als die Investitionsausgaben erhöht, nämlich um etwa 8 vH. Die Ausgaben aller öffentlichen Haushalte (einschließlich Sozialversicherungen) zusammengenommen dürften sich im Jahre 1964 auf rd. 164 Mrd DM belaufen haben. Sie sind damit gegenüber dem Vorjahr um knapp 9 vH gestiegen, also kaum schwächer als das Sozialprodukt in jeweiligen Preisen; über die gleichzeitige reale Zunahme des Bruttosozialprodukts (6,5 vH) ging der Ausgabenzuwachs dagegen erheblich hinaus. Die öffentlichen Ausgaben haben sich 1964 damit auch weit über die Grenze eines sechsprozentigen Zuwachses hinaus erhöht, die die Bundesregierung in ihrem Wirtschaftsbericht für das Jahr 1964 nicht nur für den Bund — der sich daran auch hielt —, sondern auch für die übrigen öffentlichen Haushalte als Richtschnur genannt hatte. Wenn diese Ausgabenbegrenzung beachtet worden wäre, so wäre das, weil die Einnahmen — wie weiter unten dargestellt werden wird — ebenfalls um 9 vH wuchsen, darauf hinausgelaufen, daß das Defizit der öffentlichen Haushalte im Jahre 1964 fast verschwunden wäre. Unter konjunktur- und geldwertpolitischen Aspekten wäre das sicher richtig gewesen. Die Chancen für eine solche Ausgabenbeschränkung sind freilich in der politischen Wirklichkeit nicht groß, denn viele öffentliche Ausgaben entwickeln sich mehr oder weniger zwangsläufig parallel zur nominalen Steigerung des Sozialprodukts und des Volkseinkommens. Praktisch gilt das für alle Einkommenszahlungen des Staates — Einkommensübertragungen in Form von Renten usw. sowie Löhne und Gehälter für die Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst —, die de facto wie die Einkommen in der Privatwirt-



schaft zunehmen und wohl auch zunehmen müssen, wenn es nicht zu Verzerrungen in der Einkommensstruktur kommen soll. Chancen für gewisse Einsparungen bestehen (von den quantitativ nicht besonders wichtigen sachlichen Verwaltungsausgaben abgesehen) z. B. bei den Verteidigungsausgaben, die 1964 in der Tat erheblich hinter den Ansätzen zurückgeblieben sind. Auch die Investitionsausgaben, insbesondere die darin enthaltenen Zuwendungen zur Förderung der Investitionen Dritter, sind an sich elastisch und könnten zeitweilig durchaus gedrosselt werden. Daß hiervon nicht Gebrauch gemacht wurde, hat erheblich dazu beigetragen, daß die Gesamtausgaben der öffentlichen Haushalte praktisch ebenso stark wie die Ausgaben — und damit die Nachfrage — im privaten Bereich der Wirtschaft gestiegen sind.

Wie schon angedeutet, haben die öffentlichen Einnahmen im Jahre 1964 recht beträchtlich zugenommen und damit im wesentlichen die Grundlage für die oben geschilderte Ausgabenexpansion geschaffen. Mit rd. 159 Mrd DM gingen sie um knapp 9 vH über das Ergebnis von 1963 hinaus. Die Einnahmen sind damit — ebenso wie die Ausgaben — fast proportional zum Bruttosozialprodukt (9,6 vH) gewachsen. Bei den Steuern auf die Umsätze und bei den Sozialversicherungsbeiträgen ist diese Proportionalität der Sache nach gegeben. Die gewinnabhängigen Steuern sind wegen der nachhinkenden Veranlagung etwas weniger gestiegen, doch wurde dies im Gesamtergebnis durch die überproportionale Zunahme des Lohnsteueraufkommens ausgeglichen. Absolut betrachtet, ist die Zunahme der Einnahmen mit rd. 13 Mrd DM um gut $\frac{1}{2}$ Mrd DM hinter der gleichzeitigen Zunahme der Ausgaben zurückgeblieben. Das durch laufende Einnahmen nicht gedeckte Defizit der öffentlichen Haushalte, das sich 1963 auf über 5,0 Mrd DM belaufen hatte, stieg daher auf annähernd 5,6 Mrd DM. Beurteilt man die konjunkturpolitische Wirkung der öffentlichen Haushalte nach der Höhe des gesamten Nettokreditbedarfs, der mit dem Defizit identisch ist, so ließe sich daraus folgern, daß die öffentlichen Haushalte im Jahre 1964 einen eher etwas größeren expansiven Einfluß auf den gesamten Konjunkturverlauf ausgeübt hätten als im Vorjahr. Die Finanzierung dieses Nettokreditbedarfs der öffentlichen Haushalte unterschied sich allerdings insofern von der des vorangegangenen Jahres, als sie im wesentlichen über längerfristige Kredite erfolgte, die sowohl bei Banken aufgenommen als auch durch die Ausgabe von Schuldverschreibungen aufgebracht wurden und insofern zu einem guten Teil eine Weiterleitung von Ersparnissen darstellten. Für sich betrachtet, war die Aufnahme längerfristiger Kredite mit 6,1 Mrd DM sogar höher als der Nettofinanzierungsbedarf. Netto, d. h. unter Einbeziehung der kurzfristigen Bank-einlagen betrachtet, hat sich daher die kurzfristige Verschuldung der öffentlichen Haushalte im Jahre 1964 etwas vermindert, und zwar, wie in einem der folgenden Abschnitte näher dargelegt wird, sowohl durch teilweisen Abbau der Verschuldung des Bundes bei der Bundesbank als auch durch Erhöhung der kurzfristigen Geldanlagen, insbesondere seitens der Sozialversicherungen. Rein monetär betrachtet, wirkte die öffentliche Finanzpolitik im Jahre 1964 deshalb nicht so expansiv wie im vorangegangenen Jahr, in dem die kurzfristige Verschuldung — wiederum netto betrachtet — stärker zugenommen hatte. Konjunkturpolitisch unbefriedigend an der Finanzpolitik im letzten Jahr war vielmehr, daß die öffentlichen Haushalte den expansiven Tendenzen im Bereich der Privatwirtschaft nicht entgegenwirkten und daß sie diese Expansion indirekt, vor allem durch Bereitstellung weiterer niedrig verzinslicher Finanzierungsmittel, verstärkten.

Steigerung der Einnahmen
nur wenig geringer als
die der Ausgaben

Private Einkommen und privater Verbrauch im Sog des Konjunkturaufschwungs

Das letzte Glied in der Kette der konjunkturellen Reaktionen bildete der private Verbrauch. Die kräftigen Konjunkturimpulse in den übrigen Bereichen der Wirtschaft übertrugen sich schnell auf das Einkommen der privaten Haushalte, das sich — teils infolge der Anspannung auf dem Arbeitsmarkt und der daraus resultierenden Lohnsteigerung, teils aber auch wegen der besseren Gewinn- und Einkommenssituation der Unternehmer und der sonstigen Selbständigen — im Jahre 1964 weit stärker erhöhte als 1963. Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte war 1964 um rd. 9,5 vH höher als ein Jahr zuvor, in dem es nur um 6,7 vH zugenommen hatte. Dabei spielte eine Rolle, daß neben den oben erwähnten „marktabhängigen“ Einkommen auch die öffentlichen

Verstärkte Zunahme der
privaten Einkommen

Einkommensübertragungen erheblich zunahmen — sei es, weil bestimmte Leistungen, wie die Sozialversicherungsrenten, mehr oder weniger „automatisch“ der allgemeinen Einkommensentwicklung angepaßt wurden (wobei die Bezugnahme auf die Lohnentwicklung weiter zurückliegender Jahre dazu führte, daß die Renten im Jahre 1964 stärker zunahm, als die Löhne im gleichen Jahr gestiegen sind), sei es, weil von den Parlamenten Aufbesserungen beschlossen wurden.

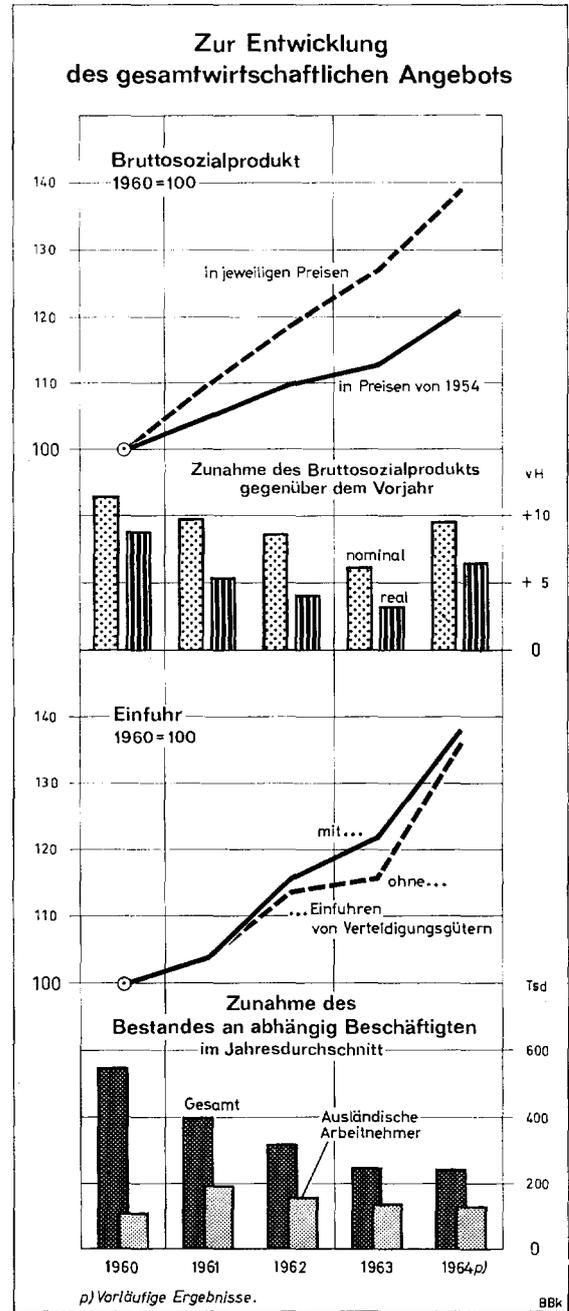
Die privaten Haushalte verwendeten die zusätzlichen Einkommen 1964, wie nicht anders zu erwarten, überwiegend für Verbrauchszwecke, ein recht erheblicher Teil wurde aber auch gespart. Die Sparquote der privaten Haushalte — d. h. die Ersparnis, gemessen am verfügbaren Einkommen — stieg 1964 auf 10,8 vH gegen 9,6 vH im Vorjahr und 8,5 vH im Jahre 1962. Das bedeutet, daß die privaten Haushalte von ihrem Einkommenszuwachs im Jahre 1964 — er betrug 22,6 Mrd DM — 5,4 Mrd DM oder rund ein Viertel gespart haben. Diese Ersparnis bildete ein beachtliches Gegengewicht gegen die Erhöhung der Gesamtnachfrage, denn man kann davon ausgehen, daß — zumindest auf kurze Sicht — die Investitionsentscheidungen von der Höhe der Geldkapitalbildung weitgehend unabhängig sind. Wenn gleichwohl die Zinsen am inländischen Kapitalmarkt im abgelaufenen Jahr gestiegen sind, so deutet das darauf hin, daß die zusätzliche Geldkapitalbildung im Inland nicht ausreichte, um sowohl den Ausfall an Auslandskapital zu kompensieren als auch die erhöhte Nachfrage nach langfristigen Finanzierungsmitteln im Inland reibungslos zu befriedigen.

Hohe Angebotselastizität

Das gesamtwirtschaftliche Angebot hat sich im Jahre 1964, begünstigt durch einige mehr temporäre Faktoren, beträchtlich erweitert. Die inländische Produktion stand hierbei in doppelter Hinsicht unter einem guten Stern. Einmal begünstigte die Witterung den Produktionsverlauf in den ersten Monaten — ganz im Gegensatz zum Jahre 1963, in dem ein langer Winter die witterungsabhängigen Arbeiten zeitweilig völlig lahmgelegt hatte. Zum anderen nahm die Produktivität ungewöhnlich stark zu, weil insbesondere zu Beginn des Jahres die Produktionskapazitäten vielfach nicht voll ausgelastet waren, so daß vorübergehend auch ohne größere Ausweitung des Beschäftigtenstandes die Produktion erheblich erhöht werden konnte; mit anderen Worten: das auf die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden bezogene Produktionsergebnis — die sogenannte „gesamtwirtschaftliche Produktivität“ — vergrößerte sich in dieser Zeit weit mehr als sonst. Beide Umstände trafen im wesentlichen aber nur auf die erste Hälfte von

Nachfragewirkung durch Spartätigkeit gebremst

Starke Steigerung der heimischen Produktion...



1964 zu. Das kommt deutlich darin zum Ausdruck, daß das reale Sozialprodukt im ersten Halbjahr 1964 um 8 vH höher war als ein Jahr zuvor, während in der zweiten Jahreshälfte nur noch ein Zuwachs um rd. 5 vH — und damit im Gesamtdurchschnitt des Jahres 1964 um 6,5 vH — erzielt wurde. Als besonders elastisch erwies sich 1964 die Zunahme der industriellen Produktion, die im Jahresdurchschnitt 1964 (kalendermonatlich gerechnet) den Vorjahrsstand um gut 9 vH übertraf. In den übrigen Bereichen der Wirtschaft hielt sich der Produktionszuwachs in weit engeren Grenzen. Das gilt namentlich für die landwirtschaftliche Produktion, die sich trotz günstiger Ernteergebnisse insgesamt nur relativ wenig — im Kalenderjahr um gut 3 vH — erhöhte.

Die im allgemeinen kräftige Zunahme der Produktion war um so bemerkenswerter, als die Gesamtzahl der Erwerbstätigen im Jahre 1964 nur noch geringfügig — um 100 000 — gewachsen ist. Wie in einem der folgenden Berichtsabschnitte näher dargelegt wird, ging diese Zunahme ausschließlich darauf zurück, daß die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte (im Jahresdurchschnitt gerechnet) um rd. 130 000 stieg, so daß der leichte Rückgang der Zahl der heimischen Erwerbstätigen überkompensiert werden konnte. Allerdings hat im Jahre 1964 die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit im Gegensatz zu den Vorjahren nicht abgenommen, wenn auch zum Teil nur deshalb, weil das Jahr insgesamt mehr Arbeitstage zählte, während in den vorangegangenen Jahren das Arbeitsvolumen von dieser Seite her eingeschränkt worden war. Eine Rolle dürfte dabei gespielt haben, daß sich einige große Gewerkschaften im Jahre 1964 bereitfanden, an sich schon vereinbarte Arbeitszeitverkürzungen hinauszuschieben (zum Teil um mehr als ein Jahr), obgleich damit der vorläufige Verzicht auf die Verwirklichung der 40-Stundenwoche verbunden war, die zu erreichen sich die Gewerkschaften ursprünglich für 1965 zum Ziel gesetzt hatten.

Die Knappheit an Arbeitskräften hat sich 1964 schließlich auch deshalb weniger hemmend auf die Produktion ausgewirkt, weil die Arbeitskräfte eher stärker als zuvor aus weniger produktiven Bereichen in die Brennpunkte des Arbeitskräftebedarfs abgewandert sind. So nahm z. B. die Zahl der Beschäftigten in der Industrie 1964 allein um 150 000 zu, also mehr, als das gesamte Erwerbstätigenpotential gewachsen ist. Welche Wirtschaftszweige per Saldo ihren Beschäftigtenstand vermindert haben, ist nicht mit hinreichender Genauigkeit bekannt. Der wichtigste Arbeitskräfte abgebende Wirtschaftszweig ist zweifellos weiterhin die Landwirtschaft, aus der Jahr für Jahr hauptsächlich sogenannte mithelfende Familienangehörige in Stellungen in der gewerblichen Wirtschaft abwandern. Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen ist allerdings mit 11,4 vH immer noch beachtlich und beträgt weiterhin das Doppelte ihres Beitrags zum Bruttosozialprodukt (der sich 1964, gemessen an dem Beitrag der Land- und Forstwirtschaft zum Brutto-Inlandsprodukt, auf knapp 5 vH belief). Vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkt aus stecken also in der Landwirtschaft immer noch potentielle „Reserven“ an Arbeitskräften, die für eine Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft freizusetzen ein Ziel der Agrarpolitik bleiben muß, zumal die damit verbundene Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft auch die entscheidende Voraussetzung für eine langfristige Verbesserung des Realeinkommens der weiterhin in der Landwirtschaft Tätigen ist. Vor ähnlichen Problemen steht die Wirtschaftspolitik auch in anderen Wirtschaftszweigen, wie z. B. im Kohlenbergbau oder bei der Bundesbahn, die auf Grund technischer Veränderungen auf die Schattenseite des wirtschaftlichen Fortschritts geraten sind und bei stagnierender Produktion oder gar schrumpfendem Leistungsvolumen laufend Arbeitskräfte abgeben konnten oder — bei Ausnutzung von Rationalisierungsmöglichkeiten — jedenfalls dazu in der Lage sein müßten. Wird diesen Entwicklungstendenzen durch eine mehr „konservierende“ Wirtschaftspolitik entgegengewirkt, so wird damit verhindert, daß sich die Spannungen auf dem Arbeitsmarkt, die von den Bedürfnissen der besonders dynamischen Bereiche der Volkswirtschaft herrühren, in dem an sich möglichen Umfang vermindern. Außerdem bedeutet die Hemmung dieser „natürlichen“ Entwicklung, daß insoweit auf die Nutzung von Wachstumsreserven der Volkswirtschaft verzichtet wird.

Das gesamte Angebot im Inland ist im Jahre 1964 auch durch Einfuhren beachtlich erhöht worden. Die Importe stiegen in diesem Jahr nach der amtlichen Außenhandelsstatistik dem Werte

... trotz geringer Zunahme des Beschäftigtenpotentials

Die Notwendigkeit einer größeren Mobilität der Arbeitskräfte

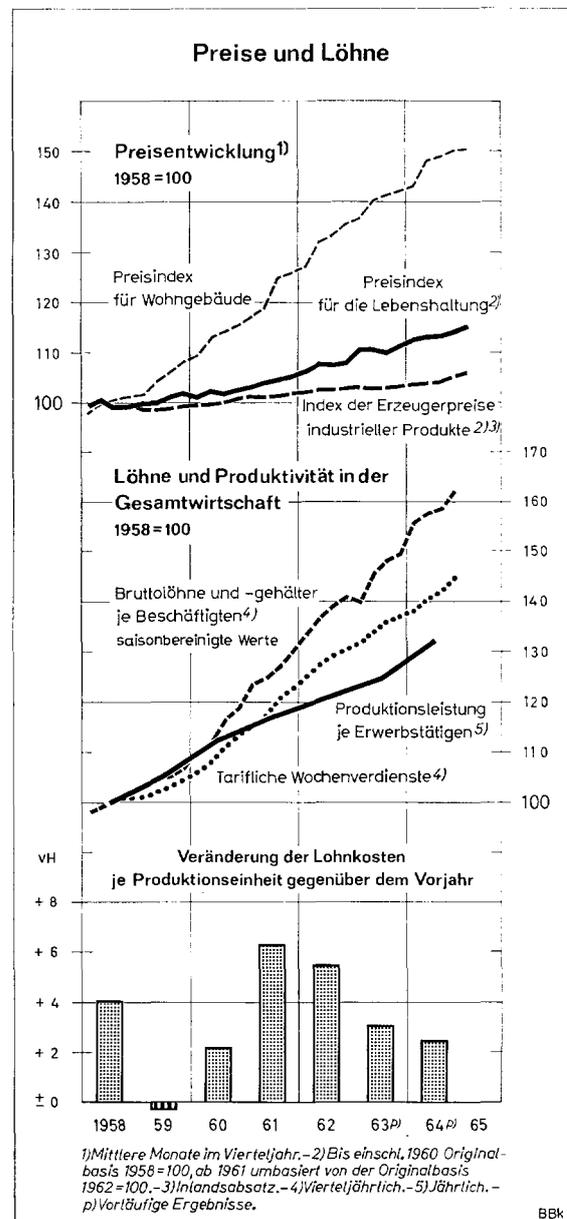
Ergänzung des Angebots durch Importe

nach um 12,6 vH und dem Volumen nach um gut 11 vH. Läßt man die Rüstungseinfuhren außer acht (weil sie nicht unmittelbar die Marktversorgung beeinflussen), so betrug die Einfuhrsteigerung 1964 sogar 17 vH gegenüber nur 2 vH im Jahre 1963. Auch wenn man auf die etwas geringere „reale“ Zunahme der kommerziellen Einfuhren abstellt, läßt sich sagen, daß sie prozentual fast 2½mal so stark zugenommen hat wie die gesamtwirtschaftliche Produktion im Inland. Eine derart hohe „Importneigung“ ist bisher nur in Jahren stärkster innerer Marktspannungen erreicht oder übertroffen worden. Wie sehr die Einfuhrzunahme ein Ausdruck der erhöhten Verflechtung mit dem Ausland ist, geht u. a. daraus hervor, daß die Preise für Einfuhrgüter im Durchschnitt nicht weniger gestiegen sind als die Inlandspreise. Die Nachfragesteigerung im Inland führte mit anderen Worten unmittelbar zu einem verstärkten Rückgriff auf die ausländischen Märkte, ohne daß die ausländischen Lieferanten in den Preisen konkurrenzfähiger geworden wären. Gerade die Einfuhren aus dem EWG-Raum erwiesen sich als besonders elastisch; sie waren im kommerziellen Sektor im Jahre 1964 um rd. 20 vH höher als ein Jahr zuvor. Im Verlauf des Jahres hat sich dabei die Einfuhrzunahme deutlich beschleunigt. Im zweiten Halbjahr, d. h. nach der am 1. Juli 1964 in Kraft getretenen vorzeitigen Zollsenkung, ist die kommerzielle Einfuhr aus den EWG-Ländern um 26 vH gestiegen. Die weit vorgeschrittene Verflechtung im Gemeinsamen Markt milderte damit die Spannungen auf den Inlandsmärkten in der Bundesrepublik ebenso, wie sich — zumindest prinzipiell — die inflatorischen Tendenzen in einigen Nachbarländern im Jahre 1963 schnell, und zum Nachteil für die innere Stabilität der Bundesrepublik, auf die deutsche Wirtschaft übertragen hatten.

Anhaltende leichte Preissteigerungen

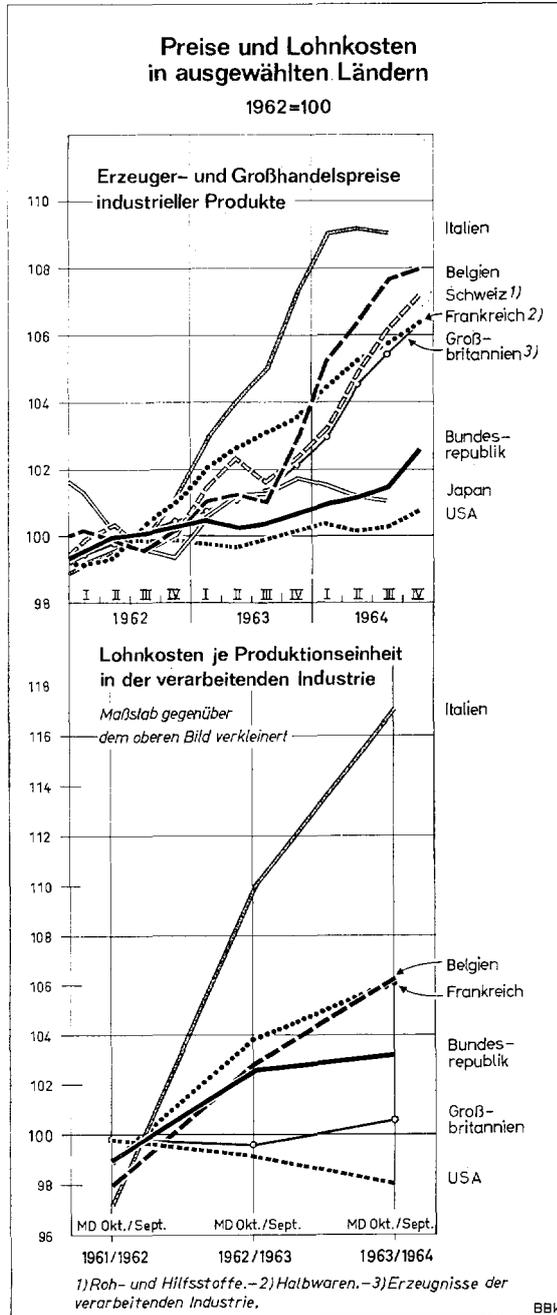
Die Preiserhöhungen auf den inländischen Märkten hielten sich im Jahre 1964 im allgemeinen in relativ engen Grenzen. Die meisten Preisindices haben sich im Verlauf des Jahres etwas weniger erhöht als im Jahre 1963. So ist z. B. der Preisindex für die Lebenshaltung Ende 1964 um 2,3 vH höher gewesen als zwölf Monate zuvor, während er im Verlauf von 1963 um 3,3 vH gestiegen war. Das hing nicht zuletzt damit zusammen, daß die Preise landwirtschaftlicher Produkte sich nicht nur auf der Erzeuger-, sondern auch auf der Verbraucherstufe weniger als 1963 erhöhten. Bei den stärker vom Konjunkturverlauf abhängigen Preisen hat sich der Preisanstieg dagegen beschleunigt. Die Erzeugerpreise industrieller Produkte haben sich beispielsweise im Inlandsabsatz um 1,9 vH erhöht gegenüber nur 0,5 vH im Vorjahr, und auch die Preise für Hochbauleistungen sind im Verlauf von 1964 wieder etwas stärker gestiegen.

Das Ausmaß der
Teuerung



Der Zusammenhang der zuletzt genannten Preissteigerungen mit dem Konjunkturverlauf deutet bereits darauf hin, daß die wichtigste Ursache für die Preiserhöhungen auf der Nachfrage-seite zu suchen ist. Zwar haben im Verlauf des Jahres auch Kostensteigerungen, die nicht unmittelbar die Folge von Auftriebstendenzen im Inland waren, sondern auf exogene Faktoren, namentlich auf die Verteuerung eingeführter Rohstoffe, zurückgingen, eine wesentliche Rolle gespielt. Entscheidend aber war, daß das größere Volumen der Nachfrage es erlaubte, die Erhöhung der Produktionskosten in vollem Maße auf die Preise zu überwälzen. Die Gewinnmargen sind jedenfalls im allgemeinen nicht tangiert worden, was ein ziemlich sicheres Symptom für nachfragebedingte Preissteigerungen ist. Namentlich bei den Preisen für die Lebenshaltung spielten freilich auch wirtschaftspolitische oder administrative Einflüsse eine Rolle. So wirkte sich nicht zuletzt die

Die hauptsächlichsten Ursachen



Freigabe der Mieten in den sogenannten weißen Kreisen steigend auf die Lebenshaltungskosten aus; Anlaß zu diesen „Verteuerungen“ bot aber nicht die aktuelle Konjunkturentwicklung, sondern die Tatsache, daß die Anpassung dieser Mieten an ein marktgerechtes Niveau jahre- und zum Teil jahrzehntelang künstlich unterbunden worden war. Im übrigen schlug bei den Konsumentenpreisen die Verteuerung, die der „Produktionsfaktor Arbeit“ im Verlauf des Jahres erfahren hat, mehr durch als bei den Industriepreisen, denn namentlich bei den Dienstleistungen konnten Lohnsteigerungen weit weniger durch gleichzeitige Produktivitätsfortschritte kompensiert werden als bei gewerblich erzeugten Produkten. Daß dies 1964, ähnlich wie in früheren Jahren, der Fall war, geht u. a. daraus hervor, daß bei etwa gleicher Erhöhung der Durchschnittsverdienste die Lohnkosten je Produktionseinheit in der Industrie im Jahresdurchschnitt um weniger als 1 vH gestiegen sind, in den nichtindustriellen Bereichen aber um gut 4 vH (und in der Gesamtwirtschaft um rd. 3 vH).

Wenn sich der Preisanstieg fortsetzte, so spielte dabei zweifellos auch eine Rolle, daß die Preise in den wichtigsten Partnerländern in den vorangegangenen Jahren stärker nach oben gerichtet waren als in der Bundesrepublik und sich im allgemeinen auch 1964 weiter erhöhten — zum Teil wiederum stärker als im Inland. Das lassen jedenfalls die Preisindexziffern für Erzeuger- oder Großhandelspreise industrieller Produkte in wichtigen Ländern erkennen (vgl. nebenstehendes Schaubild), nach denen 1964 lediglich die USA geringere Preissteigerungen als die Bundesrepublik zu verzeichnen hatten und Japan sich durch einen

Kein Verlust an Wettbewerbsfähigkeit

leichten Preisrückgang von der Tendenz der übrigen Länder abhob. Diese Entwicklung steht offensichtlich in einem gewissen Zusammenhang mit den Veränderungen der Lohnkosten je Produktionseinheit in der verarbeitenden Industrie. Wie dem vorstehenden Schaubild gleichfalls entnommen werden kann, sind die Lohnkosten je Produktionseinheit in der verarbeitenden Industrie der Bundesrepublik weniger oder zumindest nicht stärker gestiegen als in den meisten westeuropäischen Ländern, während sie in den USA abnahmen, weil dort die Produktivität stärker gewachsen ist, als die Löhne zugenommen haben. Es gibt demnach keinen Anhaltspunkt dafür, daß sich die internationale Wettbewerbsposition der deutschen Wirtschaft im Jahre 1964 von der Kosten- und Preisseite her verschlechtert hat. Für 1965 sind die Aussichten in dieser Hinsicht jedoch nicht so günstig. Nach den Vorausschätzungen der Regierungen der EWG-Länder für das laufende Jahr wird jedenfalls nur für die Bundesrepublik mit einem stärkeren Anstieg der Lohnkosten je Produktionseinheit gerechnet als im Jahre 1964.

2. Die kreditpolitische Situation

Eindämmung des Liquiditätszustroms aus dem Ausland

Umschwung in der Zahlungsbilanz

Die monetäre Entwicklung in der Bundesrepublik im Jahre 1964 erhielt ihr besonderes Gepräge durch die Veränderung der finanziellen Beziehungen zum Ausland. Diese Veränderung dokumentierte sich am deutlichsten im Umschwung der Zahlungsbilanz, denn im Gegensatz zu dem hohen Aktivsaldo im Jahre 1963 war die Zahlungsbilanz im Jahre 1964 im ganzen ausgeglichen; nach der Jahresmitte zeigte sie sogar ein beträchtliches Defizit. Weder die zentralen Währungsreserven noch die Devisenposition der Kreditinstitute haben sich im Jahre 1964 als Ganzem wesentlich verändert, während 1963 die gesamte Devisenbilanz einen Zufluß von 1 870 Mio DM aufgewiesen hatte. Der Geldzustrom aus dem Ausland fand damit sein Ende, ja er schlug, wenn die Entwicklung im Verlauf des Jahres betrachtet wird, zeitweilig in sein Gegenteil um. In den ersten Monaten des Jahres 1965 waren allerdings wieder stärkere Devisenzuflüsse zu beobachten, die jedoch zu einem guten Teil saisonaler und mehr zufälliger Natur gewesen sein dürften und insofern bisher nicht auf einen neuerlichen Tendenzwandel schließen lassen.

Der Einfluß marktbedingter Faktoren

Die Änderung der Zahlungsbilanz im Jahre 1964 hatte zwei grundverschiedene Ursachen: Teils hing sie mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen zusammen, die auf einen solchen Umschwung abzielten, teils aber auch mit marktbedingten Einflüssen, wie sie einem starken Konjunkturaufschwung im Inland im Grunde immer innewohnen. Die marktbedingten Reaktionen spiegeln sich vor allem darin wider, daß im Wirtschaftsverkehr mit dem Ausland — sowohl im Handelsverkehr als auch bei den Dienstleistungen — die deutschen Käufe im Ausland stärker zunahmen als die ausländischen Käufe im Inland, so daß sich der Überschuß in den laufenden Transaktionen verminderte und schließlich in ein Defizit umschlug. Im zweiten Halbjahr 1964 wies die Bilanz der laufenden Posten ein Defizit in Höhe von 1,2 Mrd DM auf, und auch die Monate Januar und Februar 1965 schlossen mit einem Passivsaldo in Höhe von 225 Mio DM



ab, während noch im ersten Halbjahr 1964 ein hoher Aktivsaldo zu verzeichnen gewesen war. Mit anderen Worten: Seit Mitte 1964 werden die zur Begleichung der Einfuhren von Waren und Dienstleistungen und der laufenden Übertragungen an das Ausland zu leistenden Zahlungen nicht mehr voll durch die Deviseneinnahmen aus dem Export an Waren und Dienstleistungen gedeckt.

Noch wichtiger als die Veränderung des Saldos der laufenden Posten waren für den Umschwung der Zahlungsbilanz die wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die auf dem Gebiete des Kapitalverkehrs zur Eindämmung des Devisenzustroms ergriffen wurden. Besonders einschneidend erwies sich die Ankündigung der Bundesregierung — in Übereinstimmung mit der Bundesbank —, dem Parlament ein Gesetz zur Einführung einer 25%igen Kapitalertragsteuer für festverzinsliche Wertpapiere deutscher Emittenten im Besitz von „Gebietsfremden“ zur Beschlußfassung vorzulegen, das inzwischen von den gesetzgebenden Körperschaften auch angenommen und am 27. 3. 1965 verkündet wurde. Sobald diese Absicht bekannt geworden war, blieben die ausländischen Käufe deutscher Rentenwerte weitgehend aus, die im Jahre 1963 per Saldo rd. 2 Mrd DM betragen hatten, ja in den ersten Wochen und Monaten nach der Ankündigung der sogenannten Kuponsteuer gab das Ausland wesentlich mehr deutsche Wertpapiere ab, als es gleichzeitig kaufte. Bis Mitte 1964 war aber die Abgabewelle praktisch abgeebbt. Seither ist der „grenzüberschreitende“ Handel mit deutschen festverzinslichen Wertpapieren weitgehend ausgeglichen, in geringem Umfang überwogen sogar die Käufe von Ausländern. Die Direktinvestitionen des Auslands im Inland (Beteiligungen an inländischen Unternehmen, langfristige Kreditgewährung u. ä.) waren allerdings 1964 erneut größer als im vorangegangenen Jahr. Diese Kapitalimporte, die ein Ausdruck für die wachsende finanzielle Verflechtung der Bundesrepublik mit der übrigen Welt sind, fallen zahlungsbilanzpolitisch aber insofern weniger ins Gewicht, als ihnen gleichartige oder zumindest ähnliche Kapitalexporte beträchtlichen Ausmaßes gegenüberstehen. Unter Einschluß der sehr beachtlichen öffentlichen Kapitaleistungen — vor allem im Rahmen der Entwicklungshilfe — gingen die deutschen Kapitalexporte 1964 sogar erheblich über den Import an langfristigem Kapital hinaus. Damit hat die Bundesrepublik im Jahre 1964, wie lange angestrebt, per Saldo Kapital exportiert, was im Prinzip dem Entwicklungsstand der deutschen Wirtschaft — und wohl auch der langfristigen Verfassung der Bilanz der laufenden Posten im Verkehr mit dem Ausland — angemessener ist als der vorangegangene Nettokapitalimport. Daß es für diesen Umschwung erst der Einführung der Kuponsteuer bedurfte, macht deutlich, daß die frühere Vorliebe des Auslands für deutsche Rentenwerte, auf die insbesondere 1963 der Nettokapitalimport zurückzuführen war, in starkem Maße auf rein steuerlichen Erwägungen und nicht so sehr auf anderen Faktoren, die vielfach für die Attraktivität der Kapitalanlage in der Bundesrepublik ins Feld geführt wurden, beruhte. Die Kuponsteuer, die zumindest in den Ländern, mit denen Doppelbesteuerungsabkommen bestehen, nur diejenigen ausländischen Kapitalbesitzer trifft, welche den Ertrag aus deutschen Wertpapieren ihren Steuerbehörden gegenüber nicht deklarieren wollen, stellt daher steuerpolitisch eine strukturelle Bereinigung dar.

Die Eindämmung des langfristigen Kapitalimports

Die Einführung der Kuponsteuer war von ähnlich abschirmend wirkenden Maßnahmen im Bereich des kurzfristigen Kapitalverkehrs begleitet, die sich der Natur der Sache nach freilich nur gegen Geldimporte der Kreditinstitute richten konnten, während sich der kurzfristige Kapitalverkehr der übrigen Wirtschaft — wenn nicht auf bürokratische Lenkungsmethoden zurückgegriffen wird — einer Beeinflussung entzieht. Um die Kreditinstitute anzuregen, von Repatriierungen ihrer kurzfristigen Auslandsanlagen abzusehen und, wenn möglich, ihren Auslandsstatus zu „verbessern“, hat die Bundesbank bereits im März 1964 damit begonnen, den „Geldexport“ für die Banken lukrativer zu gestalten, indem sie für Anlagen in US-Schatzwechseln eine Kurssicherung anbot, deren Kosten mit 0,5% p.a. (ab Juli 1964 mit ¼% p.a.) niedriger waren als die des freien Marktes. Da die Schatzwechselrate in New York weit mehr über die Rendite vergleichbarer Papiere in der Bundesrepublik hinausging als unter diesen Umständen für die Kurssicherung aufzuwenden war, erschien eine UmDisposition der liquiden Mittel der Banken allein aus diesem Grunde lohnend. Der Anreiz hierzu verstärkte sich, als — dem Beschluß des Zentralbankrats vom 19. März 1964

Die Förderung des Geldexports

zufolge — ab 1. April für die Auslandsverbindlichkeiten der Banken die höchstzulässigen Mindestreservesätze eingeführt wurden, gleichzeitig aber die Möglichkeit erhalten blieb, diese Verbindlichkeiten insoweit von der Mindestreservepflicht freizustellen, als kurzfristige Geldanlagen im Ausland unterhalten werden. Für Banken, die von dieser Kompensationsregelung Gebrauch machen, erhöht sich dadurch indirekt die Rendite ihrer kurzfristigen Auslandsanlagen so beachtlich, daß die Geldmarktanlage im Ausland für sie auch dann wesentlich rentabler ist als im Inland, wenn hierfür — wie bei Anlagen am Eurodollar-Markt — die Kurssicherung am freien Markt beschafft werden muß. Selbst nach der Anhebung der Geldmarktsätze im Inland im Zusammenhang mit der Diskonterhöhung bestand dieses Renditegefälle weiter, denn im Ausland waren vielfach schon vorher die Geldmarktsätze, nicht zuletzt unter dem Einfluß von Diskonterhöhungen in führenden westlichen Ländern, gestiegen.

Absicherung gegen
Kreditaufnahme im
Ausland...

Schließlich wurde versucht, Geldimporte der Banken auch dadurch zu unterbinden, daß eine Verzinsung der Bankeinlagen von Ausländern (Spareinlagen ausgenommen) untersagt wurde. Hinzu kam, daß gemäß Beschluß des Zentralbankrats vom 9. 7. 1964 seit August 1964 die Rediskont-Kontingente der Kreditinstitute um denjenigen Betrag gekürzt werden, um den ein Kreditinstitut zusätzlich Kredit im Ausland aufnimmt. Als Berechnungsbasis für den von den Rediskont-Kontingenten abzusetzenden Zuwachsbetrag dient dabei der Durchschnittsbestand der aufgenommenen Auslandskredite am Ende der Monate Januar bis Juni 1964. Wenn Banken liquide Mittel aus dem Ausland beschaffen, so führt das seither dazu, daß die freien Liquiditätsreserven dieser Institute, soweit sie in an sich rediskontierbaren Wechseln bestehen, um den gleichen Betrag vermindert werden, denn auf den Rediskont bei der Bundesbank können die Banken nur im Rahmen der hierfür individuell festgesetzten Kontingente zurückgreifen. Diese Maßnahme hat zwar zunächst nicht verhindert, daß die Kreditinstitute in verstärktem Maße kurzfristige Kredite im Ausland aufnahmen — Ende 1964 beliefen sich diese Kredite insgesamt auf 2,6 Mrd DM gegenüber 2,2 Mrd DM Ende 1963 —, doch war diese Zunahme weit geringer als z. B. 1960, als die kreditpolitisch beabsichtigte Liquiditätseinengung im Inland nicht zuletzt auf diesem Wege konterkariert wurde. Bei den nach dem 1. August 1964 im Ausland zusätzlich aufgenommenen kurzfristigen Krediten handelte es sich vor allem um solche Kredite, die mit der Einfuhr- und Transithandelsfinanzierung im Zusammenhang stehen und deren zusätzliche Inanspruchnahme auf die Rediskont-Kontingente nicht angerechnet wird. Außerdem dürften Kreditaufnahmen inländischer Niederlassungen von ausländischen Banken bei ihren Zentralen im Ausland eine Rolle gespielt haben — von Instituten also, die vom Rediskontkredit der Bundesbank weitgehend unabhängig sind. Im übrigen sind die kurzfristigen Auslandspassiva der Banken — einschließlich der Einlagen von Ausländern bei inländischen Banken, die normalerweise mit den daraus finanzierten Umsätzen mitwachsen — im Jahre 1964 nicht stärker gestiegen als die kurzfristigen Auslandsaktiva. Ende 1964 waren jedenfalls die Netto-Auslandsverbindlichkeiten der Kreditinstitute nur um 50 Mio DM höher als ein Jahr zuvor. In den ersten Monaten des laufenden Jahres sind die kurzfristigen Auslandsanlagen, der Saisontendenz entsprechend, wieder stark aufgestockt worden, so daß sie die — inzwischen verringerten — Auslandsverbindlichkeiten Ende Februar 1965 übertrafen.

... und ihre Grenzen

Wie schon angedeutet, wurde die kurzfristige Kreditaufnahme der Wirtschaft im Ausland keinerlei Beschränkungen unterworfen, obgleich nach den Erfahrungen früherer Jahre zu erwarten war, daß eine Anspannung auf den inländischen Kreditmärkten, die in der Absicht der ergriffenen kreditpolitischen Maßnahmen lag, die Tendenz zur Kreditaufnahme der Wirtschaft im Ausland verstärken würde. Hierauf mit marktkonformen Mitteln Einfluß zu nehmen — wie beim Wertpapierverkehr und bei der Auslandsverschuldung der Banken —, wäre nicht möglich gewesen. Vielmehr hätte zu „dirigistischen“ Maßnahmen, wie z. B. zu einem Verbot der Kreditaufnahme im Ausland auf Grund des § 23 der Außenwirtschaftsverordnung, gegriffen werden müssen. Die bisherige Entwicklung hat bestätigt, daß derart drastische Maßnahmen nicht erforderlich waren, denn die Verschuldung der meldepflichtigen Unternehmen durch Aufnahme kurzfristiger Finanzkredite erhöhte sich 1964 per Saldo — d. h. aufgerechnet gegen Forderungen

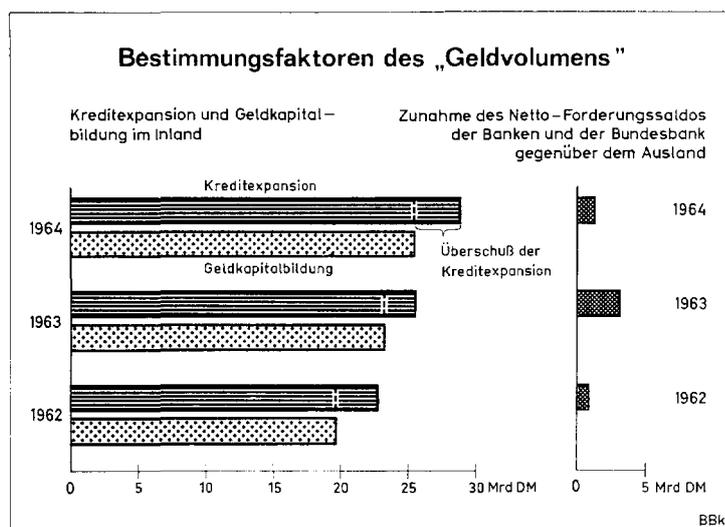
gleicher Art an das Ausland — nur um 200 Mio DM; das war zwar wesentlich mehr als im Vorjahr, schlug jedoch in der gesamten Zahlungsbilanz nicht nennenswert zu Buch. Wichtiger dagegen war die Kreditaufnahme der Unternehmen im Zusammenhang mit Import- und Exportgeschäften. Nach dem sogenannten Restposten der Zahlungsbilanz zu schließen, in dem sich neben anderem auch diese statistisch nicht erfaßten Kreditvorgänge niederschlagen, dürfte es sich hierbei um beachtliche Beträge gehandelt haben. Dabei bleibt freilich offen, inwieweit diese Kreditaufnahme im Ausland die Folge der starken Zunahme der Importe war, die mehr oder weniger automatisch zu größerer Inanspruchnahme von Lieferantenkrediten führt, oder inwieweit sie mit einer Verschiebung der Zahlungsfristen im Außenhandel zusammenhing oder ob darüber hinaus auch die kreditpolitische Lage im Inland eine Rolle spielte. Immerhin zeigt diese Entwicklung, daß die Abschirmung gegen den Zustrom von Auslandskapital ihre Grenzen hat, die zugleich auch Grenzen des Spielraums für die innerwirtschaftlich orientierten Maßnahmen der Kreditpolitik sind.

Beschränkung der Kreditaufnahme auf die inländischen Geld- und Kapitalquellen

Da der Geldzustrom aus dem Ausland versiegt, konnte der Geld- und Kapitalbedarf der Wirtschaft nur aus inländischen Quellen befriedigt werden, was in einzelnen Bereichen mit nicht unerheblichen Umstellungsschwierigkeiten verbunden war, denn der Markt — nicht zuletzt auch der Markt der festverzinslichen Wertpapiere — war seit langem auf das Stimulans der importierten Liquidität eingestellt.

Die erste Konsequenz aus dem Versiegen des Liquiditätszustroms aus dem Ausland bestand darin, daß die Kreditinstitute in der Bundesrepublik ihren Bedarf an Zentralbankgeld — sei es für die Befriedigung der Bargeldanforderungen des Publikums, sei es für die Bereitstellung höherer Mindestreserveguthaben — in erster Linie durch Rückgriff auf die Notenbank decken mußten, während sie hierauf vordem kaum angewiesen waren, weil der Liquiditätszufluß aus den Auslandstransaktionen und auf Grund anderer „marktbedingter“ Faktoren ohne weiteres ausreichte. Vom zweiten Quartal 1964 ab spielte der Zufluß an liquiden Mitteln aus dem Ausland — gemessen an der Zunahme der zentralen Devisenreserven und der kurzfristigen Geldanlagen der Banken im Ausland — keine erhebliche Rolle mehr. In der Abgrenzung, die unserer Liquiditätsanalyse zugrunde liegt (vgl. S. 41 ff.), betrug der Liquiditätszugang aus dieser Quelle im ganzen Jahr 1964 lediglich 0,4 Mrd DM gegen 2,8 Mrd DM im Vorjahr. Hinzu kam, daß die öffentlichen Haushalte — gemäß der Veränderung ihrer Nettoposition gegenüber der Bundesbank — im Jahre 1964 den Banken per Saldo weit weniger Liquidität zuführten als im Jahre 1963. Allein die Zunahme des Bargeldumlaufs — um rd. 1,8 Mrd DM im Jahre 1964 — beanspruchte mehr Zentralbankgeld als den Banken

Liquiditätsentzug bei den Banken



aus marktmäßigen Transaktionen zufließ. Eine quantitativ noch beträchtlichere Belastung ergab sich aus den stark erhöhten Mindestreserveverpflichtungen. Ganz abgesehen von der normalen, mit dem Wachstum der reservepflichtigen Einlagen zusammenhängenden Zunahme ist das Mindestreserve-Soll der Kreditinstitute ab August 1964 wegen der Erhöhung der Reservesätze für Inlandsverbindlichkeiten um allgemein 10 vH gestiegen. Das gesamte Reserve-Soll war

Ende 1964 mit 13,4 Mrd DM um rd. 2,6 Mrd DM höher als Ende 1963. In Anbetracht dieses hohen Liquiditätsbedarfs war der Geldmarkt in der Bundesrepublik angespannt. Vom März 1964 ab lag der Satz für Tagesgeld praktisch immer über dem Diskontsatz, der während des ganzen Jahres bei 3% gehalten wurde. Der Rediskont war damit — neben der Rückgabe von Offenmarktpapieren an die Bundesbank — die billigste Refinanzierungsquelle, von der die Banken auch in hohem Umfang Gebrauch machten.

Der Liquiditätsspielraum der Kreditinstitute wurde durch diese Vorgänge beträchtlich eingeengt. Die Liquiditätsreserven in Form inländischer Geldmarktpapiere verminderten sich, und das Volumen der nicht ausgenutzten Rediskont-Kontingente bei der Bundesbank nahm im Verlauf des letzten Jahres gleichfalls etwas ab, denn das Rediskontobligo der Banken erhöhte sich stärker als die im allgemeinen mit dem Eigenkapital der Banken wachsenden Rediskont-Kontingente. Lediglich die im Ausland angelegten liquiden Mittel sind 1964 — wohl wegen der dafür gegebenen starken Anreize — größer geworden. Im ganzen sind die Liquiditätsreserven der Banken jedoch sowohl dem absoluten Betrag nach als insbesondere im Verhältnis zu ihren Einlagen zurückgegangen.

Auf das Kreditgeschäft der Banken hatte das freilich zunächst keine spürbaren Rückwirkungen. Die Kreditgewährung an inländische Nichtbanken war vielmehr im Jahre 1964 weit größer als im Jahr vorher. Sie belief sich — den Erwerb von inländischen Wertpapieren (ohne Bankschuldverschreibungen) eingeschlossen — 1964 auf rd. 29 Mrd DM gegen gut 24 Mrd DM ein Jahr zuvor. Ein Teil dieses Zuwachses erklärt sich freilich daraus, daß die aus der inländischen Ersparnis stammende Geldkapitalbildung bei den Banken im Jahre 1964 — allein schon wegen der stark erhöhten Spartätigkeit der privaten Haushalte — beträchtlich größer war als im Vorjahr. Gleichwohl ging die gesamte Kreditgewährung an das Inland 1964 wiederum beachtlich, und zwar noch mehr als 1963, über die Geldkapitalbildung im Inland hinaus.

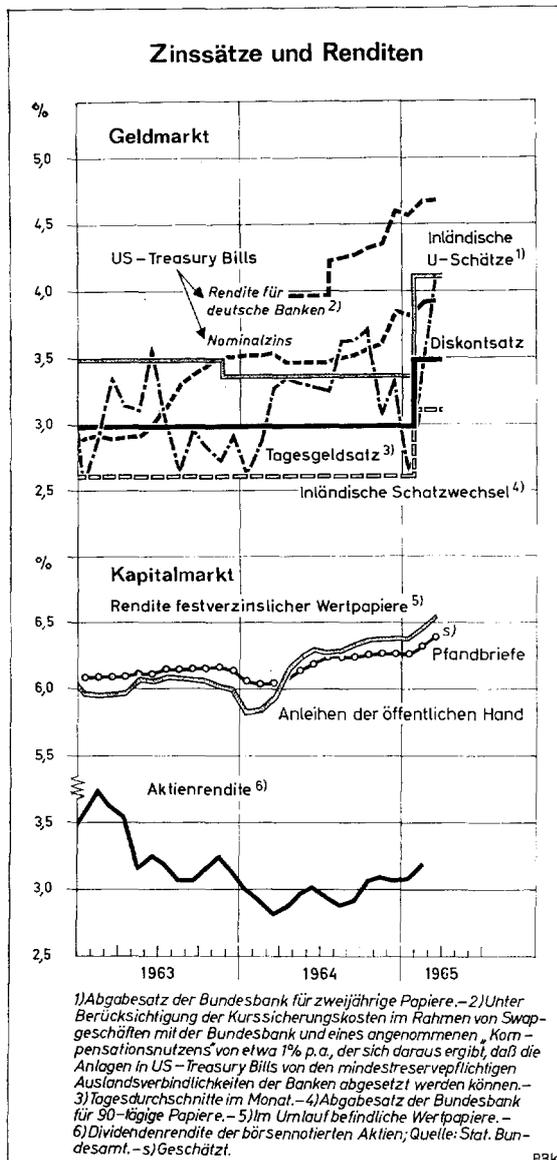
Die Vergrößerung der inländischen Geldschöpfungsaktivität, die sich in dem Überschuß der Kreditexpansion über die Geldkapitalbildung widerspiegelt, ist zwar bis zu einem gewissen Grade die Folge davon, daß die Zahlungsbilanz im Jahre 1964 im Gegensatz zu 1963 keinen Überschuß mehr aufwies. Daß dabei aber nicht nur eine Geldquelle durch eine andere ersetzt wurde, zeigt sich darin, daß das Geldvolumen im Jahre 1964 merklich stärker zugenommen hat als 1963, nämlich um 5,4 Mrd DM gegenüber 4,4 Mrd DM. Die Verstärkung der Kreditexpansion im Inland hatte also zu einem guten Teil durchaus eigenständigen Charakter. Eine wichtige Triebkraft hierfür lag zweifellos in der Intensivierung des Konjunkturaufschwungs, insbesondere im Bereich der privaten Investitionstätigkeit. Die Finanzierung der eingeleiteten Investitionsprojekte erforderte weit mehr finanzielle Mittel als den Unternehmen aus eigenen Quellen zuflossen. Nicht zuletzt damit hängt es wohl auch zusammen, daß vor allem kurzfristige Kredite in weit größerem Maße als im Vorjahr aufgenommen wurden, denn viele Investitionen — auch die 1964 gleichfalls recht hohen Lagerinvestitionen — werden im ersten Stadium durch kurzfristige Kredite vorfinanziert, die schließlich entweder durch eigene Mittel der Investoren (aus Gewinnen und Abschreibungen) oder durch langfristig verfügbares Fremdkapital ersetzt werden. Langfristige Kredite nahmen in größerem Umfang als 1963 nur öffentliche Haushalte und der Wohnungsbau in Anspruch, nicht dagegen Unternehmen im engeren Sinne. Der stärkere Rückgriff der öffentlichen Stellen auf Bankkredite mag dabei zum Teil auch damit zusammengehangen haben, daß die Emission von Wertpapieren im Verlauf des Jahres schwieriger geworden ist.

Das Ende des Geld- und Kapitalzustroms aus dem Ausland wirkte sich besonders deutlich auf den inländischen Wertpapiermärkten aus. Mit der Welle an Rückflüssen deutscher Rentenwerte aus dem Ausland, die unmittelbar nach Ankündigung der Kuponsteuer eingesetzt hatte, wandelte sich das Klima auf den Rentenmärkten zusehends. Die Kurse für Rentenwerte, insbesondere auch für öffentliche Papiere, die vordem die Favoriten der ausländischen Käufer gewesen waren, gingen beträchtlich zurück. Die Durchschnittsrendite der im Umlauf befindlichen festverzinslichen Wertpapiere öffentlicher Emittenten stieg daher von 5,9% vor Ankündigung der Kupon-

Trotz verminderten
Liquiditätsspielraums
konjunkturell verstärkte
Kreditexpansion . . .

... und nicht nur Substi-
tution der Geldquellen

Der Wertpapiermarkt
nach der Ankündigung
der Kuponsteuer



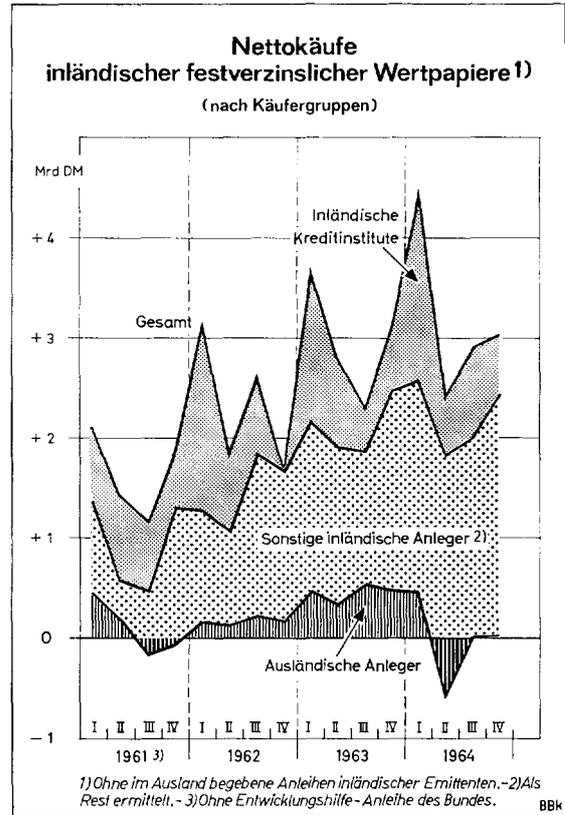
steuer bis zum Jahresende auf 6,4%. Seither hat sie sich noch weiter erhöht; im März 1965 rentierten öffentliche Anleihen mit ca. 6,6%. Ähnlich, wenn auch nicht so ausgeprägt, sind die Renditen der übrigen Rentenwerte gestiegen. Dabei haben die Emittenten zwar zeitweilig die Kurse gestützt, um allzu heftige Marktreaktionen zu verhindern, aber der längerfristigen Markttendenz mußten sie sich naturgemäß schrittweise anpassen. Überdies haben nach Beginn des Jahres 1965 die sogenannten „Einmal-Emittenten“ — im wesentlichen die öffentliche Hand, die Industrie und bestimmte Sonderkreditinstitute — den Markt längere Zeit hindurch geschont und geplante Neuemissionen verschoben. Die „Daueremittenten“ sind demgegenüber in die so geschaffene Lücke hineingestoßen, zumal sie sich gerade auch wegen der „Emissionspause“ der sog. „Einmal-Emittenten“ teilweise einer steigenden Kreditnachfrage seitens der einstweilen nicht mehr zum Zuge kommenden öffentlichen oder privaten Bedarfsträger gegenüber sahen.

Sieht man von der Zeit nach der Ankündigung der Kuponsteuer (23. März) bis Juni 1964 ab, in der — wie erwähnt — Rentenwerte in größerem Umfang aus dem Ausland zurückgeflossen waren, so beschränkte sich der Einfluß dieser Steuer darauf, daß das Ausland (per Saldo) als Wertpapierkäufer praktisch keine Rolle mehr spielte, während sich der ausländische Wertpapiererwerb im Jahre 1963 auf fast 2 Mrd DM belaufen hatte. Gleichwohl war der Netto-Absatz an Rentenwerten nach Ankündigung der Kuponsteuer

Wegfall der Auslandskäufe, Beschränkung auf inländische Kapitalbildung

insgesamt nicht niedriger, sondern sogar höher als vorher. Im zweiten Halbjahr 1964 betrug er 6,4 Mrd DM gegen 5,5 Mrd DM im zweiten Halbjahr 1963, und selbst in den beiden ersten Monaten von 1965 wurden ebensoviel Wertpapiere abgesetzt, wie in denselben Monaten des Jahres 1964, in denen die Käufe des Auslands besonders hoch gewesen waren. Der Ausfall an Auslandskäufen wurde also durch die Vergrößerung des Absatzes im Inland kompensiert, ja bis Ende 1964 sogar überkompensiert. Dabei mag freilich eine Rolle gespielt haben, daß Banken und Kapitalsammelstellen nicht immer ganz freiwillig, sondern zum Teil auch unter dem Zwang der Verhältnisse Wertpapiere übernahmen. Andererseits ist aber auch zu vermuten, daß die unsichere Tendenz auf den Rentenmärkten potentielle Anleger in ihrer abwartenden Haltung gegenüber weiteren Wertpapierkäufen bestärkte, so daß ein Teil des an sich für die Wertpapieranlage verfügbaren Sparkapitals erst mit dem Abklingen dieses „Attentismus“ als Nachfrage auf den Rentenmärkten in Erscheinung treten wird. Vielleicht mag dabei die Ungewißheit, wie sich der Nominalzins künftig entwickeln wird, eine Rolle spielen. Bisher scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß 6%igen Rentenwerten, zu niedrigen Kursen emittiert, der Vorzug zu geben sei gegenüber höher verzinslichen Werten mit entsprechend höheren, den Nominalwert fast erreichenden Emissionskursen.

Unabhängig von dem „Attentismus“ der Kapitalgeber hat aber in den letzten Monaten auch die Liquiditätsanspannung der Banken den Kapitalmarkt beeinflusst. Infolge der Liquiditätsverknappung haben die Banken merklich weniger Rentenwerte gekauft als vordem. In der Zeitspanne von Oktober 1964 bis Februar 1965 erhöhten sich die Bestände der Banken an inländischen festverzinslichen Wertpapieren um 1,8 Mrd DM verglichen mit rd. 2,1 Mrd DM in der entsprechenden Vorjahrszeit. Die Banken reagierten also auf die Anspannung ihres Liquiditätsstatus — wie schon in früheren Perioden der Liquiditätsverknappung — in erster Linie durch Einschränkung des Wertpapiererwerbs. So prekär diese Reaktion für die Situation am Rentenmarkt auch sein mag, vom Standpunkt der Kreditpolitik aus kann sie nicht als unerwünscht bezeichnet werden, wenn sie auch die „letzten“ Kreditnehmer nur insoweit unmittelbar trifft, als sie selbst Emittenten sind. Mittelbar werden davon aber auch alle jene Kreditnehmer betroffen, die auf Kredite von Emissionsinstituten angewiesen sind.



Kreditpolitische Maßnahmen zur Restriktion der Inlandsnachfrage

In dem Maße, in dem es gelang, den Geldzustrom aus dem Ausland zu unterbinden, wuchsen auch die Chancen, die Kreditausweitung im Inland durch kreditpolitische Maßnahmen zu beeinflussen. Davon mußte um so mehr Gebrauch gemacht werden, als in der vorangegangenen Periode der hohen Geldzuflüsse aus dem Ausland überreichliche Liquiditätspolster entstanden waren. Die Bundesbank verstärkte daher im Verlauf des Jahres 1964 und Anfang 1965 ihre zunächst nur leicht restriktive Linie, deren Wirksamkeit im übrigen durch einige freilich vorwiegend ordnungspolitisch gedachte Maßnahmen ergänzt wurde.

Der erste Schritt der Kreditpolitik in diese Richtung wurde mit der Heraufsetzung der Mindestreservesätze für alle Inlandsverbindlichkeiten um 10 vH getan, die am 1. August 1964 in Kraft trat. Rund 1,2 Mrd DM der liquiden Mittel der Kreditinstitute wurden damit der freien Verfügbarkeit entzogen. Waren diese Maßnahmen — zusammen mit den kontraktiven marktmäßigen Einflüssen auf die Bankenliquidität — in erster Linie auf eine Einschränkung des Kreditangebots der Banken gerichtet, so zielte die am 21. Januar 1965 beschlossene Diskonterhöhung der Bundesbank vor allem darauf ab, die Nachfrage nach Krediten zu vermindern. Mit Wirkung vom 22. Januar 1965 wurden der Diskontsatz der Bundesbank und damit auch der Zinssatz für Kassenkredite an die öffentliche Hand um 1/2% auf 3 1/2% p. a. und der Lombardsatz gleichfalls um 1/2% auf 4 1/2% heraufgesetzt. Gleichzeitig erhöhten sich die zulässigen Höchstsätze für Sollzinsen, die die Banken im kurz- und mittelfristigen Kreditgeschäft in Rechnung stellen dürfen, um ein halbes Prozent. In Anbetracht des allgemein steigenden Zinstrends und der etwas später getroffenen Anordnungen über die Habenzinsen der Banken, die gleichfalls auf Zinserhöhungen hinauslaufen, ist, auch im Hinblick auf die angespannte Liquiditätslage der Banken, anzunehmen, daß die effektiv in Rechnung gestellten Zinsen für kurz- und mittelfristige Bankkredite in ähnlicher Weise steigen werden wie der Diskontsatz.

Erhöhung der Mindestreservesätze und des Diskontsatzes

Die Wirksamkeit dieser kreditpolitischen Maßnahmen wurde, wie erwähnt, dadurch unterstützt, daß in der letzten Zeit einige vorwiegend ordnungspolitisch gedachte Neuregelungen auf verschiedenen Gebieten des Bankwesens in Kraft traten. Dies gilt einmal für den Beschluß des Zentralbankrats, die Bemessung der Normkontingente der Kreditinstitute, die als Grundlage für die individuelle Festlegung der Rediskont-Kontingente gelten, zu modifizieren. Wie bisher, bildet die Basis für die Errechnung der Normkontingente das haftende Eigenkapital der Kreditinstitute. Die Richtlinien für die nach Bankengruppen unterschiedliche Bemessung der Normkontingente wurden geändert, um einerseits der in den letzten Jahren erheblich verbreiterten Kapitalbasis der Kreditinstitute, andererseits der unterschiedlichen Geschäftsstruktur der Kreditinstitute besser Rechnung tragen zu können. Im Endergebnis läuft diese Umstellung — für deren Inkrafttreten eine Übergangsfrist bis Ende September dieses Jahres vorgesehen ist — bei zum Teil beachtlichen Unterschieden im einzelnen auf eine Kürzung der Gesamtsumme aller Rediskont-Kontingente hinaus.

Ergänzung durch vorwiegend ordnungspolitisch orientierte Maßnahmen: Änderung der Normkontingente

Der Kreditpolitik dürfte auf längere Sicht eine gewisse Unterstützung aber auch aus der Neufassung der Zinsvorschriften erwachsen, die mit der vom Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen im Einvernehmen mit der Deutschen Bundesbank erlassenen „Zinsverordnung“ vom 1. März 1965 an wirksam geworden sind. Obgleich diese Vorschriften, auf die in einem der folgenden Abschnitte näher eingegangen wird (S. 56 ff.), ebenfalls primär ordnungspolitischer Natur sind, dürften einige Änderungen gegenüber dem früheren Zustand auch kreditpolitisch relevant sein. Das gilt einmal für die Änderung der Zinsstruktur für Bankeinlagen, die dadurch charakterisiert ist, daß nach den neugefaßten Zinsvorschriften die Spanne zwischen den (durchweg niedrigeren) Zinsen für kürzerfristige Einlagen und den Zinsen für längerfristige Einlagen größer ist als nach den alten Bestimmungen, was materiell vor allem dadurch erreicht wird, daß die Zinsen für Einlagen mit einer Laufzeit von 2½ Jahren und mehr freigegeben wurden. Das höhere Entgelt, das hierdurch für den längerfristigeren Liquiditätsverzicht gezahlt werden wird, dürfte die Konsolidierungstendenzen im weitesten Sinne stärken. Kreditpolitisch von Bedeutung ist aber auch, daß die neuen Vorschriften strenger sind als die alten und für Zuwiderhandlungen Sanktionen vorsehen. Das besagt, daß sogenannte graue — über die vorgeschriebene Höhe hinausgehende — Habenzinsen künftig nicht mehr gezahlt werden dürfen. Dem Wettbewerb der Banken um kürzerfristige Einlagen sind damit erheblich engere Zügel angelegt.

Änderung der Habenzins-Vorschriften

Kreditpolitisch bedeutsam ist schließlich, daß nach Inkrafttreten der Zinsverordnung die Geldmarktpapiere, welche die Bundesbank entweder als „fiscal agent“ oder im Rahmen von Offenmarktoperationen abgibt, im Vergleich zu den Zinsen, die die Banken für Einlagen entsprechender Laufzeit zahlen, wieder interessant geworden sind, zumal im Zusammenhang mit der Diskonterhöhung am 22. Januar 1965 auch die Abgabesätze der Bundesbank für Geldmarktpapiere erhöht wurden. Lange Zeit hindurch war das nicht der Fall gewesen, denn einmal hielt sich die Bundesbank, obwohl sie nicht dazu verpflichtet war, an § 5 des alten Habenzinsabkommens; sie gab, von der untenstehenden Ausnahme abgesehen, Geldmarktpapiere an Nichtbanken praktisch nicht ab. Andererseits aber waren die Banken mit ihren Zinsgeboten für Einlagen vielfach über die angeordneten Höchstzinssätze hinausgegangen. Nach der Neuordnung des gesamten Zinsgefüges durch die Zinsverordnung und durch die Auswirkung der Diskonterhöhung vom 22. Januar 1965 liegen nunmehr die Renditen für Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen über den für kürzerfristige Termineinlagen zulässigen Habenzinsen. Die Bundesbank hat somit die Möglichkeit, ihre Offenmarktpolitik künftig wirksamer zu gestalten, da sie nicht nur — wie bisher — fast ausschließlich mit Banken, sondern auch mit Nichtbanken betrieben werden kann. Nur im Rahmen einer besonderen Aktion im Jahre 1960 hat die Bundesbank im größeren Umfang Offenmarktpapiere auch an Nichtbanken, jedoch beschränkt auf Sozialversicherungen, verkauft. Diesen Abnehmerkreis jetzt zu erweitern, ist nicht beabsichtigt, und außerdem werden Offenmarktoperationen jeweils nur in einem begrenzten, an kreditpolitischen Erfordernissen orientierten Ausmaß vorgenommen. Besorgnisse der Banken, daß die neuen Zinsrelationen zu scharfer

Verbesserte Möglichkeiten der Offenmarktpolitik

Verknappung der Liquidität führen würden, weil nunmehr die Kapitalsammelstellen oder andere Interessenten, statt ihre Gelder bei Banken anzulegen, Geldmarktpapiere bei der Bundesbank kaufen würden, sind unbegründet.

3. Die kredit- und wirtschaftspolitischen Aufgaben

Die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik hat sich in den ersten Monaten des Jahres 1965 gegenüber dem in diesem Bericht für das Jahr 1964 gezeichneten Bild nicht wesentlich geändert. Die Märkte haben sich nicht entspannt, und der Preis- und Kostenauftrieb hat sich bisher ungeschwächt fortgesetzt, ja, was die Kosten anbelangt, sogar verstärkt. Die Tendenzen zur Preissteigerung werden naturgemäß besonders von den Spannungen auf dem Arbeitsmarkt genährt, die einerseits einen überproportionalen Einkommensanstieg begünstigen und damit verbrauchsfördernd wirken, andererseits aber zu vermehrten Investitionen zwingen, was gerade im Gegenteil eine höhere Ersparnisbildung voraussetzt, wenn das finanzielle Gleichgewicht gewahrt bleiben soll.

Fortführung der restriktiven Kreditpolitik

Für die Kreditpolitik bedeutet das, daß die gegenwärtige restriktive Linie nicht aufgegeben werden kann, wenngleich im Augenblick eine weitere wesentliche Verschärfung nicht angezeigt erscheint, zumal einige oben beschriebene restriktive Maßnahmen sich erst allmählich auswirken werden und die Rückwirkungen der amerikanischen Bemühungen zur Beseitigung des Zahlungsbilanzdefizits auf Europa und damit auch auf Deutschland (auf die im nächsten Abschnitt dieses Berichts näher eingegangen wird) sich einstweilen noch nicht genau übersehen lassen.

Im übrigen sind die der Kreditpolitik in einer intensiv mit der übrigen Welt verflochtenen Volkswirtschaft gesetzten Grenzen stets zu beachten. Zwar ist es, wie geschildert, durch eine Kombination verschiedenartiger Maßnahmen bisher gelungen, die restriktive kreditpolitische Linie nach außen hin abzuschirmen, was um so eher möglich war, als auch in wichtigen Partnerländern eine auf Zinssteigerung und Liquiditätsverknappung gerichtete Kreditpolitik betrieben wurde. Dennoch könnten, wenn zur Bremsung des Preisauftriebs einseitig nur kreditpolitische Instrumente eingesetzt würden, wieder Auslandsgelder zu den Banken fließen, wie insbesondere auch die ausländischen Wertpapierkäufe oder die Kreditgewährung an die inländische Industrie aufleben und unerwünschte Ausmaße annehmen könnten. Zwar hat es bisher nicht den Anschein, als ob die Renditen festverzinslicher Wertpapiere in der Bundesrepublik sich bereits dem Punkt genähert hätten, bei dem Wertpapierkäufe für Ausländer trotz der im Inland erhobenen Kuponsteuer wieder interessant würden, denn nicht nur in der Bundesrepublik ist im Verlauf des letzten Jahres die Rendite gestiegen, sondern auch in den meisten anderen Industriestaaten. Gleichwohl wird die Kreditpolitik der Tatsache Rechnung tragen müssen, daß die Margen in dieser Hinsicht nicht mehr so groß sind, wie sie in den ersten Monaten nach Ankündigung der Kuponsteuer waren.

Gleichgerichtete Maßnahmen der Wirtschafts- und Finanzpolitik

Um so wichtiger ist es daher, daß die auf Beschränkung der Gesamtnachfrage zielende Politik der Notenbank durch gleichgerichtete Maßnahmen der Wirtschafts- und Finanzpolitik ergänzt wird. Im abgelaufenen Jahr hat es für die Vorteile einer solchen Kooperation zwei recht bemerkenswerte Beispiele gegeben: Einmal die gemeinsamen Anstrengungen der Bundesregierung und der Bundesbank zur Eindämmung des Devisenzufusses, zum anderen aber die Begrenzung des Anwachsens der öffentlichen Ausgaben, die zumindest beim Bundeshaushalt im Jahre 1964 nicht ohne Erfolg durchgeführt wurde. Vom währungspolitischen Standpunkt aus ist es daher bedauerlich, daß für das Jahr 1965 die Voraussetzungen für eine aktive Unterstützung der kreditpolitischen Linie durch die Finanzpolitik ungünstiger sind. Einerseits ist nämlich wegen der Anfang dieses Jahres in Kraft getretenen Steuersenkung bei den zentralen öffentlichen Haushalten mit einem geringeren Zuwachs an Einnahmen zu rechnen als im Vorjahr, andererseits aber wachsen die öffentlichen Ausgaben unvermindert weiter. Der Kreditbedarf der öffentlichen Haushalte scheint damit

eher zu steigen, obgleich konjunkturpolitisch das Gegenteil erforderlich wäre. Besonders bedenklich wäre es vom Standpunkt der Kreditpolitik aus, wenn die Zins- und Tilgungssubventionen aus öffentlichen Kassen verstärkt würden, denn das liefe auf eine teilweise Aufhebung der kreditpolitischen Effekte der Maßnahmen der Bundesbank hinaus. Wie früher dargelegt, war die Tendenz hierzu im vergangenen Jahr ziemlich ausgeprägt. Die Tatsache, daß mit einem zunächst geringen Aufwand an Haushaltsmitteln ein relativ großer Effekt für die subventionierten Bereiche erzielt werden kann, verstärkt die Gefahr, daß aus Etatgründen dieses Instrument noch mehr angewandt wird.

Nicht minder wichtig für die Begrenzung des Preisauftriebs werden die künftigen Entscheidungen der Sozialpartner und der Parlamente auf dem Gebiet der Einkommenspolitik sein. Von Bedeutung sind namentlich die im weiteren Verlauf dieses Jahres abzuschließenden Lohn- und Gehaltsabkommen. Die jüngsten Tariflohnabschlüsse lassen erkennen, daß unter Berücksichtigung aller Nebenabreden — über Urlaubsverlängerung, Zahlung eines Urlaubs- oder Weihnachtsgeldes, Leistungen für die Vermögensbildung der Arbeitnehmer — die Löhne und Gehälter sich erheblich erhöhen werden; die Steigerungssätze betragen zur Zeit teilweise das Doppelte oder noch mehr der voraussichtlichen Zunahme der Produktionsleistung je Erwerbstätigen. Die Tendenz zur Erhöhung der Lohnkosten je Produktionseinheit wird demnach anhalten, ja sie könnte sich sogar verstärken, wenn sich die Lohnsteigerungen im bisherigen Ausmaß fortsetzen. Die Kosten sind für die weitere Preisentwicklung freilich nicht allein ausschlaggebend, aber es liegt auf der Hand, daß Kostensteigerungen dieses Ausmaßes in der Hochkonjunktur kaum in der Gewinnmarge aufgefangen werden, sondern verhältnismäßig leicht auf die Preise überwälzt werden können. Wenn auf diese Zusammenhänge hingewiesen wird, so soll damit nicht einer ausschließlich produktivitätsorientierten Lohnpolitik das Wort geredet werden, zumal es durchaus Situationen geben kann, in denen selbst Lohnerhöhungen im Ausmaß des Produktivitätsfortschritts die internationale Wettbewerbsfähigkeit eines stark außenhandelsabhängigen Landes — und die Bundesrepublik ist ein solches — bedrohen können.

Nachdem jedenfalls die „importierte Inflation“, zumindest fürs erste, beendet ist und damit das deutsche Preis- und Kostenniveau von dieser Seite nicht mehr bedroht wird, liegt es an der deutschen Kredit- und Wirtschaftspolitik (letztere im weitesten Sinne des Wortes verstanden), ob das innere finanzielle Gleichgewicht bewahrt und damit die Kaufkraft des Geldes stabil gehalten werden kann.

Geldwertbewußte
Einkommenspolitik

II. Internationale Währungsentwicklung und Währungspolitik

Die internationale Währungslage hat sich in den letzten zwölf Monaten auf Teilgebieten entspannt, während sie sich auf anderen Gebieten erneut krisenhaft zugespitzt hat. Als Entspannung kann verzeichnet werden, daß das Inflationsgefälle innerhalb der EWG, das teilweise zu erheblichen Zahlungsbilanz-Ungleichgewichten geführt hatte, weitgehend ausgeräumt wurde. Auf der anderen Seite hat die schon seit Frühjahr 1964 schwelende Krise der englischen Zahlungsbilanz im Spätherbst des vergangenen Jahres zu einem akuten Schwächeanfall des britischen Pfundes geführt, der bei Abschluß dieses Berichtes noch keineswegs endgültig überwunden war. Außerdem hat sich die amerikanische Zahlungsbilanz, die in den ersten neun Monaten des Jahres 1964 erhebliche Fortschritte auf dem Weg zu einem besseren Gleichgewicht zurückgelegt hatte, um die Jahreswende von 1964 auf 1965 durch ein plötzliches Anschwellen der privaten Kapitalabflüsse erneut verschlechtert.

Für die Bundesrepublik, die zu Beginn des Jahres 1964 noch sehr stark unter der aus anderen EWG-Ländern importierten Inflation zu leiden hatte, wirkte sich die Entspannung der Lage in der

EWG stärker aus als die erneuten Anspannungen in der Zahlungsbilanz der beiden angelsächsischen Wirtschaftsmächte. Wie im vorstehenden Abschnitt (und in dem nachfolgenden Sonderkapitel über die Zahlungsbilanz) näher dargestellt ist, ging der Überschuß der deutschen Leistungsbilanz infolge der europäischen Stabilisierungsbemühungen vom Frühsommer 1964 ab wieder beträchtlich zurück, was zusammen mit der schlagartigen Umkehr des langfristigen Kapitalverkehrs durch die Vorauswirkung der angekündigten Kuponsteuer ab Frühjahr 1964 zu einer Passivierung der deutschen Gesamtzahlungsbilanz und damit auch zu einer veränderten Ausgangslage für die innerdeutsche Kreditpolitik führte.

Die währungspolitischen Spannungen sowohl innerhalb der EWG als auch im weltweiten Rahmen stellten die internationale Währungs Kooperation vor eine Reihe von Bewährungsproben. An den daraus entspringenden Stützungsoperationen war auch die Bundesbank verschiedentlich aktiv beteiligt. Die Tatsache, daß der Welthandel im abgelaufenen Jahr die seit langem größte jährliche Zunahme sowohl seines Wertes (+ 12 vH) als auch seines realen Volumens (+ 10 vH) aufweisen konnte, und daß — trotz der erwähnten, zum Teil gefährlichen Zahlungsbilanzspannungen — von der Weltwirtschaft her gesehen die inflatorischen Gefahren für die Preisstabilität gegenwärtig geringer als zwölf Monate zuvor erscheinen, zeigt, daß die internationale Kooperation bisher ihre Bewährungsprobe durchaus bestanden hat. Wenn trotzdem gerade im Berichtszeitraum die internationale Diskussion über eine Reform des internationalen Währungssystems lebhafter als seit langem geführt wurde, so hängt dies teilweise damit zusammen, daß man sich gewisser längerfristiger Schwächen und Risiken des gegenwärtigen Währungssystems international stärker als zuvor bewußt geworden ist.

1. Erfolgreiche Stabilisierungsbemühungen in der EWG

Die starken inflationären Tendenzen in einigen Mitgliedsländern der EWG, besonders in Italien und Frankreich, hatten 1963 zum ersten Mal seit Gründung der EWG zu einem erheblichen Inflationsgefälle innerhalb der Gemeinschaft und zu ernststen Zahlungsbilanzschwierigkeiten eines Mitgliedslandes, nämlich Italiens geführt. Die übrigen Mitgliedsländer wurden im Laufe des Jahres 1963 immer stärker von dem Sog der von diesen inflationsgefährdeten Ländern ausgehenden Übernachfrage erfaßt; u. a. war dieser europäische Nachfragesog, wie bereits im letzten Geschäftsbericht näher dargelegt, für den Hauptteil der plötzlichen starken Aktivierung der deutschen Leistungsbilanz im Winterhalbjahr 1963/64 verantwortlich gewesen. Die enge Konjunktur- und Währungsverbundenheit innerhalb der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft wurde dadurch aufs deutlichste demonstriert. Im Laufe des Jahres 1963 verbreitete sich daher, unterstützt durch entsprechende Untersuchungen und Hinweise der zuständigen EWG-Gremien, immer stärker die Erkenntnis, daß die Beseitigung der Übernachfrage in den inflationsgefährdeten Ländern *eine Frage des gemeinsamen Interesses der EWG-Länder* sei. Sowohl in Italien als auch in Frankreich hatten die zuständigen Behörden ab Herbst 1963 Maßnahmen zu einer energischen Bekämpfung der inflatorischen Tendenzen ergriffen. Dabei unterschied sich die Lage der beiden Länder in zweierlei Hinsicht grundlegend voneinander: Während in Italien die Übernachfrage und besonders die extremen Lohnerhöhungen der Jahre 1962 und 1963 zu einem hohen Defizit der Zahlungsbilanz geführt hatten, war Frankreich trotz erheblicher Preis- und Kostensteigerungen unverändert das wichtigste Überschußland Europas geblieben; außerdem spielten sich die italienischen Stabilisierungsbemühungen auf dem Hintergrund einer politisch labilen Lage ab, während das französische Stabilisierungsprogramm sich auf die Autorität einer stabilen Regierung stützen konnte. In beiden Ländern hatten die Stabilisierungsbemühungen einen bemerkenswerten Erfolg: In Italien wurde das Zahlungsbilanzdefizit beseitigt, und in beiden Ländern wurde im Innern ein Gleichgewicht zwischen Gesamtangebot und Gesamtnachfrage erreicht, ohne daß damit freilich bis jetzt schon eine völlige Stabilisierung des Kosten- und Preisniveaus zustande gekommen wäre.

Die italienische Währung war im März 1964, zu einem Zeitpunkt, als das Defizit der grundlegenden Zahlungsbilanz bereits erste Anzeichen der Besserung aufwies, einem scharfen, wenn auch kurzlebigen spekulativen Angriff ausgesetzt. Um diesen abzuwehren, wurden Mitte März innerhalb kürzester Frist durch Zusammenwirken des Internationalen Währungsfonds, der amerikanischen Wahrungsbhorden und einiger europäischer Notenbanken internationale Kreditfazilitäten in Höhe von 1 050 Mio \$ für die italienischen Wahrungsbhorden bereitgestellt. Daran war auch die Deutsche Bundesbank mit einer kurzfristigen Swap-Kreditlinie in Höhe von 150 Mio \$ beteiligt. Tatsächlich brauchte Italien außer einer Ziehung auf seine quasi-automatische Goldtranche im IWF von diesen Kreditzusagen nur in geringem Umfang Gebrauch zu machen und konnte die in Anspruch genommenen Kreditfazilitäten aus seinen bald einsetzenden hohen Devisenberschussen mit Leichtigkeit und in kurzer Zeit wieder zurückzahlen. Die bloße Bereitstellung internationaler Kreditlinien hatte also genügt, um eine spekulative Störung der Devisenmärkte zu überwinden. Tatsächlich verbesserte sich vom zweiten Vierteljahr 1964 ab die italienische Zahlungsbilanz unter dem Einfluß der von der Notenbank seit Herbst 1963 durchgeführten Kreditrestriktionen über Erwarten stark, und zwar durch eine starke Verbesserung sowohl der Handels- als auch der Kapitalbilanz, so daß das Zahlungsbilanzdefizit von 1,2 Mrd \$ des Jahres 1963 durch einen uberschu von 0,8 Mrd \$ im Jahre 1964 abgelöst wurde. Freilich ging das Abstoppen der Kreditinflation mit einer langanhaltenden Stagnation der Produktion einher, ohne daß es bisher gelungen ist, die in den Jahren 1962/63 in Gang gesetzte Kosten- und Preiswelle schon völlig zum Stillstand zu bringen; die Verbraucherpreise, die von Ende 1962 bis Ende 1963 um 6,9 vH gestiegen waren, erhöhten sich im Laufe des Jahres 1964 immerhin noch um 5,8 vH. In Frankreich hat die energische Anti-Inflationspolitik der Regierung und der Notenbank in der zweiten Hälfte des Jahres 1964 zwar ebenfalls zu einer Verlangsamung der Produktionssteigerung geführt, aber auf einem sehr hohen Stand der Beschäftigung. Die Preisstabilisierung ist in Frankreich besser geglückt als in Italien, denn auf eine Erhöhung der Verbraucherpreise um 5,1 vH im Jahre 1963 folgte ein Anstieg von nur noch 2,1 vH im Laufe des Jahres 1964. Die im Gefolge der Nachfrageinflation von 1963 sich abzeichnende Verschlechterung der französischen Handelsbilanz konnte durch die erfolgreiche Stabilisierungspolitik aufgehalten werden, so daß für das ganze Jahr 1964 der französische Zahlungsbilanzuberschu, gemessen an der Gesamt-Devisenposition, nicht viel geringer war als im Jahre 1963 (vgl. Tabelle 1).

Kooperation der Wahrungsbhorden zur Abwehr einer Bedrohung der italienischen Währung

Überwindung der Inflationsgefahren in Italien und Frankreich...

Tab. 1: Veränderung der Reserveposition der europäischen OECD-Länder 1961—1964

Mio US-Dollar

	I. Offizielle Reserven ¹⁾				II. Gesamtdeniseposition (offizielle Reserven, IWF-Reserveposition ²⁾ Netto-Auslandsposition der Geschäftsbanken ³⁾) [von Sondereinflüssen ⁴⁾ bereinigt]			
	1961	1962	1963	1964	1961	1962	1963	1964
Bundesrepublik	— 198	— 87	+ 659	— 130	+ 1 104	— 171	+ 522	+ 218
Frankreich	+ 869	+ 671	+ 847	+ 648	+ 984	+ 1 189	+ 939	+ 811
Italien	+ 374	+ 58	— 435	+ 498	+ 361	— 251	— 1 263	+ 1 109
Niederlande	— 27	+ 28	+ 156	+ 185	+ 105	+ 38	+ 237	+ 59
Belgien	+ 235	— 35	+ 180	+ 189	+ 115	+ 14	— 79	+ 138
<i>EWG-Länder insgesamt</i>	+ 1 253	+ 635	+ 1 407	+ 1 390	+ 2 669	+ 819	+ 356	+ 2 335
<i>Sonstige kontinentaleurop. OECD-Lander⁵⁾</i>	+ 1 012	+ 680	+ 716	+ 888	+ 933	+ 647	+ 886	+ 957
<i>Kontinentaleuropa insgesamt</i>	+ 2 265	+ 1 315	+ 2 123	+ 2 278	+ 3 602	+ 1 466	+ 1 242	+ 3 292
Großbritannien	+ 87	— 512	— 149	— 341	— 1 084 ⁶⁾	+ 548	— 161	— 1 912 ⁶⁾

¹⁾ Gold und konvertierbare Auslandsforderungen, brutto (Quelle: International Financial Statistics). — ²⁾ IWF-Goldtranche und Kreditgewährung an den IWF im Rahmen der „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“, in deren Höhe ein quasi-automatisches Ziehungsrecht auf den IWF besteht. — ³⁾ Ohne Schweiz, Spanien, Portugal, Türkei, Irland, Island sowie für 1961—63 auch ohne Großbritannien. — ⁴⁾ Vorzeitige Schuldentilgungen (außer EZU-Kredite) sowie Sonderkredit der Bundesbank an die Weltbank (1961) sind den Devisenpositionen der zahlenden Länder zugerechnet bzw. von denen der Empfangslander abgezogen worden. — ⁵⁾ Einschl. Irland und Island. — ⁶⁾ Einschl. der gesamten IWF-Verschuldung Großbritanniens, auch soweit diese über die Goldtranche hinausging, sowie einschl. der kurzfristigen Wahrungsverschuldung bei anderen Notenbanken.

... trägt zur Normalisierung der deutschen Leistungsbilanz bei

Der scharfe Abfall der italienischen Einfuhren von dem überhöhten Niveau des Jahres 1963 und die Auswirkungen des französischen Stabilisierungsprogramms auf den französischen Außenhandel waren, zusammen mit ersten Auswirkungen von Stabilisierungsbemühungen in den Niederlanden, der wichtigste Grund dafür, daß die deutsche Ausfuhr in die EWG-Länder, die bis zum ersten Vierteljahr 1964 der Hauptmotor der erneuten Überschubbildung in der Leistungsbilanz gewesen war, ab Mitte 1964 zu stagnieren begann, während die Einfuhr aus den EWG-Ländern wie auch aus den anderen europäischen Nachbarländern weiter stark anstieg.

Erneute Aktivierung der Zahlungsbilanz der EWG im Jahre 1964

Für die EWG als Ganzes ist durch die Stabilisierungsbemühungen der inflationsgefährdeten Mitgliedsländer die Gefahr einer inneren Krise abgewendet. Wenn auch die innere Konjunktur der Mitgliedsländer noch keineswegs völlig harmonisiert ist — dem starken Boom in der Bundesrepublik und in den Niederlanden steht die Verlangsamung der Konjunktur in Frankreich und die Stagnation mit Kosteninflation in Italien gegenüber —, so ist doch wenigstens in der Zahlungsbilanzlage die Anspannung verschwunden. Durch die eindrucksvolle Umkehr der italienischen Zahlungsbilanz ist die Gesamtzahlungsbilanz der EWG-Länder gegenüber der Außenwelt wieder hoch aktiv geworden. Zwar sind die amtlichen Währungsreserven der EWG-Staaten im Jahre 1964 mit rund 1,4 Mrd \$ nur ungefähr ebenso stark gestiegen wie im Jahr zuvor; wenn man aber die Entwicklung der gesamten Auslandsposition unter Einschluß der IWF-Position und der Netto-Devisenposition der Geschäftsbanken ins Auge faßt, so weisen die EWG-Länder zusammen im Jahre 1964 mit 2,3 Mrd \$ einen ungleich höheren Zahlungsüberschuß gegenüber der Außenwelt aus als im Jahr zuvor (vgl. Tabelle 1). Davon ist nur ein Teil auf die Verbesserung der Leistungsbilanz gegenüber der Außenwelt zurückzuführen; der Hauptteil des Überschusses geht offensichtlich auf die starke Erhöhung der Nettokapitalzufuhr aus dritten Ländern zurück, wobei u. a. Kapitalbewegungen im Zusammenhang mit der Pfundkrise und gegen Ende des Jahres vermutlich auch besonders hohe Kapitalzufuhren aus den Vereinigten Staaten eine Rolle gespielt haben.

2. Verstärkte Koordinierung der Konjunktur- und Währungspolitik in der EWG

Gemeinsame Empfehlungen in der EWG zur Konjunktur- und Währungspolitik

Die gemeinsamen Bemühungen um die Eindämmung der Inflationsgefahr in den EWG-Ländern seit Herbst 1963 und die zunehmende Erkenntnis, daß die EWG-Länder bei ihren Bemühungen um ein konjunkturelles Gleichgewicht und um die Geldwertstabilität in engster Schicksalsverbundenheit stehen, haben dazu geführt, daß der Ministerrat der EWG auf Empfehlung der Kommission am 15. April 1964 gemeinsame Empfehlungen zur Wiederherstellung des inneren und äußeren Gleichgewichts in den EWG-Ländern angenommen hat. Der wichtigste Einzelpunkt dieser Empfehlungen war, daß für das jährliche Wachstum der öffentlichen Ausgaben eine Höchstgrenze festgelegt wird; und zwar sollen die inlandswirksamen Kassenausgaben bis auf weiteres nicht um mehr als 5 vH gegenüber dem Vorjahr zunehmen. Hinsichtlich der Notenbankpolitik wurde die Fortführung der bereits in einzelnen Mitgliedsländern eingeleiteten bremsenden Kreditpolitik, erforderlichenfalls ihre Verschärfung, empfohlen. Für die Bundesrepublik war, unter Berücksichtigung ihrer damals noch aktiven Zahlungsbilanz, empfohlen worden, daß die Kreditpolitik zwar nicht stärker restriktiv gestaltet werden, jedoch eine wesentliche Beschleunigung der Expansion des Kreditvolumens verhindern sollte. Diese Empfehlungen, vor allem soweit sie auf eine Beschränkung der öffentlichen Ausgabenerweiterung gerichtet waren, erwiesen sich als eine wirksame Unterstützung in den Bemühungen der einzelnen Länder, die Inflationsgefahren im Zaum zu halten; freilich sind sie nicht in allen Ländern vollständig eingehalten worden, und die Tatsache, daß derzeit unter allen EWG-Ländern die Gefahr einer Fortdauer der Übernachfrage in der Bundesrepublik am stärksten zu sein scheint, hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß die öffentlichen Ausgaben in der Bundesrepublik, unter Einbeziehung der Länder- und Gemeindeausgaben, im Jahre 1965 nicht unerheblich über die empfohlene Grenze von 5 vH Jahreszuwachs hinausgehen dürften.

Wichtiger noch als die einzelnen Empfehlungen als solche ist aber die Tatsache, daß mit dieser Empfehlung vom April 1964 die EWG-Länder zum ersten Mal überhaupt eine gemeinsame Initiative zur Konjunkturpolitik ergriffen und insbesondere, daß sie sich dabei zum ersten Mal auch gemeinsam auf die *Priorität der Preisstabilität* geeinigt haben. Es heißt hierzu in den ersten beiden Ziffern der EWG-Empfehlung: „Den Mitgliedsstaaten wird empfohlen, ihre gesamte Wirtschaftspolitik darauf abzustellen, daß spätestens bis Jahresende 1964 die Stabilität ihres Preis- und Kostenniveaus wiederhergestellt bzw. konsolidiert ist. Die wirtschafts- und finanzpolitischen Beschlüsse, die 1964 vorbereitet oder gefaßt werden, die aber das Jahr 1965 betreffen, sollten in gleicher Weise auf die soeben genannten Ziele ausgerichtet werden. Zu diesem Zweck sollen die Regierungen der Mitgliedsstaaten den genannten Zielen in den kommenden Monaten *Priorität* vor allen anderen Zielen der Wirtschaftspolitik und der sonstigen Bereiche der Politik geben.“

Priorität der Preisstabilität in der EWG anerkannt

Zur gleichen Zeit, nämlich am 13. April 1964, faßte der Ministerrat der EWG eine Reihe von Beschlüssen, welche die währungspolitische Zusammenarbeit innerhalb der EWG auch institutionell weiter festigten. Durch einen dieser Beschlüsse wurde ein „*Ausschuß der Präsidenten der Zentralbanken der Mitgliedsstaaten*“ gebildet; dieser Ausschuß, der inzwischen in regelmäßigen Abständen zusammengetreten ist, soll

Institutionelle Festigung der währungspolitischen Zusammenarbeit

- a) „Konsultationen über die allgemeinen Grundsätze und großen Linien der Zentralbankpolitik insbesondere auf dem Gebiet des Kredits, des Geld- und Devisenmarktes durchführen;
- b) über die wichtigsten Maßnahmen, die in die Zuständigkeit der Zentralbanken fallen, regelmäßig Informationen austauschen und diese Maßnahmen prüfen; diese Prüfung findet vorher statt, soweit es die Umstände und insbesondere die Fristen für den Erlaß der betreffenden Maßnahmen zulassen.“

Durch weitere Beschlüsse wurden dem *Währungsausschuß der EWG* auf zwei Gebieten, auf denen er sich schon vorher zum Forum eines regelmäßigen Meinungsaustausches entwickelt hatte, nunmehr in aller Form und institutionell verankert zusätzliche Aufgaben zugewiesen. Erstens sind vorherige Konsultationen über alle Fragen vorgesehen, die im Bereich der internationalen Währungsbeziehungen liegen, so das Funktionieren des internationalen Währungssystems, der Rückgriff eines Mitgliedsstaates auf Kredithilfen im Rahmen internationaler Abkommen sowie die Beteiligung von Mitgliedsstaaten an monetären Stützungsaktionen von größerer Bedeutung zugunsten von Drittländern. Zweitens sind vorherige Konsultationen vorgesehen für den Fall, daß ein Mitgliedsstaat bzw. mehrere Mitgliedsstaaten ihre Währungsparität ändern wollen; der Währungsausschuß hat auf Wunsch des Ministerrats inzwischen ein Verfahren für solche Konsultationen ausgearbeitet.

Diese institutionell neu verankerten Konsultationen sind also auf zwei Ziele gerichtet: Einerseits Abstimmung der Währungspolitik *innerhalb der Gemeinschaft*, andererseits Abstimmung der Haltung in der *Währungspolitik nach außen*, d. h. in allen wichtigen Fragen der internationalen Währungspolitik. Es handelt sich um eine freiwillige Koordinierung, nicht um einen Zwang zu einheitlicher Stellungnahme; denn es gibt im Vertrag von Rom kein Mehrheitsvotum im Bereich der Währungspolitik. Tatsächlich ist es bisher auch nicht in jedem Fall gelungen, im Rahmen solcher Konsultationen zu einer völligen Annäherung der Auffassungen der verschiedenen Mitgliedsländer zu gelangen; so war z. B. die Haltung der Mitgliedsländer zu wichtigen Fragen der Reform des internationalen Währungssystems bisher trotz ausgiebiger Diskussion im Währungsausschuß der EWG nicht immer auf den gleichen Nenner zu bringen. Dennoch darf die Bedeutung dieser nun auch institutionell fester als bisher verankerten Koordinierung der inneren und äußeren Währungspolitik unter den „Sechs“ nicht unterschätzt werden. Sie entspringt der gerade im Berichtszeitraum gewachsenen Erkenntnis, daß die Autonomie der nationalstaatlichen Währungspolitik durch die immer engere gegenseitige Abhängigkeit in der Konjunktur- und Währungsentwicklung de facto doch erheblich eingeschränkt ist, d. h. daß die immer engere wirtschaftliche Verflechtung unter den EWG-Ländern auch für die Währungspolitik zwingende Konsequenzen hat. Insofern ist in letzter Zeit, nicht zuletzt durch die Erfahrung der unausweichlichen Schicksals-

Noch keine supranationale Währungspolitik

verbundenheit der EWG-Länder hinsichtlich der inneren und äußeren Stabilität, ein nicht unwichtiger Schritt in Richtung auf eine gemeinsame Währungspolitik in der Wirtschaftsgemeinschaft gemacht worden.

3. Die Krise des englischen Pfundes und die Kooperation der Währungsbehörden

Die Entwicklung der britischen Zahlungsbilanzkrise

Für das internationale Währungssystem als Ganzes gesehen war die Krise des englischen Pfundes das wichtigste und kritischste Ereignis während der Berichtszeit. Die eigentliche Ursache dieser Krise war die Verschlechterung der englischen Handelsbilanz, hauptsächlich eine Folge des 1963 einsetzenden starken englischen Wirtschaftsaufschwungs. Diese Verschlechterung begann gegen Ende 1963 und erreichte ihren Höhepunkt im 3. Vierteljahr 1964.

Tab. 2: Zahlungsbilanzentwicklung der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und der EWG-Länder 1953—1964*)

Mrd US-Dollar

	Jahresdurchschnitt 1953—1956	Jahresdurchschnitt 1958—1960	1961	1962	1963	1964 (vorl.)
I. Vereinigte Staaten						
1. Bilanz der laufenden Posten (ohne militärische Transaktionen) ¹⁾	+4,02	+4,19	+7,43	+6,71	+7,10	(+9,1)
2. Bilanz der Regierungstransaktionen						
a) Militärische Ausgaben	-2,59	-2,88	-2,55	-2,39	-2,24	(-2,05)
b) Auslandshilfe (abzügl. Rückzahlungen)	-2,05	-2,45	-2,78	-3,01	-3,55	(-3,3)
zusammen (1 und 2)	-0,62	-1,14	+2,10	+1,31	+1,31	(+3,7)
3. Kapitalbilanz ²⁾ (private Transaktionen)	-0,83	-2,59	-4,56	-4,38	-4,34	(-6,7)
4. Gesamtzahlungsbilanz ³⁾	-1,45	-3,72	-2,37	-2,20	-2,64	-2,76
4a. Bilanz der „Regular Transactions“ ⁴⁾	-1,45	-3,87	-3,07	-3,61	-3,26	-3,01
4b. Veränderung der Netto-Auslandsposition der Währungsbehörden und des Bankensystems	.	.	-1,25	-2,59	-1,86	-1,19
II. Großbritannien						
1. Bilanz der laufenden Posten	+0,23	+0,22	-0,00	+0,32	+0,27	-1,05
2. Saldo des langfristigen Kapitalverkehrs	-0,49	-0,60	+0,14	-0,30	-0,49	-1,04
3. „Grundlegende“ Zahlungsbilanz (1 + 2)	-0,26	-0,37	+0,14	+0,02	-0,22	-2,09
4. Saldo der Gesamtzahlungsbilanz (= Balance of monetary movements)	-0,09	-0,15	+0,06	+0,26	-0,42	-2,08
III. EWG-Länder						
1. Bilanz der laufenden Posten	+1,05	+2,68	+2,42	+1,00	+0,08	(+0,6)
2. Veränderung der offiziellen Brutto-Währungsreserven	+1,10	+2,35	+1,25	+0,64	+1,41	+1,39
<p><small>*) Das Jahr 1957 wurde ausgelassen, da seine Ergebnisse infolge der Suezkrise verzerrt sind. — ¹⁾ Einschl. der Warenexporte, die durch Auslandshilfe finanziert wurden. — ²⁾ Einschl. nicht erfaßter Posten und statistischer Ermittlungsfehler. — ³⁾ Enthält außer den Posten 1), 2) und 3) die Abgabe nicht mobilisierbarer Regierungsschuldverschreibungen an fremde Staaten und internationale Hilfsorganisationen sowie empfangene Vorauszahlungen für die Ausfuhr von Rüstungsgütern. — ⁴⁾ Gesamtzahlungsbilanz ohne Sonderfaktoren (vorzeitige Schuldentrückzahlungen, empfangene Vorauszahlungen für die Ausfuhr von Rüstungsgütern und Verkäufe nicht mobilisierbarer Regierungsschuldverschreibungen mit Laufzeiten von mehr als 12 Monaten).</small></p>						

Die Tatsache, daß Großbritannien im Jahre 1964, als der Welthandel sich wertmäßig um nicht weniger als 12 vH ausdehnte, seinen Export nur um 4 vH vergrößern konnte, während gleichzeitig die Einfuhr nach Großbritannien als Folge der inneren Wirtschaftsexpansion und der damit verbundenen Lagerauffüllung um rund 15 vH anstieg, führte zu einer Verschlechterung der britischen Handelsbilanz um über 1,3 Mrd \$. Hierzu kamen im Jahre 1964 noch besondere Belastungen in der Kapitalbilanz, vor allem durch große Auslandsinvestitionen der britischen Öl-Gesellschaften. Beides zusammen führte zu einem Passivsaldo der „grundlegenden“ Zahlungsbilanz, d. h. der laufenden Posten und des langfristigen Kapitalverkehrs, von nicht weniger als 2,1 Mrd \$, während in den vorangegangenen Jahren 1961-1963 die grundlegende Zahlungsbilanz Großbritanniens im

großen und ganzen ausgeglichen war (vgl. Tabelle 2). Bis etwa Ende August 1964 wurde das Defizit der Zahlungsbilanz allerdings in der Entwicklung der britischen Währungsreserven noch kaum sichtbar; vielmehr wurde es bis zu diesem Zeitpunkt durch Zahlungsbilanzüberschüsse der überseeischen Sterling-Länder (die zu einem guten Teil den britischen Währungsreserven zugutekamen) und durch Zuflüsse kurzfristiger Gelder aus dem Ausland — nicht zuletzt durch eine erhebliche Inanspruchnahme des Eurodollar-Marktes für interne Investitionen in Großbritannien — überdeckt. Erst als diese ephemeren Devisenquellen zu versiegen begannen, trat das britische Zahlungsbilanzdefizit in voller Höhe nach außen in Erscheinung. Das dadurch genährte Mißtrauen in die britische Währung wurde ab September 1964 noch durch die für Mitte Oktober 1964 angesetzten Parlamentswahlen und nach diesem Zeitpunkt durch die zunächst erkennbare Unsicherheit der neuen Regierung gegenüber dem Zahlungsbilanzproblem verstärkt. So kam es in den letzten vier Monaten des Jahres zusätzlich zu den Devisenverlusten aus der echten Zahlungsbilanzlücke noch zu spekulativen Kapitalabflüssen und zu einer erheblichen Verschlechterung der Zahlungsmodalitäten im britischen Außenhandel. Die damit verbundenen Devisenverluste erreichten einen krisenhaften Höhepunkt in der zweiten Hälfte des November, dauerten aber noch bis über das Jahresende hinaus an.

Die krisenhafte Zuspitzung der englischen Devisenlage nötigte zu einer Reihe von internationalen Hilfsaktionen. Bereits im September 1964 stellten mehrere Notenbanken kurzfristige Devisenhilfen in Höhe von einer halben Milliarde Dollar zur Verfügung, so daß die englischen Währungsbehörden zusammen mit der bereits seit längerer Zeit mit dem amerikanischen Federal Reserve System auf Gegenseitigkeit vereinbarten Standby-Fazität von einer halben Milliarde Dollar über insgesamt 1 Mrd \$ kurzfristiger Kreditfazilitäten verfügen konnten. An dieser gemeinsamen Hilfsaktion war die Deutsche Bundesbank mit einer Kreditlinie von 150 Mio \$ beteiligt. Die unter diesen Kreditlinien in den Monaten September, Oktober und November in Anspruch genommenen Beträge wurden Anfang Dezember durch die englischen Währungsbehörden zurückgezahlt, und zwar mit Hilfe einer Ziehung Großbritanniens beim Internationalen Währungsfonds in Höhe von 1 Mrd \$. Großbritannien hatte bereits Mitte 1963 eine vorsorgliche Standby-Zusage des IWF über 1 Mrd \$ erhalten, die Mitte 1964 um ein weiteres Jahr verlängert worden war. Die Ziehung Großbritanniens von Anfang Dezember 1964, durch welche die Goldtranche und die erste Kredittranche Großbritanniens beim Währungsfonds in Anspruch genommen wurden, ist insofern von besonderer Bedeutung, als bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal die „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“ (AKV) der sog. Zehner-Gruppe mit dem IWF aktiviert wurden. Die Einzelheiten dieser Kreditvereinbarungen sind bereits in den Geschäftsberichten der Bundesbank für 1961 (S. 77 ff.) und 1962 (S. 30) näher dargestellt worden. Durch diese Vereinbarungen haben sich die 10 Teilnehmerländer, die wichtigsten Industrieländer der westlichen Welt, dazu verpflichtet, dem IWF zusätzliche Mittel zur Verfügung zu stellen, falls diese „erforderlich sind, um einer Beeinträchtigung der internationalen Währungsordnung entgegenzuwirken oder eine solche abzuwenden“, wie es in der Präambel des Abkommens heißt. Der IWF hätte den von Großbritannien gezogenen Betrag von 1 Mrd \$ zwar auch aus seinen eigenen Währungsbeständen, erforderlichenfalls durch Mobilisierung seiner eigenen Goldbestände, finanzieren können. Er war aber aus guten Gründen der Meinung, daß er hierdurch unter Umständen in seiner Bewegungsfreiheit für andere unterstützungsbedürftige Länder zu sehr beeinträchtigt würde, und beantragte daher eine teilweise Refinanzierung der britischen Ziehung durch Kredite von Mitgliedern der Zehner-Gruppe an den IWF. Es wurde vereinbart, daß der Gesamtbetrag der britischen Ziehung von 1 Mrd \$ wie folgt finanziert werden sollte: 345 Mio \$ durch Rückgriff auf die eigenen Währungsbestände des IWF, 250 Mio \$ durch Rückgriff auf die Goldbestände des IWF (mit deren Hilfe die benötigten Währungen bei den betreffenden Ländern gekauft wurden) und 405 Mio \$ durch Sonderkredite von 8 Mitgliedsländern der Zehner-Gruppe an den IWF. Die Vereinigten Staaten, von deren Währung der IWF mehr als ausreichende Beträge hält, stellten infolgedessen dem IWF keine zusätzlichen Dollarbeträge unter den AKV zur Verfügung, trugen aber 200 Mio \$ zu der Hilfsaktion dadurch bei, daß der

Internationale Hilfsaktion für das Pfund

Tab. 3: Finanzierung der britischen Ziehung auf den IWF am 2. 12. 1964 in Höhe von 1 Mrd \$
Mio US-Dollar

Verwendete Währungen	Aufbringung der Mittel			Gesamt 4 = 1 + 2 + 3
	aus IWF- Beständen	IWF-Verschuldung im Rahmen der AKV	Goldverkäufe des IWF	
	1	2	3	
Deutsche Mark	—	180	93	273
Belg. Franken	10	30	17	57
Franz. Franken	—	100	63	163
Ital. Lire	15	5	3	23
Japan. Yen	20	20	14	54
Kanad. Dollar	45	15	9	69
Niederl. Gulden	—	40	26	66
Österr. Schillinge	20	—	8	28
Schwed. Kronen	5	15	7	27
Span. Peseten	30	—	10	40
US-Dollar	200	—	—	200
Summen	345	405	250	1 000

Fonds in entsprechender Höhe US-Dollars aus seinen eigenen Währungsbeständen entnahm. Die Schweiz, die als Nicht-Mitglied des IWF nicht unmittelbar an den Allgemeinen Kreditvereinbarungen beteiligt ist, wohl aber mit dem IWF ein besonderes Parallelabkommen dazu abgeschlossen hatte, beteiligte sich unter diesem Parallelabkommen mit einem Betrag von 80 Mio \$, die zu der erwähnten Ziehungs-Summe von 1 Mrd \$ noch hinzutrat. Die Deutsche Bundesbank, die nach den Vereinigten Staaten und Großbritannien mit 1 Mrd \$ (Gegenwert) das größte Obligo innerhalb der AKV übernommen hatte, trug zu den Sonderkrediten an den IWF DM-Beträge im Gegenwert von 180 Mio \$ bei; außerdem kaufte der IWF weitere DM-Beträge im Gegenwert von 93 Mio \$ gegen Gold aus seinen Beständen (vgl. weitere Einzelheiten in Tabelle 3). In Höhe des Sonderkredits an den IWF erwarb die Deutsche Bundesbank eine Forderung, die im Bedarfsfall wie ein quasi-automatisches Ziehungsrecht auf den Währungsfonds verwendbar ist, also den Charakter von Währungsreserven hat, und die außerdem die Goldwert-Garantie des IWF genießt.

Noch ehe die Konsolidierung der ersten Notenbank-Aktion vom September 1964 durch die britische Ziehung auf den IWF vollständig abgeschlossen war, kam es in der letzten November-Dekade zu einer Vertrauenskrise gegenüber dem Pfund, die in ihrem Ausmaß alle bisherigen Störungen auf den Devisenmärkten übertraf. Zur Abwehr dieser Devisenkrise stellten die Notenbanken der Zehner-Gruppe, ferner die schweizerische und österreichische Notenbank, die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich sowie die amerikanische Export-Import Bank am 25. November 1964 den englischen Währungsbehörden eine Devisenhilfe im Gesamtbetrag von annähernd 3 Mrd \$ zur Verfügung. Die Deutsche Bundesbank ist daran mit einer Swap-Kreditlinie auf DM-Basis im Gegenwert von 500 Mio \$ beteiligt. Diese Hilfsaktion wurde im Februar 1965 um drei Monate verlängert (soweit sie nicht, wie z. B. der Beitrag der Export-Import Bank, von vornherein mittelfristig war oder, wie die ständige Swap-Kreditlinie des amerikanischen Federal Reserve Systems, von Anfang an einen dauerhaften Charakter trug). Die tatsächliche Inanspruchnahme der von der Bundesbank bereitgestellten Kreditlinie betrug bis zum Abschluß dieses Berichtes stets nur einen Bruchteil des verfügbaren Gesamtbetrags. Im Zusammenhang mit der Mitte Februar 1965 erfolgten einmaligen Verlängerung der Kreditzusagen gaben die englischen Behörden bekannt, daß sie zu gegebener Zeit einen Antrag beim Internationalen Währungsfonds auf eine weitere Ziehung im Rahmen der britischen Quote stellen würden; es besteht also die Absicht, den dann noch ausstehenden Betrag der in Anspruch genommenen Notenbankkredite wiederum unter Zuhilfenahme einer Ziehung beim IWF abzulösen, d. h. auf drei bis fünf Jahre zu konsolidieren.

Diese in ihrer Größenordnung einmalige internationale Hilfsaktion zugunsten des Pfundes hat vielfach Anlaß zu Diskussionen über die Rolle derartiger Notenbankkredite im Rahmen unseres gegenwärtigen Währungssystems gegeben. Man hat manchmal kritisiert, daß so tiefgreifende

Die Rolle der Notenbankkredite im internationalen Währungssystem

Störungen des äußeren Gleichgewichts, wie sie im englischen Fall vorliegen, durch kurzfristige Notenbankhilfen überbrückt werden und daß durch eine anscheinend so bequeme Finanzierung der Zwang zur Beseitigung der Ursachen dieses Ungleichgewichts und damit die Selbstheilungskräfte des Währungssystems geschwächt würden. Eine solche Kritik geht jedoch an den Tatsachen vorbei. Die Notenbank-Aktion von Ende November 1964 kam zustande, um in einer spekulativ übersteigerten Devisenkrise die Ordnung auf den Devisenmärkten der Welt aufrechtzuerhalten und den englischen Behörden überhaupt erst einmal genügend Zeit und Luft zu schaffen, ein Programm zur Lösung der fundamentalen Probleme auszuarbeiten und zur Wirkung zu bringen, was unter anderem auch die Voraussetzung für ein Herantreten an den IWF wegen einer mittelfristigen Überbrückungshilfe darstellt. Der IWF hat in den letzten Jahren mehrfach betont, daß in derartigen Fällen ein kooperatives Eingreifen der Notenbanken eine überaus wertvolle erste Verteidigungslinie bildet. Zwischen den beteiligten ausländischen Notenbanken und den englischen Währungsbehörden bestand von Anfang an volles Einverständnis darüber, daß die Notenbankkredite nur zur Bekämpfung der akuten Krise auf den Devisenmärkten, nicht jedoch zur längerfristigen Deckung des anhaltenden Zahlungsbilanzdefizits Großbritanniens in Anspruch genommen werden sollten. Der Druck auf Großbritannien, die nötigen Schritte zur Überwindung des eigentlichen Zahlungsbilanzdefizits zu ergreifen, ist durch die Notenbank-Hilfsaktion schon deswegen in keiner Weise geschwächt worden, weil von vornherein feststand, daß diese Notenbankhilfen sehr kurzfristiger Natur sein würden. Im übrigen hat die Bank von England durch den Mund ihres Gouverneurs ausdrücklich anerkannt, daß „in diesem System der gegenseitigen Unterstützung die Gegenleistung für die in Anspruch genommenen Hilfen in der Verantwortung liegt, das eigene Haus zum frühestmöglichen Zeitpunkt in Ordnung zu bringen“ (Rede von Lord Cromer vom 15. Februar 1965). Die eigentlichen Ursachen des englischen Zahlungsbilanzdefizits können nicht durch ausländische Kredithilfen beseitigt werden, sondern nur durch Maßnahmen zur Verbesserung der Zahlungsbilanz selbst, wie sie von den englischen Behörden teils noch in den letzten Monaten des Jahres 1964 getroffen oder vorbereitet wurden, teils voraussichtlich mit dem Budget für 1965/66 verkündet werden. Hierzu gehören temporäre Maßnahmen, wie der 15%ige Zollzuschlag auf die gewerbliche Einfuhr Großbritanniens (der ab Ende April auf 10% reduziert werden wird) und die Erhöhung des Diskontsatzes der Bank von England von 5 auf 7%; ferner Maßnahmen zur Beseitigung der Übernachfrage in der englischen Binnenwirtschaft sowie ein längerfristiges Programm zur Verbesserung der englischen Wettbewerbsfähigkeit, das eine Reihe von Maßnahmen zur direkten Förderung des Exports und vor allem eine mit den Sozialpartnern vereinbarte produktivitäts-orientierte Lohnpolitik umfaßt. Es wird u. a. Aufgabe des IWF sein, bei Vorliegen des angekündigten weiteren Ziehungsantrags Großbritanniens zu prüfen, ob die von den britischen Behörden ergriffenen und noch vorgesehenen Maßnahmen zur Überwindung des Zahlungsbilanz-Ungleichgewichts ausreichen und die Rückzahlung der IWF-Hilfen innerhalb der vorgesehenen Fristen sicherstellen werden.

4. Die amerikanische Zahlungsbilanz als Störungsfaktor des internationalen Währungsgleichgewichts

Eine weitere tiefgreifende Störung des internationalen Währungsgleichgewichts stellt das nun schon viele Jahre andauernde und im Jahre 1964 nur wenig verringerte amerikanische Zahlungsbilanzdefizit dar. Dieses ist allerdings sowohl in seinen Ursachen wie in seinen Auswirkungen sehr verschieden von dem 1964 so plötzlich aufgetretenen großen englischen Zahlungsbilanzdefizit. Dieses letztere beruhte, wie oben schon erwähnt, zum großen Teil auf der Verschlechterung der englischen Handelsbilanz im Gefolge des seit 1963 sich entwickelnden englischen Investitionsbooms und der über das Güterangebot hinausgehenden allgemeinen Übernachfrage im Innern. In den Vereinigten Staaten trat in der gleichen Zeit zwar ebenfalls, nicht zuletzt wegen der 1964 in Kraft gesetzten konjunkturpolitischen Steuersenkung, eine starke Expansion der allgemeinen

Ursachen der erneuten Verschlechterung der amerikanischen Zahlungsbilanz

Nachfrage und der Wirtschaftstätigkeit ein — das amerikanische Bruttosozialprodukt war 1964 wertmäßig um $6\frac{1}{2}$ vH, real um $4\frac{3}{4}$ vH höher als im Jahr zuvor —, doch bewirkte diese starke innere Nachfrageexpansion, entgegen vielfachen Erwartungen vor allem europäischer Nationalökonomien, keine Verschlechterung der amerikanischen Handels- und Leistungsbilanz. Die Handelsbilanz verbesserte sich sogar, da 1964 die Ausfuhr um nicht weniger als 14 vH und damit wesentlich stärker als die Einfuhr (+ 9 vH) zunahm. Der Überschuß der Leistungsbilanz erreichte 1964 mit rd. 9 Mrd \$ einen weit über allen früheren Jahren liegenden Stand. Diese erstaunliche Aktivierung der Leistungsbilanz hängt nicht nur mit einigen günstigen Zufallsfaktoren, sondern auch mit der seit Jahren bemerkenswert stabilen Preis- und Kostenentwicklung in den Vereinigten Staaten zusammen, die deren Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Industrieländern gestärkt hat. Wenn trotzdem die amerikanische Gesamtbilanz sich 1964 nicht im erhofften Ausmaß gegenüber dem Vorjahr verbessern konnte, so lag dies daran, daß *die private Kapitalausfuhr* vor allem in den letzten Monaten des Jahres plötzlich stark emporschnellte. Das Gesamtvolumen der privaten Kapitalausfuhr, kurz- und langfristige zusammengerechnet (einschließlich des Saldos der nicht erfaßbaren Posten, die ganz überwiegend private Kapitalbewegungen repräsentieren dürften), erreichte 1964 mit fast 7 Mrd \$ einen Rekordstand, der alles bisher Dagewesene in den Schatten stellte (vgl. Tabelle 2). Darunter machte allein die Netto-Zunahme der kurz- und längerfristigen Bankkredite an das Ausland fast $2\frac{1}{2}$ Mrd \$ aus, was eine ungewöhnliche Ausweitung im Vergleich zu früheren Jahren darstellt. Teilweise dürfte die besondere Aufblähung der Kapitalausfuhr in den letzten Monaten des vergangenen Jahres die Folge der um diese Zeit in den Vereinigten Staaten einsetzenden öffentlichen Diskussion über weitere staatliche Maßnahmen zur Eindämmung der privaten Kapitalausfuhr gewesen sein, die vor allem die Banken, wahrscheinlich aber auch manche Unternehmungen, zu vorsorglichen Dispositionen veranlaßte. Aber auch unabhängig von diesen vielleicht nur temporären Übersteigerungen der privaten Geld- und Kapitalausfuhr scheint der Drang vieler amerikanischer Banken und Unternehmungen zur Kapitalausfuhr immer noch größer zu sein, als es mit den realen Möglichkeiten einer weiteren Aktivierung der amerikanischen Leistungsbilanz verträglich erscheint. Die amerikanische Regierung sah sich daher Mitte Februar 1965 gezwungen, im Rahmen eines 10 Punkte umfassenden neuen Zahlungsbilanzprogramms u. a. die Zinsausgleichssteuer (interest equalization tax) auf mittel- und langfristige Bank- und Nichtbank-Ausleihungen an Industrieländer auszudehnen, ferner die weitere Zunahme der Auslandskredite der Banken und sonstigen Finanzinstitutionen mit einem Plafond zu limitieren und schließlich die Belastung der amerikanischen Zahlungsbilanz durch die Direktinvestitionen der amerikanischen Firmen im Ausland mit Hilfe einer Politik der „moral suasion“ zu begrenzen und nach Möglichkeit zu verringern.

Diese Schritte sind noch weit von einer Devisenzwangswirtschaft entfernt, in der einzelne Geschäfte mit dem Ausland einer bürokratischen Genehmigung unterworfen werden. Immerhin handelt es sich aber um direkte Einwirkungen auf einzelne Zweige des auswärtigen Kapitalverkehrs, die um so gewichtiger sind, als sie von einem Land ausgeübt werden, dessen Wirtschaft mit Abstand die führende Stellung in der Weltwirtschaft einnimmt und dessen Währung die Leit- und Reservewährung für einen großen Teil der Welt ist. Solche Maßnahmen scheinen auf den ersten Blick von dem Ziel der Befreiung des internationalen Kapitalverkehrs von allen Schranken wieder wegzuführen. Freilich muß dabei berücksichtigt werden, daß diese Maßnahmen weitgehend nur darauf angelegt sind, Übertreibungen zu beschneiden, die weder dem kreditgebenden noch dem kreditempfangenden Land von Nutzen wären. Dies gilt z. B. zu einem erheblichen Teil von den amerikanischen Bankkrediten an hochentwickelte Industrieländer, die im abgelaufenen Jahr unverhältnismäßig stark ausgeweitet wurden. In den meisten europäischen Ländern wird die Expansion der inländischen Bankkredite gegenwärtig im Interesse der inneren Stabilität durch eine restriktive Kreditpolitik bewußt gebremst und vielfach verteuert; hier dringen die billigeren amerikanischen Bankkredite also möglicherweise in eine von den europäischen Währungsbehörden bewußt geschaffene Lücke ein und verringern dadurch die Wirksamkeit der antiinflationären Politik

in Europa (bzw. müssen von dieser wiederum neutralisiert werden), während sie gleichzeitig die amerikanische Zahlungsbilanz über Gebühr belasten. Etwas anders liegt es bei den amerikanischen Direktinvestitionen in Europa, die sich im abgelaufenen Jahr, nach den Ergebnissen der ersten 9 Monate zu urteilen, gegenüber dem Vorjahr um fast die Hälfte erhöht haben. Man kann wohl annehmen, daß die Mehrzahl dieser Direktinvestitionen, nämlich soweit sie mit der Aufnahme neuer Produktionen oder der Einführung neuer Verfahren verbunden sind, auch auf das Empfängerland durchaus befruchtend wirkt und im Interesse einer verstärkten internationalen Arbeitsteilung durchaus zu begrüßen ist. Immerhin gibt es auch hier Fälle, bei denen nicht die Vermittlung von technischem know-how oder andere arbeitsteilige Vorteile, sondern rein finanzielle Anlageinteressen im Vordergrund stehen, wobei die durch die unterschiedliche Kredit- und Zinspolitik mit beeinflusste Diskrepanz in der Finanzierungskraft auf beiden Seiten des Atlantik eine Rolle spielt.

Ein Teil der Kapitalbewegungen, die durch die neue amerikanische Zahlungsbilanzpolitik begrenzt werden sollen, ist also nicht das Ergebnis eines echten Kapitalgefälles und verbessert nicht notwendig die internationale Arbeitsteilung, sondern verdankt seine Entstehung einer internationalen Verzerrung, nämlich der Diskrepanz zwischen der Kredit- und Zinspolitik in den Vereinigten Staaten einerseits, in Europa andererseits. Darüber hinaus, d. h. auch unabhängig von den Auswirkungen dieser Diskrepanz in der augenblicklichen Kreditpolitik, bestehen zwischen den Vereinigten Staaten und einem großen Teil Europas offenbar so tiefgehende Unterschiede in der Struktur der Kapitalmärkte sowie in der Finanzstruktur und in den Rentabilitätsmaßstäben der Unternehmungen, daß daraus ein erhebliches Zins- und Rentabilitätsgefälle entstanden ist. Dieses Gefälle, das keineswegs allein auf Unterschiede in der Kapitalbildungskraft, sondern zum großen Teil auf historisch gewachsene Unterschiede in der Organisation der Finanzmärkte und auf unterschiedliche Relationen zwischen den verschiedenen Zinsarten innerhalb der einzelnen Volkswirtschaften zurückzuführen ist, wird — wenn überhaupt — keinesfalls innerhalb kurzer Zeit eingeebnet werden können. Aus diesem historisch gewachsenen strukturellen Gefälle zwischen den Vereinigten Staaten und Europa dürften sich bei völliger Freiheit des Kapitalverkehrs immer wieder Kapitalströme ergeben, die das Problem der Anpassung der beiderseitigen Zahlungsbilanzen aufwerfen. Einer weiteren starken Aktivierung der amerikanischen Leistungsbilanz (Bilanz der laufenden Posten) sind Grenzen gesetzt; eine Passivierung der europäischen Leistungsbilanzen in Anpassung an die Kapitalzufuhren aus Nordamerika wird vielfach als im Widerspruch zu der „strukturell richtigen“ Leistungsbilanz dieser Länder angesehen. Erst recht wäre es weltwirtschaftlich kaum sinnvoll — und außerdem praktisch nur schwer möglich —, den an sich schon hohen Überschuß der amerikanischen Leistungsbilanz so weit zu erhöhen, daß er die erwähnten „irregulären“ Kapitalausfuhren der jüngsten Zeit voll kompensieren könnte. In diesem Fall ist vielmehr die Anpassung durch Korrektur der Kapitalbilanz näherliegend. Freilich kann mit Recht die Frage aufgeworfen werden, ob die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten ergriffenen Maßnahmen, so unvermeidlich sie im Augenblick erscheinen, das Problem auf längere Sicht lösen, und ob es nicht angebracht wäre, gleichzeitig an die Beseitigung der eigentlichen Ursachen der geschilderten Verzerrung heranzugehen. Hierzu würde es gehören, die amerikanische Kreditpolitik, insbesondere die Zinspolitik, mehr als bisher an die Zahlungsbilanzlage anzupassen, und im übrigen auf längere Sicht auf beiden Seiten des Atlantik auf eine Verringerung des Zins- und vor allem des Rentabilitätsgefälles hinzuarbeiten.

Zur Beurteilung der hohen amerikanischen Zahlungsbilanzdefizite muß der Gerechtigkeit halber daran erinnert werden, daß diese der übrigen Welt nicht von Anfang an unwillkommen gewesen sind. Mindestens in den ersten Jahren dieser mit dem Jahr 1958 beginnenden Periode großer Defizite war für eine Reihe europäischer Länder die Anreicherung ihrer Währungsreserven, die durch diese amerikanischen Defizite ermöglicht wurde, durchaus erwünscht, ja ohne eine solche Anreicherung wäre wohl die Ausländerkonvertierbarkeit in einem großen Teil Europas Ende 1958 noch nicht für tragbar gehalten worden. Insbesondere hätte Frankreich, dessen Reserveposition

Die Wirkung der amerikanischen Defizite auf die übrigen Industrieländer

1958 bei Berücksichtigung seiner kurzfristigen Währungsverschuldung sogar negativ gewesen war, seine Währungsreserven ohne die Gold- und Dollarabflüsse aus den Vereinigten Staaten kaum so rasch wieder auf den achtunggebietenden Stand heben können, den sie heute erreicht haben. Erst das Übermaß und die lange Dauer der amerikanischen Zahlungsbilanzdefizite haben die damit verbundene Gefahr des Inflationsimports in die Überschußländer immer stärker ins Bewußtsein treten lassen. Freilich ist die inflatorische Ansteckungsgefahr, die von hohen Zahlungsbilanzdefiziten eines Landes auf die übrigen Länder ausgehen kann — auch wenn im Defizitland selbst Preisstabilität herrscht —, nicht nur von dem globalen Umfang, sondern auch von der Struktur dieses Defizits abhängig. So hat die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten in letzter Zeit die Überschüsse ihrer Leistungsbilanz sogar erheblich steigern konnten, güterwirtschaftlich auf die anderen Länder wohl eher dämpfend gewirkt und damit dem inflatorischen Zündstoff, der mit den übermäßigen Kapitalexporten übertragen wurde, etwas entgegengewirkt. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß im abgelaufenen Jahr trotz des immer noch beachtlich hohen amerikanischen Zahlungsbilanzdefizits einige europäische Länder, darunter das Hauptüberschußland Frankreich, mit Erfolg ihrer inneren Inflation entgegentreten konnten. Zahlungsbilanzüberschüsse schleusen zwar ein inflatorisches Potential in das Überschußland; doch kann dessen Auswirkung auf die innere Stabilität je nach den Umständen — und insbesondere je nach den Ursachen der Überschüsse — entgegentreten werden. Im übrigen muß die kürzlich getroffene Feststellung des Währungsausschusses der EWG unterstrichen werden, wonach für die meisten europäischen Länder im Berichtszeitraum die Inflationstendenzen weniger auf Einflüsse von außerhalb zurückzuführen als überwiegend durch inländische Faktoren verursacht waren.

5. Änderungen in der internationalen Reservepolitik

Besonders aktuell ist schließlich in jüngster Zeit die Frage geworden, auf welche Weise die Vereinigten Staaten ihr Zahlungsbilanzdefizit finanzieren. Man hat in zunehmendem Maß kritisiert, daß sie als das Hauptreservewährungs-Land der Weltwirtschaft in den vergangenen Jahren die Möglichkeit hatten, einen Teil ihrer Defizite nicht, wie die übrigen Länder, durch Rückgriff auf ihre Währungsreserven (oder notfalls auf ihre Ziehungsrechte im IWF), sondern durch bloße Gutschrift ihrer eigenen Währung zugunsten anderer Länder zu finanzieren. Die anderen Länder haben dadurch, daß sie einen Teil ihrer Zahlungsbilanzüberschüsse in Form von Devisen, d. h. in der Hauptsache von liquiden Dollar-Anlagen, akkumulierten, in Wirklichkeit der amerikanischen Volkswirtschaft kurzfristige Kredite gegeben. Diesem Vorteil des „Reserve-Zentrums“ stehen allerdings erhebliche Risiken gegenüber, so insbesondere das Risiko, sich plötzlich dem Wunsch nach Einlösung großer Dollarbeträge in Gold gegenüberzusehen, und der daraus sich ergebende Zwang, stets eine Währungspolitik zu führen, die im Ausland nicht Anlaß zu einem Vertrauensschwund gegenüber dem US-Dollar gibt. Ob die erleichterte Defizit-Finanzierung das Reservewährungs-Land zu einer zu lockeren monetären Politik verleitet — wie viele europäische Kritiker annehmen — oder ob die Rücksicht auf die riesige, jederzeit in Gold umtauschbare kurzfristige Auslandsverschuldung das Reserve-Zentrum eher zu einer allzu restriktiven Währungspolitik zwingt — wie nicht wenige amerikanische Währungsexperten behaupten —, läßt sich nicht generell und abstrakt entscheiden; dies ist vielmehr eine Tatfrage.

Das System des *Golddevisenstandards*, das sich in der Praxis der Nachkriegszeit entwickelte, hat dazu geführt, daß Ende 1964 die offiziellen Währungsreserven in der westlichen Weltwirtschaft außerhalb der Vereinigten Staaten zu ungefähr je 25 Mrd \$ in Gold und in Form von Devisen gehalten wurden. Innerhalb der sog. Zehner-Gruppe einschließlich der mit dieser Gruppe assoziierten Schweiz wurden zum gleichen Zeitpunkt (wiederum unter Ausschluß der Vereinigten Staaten) rund zwei Drittel der Währungsreserven in Gold und ein Drittel in Form von Devisen gehalten. Es besteht im gegenwärtigen Währungssystem keinerlei institutionelle Verpflichtung für ein Land, einen Teil seiner Reserven in anderer Form als Gold zu halten; weder das Bretton Woods-

Reservewährungs-Land zu sein bietet Vorteile — aber auch Nachteile

Die Haltung von Devisenreserven hat sich aus der Praxis entwickelt

Abkommen (IWF) noch das Europäische Währungsabkommen (EWA) enthalten irgendeine dahingehende Vorschrift. Bisher haben die einzelnen Länder die Zusammensetzung ihrer Reserven in der Hauptsache nach ihren eigenen Interessen entschieden. Dabei spielten Überlegungen der Konvenienz — z. B. das Bedürfnis nach Unterhaltung von Betriebsguthaben in der Währung, in der die Währungsbehörden normalerweise auf dem Devisenmarkt intervenieren oder in der ein großer Teil der Auslandsschulden kontrahiert ist —, ferner des Zinsertrages, des Risikos oder einfach der Tradition eine Rolle. Einige Industrieländer haben seit jeher den größten Teil ihrer Währungsreserven in Gold und nur die für die Devisenoperationen unmittelbar benötigten Betriebsguthaben in US-Dollar gehalten, so vor allem die Schweiz, Holland, Belgien und Großbritannien; dabei spielten teilweise historische Traditionen und Erfahrungen, gesetzliche Deckungsbestimmungen oder, im Falle Großbritanniens, die Stellung des englischen Pfundes als Reservewährung, die nicht durch eine zweite Reservewährung, sondern unmittelbar durch Gold gedeckt sein sollte, eine Rolle. Daß außerhalb des Pfund-Blocks ganz überwiegend der US-Dollar als Devisenreserve gehalten wird, hat nicht nur mit der überragenden Rolle dieser Währung in der Weltwirtschaft, mit der hohen Dollarverschuldung zahlreicher Länder und schließlich mit der Tatsache, daß fast alle Notenbanken den Ausgleich ihres örtlichen Devisenmarktes in der Hauptsache über den US-Dollar vornehmen, zu tun; daneben spielt auch die Tatsache eine Rolle, daß die Vereinigten Staaten sich verpflichtet haben (u. a. im Rahmen von Artikel IV, Abschnitt 4 b der IWF-Statuten), die von ausländischen Währungsbehörden angebotenen Dollarbestände in Gold umzutauschen, soweit dieses „für legitime monetäre Bedürfnisse“ benötigt wird. Der US-Dollar ist also de facto das Bindeglied des gegenwärtigen Währungssystems zum Gold; diese Funktion kann, wie sich bei der soeben beschlossenen allgemeinen Quotenerhöhung im IWF mit ihren anteiligen Goldeinzahlungen gezeigt hat, gelegentlich zu einer Sonderbelastung der amerikanischen Goldreserven, in diesem Falle wegen der Goldeinzahlungsverpflichtung dritter Länder gegenüber dem IWF, führen.

Erst in den letzten Jahren, mit der zunehmenden Bedeutung der Devisenguthaben im Rahmen der gesamten Währungsreserven und insbesondere mit der starken Akkumulation von Reserven in den Händen der europäischen Industrieländer, ist die Zusammensetzung der Währungsreserven mehr und mehr zu einem *internationalen währungspolitischen Problem* geworden. Man hat erkannt, daß der Anteil, der in Form von Devisenguthaben gehalten wird, mit darüber entscheidet, wieviel an „internationaler Liquidität“ in der Weltwirtschaft existiert, daß Verschiebungen in diesem Anteil zu einem größeren oder geringeren Druck auf die Währungsreserven des Reservezentrums USA führen können, daß Reservebewegungen zwischen Ländern mit unterschiedlichen Gold- und Devisenanteilen zu Goldverlusten des Reservezentrums führen können, auch ohne daß dieses selbst ein Zahlungsbilanzdefizit hat; man hat schließlich mit einiger Sorge das Verhältnis zwischen amerikanischer Goldreserve selbst und der wachsenden kurzfristigen Auslandsverschuldung der Vereinigten Staaten verfolgt. Damit ist die *Reservepolitik der größeren Länder*, d. h. die von ihnen verfolgte Politik hinsichtlich der Zusammensetzung ihrer Währungsreserven, *de facto zu einer Angelegenheit gemeinsamen Interesses* geworden. Es wäre infolgedessen nur konsequent, wenn es unter den wichtigsten Industrieländern, praktisch also unter den Mitgliedern der „Zehner-Gruppe“, zu einer gewissen Abstimmung über die jeweiligen Grundsätze ihrer Reservepolitik käme. Von deutscher Seite ist schon seit mehreren Jahren verschiedentlich vorgeschlagen worden, daß entweder die Mitglieder der „Zehner-Gruppe“, oder, wenn dies nicht erreichbar ist, die Mitglieder der EWG, ihre Reservepolitik harmonisieren, d. h. sich auf ein von Zeit zu Zeit untereinander abgestimmtes Verhältnis zwischen Gold- und Devisenreserven einigen sollten, wobei nicht notwendig an eine starre Proportion, sondern auch an eine vereinbarte Schwankungsbreite des Goldanteils mit einer festgelegten Ober- und Untergrenze zu denken wäre. Bisher haben solche Vorschläge freilich nicht die Zustimmung der übrigen Länder gefunden.

Im Januar d. J. hat nun die französische Regierung angekündigt, sie werde ihre in den Vorjahren angesammelten Dollarbestände etwas reduzieren und in Zukunft alle Zahlungsbilanzüberschüsse nur noch in Form von Gold hereinnehmen. Bei der heutigen Praxis freier Devisenmärkte werden

Reservepolitik der größeren Länder ist eine Angelegenheit gemeinsamen Interesses

Frankreich rückt neuerdings vom Golddevisenstandard ab

Zahlungsbilanzüberschüsse normalerweise nicht mehr von Notenbank zu Notenbank ausgetauscht, sondern fallen vielmehr in Form eines Überangebots auf dem Devisenmarkt an, wo sie von den Notenbanken aufgenommen werden, und zwar normalerweise fast stets in Form von US-Dollars (auch wenn die Überschüsse nicht gegenüber den USA, sondern gegenüber irgendwelchen dritten Ländern erzielt werden); dies bedeutet also, daß die französischen Währungsbehörden alle neu auf den Devisenmärkten aufgenommenen Dollarbeträge beim amerikanischen Schatzamt zum Umtausch in Gold einreichen werden. Diese neue Reservepolitik, die manchmal etwas irreführend als „unilaterale Rückkehr zum Goldstandard“ bezeichnet wurde, unterscheidet sich nur graduell von der früher von Frankreich verfolgten Reservepolitik, da dieses Land schon seit einigen Jahren regelmäßig einen Teil seiner Überschüsse in Gold umgetauscht und bereits vor Beginn der neuen Reservepolitik seine Währungsreserven zu mehr als 70 vH in Gold gehalten hatte. Tatsächlich scheint Frankreich damit nicht weiter zu gehen als die Schweiz, Belgien und Holland, die, wie bereits erwähnt, seit jeher alle anfallenden Devisenüberschüsse, bis auf relativ geringe „working balances“, in Gold umgetauscht haben. Wenn dem französischen Schritt trotzdem eine besondere grundsätzliche Bedeutung zukommt, so hat dies zwei Gründe: Erstens ist Frankreich in den letzten Jahren eines der Hauptüberschußländer der Weltwirtschaft gewesen, und es spricht einiges dafür, daß es auch 1965 neben Italien eines der hauptsächlich europäischen Überschlußländer sein wird; damit gewinnt die französische Ankündigung, alle weiteren Devisenüberschüsse in Gold umzutauschen zu wollen, allein schon wegen des Umfangs der in Frage kommenden Umtauschoperationen eine besondere Bedeutung. Außerdem aber ist der französische Schritt deswegen von prinzipieller Bedeutung, weil er sich nicht wie die Reservepolitik der erwähnten Länder Schweiz, Belgien und Holland, auf rein nationale Erwägungen stützt, sondern u. a. damit begründet wird, daß durch diese Reservepolitik bewußt ein entsprechender Einfluß auf die Zahlungsbilanzpolitik des Reserve-Zentrums USA ausgeübt und darüber hinaus ein Schritt zum Abbau des gegenwärtigen Golddevisensystems überhaupt getan werden soll.

Der Golddevisenstandard läßt sich nicht abrupt abbauen

Die Erklärungen der für die französische Währungspolitik Verantwortlichen über ihre neue Reservepolitik sind daher ein Teil der seit geraumer Zeit in Gang gekommenen internationalen Diskussion über die Reform des gegenwärtigen Währungssystems. Nun läßt sich ein so wichtiges Element dieses Währungssystems, wie die Reservehaltung in Devisen, wenn überhaupt, nicht von heute auf morgen auf der ganzen Linie beseitigen, ohne zu schweren Erschütterungen zu führen. Die Höhe der heute in der Welt in Devisenform gehaltenen Reserven wurde bereits erwähnt. Selbst wenn man nur an eine Eliminierung der Devisenreserven bei den fortgeschrittenen Industrieländern der Zehner-Gruppe und der Schweiz denken sollte (wie dies offenbar den französischen Experten vorschwebt), so würde dadurch ein Reservevolumen von gegenwärtig rund 10 Mrd \$ verschwinden. Bekanntlich schlagen manche akademische Befürworter einer solchen Eliminierung des Devisenelements aus den Währungsreserven als Ersatz eine starke Erhöhung des Goldpreises vor (wobei meist von einer Verdoppelung gesprochen wird). Die französische Regierung selbst hat sich, zusammen mit allen anderen Regierungen der Zehner-Gruppe, in dem im August 1964 von den Ministern und Notenbankgouverneuren dieser Gruppe veröffentlichten Bericht über das gegenwärtige Währungssystem eindeutig gegen jede Erhöhung des Goldpreises ausgesprochen; ihr schwebt als (teilweiser) Ersatz für die zu eliminierenden Devisenreserven innerhalb der Zehner-Gruppe eine künstlich neu zu schaffende, auf alle Währungen der Gruppe gestützte Reserveeinheit vor, die eng an das Gold gebunden und in einem für alle Länder einheitlichen Verhältnis zum Golde in den Währungsreserven der Teilnehmerstaaten zu halten wäre. Andere Pläne wiederum gehen dahin, dem IWF gewisse Möglichkeiten einzuräumen, von sich aus Reserven zu schaffen oder fungible Depositen anzunehmen, die dann teilweise auch als Ersatz an die Stelle der abzubauenen Devisenreserven treten könnten. Alle derartigen Pläne und Vorstellungen werfen ungemein schwierige technische Fragen, noch mehr aber institutionelle und politische Probleme auf. Sie müßten daher sehr reiflich überlegt werden, ehe man hinsichtlich der Reservehaltung an einen generellen Umbau des gegenwärtigen Systems denken kann. Außerdem kann ein solcher Umbau

nur unter Mitwirkung aller wichtigen Länder vor sich gehen. Tatsächlich hat der französische Finanzminister in einer die französischen Absichten näher erläuternden Rede ausdrücklich von einer „schrittweisen Eliminierung des Überschusses an augenblicklich gehaltenen Reservewährungen“ gesprochen, wobei er u. a. eine Eliminierung durch Rückzahlung von Schulden an die Reserve-Zentren erwähnte. Die Frage einer Weiterentwicklung oder eines Umbaus des internationalen Währungssystems hinsichtlich der Reservehaltung ist durch einen Beschluß der Minister und Notenbankgouverneure der Zehner-Gruppe ausdrücklich einer Studiengruppe überwiesen worden, deren Untersuchungsbericht noch aussteht.

Für die Bundesbank besteht daher gegenwärtig kein Anlaß, ihre bisherige Reservepolitik zu ändern. Sie befindet sich dabei in Übereinstimmung mit der erklärten Haltung der Bundesregierung. Die Bundesbank hat bei der Zusammensetzung ihrer Reserven keine starre Proportion zwischen Gold und Devisenguthaben (einschließlich Forderungen gegen internationale Institutionen) angestrebt, wohl aber einer vernünftigen Risikoverteilung Rechnung getragen und dabei gleichzeitig den Grundsatz der internationalen Solidarität beachtet. Sie hat im Laufe des Jahres 1964 bei im ganzen fast unveränderten Währungsreserven von rund 30 Mrd DM den Anteil ihrer Goldreserven um rund 1,6 Mrd DM auf 17,0 Mrd DM¹⁾ erhöht, wobei es sich in der Hauptsache um Goldzugänge im Zusammenhang mit Goldabgaben Italiens, ferner um Zugänge aus den vom Londoner „Goldpool“ der Notenbanken aufgenommenen Goldmengen und schließlich um den oben erwähnten Goldverkauf des IWF gegen DM handelt. Dadurch ist der Anteil der Goldreserven an den gesamten Brutto-Reserven der Bundesbank von 50,3 vH Ende 1963 auf 55,6 vH Ende 1964 gestiegen²⁾. Auf der anderen Seite haben die frei verfügbaren Dollarguthaben der Bundesbank erheblich stärker abgenommen, als der Goldbestand zugenommen hat, nämlich um annähernd 4 Mrd DM auf 7,7 Mrd DM Ende 1964. Dieser Rückgang geht zum weitaus überwiegenden Teil auf Transaktionen zurück, für die die Initiative bei ausländischen Währungsbehörden lag. Außer den erwähnten Goldankäufen, die direkt oder indirekt zu Lasten der Dollarbestände der Bundesbank gingen, sind hierzu folgende größere Transaktionen zu erwähnen: Das amerikanische Schatzamt bot im Jahre 1964 für weitere 1,6 Mrd DM auf DM lautende mittelfristige Schuldverschreibungen an, die im Bedarfsfall kurzfristig in Dollar umgetauscht werden können, so daß der von der Bundesbank an diesen Titeln gehaltene Bestand auf 2,7 Mrd DM stieg; den DM-Erlös verwendete das Schatzamt zum größten Teil zur Tilgung von Dollarverpflichtungen gegenüber der Bundesbank. Ferner stellte die Bundesbank im Rahmen der oben näher beschriebenen Hilfsaktion für Großbritannien dem IWF im Rahmen der „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“ 720 Mio DM an zusätzlichen Währungsbeträgen zur Verfügung, die vom Fonds den englischen Währungsbehörden überlassen wurden und von diesen zum Kauf von US-Dollars bei der Bundesbank verwendet wurden.

Nach den gegenwärtig erkennbaren Tendenzen dürfte die deutsche Devisenbilanz im Jahre 1965 eher mit einem Defizit als mit einem Überschuß abschließen. Da ein etwaiges Defizit nicht aus dem Gold-, sondern aus dem Devisenanteil der Währungsreserven gedeckt würde, könnte sich im Laufe des Jahres 1965 der prozentuale Anteil des Goldes an den deutschen Reserven weiter erhöhen.

6. Untersuchungen über die Reform des gegenwärtigen Währungssystems

Die gegenwärtig in die Weltöffentlichkeit getragene Diskussion über die zweckmäßigste Art der Reservehaltung ist nur ein Teil jener Erörterungen, die seit dem Herbst 1963 sowohl in der Zehner-Gruppe als auch innerhalb des Internationalen Währungsfonds über die Weiterentwicklung des internationalen Währungssystems stattfinden. Die Minister und Notenbankgouverneure der zehn

Die Bundesbank hält an ihrer bisherigen Reservepolitik fest

Der Auftrag der Zehner-Gruppe zur Untersuchung des Währungssystems...

¹⁾ Im Gegensatz zu den Zahlen in der Jahresbilanz der Bundesbank sind die hier mitgeteilten Reservezahlen zu Paritätskursen in DM umgerechnet.

²⁾ Unter Ausklammerung der auf DM lautenden Auslandsforderungen der Bundesbank, die in den Bruttoreserven enthalten sind, betrug der Goldanteil Ende 1964 rd. 65 vH.

an den „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“ mit dem IWF beteiligten Länder hatten im Oktober 1963 während der damaligen Jahrestagung des IWF einem Ausschuß ihrer Stellvertreter den Auftrag erteilt, „eine gründliche Untersuchung der Aussichten für das Funktionieren des internationalen Währungssystems und seiner mutmaßlichen Liquiditätsbedürfnisse durchzuführen“. Dieser Stellvertreter-Ausschuß legte im Sommer 1964 das Ergebnis seiner Untersuchungen in einem Bericht vor, der mit einer zusammenfassenden Stellungnahme der Minister und Notenbankgouverneure im August 1964 veröffentlicht wurde.

Dieser Bericht brachte eine Reihe von nützlichen Klärungen. So wurde Übereinstimmung unter allen zehn beteiligten Ländern u. a. über folgende Punkte erzielt:

1. Die Minister und Gouverneure bekräftigten ihre Überzeugung, daß das internationale Währungssystem auch in Zukunft auf dem gegenwärtigen Goldpreis und auf einem System fester Wechselkurse beruhen solle.

2. Was die internationale Liquidität angeht, so stimmten sie darin überein, „daß die Versorgung mit Gold und Reservewährungen für das internationale Währungssystem insgesamt gesehen gegenwärtig und wahrscheinlich auch in der unmittelbaren Zukunft völlig ausreichend ist“, wobei darauf hingewiesen wurde, daß die Reserven bereits jetzt durch eine breite Skala von Kreditmöglichkeiten ergänzt werden.

3. Es bestand auch Übereinstimmung darüber, daß mit einem weiteren starken Wachstum der Weltwirtschaft sich wahrscheinlich ein zunehmender Bedarf an Währungsreserven geltend machen werde, der unter dem bisherigen System der Reservebereitstellung unter Umständen nicht ausreichend oder nicht in der richtigen Weise gedeckt werden könnte, so daß ein weiterer Ausbau der Kreditfazilitäten und, auf längere Frist, möglicherweise „eine neue Art von Reserveguthaben“ erforderlich werden könnte.

4. In diesem Zusammenhang bestand Einigkeit über drei wesentliche Einzelpunkte:

a) Das neu produzierte Gold wird für sich allein, also ohne jede Ergänzung durch sonstige Reserveguthaben, auf längere Sicht kaum den Bedürfnissen der Weltwirtschaft genügen und ist in seinem Angebot für monetäre Zwecke auch zu erratisch, um sich allein darauf verlassen zu können.

b) Die Schaffung zusätzlicher Dollarreserven durch amerikanische Zahlungsbilanzdefizite hat, nachdem sie in den vergangenen Jahren einen sehr großen Umfang angenommen hatte, eine Art „natürliche Grenze“ erreicht. Eine weitere beträchtliche Erhöhung der Dollarreserven der übrigen Welt durch Fortdauer der amerikanischen Zahlungsbilanzdefizite wäre, von ihren möglichen inflatorischen Auswirkungen ganz abgesehen, auch deswegen nicht erwünscht, weil hierdurch das Verhältnis zwischen der Goldreserve und der kurzfristigen Auslandsverschuldung der Vereinigten Staaten sich so verschlechtern würde, daß über kurz oder lang eine Vertrauenskrise befürchtet werden müßte.

c) Dafür, daß eine andere Währung die Funktion einer zusätzlichen internationalen Reservewährung übernimmt, besteht gegenwärtig kaum eine Aussicht; eine solche Entwicklung wäre auch gar nicht erwünscht, da sie im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum zur Stabilität des internationalen Währungssystems beitragen, sondern eher zusätzliche Probleme aufwerfen würde (dieser Stellungnahme der Zehner-Gruppe hat der EWG-Währungsausschuß in seinem im Februar 1965 veröffentlichten 7. Jahresbericht ausdrücklich für die Währungen der EWG-Länder zugestimmt).

5. Schließlich einigte man sich unter den „Zehn“ auf vier praktische Schlußfolgerungen:

a) Zur Festigung des internationalen Währungssystems soll durch eine „Multilaterale Überwachung“ die Art und Weise, wie Zahlungsbilanzdefizite und -überschüsse finanziert werden, ständig unter gemeinsamer Beobachtung und Kontrolle gehalten werden; denn man ist sich zunehmend bewußt geworden, „daß die Art, in der Zahlungsbilanzdefizite und -überschüsse finanziert werden, Rückwirkungen auch auf die nichtbeteiligten Länder hat“.

b) Für die im Jahre 1965 fällige fünfjährige Überprüfung der IWF-Quoten einigte man sich auf eine generelle Erhöhung der Mitgliedsquoten um 25 vH zusammen mit einer darüber hinaus-

... brachte eine Reihe nützlicher Klarstellungen

Die praktischen Schlußfolgerungen

gehenden selektiven Anpassung solcher Länderquoten, die offensichtlich nicht mehr angemessen sind.

c) Der Arbeitsgruppe 3 der OECD (Währungs- und Zahlungsbilanzausschuß) wurde der Auftrag erteilt, zu untersuchen, welche Maßnahmen und Instrumente am besten geeignet sind, Ungleichgewichte zu vermeiden oder solche Ungleichgewichte bei etwaigem Auftreten so rasch und so reibungslos wie möglich zu beseitigen (Richtlinien für die Zahlungsbilanzpolitik oder zur Förderung des sog. „Anpassungsprozesses“).

d) Schließlich wurde eine technische Untergruppe der Zehner-Gruppe, der sog. „Ausschuß zur Untersuchung von Methoden zur Schaffung von Reserveguthaben“ unter dem Vorsitz des italienischen Mitglieds Ossola beauftragt, die verschiedenen Vorschläge für eine Ergänzung (oder einen Ersatz) der bisher vorhandenen Reserveguthaben zu überprüfen und hierüber bis Ende Mai 1965 einen Bericht mit allen zur Beurteilung erforderlichen Einzeluntersuchungen vorzulegen.

Diese konkreten Vorschläge sind inzwischen in Durchführung begriffen. So hat die „*Multilaterale Überwachung*“ der Finanzierung von Zahlungsbilanzdefiziten bereits begonnen, und zwar sowohl durch die Notenbankgouverneure der Zehner-Gruppe am Sitz der BIZ in Basel, als auch durch die Arbeitsgruppe 3 der OECD in Paris. Dieser Überwachung dient eine ausführliche und prompte statistische Erfassung der monatlichen Devisenbilanz aller Mitgliedsländer der Zehner-Gruppe (und der Schweiz) auf einer vergleichbaren Basis; damit wird zum ersten Mal eine Durchleuchtung aller Finanzierungsvorgänge bei Defiziten und Überschüssen der Mitgliedsländer möglich. Außerdem werden die bilateralen Hilfsaktionen für zahlungsbilanzschwache Länder und die Schaffung von Reserveguthaben durch die Reservewährungs-Länder einer gemeinsamen Konsultation unterworfen.

Multilaterale Überwachung der Finanzierung von Zahlungsbilanz-Ungleichgewichten

Ebenso ist die *allgemeine Quotenerhöhung* im IWF Ende März 1965 durch eine Abstimmung der IWF-Gouverneure im Prinzip beschlossen worden. Die Bundesrepublik ist als Land, dessen bisherige Mitgliedsquote „klar aus dem Rahmen fiel“, durch den Währungsfonds aufgefordert worden, ihre Quote nicht nur um die generell vorgesehenen 25 vH, sondern um etwas über 50 vH von bisher 787,5 Mio \$ auf 1,2 Mrd \$ aufzustocken. Unter den Ländern der Zehner-Gruppe sind außerdem noch Japan, Kanada und Schweden zu einer überproportionalen Erhöhung der Quote aufgefordert worden. Diese Aktion zur Erhöhung der Mitgliedsquoten entspringt nicht einem akuten Bedürfnis der Welt, als Ganzes genommen, nach mehr internationaler Liquidität. Anlässlich der von den IWF-Statuten alle fünf Jahre vorgeschriebenen Überprüfung der Mitgliedsquoten erwies es sich jedoch als zweckmäßig, für den nächsten Fünfjahres-Zeitraum, d. h. für die Zeit von 1966 bis 1970, den Bewegungsspielraum des IWF sowohl hinsichtlich der von ihm zu gewährenden Kredithilfen als auch hinsichtlich seiner Finanzierungsmittel etwas zu vergrößern. Der Präsident der Bundesbank hat auf der Jahrestagung des IWF im September 1964 jedoch mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die deutsche Zustimmung zu einer derartigen Ausweitung der „potentiellen internationalen Liquidität“ auf der Erwartung beruhe, daß die Ausleihpolitik des Fonds sich nicht von den bisherigen bewährten Geschäftsgrundsätzen entferne, d. h. daß zur Voraussetzung für die Kredithilfen des IWF entsprechende Anstrengungen der begünstigten Länder zur raschen Wiederherstellung ihres inneren und äußeren Gleichgewichts gemacht werden.

Quotenerhöhung im IWF

Die im Berichtszeitraum mit besonderer Intensität geführte Diskussion über die Verbesserung des internationalen Währungssystems hat eine interessante Entwicklung genommen. Sie hatte vor zwei Jahren ihren hauptsächlichsten Anstoß von dem Problem der *internationalen Liquidität* erhalten. Man hatte, insbesondere auf angelsächsischer Seite, befürchtet, die Weltwirtschaft könne infolge eines drohenden Mangels an Währungsreserven und ergänzenden Kreditfazilitäten in einen Schrumpfungsprozeß geraten. Durch die lange Fortdauer der amerikanischen Zahlungsbilanzdefizite ist diese Sorge in den Hintergrund getreten. Die Welt, immer global als Ganzes gesehen, ist gegenwärtig ausreichend mit Währungsreserven und Kreditfazilitäten versehen, hinsichtlich einiger Arten von Reserven sogar mehr als ausreichend, wobei dahingestellt bleiben kann, ob sich

Ausweitung der internationalen Liquidität tritt in den Hintergrund . . .

dies bei einer Beseitigung des amerikanischen Defizits nicht sehr rasch ändern könnte. Die Ministergruppe der „Zehn“ hatte jedoch neben der Frage der internationalen Liquidität auch „die Aussichten für das Funktionieren des internationalen Währungssystems“ zur Untersuchung gestellt. Tatsächlich ist, ebenfalls als Folge der anhaltenden amerikanischen Defizite, diese Seite des Problems immer stärker in den Vordergrund getreten.

... gegenüber Mängeln
im Funktionieren des
Währungssystems

Die Mängel des gegenwärtigen Systems liegen vor allem auf zwei Gebieten: Erstens ist die Art und Weise, in der im gegenwärtigen System Währungsreserven geschaffen werden können, immer stärkerer Kritik ausgesetzt; dies gilt vor allem für die Tatsache, daß in diesem System Währungsreserven *nicht nach dem echten objektiven Bedarf der Weltwirtschaft geschaffen werden*, sondern — außer durch die Zufälligkeiten der monetären Goldversorgung — nach Maßgabe der Zahlungsbilanzdefizite der Reservewährungs-Länder, insbesondere der Vereinigten Staaten. Solange die übrige Welt noch einen gewissen Nachholbedarf an eigenen Währungsreserven hatte, wurde dies nicht als besondere Schwäche des Systems empfunden. Nun, nachdem das bereits zu lange anhaltende amerikanische Zahlungsbilanzdefizit mehr Dollarreserven zu schaffen droht, als die übrige Welt bereit ist aufzunehmen, tritt dieser Mangel in das Scheinwerferlicht der Kritik. So geht das Bestreben immer mehr dahin, die Schaffung von internationalen Währungsreserven nicht mehr wie bisher den Zufälligkeiten des monetären Goldangebots oder der Zahlungsbilanzdefizite der Reservewährungs-Länder zu überlassen, sondern bewußt an objektiven Kriterien des internationalen Reservebedarfs zu orientieren. Die Hauptaufgabe des erwähnten Ausschusses der Zehnergruppe zum Studium der verschiedenen Möglichkeiten der Reserveschaffung liegt darin, Möglichkeiten einer bewußten Steuerung der Reserveschaffung aufzuzeigen, die eine evolutionäre Weiterentwicklung des internationalen Währungssystems ohne Bruch und ohne abrupte Störungen ermöglichen. Freilich wird eine bewußt gesteuerte Reserveschaffung in der Praxis sicher nicht in Frage kommen, bevor das amerikanische Zahlungsbilanzdefizit, das gegenwärtig die übrige Welt reichlich mit internationaler Liquidität versorgt, beseitigt wird; diese Feststellung gilt unabhängig davon, ob das Defizit seitens der Vereinigten Staaten mit US-Dollars oder mit Goldabgaben oder durch Ziehungen im IWF finanziert wird, da in jedem dieser Fälle die Versorgung der übrigen Welt mit Reserven entsprechend erhöht wird.

Zweitens aber wird es immer stärker als Mangel empfunden, daß im gegenwärtigen System der *Zwang zur Beseitigung bzw. zur Vermeidung von Zahlungsbilanz-Ungleichgewichten nicht immer ausreichend wirksam ist*. Es dürfte kaum möglich sein, diesen Zwang allein durch Knapphalten der internationalen Liquidität ausreichend herzustellen. Denn ein System grundsätzlich fester Wechselkurse braucht auf der anderen Seite ausreichende Reserven und Kreditfazilitäten, um nicht bei plötzlich auftretenden Schwierigkeiten zu untragbaren Störungen des Welthandels zu führen oder gar zusammenzubrechen. Auch die verschiedentlich vorgeschlagene Rückkehr zum Goldstandard in Form der reinen Goldreservehaltung („Goldreserve-Standard“) wäre nach Meinung der meisten Verfechter dieses Vorschlags nur dann möglich, wenn gleichzeitig der Goldpreis drastisch erhöht und damit das Gesamtvolumen an internationaler Liquidität sogar über den gegenwärtigen Stand hinaus angehoben würde. Im übrigen würde selbst ein Übergang zum reinen Goldreserve-Standard weder das Entstehen von Zahlungsbilanz-Ungleichgewichten und damit die importierte Inflation ausschließen, noch würde ein solcher Goldreserve-Standard verhindern können, daß die Länder gegebenenfalls „im Gleichschritt“ inflationieren.

Währungspolitik der
maßgebenden Länder
bleibt entscheidend

Mit technischen Änderungen und Verbesserungen des Währungssystems kann man vielleicht die inflatorischen Gefahren hier und da etwas vermindern, keineswegs aber ausschließen. Institutionelle Verbesserungen des Weltwährungssystems dürfen also nicht überschätzt werden. Es kommt primär immer auf die Handhabung der wirtschaftspolitischen Instrumente in den führenden Ländern an. Ein internationales System fester Wechselkurse kann nur funktionieren, wenn die wichtigsten Länder dem äußeren Gleichgewicht eine entsprechend vordringliche Rolle in der Reihenfolge der wirtschaftspolitischen Zielsetzungen einräumen. Dies kann durch Festlegung von *vereinbarten Spielregeln für die Zahlungsbilanzpolitik* — wie sie gemäß dem Untersuchungsauftrag

der Ministergruppe der Zehn gegenwärtig ausgearbeitet werden sollen — immerhin unterstützt werden. Gleichzeitig müssen aber die Hauptländer des Systems eine ausreichende innere Disziplin, insbesondere eine ausreichende Preisstabilität, bewahren, um zu verhindern, daß das ganze System sich im Gleichschritt der schleichenden Inflation fortbewegt. Entscheidender als die institutionelle Verfassung des internationalen Währungssystems ist und bleibt also die Währungspolitik, die in den maßgebenden Ländern getrieben wird.

III. Die Geld- und Kreditentwicklung

1. Die Entwicklung der Bankenliquidität

Die Liquidität der Banken hat im Laufe des Jahres 1964 — im Gegensatz zu 1963, in dem sie sich erhöhte — erheblich abgenommen. Ursächlich für diesen Wandel waren sowohl die Veränderungen in den überwiegend „marktmäßigen“ Bestimmungsfaktoren der Bankenliquidität als auch die Auswirkungen der auf eine Liquiditätsverknappung abzielenden Kreditpolitik der Bundesbank. Geht man zur Kennzeichnung der Größenordnung des restriktiven Effekts aller wirkenden Faktoren von der Entwicklung der Liquiditätsanlagen der Kreditinstitute (Bestände an inländischen Schatzwechseln, unverzinslichen Schatzanweisungen, Vorratsstellenwechseln und Privatdiskonten sowie Forderungen aus Geldexporten) aus, so zeigt sich, daß diese Anlagen im Berichtsjahr um 1,2 Mrd DM abgenommen haben, nachdem sie 1963 noch um etwa denselben Betrag gestiegen waren. Ende 1964 stellten sie sich auf 7,8 Mrd DM und entsprachen damit 4,6 vH des Einlagenvolumens der Banken (inländische Interbankeinlagen ausgeschlossen), verglichen mit 5,9 vH Ende 1963 und 5,7 vH Ende 1962. Wie dem nachstehenden Schaubild zu entnehmen ist, besteht schon seit längerem eine Tendenz zur Verminderung der freien Liquiditätsanlagen der Banken im Verhältnis zu den Einlagen; sie wurde im Berichtsjahr durch das Zusammenwirken der „marktmäßigen“ Liquiditätsverknappung und der restriktiven Notenbankpolitik noch verstärkt. Freilich ist in Betracht zu ziehen, daß die Banken neben diesen freien oder jedenfalls leicht mobilisierbaren Liquiditätsreserven noch über hohe Zentralbankguthaben verfügen, deren Umfang *im Tagesdurchschnitt eines Monats* zwar durch die Mindestreservebestimmungen vorgeschrieben ist, die aber *im Laufe eines Monats* zum Ausgleich kurzfristiger Liquiditätsbelastungen erheblich in Anspruch genommen werden. Schließlich ist das oben gezeichnete Bild insofern noch unvollständig, als die Banken in ihrer Gesamtheit neben den freien Liquiditätsanlagen auch auf die unausgenutzten Teile ihrer Rediskontkontingente bei der Bundesbank zurückgreifen können. Bezieht man auch diese mit in die Betrachtungen ein, so ergibt sich für die gesamten „freien Liquiditätsreserven“ der Kreditinstitute ein wesentlich höherer Betrag; aber auch bei dieser weiten Abgrenzung zeigt der freie Liquiditätsspielraum des Bankenapparats im Jahre 1964 eine Abnahme, nachdem er 1963 noch beträchtlich zugenommen hatte. Im übrigen ist, wenn die oben genannte „Liquiditätsrate“ mit den Verhältnissen im Ausland verglichen wird, zu berücksichtigen, daß das Einlagenvolumen (das die Basis dieser Berechnung bildet) auch den Gesamtbetrag an Spareinlagen der monatlich berichtenden Kreditinstitute umfaßt und damit sämtliche Spareinlagen bei Sparkassen und Genossenschaften, die im Ausland vielfach nicht zu den Bankeinlagen gezählt werden. Die Liquiditätsquoten sind also für sich allein nur wenig aussagekräftig, jedenfalls aber mit den Verhältnissen in anderen Ländern nicht vergleichbar.

Der Umschwung in der Entwicklung der Bankenliquidität im vergangenen Jahr ging hauptsächlich von den überwiegend marktmäßigen Bestimmungsfaktoren aus. Zusammen mit einigen weniger wichtigen Einflüssen (z. B. den Offenmarktgeschäften der Bundesbank mit öffentlichen Stellen sowie den Veränderungen des Saldos der schwebenden Verrechnungen im Zahlungsverkehr der Bundesbank) entzogen diese Faktoren im Berichtsjahr dem Bankenapparat fast 1,1 Mrd DM Liquidität, nachdem sie ihm im Jahre 1963 noch flüssige Mittel im Betrage von rd. 2,5 Mrd DM

Gesamtentwicklung, dargestellt an der Veränderung der Liquiditätsanlagen der Banken

Gesamteinfluß der überwiegend „marktmäßigen“ Bestimmungsfaktoren

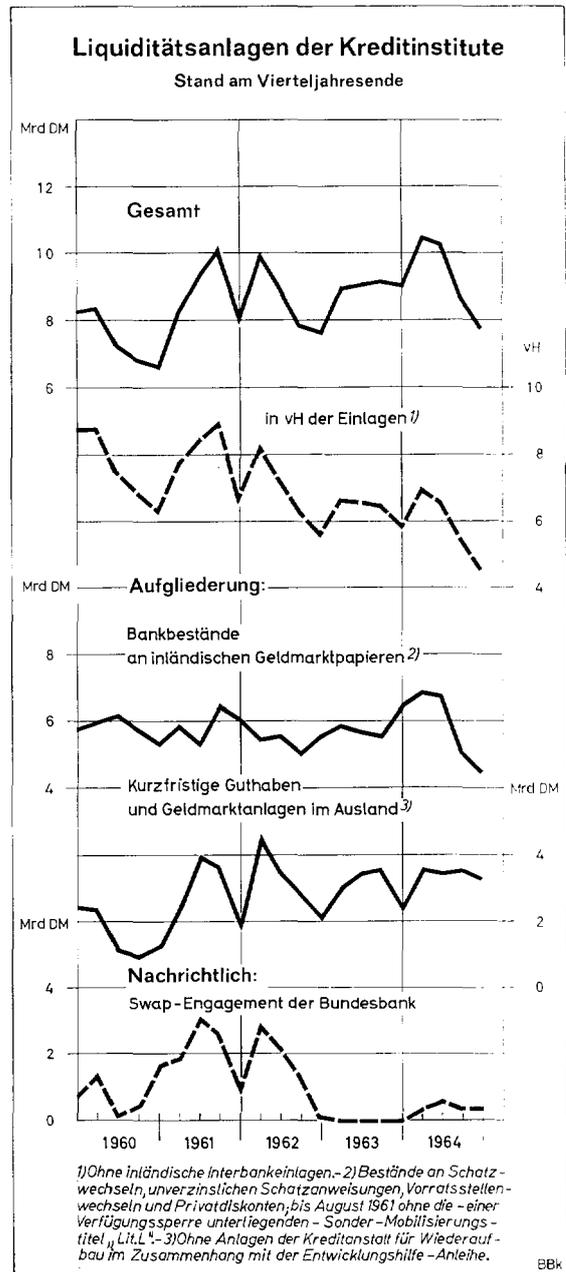
zugeführt hatten¹⁾. Wie die folgende Tabelle (vgl. Pos. I, 1 bis 7) im einzelnen zeigt, hat sich die verknappende Wirkung der Marktfaktoren vom ersten bis zum dritten Quartal des Berichtsjahres ständig verstärkt; erst im letzten Viertel des Jahres gewannen entlastende Tendenzen — zum Teil saisonbedingt — wieder die Oberhand.

Einfluß der Zahlungsbilanzentwicklung

Von ausschlaggebender Bedeutung für den Umschwung in der Liquiditätslage war der Wandel der Zahlungsbilanz. Wie in anderem Zusammenhang dargestellt worden ist²⁾, hat die „erweiterte Devisenbilanz“ der Bundesrepublik (in der die Netto-Gold- und -Devisenreserven der Bundesbank und die Netto-Devisenposition der Kreditinstitute zusammengefaßt sind) nach einer starken Aktivierung im ersten Viertel des Jahres vom zweiten Quartal 1964 ab mit wachsenden Passivsaldo abgeschlossen, so daß sich im gesamten Jahr ein leichter Passivsaldo ergab. In der nachstehenden Tabelle wird für das Jahr 1964 als Ganzes zwar noch ein expansiver Einfluß der Transaktionen mit dem Ausland auf die Bankenliquidität ausgewiesen, er betrug aber nur noch etwa 400 Mio DM gegenüber fast 2,8 Mrd DM im Jahre 1963³⁾. Der leicht expansive Einfluß der Transaktionen mit dem Ausland war im übrigen — tendenziell in Übereinstimmung mit der Entwicklung der Netto-Devisenposition der Bundesbank und der Kreditinstitute — im ersten Vierteljahr 1964 am stärksten, während er im zweiten und dritten Vierteljahr von einer entgegengerichteten Entwicklung abgelöst wurde. Erst im letzten Viertel des Jahres trat er in allerdings stark abgeschwächtem Maße erneut in Erscheinung.

Bewegungen auf den Konten der zentralen öffentlichen Haushalte bei der Bundesbank ...

Die Kassentransaktionen der zentralen öffentlichen Haushalte⁴⁾ — der zweite wichtige „marktmäßige“ Bestimmungsfaktor der Bankenliquidität — wirkten 1964 leicht liquiditätserhöhend, jedenfalls, wenn man das Jahr als Ganzes betrachtet, aber gleichfalls weit weniger als im Vorjahr⁵⁾.



¹⁾ Diese wie die folgenden Angaben über die Entwicklung der Bankenliquidität sind, soweit nicht anders vermerkt, zwecks Einschränkung des Einflusses von Zufallsschwankungen im Durchschnitt der vier Bankwochenstichtage der Jahres- bzw. Quartals-Schlußmonate errechnet.

²⁾ Vgl. S. 14 dieses Berichtes.

³⁾ Im Gegensatz zu früheren Analysen der Bankenliquidität in den Berichten der Bundesbank sind die Angaben über den Einfluß der Auslandstransaktionen auf die Bankenliquidität ebenso wie diejenigen über den Einfluß der Transaktionen der öffentlichen Haushalte und sonstiger Nichtbanken nicht mehr von den sog. liquiditätsneutralen Netto-Auslandszahlungen inländischer Nichtbanken (insbesondere des Bundes) zu Lasten von Bundesbankkonten bereinigt worden. Daß sich aus dieser — revidierten — Berechnung für 1964 trotz der Verschlechterung der Netto-Devisenposition der Bundesbank und der Kreditinstitute noch ein kleiner expansiver Saldo ergibt, rührt insbesondere daher, daß — anders als in der „erweiterten Devisenbilanz“ — lediglich die Veränderungen der Geldmarktanlagen sowie der Guthaben der Kreditinstitute bei ausländischen Banken berücksichtigt wurden, nicht dagegen die kurzfristigen Auslandsverbindlichkeiten und auch nicht die kurzfristigen Kredite an das Ausland. Allein die oben erwähnten kurzfristigen Auslandsanlagen der Kreditinstitute repräsentieren Devisenbeträge, die die Banken unter Verzicht auf den Umtausch in inländische Liquidität in ihre eigenen freien Liquiditätsreserven übernommen haben.

⁴⁾ Bund, Länder und Lastenausgleichsfonds.

⁵⁾ Vgl. hierzu Anmerkung ³⁾ erster Satz.

Zur Entwicklung der Bankenliquidität

Mio DM

Vorgänge	1963	1964	1964			
			1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.
Veränderung im Zeitraum, berechnet auf der Basis von Durchschnitten aus den 4 Bankwochenstichtagen der Jahres- bzw. Vierteljahresschlußmonate						
I. Bestimmungsfaktoren						
1. Zunahme (—) bzw. Abnahme (+) des Bargeldumlaufs ¹⁾	—1 607	—1 784	+1 065	— 675	— 589	—1 585
2. Zunahme (—) bzw. Abnahme (+) der Nettoguthaben von Bund, Ländern und Lastenausgleichsfonds bei der Bundesbank ²⁾	+1 588	+ 390	—1 515	— 456	— 14	+2 375
3. Zunahme (—) bzw. Abnahme (+) der Nettoguthaben von sonstigen Nichtbanken bei der Bundesbank ²⁾	— 174	— 81	— 381	+ 453	— 252	+ 99
4. Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) der Netto-Devisenreserven der Bundesbank ⁴⁾ und der kurzfristigen Auslandsanlagen der Kreditinstitute ⁵⁾ darunter: kurzfristige Auslandsanlagen der Kreditinstitute ⁶⁾	+2 796 (+ 376)	+ 406 (+ 888)	+ 569 (+ 461)	— 178 (+ 134)	— 210 (+ 58)	+ 225 (+ 235)
5. Abgaben (—) bzw. Rücknahmen (+) von Mobilisierungstiteln durch die Bundesbank im Offenmarktgeschäft mit Nichtbanken	+ 56	+ 68	+ 15	— 49	+ 71	+ 31
6. Aktivierung (+) bzw. Passivierung (—) der schwebenden Verrechnungen im Zahlungsverkehr der Bundesbank	— 71	+ 100	+ 66	+ 69	— 28	— 7
7. Sonstige Vorgänge	— 90	— 193	— 65	+ 19	+ 62	— 209
Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) der Bankenliquidität aufgrund der oben genannten Faktoren	+2 498	—1 094	— 246	— 817	— 960	+ 929
II. Veränderung der Reserveguthaben der Kreditinstitute (längerfristig bestimmt durch die Mindestreserveanforderungen⁷⁾; Zunahme: +, Abnahme: —)						
Nachrichtlich: Veränderung des Mindestreserve-Solls (Zunahme: +, Abnahme: —)	+1 222 (+1 059)	+2 222 (+2 552)	— 635 (+ 355)	+ 403 (+ 400)	+1 385 (+1 435)	+1 069 (+ 362)
III. Gesamterhöhung (+) bzw. -verminderung (—) der frei verfügbaren flüssigen Mittel der Kreditinstitute (Saldo I + II)						
	+1 276	—3 316	+ 389	—1 220	—2 345	— 140
IV. Liquiditätsdispositionen der Kreditinstitute						
1. Erwerb (—) bzw. Rückgabe (+) von Geldmarktpapieren im Rahmen von Offenmarktgeschäften mit der Bundesbank ²⁾	— 704	+2 231	— 439	+ 863	+1 285	+ 522
2. Bildung (—) bzw. Repatriierung (+) kurzfristiger Auslandsanlagen durch die Kreditinstitute ⁵⁾	— 376	— 888	— 461	— 134	— 58	— 235
3. Abdeckung (—) bzw. Aufnahme (+) von Refinanzierungskrediten bei der Bundesbank	— 196	+1 973	+ 511	+ 491	+1 118	— 147
Gesamt (Saldo IV, 1 bis 3)	—1 276	+3 316	— 389	+1 220	+2 345	+ 140
Nachrichtlich:						
Liquiditätsanlagen der Kreditinstitute			Stand am Ende des Zeitraumes			
Bestände an inländischen Schatzwechseln und U-Schätzen	5 942	3 708	6 433	5 865	4 257	3 708
Bestände an Vorratsstellenwechseln und Privatdiskonten	516 ^{ts)}	805 ^{ts)}	499 ^{ts)}	941 ^{ts)}	860 ^{ts)}	805 ^{ts)}
Kurzfristige Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland	2 548	3 287	3 614	3 467	3 632	3 287
Gesamt Mio DM	9 006	7 800	10 546	10 273	8 749	7 800
vH des Einlagenvolumens ⁸⁾	5,9	4,6	7,0	6,6	5,5	4,6

¹⁾ Einschl. der Veränderungen der Kassenbestände der Kreditinstitute, die sich hier nicht ausschalten lassen. — ²⁾ Von den Guthaben der betreffenden Körperschaften bei der Bundesbank wurden zur Bildung der Nettoposition lediglich die in Form von Buchkrediten aufgenommenen Kassenkredite (nicht dagegen die Sonderkredite nach § 20, Abs. 2 des BBk-Ges.) abgesetzt. — ³⁾ Netto-Guthaben der Bundespost, des ERP-Sondervermögens, sonstiger öffentlicher Stellen sowie privater Einleger. — ⁴⁾ Unter Ausschaltung von Veränderungen aufgrund bestimmter „Eigengeschäfte“ der Bundesbank (z. B. Devisenabgaben aufgrund von DM-Ziehungen im Rahmen der Vereinbarungen mit dem Internationalen Währungsfonds). — ⁵⁾ Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland (Forderungen aus Geldexporten). — ⁶⁾ Die Abweichungen der Veränderungen des Mindestreserve-Solls von denen der Zentralbankguthaben erklären sich hauptsächlich daraus, daß die Banken das Mindestreserve-Soll nur im Tagesdurchschnitt des Monats zu erfüllen brauchen, während die hier ausgewiesenen Zentralbankguthaben — dem Schema der Tabelle entsprechend — auf der Basis der 4 Bankwochenstichtage berechnet sind. Der Tendenz nach kommen in den Abweichungen ferner die — fast ausschließlich technisch bedingten — Überschubreserven der Banken zum Ausdruck. — ⁷⁾ Nur Geschäfte auf der Basis von „Mobilisierungstiteln“ sowie von „sonstigen Geldmarktitteln“, soweit dadurch der Bestand der Bundesbank an solchen Titeln verändert wird. — ⁸⁾ Ausgenommen inländische Interbank-einlagen. — ^{ts)} Teilweise geschätzt.

Die Netto-Guthaben dieser Haushalte bei der Bundesbank sanken um knapp 400 Mio DM, brachten also bedeutend weniger Zentralbankgeld in den Verkehr als im Jahre 1963, in dem sie um fast 1,6 Mrd DM zurückgegangen waren. Zudem konzentrierte sich diese Wirkung vollständig auf das letzte Quartal von 1964, in dem die Netto-Guthaben der betreffenden Haushalte um annähernd 2,4 Mrd DM abnahmen, nachdem sie sich umgekehrt in jedem der drei vorangegangenen Vierteljahre erhöht hatten, und zwar mit Schwerpunkt am Jahresanfang.

... und auf Konten anderer Nichtbanken bei der Bundesbank

Die Bewegungen auf den Bundesbankkonten anderer Nichtbanken fielen demgegenüber im ganzen weniger ins Gewicht, obschon sie in den einzelnen Quartalen im Rahmen der gesamten Einflußfaktoren, wie die Tabelle zeigt, durchaus spürbar wurden. Im Gesamtergebnis des Berichtsjahres führten sie zu einer relativ geringen Belastung der Bankenliquidität, ebenso wie im Jahre 1963, in dem sich der Mittelentzug auf Grund des Anstiegs dieser Konten auf nur knapp 200 Mio DM belaufen hatte. Im einzelnen spielten dabei, wie üblich, vor allem Schwankungen der Guthaben der Bundespost sowie des ERP-Sondervermögens eine Rolle, während die — im allgemeinen nur geringen, gewöhnlich im Zusammenhang mit dem Auslandszahlungsverkehr geführten — Guthaben privater Einleger längerfristig keine bedeutenden Veränderungen aufwiesen.

Zunahme des Bargeldumlaufs

Stark kontraktiv auf die Liquidität der Banken wirkte dagegen im Berichtsjahr abermals der weitgehend konjunkturell bedingte, in erster Linie mit dem Wachstum der Einkommen verknüpfte Anstieg des Bargeldumlaufs. Mit fast 1,8 Mrd DM war er im Berichtsjahr um fast 200 Mio DM stärker als im Jahre 1963. Dem Saisonrhythmus folgend, konzentrierte sich das Wachstum des Bargeldumlaufs wieder weitgehend auf die Zeit vor dem Jahresende, während in den ersten Monaten des Jahres die Bargeldrückflüsse überwogen hatten. Der kontraktive Effekt, der von der Zunahme des Bargeldumlaufs ausging, war im Jahresergebnis weit größer als die oben erwähnten expansiven Einflüsse und gab damit den Ausschlag dafür, daß dem Bankenapparat „marktbedingt“, wie erwähnt, 1,1 Mrd DM Liquidität entzogen wurden.

Mindestreserveanforderungen

Hinzu kam, daß im Berichtsjahr durch höhere Mindestreserveanforderungen weit mehr flüssige Mittel gebunden wurden als 1963. Der Hauptgrund dafür war die im einleitenden Abschnitt behandelte Erhöhung der Mindestreserve-Sätze für Inlandsverbindlichkeiten mit Wirkung vom 1. August 1964, durch die das Mindestreserve-Soll im Vergleich zu dem Betrag, um den es aufgrund des laufenden Wachstums der mindestreservepflichtigen Verbindlichkeiten im Jahre 1964 von selbst zugenommen hätte, etwa verdoppelt wurde (s. Tabelle). Die — weitgehend von der jeweiligen Höhe des Mindestreserve-Solls abhängigen — Zentralbankguthaben der Banken nahmen daher, im Durchschnitt der vier Bankwochenstichtage der Vergleichsmonate Dezember 1963 und 1964 gerechnet, um 2,22 Mrd DM zu, mithin um eine Mrd DM mehr als im Jahre 1963, in dem die Mindestreserve-Sätze nicht erhöht worden waren.

Die Liquiditätsdispositionen der Banken durch Offenmarktgeschäfte ...

Für höhere Reserveguthaben bei der Bundesbank und zur Finanzierung des aus den Markt-tendenzen sich ergebenden Liquiditätsentzuges hatten die Banken demnach im Berichtsjahr flüssige Mittel im Betrage von gut 3,3 Mrd DM aufzubringen, während sie 1963 umgekehrt ihre freien Liquiditätsreserven noch um fast 1,3 Mrd DM hatten verstärken können. Den größten Teil dieses Betrages — reichlich 2,2 Mrd DM — brachten die Banken dadurch auf, daß sie ihre Bestände an heimischen Geldmarktpapieren, namentlich an Mobilisierungstiteln, die sie im Rahmen von Offenmarktgeschäften der Bundesbank erworben hatten, verminderten, indem sie entweder fällig werdende Papiere nicht erneuerten oder im Bedarfsfall Titel auch vor Fälligkeit an die Bundesbank zurückgaben. Besonders im dritten Quartal 1964, als die Liquiditätsanspannung stärker fühlbar wurde, war das der Fall. Hier wirkte sich aus, daß die Verzinsung der inländischen Geldmarktanlagen im Berichtsjahr unverändert niedrig blieb, während die an ausländischen Geldmärkten erzielbaren Renditen schrittweise stiegen und deshalb Auslandsanlagen teilweise vorteilhafter wurden als Anlagen am heimischen Geldmarkt.

... Aufnahme von Refinanzierungskredit ...

Kaum weniger wichtig als die Auflösung liquider Inlandsanlagen war die Aufnahme zusätzlicher Refinanzierungskredite bei der Bundesbank, die im Berichtsjahr per Saldo fast 2 Mrd DM betrug und das Refinanzierungsvolumen am Jahresende auf fast 3,9 Mrd DM steigen

ließ. Von Bedeutung war hierbei gegen Ende des Jahres die Verbilligung des Lombardkredits, zu der sich die Bundesbank für die Zeit vom 10. bis zum 31. Dezember 1964 entschloß, indem sie den Banken auf den unverändert 4% betragenden Lombardsatz eine Rückvergütung in Höhe von $\frac{3}{4}\%$ gewährte. Die Bundesbank wollte mit dieser Maßnahme den Banken die Finanzierung der im Dezember zu erwartenden Liquiditätsbelastung erleichtern und sie nach Möglichkeit davon abhalten, ihre im Ausland angelegten Liquiditätsreserven zu repatriieren oder im Ausland Geld aufzunehmen. Erwartungsgemäß nahm in der genannten Periode der Lombardkredit der Bundesbank stark zu; er erreichte am 22. Dezember fast 2 Mrd DM, um dann bis zum Jahresultimo wieder bis auf rd. 650 Mio DM zurückzugehen. Im Durchschnitt der vier Bankwochenstichtage des Dezember betrug die Lombard-Inanspruchnahme bei der Bundesbank 760 Mio DM oder rd. 20 vH des gesamten Refinanzierungsobligos der Banken gegen nur rd. 100 Mio DM (5 vH) im Dezember 1963. Von dieser temporären Verbilligung des Lombardkredits abgesehen, war für den schon seit August 1964 zu verzeichnenden stärkeren Rückgriff der Banken auf ihre Refinanzierungsfazilitäten bei der Bundesbank entscheidend, daß diese Geldquelle im internationalen Vergleich besonders billig war. Erst mit der Diskonterhöhung vom 21. Januar 1965 wurde das Gefälle etwas abgeflacht.

Aus der im Laufe des Berichtsjahres schrittweise vergrößerten Zinsdifferenz gegenüber den führenden ausländischen Geldmärkten, deren Zinsniveau im allgemeinen höher war als das auf dem heimischen Geldmarkt, erklärt es sich auch weitgehend, daß die Banken ihre kurzfristigen Auslandsanlagen nicht nur schonten und ihren zusätzlichen Liquiditätsbedarf vollständig aus inländischen Quellen deckten, sondern darüber hinaus ihre „Geldexporte“ sogar noch erweiterten. Durchschnittlich¹⁾ sind die Forderungen der 90 über ihren Auslandsstatus wöchentlich berichtenden Kreditinstitute aus „Geldexporten“ (Guthaben bei ausländischen Banken und kurzfristige Geldmarktanlagen im Ausland) Ende 1964 um fast 900 Mio DM höher gewesen als ein Jahr zuvor. Neben dem erwähnten Zinsgefälle gegenüber dem Ausland haben hierzu allerdings auch die verschiedenen, im einleitenden Abschnitt dieses Berichts bereits erläuterten, direkten und indirekten Anregungen beigetragen, die die Bundesbank für den „Geldexport“ gegeben hat, nämlich einmal die Erhöhung der Mindestreservesätze für Verbindlichkeiten gegenüber Ausländern bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Kompensationsmöglichkeit mit kurzfristigen Auslandsanlagen und zum anderen die Wiederaufnahme der „Swap-Politik“ Anfang März 1964, die auf die Gewährung von Kurssicherung für bestimmte Auslandsforderungen zu geringeren als den marktmäßigen Kosten hinausläuft.

... und Veränderung der kurzfristigen Auslandsanlagen

2. Das Aktivgeschäft der Kreditinstitute

Das Kreditgeschäft der Banken — sei es in Form der Kreditgewährung an Wirtschaftsunternehmen, Private und öffentliche Stellen, sei es durch Übernahme von Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen — hat sich im Jahre 1964 weiter beträchtlich verstärkt. Alle Kredite an Nichtbanken sowie sämtliche Wertpapieranlagen und Konsortialbeteiligungen der monatlich berichtenden Banken²⁾ haben im Jahre 1964 zusammen um 33,8 Mrd DM oder gut 14 vH des Standes von Ende 1963 zugenommen. Das Wachstum dieser Forderungen — auf einen Stand von 274 Mrd DM Ende 1964 — hat sich damit, gemessen an der Entwicklung in den vorangegangenen Jahren, dem absoluten Betrage nach stark beschleunigt. Im Jahre 1963 hatte es 28,7 Mrd DM oder 13,6 vH des Ausgangsstandes und 1962 rd. 27,0 Mrd DM (14,6 vH) betragen. Gegenüber 1963 hat sich der Zuwachs auch prozentual vergrößert, ganz im Gegensatz zu der langfristigen Entwicklungstendenz, die in den vorangegangenen Jahren durch abnehmende Zuwachsraten gekennzeichnet war.

Gesamtentwicklung

Die einzelnen Gruppen bzw. Sektoren des Bankgewerbes haben, wie üblich, in sehr unterschiedlichem Maße zur Ausdehnung der gesamten Kredite und Wertpapieranlagen beigetragen. Wie die

Beteiligung der einzelnen Bankengruppen

¹⁾ Monatsdurchschnitte jeweils aus den 4 Bankwochenstichtagen der Vergleichsmonate.

²⁾ Eine Analyse der Kreditentwicklung bei den monatlich berichtenden Kreditinstituten und der Deutschen Bundesbank enthält der Aufsatz: Entwicklung und Bestimmungsgründe des Geldvolumens im Jahre 1964. In: „Monatsberichte der Deutschen Bundesbank“, 17. Jhrg., Nr. 2, Februar 1965, S. 25ff., auf den zur Orientierung über die Entwicklung des gesamten volkswirtschaftlichen Kreditvolumens verwiesen sei.

nachstehende Tabelle erkennen läßt, wurde die durchschnittliche Wachstumsrate von gut 14 vH vor allem von denjenigen Institutsgruppen übertroffen, die ihre Kreditgewährung überwiegend auf längerfristige Mittelzuflüsse im Passivgeschäft, im weiteren Sinne also auf die volkswirtschaftliche Geldkapitalbildung, gründen können. Das gilt einmal für die Institute des Sparkassen- und Genossenschaftssektors mit Wachstumsraten ihres Aktivgeschäfts im Berichtsjahr zwischen 15 vH und 17 vH (jeweils den ganzen Sektor betrachtet). Sehr bemerkenswert ist dabei die relativ starke Expansion der Ländlichen Kreditgenossenschaften (um fast 19 vH), die offenbar in besonderem Maße von der rasch voranschreitenden industriellen und gewerblichen Durchdringung auch des flachen Landes profitieren. Aber auch die Spezialinstitute des langfristigen Beleihungsgeschäfts, die sich weitgehend aus dem Absatz von eigenen Schuldverschreibungen refinanzieren, wiesen im Berichtsjahr in ihrer Gesamtheit überdurchschnittliche Expansionsraten auf, was jedoch im Falle der Realkreditinstitute ausschließlich auf die sehr starke Expansion bei den Privaten Hypothekendarlehen (um 20 vH) zurückzuführen ist, während die der öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten — mit gut 13 vH — leicht unter dem Gesamtdurchschnitt blieb. Teils liegt der Grund für die rasche Ausdehnung der Darlehen dieser Institutsgruppen insgesamt in der stark gestiegenen Nachfrage nach Wohnungsbauhypotheken, darüber hinaus mag bei den Privaten Hypothekendarlehen aber auch noch nachgewirkt haben, daß der Emissionsspielraum dieser Institute, namentlich für die Ausgabe von Kommunalobligationen, durch das Fünfte Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Hypothekendarlehensgesetzes vom 14. Januar 1963 erweitert worden war. Die Kreditbanken (und hier besonders die Privatbanken) hatten demgegenüber mit 12 vH eine geringere Wachstumsrate als im Durchschnitt aller Bankengruppen zu verzeichnen.

Besonders kennzeichnend für die Kreditentwicklung im Jahre 1964 ist, daß die kurzfristigen Bankkredite in relativ stärkerem Maße als in den beiden vorangegangenen Jahren an der Ausdeh-

Verschiebungen in den
Hauptkomponenten der
Kreditexpansion

Kredite und Wertpapierbestände¹⁾ bei den Bankengruppen

Mio DM

Bankengruppe	Zunahme (+) im Jahr						Ausstehender Betrag Ende 1964
	1962		1963		1964		
	Mio DM	vH*)	Mio DM	vH*)	Mio DM	vH*)	
Kreditbanken	+ 4 960	+ 9,9	+ 4 993	+ 9,1	+ 6 972	+ 11,6	67 122
Großbanken	(+ 1 934)	(+ 8,7)	(+ 1 241)	(+ 5,2)	(+ 2 590)	(+ 10,3)	(27 852)
Staats-, Regional- und Lokalbanken	(+ 2 544)	(+ 12,0)	(+ 2 952)	(+ 12,5)	(+ 3 511)	(+ 13,2)	(30 092)
Privatbankiers	(+ 164)	(+ 3,0)	(+ 512)	(+ 9,1)	(+ 502)	(+ 8,2)	(6 632)
Spezial-, Haus- und Branchebanken	(+ 318)	(+ 20,2)	(+ 288)	(+ 15,2)	(+ 369)	(+ 16,9)	(2 546)
Sparkassensektor	+ 11 964	+ 17,5	+ 11 617	+ 14,4	+ 13 500	+ 14,7	105 519
Girozentralen	(+ 4 289)	(+ 18,5)	(+ 3 666)	(+ 13,4)	(+ 4 296)	(+ 13,8)	(35 388)
Sparkassen	(+ 7 675)	(+ 16,9)	(+ 7 951)	(+ 15,0)	(+ 9 204)	(+ 15,1)	(70 131)
Gewerblicher Genossenschaftssektor	+ 1 229	+ 16,8	+ 1 448	+ 16,9	+ 1 642	+ 16,4	11 636
Gewerbliche Zentralkassen	(+ 51)	(+ 15,9)	(+ 107)	(+ 28,8)	(+ 142)	(+ 29,6)	(621)
Gewerbliche Kreditgenossenschaften	(+ 1 178)	(+ 16,8)	(+ 1 341)	(+ 16,4)	(+ 1 500)	(+ 15,8)	(11 015)
Ländlicher Genossenschaftssektor	+ 975	+ 17,0	+ 1 087	+ 15,7	+ 1 391	+ 17,4	9 388
Ländliche Zentralkassen	(+ 130)	(+ 7,9)	(+ 122)	(+ 6,9)	(+ 256)	(+ 13,5)	(2 152)
Ländliche Kreditgenossenschaften	(+ 845)	(+ 20,6)	(+ 965)	(+ 18,8)	(+ 1 135)	(+ 18,6)	(7 236)
Hypothekendarlehen und öffentlich-rechtliche Grundkreditanstalten	+ 4 877	+ 15,9	+ 5 655	+ 15,9	+ 6 824	+ 16,6	47 849
Private Hypothekendarlehen	(+ 2 488)	(+ 16,9)	(+ 2 980)	(+ 17,3)	(+ 4 024)	(+ 20,0)	(24 187)
Öffentlich-rechtliche Grundkreditanstalten	(+ 2 389)	(+ 15,0)	(+ 2 675)	(+ 14,6)	(+ 2 800)	(+ 13,3)	(23 662)
Kreditinstitute mit Sonderaufgaben	+ 1 813	+ 13,0	+ 2 531	+ 16,3	+ 2 693	+ 14,9	20 705
Teilzahlungskreditinstitute	+ 344	+ 8,7	+ 446	+ 10,2	+ 243	+ 5,0	5 069
Postcheck- und Postsparkassenämter	+ 853	+ 19,1	+ 923	+ 18,2	+ 526	+ 8,4	6 757
Alle Bankengruppen	+ 27 015	+ 14,6	+ 28 700	+ 13,6	+ 33 791	+ 14,1	274 045

*) Zunahme in vH des Standes am Ende des Vorjahrs. — ¹⁾ Kurz-, mittel- und langfristige Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private sowie öffentliche Stellen, einschl. Bestände an inländischen Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, jedoch ohne Mobilisierungstitel, bei den monatlich berichtenden Banken; Wertpapierbestände einschl. Bankschuldverschreibungen und Konsortialbeteiligungen.

nung des gesamten Kreditvolumens beteiligt waren, während in den Jahren 1962 und 1963 mehr noch als in früheren Jahren das Schwergewicht der Kreditexpansion im längerfristigen Kreditgeschäft gelegen hatte¹⁾. Von der Gesamtzunahme der Kundschaftskredite der Banken (d. h. ihren kurz-, mittel- und langfristigen Ausleihungen an Nichtbanken ohne die Erhöhung ihrer Wertpapierbestände) entfielen 1964 rd. 20 vH auf kurzfristige Kredite, verglichen mit je etwa 16 vH in den beiden davorliegenden Jahren. Der Grund für diese Entwicklung dürfte hauptsächlich in der starken Konjunkturbelebung zu suchen sein, die sowohl einen steigenden Vorfinanzierungsbedarf für Investitionen als auch einen höheren Lager- und Umsatzfinanzierungsbedarf auslöste.

Die obigen Angaben über die Gesamtzunahme der Kredite an Nichtbanken und sämtlicher Wertpapierbestände der Banken sind allerdings nicht identisch mit der Erhöhung der gesamten Forderungen gegenüber Nichtbanken, da in ihnen auch die von den Kreditinstituten übernommenen Emissionen anderer inländischer Kreditinstitute enthalten sind — Bank-an-Bank-Forderungen also, die zwecks Vermeidung von Doppelzählungen zur Ermittlung der gesamten Kreditgewährung an Nichtbanken abgesetzt werden müssen. In dieser engeren Abgrenzung haben die Kredite und Wertpapierbestände der monatlich berichtenden Banken — also die gesamte Kreditgewährung an in- und ausländische Nichtbanken — im Jahre 1964 um 30,5 Mrd DM zugenommen, gegen 25,6 Mrd DM im Jahre 1963 und 24,1 Mrd DM im Jahre 1962. Die darin enthaltenen Kredite an ausländische Nichtbanken spielten dabei nach wie vor nur eine untergeordnete Rolle, mit Ausnahme freilich der Entwicklungshilfe-Darlehen an fremde Regierungen, die unter den längerfristigen Darlehen an öffentliche Stellen ausgewiesen werden. Im folgenden wird auf die einzelnen Komponenten der Kreditgewährung näher eingegangen.

Was zunächst die kurzfristigen Bankkredite an Wirtschaftsunternehmen, Private und an öffentliche Stellen²⁾ betrifft, so erhöhten sie sich im Berichtsjahr um 5,7 Mrd DM, d. h. um fast $1\frac{3}{4}$ Mrd DM mehr als im Jahre 1963 und um etwa 2 Mrd DM mehr als 1962. Ihre Zuwachsrate (gemessen am Ausgangsstand) betrug gut 10 vH gegen je etwa 7,5 vH in den beiden vorangegangenen Jahren. Etwa neun Zehntel (5,1 Mrd DM) der Gesamtzunahme der kurzfristigen Kredite entfielen auf Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private, die damit Ende 1964 bei einer Jahreszuwachsrate von 9,3 vH auf annähernd 60 Mrd DM angewachsen waren. Im Jahre 1963 hatten sie um 3,5 Mrd DM (6,9 vH), 1962 um 3,4 Mrd DM (7,1 vH) zugenommen. Unter kreditpolitischem Aspekt ist dabei von besonderem Interesse, daß diese Kredite im Verlauf des Berichtsjahres — wenn auch unter gewissen Schwankungen — beschleunigt gewachsen sind: Noch im ersten Vierteljahr 1964 hatte ihr Volumen nur knapp halb so viel wie im gleichen Zeitraum von 1963 zugenommen, im zweiten Quartal 1964 wurde der Vorjahrsanstieg schon übertroffen, im dritten aber stand eine beachtliche Zunahme einer fast ebenso großen Abnahme im Vergleichszeitraum von 1963 gegenüber. Im letzten Jahresviertel schließlich war die aus Saisongründen gewöhnlich recht kräftige Ausdehnung der kurzfristigen Wirtschaftskredite 1964 fast doppelt so groß wie im gleichen Zeitraum von 1963. Die Gründe für die Verstärkung der Expansion der kurzfristigen Wirtschaftskredite wurden bereits genannt³⁾; Zahlenangaben über die Entwicklung in den einzelnen Quartalen sind der Tabelle auf Seite 49 zu entnehmen.

Die kurzfristigen Kredite an öffentliche Stellen wurden von den monatlich berichtenden Kreditinstituten Ende 1964 um rd. 660 Mio DM höher ausgewiesen als Ende 1963 (1963: + 460 Mio DM, 1962: + 350 Mio DM). Anders als in den Vorjahren sind 1964 indessen die zu diesen Krediten rechnenden Bestände der Banken an Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen inländischer öffentlicher Stellen (ohne Mobilisierungstitel) gesunken — um 126 Mio DM —, hauptsächlich wohl, weil die Banken Ende 1964 einen größeren Refinanzierungsbedarf als im Vorjahr hatten

¹⁾ Ein ständiges starkes Übergewicht der längerfristigen (für 6 Monate und mehr gewährten) Darlehen an Nichtbanken indizieren die Angaben der monatlichen Bankenstatistik schon deshalb, weil in dieser Statistik — vielfach abweichend von der Bankenstatistik anderer Länder — auch die Spezialinstitute des langfristigen Kreditgeschäfts enthalten sind. Unter den Institutsgruppen mit weit überwiegender oder zumindest recht großem Anteil des längerfristigen Kreditgeschäfts (jeweils auf der Basis längerfristiger Passivgeschäfte) sind vor allem zu nennen: die Hypothekenbanken und öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten, die Girozentralen und Sparkassen sowie einige große, auf überregionaler Ebene arbeitende Spezialinstitute.

²⁾ Einschl. der Bankbestände an Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, jedoch ohne Bestände an Mobilisierungstiteln und ausländischen Schatzwechseln, die als reine Geldmarktaktiva zu betrachten sind.

³⁾ Vgl. auch die Ausführungen im „Allgemeinen Teil“ dieses Berichtes (auf S. 18).

Kredite an Nichtbanken

Kurzfristige Bankkredite
an Nichtbanken

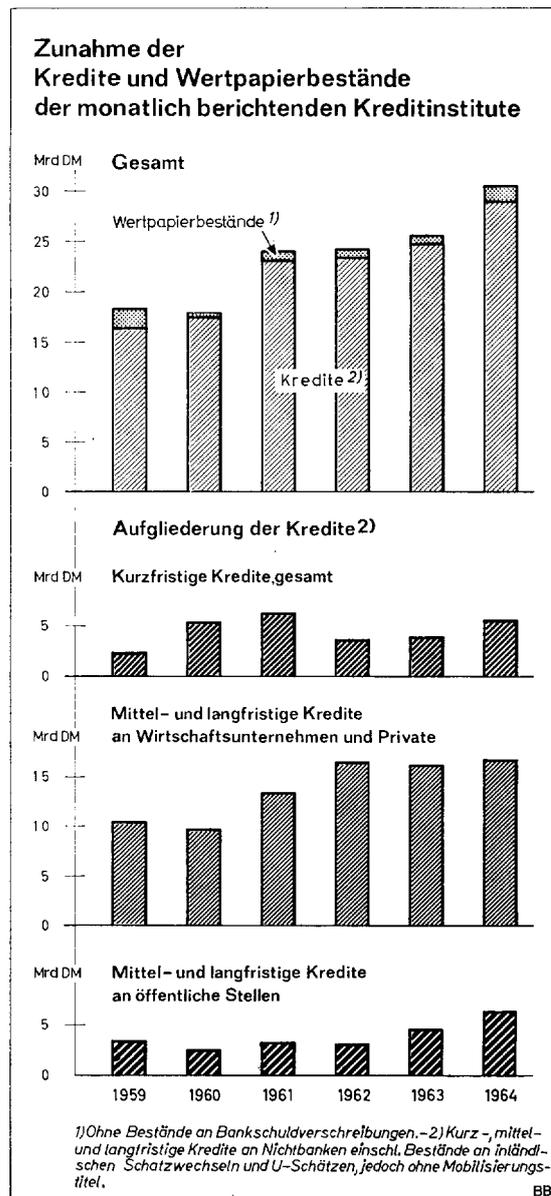
und daher einen erheblich größeren Betrag an derartigen Titeln zur Geldbeschaffung an die Bundesbank abgegeben hatten als Ende 1963. Verstärkt zugenommen haben somit ausschließlich die Buchkredite an öffentliche Stellen, nämlich 1964 um rd. 780 Mio DM gegen nur rd. 360 Mio DM im Jahre 1963, nach einem Rückgang um rd. 150 Mio DM im Jahre 1962. Die dominierende Rolle spielten dabei, wie üblich, Kredite an die Bundesbahn, deren Kreditbedarf sich 1964 stark erhöhte, während ihr andererseits keine voll ausreichenden Finanzierungsmöglichkeiten am Rentenmarkt zur Verfügung standen.

Mittelfristige Kredite

Die Zunahme der mittelfristigen (von sechs Monaten bis unter 4 Jahren befristeten) Bankkredite an Nichtbanken war im Berichtsjahr — abweichend von der Gesamtentwicklung der Kreditentwicklung — erneut geringer als im Vorjahr. Sie belief sich auf 2,1 Mrd DM (gegen 2,6 Mrd DM 1963 und 3,6 Mrd DM 1962) und war damit im abgelaufenen Jahr nur etwa ebenso groß wie 1961. Jedoch hat sich der Anteil der wichtigsten Gruppen von Kreditnehmern an der Gesamtzunahme verändert. Zwar nahmen Wirtschaftsunternehmen und Private nach wie vor den größten Betrag der zusätzlichen mittelfristigen Kredite in Anspruch (ein großer Teil der „Konsumentenkredite“ fällt beispielsweise hierunter), doch hat sich in letzter Zeit ihre Quote merklich vermindert. Im Berichtsjahr stiegen die mittelfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private nur um 1,8 Mrd DM, also um rd. 700 Mio DM weniger als 1963 und nur etwa halb so viel wie im Jahr der bisher stärksten Steigerung: 1962. Öffentliche Stellen nahmen 1964 insgesamt 288 Mio DM mittelfristige Kredite zusätzlich in Anspruch, verglichen mit nur 50 Mio DM im Jahre 1963 und einem leichten Rückgang des Volumens im Jahre 1962. Beschränkt man die Betrachtung auf mittelfristige Kredite an inländische öffentliche Stellen, so ergibt sich für das Berichtsjahr (infolge von Netto-Tilgungen solcher Kredite durch Ausländer) sogar ein Zuwachs von reichlich 400 Mio DM gegenüber einem solchen von knapp 100 Mio DM 1963 und einem Rückgang von rd. 70 Mio DM 1962.

Langfristige Darlehen

Das Gesamtvolumen der langfristigen Bankdarlehen an Nichtbanken erhöhte sich im Jahre 1964 um fast 21,2 Mrd DM gegen 18,3 Mrd DM 1963 und 16,1 Mrd DM 1962. Wirtschaftsunternehmen und Private bildeten nach wie vor die wichtigste Kreditnehmergruppe im langfristigen Darlehensgeschäft der Banken, doch nahm ihr Anteil am Neugeschäft 1964 weiter ab. Im Berichtsjahr stiegen die langfristigen Darlehen an Wirtschaftsunternehmen und Private um annähernd 15,0 Mrd DM; das entsprach 71 vH des Gesamtanstiegs der langfristigen Kredite gegen 75 vH 1963 und sogar fast 80 vH 1962. Ihre Quote ist demnach zugunsten der Darlehen an die öffentliche Hand ge-



Zur Entwicklung der Kredite und Wertpapierbestände bei den monatlich berichtenden Kreditinstituten

Mio DM

Posten	Jährlich				Vierteljährlich							
	1961	1962	1963	1964	Jahr	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.			
	Zunahme (+) bzw. Abnahme (—)											
I. Kurzfristige Kredite ¹⁾ , gesamt	+ 6 292	+ 3 726	+ 3 982	+ 5 716	1962 + 831	+ 2 061	+ 155	+ 679	1963 + 1 271	+ 2 309	— 421	+ 823
a) an Wirtschaftsunternehmen und Private	+ 6 323	+ 3 380	+ 3 521	+ 5 060	1964 + 1 258	+ 2 093	+ 537	+ 1 828	1962 + 1 000	+ 1 879	+ 131	+ 370
b) an öffentliche Stellen ¹⁾	— 31	+ 346	+ 461	+ 656	1963 + 1 049	+ 2 079	— 449	+ 842	1964 + 480	+ 2 377	+ 530	+ 1 673
II. Mittel- und langfristige Kredite, gesamt	+ 16 787	+ 19 707	+ 20 907	+ 23 262	1962 — 169	+ 182	+ 24	+ 309	1963 + 222	+ 230	+ 28	— 19
a) an Wirtschaftsunternehmen und Private	+ 13 445	+ 16 459	+ 16 195	+ 16 774	1964 + 778	— 284	+ 7	+ 155	1962 + 3 409	+ 4 616	+ 5 446	+ 6 236
b) an öffentliche Stellen	+ 3 342	+ 3 248	+ 4 712	+ 6 488	1963 + 3 421	+ 4 653	+ 5 767	+ 7 066	1964 + 3 914	+ 5 513	+ 6 454	+ 7 381
1. Mittelfristige Kredite, gesamt	+ 2 195	+ 3 573	+ 2 563	+ 2 103	1962 + 2 681	+ 4 017	+ 4 555	+ 5 206	1963 + 2 737	+ 4 171	+ 4 456	+ 4 831
a) an Wirtschaftsunternehmen und Private	+ 2 170	+ 3 644	+ 2 511	+ 1 815	1964 + 2 481	+ 4 392	+ 4 977	+ 4 924	1962 + 728	+ 599	+ 891	+ 1 030
b) an öffentliche Stellen	+ 25	— 71	+ 52	+ 288	1963 + 684	+ 482	+ 1 311	+ 2 235	1964 + 1 433	+ 1 121	+ 1 477	+ 2 457
2. Langfristige Kredite, gesamt	+ 14 592	+ 16 134	+ 18 344	+ 21 159	1962 + 16	+ 1 034	+ 1 110	+ 1 413	1963 + 446	+ 847	+ 390	+ 880
a) an Wirtschaftsunternehmen und Private	+ 11 275	+ 12 815	+ 13 684	+ 14 959	1964 — 47	+ 808	+ 740	+ 602	1962 + 167	+ 1 037	+ 1 059	+ 1 381
b) an öffentliche Stellen	+ 3 317	+ 3 319	+ 4 660	+ 6 200	1963 + 572	+ 866	+ 360	+ 713	1964 — 84	+ 670	+ 770	+ 459
III. Bestände an Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen ohne Bankschuldverschreibungen	+ 898	+ 701	+ 711	+ 1 562	1962 — 151	— 3	+ 51	+ 32	1963 — 126	— 19	+ 30	+ 167
Kredite an Nichtbanken, gesamt (I bis III)	+ 23 977	+ 24 134	+ 25 600	+ 30 540	1964 + 37	+ 138	— 30	+ 143	1962 + 3 393	+ 3 582	+ 4 336	+ 4 823
<i>Nachrichtlich:</i> Bestände an Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, gesamt	+ 612	— 842	— 1 003	— 2 216	1963 + 2 975	+ 3 806	+ 5 377	+ 6 186	1964 + 3 961	+ 4 705	+ 5 714	+ 6 779
davon: Mobilisierungstitel ²⁾	+ 106	— 862	+ 788	— 2 108	1962 + 2 514	+ 2 980	+ 3 496	+ 3 825	1963 + 2 165	+ 3 305	+ 4 096	+ 4 118
sonstige inländische Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	— 310	+ 499	+ 98	— 126	1964 + 2 565	+ 3 722	+ 4 207	+ 4 465	1962 + 879	+ 602	+ 840	+ 998
ausländische Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	+ 816	— 479	+ 117	+ 18	1963 + 810	+ 501	+ 1 281	+ 2 068	1964 + 1 396	+ 983	+ 1 507	+ 2 314
Bestände an Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen, gesamt	+ 3 573	+ 3 582	+ 3 811	+ 4 813	1962 + 341	+ 127	+ 256	— 23	1963 + 311	+ 116	+ 81	+ 203
darunter: Bankschuldverschreibungen ³⁾	+ 2 675	+ 2 881	+ 3 100	+ 3 251	1964 + 592	+ 695	+ 301	— 26	1962 + 4 581	+ 6 804	+ 5 857	+ 6 892
					1963 + 5 003	+ 7 078	+ 5 427	+ 8 092	1964 + 5 764	+ 8 301	+ 7 292	+ 9 183
					1962 — 555	+ 51	— 658	+ 320	1963 + 383	— 613	+ 55	+ 1 178
					1964 + 546	— 468	— 1 836	— 458	1962 — 351	+ 17	— 350	— 178
					1963 + 552	— 611	— 33	+ 880	1964 + 92	— 248	— 1 510	+ 442
					1962 — 145	+ 113	— 16	+ 547	1963 — 60	+ 159	— 51	+ 50
					1964 + 399	— 320	— 98	— 107	1962 — 59	— 79	— 292	— 49
					1963 — 109	— 161	+ 139	+ 248	1964 + 55	+ 100	— 228	+ 91
					1962 + 1 913	+ 840	+ 748	+ 81	1963 + 1 402	+ 893	+ 553	+ 963
					1964 + 1 979	+ 1 441	+ 954	+ 439	1962 + 1 572	+ 713	+ 492	+ 104
					1963 + 1 091	+ 777	+ 472	+ 760	1964 + 1 387	+ 746	+ 653	+ 465

¹⁾ Einschl. der Bestände an inländischen Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, jedoch ohne „Mobilisierungstitel“. —
²⁾ Das sind Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes aus dem Umtausch gegen einen entsprechenden Teilbetrag der Ausgleichsforderung der Bundesbank, deren Übernahme durch die Banken keine zusätzliche Kreditgewährung an Nichtbanken darstellt. —
³⁾ Einschl. der unter dem Obligo der Lastenausgleichsbank begebenen Anleihen des Lastenausgleichsfonds, die in der Wertpapierstatistik — anders als hier — zu den öffentlichen Anleihen gerechnet werden.

sunken. Die langfristigen Bankkredite an öffentliche Stellen wuchsen im Berichtsjahr um 6,2 Mrd DM gegen rd. 4,7 Mrd DM 1963 und je etwa 3,3 Mrd DM in den Jahren 1962 und 1961. Die öffentlichen Stellen nahmen also im Jahre 1964 um 1,5 Mrd DM oder ein Drittel mehr langfristige Kredite auf als im Jahre 1963, womit sich diese nicht nur prozentual, sondern auch absolut etwas mehr erhöht haben als die Kredite an Wirtschaftsunternehmen und Private. Die Gemeinden sind dabei, wie aus dem folgenden Berichtsteil über die Kassenentwicklung der öffentlichen Haushalte hervorgeht, die wichtigsten Kreditnehmer gewesen. Gleichzeitig haben sich aber auch die Länder erstmals etwas stärker bei den Banken verschuldet.

Darlehen an das Ausland (vornehmlich Entwicklungshilfe-Kredite der Kreditanstalt für Wiederaufbau) waren am Anstieg der langfristigen Kredite an öffentliche Stellen im Berichtsjahr mit 1,06 Mrd DM (17 vH der Gesamtsumme) beteiligt, während sie in den beiden vorangegangenen Jahren jeweils nur um 700 Mio DM zugenommen hatten.

Aufgliederung der mittelfristigen und der langfristigen Kredite nach Kreditnehmern bzw. Verwendungszwecken)*

Mio DM

Jahr	Kredite an Nichtbanken gesamt	Industrie und Handwerk gesamt	darunter										Wohnungs-bau	Ver-sorgungs-be-triebe	Handel	Land-, Forst- und Wasser-wirtschaft ²⁾	Sonstige öffent-liche Kredit-nehmer ³⁾	Übrige Wirt-schafts-zweige und Kredit-nehmer ⁴⁾	Kredite der Teil-zahlungs-kredit-institute ⁵⁾
			Berg-bau	eisen- und metall-schaf-fende Industrie, Gießerei	Stahl-, Ma-schinen-u. Fahr-zeugbau	Elek-tro-technik, Fein-mech-anik, Optik	chemi-sche und phar-ma-zeu-tische Industrie	Nah-rungs- und Ge-nuß-mittel-industrie	Textil-, Le-der-, Schuh-industrie, Beklei-dungs-ge-werbe	für die Bau-wirt-schaft ar-bei-tende Industrie-zweige ¹⁾									
Mittel- und langfristige Kredite																			
Stand am Jahresende																			
1963	151 102	26 108	1 975	2 696	4 344	1 894	1 901	2 397	1 858	2 128	58 560	4 182	6 107	12 927	22 381	18 080	2 757		
1964	174 070	28 755	2 083	2 894	4 451	1 855	2 251	2 649	2 154	2 550	68 018	4 938	6 543	14 774	27 173	20 909	2 960		
Zunahme (+), Abnahme (-), im Jahr ⁶⁾																			
1961	+16 441	+3 091	+ 78	+370	+655	+317	+216	+286	+210	+212	+6 143	+218	+617	+1 361	+2 363	+2 319	+329		
1962 ²⁾	+19 378	+4 026	+324	+374	+754	+143	+602	+245	+123	+318	+7 335	+710	+1 017	+1 733	+2 040	+2 324	+193		
1963	+20 631	+3 129	+196	+534	+341	+132	+23	+342	+143	+465	+7 923	+689	+804	+1 837	+3 413	+2 478	+358		
1964	+22 968	+2 647	+108	+198	+107	-39	+350	+252	-296	+422	+9 458	+756	+436	+1 847	+4 792	+2 829	+203		
Mittelfristige Kredite																			
Stand am Jahresende																			
1963	20 693	6 794	436	952	1 050	633	625	457	376	618	2 245	223	1 736	485	1 096	5 369	2 745		
1964	23 095	7 044	575	915	1 016	555	760	491	437	685	2 689	370	1 808	873	1 255	6 111	2 945		
Zunahme (+), Abnahme (-), im Jahr ⁶⁾																			
1961	+2 181	+864	+34	+160	+219	+88	+7	+51	+67	+75	+238	-73	+58	+45	+165	+555	+329		
1962 ²⁾	+3 561	+1 589	+107	+283	+414	+86	+302	+42	+25	+97	+365	+130	+312	+49	+119	+1 043	+192		
1963	+2 534	+732	-26	+257	-17	+49	-84	+117	+46	+185	+396	-30	+255	+37	-16	+810	+350		
1964	+2 402	+250	+139	-37	-34	-78	+135	+34	+61	+67	+444	+147	+72	+388	+159	+742	+200		
Langfristige Kredite																			
Stand am Jahresende																			
1963	130 409	19 314	1 539	1 744	3 294	1 261	1 276	1 940	1 482	1 510	56 315	3 959	4 371	12 442	21 285	12 711	12		
1964	150 975	21 711	1 508	1 979	3 435	1 300	1 491	2 158	1 717	1 865	65 329	4 568	4 735	13 901	25 918	14 798	15		
Zunahme (+), Abnahme (-), im Jahr ⁶⁾																			
1961	+14 260	+2 227	+43	+210	+436	+228	+209	+235	+144	+138	+5 904	+291	+558	+1 317	+2 199	+1 764	-		
1962 ²⁾	+15 817	+2 437	+218	+91	+339	+57	+300	+203	+99	+220	+6 970	+580	+706	+1 685	+2 158	+1 280	+1		
1963	+18 097	+2 397	+222	+277	+358	+83	+107	+225	+97	+280	+7 527	+719	+549	+1 800	+3 429	+1 668	+8		
1964	+20 566	+2 397	-31	+235	+141	+39	+215	+218	+235	+355	+9 014	+609	+364	+1 459	+4 633	+2 087	+3		
<p>*) Ohne Saarland. — °) Unter Ausschaltung der mit der Neuabgrenzung des Kreises der zur Monatlichen Bilanzstatistik berichtenden ländlichen Kreditgenossenschaften verbundenen statistischen Veränderungen. — ¹⁾ Steine und Erden, Flachglas, Sägerei und Holzbearbeitung, Baugewerbe und Baunebengewerbe. — ²⁾ Auch die Kredite derjenigen ländlichen Kreditgenossenschaften, die in den bankstatistischen Erhebungen nicht erfaßt sind, dürften zu einem relativ großen Teil Kredite an die Landwirtschaft darstellen. — ³⁾ Hierunter fallen alle Kredite an öffentliche Stellen, soweit sie nicht unter den einzelnen Wirtschafts- oder Industriezweigen ausgewiesen sind, sowie die Kredite für Bau und Unterhaltung von Straßen, Straßenbrücken, Häfen, Wasserstraßen. — ⁴⁾ Kredite an Betriebe des Verkehrs- und Nachrichtenwesens, des Fremdenverkehrs und an „Sonstige private Kreditnehmer“. Bis März 1962 einschl. nicht aufgliederter Ausleihungen der Kreditinstitute vor der Währungsreform, die ab Juni 1962 den einzelnen Wirtschaftszweigen oder Kreditnehmern zugeordnet werden. — ⁵⁾ Einschl. Einkaufskredite an Händler und geringe Beträge „Sonstige Kredite“. — ⁶⁾ Statistisch bedingte Veränderungen wurden ausgeschaltet.</p>																			

Von den im Berichtsjahr an Wirtschaftsunternehmen und Private gewährten mittel- und langfristigen Darlehen der Banken sind nach der „Kreditnehmer-Statistik“ (vgl. die vorstehende Übersicht) 9,5 Mrd DM bzw. gut zwei Fünftel des Gesamtbetrages dem Wohnungsbau zugeflossen. Die Wohnungsbaufinanzierung der Banken hat sich damit im Berichtsjahr sehr stark ausgeweitet, denn 1963 waren die Darlehen erst um 7,9 Mrd DM gestiegen, also um 1,5 Mrd DM weniger als 1964. Im Jahre 1963 hatten sie zwar ebenfalls stärker zugenommen als im Jahr davor, doch beschränkte sich die Steigerung damals auf knapp 600 Mio DM. Die zuvor erwähnten längerfristigen Darlehen an öffentliche Stellen und die Wohnungsbaudarlehen waren demnach die entscheidenden expansiven Elemente im mittel- und langfristigen Kreditgeschäft der Banken. Die längerfristigen Darlehen an die übrigen Kreditnehmergruppen, die im wesentlichen Kredite an Unternehmen im engeren Sinne darstellen, sind 1964 zwar ebenfalls weiter gewachsen, jedoch nicht annähernd so stark wie in den vorangegangenen Jahren. Insgesamt nahmen sie im Berichtsjahr um fast 8,0 Mrd DM zu gegen 8,6 Mrd DM 1963 und 9,3 Mrd DM 1962. Auch für die meisten Wirtschaftszweige im einzelnen zeigt die Statistik eine Abschwächung der mittel- und langfristigen Neuverschuldung gegenüber Banken. Das gilt einmal für Industrie und Handwerk, die 1964 nur für 2,6 Mrd DM zusätzliche mittel- und langfristige Kredite aufnahmen gegenüber 3,1 Mrd DM im Jahre 1963, wobei lediglich die chemische und pharmazeutische Industrie sowie die Textil-, Leder- und Bekleidungsindustrie Ausnahmen von der Gesamttendenz bildeten. Im übrigen hat auch der Handel 1964 weniger längerfristige Kredite aufgenommen als im Jahr davor (s. Tabelle). Stärker als in den vorangegangenen Jahren sind dagegen die langfristigen Bankdarlehen an die übrigen Wirtschaftszweige und Kreditnehmer (d. s. außer privaten Einzel-Kreditnehmern vor allem Betriebe, und zwar auch öffentliche Unternehmen, des Verkehrs- und Nachrichtenwesens sowie des Fremdenverkehrs) gestiegen, ferner auch die mittelfristigen Kredite an die Land-, Forst- und Wasserwirtschaft.

Die Bestände der Banken an Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen erhöhten sich im Jahre 1964 um gut 4,8 Mrd DM, d. h. um etwa 1 Mrd DM mehr als im Jahr davor. Der Zugang reichte damit an den bisher höchsten Zuwachs in einem Kalenderjahr (den von 1959 mit fast 5 Mrd DM) dicht heran. Allerdings dürften die Wertpapierkäufe der Banken im Verlauf des Jahres in abnehmendem Maße auf freien Entschlüssen der Banken beruht haben, da Konsortialbanken teilweise Emissionsreste in das eigene Portefeuille nahmen und verschiedentlich auch Kursstützungskäufe eine Rolle spielten. Unter dem Einfluß der im Herbst spürbar gewordenen Liquiditätsanspannung im Bankenapparat flachte sich der starke Aufwärtstrend der Wertpapieranlagen der Banken deutlich ab: Der Zugang war im vierten Quartal 1964 mit rd. 440 Mio DM nur noch knapp halb so groß wie im gleichen Zeitraum von 1963, während er in den drei vorangegangenen Quartalen stets beträchtlich über den entsprechenden Vorjahrsbetrag hinausgegangen war. Es bestätigt sich damit die Erfahrung aus früheren Jahren, daß die Banken auf eine Einschränkung ihres freien Liquiditätsspielraums zuerst und relativ rasch mit einer Drosselung ihrer Wertpapierkäufe reagieren. Hinzu kam, daß die Banken einen nicht näher bekannten Teil ihrer von Konsortialverpflichtungen unabhängigen Neuanlagen offenbar nur für eine begrenzte Zeit vornahmen, so daß auch aus diesem Grunde ihr Wertpapiererwerb nicht in vollem Umfang mit einer endgültigen Placierung der übernommenen Titel gleichgesetzt werden kann. Dem Vernehmen nach sollen insbesondere beim Erwerb von Bankschuldverschreibungen (die außerhalb von Konsortien abgesetzt werden) sog. „Pensionsgeschäfte“ eine Rolle gespielt haben, d. h. die zwischenzeitliche Unterbringung von Wertpapieren bei Banken bis zu ihrer späteren endgültigen Übernahme durch Kapitalsammelstellen, die sich diese Titel durch „Vorkäufe“ (mit besonderen Bonifikationsabschlägen) gesichert haben.

Im Gesamtergebnis des Jahres haben die Banken — wie üblich, und nach Lage der Dinge in der Bundesrepublik auch kaum anders zu erwarten — in erster Linie Emissionen anderer Banken, und zwar vor allem der Realkreditinstitute, gekauft. Die sich auf Sparkonten bei Kreditbanken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften ansammelnden Sparmittel werden damit, soweit sie nicht von den betreffenden Instituten unmittelbar langfristig oder in sonstiger Form ausgeliehen werden, den Investoren über Spezialinstitute zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse der deutschen Banken-

Mittel- und langfristige Darlehen an Wirtschaftsunternehmen und Private nach Kreditnehmern bzw. Verwendungszwecken

Wertpapieranlagen der Banken

Die Wertpapierbestände der Banken

Jahr bzw. Vierteljahr	Gesamt		Inländische Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen								Ausländ. Wert- papiere u. Konsortial- beteiligungen	
			mit Bankschuld- verschreibungen		ohne		festverzinsliche Wertpapiere					börsen- gängige Dividen- denwerte ¹⁾
	Bankschuld- verschreibungen						öffentl. Emissionen		Industrie- obligati- onen u. son- stige ver- zinsliche Schuld- verschrei- bungen			
			gesamt		darunter Kassen- obli- gationen		gesamt		darunter Kassen- obli- gationen			
Stand am Jahresende, Mio DM												
1959	18 346	7 200	11 146	561	3 967	659	876	1 489	94	377	397	
1960	18 705	7 226	11 479	611	3 534	472	763	1 987	102	469	371	
1961	22 278	8 124	14 154	778	4 062	702	842	2 211	104	540	365	
1962	25 610	8 825	16 785	986	4 616	658	954	2 232	127	543	353	
1963	29 678	9 541	20 137	1 301	5 112	768	914	2 382	219	477	437	
1964	34 491	11 103	23 388	1 798	6 319	1 061	955	2 743	153	445	488	
Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) ²⁾ , Mio DM												
1960	+ 359	+ 26	+ 333	+ 50	— 433	— 187	— 113	+ 498	+ 8	+ 92	— 26	
1961	+ 3 573	+ 898	+ 2 675	+ 167	+ 528	+ 230	+ 79	+ 224	+ 2	+ 71	— 6	
1962	+ 3 582	+ 701	+ 2 881	+ 208	+ 554	— 44	+ 112	+ 21	+ 23	+ 3	— 12	
1963	+ 3 811	+ 711	+ 3 100	+ 315	+ 495	+ 110	— 43	+ 149	+ 92	— 66	+ 84	
1964	+ 4 813	+ 1 562	+ 3 251	+ 497	+ 1 207	+ 293	+ 9	+ 361	— 34	— 32	+ 51	
1963 1. Vj.	+ 1 402	+ 311	+ 1 091	+ 59	+ 495	+ 242	— 22	— 123	— 7	— 36	+ 4	
2. „	+ 893	+ 116	+ 777	+ 88	+ 99	— 129	+ 1	+ 0	+ 6	+ 19	— 9	
3. „	+ 553	+ 81	+ 472	+ 24	— 15	— 4	— 17	+ 70	+ 49	— 30	+ 24	
4. „	+ 963	+ 203	+ 760	+ 144	— 84	+ 1	— 5	+ 202	+ 44	— 19	+ 65	
1964 1. Vj.	+ 1 979	+ 592	+ 1 387	+ 292	+ 533	+ 280	— 89	+ 81	— 8	+ 24	+ 51	
2. „	+ 1 441	+ 695	+ 746	+ 70	+ 293	+ 124	+ 145	+ 165	— 49	+ 76	+ 65	
3. „	+ 954	+ 301	+ 653	+ 127	+ 316	— 55	— 51	+ 47	+ 15	— 14	— 12	
4. „	+ 439	— 26	+ 465	+ 8	+ 65	— 56	+ 4	+ 68	+ 8	— 118	— 53	

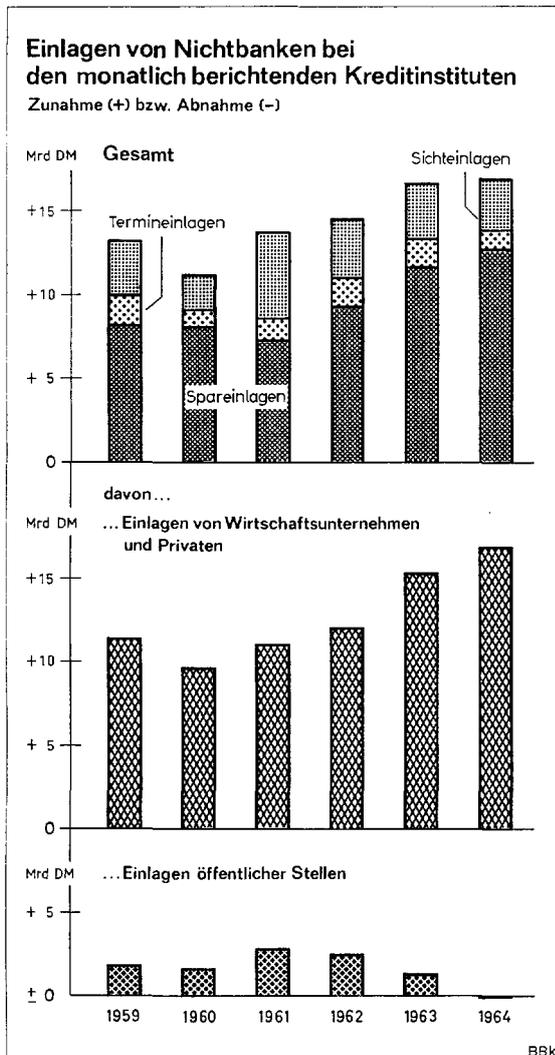
¹⁾ Einschl. Investmentzertifikate. — ²⁾ Statistisch bedingte Veränderungen wurden ausgeschaltet.

statistik, die, im Gegensatz zu den statistischen Gepflogenheiten der meisten anderen Länder, fast sämtliche Kreditinstitute — namentlich auch die Spezialinstitute des langfristigen Geschäfts — umfassen, werden aus diesem Grunde in starkem Maße durch „Interbankbeziehungen“ bestimmt, die, wenn sie nicht ausgeschaltet würden, zu Doppelzählungen und damit zu einer optischen Aufblähung der gesamten Kreditexpansion führen würden (vgl. oben S. 47). Einschließlich der von Banken begebenen Kassenobligationen belief sich der Bestandszuwachs aller Kreditinstitute an Bankschuldverschreibungen im Berichtsjahr auf 3,25 Mrd DM, also auf wenig mehr als 1963 (3,10 Mrd DM). Der Zugang an Emissionen öffentlicher Stellen (ebenfalls einschließlich Kassenobligationen solcher Emittenten) war dagegen mit 1,21 Mrd DM bedeutend größer als 1963 (rd. 500 Mio DM), obwohl das Emissionsvolumen dieser Papiere geringer war als im vorangegangenen Jahr. In dem somit gestiegenen Anteil des Bankenapparates an der Übernahme öffentlicher Emissionen kommt u. a. zum Ausdruck, daß das Ausland als Käufergruppe für öffentliche Emissionen im Jahre 1964 im ganzen nicht nur völlig ausgefallen ist, sondern per Saldo solche Titel am inländischen Markt angeboten hat. In der Analyse der Entwicklung an den Wertpapiermärkten (auf den Seiten 58 ff. dieses Berichts) wird darauf noch eingegangen.

3. Das Passivgeschäft der Kreditinstitute

Gesamtentwicklung

Im Passivgeschäft der Banken sind 1964 dem absoluten Betrage nach vor allem die Spareinlagen weiter kräftig gewachsen, daneben in zunehmendem Maße aber auch der Umlauf an Bankschuldverschreibungen, der im Berichtsjahr (den Erwerb solcher Titel durch Banken ausgenommen) 34 vH des Gesamtaufkommens aus beiden Quellen der Geldkapitalbildung bei den Banken erbrachte, dagegen 1963 erst 31 vH und im Durchschnitt der Jahre 1960 bis 1962 nur 29 vH. Das Wachstum der Spareinlagen wie des Umlaufs an Bankschuldverschreibungen spiegelt die Steigerung des Volkseinkommens, besonders aber die erfreulich zunehmende Sparneigung, wider.



Im einzelnen erhöhten sich die Spareinlagen (bei den monatlich berichtenden Kreditinstituten) im Berichtsjahr um fast 12,7 Mrd DM auf 94,2 Mrd DM Ende 1964. Im Zugang steckten für ca. 3 Mrd DM Zinsgutschriften, die mit steigendem Spareinlagenbestand naturgemäß immer stärker ins Gewicht fallen. Schätzt man die Spareinlagen hinzu, die bei den nicht berichtspflichtigen kleinen ländlichen Kreditgenossenschaften aufgekomen sein dürften, so wird der gesamte Spareinlagenzuwachs 1964 auf etwa 13,6 Mrd DM und der Gesamtbestand Ende 1964 auf ungefähr 100 Mrd DM zu veranschlagen sein. Dem absoluten Betrage nach haben die Spareinlagen bei den monatlich berichtenden Kreditinstituten erneut bedeutend stärker zugenommen als in den Vorjahren, und zwar gegenüber 1963 um gut 1 Mrd DM und gegenüber 1962 sogar um 3,4 Mrd DM mehr. Private Haushalte sind hieran — zumindest gegenüber 1963 — überproportional beteiligt gewesen, denn ihre Spareinlagen allein wuchsen um 12,0 Mrd DM, d. s. 1,4 Mrd DM mehr als 1963. Öffentliche Stellen haben dagegen im Berichtsjahr (in Übereinstimmung mit der Entwicklungstendenz der gesamten öffentlichen Einlagen) wesentlich weniger Reserven auf Sparkonten angelegt als 1963 — nämlich nur rd. 530 Mio DM gegen 880 Mio DM —, und diese Abschwächung ist auch nicht nennenswert durch eine größere Zunahme der Spareinlagen von

Spareinlagen

Wirtschaftsunternehmen kompensiert worden (s. Tabelle auf S. 55).

Eine erhebliche Rolle spielte im Rahmen des „Kontensparens“ erneut das prämiengünstige Sparen. Die prämiengünstigen Spareinlagen allein sind im Berichtsjahr um 2,24 Mrd DM oder knapp 19 vH des Gesamtaufkommens an Spareinlagen privater Haushalte gewachsen. Sie haben sich damit abermals stärker als in den Vorjahren erhöht, jedoch betrug das Mehraufkommen gegenüber 1963 nur noch rd. 200 Mio DM (gegen reichlich 600 Mio DM im Vorjahr). Diese Wachstumsabschwächung ist damit zu erklären, daß 1964 erstmals nennenswerte Beträge prämiengünstiger Spareinlagen frei wurden, die Zeit also, in der prämiengünstige Spareinlagen nicht abgehoben oder umgebucht werden konnten, zu Ende ging. Zu erwähnen ist ferner, daß die Sondergutschriften auf Sparkonten zugunsten von Hauptentschädigungsempfängern im Rahmen des Lastenausgleichs (gemäß der 13. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz) erneut größer waren als in den Vorjahren, obschon sich die Steigerung im Berichtsjahr in engerem Rahmen hielt als im Jahre 1963. Nach den uns vorliegenden Angaben wurden 1964 derartige Gutschriften im Betrage von rd. 490 Mio DM erteilt, verglichen mit rd. 420 Mio DM 1963 und 270 Mio DM 1962.

Der Gesamterlös aus dem Absatz von Bankschuldverschreibungen (einschließlich der von Banken begebenen Kassenobligationen) stieg im Berichtsjahr abermals erheblich, er betrug fast 9,9 Mrd DM gegen 8,3 Mrd DM im Jahre 1963 und 6,6 Mrd DM im Jahre 1962. Erwerber außerhalb des Kreises der inländischen Banken (im wesentlichen also inländische Nichtbanken, denn Ausländer dürften

Absatz von Bankschuldverschreibungen

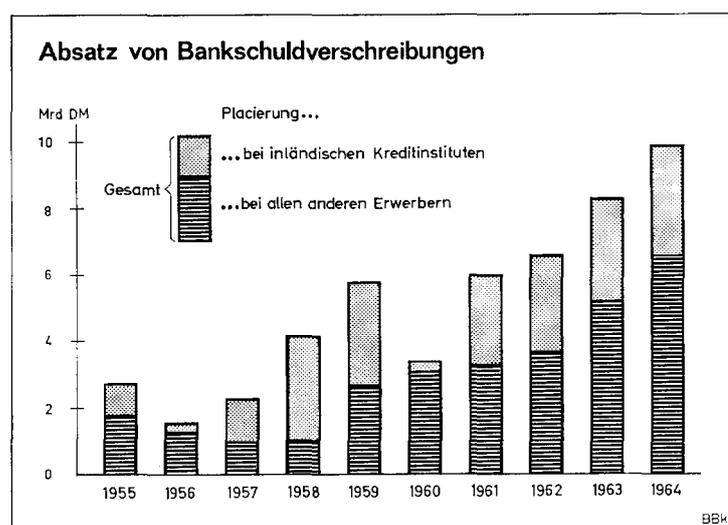
1964 eher Abgeber gewesen sein) übernahmen dabei Bankschuldverschreibungen im Betrage von 6,6 Mrd DM, verglichen mit 5,2 Mrd DM 1963 und 3,7 Mrd DM 1962. Der Erwerb von Bankschuldverschreibungen durch Nichtbanken ist also im Jahre 1964 sowohl dem absoluten Wert nach als auch — und dies ganz besonders — prozentual stärker gestiegen als der Zugang an Spareinlagen.

Termineinlagen

Der Bestand der Banken an Termineinlagen ist im Berichtsjahr merklich schwächer gewachsen als in den vorangegangenen Jahren. Ende 1964 belief er sich auf 25,9 Mrd DM oder 1,1 Mrd DM mehr als zum Jahresbeginn, verglichen mit einer Zunahme um je etwa 1,7 Mrd DM in den beiden davorliegenden Jahren. Maßgebend hierfür war, daß die Termineinlagen öffentlicher Stellen — entsprechend der allgemeinen Verschlechterung der Kassenlage der öffentlichen Hand — um rd. 550 Mio DM abnahmen, während sie in den Vorjahren noch gestiegen waren, wenn auch 1963 nur noch in stark abgeschwächtem Maße. Darüber hinaus hat zu dem — weitgehend auf die zweite Jahreshälfte konzentrierten — Abbau der Termineinlagen öffentlicher Stellen in wahrscheinlich nicht geringem Maße beigetragen, daß die Träger der Rentenversicherungen während dieses Zeitraums abschnittsweise insgesamt 500 Mio DM Schuldbuchforderungen gegen den Bund übernahmen (während in den früheren Jahren die Zuschüsse des Bundes an die gesetzlichen Rentenversicherungen voll in Geld geleistet wurden und damit u. a. auch zur Anlage in Termineinlagen zur Verfügung standen). Hinzu kam, daß die Sozialversicherungsträger (einschließlich der Arbeitslosenversicherung) ab Mitte vorigen Jahres — ganz abgesehen von der erwähnten Übernahme von Schuldbuchforderungen — ihre liquiden Mittel mehr als vordem in anderen Formen als in Bankguthaben anlegten. Die Termineinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten (es dürfte sich dabei ausschließlich um solche von Wirtschaftsunternehmen handeln) sind dagegen im Berichtsjahr weiter gestiegen, und zwar abermals stärker als in den Vorjahren. Ihre Zunahme belief sich 1964 auf 1,7 Mrd DM gegen 1,5 Mrd DM 1963 und 1,1 Mrd DM 1962. Überwiegend handelte es sich dabei um 6 Monate und länger befristete Einlagen, die im wesentlichen wohl Rückstellungen der verschiedensten Art, u. a. auch für Steuerzahlungen, repräsentieren dürften.

Sichteinlagen

Die Sichteinlagen von Wirtschaftsunternehmen, Privaten und von öffentlichen Stellen bei den monatlich berichtenden Kreditinstituten sind — wie die gesamten Termineinlagen — im Berichtsjahr weniger gestiegen als in den Vorjahren (um insgesamt 3,1 Mrd DM gegen 3,3 Mrd DM 1963 und 3,5 Mrd DM 1962), was ebenfalls mit der Entwicklung der Einlagen öffentlicher Stellen zusammenhing. Die Sichteinlagen öffentlicher Stellen haben 1964 — erstmals in einem Kalenderjahr — geringfügig abgenommen, nachdem sie 1963 noch um rd. 260 Mio DM und 1962 um rd. 900 Mio DM gestiegen waren. Demnach haben nicht nur (wie oben berichtet) die Kredite der monatlich berichtenden Banken an die „öffentliche Hand“ besonders stark zugenommen, sondern die öffentlichen Stellen haben darüber hinaus auch auf ihre bei Kreditinstituten unterhaltenen Reserven zurückgegriffen, wobei im einzelnen ihre Sicht- und Termineinlagen sanken und ihre Spareinlagen nur noch relativ wenig stiegen. Die Sichteinlagen von Wirtschaftsunternehmen und Privaten, die das Gros der jederzeit fälligen Einlagen bei den monatlich berichtenden Banken bilden, sind dagegen — ebenso wie die Termineinlagen der Wirtschaft — weiter kräftig gewachsen, und zwar



Zur Entwicklung der Bankpassiva bei den monatlich berichtenden Kreditinstituten

Mio DM

Posten	Jährlich				Vierteljährlich				
	1961	1962	1963	1964	Jahr	1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.
Zunahme (+) bzw. Abnahme (—)									
I. Sichteinlagen	+ 5 092	+ 3 548	+ 3 262	+ 3 069	1962	— 3 891	+ 2 178	+ 874	+ 4 387
					1963	— 5 070	+ 2 363	+ 1 164	+ 4 805
					1964	— 3 923	+ 2 516	+ 208	+ 4 268
a) von Wirtschaftsunternehmen und Privaten	+ 4 468	+ 2 650	+ 2 999	+ 3 080	1962	— 3 167	+ 1 878	+ 809	+ 3 130
					1963	— 3 857	+ 1 875	+ 1 226	+ 3 755
					1964	— 3 077	+ 2 188	+ 442	+ 3 527
b) von öffentlichen Stellen	+ 624	+ 898	+ 263	— 11	1962	— 724	+ 300	+ 65	+ 1 257
					1963	— 1 213	+ 488	+ 62	+ 1 050
					1964	— 846	+ 328	— 234	+ 741
II. Termineinlagen	+ 1 313	+ 1 711	+ 1 668	+ 1 124	1962	+ 734	+ 501	— 71	+ 547
					1963	+ 208	+ 4	+ 181	+ 1 275
					1964	— 257	+ 352	— 138	+ 1 167
a) von Wirtschaftsunternehmen und Privaten	— 20	+ 1 111	+ 1 500	+ 1 670	1962	+ 156	+ 121	— 45	+ 879
					1963	+ 314	— 5	— 36	+ 1 227
					1964	+ 28	— 24	+ 333	+ 1 333
b) von öffentlichen Stellen	+ 1 333	+ 600	+ 168	— 546	1962	+ 578	+ 380	— 26	— 332
					1963	— 106	+ 9	+ 217	+ 48
					1964	— 285	+ 376	— 471	— 166
III. Spareinlagen	+ 7 310	+ 9 278	+ 11 648	+ 12 690	1962	+ 3 175	+ 1 399	+ 1 435	+ 3 269
					1963	+ 3 643	+ 1 494	+ 2 254	+ 4 257
					1964	+ 3 648	+ 1 919	+ 2 159	+ 4 964
a) von Privaten	+ 6 330	+ 8 086	+ 10 655	+ 12 006	1962	+ 2 797	+ 1 206	+ 1 264	+ 2 819
					1963	+ 3 129	+ 1 394	+ 2 247	+ 3 885
					1964	+ 3 428	+ 1 830	+ 2 123	+ 4 625
darunter: steuer- und prämienbegünstigte ¹⁾	— 1 912	+ 1 317	+ 2 029	+ 2 243	1962	+ 241	+ 265	+ 180	+ 631
					1963	+ 409	+ 391	+ 292	+ 937
					1964	+ 543	+ 519	+ 7	+ 1 174
b) von Wirtschaftsunternehmen	+ 174	+ 173	+ 110	+ 153	1962	+ 58	+ 21	+ 36	+ 58
					1963	+ 93	— 36	+ 4	+ 49
					1964	+ 29	+ 26	+ 13	+ 85
c) von öffentlichen Stellen	+ 806	+ 1 019	+ 883	+ 531	1962	+ 320	+ 172	+ 135	+ 392
					1963	+ 421	+ 136	+ 3	+ 323
					1964	+ 191	+ 63	+ 23	+ 254
Einlagen von Nichtbanken, gesamt (I bis III)	+ 13 715	+ 14 537	+ 16 578	+ 16 883	1962	+ 18	+ 4 078	+ 2 238	+ 8 203
					1963	— 1 219	+ 3 861	+ 3 599	+ 10 337
					1964	— 532	+ 4 787	+ 2 229	+ 10 399
a) von Wirtschaftsunternehmen und Privaten	+ 10 952	+ 12 020	+ 15 264	+ 16 909	1962	— 156	+ 3 226	+ 2 064	+ 6 886
					1963	— 321	+ 3 228	+ 3 441	+ 8 916
					1964	+ 408	+ 4 020	+ 2 911	+ 9 570
b) von öffentlichen Stellen	+ 2 763	+ 2 517	+ 1 314	— 26	1962	+ 174	+ 852	+ 174	+ 1 317
					1963	— 898	+ 633	+ 158	+ 1 421
					1964	— 940	+ 767	— 682	+ 829
IV. Umlauf an Bankschuldverschreibungen, gesamt ²⁾	+ 5 976	+ 6 592	+ 8 339	+ 9 855	1962	+ 2 250	+ 1 550	+ 1 656	+ 1 136
					1963	+ 2 545	+ 1 765	+ 1 643	+ 2 386
					1964	+ 3 275	+ 1 830	+ 2 292	+ 2 458
darunter: Umlauf ohne Bestände der Banken	+ 3 301	+ 3 711	+ 5 239	+ 6 604	1962	+ 678	+ 837	+ 1 164	+ 1 032
					1963	+ 1 454	+ 988	+ 1 171	+ 1 626
					1964	+ 1 888	+ 1 084	+ 1 639	+ 1 993
V. Bei Nichtbanken aufgenommene Gelder und Darlehen	+ 4 763	+ 4 013	+ 3 466	+ 3 149	1962	+ 1 261	+ 832	+ 230	+ 1 690
					1963	+ 237	+ 874	+ 1 181	+ 1 174
					1964	+ 214	+ 640	+ 608	+ 1 687
a) bei Wirtschaftsunternehmen und Privaten	+ 462	+ 769	+ 373	+ 384	1962	+ 227	+ 204	+ 85	+ 253
					1963	+ 192	+ 29	+ 53	+ 99
					1964	+ 64	+ 16	— 5	+ 309
b) bei öffentlichen Stellen	+ 4 301	+ 3 244	+ 3 093	+ 2 765	1962	+ 1 034	+ 628	+ 145	+ 1 437
					1963	+ 45	+ 845	+ 1 128	+ 1 075
					1964	+ 150	+ 624	+ 613	+ 1 378

¹⁾ Für 1964 nur prämienbegünstigte Spareinlagen. — ²⁾ Ohne Schuldverschreibungen eigener Emissionen im Bestand der Emissionsinstitute.

im Berichtsjahr um knapp 3,1 Mrd DM gegen 3,0 Mrd DM 1963 und annähernd 2,7 Mrd DM 1962¹⁾).

Aufnahme von Geldern
und Darlehen bei
Nichtbanken

Was schließlich die Gelder und Darlehen betrifft, die Kreditinstitute bei Nichtbanken aufzunehmen pflegen, so war ihre Zunahme im Berichtsjahr abermals etwas geringer als in den vorangegangenen Jahren (insgesamt 3,1 Mrd DM gegen 3,5 Mrd DM 1963 und 4,0 Mrd DM 1962). Wie gewöhnlich handelte es sich dabei weit überwiegend um Haushaltsmittel zur Weiterleitung an im voraus bestimmte Kreditnehmer, und zwar ausschließlich um längerfristige Mittel mit einer Laufzeit oder Kündigungsfrist von mindestens 6 Monaten, die hauptsächlich für die Zwecke des Wohnungsbaus und andere öffentlich geförderte Investitionen, nicht zuletzt aber auch für Entwicklungshilfe, bestimmt waren.

4. Die neuen Bankkonditionen

Von großer Bedeutung für die zukünftige Entwicklung des Bankgeschäfts in der Bundesrepublik sind die Veränderungen, die im Gefüge der Bankkonditionen einmal durch den Erlaß der „Verordnung über die Bedingungen, zu denen Kreditinstitute Kredite gewähren und Einlagen entgegennehmen dürfen“ (Zinsverordnung), und zum anderen — im Zusammenhang damit — durch die Diskonterhöhung vom 21. Januar 1965 eingetreten sind. Die Zinsverordnung wurde am 5. Februar 1965 (Bundesgesetzblatt Teil I S. 33) erlassen und trat am 1. März 1965 in Kraft. Die im Rahmen der Zinsverordnung angeordneten neuen Zinskonditionen, bei denen bereits der Erhöhung des Diskontsatzes vom 21. Januar 1965 Rechnung getragen wurde, sind der nachstehenden Tabelle zu entnehmen.

Was zunächst die Konditionen im Kreditgeschäft der Banken anlangt, so wurde an dem Grundsatz festgehalten, für die Sollzinsen eine Obergrenze zu setzen. Diese Regelung steht teilweise im Gegensatz zur Handhabung in den Nachbarländern, in denen Mindestzinsen angeordnet sind. Zinsobergrenzen für die Gewährung kurz- und mittelfristiger Kredite ermöglichen es den Banken, um den Kreditnehmer zu konkurrieren, indem sie im Einzelfall sog. „Minderkonditionen“ anbieten; sie sollen andererseits den Kunden vor Überforderung schützen.

Von den wichtigsten Neuerungen, die die Zinsverordnung für das Einlagengeschäft der Banken bringt, sind vor allem zwei Punkte von Bedeutung, nämlich einmal, daß sich die Reglementierung nunmehr auf Einlagen von weniger als 2½ Jahren Laufzeit erstreckt (gegen früher 4 Jahre), und zum anderen, daß der Begriff der Einlagen weiter gefaßt wurde als bisher. Die Begrenzung des Anwendungsbereichs der Habenzinsregelung auf Einlagen bis zu 2½ Jahren Kündigungsfrist bzw. Laufzeit überläßt einen weiteren Bereich des längerfristigen Passivgeschäftes als bisher dem freien Wettbewerb, was vor allem deshalb bedeutsam ist, weil bisher für Einlagen, die bis zu 4 Jahren festgelegt wurden, kein höherer Zins vergütet werden durfte als für Jahresgelder, so daß sich viele Kunden veranlaßt sahen, auch länger als ein Jahr entbehrliche Gelder nur jeweils für ein Jahr festzulegen und sie gegebenenfalls mehrfach zu prolongieren. Nunmehr haben derartige Anleger die Chance, „Konkurrenzangebote“ des freien Marktes auszunutzen, wie andererseits die Banken bei ihren Dispositionen davon ausgehen können, daß ihnen die Mittel in der Regel entsprechend lange zur Verfügung stehen. Im übrigen wird mit der erwähnten Ausdehnung des Begriffes der Einlagen jener Umgehung der Habenzinsregelung ein Riegel vorgeschoben, die bisher vielfach darin bestand, daß Mittel von Nichtbanken, die ihrer Natur nach Einlagen waren, als „aufgenommene Gelder oder Darlehen“ deklariert wurden, damit sie aus der Zinsbindung herausfielen. Ausgehend von der — unter den bisher gegebenen Umständen teilweise in Vergessenheit geratenen — Regel, daß ein Kreditinstitut normalerweise von Nichtbanken keine Kredite aufnimmt, wurde der Begriff der „Einlagen“ im Sinne der Zinsverordnung (§ 11) nunmehr so gefaßt, daß unter Einlagen

¹⁾ Nähere Erläuterungen zur Entwicklung des „Geldvolumens“, dessen Hauptkomponente die Sichteinlagen bei den Banken bilden, enthält der im Monatsbericht der Deutschen Bundesbank für Februar 1965 auf den Seiten 25ff. veröffentlichte Aufsatz.

Verordnung über die
Bedingungen, zu denen
Kreditinstitute Kredite
gewähren und Einlagen
entgegennehmen dürfen,
vom 5. Februar 1965

alle fremden Gelder zu verstehen sind, die Kreditinstitute von Nichtbanken entgegennehmen, mit Ausnahme von Geldern, die

1. zur Weiterleitung als „durchlaufende Kredite“ angenommen werden,
2. zur Durchführung öffentlicher Kreditprogramme zweckgebunden angenommen werden,
3. als Kredit aufgenommen werden, sofern für den Einzelfall ein schriftlicher Kreditvertrag geschlossen und der Kredit banküblich gesichert wird.

Die im Bundesgebiet einschl. Berlin (West) geltenden Soll- und Habenzinsen
(gültig ab 1. März 1965)

Höchstsätze für Kreditkosten ¹⁾ in % p. a. D = Diskontsatz, zur Zeit 3 1/2	Höchstsätze für Habenzinsen ⁷⁾ in % p. a.
I. Sollzinsen ²⁾	I. Sichteinlagen 3/8
1. Gelddarlehen D + 4 1/2	II. Kündigungsgelder mit vereinbarter Kündigungsfrist von
2. Wechseldiskontkredite	1. 1 bis weniger als 3 Monaten 2
a) bundesbankfähige Wechsel D + 3 mind. 2,— DM je Abschnitt	2. 3 bis weniger als 6 Monaten 2 1/2
b) sonstige Wechsel D + 4 1/2 mind. 2,— DM je Abschnitt	3. 6 bis weniger als 12 Monaten 3
3. Akzeptkredite in der Form des Ankaufs eigener Akzente D + 3 1/2	4. 12 Monaten und darüber 4
II. Kreditprovision ³⁾ 3	III. Festgelder mit vereinbarter Laufzeit von
III. Überziehungsprovision ⁴⁾ 1 1/2	1. 30 bis 89 Tagen 2
IV. Umsatzprovision ⁵⁾ 1/8 vom reinen Umsatz der größeren Kontoseite oder 1 aus dem in Anspruch genommenen Kreditbetrag	2. 90 bis 179 Tagen 2 1/2
V. Barauslagen in tatsächlicher Höhe	3. 180 bis 359 Tagen 3
VI. Kosten für zusätzliche Bankleistungen in angemessener Höhe	4. 360 Tagen und darüber 4
VII. Zinsvoraus ⁶⁾ 1/8 — 1/2	IV. Spareinlagen
	1. mit gesetzlicher Kündigungsfrist und vereinbarter Kündigungsfrist von weniger als 12 Monaten
	a) von natürlichen Personen und von juristischen Personen, die gemeinnützigen, mildtätigen oder kirchlichen Zwecken dienen 3 1/2
	b) von sonstigen juristischen Personen und von Personenhandelsgesellschaften 3 sofern eine Kündigungssperfrist von min- destens 6 Monaten vereinbart ist 3 1/2
	2. mit vereinbarter Kündigungsfrist von 12 Monaten und darüber 4 1/2
	V. Zinsvoraus 1/8 — 1/2

¹⁾ Höchstsätze für Kredite in Deutscher Mark an Nichtkreditinstitute, die durch Zinsverordnung des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen festgesetzt wurden. Die Sätze gelten nicht für die in § 2 der Zinsverordnung aufgeführten Kredite (Kredite an Gebietsfremde, Kredite an die KfW und an Bausparkassen, langfristige Kredite; auch nicht für Teilzahlungsfinanzierungskredite und Kleinkredite, für die Sonderregelungen bestehen). — ²⁾ Sollzinsen dürfen nur für den in Anspruch genommenen Kredit berechnet werden. Wird ein Kontokorrentkredit auf einem Kreditsonderkonto belastet und der Kreditbetrag gleichzeitig auf einem Konto in laufender Rechnung gutgeschrieben, so mindern Guthaben auf diesem Konto den zu verzinsenden Schuldsaldo. — ³⁾ Die Kreditprovision darf für zugesagte Kredite berechnet werden, soweit sie nicht in Anspruch genommen sind. Wird die Kreditprovision für die vorgesehene Laufzeit oder einen Abrechnungszeitraum unabhängig von der Inanspruchnahme des Kredits vorweg oder nachträglich berechnet, so ermäßigt sich der Höchstsatz für die Sollzinsen um den Satz der berechneten Kreditprovision. — ⁴⁾ Die Überziehungsprovision darf neben den Sollzinsen berechnet werden, wenn ein Kreditnehmer Kredite ohne ausdrückliche Vereinbarung oder über den vereinbarten Betrag oder über den vereinbarten Termin hinaus in Anspruch nimmt (Kontoüberziehungen). Die Überziehungsprovision darf nur vom Betrag der Überziehung berechnet werden. — ⁵⁾ Diese Höchstsätze gelten nicht, wenn anstelle der Umsatzprovision Postenentgelte berechnet werden. — ⁶⁾ Für die Kreditinstitute, die einen Zinsvoraus für Einlagen gewähren dürfen, erhöhen sich die Höchstsätze für Sollzinsen um den von ihnen in zulässiger Weise gewährten Zinsvoraus. Dies gilt auch, wenn der Zinsvoraus nicht für sämtliche Einlagen gewährt wird. Wird der Zinsvoraus für Einlagen in unterschiedlicher Höhe gewährt, so kann der höchste gewährte Satz zugrunde gelegt werden. — ⁷⁾ Höchstsätze für Einlagen von Nichtkreditinstituten in Deutscher Mark und in fremden Währungen, festgesetzt durch Zinsverordnung des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen. Die Sätze gelten nicht für die in § 12 der Zinsverordnung aufgeführten Einlagen (u. a. Einlagen der Bundespost, der KfW und der Bausparkassen, Einlagen mit einer Laufzeit oder Kündigungsfrist von 2 1/2 Jahren und mehr). Für gebietsfremde Einleger gelten diese Sätze nur insoweit, als auf Grund von § 23 Abs. 1 Nr. 7 des Außenwirtschaftsgesetzes keine Regelung für die Verzinsung von Konten Gebietsfremder getroffen ist.

Die ab 1. März geltenden amtlichen Habenzinsen (vgl. Tabelle im Statistischen Anhang, S. 166) unterscheiden nicht mehr, wie bisher, zwischen Sichteinlagen in provisionsfreier Rechnung und solchen in provisionspflichtiger Rechnung. Jederzeit fällige Einlagen und alle Einlagen, für die eine Kündigungsfrist von weniger als einem Monat oder eine Laufzeit von weniger als 30 Zinstagen vereinbart ist (Sichteinlagen), werden neuerdings einheitlich mit höchstens $\frac{3}{8}\%$ verzinst. Ferner ist im Falle der Spareinlagen darauf verzichtet worden, einen besonderen Höchstsatz für die von 6 bis weniger als 12 Monaten befristeten Einlagen festzusetzen. Besondere Sätze sind nur noch für Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von 12 Monaten und darüber (d. h. praktisch bis weniger als 30 Monate) festgesetzt. Neu ist schließlich, daß Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist und vereinbarter Kündigungsfrist von weniger als 12 Monaten, die sich im Besitz von juristischen Personen (soweit sie nicht gemeinnützigen, mildtätigen oder kirchlichen Zwecken dienen) und von Personenhandelsgesellschaften befinden, geringer verzinst werden müssen als Spareinlagen gleicher Art von natürlichen Personen. Für Spareinlagen dieser Befristungskategorie können nach dem 1. März 1965 natürlichen Personen $3\frac{1}{2}\%$, den erwähnten juristischen Personen und den Personenhandelsgesellschaften aber nur 3% vergütet werden, sofern mit den beiden zuletzt genannten Einlegergruppen keine Kündigungssperrfrist von mindestens 6 Monaten vereinbart ist.

Wie erwähnt, ging ein gewisser Einfluß auf die jetzt gültige Höhe und Struktur der Habenzinsen von der Diskonterhöhung vom 21. Januar 1965 aus. Die amtlichen Habenzinsen folgten (anders als die Kreditkosten) schon bisher niemals automatisch einer Diskontveränderung, sondern sie wurden — oftmals differenziert und in einigem zeitlichen Abstand von der Diskontsatzveränderung — nach Anhörung der Spitzenverbände des Kreditgewerbes festgesetzt. Im Einvernehmen mit der Bundesbank sind jetzt die Habenzinsen teilweise weniger stark angehoben worden, als es der Diskonterhöhung im Januar um $\frac{1}{2}\%$ entsprochen hätte. Der Satz für Sichteinlagen entspricht dem bisherigen Satz für Sichteinlagen in provisionsfreier Rechnung, die Sätze für Termin- und Spareinlagen mit Laufzeit oder Kündigungsfrist bis unter 12 Monate wurden um $\frac{1}{4}\%$ und die Sätze für längerfristige Einlagen mit Laufzeit oder Kündigungsfrist von 1 bis unter $2\frac{1}{2}$ Jahren um $\frac{1}{2}\%$ heraufgesetzt. Das Motiv dafür, den Zinssatz für solche längerfristigen Einlagen in vollem Umfang der Diskonterhöhung folgen zu lassen, ist einmal darin zu erblicken, daß der längere Liquiditätsverzicht auf seiten der Einleger honoriert zu werden verdient; darüber hinaus erschien es angezeigt, den „Graben“ zum nunmehr „freien“ Zinsbereich, nämlich für Einlagen von mindestens 30 Monaten vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist, von vornherein nicht zu tief werden zu lassen. Für Kündigungs- und Festgelder sind nunmehr im reglementierten Fristenraum nach amtlicher Festsetzung Zinsen je nach Laufzeit zwischen 2% und 4% zu erzielen, für Spareinlagen natürlicher Personen zwischen $3\frac{1}{2}\%$ und $4\frac{1}{2}\%$. Wie sich die Einlagenzinsen im Fristenraum von 30 Monaten und mehr entwickeln, ist statistisch nicht erfaßt. Es hat den Anschein, als pendele sich der Satz für „freie“ Spareinlagen derzeit auf einem Niveau von etwa 5% ein.

5. Wertpapiermärkte

Kurs- und Zinsentwicklung am Rentenmarkt

Am Rentenmarkt hat sich im Jahre 1964 eine Reihe von tiefgreifenden Veränderungen vollzogen. Einmal ist die Nachfrage des Auslandes nach deutschen festverzinslichen Wertpapieren, die dem Markt in den vergangenen Jahren, insbesondere im Jahre 1963, eine starke Stütze gegeben hatte, völlig verschwunden, ja zeitweise sind sogar in erheblichem Umfang Papiere aus Auslandsbesitz nach Deutschland zurückgeflossen. Im Zusammenhang hiermit ist die Unterbringung neuer Rentenwerte zunehmend schwieriger geworden, obgleich die Sparneigung in der Bundesrepublik zunahm und der Wertpapierabsatz an der Anlage der Ersparnisse überproportional teilhatte. Das Ergebnis der Marktfaktoren war, daß der Kapitalzins, der von Herbst 1961 bis zu Beginn

des Jahres 1964 bei 6% gelegen hatte, im weiteren Verlauf des Jahres (gemessen an der Rendite der im Umlauf befindlichen festverzinslichen Wertpapiere) auf 6,3% gestiegen ist.

Ausschlaggebend für den Umschwung in der Marktlage war die Ankündigung der Bundesregierung am 23. März 1964, den gesetzgebenden Körperschaften die Einführung einer 25%igen Kapitalertragsteuer auf die Zinserträge der im Auslandsbesitz befindlichen deutschen festverzinslichen Wertpapiere vorzuschlagen. Bereits das Bekanntwerden der gegen einen weiteren Kapitalimport gerichteten Gesetzesinitiative löste eine Welle von Auslandsverkäufen aus, die insbesondere den Markt der Industrieobligationen und der — vordem vom Ausland besonders begehrten — öffentlichen Anleihen erfaßte und dort zu Kursdruck führte. Die relativ größten Kurseinbußen waren bei den niedrig verzinslichen Titeln mit einem Nominalzins von weniger als 6% zu verzeichnen, deren Kurse binnen kurzem um bis zu 5 Punkten fielen. Weniger ausgeprägt waren die Kursverluste dagegen bei 6%igen öffentlichen Anleihen sowie bei Pfandbriefen und Kommunalobligationen. Im Falle der öffentlichen Anleihen war dies darauf zurückzuführen, daß die Emittenten die Kurse in erheblichem Umfang durch Rückkäufe stützten. Immerhin gaben die Kurse, die vor der Ankündigung der Kuponsteuer bei 101 bis 102 vH gelegen hatten, auch hier auf zunächst 99 vH nach. Daß die Emissionen der Realkreditinstitute von den Auslandsabgaben nur verhältnismäßig wenig tangiert wurden, erklärt sich daraus, daß sich von diesen Papieren keine nennenswerten Beträge in ausländischem Besitz befanden; doch unterlagen auch diese Titel dem allgemeinen Kursdruck.

Infolge der Verschlechterung des „Emissionsklimas“ durch die Kursbaisse sind die Einmalemittenten¹⁾ zunächst nicht mehr mit neuen Anleihen an den Markt herangetreten. Erst ab Mai 1964 wurden wieder einige größere Anleihen aufgelegt — nunmehr allerdings mit einem Zinssatz von 6%, nachdem der zu Beginn des Berichtsjahres unternommene Versuch, zu 5½%igen Emissionen überzugehen, angesichts der veränderten Marktverhältnisse hatte aufgegeben werden müssen. Zu nennen ist hier insbesondere die — ursprünglich bereits für Anfang April vorgesehene — 6% Anleihe des Bundes in Höhe von 300 Mio DM, die am 20. Mai zum Emissionskurs von 99 vH begeben wurde. Bei Berücksichtigung der 11 Jahre betragenden mittleren Laufzeit errechnete sich für diese Anleihe eine Emissionsrendite von 6,13%. Verglichen mit der Rendite der vor der Ankündigung der Kuponsteuer für Gebietsfremde begebenen 5½% Anleihe der Bundespost im Betrage von 210 Mio DM, die rd. 5¾% betragen hatte, bedeutete dies eine fühlbare Zinssteigerung.

Trotz der Kursrückgänge und der Erhöhung der Rendite bei neuen Emissionen kam jedoch kein Marktgleichgewicht zustande. Der Abgabedruck hielt vielmehr, wenn auch mit zeitweilig verminderter Stärke, an, so daß die Kurse der meisten inländischen Rentenwerte weiter nachgaben. Um Tauschoperationen zwischen den bisher bei 99 vH gestützten 6%igen öffentlichen Emissionen und den stärker im Kurs gesunkenen (und daher höher rentierenden) nominell niedrig verzinslichen Emissionen zu vermeiden, sahen sich die öffentlichen Emittenten veranlaßt, die Interventionskurse für 6%ige Titel Mitte Juni zunächst auf ca. 98 vH, und im späteren Verlauf des Jahres teilweise weiter auf 97¾ vH zurückzunehmen. In Anpassung an die niedrigeren Marktkurse wurden die Emissionskurse für neue 6%ige Emissionen, die im zweiten Quartal von 1964 in der Regel noch 99 vH betragen hatten, in der zweiten Jahreshälfte auf 98 vH ermäßigt. Darüber hinaus wurde bei verschiedenen Emissionen, erstmals bei einer Anfang Oktober aufgelegten Bundesanleihe in Höhe von 400 Mio DM, die Laufzeit auf 10 Jahre verkürzt. Die Emissionsrendite erhöhte sich dadurch auf rd. 6,3%. Obwohl sie damit bereits um rd. ½% höher war als zu Jahresbeginn, gelang es nicht, das Interesse der Anleger für Neuemissionen zu beleben; die Unterbringung neuer Anleihen gestaltete sich vielmehr zunehmend schwieriger.

Eine ausgesprochen günstige Wirkung ging von der Ankündigung des Kuponsteuergesetzes dagegen auf den Markt der auf DM lautenden Auslandsanleihen aus. Da diese Titel von der Kapitalertragsteuer ausgenommen bleiben sollten, wandte sich die Auslandsnachfrage verstärkt diesem Markt-

Kursrückschlag nach
Ankündigung der
Kapitalertragsteuer für
Gebietsfremde

Verschlechterung des
Emissionsklimas

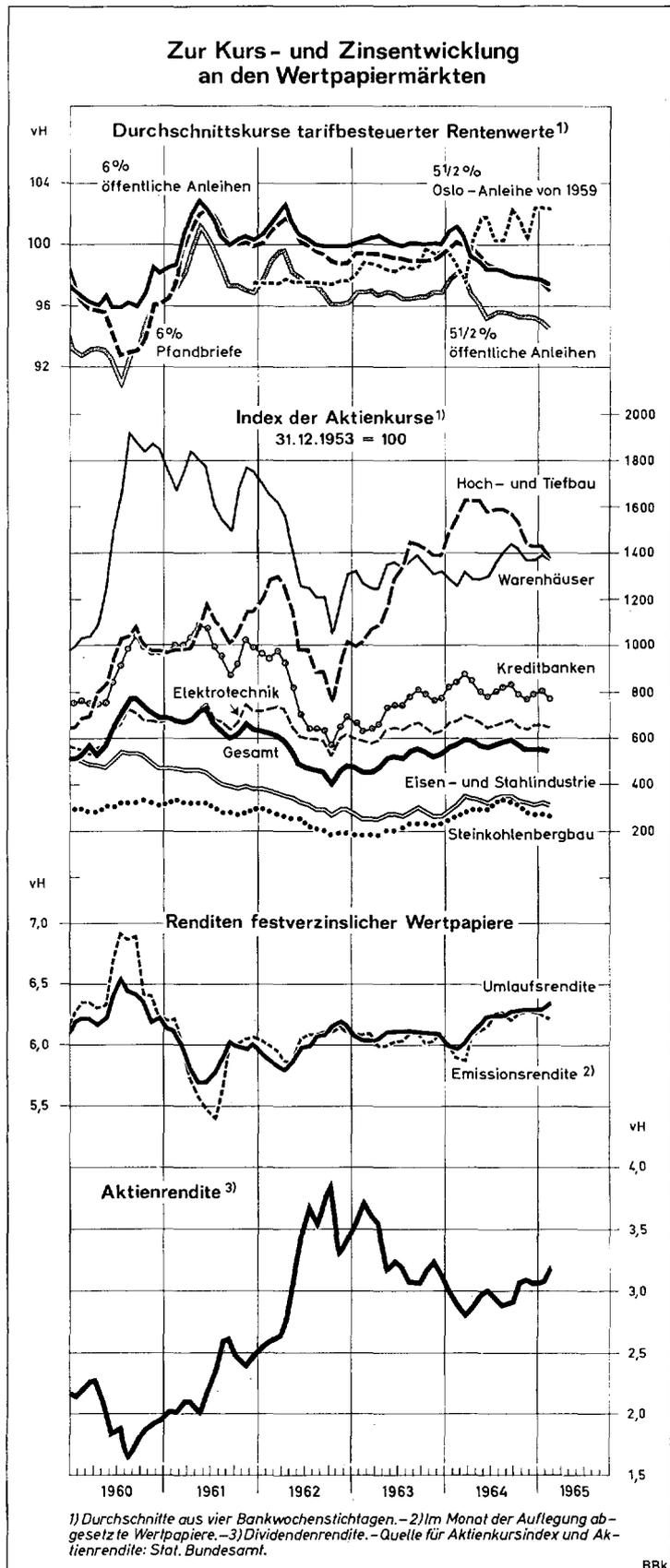
Ausnahme: Ausländische
DM-Anleihen

¹⁾ D. s. die Emittenten, die nicht ständig — wie die Pfandbriefinstitute —, sondern nur von Zeit zu Zeit als Anbieter von Rentenwerten am Markt auftreten, wobei ihre Emissionen in der Regel von Bankkonsortien fest übernommen werden.

bereich zu mit der Folge, daß hier die Kurse kräftig anzogen. Besonders stark gefragte Emissionen verzeichneten Kursgewinne um 4 bis 5 Punkte, wobei der Paristand zum Teil erheblich überschritten wurde. Im weiteren Verlauf gaben die Kurse dann allerdings wieder etwas nach, vor allem, nachdem ausländische Emittenten diese für sie günstige Marktlage durch vermehrte Emissionen ausnützten. In einigen Fällen konnten ausländische Emittenten zu vorteilhafteren Bedingungen Kapital aufnehmen als deutsche Emittenten, so daß sich das normalerweise zwischen in- und ausländischen Anleihen zugunsten der inländischen Rentenwerte bestehende Zinsgefälle teilweise in sein Gegenteil verkehrte.

Verschärfung der Baissetendenz nach der Jahreswende

Im Jahre 1965 hat sich die Lage am Rentenmarkt weiter verschlechtert. Ausgehend vom Markt der öffentlichen Anleihen, der zu Beginn der zweiten Januar-Dekade im Zusammenhang mit Erörterungen über den Kreditbedarf des Bundes und seiner Sondervermögen unter verschärften Abgedruck geriet, pflanzten sich die Baissetendenzen im weiteren Verlauf auch auf die übrigen Marktbereiche fort. Zu der zunehmenden Marktschwäche dürfte beigetragen haben, daß der Markt durch vorausgegangene Terminkäufe der Kapitalsammelstellen vorbelastet und das Angebot an neuen Emissionen verhältnismäßig hoch war. Daneben dürfte aber auch eine Rolle gespielt haben, daß die Kapitalgeber sich zurückhielten, weil sie weiter steigende Zinsen er-



warteten; das zu Jahresbeginn üblicherweise große Angebot an anlagefähigen Mitteln wurde zumindest vorerst nur zu einem Teil in festverzinslichen Wertpapieren angelegt. Weitere Baissefaktoren waren die Diskonterhöhung vom 21. Januar sowie die — freilich in den Kursen schon weitgehend vorweggenommene — schließliche Verabschiedung des Kuponsteuer-Gesetzes durch Bundestag und Bundesrat. Unter dem Druck der an den Markt zurückfließenden Stücke ermäßigten die öffentlichen Stellen die längere Zeit bei 97¾ bis 98 vH gehaltenen Interventionskurse für ihre 6%igen Anleihen im Januar zunächst auf 97 bis 97¼ vH und im weiteren Verlauf bis Ende März größtenteils sogar auf 96 vH. Auch in den übrigen Markt Bereichen sanken die Kurse weiter. So fielen beispielsweise die Kurse für 6%ige Industrianleihen teilweise bis auf 95 vH und darunter.

Infolge der geschilderten Kursabschwächungen hat sich die Rendite der festverzinslichen Wertpapiere weiter erhöht. Für 6%ige Emissionen der öffentlichen Hand mit einem Kursstand von 96 vH errechnet sich bei halbjährlicher Zinszahlung und einer Laufzeit von 10 Jahren eine Rendite von rd. 6,7%; einige nominell niedrig verzinsliche Anleihen der öffentlichen Hand und der Industrie erbrachten Ende März 1965 zum Teil Renditen von 6,8 bis 6,9%. Mit Rücksicht auf die weitere Verschlechterung der Marktlage, die bei der Unterbringung der im Januar aufgelegten Anleihen erneut offenkundig wurde, hat der Zentrale Kapitalmarktausschuß Ende Januar eine Emissionspause empfohlen. Dieser Empfehlung sind allerdings nur die „Einmalemittenten“ gefolgt; die „Daueremittenten“ haben den Markt dagegen weiter mit hohen Beträgen beansprucht, wobei sie jedoch erneut Zugeständnisse in den Emissionsbedingungen — die Netto-Verkaufskurse für 6%ige Emissionen sind teilweise bis unter 93 vH gesunken — machen mußten. Bereits Mitte März wurde die Emissionspause jedoch wieder beendet, als ein Industrieunternehmen eine 6% Anleihe im Betrage von 100 Mio DM (Emissionskurs 96½ vH) zur Zeichnung auflegte. Als nächster Emittent trat Anfang April die Bundespost mit einer 210 Mio DM Anleihe an den Markt heran, die mit einem Nominalzins von 6%, einem Emissionskurs von 96 vH und einer Laufzeit von nur acht Jahren ausgestattet ist und somit eine Emissionsrendite von fast 6,7% aufweist.

Der Absatz festverzinslicher Wertpapiere

Angesichts der geschilderten Kursentwicklung ist es bemerkenswert, daß der Absatz an festverzinslichen Wertpapieren im Jahr 1964 im ganzen weiter zugenommen hat, und zwar auf (brutto) 17,8 Mrd DM oder gut 1,2 Mrd DM (7 vH) mehr als im Jahr zuvor. Im Jahre 1963 waren allerdings rd. 4,6 Mrd DM oder fast 40 vH mehr festverzinsliche Wertpapiere als im vorhergehenden Jahr verkauft worden, aber das hing eben eng mit der damals hohen Auslandsnachfrage zusammen, die sich im Jahr 1964, wie erwähnt, in ihr Gegenteil verkehrt hat. Setzt man die Tilgungen (die sich 1964 auf 3,4 Mrd DM gegen 4,4 Mrd DM im Jahr zuvor belaufen hatten) sowie die Rückflüsse aus dem Markt von den Bruttoabsatzziffern ab und legt man außerdem statt der Nominalwerte die Kurswerte zugrunde, so errechnet sich für 1964 ein Nettoabsatz von festverzinslichen Wertpapieren im Gesamtbetrag von 13,7 Mrd DM. Das Absatzergebnis von 1963 wurde damit um rd. 1,7 Mrd DM oder 14 vH, das von 1962 — einem Jahr mit vergleichsweise geringen Auslandskäufen — sogar um rd. 4,3 Mrd DM oder fast die Hälfte übertroffen.

Von dem gesamten Nettoabsatz an festverzinslichen Wertpapieren entfiel auch 1964 der größte Teil auf Emissionen der Realkreditinstitute, die Pfandbriefe und Kommunalobligationen in Höhe von (netto) 7,3 Mrd DM oder 53 vH des Gesamtabsatzes unterbrachten. Verglichen mit dem Ergebnis des Jahres 1963, das sich auf 6,2 Mrd DM (oder rd. 51 vH des Gesamtabsatzes) belaufen hatte, ist damit der Absatz dieser Titel 1964 um fast 1,1 Mrd DM oder rd. 17 vH gewachsen. Im Gegensatz zu 1963, in dem sich die Absatzsteigerung — sie betrug gleichfalls 17 vH — fast ausschließlich auf Kommunalobligationen (deren gesetzliche Umlaufgrenze zu Beginn des Jahres erweitert worden war) beschränkt hatte, lag das Schwergewicht der Emissionstätigkeit 1964 wieder eindeutig bei den Pfandbriefen. Ihr Absatz nahm im vergangenen Jahr um rd. 700 Mio DM auf

Absatzsteigerung trotz Wegfalls der Auslandsnachfrage

Realkreditinstitute verstärkten den Absatz...

rd. 4,4 Mrd DM netto zu, während sich der Verkauf von Kommunalobligationen im gleichen Zeitraum um rd. 400 Mio DM auf gut 2,9 Mrd DM erhöhte.

Zur Entwicklung des Absatzes an festverzinslichen Wertpapieren

Mio DM Nominalwert

Wertpapierarten	1960	1961	1962	1963	1964
	Brutto-Absatz				
Pfandbriefe	2 343,4	3 641,5	4 096,2	4 070,8	4 805,9
Kommunalobligationen	1 119,9	2 505,3	2 368,2	3 397,6	3 772,1
Schuldverschreibungen von Spezialkreditinstituten	501,1	901,2	910,5	1 342,4	1 545,1
Industrieobligationen	27,5	319,6	1 076,1	1 552,5	973,7
Anleihen öffentlicher Stellen	1 332,6	2 141,2 ¹⁾	2 992,4	5 092,0	4 368,7
Anleihen ausländischer Emittenten	44,8	12,0	100,0	160,0	895,0
Sonstige Schuldverschreibungen	3,0	100,0	401,1	969,2	1 441,9
Gesamt	5 372,3	9 620,8	11 944,5	16 584,5	17 802,4
	Tilgung				
Pfandbriefe	116,0	339,3	456,9	349,2	327,6
Kommunalobligationen	176,5	641,3	597,8	806,3	804,3
Schuldverschreibungen von Spezialkreditinstituten	136,0	333,8	245,0	447,8	432,8
Industrieobligationen	403,9	219,1	484,5	1 209,3	639,6
Anleihen öffentlicher Stellen	150,4	93,2	526,1	1 507,5	1 065,2
Anleihen ausländischer Emittenten	—	—	3,5	52,9	4,7
Sonstige Schuldverschreibungen	3,6	5,7	3,6	38,8	130,1
Gesamt	986,4	1 632,4	2 317,4	4 411,8	3 404,3
	Netto-Absatz ²⁾				
Pfandbriefe	2 227,4	3 302,2	3 639,3	3 721,6	4 478,3
Kommunalobligationen	943,4	1 864,0	1 770,4	2 591,3	2 967,8
Schuldverschreibungen von Spezialkreditinstituten	365,1	567,4	665,5	894,6	1 112,3
Industrieobligationen	— 376,4	100,5	591,6	343,2	334,1
Anleihen öffentlicher Stellen	1 182,2	2 048,0 ¹⁾	2 466,3	3 584,5	3 303,5
Anleihen ausländischer Emittenten	44,8	12,0	96,5	107,1	890,3
Sonstige Schuldverschreibungen	— 0,6	94,3	397,5	930,4	1 311,8
Gesamt	4 385,9	7 988,4	9 627,1	12 172,7	14 398,1

¹⁾ Darunter 1176,2 Mio DM 5% Anleihe der Bundesrepublik Deutschland (E). — ²⁾ Brutto-Absatz abzüglich Tilgung; negatives Vorzeichen bedeutet, daß im betr. Zeitraum die Tilgung von Wertpapieren den Neuabsatz übertraf.

Der verstärkte Pfandbriefverkauf dürfte zu einem nicht unbeträchtlichen Teil mit der sehr lebhaften Nachfrage nach Wohnungsbaudarlehen zusammengehangen haben. 1964 sind nämlich die neuen Hypothekenzusagen für den Wohnungsbau, in denen sich die neu hinzukommende Nachfrage widerspiegelt, kräftig gestiegen. Mit insgesamt 4,75 Mrd DM wurden von den genannten Instituten im Jahre 1964 fast 20 vH mehr Darlehen für den Wohnungsbau zugesagt als im Jahr 1963. Da die Darlehensauszahlungen trotz gleichfalls stark steigender Tendenz noch hinter den Zusagen zurückblieben, ist der Bestand an unerledigten Zusagen Ende 1964 um rd. 200 Mio DM höher gewesen als Ende 1963. Die verstärkte Nachfrage nach Wohnungsbauhypotheken ist um so bemerkenswerter, als sich die Darlehenszinsen mit den gestiegenen Kosten der Kapitalbeschaffung ebenfalls erhöht haben. Wie in anderem Zusammenhang ausführlich dargelegt, haben die Bauherren im sozialen Wohnungsbau die Zinssteigerung — zumindest zunächst — nicht in voller Schärfe zu spüren bekommen. Der Grund hierfür liegt einmal darin, daß der Zinsanstieg bisher hauptsächlich in rückläufigen Auszahlungskursen (bei zumeist unverändertem Nominalzins) zum Ausdruck kam, die erfahrungsgemäß nicht so sehr als zusätzliche Belastung empfunden werden, wenn — wie es häufig möglich ist — das erhöhte Disagio durch sog. Tilgungsstreckungsdarlehen ausgeglichen wird. Darüber hinaus aber ist der Zinsanstieg auch deshalb ohne erkennbaren Einfluß auf die Nachfrage im Wohnungsbau geblieben, weil gleichzeitig die staatlichen Zins- und Tilgungssubventionen vermehrt wurden.

Die öffentliche Hand hat 1964 mit insgesamt rd. 2,9 Mrd DM (netto) merklich weniger Wertpapiere abgesetzt als im vorangegangenen Jahr (gut 3,6 Mrd DM). Ein großer Teil hiervon — fast 700 Mio DM oder nahezu ein Viertel — waren zudem verhältnismäßig kurzfristige (längstens

... Öffentliche Stellen
verminderten ihn

4 Jahre laufende) Kassenobligationen, deren Umlauf 1963 im Gegensatz hierzu sogar leicht rückläufig gewesen war. Der Anteil der von öffentlichen Stellen begebenen Anleihen am Gesamtabatz der festverzinslichen Wertpapiere hat sich im Berichtsjahr auf 21 vH — gegen rd. 30 vH im Jahre 1963 — ermäßigt. Betroffen wurden vor allem diejenigen öffentlichen Emittenten, die bereits im Jahre 1963 den Markt verhältnismäßig stark in Anspruch genommen hatten, so in erster Linie der Bund, der nur 1,3 Mrd DM unterbrachte gegen 1,8 Mrd DM im Jahr davor, außerdem die Bundesbahn, die ihre Emissionen von gut 1 Mrd DM auf 850 Mio DM beschränken mußte, und die Bundespost, die nur 380 Mio DM Schuldverschreibungen gegen 660 Mio DM 1963 absetzte. Auch der Lastenausgleichsfonds hat im Jahre 1964 mit insgesamt 140 Mio DM (einschließlich der im Rahmen der Hauptentschädigung ausgegebenen Schuldverschreibungen) den Markt nicht im gleichen Umfang in Anspruch genommen wie im Jahr davor. Die Länder und Gemeinden, die 1963 ihre Anleiheverschuldung um gut 200 Mio DM abgebaut hatten, waren dagegen 1964 wieder Kapitalnehmer, und zwar in Höhe von rd. 255 Mio DM netto.

Wirtschaftsunternehmen haben im Jahre 1964 durch Begebung von Industrieobligationen nur wenig Kapital am Rentenmarkt aufgenommen. Insgesamt bezifferte sich der Absatz an diesen Titeln im vergangenen Jahr auf nur 330 Mio DM netto gegen allerdings auch nur 340 Mio DM im Jahr davor. Im Vergleich zu früheren Jahren hat sich die Emissionspraxis der Industrie jedoch insofern etwas gewandelt, als verschiedene Großunternehmen nach mehrjähriger Pause erstmals wieder Wandelanleihen emittierten. Die auf diesem Wege beschafften Finanzierungsmittel beliefen sich im vergangenen Jahr auf knapp 430 Mio DM, während bei den übrigen Industrieobligationen die Tilgungen das Übergewicht gegenüber den Neuemissionen hatten. Es bleibt abzuwarten, ob Industrieobligationen künftig wieder an Bedeutung gewinnen werden, nachdem die 2½%ige Wertpapiersteuer abgeschafft worden ist, die bisher die Emission von Industrieobligationen gegenüber der Aufnahme von Schuldscheindarlehen kostenmäßig benachteiligt und dadurch zweifellos zu der raschen Ausbreitung der Finanzierung über Schuldscheindarlehen mit beigetragen hatte.

Im Gegensatz zu der Kapitalmarktbeanspruchung in Anleiheform haben im vergangenen Jahr die Unternehmen andere Wege der langfristigen Finanzierung stärker bevorzugt. So sind 1964, wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, erstmals seit einer Reihe von Jahren wieder mehr Aktien emittiert worden. Merklich erhöht hat sich aber auch die Darlehensaufnahme bei solchen Kreditinstituten, die sich die hierfür benötigten Mittel ihrerseits durch Ausgabe von Schuldverschreibungen beschaffen. Das betrifft einmal Girozentralen und Landesbanken, die seit einigen Jahren — neben den traditionellen Wohnungsbau- und Kommunaldarlehen — in zunehmendem Maße längerfristige Kredite an die gewerbliche Wirtschaft auf der Basis von Wertpapieremissionen gewähren. Die von diesen Instituten im Jahre 1964 zusätzlich am Markt untergebrachten „Inhaberschuldverschreibungen“ (Laufzeit zumeist unter 10 Jahren), die in der Emissionsstatistik unter den „Sonstigen Schuldverschreibungen“ ausgewiesen sind, bezifferten sich auf gut 1,3 Mrd DM; sie waren damit um fast 400 Mio DM höher als im Jahre 1963. Nicht ganz so ausgeprägt nahm der Umlauf an Schuldverschreibungen der Spezialkreditinstitute zu, die, wie z. B. die Industriekreditbank oder die Kreditanstalt für Wiederaufbau, ihre Emissionserlöse ganz oder zum überwiegenden Teil ebenfalls an die gewerbliche Wirtschaft ausleihen. Mit über 1,1 Mrd DM netto verkauften jedoch auch sie rd. 230 Mio DM mehr Schuldverschreibungen als im Vorjahr.

Eine wichtige Rolle dürfte im vergangenen Jahr aber auch wieder die Aufnahme von Schuldscheindarlehen gespielt haben. Über diesen Bereich gibt es zwar keine vollständigen Angaben. Einen Anhaltspunkt für die Entwicklungstendenz bietet jedoch die Zunahme der Schuldscheindarlehen in den Bilanzen der Versicherungsunternehmen, die im vergangenen Jahr mit insgesamt 1,6 Mrd DM um rd. 100 Mio DM stärker war als im Jahr 1963 (1,5 Mrd DM). Sofern sich der Anteil der Versicherungswirtschaft am Schuldscheindarlehengeschäft, der aufgrund einer vor einigen Jahren erfolgten Sondererhebung mit etwa 75% angenommen werden kann¹⁾, nicht verändert hat,

Die Wirtschaft legte nur wenig Wertpapiere auf

Weitere Zunahme der Schuldscheindarlehen

¹⁾ Vgl.: Die Ergebnisse der Sondererhebung über Schuldscheingeschäfte der Kreditinstitute. In: „Monatsberichte der Deutschen Bundesbank“, 14. Jhrg., Nr. 8, August 1962, S. 8.

läßt sich das Volumen der 1964 neu an die Wirtschaft gewährten Schuldscheindarlehen auf etwa 2 bis 2,1 Mrd DM schätzen.

Kuponsteuer begünstigt
Absatz von Auslands-
anleihen

Was schließlich die bereits erwähnten DM-Anleihen ausländischer Emittenten betrifft, so sind 1964 in der Bundesrepublik davon insgesamt für fast 900 Mio DM und damit mehr als in allen früheren Jahren seit der Währungsreform zusammen abgesetzt worden¹⁾. Freilich stellt dieser Betrag keineswegs in voller Höhe Kapitalexpert dar. Rund 60 vH dieser Anleihen sind vielmehr nicht von Inländern, sondern von Ausländern erworben worden.

Die Beteiligung der wichtigsten Käufergruppen am Wertpapiererwerb

Vordringen der privaten
Käufer

Von besonderer Bedeutung für den Rentenmarkt war 1964, daß sich die Käuferstruktur weiter verbessert hat. Von dem gesamten Nettoabsatz an inländischen Rentenwerten²⁾ im Kurswert von rd. 12,9 Mrd DM (im Vorjahr rd. 12,0 Mrd DM) gingen allein 8,5 Mrd DM an inländische Nichtbanken, zu denen freilich nicht etwa nur Wirtschaftsunternehmen und Privatpersonen, sondern auch private und öffentliche Kapitalsammelstellen zählen. Nichtbanken haben damit im Berichtsjahr sowohl absolut wie relativ beträchtlich mehr Rentenwerte als 1963 gekauft (+ 1,9 Mrd DM); ihr Anteil am Gesamtabsatz stieg von 55 auf 66 vH. Tatsächlich dürften die Käufe privater Haushalte hierbei besonders ins Gewicht gefallen sein, denn nach den Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung haben die privaten Haushalte 1964 im ganzen nicht nur sehr viel mehr gespart als 1963 (+ 24 vH), sondern sie haben fast die Hälfte dieser zusätzlichen Geldersparnis in Wertpapieren angelegt.

Wegfall der Auslands-
käufe

Die stärkere Beteiligung der inländischen Nichtbanken am Erwerb festverzinslicher Wertpapiere war für den Rentenmarkt als Ganzes von um so größerer Bedeutung, als das Ausland, das 1963 deutsche Rentenwerte im Betrage von 1,85 Mrd DM netto³⁾ gekauft hatte, 1964 — wie bereits an früherer Stelle erwähnt — nach Ankündigung der Kapitalertragsteuer nicht nur aufhörte, deutsche Rentenwerte zu kaufen, sondern per Saldo sogar Papiere abstieß. Nachdem das Ausland im ersten Quartal 1964, also vor der Bekanntgabe des Kapitalertragsteuerprojekts, noch in beachtlichem Umfang deutsche Rentenwerte gekauft hatte (470 Mio DM netto), überwogen im zweiten Quartal die Verkäufe über die gleichzeitigen Käufe um 600 Mio DM, während in der zweiten Jahreshälfte wieder geringfügige Netto-Käufe im Gesamtbetrag von 40 Mio DM zu verzeichnen waren. Auf das ganze Jahr gerechnet hat das Ausland daher netto etwa 100 Mio DM³⁾ deutsche festverzinsliche Wertpapiere abgestoßen, so daß sich gegenüber dem Vorjahr aus diesen Bewegungen ein „Nachfrageausfall“ am Kapitalmarkt von fast 2 Mrd DM ergab.

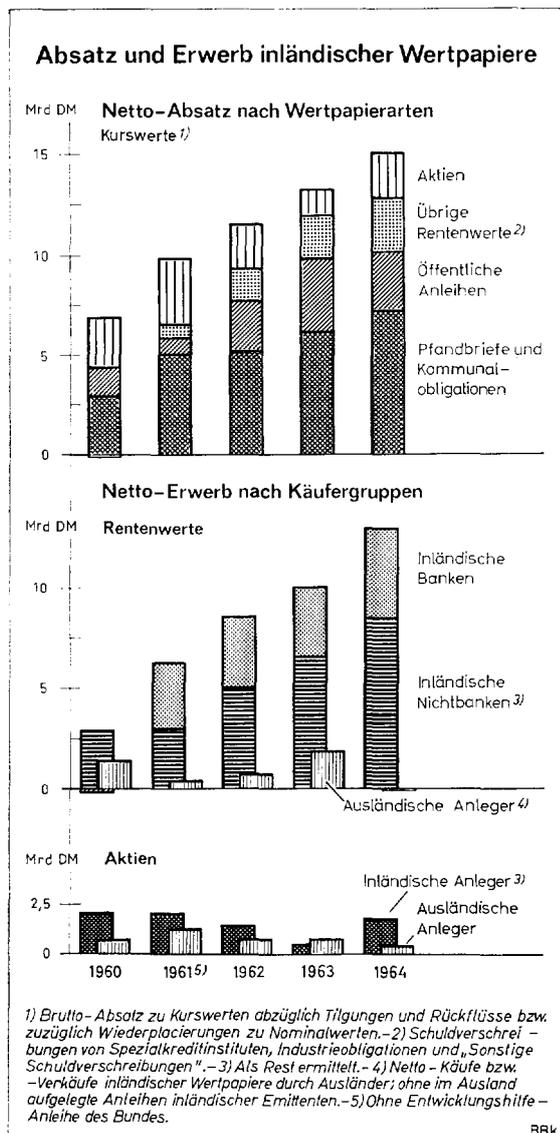
Die Rolle der Banken
als Wertpapierkäufer

Die Banken, die stets eine wichtige Rolle am deutschen Rentenmarkt gespielt haben, haben im vergangenen Jahr deutsche Rentenwerte in Höhe von 4,5 Mrd DM oder gut einem Drittel des gesamten Nettoabsatzes dieser Titel erworben. Sie haben damit um fast 1 Mrd DM oder gut ein Viertel mehr Rentenwerte gekauft als 1963. Die auffällige Zunahme der Rentenportefeuilles der Banken dürfte allerdings nicht in vollem Umfang mit einem erhöhten Anlagebedarf der Banken zu erklären sein. Vielmehr haben hierzu — wie bereits weiter vorn im Abschnitt über die Aktivgeschäfte der Banken ausgeführt wurde — zum Teil auch Zugänge beigetragen, mit denen nicht in jedem Fall eine Daueranlage beabsichtigt gewesen sein dürfte, wie z. B. die Übernahme unverkaufter Emissionsreste durch Konsortialbanken, Kursstützungskäufe, Pensionsgeschäfte, Erfüllung früherer Abnahmehzusagen usw. Betrachtet man die Wertpapierkäufe der Banken am Rentenmarkt in den einzelnen Quartalen des vergangenen Jahrs, so zeigt sich eine deutlich abnehmende Tendenz. Nach besonders hohen Zugängen an inländischen festverzinslichen Wertpapieren in den beiden ersten Quartalen von 1964 — in Höhe von 1,8 bzw. 1,2 Mrd DM — gingen ihre Netto-Käufe im dritten Quartal auf 900 Mio DM zurück, und im vierten Quartal erreichten sie nur noch 540 Mio

¹⁾ Vgl. hierzu den Aufsatz: Die Emissionen ausländischer Anleihen in der Bundesrepublik. In: „Monatsberichte der Deutschen Bundesbank“, 16. Jhrg., Nr. 12, Dezember 1964, S. 3 ff., in dem über Emittenten, Umfang und Konditionen der Auslandsemissionen am deutschen Kapitalmarkt eingehend berichtet wurde.

²⁾ Unter Berücksichtigung von Rückflüssen bzw. Wiederplacierungen.

³⁾ Ohne deutsche Auslandsbonds und sonstige im Ausland aufgelegte Anleihen inländischer Emittenten.



DM. Die rückläufige Entwicklung dürfte in erster Linie mit der restriktiven Kreditpolitik der Bundesbank zusammenhängen. Wie frühere Erfahrungen gezeigt haben, wirken sich kreditrestriktive Maßnahmen stets verhältnismäßig rasch auf die Fähigkeit und Bereitschaft der Banken zum Wertpapiererwerb aus und beeinflussen auf diesem Wege auch — in konjunkturpolitisch durchaus erwünschter Weise — das Emissionsklima und die Emissionsbedingungen am Markt für langfristiges Leihkapital.

Aktienmarkt

Am Aktienmarkt sind die Kurse 1964 im Gegensatz zum vorangegangenen Jahr im ganzen nur wenig gestiegen, was um so bemerkenswerter war, als die Wirtschaft im vergangenen Jahr beschleunigt wuchs und die Unternehmensgewinne konjunkturbedingt zunahmen. Der vom Statistischen Bundesamt berechnete Kursindex (31. 12. 1953 = 100) stieg zwar bis Anfang April noch um 58 Punkte oder 11 vH auf 603. Danach schlug aber die Kurstendenz um, und bis Anfang Juni fiel der Index auf 572 zurück. Dieser Umschwung fiel zeitlich etwa mit der Ankündigung der Kuponsteuer für Gebietsfremde zusammen, so daß neben anderen Momenten, die kursdrückend gewirkt haben könnten, ein gewisser psychologischer Zusammenhang mit dieser Maßnahme naheliegt, obwohl Dividenden schon bisher „kuponsteuerpflichtig“ waren. Jedenfalls überwogen im zweiten Quartal von 1964 — im Gegensatz

Aktienkurse wenig verändert

zu allen anderen Quartalen des Jahres — die Aktienverkäufe des Auslands über die gleichzeitigen Käufe um 136 Mio DM. In den Sommermonaten erholten sich dann die Kurse vorübergehend — Anfang September erreichte der Kursindex einen Stand von 605 —, jedoch gewannen die Schwächetendenzen schon wenig später erneut die Oberhand. Bis zum Jahresende gab der Kursindex auf 562 nach, so daß er nur noch 17 Punkte oder 3 vH über dem Stand von Ende 1963 lag. Die tieferen Ursachen der Marktschwäche dürften vor allem in dem steigenden Zinstrend am Rentenmarkt, der restriktiven Kreditpolitik der Bundesbank sowie in Befürchtungen über künftige Gewinnschmälerungen durch zu rasche Kostensteigerung, vielleicht aber auch in außen- und innenpolitischen Vorgängen zu suchen sein. Jedenfalls blieb der Aktienmarkt auch im neuen Jahr weiter labil, und der Kursindex sank bis Ende März unter Schwankungen weiter auf 530, also noch unter den Stand, den er Ende 1963 innegehabt hatte.

Von der geschilderten Gesamtentwicklung wichen die Branchenindices jedoch teilweise beträchtlich ab. Verhältnismäßig große Kursgewinne verzeichneten im vergangenen Jahr die Aktien des Montanbereichs, und zwar insbesondere Eisen- und Stahlwerte, deren Branchenindex sich seit Ende 1963 um 14 vH erhöhte. Die Bergbauaktien waren anfänglich, zum Teil bedingt durch die Kurshausse der sog. Erdgaswerte, sogar noch ausgeprägter im Kurs gestiegen, aber im Gesamt-

ergebnis beschränkte sich hier der Kursgewinn auf 7 vH. In etwa dem gleichen Ausmaß (9 vH) haben sich auch die Kurse der sog. Farbnachfolger erhöht, während die Aktien der Versorgungsunternehmen bis Ende März 1965 im Schnitt um 14 vH und die des Maschinenbaus um 12 vH im Kurs nachgaben.

Trotz der überwiegend zur Schwäche neigenden Aktienkurse sind 1964, wie schon erwähnt, erstmals seit 1961 wieder mehr Aktien als im Vorjahr emittiert worden. Dem Kurswert nach beliefen sich die Aktienemissionen im Berichtsjahr auf rd. $2\frac{1}{4}$ Mrd DM oder fast 1 Mrd DM mehr als 1963. Sie hielten sich damit etwa auf dem Niveau von 1962, reichten aber an die Ergebnisse der Jahre 1960 und 1961, die 2,8 Mrd DM bzw. 3,3 Mrd DM betragen hatten, bei weitem nicht heran.

Übernommen wurden die neuen Aktien im Gegensatz zum Vorjahr in erster Linie von inländischen Nichtbanken, und zwar im Betrage von gut 1,5 Mrd DM netto oder rd. zwei Dritteln des Gesamtabsatzes (gegen nur rd. 300 Mio DM oder 22 vH im Jahr davor). Inländische Banken dagegen erhöhten ihre Bestände an Dividendenwerten 1964 um 300 Mio DM und damit wieder etwas stärker als in den beiden Vorjahren, in denen sie nur für 176 Mio DM (1963) bzw. knapp 50 Mio DM (1962) Aktien erworben hatten. Ausländische Anleger übernahmen netto für insgesamt rd. 400 Mio DM deutsche Dividendenwerte (gegen 870 Mio DM im Jahre 1963); zum überwiegenden Teil handelte es sich dabei um Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen bei ihren deutschen Tochtergesellschaften.

IV. Die Kassenentwicklung der öffentlichen Haushalte im Rahmen der monetären Entwicklung*)

1. Umfang der Kassendefizite

Die öffentlichen Haushalte haben, insgesamt betrachtet, auch im Jahre 1964 hohe Defizite aufgewiesen. Obwohl die ordentlichen Einnahmen erheblich stärker gewachsen sind als im vorangegangenen Jahr, waren die Kassendefizite mit fast 5,6 Mrd DM sogar etwas größer als 1963. Damals waren sie auf rd. 5 Mrd DM gestiegen, nachdem sie noch im Jahre 1962 nur rd. 1,6 Mrd DM betragen hatten. Zur Finanzierung der durch laufende Einnahmen nicht gedeckten Ausgaben haben sich die öffentlichen Haushalte im Jahre 1964 weiter beträchtlich verschuldet; da sie aber — anders als in den Vorjahren — ihre Kassenbestände, global gesehen, nicht weiter erhöht haben, nahm die Verschuldung nicht ganz so stark zu wie im Jahre 1963.

Die einzelnen Haushalte

Die Entwicklungstendenzen der einzelnen Haushalte und Haushaltsgruppen waren im Jahre 1964 — im Gegensatz zu 1963 — sehr unterschiedlich. So wies namentlich der Bundeshaushalt mit 557 Mio DM ein weit geringeres Defizit auf als in den Jahren 1963 und 1962, in denen die Ausgaben um mehr als 3,1 Mrd DM bzw. 1,5 Mrd DM über die Einnahmen hinausgegangen waren. Auch das Defizit des ERP-Sondervermögens war 1964 mit rd. 110 Mio DM niedriger als im Vorjahr. Demgegenüber hat sich die Situation in anderen Bereichen teilweise rapide verschlechtert. Die Länderhaushalte schlossen im abgelaufenen Jahr mit einem Kassendefizit von mehr als 1,9 Mrd DM ab gegen nur rd. 730 Mio DM im Jahre 1963, während sie in den Jahren 1959 bis 1962 sogar Überschüsse erzielt hatten, die zeitweise fast 2 Mrd DM betragen hatten. Die seit jeher defizitären Tendenzen bei den Gemeinden haben sich gleichfalls wesentlich verstärkt; die Ausgaben übertrafen die Einnahmen um nicht weniger als 3,3 Mrd DM, nachdem das Defizit bereits in den beiden vorangegangenen Jahren mit 1,5 Mrd DM (1963) und fast 1,1 Mrd DM (1962), gemessen am kommunalen Finanzvolumen, einen beträchtlichen Umfang erreicht hatte. Die Sozialversiche-

*) Die folgenden Angaben sind methodisch enger abgegrenzt als diejenigen, die sich im vorhergehenden Abschnitt III „Die Geld- und Kreditentwicklung“ auf den öffentlichen Bereich beziehen. Während die letzteren meist sämtliche öffentliche Stellen betreffen, zu denen neben den öffentlichen Haushalten auch die Sondervermögen Bundesbahn und Bundespost, die öffentlichen Unternehmen ohne eigene Rechtspersönlichkeit und andere inländische und ausländische öffentliche Stellen gehören, wird hier nur über die öffentlichen Haushalte i.e.S. — also über den Bund, die Länder, den Lastenausgleichsfonds, das ERP-Sondervermögen, die Gemeinden und die Sozialversicherungen — berichtet. Dies hat zur Folge, daß vor allem die Angaben über die öffentlichen Bankguthaben und die Ausleihungen der Kreditinstitute an öffentliche Stellen in den beiden Berichtsabschnitten voneinander abweichen.

rungen konnten zwar, insgesamt gesehen, ihren Rechnungsüberschuß (insbesondere wegen der im Vergleich zu 1963 günstigeren Entwicklung bei der Arbeitslosenversicherung) von 2,4 Mrd DM auf 2,6 Mrd DM steigern, jedoch verkürzt sich dieser Betrag um die von den Rentenversicherungen der Arbeiter und Angestellten als teilweise Abgeltung der gesetzlichen Zuschüsse übernommenen Schuldbuchforderungen des Bundes in Höhe von 500 Mio DM. Auf das zusammengefaßte Ergebnis der Haushalte ist dies ohne Einfluß, weil das Kassendefizit des Bundes entsprechend niedriger war. Die verbleibenden Mittel wurden von den Versicherungsträgern zum größeren Teil für die Finanzierung von Investitionen — insbesondere durch Darlehns- und Hypothekengewährung und den Kauf langfristiger Wertpapiere — verwendet. Der Kassenüberschuß, der mit der Anreicherung ihrer liquiden Mittel identisch ist, betrug rd. 700 Mio DM gegen 880 Mio DM im vorangegangenen Jahr.

Daß sich das Abschlußergebnis der öffentlichen Haushalte insgesamt im Jahre 1964 erneut verschlechtert hat, ist um so bemerkenswerter, als die Gesamteinnahmen im vergangenen Jahr absolut und relativ merklich stärker zugenommen haben als im Jahre 1963. Bei allen Haushalten zusammengenommen beliefen sie sich auf nahezu 159 Mrd DM und übertrafen damit die des vorangegangenen Jahres um annähernd 13 Mrd DM oder fast 9 vH, während 1963 die Einnahmen nur um rd. 9 Mrd DM oder weniger als 7 vH über die des Jahres 1962 hinausgegangen waren. Entschei-

Verstärktes Wachstum der Einnahmen...

Kassenmäßige Entwicklung der öffentlichen Haushalte

Mio DM

Position	1962	1963			1964 ^{ts})		
		Gesamt	1. Hj.	2. Hj.	Gesamt	1. Hj.	2. Hj.
Kassenüberschuß (+) bzw. -defizit (—) ¹⁾							
1. Zentrale Haushalte	—1 518	—4 409	+1 860	—6 269	—2 972	+1 338	—4 310
Bund ²⁾	—1 543	—3 142	+ 247	—3 389	— 557	+ 977	—1 534
Lastenausgleichsfonds ²⁾	— 259	— 260	— 20	— 240	— 377	— 52	— 325
ERP-Sondervermögen	+ 74	— 280	+ 150	— 430	— 108	+ 230	— 338
Länder	+ 210	— 727	+1 483	—2 210	—1 930	+ 183	—2 113
2. Sonstige Haushalte	— 120	— 620	— 715	+ 95	—2 600	—1 210	—1 390
Gemeinden	—1 080	—1 500	— 150	—1 350	—3 300	—1 080	—2 220
Sozialversicherungen	+ 960	+ 880	— 565	+1 445	+ 700	+ 130	+ 830
3. Summe 1 und 2	—1 638	—5 029	+1 145	—6 174	—5 572	+ 128	—5 700
Finanzierung							
Zunahme (+), Abnahme (—) der							
I. Kassenreserven							
1. Zentrale Haushalte	— 242	— 343	+2 399	—2 742	— 873	+1 071	—1 944
Bund	— 75	+ 53	+ 812	— 759	+ 199	+ 620	— 421
Lastenausgleichsfonds	— 84	+ 100	+ 40	+ 60	— 110	— 14	— 96
ERP-Sondervermögen	+ 74	+ 220	+ 150	+ 70	— 116	+ 230	— 346
Länder	— 157	— 716	+1 397	—2 113	— 846	+ 235	—1 081
2. Sonstige Haushalte	+2 020	+1 780	+ 65	+1 715	+ 800	+ 120	+ 680
Gemeinden	+1 060	+ 900	+ 630	+ 270	+ 100	+ 250	— 150
Sozialversicherungen	+ 960	+ 880	— 565	+1 445	+ 700	— 130	+ 830
3. Summe I (1 und 2)	+1 778	+1 437	+2 464	—1 027	— 73	+1 191	—1 264
II. Kreditmarktverschuldung							
1. Zentrale Haushalte	+1 172	+3 915	+ 477	+3 438	+1 936	— 346	+2 282
Bund	+1 389	+2 966	+ 521	+2 445	+ 659	— 356	+1 015
Lastenausgleichsfonds	+ 150	+ 438	+ 42	+ 396	+ 201	— 42	+ 243
ERP-Sondervermögen	— 0	+ 500	— 0	+ 500	— 8	— 0	— 8
Länder	— 367	+ 11	— 86	+ 97	+1 084	+ 52	+1 032
2. Gemeinden	+2 140	+2 400	+ 780	+1 620	+3 400	+1 330	+2 070
3. Summe II (1 und 2)	+3 312	+6 315	+1 257	+5 058	+5 336	+ 984	+4 352
III. Münzgutschriften an den Bund	104	151	62	89	163	79	84
IV. Gesamt (I ./, II ./, III)	—1 638	—5 029	+1 145	—6 174	—5 572	+ 128	—5 700

¹⁾ Die Kassenüberschüsse bzw. -defizite des Bundes und des Lastenausgleichsfonds wurden als Saldo der Ein- und Auszahlungen auf die bzw. von den bei der Bundesbank unterhaltenen Konten dieser Haushalte ermittelt. Von den Abschlußergebnissen der amtlichen Finanzstatistik weichen diese Überschüsse und Defizite vor allem deshalb ab, weil die ihnen zugrunde liegenden Zahlungen nicht im Zeitpunkt ihrer haushaltsmäßigen Verbuchung, sondern im Zeitpunkt des effektiven Ein- und Ausgangs erfaßt werden und weil aus den Eingängen die Schuldaufnahmen bzw. aus den Ausgängen die Aufwendungen für die Schuldentilgung (einschl. des Rückkaufs von Schuldverschreibungen) ausgeschaltet wurden. Die Kassenabschlüsse des ERP-Sondervermögens, der Länder, der Gemeinden und der Sozialversicherungen wurden in methodisch gleicher Weise mit Hilfe der Statistiken über die Haushaltseinnahmen und -ausgaben, die Verschuldung, die Geldbestände und die Vermögensanlagen geschätzt. — ²⁾ Die Kassenüberschüsse bzw. -defizite sowohl des Bundes als auch des Lastenausgleichsfonds entsprechen im einzelnen nicht genau der Veränderung von Kassenreserven und Verschuldung, weil zwischen diesen beiden Haushalten gewisse schwebende Verrechnungen bestehen. — ^{ts}) Zum Teil geschätzt.

dend für den starken Einnahmeanstieg im Jahre 1964 war, daß die Steuerquellen wieder ergiebiger flossen als im Jahre 1963. Während die Steuereinnahmen damals — teils wegen der ungünstigen Saisonentwicklung, teils wegen der Verlangsamung des konjunkturellen Wachstums sowie wegen verminderter vorzeitiger Ablösungen von Lastenausgleichsabgaben — nur um 5,4 vH zugenommen hatten, sind sie im abgelaufenen Jahr um zusammen 9,2 vH gestiegen. Vor allem das Aufkommen aus den bundeseigenen Steuern hat sich spürbar erholt, was freilich nicht allein mit den günstigeren saisonalen und konjunkturellen Faktoren, sondern auch mit steuerrechtlichen Änderungen (bei der Mineralölsteuer) zusammenhing. Darüber hinaus sind auch die Steuern vom Einkommen und Ertrag sowie namentlich die ländereigenen Steuern — wegen der Zahlungen auf die im dreijährigen Rhythmus vorgenommene Hauptveranlagung der Vermögensteuer — kräftiger gewachsen als 1963. Schließlich haben sich auch die Einnahmen aus Lastenausgleichsabgaben infolge der vorzeitigen Fälligkeitstellung von Kleinbeträgen wieder erhöht. Andererseits wuchsen aber die Beitragseinnahmen der Sozialversicherungsträger mit 7 vH etwas schwächer als im vergangenen Jahr. Zwar haben die Beitragseingänge insbesondere bei den Trägern der Renten- und Unfallversicherung weiterhin beachtlich zugenommen, jedoch sind wegen der vollen Übernahme der Kindergeldleistung auf den Bundeshaushalt ab Mitte 1964 keine Umlagen der Familienausgleichskassen mehr erhoben worden.

Alle Haushalte zusammengenommen haben 1964 rd. 164 Mrd DM ausgegeben, d. h. gut 13 Mrd DM oder nahezu 9 vH mehr als im vorangegangenen Jahr. 1963 waren die Ausgaben um knapp 13 Mrd DM oder gut 9 vH gewachsen. Von Bedeutung für die fast unverändert kräftige Ausgabesteigerung war dabei wiederum der überdurchschnittliche Anstieg der Investitionsausgaben, die mit über 35 Mrd DM den Betrag des vorangegangenen Jahres um rd. 4 Mrd DM oder gut 12 vH übertrafen. Die Steigerungsrate war damit etwa ebenso hoch wie 1963, nachdem sie 1962 allerdings noch 16 vH ausgemacht hatte. Dabei haben die Aufwendungen für Eigeninvestitionen (Bauten und Beschaffungen) besonders ausgeprägt zugenommen, und zwar um rd. 3 Mrd DM oder 15 vH, während die mittelbaren Investitionen, zu denen insbesondere die Darlehen und Zuschüsse für den Wohnungsbau und die Förderung bestimmter Wirtschaftszweige zählen, um reichlich 1 Mrd DM oder rd. 9 vH wuchsen. Tatsächlich sind die öffentlichen Investitionen aber noch etwas mehr gestiegen, denn der Bund finanzierte — durch Kreditaufnahme der Öffa — höhere Straßenbauausgaben als 1963 außerhalb des Haushalts (350 Mio DM gegen 90 Mio DM im Jahre 1963). Unter den laufenden Ausgaben haben sich namentlich die Sozialausgaben (einschließlich der Sachleistungen) beträchtlich erhöht. Dem absoluten Betrage nach sind sie um über 5 Mrd DM oder gut 10 vH gestiegen gegen rd. 3½ Mrd DM oder 7 vH im Jahr zuvor. Die Mehraufwendungen für Dienst- und Versorgungsbezüge betragen ebenso wie 1963 etwa 2½ Mrd DM. Daß die Zunahme der laufenden Ausgaben trotz der weit höheren Sozialausgaben relativ betrachtet nur ebenso hoch war wie 1963 (rd. 8 vH), lag vor allem daran, daß im Verteidigungsbereich weniger ausgegeben wurde als 1963.

Allem Anschein nach werden sich auch im Jahre 1965 die defizitären Tendenzen in den öffentlichen Haushalten weiter verstärken. Zwar haben der Bund, die Länder und der Lastenausgleichsfonds zusammengenommen den Anstieg ihrer diesjährigen Ausgaben etwas geringer veranschlagt als die tatsächliche Steigerung im abgelaufenen Jahr, jedoch ist weder hier noch bei der Gesamtheit der Haushalte damit zu rechnen, daß sich das effektive Wachstum der Ausgaben im vorgeplanten Rahmen halten wird. Abgesehen davon, daß die Gebietskörperschaften — insbesondere die Länder und Gemeinden — immer noch auf ansehnliche Bewilligungen aus früheren Jahren zurückgreifen können, ist 1965 nicht mehr zu erwarten, daß Mehrausgaben in einzelnen Bereichen in so starkem Umfang wie 1964 durch Minderausgaben an anderer Stelle kompensiert werden. Hinzu kommt, daß der Bund weit höhere Ausgaben als 1964 außerhalb seines Haushaltsplans abwickeln will. Die Triebkräfte der Ausgabeexpansion, die in den letzten Jahren vorwiegend im Investitionsbereich zu suchen waren, werden sich im Jahre 1965 offensichtlich stärker auf die laufenden Ausgaben verlagern. Von besonderer Bedeutung hierfür sind neben der beträcht-

lichen Anhebung der Bezüge im öffentlichen Dienst die zahlreichen Verbesserungen im sozialen Bereich, unter denen die Erhöhung der Bestandsrenten in den gesetzlichen Rentenversicherungen (um 9,4 vH) und der Arzthonorare in der gesetzlichen Krankenversicherung sowie die erheblichen Mehrleistungen des Bundes für Kindergeld und Ausbildungszulagen am stärksten ins Gewicht fallen. Auf der anderen Seite wird sich der Anstieg der Einnahmen voraussichtlich wesentlich abschwächen. Aus Steuern und Lastenausgleichsabgaben wird gegenwärtig mit einem Mehrertrag gegenüber 1964 um etwa 6 vH gerechnet, was merklich weniger wäre als im abgelaufenen Jahr. Ausschlaggebend hierfür sind vor allem die Auswirkungen des Steueränderungsgesetzes 1964, das im laufenden Jahr zu Ausfällen bei den Einkommensteuern in der Größenordnung von über 2 Mrd DM führen wird. Wenn auch die Beitragseinnahmen der Sozialversicherungsträger stärker steigen dürften als 1964, da die Krankenkassen infolge der Neuregelung der Arztgebühren zusätzliche Einnahmen benötigen und da die Versicherungspflichtgrenze in der Rentenversicherung der Angestellten heraufgesetzt werden soll, so wird dies zusammen mit den Steuererträgen und den übrigen Mehreinnahmen doch kaum ausreichen, um die in den öffentlichen Haushalten insgesamt zu erwartende Ausgabesteigerung in voller Höhe aufzufangen. Eine aus gesamtwirtschaftlichen Gründen erwünschte Begrenzung im Ausgabewachstum wäre wohl nur dann zu erreichen, wenn die teilweise beträchtlich höher bemessenen Ansätze für Investitionszwecke „gestreckt“ und darüber hinaus auf die Verausgabung der in manchen Bereichen noch sehr hohen Bewilligungsreste verzichtet würde.

2. Verschuldung und Kassenmittel

Die Kreditmarktverschuldung der öffentlichen Haushalte ist im vergangenen Jahr um über 5,3 Mrd DM auf annähernd 39 Mrd DM gestiegen¹⁾. Wie erwähnt, hat sie zwar nicht ganz so stark zugenommen wie 1963, als der Schuldenstand um über 6,3 Mrd DM gewachsen war, aber doch wesentlich mehr als im Jahre 1962 (3,3 Mrd DM). Im einzelnen ist es dabei freilich — der unterschiedlichen Entwicklung in den einzelnen Haushalten entsprechend — zu erheblichen Verschiebungen gekommen. So belief sich die Schuldenaufnahme des Bundes im vergangenen Jahr auf nur 659 Mio DM (netto), nachdem sie 1963 fast 3 Mrd DM ausgemacht hatte. Auch unter Einbeziehung derjenigen fremden Mittel, die vom Bund direkt (bei den Rentenversicherungen) oder indirekt (durch Übernahme des Schuldendienstes für Kreditaufnahmen anderer Stellen) beschafft wurden, um Ausgabeverpflichtungen außerhalb des Haushalts im Betrage von rd. 980 Mio DM zu decken, war die Fremdfinanzierung von Bundesaufgaben im vergangenen Jahr wesentlich geringer als im Jahre 1963. Der Kreditbedarf des Lastenausgleichsfonds sank von 438 Mio DM (1963) auf 201 Mio DM, und die Verschuldung des ERP-Sondervermögens, das im vorangegangenen Jahr ein größeres Darlehen (500 Mio DM) von der Stiftung Volkswagenwerk erhalten hatte, ist 1964 nahezu unverändert geblieben. Demgegenüber haben die Länder, die in den Jahren 1960 bis 1962 dank ihrer damals sehr günstigen Haushaltslage sogar in beträchtlichem Umfang Schulden getilgt und die Kreditmärkte auch 1963 praktisch noch nicht in Anspruch genommen hatten, 1964 auf fremde Mittel im Betrag von annähernd 1,1 Mrd DM zurückgegriffen, und die Gemeinden sind zusätzliche Schuldverpflichtungen in Höhe von schätzungsweise 3,4 Mrd DM eingegangen, d. s. 1 Mrd DM mehr als im Jahre 1963.

Die Formen, in denen sich die Schuldaufnahme im Jahre 1964 vollzog, haben sich im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls stark geändert. Bei einer Zunahme der gesamten Verschuldung um rd. 5,3 Mrd DM entfielen fast 4,1 Mrd DM oder etwa drei Viertel allein auf direkte Ausleihungen der Kreditinstitute. Das Volumen dieser Kredite ist damit auf über 20 Mrd DM gestiegen, und ihr

Die einzelnen Schuldner

Starker Anstieg der Bankkredite...

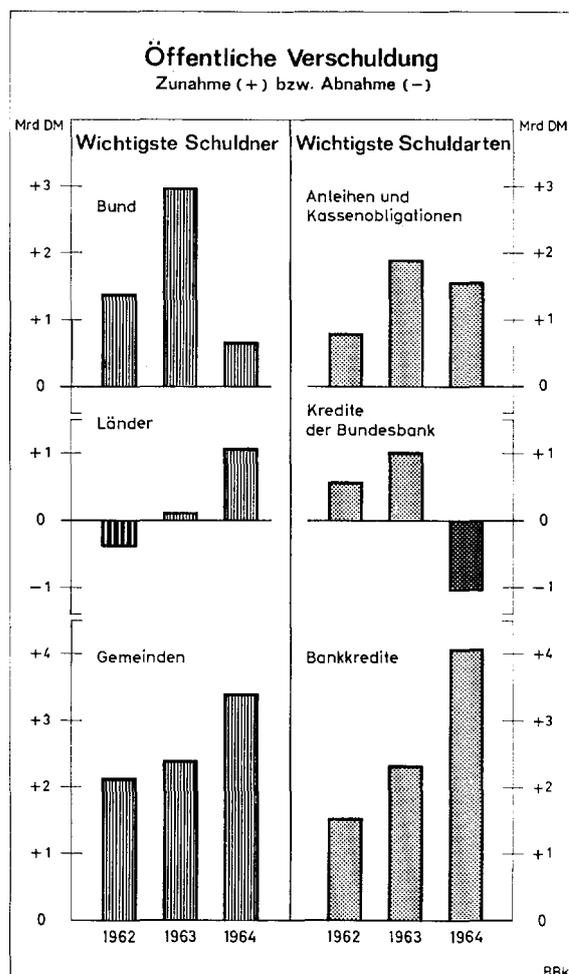
¹⁾ Die Angaben über den Schuldenstand sind infolge Neuabgrenzung der Kreditmarktschulden des Bundes und des Lastenausgleichsfonds nicht mit den in den Geschäftsberichten früherer Jahre genannten Beträgen vergleichbar (siehe Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 16. Jhrg., Nr. 10, Oktober 1964, S. 23 und 17. Jhrg., Nr. 1, Januar 1965, S. 30). Unberücksichtigt bleibt hierbei — wie auch in den Vorjahren — die Verschuldungszunahme der beiden anderen Sondervermögen des Bundes, der Bundesbahn und der Bundespost, die nicht zu den öffentlichen Haushalten gerechnet werden. Zusammengekommen nahmen die beiden Bundesunternehmen im Jahre 1964 Kreditmarktmittel von 3,0 Mrd DM in Anspruch gegen 3,2 Mrd DM im Jahre 1963.

Anteil an der Gesamtsumme der ausstehenden Schulden betrug Ende 1964 rd. 52 vH, nachdem er im vorangegangenen Jahr leicht zurückgegangen war. Der größte Teil dieser Mittel floß wieder an kommunale Körperschaften, jedoch haben auch andere Haushalte verstärkt Bankkredite in Anspruch genommen; dies gilt sowohl für die Länder als auch für den Lastenausgleichsfonds. Nach wie vor handelt es sich bei den Direktausleihungen der Banken zum überwiegenden Teil um längerfristige Kredite, aber es ist bemerkenswert, daß erstmals seit langer Zeit auch die kurzfristigen Bankkredite an Länder und Gemeinden wieder etwas stärker gestiegen sind.

Der Umlauf an von den öffentlichen Haushalten begebenen festverzinslichen Wertpapieren (netto, d. h. abzüglich der von den Emittenten zurückgekauften Stücke) hat sich im Jahre 1964 nicht ganz so stark ausgedehnt wie im Jahr zuvor, nämlich um knapp 1,6 Mrd DM gegen rd. 1,9 Mrd DM im Jahre 1963. Im einzelnen haben sich dabei beträchtliche Veränderungen ergeben, die teilweise auf die Verschlechterung des „Emissionsklimas“, teilweise aber auch auf die Unterschiedlichkeit der Finanzlage und damit des Kreditbedarfs der Emittenten zurückgehen. So hat sich einmal der Umlauf an Kassenobligationen mit nur drei- oder vierjähriger Laufzeit, die relativ leicht zu begeben waren, verhältnismäßig stark erhöht, nachdem er im Jahr zuvor gesunken war. Langfristige Anleihen konnten dagegen nur in Höhe von knapp 1,1 Mrd DM, d. h. etwa halb soviel wie im Vorjahr, emittiert werden, und auch hier ist die Laufzeit in Anpassung an die veränderte Marktlage zum Teil verkürzt worden. Der Lastenausgleichsfonds hat den — im Vergleich zum Vorjahr verminderten — Kreditbedarf im Jahre 1964 ausschließlich außerhalb des Wertpapiermarktes befriedigt¹⁾, während die Länder und Gemeinden ihre stark gestiegene Kreditnachfrage immerhin mit rd. 250 Mio DM durch die Begebung festverzinslicher Wertpapiere deckten, nachdem sie dem Markt im Jahr zuvor noch etwa einen gleich hohen Betrag durch Tilgungen zugeführt hatten. Der Bund griff mit rd. 1,3 Mrd DM um etwa 1/2 Mrd DM weniger als im Jahre 1963 auf den Rentenmarkt zurück, was insofern bemerkenswert viel war, als die gesamte Kreditmarktverschuldung des Bundes nur um 659 Mio DM zunahm gegen fast 3 Mrd DM im Jahre 1963.

Da der Bund sich in gewissem Umfang auch auf anderem Wege — am Geldmarkt, bei Banken und bei der Stiftung Volkswagenwerk — zusätzlich verschuldete, war er in der Lage, erhebliche Verpflichtungen gegenüber der Bundesbank zu tilgen. Die am Jahresende 1964 von ihm in Anspruch genommenen Buchkredite erreichten zwar mit 1,08 Mrd DM einen ansehnlichen Stand, aber sie waren doch um 652 Mio DM niedriger als Ende 1963; außerdem leistete der Bund die 1964 fällige Tilgungsrate auf seine Verpflichtungen aus der Nachkriegswirtschaftshilfe (503 Mio DM). Demgegenüber fiel wenig ins Gewicht, daß sich die Buchkredite an die Länder etwas erhöhten

¹⁾ Dabei sind die Erfüllungsschuldverschreibungen, die seit April 1964 den Hauptentschädigungsberechtigten ausgehändigt werden, nicht berücksichtigt.



... bei etwas verringertem Rückgriff auf den Rentenmarkt...

... und Abbau der Verschuldung gegenüber der Bundesbank

und daß der Lastenausgleichsfonds ebenfalls auf seinen Kreditplafond zurückgriff. Insgesamt waren die Verpflichtungen der öffentlichen Haushalte aus Buchkrediten und Nachkriegswirtschaftshilfe Ende 1964 um mehr als 1 Mrd DM niedriger als im Jahr zuvor.

Im Gegensatz zu den Vorjahren, in denen die Kassenbestände der öffentlichen Haushalte auch bei insgesamt defizitärer Entwicklung noch zugenommen hatten und daher die Verschuldung (zusammen mit den im ganzen nur unbedeutenden Münzgutschriften zugunsten des Bundes) stärker gestiegen war, als dies dem Betrag der durch laufende Einnahmen nicht gedeckten Ausgaben entsprochen hätte, ist der Gesamtbetrag der Geldbestände im Jahre 1964 per Saldo nicht mehr gewachsen. Auch hier haben sich — ebenso wie bei der Verschuldung — im einzelnen erhebliche Veränderungen ergeben, und zwar sowohl in den verschiedenen Haushaltsbereichen als auch in den Anlageformen. Bei den zentralen Haushalten haben die Kassenmittel etwas mehr abgenommen als in den beiden Vorjahren, da die Länder ihre Bankeinlagen stärker abgebaut haben als 1963 und sich die Kassenbestände des Bundes und seiner Sondervermögen — anders als 1963 — per Saldo nicht mehr erhöht haben. Von entscheidender Bedeutung war indessen, daß sich der seit Jahren ununterbrochene Anstieg der kommunalen Geldbestände ganz erheblich abgeschwächt zu haben scheint. Jedenfalls deuten alle verfügbaren Unterlagen über die Entwicklung der Einnahmen, der Ausgaben und des Schuldenstandes der Gemeinden darauf hin, daß die flüssigen Mittel der Gemeinden nur wenig gestiegen sind. Zwar dürften die verschiedenen Rücklagen, zu deren Bildung die Gemeinden verpflichtet sind, weiter aufgestockt worden sein, andererseits aber sind dank der 1964 sehr günstigen Witterungsbedingungen in verstärktem Maße früher begonnene Investitionsprogramme abgewickelt worden, wobei auch die zu ihrer Finanzierung vorsorglich aufgenommenen, bis dahin meist bei den Banken eingelegten Fremdmittel abgeflossen sein dürften. Außerdem mag es sein, daß die strengen haushaltsrechtlichen Vorschriften über die Kreditbeschaffung für Investitionszwecke, die in der Vergangenheit oft zu vorzeitiger Mittelaufnahme zwangen, zunehmend großzügiger ausgelegt werden.

Der Wandel in der Entwicklung der kommunalen Geldbestände hat erheblich dazu beigetragen, daß die Einlagen öffentlicher Stellen bei den Banken im Jahre 1964 im Gegensatz zu allen Vorjahren nicht mehr gestiegen sind. Hinzu kam, daß sich die Kassenhaltungsgewohnheiten der Sozialversicherungsträger (einschl. der Arbeitslosenversicherung) seit der Mitte des vergangenen Jahres geändert haben. Nach den vorliegenden Angaben sind jedenfalls die Bankeinlagen dieser Stellen nicht mehr gewachsen, sondern für das Jahr als Ganzes sogar zurückgegangen, während gleichzeitig die Anlage in anderen Formen — in Geldmarktpapieren oder in Kassenobligationen mit zum Teil sehr kurzen Restlaufzeiten — größere Bedeutung erlangte. Zusammen mit Verschiebungen in der Gläubigerstruktur der Verschuldung hat dies dazu beigetragen, daß sich die Nettokassenposition der öffentlichen Haushalte, d. i. der Saldo aus liquiden Mitteln und Verschuldung gegenüber den einzelnen Sektoren — Bundesbank, Kreditinstitute, Ausland und inländische Nichtbanken —, nicht unerheblich verändert hat.

Anders als im Vorjahr hat sich die Nettokassenposition gegenüber der Bundesbank leicht verbessert. Während die öffentlichen Haushalte im Jahre 1963 — durch Abzug von Guthaben und Aufnahme von Krediten — über 1,7 Mrd DM an Notenbankgeld für die Finanzierung ihrer Ausgabeüberschüsse verwendet hatten, ergab sich für 1964 eine Stilllegung von Zentralbankgeld, die allerdings mit 78 Mio DM nur gering war. Wie sich die Guthaben und die Verschuldung der einzelnen Haushalte entwickelt haben, ist aus der Tabelle zu ersehen. Zu erwähnen ist, daß in der Verschuldung gegenüber der Bundesbank außer den Buchkrediten und den Verpflichtungen aus Nachkriegswirtschaftshilfe auch die Bestände der Bank an Geldmarkttiteln des Bundes enthalten sind, die sich im vergangenen Jahr etwas erhöht haben¹⁾. Berücksichtigt man auch die Münzgutschriften zugunsten des Bundes (163 Mio DM gegen 151 Mio DM im Vorjahr), bei denen es sich um eine

Unveränderter Stand
der Kassenreserven

Verbesserung der
Position gegenüber
der Bundesbank ...

¹⁾ Unberücksichtigt bleiben im Rahmen dieser Betrachtung die Veränderungen bei den übrigen Verpflichtungen des Bundes gegenüber der Bundesbank, da sie nicht mit der Finanzierung der eigentlichen Kassentransaktionen in Verbindung stehen. Dazu zählen einmal die dem Bund auf Grund des Bundesbankgesetzes eingeräumten Sonderkredite für Einzahlungen an internationale Einrichtungen und zum anderen die Verbindlichkeiten des Bundes, die sich aus dem im Zusammenhang mit der Aufwertung von 1961 entstandenen Bilanzverlust der Bundesbank ergeben hatten.

Veränderung der Nettokassenposition der öffentlichen Haushalte

Zunahme (+), Abnahme (—) in Mio DM

Position	1962	1963			1964 ^{ts})		
		Gesamt	1. Hj.	2. Hj.	Gesamt	1. Hj.	2. Hj.
I. Bundesbank							
1. Einlagen	— 38	— 603	+ 2 300	— 2 903	— 852	+ 1 150	— 2 002
Bund	+ 10	+ 53	+ 812	— 759	— 51	— 620	— 671
Lastenausgleichsfonds	— 67	+ 80	+ 19	+ 61	— 90	— 14	— 76
ERP-Sondervermögen	+ 76	— 3	+ 110	— 113	— 25	— 285	— 310
Länder	— 71	— 716	+ 1 357	— 2 073	— 692	+ 245	— 937
Sonstige Haushalte ¹⁾	+ 14	— 17	+ 2	— 19	+ 6	+ 14	— 8
2. Mobilisierungstitel (Sozialversicherungen)	— 561	— 15	— 7	— 8	— 5	+ 3	— 8
Summe 1 und 2	— 599	— 618	+ 2 293	— 2 911	— 857	+ 1 153	— 2 010
3. Verschuldung	+ 576	+ 1 105	— 739	+ 1 844	— 935	— 1 845	+ 910
Bund	+ 579	+ 1 088	— 739	+ 1 827	— 1 049	— 1 828	+ 779
darunter: Forderungserwerb aus Nachkriegswirtschaftshilfe	(—)	(—)	(—)	(—)	(— 503)	(—)	(— 503)
Lastenausgleichsfonds	—	—	—	—	+ 37	—	+ 37
Länder	— 3	+ 17	—	+ 17	+ 77	— 17	+ 94
<i>Nachrichtlich:</i>							
Sonderkredite für Einzahlungen an internationale Einrichtungen	(— 480)	(+ 139)	(+ 29)	(+ 110)	(+ 722)	(+ 587)	(+ 135)
Verschuldung wegen Änderung der Währungsparität	(— 75)	(— 108)	(— 108)	(—)	(— 139)	(— 139)	(—)
4. Nettokassenposition (1 + 2 ·/. 3)	— 1 175	— 1 723	+ 3 032	— 4 755	+ 78	+ 2 998	— 2 920
II. Kreditinstitute							
1. Einlagen ^{ts}) ²⁾	+ 1 887	+ 1 312	— 145	+ 1 457	— 45	— 179	+ 134
Zentrale Haushalte	— 188	+ 20	+ 60	— 40	+ 76	— 10	+ 86
Sonstige Haushalte ¹⁾	+ 2 075	+ 1 292	— 205	+ 1 497	— 121	— 169	+ 48
2. Sonstige Anlagen ³⁾	+ 526	+ 653	+ 248	+ 405	+ 344	— 18	+ 362
3. Verschuldung	+ 1 851	+ 2 312	+ 1 006	+ 1 306	+ 4 787	+ 2 255	+ 2 532
Zentrale Haushalte	+ 196	+ 301	+ 349	— 48	+ 1 563	+ 992	+ 571
Gemeinden	+ 1 655	+ 2 011	+ 657	+ 1 354	+ 3 224	+ 1 263	+ 1 961
4. Nettokassenposition (1 + 2 ·/. 3)	+ 562	— 347	— 903	+ 556	— 4 488	— 2 452	— 2 036
III. Ausland							
1. Verschuldung	+ 160	+ 660	+ 325	+ 335	— 60	— 30	— 30
2. Nettokassenposition	— 160	— 660	— 325	— 335	+ 60	+ 30	+ 30
IV. Inländische Nichtbanken							
1. Anlage von Geldbeständen ⁴⁾	— 36	+ 90	+ 67	+ 23	+ 485	+ 235	+ 250
2. Verschuldung	+ 725	+ 2 238	+ 664	+ 1 574	+ 1 544	+ 604	+ 940
3. Nettokassenposition (1 ·/. 2)	— 761	— 2 148	— 597	— 1 551	— 1 059	— 369	— 690

¹⁾ Gemeinden und Sozialversicherungen (einschl. Arbeitslosenversicherung). — ²⁾ Geschätzt sind namentlich die Beträge für die Länder und die Gemeinden. Sie wurden als Differenz aus der Gesamtveränderung der Kassenreserven (vgl. voranstehende Tabelle) und der Pos. I dieser Tabelle ermittelt; für die Sozialversicherungen wurde die Statistik des Bundesministers für Arbeit und Sozialordnung über die Vermögensanlagen der Sozialversicherungen und der Arbeitslosenversicherung als Grundlage verwendet. — ³⁾ Gewährung „freier“ Darlehen an Banken und Übernahme von Kassenobligationen, deren Schuldner die Kreditinstitute sind, durch ERP-Sondervermögen und Sozialversicherungen. — ⁴⁾ Übernahme von Geldmarkttiteln und Kassenobligationen öffentlicher Stellen durch ERP-Sondervermögen und Sozialversicherungen. — ^{ts}) Zum Teil geschätzt.

Geldschöpfung handelt, so ändert sich das Bild nicht wesentlich; die von der Notenbank stammenden Mittel waren danach mit 85 Mio DM im Vergleich zu 1963 (nahezu 1,9 Mrd DM) verschwindend gering, was angesichts der konjunkturellen Entwicklung zu begrüßen war, weil damit wenigstens eine Liquidisierung des Bankenapparates durch die öffentlichen Haushalte vermieden wurde.

... und dem Ausland

Gleichermaßen erwünscht war die Veränderung, die sich in der Gläubigerposition des Auslands gegenüber den öffentlichen Haushalten in der Bundesrepublik vollzog. Ausländische Stellen sind im Jahre 1964 als ganzem praktisch ohne Bedeutung für die Finanzierung der hiesigen Kassendefizite gewesen, nachdem sie im Jahre zuvor in erheblichem Umfang Gläubiger der öffentlichen Haushalte geworden waren. Das hängt mit der im voranstehenden Abschnitt über den Kapital-

markt geschilderten Entwicklung der Auslandskäufe von festverzinslichen Wertpapieren nach der Ankündigung des sog. Kuponsteuergesetzes zusammen, die zur Folge hatte, daß das Ausland seinen Bestand an öffentlichen Schuldverschreibungen — in erster Linie des Bundes — im Jahre 1964 nach den hohen Käufen des vorangegangenen Jahres per Saldo sogar etwas verminderte.

Dagegen hat sich die Nettokassenposition der öffentlichen Haushalte gegenüber den Kreditinstituten im letzten Jahr beträchtlich verschlechtert. Damit hat sich eine Entwicklung fortgesetzt, die sich bereits im Jahre 1963 abgezeichnet hatte. Während die von den Banken an die öffentlichen Haushalte gewährten Kredite (einschließlich der Übernahme von Schuldtiteln) in fast allen Jahren seit der Währungsreform hinter den von den öffentlichen Haushalten bei Banken angelegten Mitteln zurückgeblieben waren, hatte 1963 die Kreditgewährung, wenn auch nur geringfügig (um rd. 350 Mio DM), überwogen. Im Jahr 1964 ist dann aber die Nettoverschuldung auf rd. 4,5 Mrd DM hinaufgeschneit; damit sind mehr als vier Fünftel des Gesamtdefizits der öffentlichen Haushalte von den Banken finanziert worden. Von besonderer Bedeutung hierbei war der enorme Anstieg der Direktausleihungen. Darüber hinaus haben die Banken ihre Bestände an kurz-, mittel- und langfristigen Schuldtiteln der öffentlichen Haushalte im vergangenen Jahr um 710 Mio DM erhöht, nachdem sie diese 1963 per Saldo etwas vermindert hatten. Von Einfluß war ferner die bereits erwähnte Stagnation der öffentlichen Bankeinlagen sowie die Tatsache, daß die in anderer Form bei den Banken unterhaltenen Geldbestände — durch Gewährung „freier Darlehen“ und die Übernahme von Bankschuldverschreibungen mit kurzen Restlaufzeiten — insgesamt nicht den Umfang des Vorjahres erreichten.

Wachsende Nettoverschuldung gegenüber den Banken

Die inländischen Stellen außerhalb des Bankensystems — es handelt sich dabei vor allem um Kapitalsammelstellen und Privatpersonen — haben auch 1964 wieder zur Finanzierung des Defizits der öffentlichen Haushalte beigetragen, jedoch nur mit knapp 1,1 Mrd DM gegenüber 2,1 Mrd DM im Jahre 1963. So waren einmal die Ausleihungen der Stiftung Volkswagenwerk im Jahre 1964 weit geringer als im Vorjahr, und auch die Kapitalsammelstellen gewährten — insbesondere an die kommunalen Körperschaften — merklich weniger Schuldscheindarlehen als im Jahr zuvor. Auf der anderen Seite haben die Sozialversicherungsträger liquide Mittel, die sie vordem nahezu ausschließlich bei den Banken anzulegen pflegten, zum Teil in Geldmarkttitel oder Kassenobligationen öffentlicher Stellen (darunter auch der Bundesbahn und der Bundespost) überführt, und zwar in Höhe von 0,4 Mrd DM, während solche Anlagen in fast allen früheren Jahren nur von untergeordneter Bedeutung gewesen waren.

Position gegenüber inländischen Nichtbanken

V. Die konjunkturelle Entwicklung

Die allgemeine Wirtschaftsentwicklung wurde während des ganzen Jahres 1964 von den konjunkturellen Auftriebstendenzen bestimmt, die — ausgehend von der rasch steigenden Auslandsnachfrage — bereits im Frühjahr des vorangegangenen Jahres im Ansatz erkennbar waren. Die gewerbliche Produktion konnte 1964 weit höhere Wachstumsraten als 1963 erreichen. Die Investitionsaufwendungen der Unternehmen stiegen, durch die Verbesserung der Gewinnsituation begünstigt, stark an; sie dürften — nach der jüngsten Entwicklung der Inlandsnachfrage nach Ausrüstungsgütern und der Baugenehmigungen im gewerblichen Sektor zu urteilen — weiter kräftig zunehmen. Im Wohnungsbau kam es infolge der staatlichen Förderung zu einer kräftigen Belebung. Das Einkommen der privaten Haushalte aus unselbständiger Arbeit, Unternehmertätigkeit und Vermögen sowie aus öffentlichen Übertragungen wuchs wesentlich mehr als 1963. Damit beschleunigte sich auch die Expansion im Bereich des privaten Verbrauchs. Im folgenden sollen diese Entwicklungstendenzen, die im zweiten Halbjahr 1964 zu teilweise recht beträchtlichen Preissteigerungen führten und dadurch die im Allgemeinen Überblick dieses Berichtes behandelten kreditpolitischen Maßnahmen der Bundesbank ausgelöst haben, eingehender dargestellt werden.

1. Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Stärkere Spannungen
am Arbeitsmarkt

Die Lage am Arbeitsmarkt war im Jahre 1964 dadurch gekennzeichnet, daß die Arbeitskräfte noch knapper als in den Vorjahren waren. Das kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß bei den Arbeitsämtern im Monatsdurchschnitt des vergangenen Jahres rund 610 000 offene Stellen gemeldet waren gegenüber gut 550 000 im Jahre 1963. Ende Februar 1965 war die Zahl der offenen Stellen mit 609 000 bereits wieder annähernd so hoch wie im Durchschnitt 1964. Bezeichnend ist auch, daß die schon in den Vorjahren recht geringe Zahl der registrierten Arbeitslosen weiter zurückging; sie war Ende September, im saisonalen Tiefpunkt der Arbeitslosigkeit, mit rund 100 000 um gut 4 000 niedriger als zur entsprechenden Vorjahrszeit. Wie eine Sonderuntersuchung der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zeigte, handelte es sich bei den rund 64 000 männlichen Arbeitslosen, die zu diesem Zeitpunkt bei den Arbeitsämtern registriert waren, zu etwa 70 vH um ältere, meist immobile, für eine Verwendung in den Brennpunkten des Arbeitskräftebedarfs kaum in Betracht kommende Arbeitskräfte.

Ausschlaggebend für die neuerliche Verschärfung der Arbeitsmarktlage waren die hohen Anforderungen, die die Industrie an den Arbeitsmarkt stellte. Ende 1964 waren in der Industrie fast 150 000 oder 1,8 vH mehr Arbeitskräfte beschäftigt als ein Jahr zuvor, so daß der Rückgang der Beschäftigtenzahl um gut 90 000, zu dem es im Jahre 1963 bei vergleichsweise schwacher Auftragslage der Industrie gekommen war, mehr als wettgemacht wurde. Von dieser Gesamtzunahme entfielen fast vier Fünftel auf die von der konjunkturellen Entwicklung besonders begünstigten Investitionsgüterindustrien, die ihre Beschäftigtenzahl im Laufe des vergangenen Jahres um 3,5 vH erhöhten. Trotz der beträchtlichen Zugänge nahm der ungedeckte Kräftebedarf der Industrie weiter zu; die Zahl der offenen Stellen für gewerbliche Fachkräfte (ohne Bauarbeiter) belief sich Ende 1964 auf fast 260 000; sie war damit um etwa ein Fünftel höher als Ende 1963. Bei der starken Inanspruchnahme des Arbeitsmarktes durch die Industrie hatten die übrigen Wirtschaftsbereiche, denen 1963 der gesamte Nettozugang an Arbeitskräften und überdies auch die Verringerung der Zahl der in der Industrie Beschäftigten zugute gekommen waren, im vergangenen Jahr nur geringe Aussichten, ihren Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften zu decken. Das gilt z. B. für das Bauhauptgewerbe, in dem im Durchschnitt der Monate April bis Dezember 1964 etwa 20 000 oder 1,3 vH mehr Arbeitnehmer beschäftigt waren als in der gleichen Vorjahrszeit, während es in den genannten neun Monaten des Jahres 1963 seinen Beschäftigtenstand gegenüber der gleichen Periode des vorangegangenen Jahres um über 90 000 oder 6,1 vH hatte erhöhen können. Auch in anderen nichtindustriellen Wirtschaftszweigen, wie im Handel und im Verkehrswesen sowie in den übrigen öffentlichen und privaten Dienstleistungsbereichen, dürfte der Nettozugang an Beschäftigten wesentlich geringer als 1963 gewesen sein, denn die Gesamtzahl der abhängig Beschäftigten nahm 1964 nicht stärker als im Vorjahr zu.

Beschäftigungszuwachs
überwiegend durch
Ausländer

Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes gab es im Bundesgebiet einschließlich West-Berlins im Jahresdurchschnitt 1964 rund 21,55 Mio beschäftigte Arbeitnehmer (Arbeiter, Angestellte und Beamte). Der Beschäftigtenstand ist damit im Vergleich zum Vorjahr, im Jahresdurchschnitt gerechnet, um gut 240 000 oder 1,1 vH gewachsen gegenüber 250 000 im Jahre 1963 und ungefähr 320 000 bzw. 400 000 in den Jahren 1962 und 1961. Von der Gesamtzunahme der abhängig Beschäftigten kamen im Jahre 1964 nur rund 100 000 aus dem Inland, und zwar handelte es sich hierbei ausschließlich um Personen, die schon vorher als Selbständige oder Mithelfende Familienangehörige im Erwerbsleben gestanden hatten, also nur ihren sozialen Status veränderten. Die Gesamtzahl aller Erwerbstätigen (einschließlich der Selbständigen und Mithelfenden Familienangehörigen) war, wenn man den Neuzugang an ausländischen Arbeitskräften außer Betracht läßt, im vergangenen Jahr niedriger als 1963; nur bei Einbeziehung der Ausländer ergab sich eine geringe Zunahme um 0,4 vH. An der rückläufigen Entwicklung des heimischen Erwerbstätigenpotentials dürfte sich auch im laufenden Jahr nichts ändern. Das bedeutet, daß die wirtschaftliche

Die Erwerbsbevölkerung in den Jahren 1960—1964

Bundesgebiet einschl. Berlin; in Tsd

Position	1960	1961	1962	1963	1964 P)
	Bestand ¹⁾)				
Erwerbsbevölkerung gesamt	26 518	26 772	26 937	27 066	27 148
davon:					
Arbeitslose	271	181	154	186	169
Erwerbstätige	26 247	26 591	26 783	26 880	26 979
davon:					
Selbständige ²⁾)	5 916	5 861	5 730	5 577	5 432
Abhängig Beschäftigte	20 331	20 730	21 053	21 303	21 547
	Veränderung gegenüber Vorjahr ⁴⁾)				
Erwerbsbevölkerung gesamt	+ 196	+ 254	+ 165	+ 129	+ 82
Aufgliederung nach Hauptquellen:					
Ausländische Arbeitnehmer	+ 110	+ 195	+ 160	+ 140	+ 130
Natürliche Bevölkerungsbewegung, Veränderung der Erwerbsquote und Wanderungsgewinn ³⁾)	+ 86	+ 59	+ 5	— 11	— 48
Aufgliederung nach Stellung im Erwerbsleben:					
Arbeitslose	— 243	— 90	— 27	+ 32	— 17
Erwerbstätige	+ 439	+ 344	+ 192	+ 97	+ 99
davon:					
Selbständige ²⁾)	— 114	— 55	— 131	— 153	— 145
Abhängig Beschäftigte	+ 553	+ 399	+ 323	+ 250	+ 244
<i>Nachrichtlich:</i>					
Schulentlassene Jugendliche	599	682	650	712	724

¹⁾ Vom Statistischen Bundesamt geschätzte Durchschnitte. — ²⁾ Einschl. mithelfender Familienangehöriger. — ³⁾ Ohne ausländische Arbeitnehmer. Im wesentlichen Zuwanderungen aus Mitteldeutschland und Berlin. — ⁴⁾ Veränderung 1960 gegenüber 1959: Bundesgebiet ohne Berlin. — P) Vorläufig.

Expansion hinsichtlich des „Produktionsfaktors Arbeit“ immer stärker von der Hereinnahme ausländischer Arbeitnehmer abhängig wird. Im vergangenen Jahr waren im Bundesgebiet einschließlich West-Berlins durchschnittlich gut 900 000 Ausländer, d. h. rund 130 000 mehr als 1963, beschäftigt. Dabei verstärkte sich der Zuzug im Laufe des Jahres beträchtlich, so daß im Oktober, in dem mit mehr als 1 Million der Jahreshöchststand erreicht wurde, die entsprechende Vorjahreszahl um fast 230 000 oder knapp 30 vH überschritten wurde. Die ausländischen Arbeitskräfte stellten 1964 4,2 vH der Gesamtzahl der Arbeitnehmer, während ihr Anteil fünf Jahre zuvor weniger als 1 vH betragen hatte. Ihre Zahl war damit im Bundesgebiet im vergangenen Jahre um fast die Hälfte höher als vor dem ersten Weltkrieg im ganzen Deutschen Reich. Ohne die damals namentlich in der ostdeutschen Landwirtschaft jeweils nur kurzfristig eingesetzten Saisonarbeiter belief sie sich Anfang Dezember 1910 im Deutschen Reich auf 635 000, wovon auf das Gebiet der heutigen Bundesrepublik schätzungsweise etwa 300 000 entfielen; der Anteil der Ausländer an der Gesamtzahl der unselbständig Beschäftigten im Reichsgebiet hatte damals 2,7 vH betragen; er blieb also erheblich unter der derzeitigen Quote und war überdies das Ergebnis einer längeren Entwicklung im Gegensatz zu dem sprunghaften Anstieg der Ausländerbeschäftigung in den letzten vier Jahren.

Für die wirtschaftliche Gesamtentwicklung war es von Bedeutung, daß das Arbeitsvolumen, d. h. die Summe der geleisteten Arbeitsstunden, im Jahre 1964 im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren nicht durch eine weitere Verkürzung der durchschnittlich geleisteten Arbeitszeit negativ beeinflußt wurde, wogegen die geleistete Arbeitszeit je Erwerbstätigen im Jahresdurchschnitt 1963 gegenüber dem Vorjahr noch um 1,0 vH abgenommen hatte. 1964 spielte freilich eine Rolle, daß das relativ milde Winterwetter im ersten Quartal, namentlich in der Bauwirtschaft, beträchtlich geringere Arbeitsausfälle brachte als das in der gleichen Zeit des Jahres 1963 unter wesentlich ungünstigeren Witterungsbedingungen der Fall gewesen war. Außerdem hatte das Jahr 1964 — im Durchschnitt der Bundesländer gerechnet — gut zwei Arbeitstage mehr als 1963; bei gleicher Zahl der Arbeitstage wäre die Gesamtzahl der durchschnittlich geleisteten Arbeitsstunden auch im ver-

Kein Rückgang des Arbeitsvolumens

gangenen Jahr wohl rückläufig gewesen, da die tarifliche Wochenarbeitszeit weiter herabgesetzt wurde und sich damit auch die effektive Arbeitszeit in annähernd dem gleichen Maße verkürzte.

2. Gesamtwirtschaftliche Produktion

Starker
Produktionsanstieg

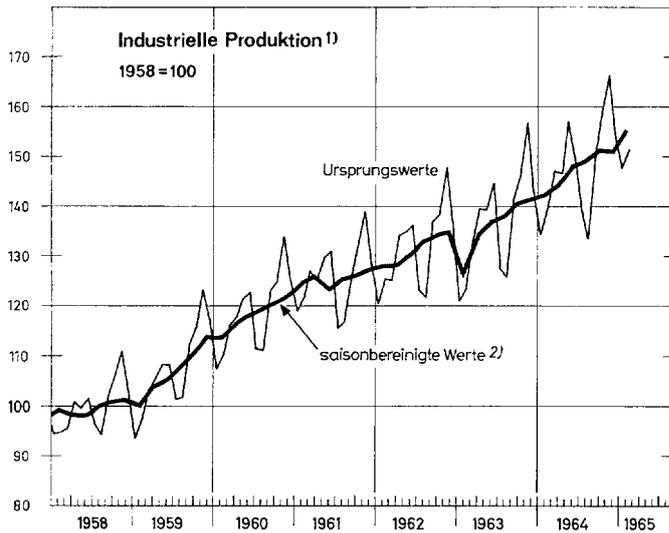
Die gesamtwirtschaftliche Produktion ist im Jahre 1964 stärker als in den Vorjahren gewachsen. Nach vorläufigen Berechnungen nahm das Bruttosozialprodukt im Bundesgebiet einschließlich West-Berlins real um 6,5 vH gegen nur 3,2 vH im Jahre 1963 zu. Zum Teil war diese beträchtliche Differenz der Steigerungsraten freilich eine Folge der oben erwähnten witterungsbedingten Produktionsausfälle während der ersten Monate des Jahres 1963. 1962 und 1961 hatte sich das reale Bruttosozialprodukt um 4,1 bzw. 5,4 vH erhöht. Wesentlich schwächer als die gesamte Inlandserzeugung stieg im vergangenen Jahr die Agrarproduktion. Rechnet man die (teilweise geschätzte) inländische Nahrungsmittelerzeugung der Landwirtschaftsjahre 1963/64 und 1964/65 je zur Hälfte dem Kalenderjahr 1964 zu, so dürfte sich gegenüber dem Kalenderjahr 1963 eine Steigerung von nur 3,3 vH ergeben. Dabei ist zwar die Produktion von pflanzlichen Erzeugnissen relativ stark, nämlich um 7,0 vH, gewachsen, wofür die überdurchschnittlich gute Getreideernte des vergangenen Jahres ausschlaggebend war; auf diese Erzeugnisse entfällt aber nur ein gutes Fünftel der gesamten (in Getreideeinheiten berechneten) Nahrungsmittelproduktion. Weit weniger erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr die Produktion von tierischen Produkten, nämlich nur um 2,3 vH, was ebensoviel war wie 1963, aber wesentlich weniger als in den weiter zurückliegenden Jahren. Das lag in der Hauptsache an der vergleichsweise geringen Fleischproduktion, denn der Fleischanfall aus gewerblichen Schlachtungen von Tieren der heimischen Landwirtschaft übertraf die Vorjahrmenge im Jahre 1964 nur um 1,4 vH.

Die industrielle Produktion (ohne Bauwirtschaft und Energie) stieg im vergangenen Jahr, arbeits-täglich berechnet, um 8,3 vH (ohne arbeitstägliche Umrechnung betrug der Zuwachs sogar 9,2 vH), während die Zunahme 1963 arbeits-täglich nur 3,5 vH und 1962 4,4 vH betragen hatte. Dabei wurde im ersten Vierteljahr gegenüber der relativ schwachen Entwicklung in der entsprechenden Zeit des Vorjahres eine besonders hohe Steigerungsrate (11,3 vH) erzielt. Aber auch im Durchschnitt der Monate April bis Dezember, für die keine den Vorjahrsvergleich störenden Sondereinflüsse geltend gemacht werden können, wurde gegenüber der gleichen Vorjahrsperiode eine Produktionserhöhung von 7,3 vH gegen 4,2 vH im gleichen Abschnitt des Jahres 1963 erreicht. Konjunkturell betrachtet, hat sich der in der ersten Jahreshälfte recht beträchtliche Produktionsanstieg in den letzten Monaten des vergangenen Jahres allerdings abgeflacht. Die saisonbereinigten Werte waren im Monatsdurchschnitt November/Dezember kaum höher als im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober; im Januar und Februar 1965 wurden jedoch wieder beachtliche Produktionsfortschritte erzielt.

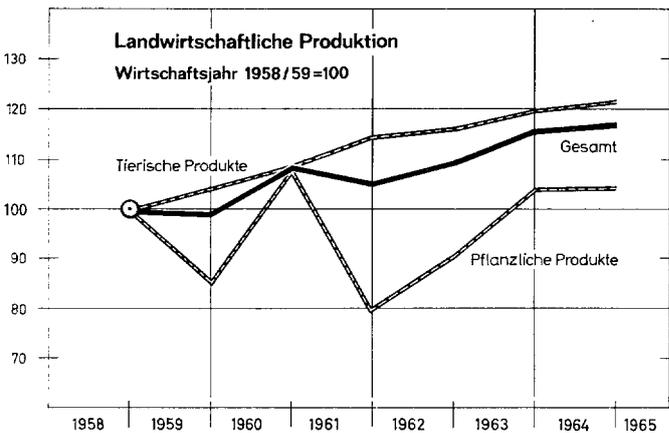
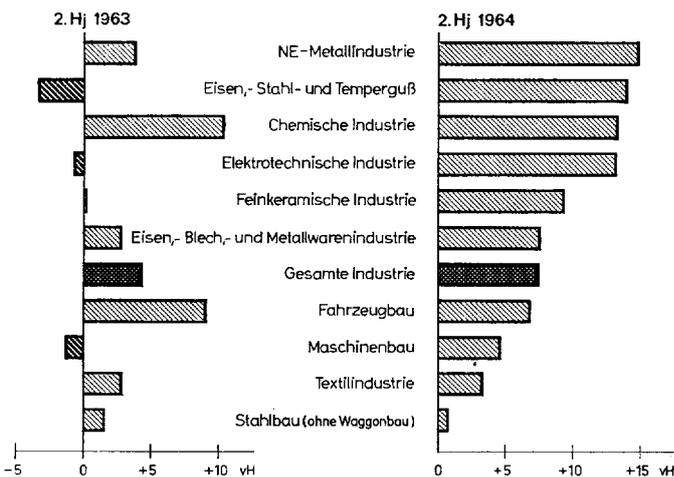
Produktivität beträcht-
lich gewachsen

Das im Vergleich zu 1963 raschere Wachstum der Industrieproduktion beruhte zum Teil auf der schon erwähnten stärkeren Zunahme des industriellen Beschäftigtenstandes, die im Laufe des letzten Jahres zu verzeichnen war, während 1963 die geringe Produktionsausweitung in der Industrie mit einem seit der Währungsreform noch nicht beobachteten Beschäftigungsrückgang parallel gegangen war. Allerdings wurde auch 1964 die Beschäftigtenzahl des vorangegangenen Jahres erst etwa von der Jahresmitte an überschritten; sie war im ersten Halbjahr um durchschnittlich 0,3 vH niedriger, im zweiten Halbjahr aber um 1,2 vH höher als ein Jahr zuvor. Dieser Umschwung machte sich auch darin bemerkbar, daß die Gesamtzahl der in der Industrie (einschließlich Bergbau) geleisteten Arbeitsstunden den entsprechenden Vorjahrsstand in der ersten Jahreshälfte von 1964 nur um 0,2 vH, in der zweiten Jahreshälfte aber um 0,8 vH übertraf. Im Jahresdurchschnitt wurden 1964 um 0,6 vH mehr Arbeitsstunden geleistet; das bedeutet, daß das Produktionsergebnis, auf die geleistete Arbeitsstunde bezogen, um 8,6 vH höher war als im vorangegangenen Jahr. Dabei war die Zunahme im ersten Halbjahr besonders hoch, weil die winterlichen Produktionseinschränkungen im Jahre 1964 geringer als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres waren. In der zweiten Jahreshälfte verringerte sich die Zuwachsrate auf 7,7 vH, aber sie ging damit

Die industrielle und landwirtschaftliche Produktion



Veränderung der Produktion wichtiger Industriezweige gegenüber der entsprechenden Vorjahrszeit



1) Umbasiert von der Originalbasis 1950=100. - 2) Jeweils zwei Monate der Ursprungswerte zusammengefaßt und saisonbereinigt.

BBk

immer noch beträchtlich über die Steigerung im Jahre 1963 (5,5 vH) hinaus. In der Gesamtwirtschaft war der Produktivitätsfortschritt, wie üblich, schwächer als in der Industrie, die über größere Rationalisierungsmöglichkeiten verfügt. Bei einer jahresdurchschnittlichen Steigerung des realen Bruttosozialprodukts je Erwerbstätigenstunde um 6,0 vH (gegen 4,2 vH im Jahre 1963) galt aber in der Gesamtwirtschaft die gleiche Entwicklungstendenz wie in der Industrie: Die gegenüber demselben Vorjahrszeitraum berechnete Zuwachsrates ging von durchschnittlich 7 vH in der ersten Hälfte des Jahres auf 5 vH in der zweiten zurück und näherte sich damit wieder dem Maß, das dem langfristigen Durchschnitt eher entspricht als die für einen konjunkturellen Aufschwung typischen hohen Steigerungsraten.

3. Investitionen der Unternehmen

Die wirtschaftliche Entwicklung wurde im Jahre 1964 in der Hauptsache von der Investitionstätigkeit der Unternehmen und des Staates getragen. Die Investitionsausgaben der gesamten Wirtschaft nahmen, nachdem sie im Jahr 1963 — zum Teil wegen des späten Endes der winterlichen Schlechtwetterperiode — nur wenig, nämlich um 3,7 vH, gestiegen waren, wieder beträchtlich zu. Sie übertrafen den Vorjahrswert um 16,5 vH und stiegen damit stärker als alle anderen Nachfragekomponenten, so daß sich der An-

Lebhaftige Investitionstätigkeit

teil der Gesamtaufwendungen für die Brutto-Investitionen am Sozialprodukt von 25,8 vH im Jahre 1963 auf 27,4 vH erhöhte. Die weitaus stärkste Steigerung gegenüber 1963 war bei den Lagerinvestitionen zu verzeichnen; sie war mehr als doppelt so hoch wie im Vorjahr. Bei den Ausrüstungsinvestitionen machte die Zunahme 12,1 vH aus gegen nur 2,3 vH im Jahre 1963. Daß hierbei im zweiten Halbjahr eine höhere Zuwachsrates als in der ersten Jahreshälfte erzielt wurde, fällt konjunkturell um so mehr ins Gewicht, als auch schon im vorangegangenen Jahr eine tendenziell ähnliche Entwicklung hatte festgestellt werden können. Auch die Aufwendungen für Bauinvestitionen nahmen im vergangenen Jahr mit 15,4 vH stärker zu als im Jahre 1963, in dem die Steigerung gegenüber 1962 nur 8,0 vH betragen hatte. Doch lag das in der Hauptsache daran, daß die Bautätigkeit in den ersten drei Monaten des Jahres 1964 den entsprechenden Vorjahrsstand um fast drei Viertel übertroffen hatte, während in der zweiten Jahreshälfte die Jahreszunahme der Bauinvestitionen schwächer war als in der gleichen Vorjahrsperiode.

Die Brutto-Investitionen in den Jahren 1963 und 1964

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in vH

Position	1963			1964		
	Jahr	davon		Jahr	davon	
		1. Hj.	2. Hj.		1. Hj.	2. Hj.
Brutto-Investitionen gesamt	+ 3,7	— 0,6	+ 7,8	+ 16,5	+ 17,2	+ 15,8
davon:						
Brutto-Anlageinvestitionen	+ 5,2	+ 0,8	+ 9,0	+ 13,8	+ 17,2	+ 11,1
Ausrüstungsinvestitionen	+ 2,3	+ 0,6	+ 3,9	+ 12,1	+ 10,9	+ 13,3
Bauinvestitionen	+ 8,0	+ 1,0	+ 13,8	+ 15,4	+ 23,9	+ 9,3
Lagerinvestitionen	— 34,3	.	.	+ 126,1	.	.

Noch stärker als die effektiven Aufwendungen für Anlageinvestitionen nahmen im vergangenen Jahr die Aufträge für Ausrüstungsgüter und Bauleistungen zu. Die Inlandsbestellungen bei den Investitionsgüterindustrien (ohne Fahrzeugbau) übertrafen den Vorjahrswert um durchschnittlich 18 vH. Die Zunahme, die bereits Mitte 1963 eingesetzt hatte, hielt dabei während des ganzen Jahres an und verstärkte sich sogar noch gegen Ende 1964; im Januar 1965 waren die Bestellungen allerdings nur um 9 vH höher als im entsprechenden Vorjahrsmonat, was jedoch darauf zurückzuführen sein dürfte, daß der Januar 1965 — im Durchschnitt der Bundesländer gerechnet — fast zwei Arbeitstage weniger als 1964 hatte. Im vierten Quartal 1964 lagen die saisonbereinigten Werte um fast 4 vH über denen des dritten Quartals. Dabei war die Nachfragesteigerung in denjenigen Investitionsgüterzweigen, die vorwiegend Ausrüstungsgüter produzieren, offensichtlich stärker ausgeprägt als in solchen, die längerlebige Konsumgüter herstellen, wenngleich auch bei diesen, wie z. B. in einigen Branchen für elektrotechnische Gebrauchsgüter, gegenüber 1963 eine teilweise kräftige Belebung der Inlandsnachfrage zu beobachten war. Beim Maschinenbau, einem besonders typischen Investitionsgüterzweig, gingen im vergangenen Jahr dem Werte nach um 22 vH höhere Inlandsaufträge als 1963 ein, wogegen die Inlandsbestellungen beim Fahrzeugbau, der mit seinen Aufträgen entscheidend von der Nachfrage der privaten Haushalte abhängt, den Vorjahrswert — wie auch im Jahr 1963 — nur um 2 vH übertrafen.

Nur geringe Zunahme der Auftragsbestände

Mit der entsprechenden Phase des vorangegangenen Konjunkturaufschwungs verglichen, hielt sich der jüngste Aufschwung im Bereich der inländischen Investitionsgüternachfrage allerdings in engeren Grenzen. Die saisonbereinigten Werte der bei den Investitionsgüterindustrien gebuchten Inlandsaufträge waren im Monatsdurchschnitt Oktober bis Dezember 1964 zwar um ein Drittel höher als in den Monaten Januar bis März 1963, aber in der vergleichbaren, vom ersten Quartal 1959 bis zum vierten Quartal 1960 reichenden Aufschwungsperiode waren sie um annähernd zwei Drittel gewachsen. Die Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage waren deshalb im Investitionsgüterbereich bisher wesentlich geringer als in den Jahren 1959/60. Bezeichnend hierfür ist, daß eine ins Gewicht fallende Zunahme der Bestände an unerledigten Aufträgen im Jahre

1964 kaum zu verzeichnen war. Nur vorübergehend, nämlich im ersten Quartal 1964, gingen die Bestellungen beträchtlich über die gleichzeitigen Umsätze hinaus; aber später war das kaum noch der Fall. Bei den Investitionsgüterindustrien insgesamt waren die neu eingegangenen Bestellungen im Monatsdurchschnitt des Jahres 1964 um 3 bis 4 vH höher als die Umsätze, so daß sich — bei Berücksichtigung der gleichzeitigen Auftragsstornierungen — die Auftragsbestände nur wenig erhöht haben dürften. Im Maschinenbau, dem von der Nachfrage besonders begünstigten Investitionsgüterzweig, dürften die Auftragsbestände allerdings stärker gewachsen sein und zu einer entsprechenden Verlängerung der Lieferfristen geführt haben.

Noch mehr als die Inlandsnachfrage nach Ausrüstungsgütern ist im Jahre 1964 die Nachfrage der gewerblichen Wirtschaft nach Bauleistungen gestiegen. Das deutete darauf hin, daß die Unternehmen bei ihren Anlageinvestitionen über die Rationalisierungsmaßnahmen hinaus (die durch den Arbeitskräftemangel und den Zwang, mit der technischen Entwicklung Schritt zu halten, bedingt sind) in zunehmendem Maße auch auf eine Erweiterung ihrer Produktionskapazitäten bedacht waren. Für neu genehmigte Wirtschaftsgebäude wurde im vergangenen Jahr ein um 27,3 vH höherer Bauaufwand als 1963 veranschlagt. Das Ausmaß der konjunkturellen Expansion im gewerblichen Baubereich läßt sich besonders deutlich an den saisonbereinigten Werten des geplanten Bauaufwands erkennen; er war im vierten Quartal 1964 um 47 vH höher als im ersten Quartal 1963, in dem die Baunachfrage ihren letzten Tiefpunkt verzeichnet hatte. Der Wiederanstieg der gewerblichen Bauplanungen seit Mitte 1963 war so groß, daß die vergleichbaren Höchstwerte des vorangegangenen Baubooms nicht nur wieder erreicht, sondern in der zweiten Hälfte des Jahres 1964 weit überschritten wurden.

Der Investitionsbelegung lagen in der Hauptsache zwei Faktoren zugrunde. Einmal war es die Tatsache, daß die gesamtwirtschaftliche Nachfrage den bei Beginn der Aufschwungsperiode noch vielfach vorhandenen freien Kapazitätsspielraum zusehends verengte, so daß ein beschleunigter Ausbau des Produktionsapparates erforderlich wurde. Hinzu kam, daß die Ertragslage der Unternehmen diese Entwicklung begünstigte. Nach vorläufigen Berechnungen war das Netto-Einkommen der Unternehmen, dessen weitaus größter Teil freilich den privaten Haushalten der Unternehmer (einschließlich der Landwirte, der Freiberufstätigen und sonstigen Selbständigen) zufließt, um fast 11 vH höher als im Vorjahr, wogegen es 1962 und 1963 nur um etwa 1 bzw. 2 vH gestiegen war. Die den Unternehmen verbliebenen nichtentnommenen Gewinne in Höhe von fast 14 Mrd DM übertrafen 1964 den Vorjahrsbetrag um fast ein Fünftel, blieben dem absoluten Betrag nach allerdings noch beträchtlich hinter dem hohen Stand zurück, den sie in den Jahren 1960 und 1961 erreicht hatten. Auch war die Steigerungsrate im zweiten Halbjahr 1964 nicht mehr so hoch wie vorher, da sich der Produktivitätsfortschritt verlangsamte und die Löhne stärker stiegen.

Stärkerer Ausbau der Produktionskapazitäten

Investitionsmotive

4. Die Bauwirtschaft

Die Bauproduktion war nach dem — allerdings nur die Rohbautätigkeit erfassenden — Index des Bauhauptgewerbes im Monatsdurchschnitt des Jahres 1964 um 9,5 vH höher als im vorangegangenen Jahr. Diese beträchtliche Zunahme beruhte jedoch zum guten Teil darauf, daß es während der Wintermonate zu wesentlich geringeren Produktionseinschränkungen als 1963 kam; in den beiden ersten Monaten von 1965 war die Bauproduktion bei zunächst mildem, später aber ungünstigem Wetter um durchschnittlich 5,4 vH höher als vor einem Jahr. Betrachtet man die Zeit von April bis November 1964, dann wurde der Produktionsstand der gleichen Vorjahrsperiode nicht überschritten. Obgleich die aus dem Vorjahr übernommenen Bauüberhänge während der ersten Monate des Jahres 1964 mehr als üblich abgebaut wurden, dürfte der geringe Anstieg der Bauproduktion in dieser Periode im allgemeinen nicht auf die Auftragslage zurückzuführen sein, denn diese hat sich, zumindest im Hochbau, im weiteren Verlauf des Jahres deutlich gebessert. Entscheidend war wohl, daß dem Bauhauptgewerbe die für eine stärkere Steigerung der Produktion erforderlichen Arbeitskräfte nicht zur Verfügung standen. Die Zahl der offenen Stellen

Bauproduktion trotz Arbeitskräftemangel stark gestiegen

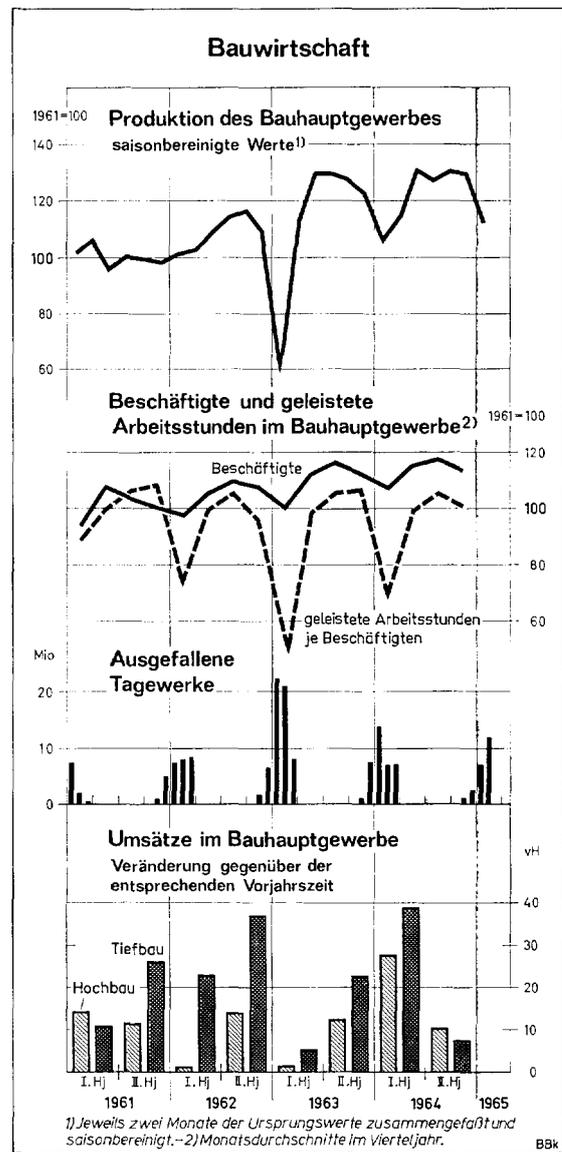
Weiterhin hohe „Überhänge“ im Hochbau

war jedenfalls auch 1964 im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten in der Bauwirtschaft weit größer als in anderen Wirtschaftszweigen, wenn auch etwas geringer als in den Vorjahren.

An der Steigerung des Bauergebnisses waren, gemessen an den Umsätzen im Bauhauptgewerbe, der Hochbau und der Tiefbau in nahezu gleichem Maße beteiligt. Im Tiefbau nahmen die Umsätze um fast 18 vH zu; das war eine nur wenig höhere Zuwachsrate als im Vorjahr. Im Hochbau betrug die Umsatzsteigerung knapp 17 vH, d. h. wesentlich mehr als im Vorjahr, in dem sie nur etwa 6 vH betragen hatte. Dem Volumen nach nahm die Bautätigkeit allerdings auch 1964 im Tiefbau stärker als im Hochbau zu, denn im Tiefbau war die reale Steigerung wegen leicht gesunkener Preise etwas größer als nominal; im Hochbau dagegen, in dem die Preise weiter kräftig gestiegen sind, blieb die reale Zunahme merklich hinter der nominalen zurück. Gleichwohl stellt auch eine Ausweitung des Hochbauvolumens um rd. 10 vH eine beachtliche Leistung dar. Sie kommt u. a. darin zum Ausdruck, daß im Wohnbausektor im vergangenen Jahr erstmals eine merkliche Verringerung des Bauüberhangs zu verzeichnen war. Die Zahl der im Bundesgebiet einschließlich West-Berlins bezugsfertig gewordenen Wohnungen war 1964 mit rund 623000 größer als jemals zuvor; damit wurden im vergangenen Jahr erstmals seit 1957 wieder mehr Wohnungen fertiggestellt als neu genehmigt. Mit 771 300 im Bau befindlichen oder noch nicht begonnenen, aber baupolizeilich bereits genehmigten Wohnungen war der Bauüberhang in diesem wichtigsten Hochbaubereich Ende 1964 um 35000 Wohnungen oder 4,4 vH geringer als ein Jahr zuvor. Im Nichtwohnungsbau nahm der — in cbm umbauter Raum berechnete — Bauüberhang allerdings weiter, um schätzungsweise 7 vH, zu. Der gesamte Überhang an Hochbauten blieb demnach nahezu unverändert. Die neu erteilten Baugenehmigungen für Hochbauten aller Art sind im vergangenen Jahr kräftig gestiegen. Der hierfür veranschlagte Bauaufwand war mit knapp 40,7 Mrd DM um ein Fünftel höher als 1963. Unter Berücksichtigung der gleichzeitigen Baupreissteigerung bedeutet das eine Zunahme des neu genehmigten realen Hochbauvolumens um etwa 14 vH. Hierbei ist freilich zu berücksichtigen, daß im vergangenen Jahr der Baustop für bestimmte Arten von Hochbauten — im Gegensatz zu 1963 und zum zweiten Halbjahr 1962 — nicht mehr in Kraft war.

Im Nichtwohnungsbau, d. h. für Öffentliche und Wirtschaftsgebäude, wurde im letzten Jahr — preisbereinigt gerechnet — ein um fast 18 vH höherer Bauaufwand als 1963 veranschlagt. Auch im Wohnungsbau nahmen die Bauplanungen beträchtlich zu, real um gut 10 vH. Der Hauptanstoß hierzu kam von der staatlichen Förderung. Im Jahre 1964 wurden für Sozialwohnungen nicht nur insgesamt wesentlich mehr öffentliche Mittel bereitgestellt als 1963, sondern diese Mittel wurden

Expansion im sozialen Wohnungsbau



überdies in steigendem Maße als Zins- und Tilgungssubventionen zur Verfügung gestellt, so daß mit einem zunächst noch relativ geringen Aufwand an staatlichen Geldern ein großer Effekt im Hinblick auf die Zahl der geförderten Wohnungen erzielt werden konnte. Insgesamt wurden im Jahr 1964 von den Bewilligungsbehörden für über 253 000 Sozialwohnungen Finanzierungsbeihilfen zugesagt, das sind gut 18 vH mehr als 1963, wenngleich damit die Zahl der im Jahre 1962 geförderten Wohnungen nicht wieder erreicht wurde. Der Gesamtaufwand der öffentlichen Stellen für Kapitalhilfen erhöhte sich dabei im Jahre 1964 gegenüber 1963 um rd. 1 Mrd DM auf 4,0 Mrd DM. Hinzu kam die Heraufsetzung der neu bewilligten Zins- und Tilgungssubventionen um 27 Mio DM auf knapp 100 Mio DM. Mit diesen Annuitätsbeihilfen dürften Kapitalmarktmittel in Höhe von fast 1,6 Mrd DM gegen 1,1 Mrd DM im Jahre 1963 „erschlossen“ worden sein. Die je geförderte Wohnung bewilligten staatlichen Darlehen, für die, wenn überhaupt, nur ein geringer Zins zu zahlen ist, wurden damit von 14 200 DM im Jahre 1963 auf 15 800 DM erhöht. Da hierzu je geförderte Wohnung noch weitere 6 200 DM an zinsverbilligten Kapitalmarktmitteln kamen — gegen 5 000 DM im Jahre 1963 —, wurden im vergangenen Jahr für jede geförderte Wohnung insgesamt durchschnittlich 22 000 DM vom Staat direkt oder indirekt aufgebracht; das waren nahezu 40 vH des gesamten Finanzierungsaufwands je öffentlich geförderte Wohnung.

Die im Bundeshaushaltsplan für 1965 vorgesehenen Mittel für die Wohnungsbauförderung sind einschließlich der im Verteidigungshaushalt veranschlagten Wohnungsbauausgaben mit 1,69 Mrd DM um fast ein Viertel höher als in dem Plan für 1964, der allerdings weit niedriger als 1963 gewesen war, und zwar vor allem deshalb, weil die aus den Vorjahren übernommenen Haushaltsreste abgebaut werden sollten (insofern also keine effektive Einschränkung der Ausgaben geplant gewesen war). Im Gegensatz zum Bund haben die Länder in ihren Haushaltsvoranschlägen für die Förderung des sozialen Wohnungsbaus im Jahre 1965 weniger eigene Mittel als 1964 vorgesehen. Dabei scheint aber die Förderung durch Zins- und Tilgungssubventionen eine noch größere Rolle als bisher zu spielen. Im ganzen dürften die für 1965 veranschlagten öffentlichen Mittel nicht geringer und in ihrer Gesamtwirkung für die Wohnungsbauförderung eher noch größer als im vorangegangenen Jahr sein. Ob es im freifinanzierten Wohnungsbau zu Einschränkungen kommen wird, ist unsicher. Die Hypothekenzusagen der Kapitalsammelstellen für die nicht öffentlich geförderten Wohnungen lassen bisher nur eine geringer werdende Zunahme, nicht aber einen effektiven Rückgang erkennen.

Der Wohnungsbaüberhang

Bundesgebiet einschl. Berlin (West); in 1 000 Wohnungen

Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden	1960	1961	1962	1963	1964 P)
1) Überhang an im Bau befindlichen bzw. genehmigten, aber noch nicht im Bau befindl. Wohnungen am Anfang des Jahres ¹⁾	635,0	681,9	744,1	809,9	806,9
2) Im Laufe des Jahres neu erteilte Baugenehmigungen	635,8	648,8	648,1	575,7	601,5
3) Im Laufe des Jahres fertiggestellte Wohnungen ²⁾	574,4	565,8	573,4	569,6	623,1
4) Differenz zwischen den genehmigten und den fertiggestellten Wohnungen (Ziff. 2 ./ 3)	+ 61,4	+ 83,0	+ 74,7	+ 6,1	— 21,6
5) Im Laufe des Jahres erloschene Baugenehmigungen ³⁾	14,5	20,8	8,9	9,1	14,0
6) Überhang am Ende des Jahres (Ziff. 1 + 4 ./ 5)	681,9	744,1	809,9	806,9	771,3

¹⁾ Einschl. schon bezogener Wohnungen in noch nicht fertiggestellten Gebäuden. — ²⁾ Ohne die Wohnungen unter Anmerkung ¹⁾. — ³⁾ Einschl. Ermittlungsfehler. — P) Vorläufig.

5. Einkommen, Verbrauch und Ersparnis

Keine nennenswerte
Veränderung der
Einkommensverteilung

Das Volkseinkommen (d. h. das Nettosozialprodukt zu Marktpreisen abzüglich der indirekten Steuern und zuzüglich der Subventionen) ist mit dem raschen Tempo der allgemeinen wirtschaftlichen Expansion im vergangenen Jahr wesentlich stärker als 1963 gestiegen. Nach vorläufigen Berechnungen war es mit 315 Mrd DM um 9,5 vH höher als im vorangegangenen Jahr gegen 5,9 vH im Jahre 1963. Da sich das Brutto-Einkommen aus unselbständiger Arbeit im letzten Jahr gleichfalls um 9,5 vH erhöhte, blieb sein Anteil am gesamten Volkseinkommen mit 64,8 vH unverändert, nachdem er in den zurückliegenden Jahren — 1960 hatte er 60,8 vH betragen — beträchtlich zugenommen hatte. Auch die Steigerung des Brutto-Einkommens aus Unternehmertätigkeit und Vermögen hielt sich im Jahre 1964 im Rahmen der übrigen Einkommensentwicklung, während es in den Jahren 1961 bis 1963 wesentlich weniger als die übrigen Einkommen gestiegen war. Der jahrelange Druck auf die Gewinnmargen der Unternehmen, wie er in dem bis dahin rückläufigen Anteil des Unternehmereinkommens am Volkseinkommen zum Ausdruck kam, hat sich also nicht mehr fortgesetzt. Das trifft allerdings nur zu, wenn man die Ergebnisse für das Jahr 1964 als Ganzes betrachtet; im Verlauf des Jahres ist aber auf eine zunächst besonders günstige Gewinnsituation später eine leichte Einengung der Gewinnspannen gefolgt, da in der zweiten Jahreshälfte die Umsatzsteigerung etwas geringer wurde, während sich die Löhne ungeschmälert erhöhten.

Unveränderte Belastung
durch direkte Steuern

Die Belastung der Brutto-Einkommen durch öffentliche Abgaben in Form von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen war 1964 mit 22,0 vH etwa die gleiche wie im vorangegangenen Jahr. Dabei waren die Brutto-Einkommen aus unselbständiger Arbeit im Jahre 1964 zu 17,6 vH mit Lohnsteuern und Beiträgen zu den Sozialversicherungen belastet gegen 17,2 vH im Jahre 1963, so daß sich die Nettolöhne und -gehälter etwas weniger als die Bruttoverdienste, nämlich um 9,3 vH, erhöhten. Die Netto-Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen nahmen dagegen stärker als die Brutto-Einkommen zu; mit 11,0 vH war ihr Anstieg erheblich größer als im Jahre 1963, in dem er nur 2,1 vH betragen hatte. Das lag daran, daß sich die direkten Steuern der Unternehmen nur um 5,8 vH erhöhten, da infolge der geltenden Steuerveranlagungspraxis die in Zeiten eines kräftigen Gewinnanstiegs entstehenden Steuerschulden der Unternehmen in der Regel erst nach einem Jahr oder noch später durch relativ hohe Abschlußzahlungen voll beglichen werden müssen.

Verstärkte Zunahme
des verfügbaren Ein-
kommens der privaten
Haushalte ...

Das gesamte Netto-Einkommen, das den privaten Haushalten (nach Abzug der direkten Steuern usw.) aus unselbständiger Arbeit, als Privatentnahmen der Selbständigen und als öffentliche Einkommensübertragungen zufließt — das sogenannte verfügbare Einkommen der privaten Haushalte —, belief sich im Jahre 1964 auf 260,6 Mrd DM; es ist damit gegenüber dem Vorjahr um 9,5 vH, also nicht weniger als das gesamte Volkseinkommen und erheblich mehr als 1963 (6,7 vH), gestiegen. Der relativ stärkste Zuwachs war 1964 bei den öffentlichen Einkommensübertragungen zu verzeichnen; sie erhöhten sich um 10,1 vH gegen 6,9 vH im Jahre zuvor. Ausschlaggebend hierfür waren die Anfang 1964 erfolgte neuerliche Aufbesserung der Altrenten aus der sozialen Rentenversicherung, ferner die vom gleichen Termin an wirksame Erhöhung der Kriegsopferversorgung, die Anhebung des Kindergeldes für das zweite und jedes weitere Kind sowie die am 1. Oktober 1964 erfolgte Heraufsetzung der Beamtenpensionen. Demgegenüber waren die Geldleistungen der Arbeitslosenversicherung geringer als 1963, was im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß weniger Schlechtwettergeld ausbezahlt war. Die Jahreszunahme der Privatentnahmen der Selbständigen (einschließlich der den privaten Haushalten zufließenden Einkommen aus Geldvermögen) war mit 9,5 vH gegen 6,3 vH im Jahre 1963 nicht wesentlich schwächer als die der Einkommensübertragungen, und um annähernd den gleichen Satz, nämlich um 9,3 vH, erhöhten sich, wie schon erwähnt, auch die Netto-Einkommen aus unselbständiger Arbeit, auf die fast drei Fünftel des gesamten verfügbaren Einkommens entfallen.

... belebt den privaten
Verbrauch

Mit der beschleunigten Zunahme des verfügbaren Einkommens nahm der private Verbrauch gleichfalls stärker als vorher zu. Die Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte beliefen sich im

Zur Entwicklung des Sozialprodukts*)
Bundesgebiet einschl. Berlin (West)

Posten	1960	1961	1962	1963P)	1964P)	Veränderung gegen Vorjahr			
						1961	1962	1963P)	1964P)
	Mrd DM					vH			
I. Entstehung des Sozialprodukts									
a) In jeweiligen Preisen									
Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt									
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	17,7	17,9	18,0	19,4	20,3	+ 1,2	+ 0,2	+ 7,8	+ 4,8
Warenproduzierendes Gewerbe ¹⁾	158,1	174,7	189,9	198,7	219,2	+ 10,5	+ 8,7	+ 4,6	+ 10,3
Handel und Verkehr ²⁾	58,5	63,4	69,7	73,6	79,0	+ 8,4	+ 9,9	+ 5,6	+ 7,4
Dienstleistungsbereiche ³⁾	62,4	70,6	77,3	85,2	94,7	+ 13,2	+ 9,6	+ 10,2	+ 11,2
Brutto-Inlandsprodukt	296,6	326,6	354,9	376,9	413,2	+ 10,1	+ 8,7	+ 6,2	+ 9,6
Saldo der Erwerbs- und Vermögenseinkommen zwischen In- und Ausland	+ 0,2	— 0,4	— 0,4	— 0,4	— 0,7	.	.	.	.
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	296,8	326,2	354,5	376,5	412,5	+ 9,9	+ 8,7	+ 6,2	+ 9,6
b) In Preisen von 1954									
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen desgl. je Erwerbstätigen in DM	254,9 (9 710)	268,6 (10 100)	279,6 (10 440)	288,6 (10 740)	307,3 (11 390)	+ 5,4 + 4,0	+ 4,1 + 3,3	+ 3,2 + 2,9	+ 6,5 + 6,1
II. Verteilung des Volkseinkommens und Sozialprodukts									
in jeweiligen Preisen									
a) Vor der Einkommensumverteilung									
Einkommen aus unselbständiger Arbeit ⁴⁾	139,8	157,2	173,9	186,6	204,4	+ 12,5	+ 10,6	+ 7,3	+ 9,5
Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen	90,0	94,4	98,0	101,4	110,9	+ 4,9	+ 3,8	+ 3,4	+ 9,4
davon:									
Einkommen der Privaten	(86,4)	(90,1)	(93,5)	(96,2)	(105,2)	+ 4,3	+ 3,7	+ 2,9	+ 9,4
Einkommen des Staates ⁵⁾	(3,6)	(4,3)	(4,6)	(5,2)	(5,7)	+ 18,4	+ 6,5	+ 13,7	+ 9,2
Nettosozialprodukt zu Faktorkosten (Volkseinkommen)	229,8	251,6	271,9	288,0	315,3	+ 9,5	+ 8,1	+ 5,9	+ 9,5
+ Indirekte Steuern	42,8	47,5	51,5	53,9	55,5	+ 10,8	+ 8,4	+ 4,7	+ 9,0
— Subventionen	2,1	2,5	2,7	3,0	5,5	+ 21,3	+ 7,6	+ 11,1	+ 9,0
Nettosozialprodukt zu Marktpreisen + Abschreibungen	270,6	296,6	320,7	338,9	370,8	+ 9,6	+ 8,1	+ 5,7	+ 9,4
	26,2	29,7	33,8	37,6	41,7	+ 13,0	+ 14,1	+ 11,1	+ 10,9
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	296,8	326,2	354,5	376,5	412,5	+ 9,9	+ 8,7	+ 6,2	+ 9,6
b) Nach der Einkommensumverteilung ⁶⁾									
Netto-Einkommen aus unselbständiger Arbeit	104,5	117,0	128,9	137,7	150,5	+ 12,0	+ 10,2	+ 6,8	+ 9,3
Netto-Einkommen aus Renten, Unterstützungen und Pensionen	36,5	40,0	43,7	46,7	51,4	+ 9,5	+ 9,2	+ 6,9	+ 10,1
Netto-Einkommen der Privaten aus Unternehmertätigkeit und Vermögen	64,3	64,5	65,3	66,7	74,0	+ 0,4	+ 1,2	+ 2,1	+ 11,0
Netto-Einkommen des Staates	65,3	75,0	82,7	87,8	94,8	+ 14,8	+ 10,3	+ 6,1	+ 8,0
Nettosozialprodukt zu Marktpreisen	270,6	296,6	320,7	338,9	370,8	+ 9,6	+ 8,1	+ 5,7	+ 9,4
III. Verwendung des Sozialprodukts									
in jeweiligen Preisen									
Privater Verbrauch	170,0	186,8	204,0	215,1	232,4	+ 9,8	+ 9,2	+ 5,4	+ 8,0
Staatlicher Verbrauch	40,4	46,1	53,1	59,2	61,9	+ 14,0	+ 15,3	+ 11,4	+ 4,6
Brutto-Anlageinvestitionen	70,6	80,7	90,2	94,9	108,0	+ 14,3	+ 11,8	+ 5,2	+ 13,8
davon:									
Bauten	(35,0)	(40,1)	(45,5)	(49,2)	(56,8)	+ 14,4	+ 13,7	+ 8,0	+ 15,4
Ausrüstungen	(35,6)	(40,7)	(44,7)	(45,7)	(51,2)	+ 14,2	+ 9,8	+ 2,3	+ 12,1
Vorratsveränderungen	+ 8,6	+ 5,9	+ 3,5	+ 2,3	+ 5,2	.	.	.	.
Außenbeitrag	+ 7,2	+ 6,8	+ 3,7	+ 5,0	+ 5,0	.	.	.	.
Ausfuhr	(62,9)	(65,8)	(69,0)	(75,0)	(83,3)	+ 4,6	+ 4,8	+ 8,8	+ 11,1
Einfuhr	(—55,8)	(—59,0)	(—65,3)	(—70,0)	(—78,3)	+ 5,9	+ 10,6	+ 7,2	+ 11,9
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	296,8	326,2	354,5	376,5	412,5	+ 9,9	+ 8,7	+ 6,2	+ 9,6
Anteile in vH									
Privater Verbrauch	57,3	57,3	57,6	57,1	56,3	.	.	.	.
Staatlicher Verbrauch	13,6	14,1	15,0	15,7	15,0	.	.	.	.
Brutto-Anlageinvestitionen	23,8	24,7	25,4	25,2	26,2	.	.	.	.
davon:									
Bauten	(11,8)	(12,3)	(12,8)	(13,1)	(13,8)	.	.	.	.
Ausrüstungen	(12,0)	(12,5)	(12,6)	(12,1)	(12,4)	.	.	.	.
Vorratsveränderungen	2,9	1,8	1,0	0,6	1,3	.	.	.	.
Außenbeitrag	2,4	2,1	1,0	1,3	1,2	.	.	.	.
Ausfuhr	(21,2)	(20,2)	(19,4)	(19,9)	(20,2)	.	.	.	.
Einfuhr	(—18,8)	(—18,1)	(—18,4)	(—18,6)	(—19,0)	.	.	.	.
Bruttosozialprodukt zu Marktpreisen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	.	.	.	.
<p>Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen. — *) Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen. — ¹⁾ Energiewirtschaft und Bergbau (einschl. Wasserversorgung), Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe. — ²⁾ Einschl. Nachrichtenübermittlung. — ³⁾ Kreditinstitute und Versicherungsgewerbe, Wohnungsvermietung, Staat, Sonstige Dienstleistungen. — ⁴⁾ Bruttolöhne und -gehälter einschl. Arbeitgeberbeiträge zu den Sozialversicherungen. — ⁵⁾ Nach Abzug der Zinsen auf öffentliche Schulden. — ⁶⁾ Vor Abzug der Übertragungen an das Ausland. — P) Vorläufige Ergebnisse.</p>									

vergangenen Jahr auf 232,4 Mrd DM oder 8,0 vH mehr als 1963. Damit ging der Anteil des privaten Verbrauchs am Bruttosozialprodukt, das sich — wie erwähnt — um 9,6 vH erhöhte, erneut etwas zurück, nämlich auf 56,3 vH gegen 57,1 und 57,5 vH in den Jahren 1963 und 1962. Im Einzelhandel, über den etwa die Hälfte der gesamten Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte getätigt wird, spiegelte sich die Verbrauchsbelebung in einer Umsatzsteigerung von etwa 7 vH wider gegen nur 4 vH im Jahre 1963. Diese Entwicklung kam in besonderem Maße einigen längerlebigen Gebrauchsgütern zugute, wie elektrotechnischen Haushaltgeräten, Fernseh- und Rundfunkgeräten, Möbeln und anderen Hausrat- und Einrichtungsgegenständen, bei denen im vorangegangenen Jahr zum Teil Umsatzrückgänge zu verzeichnen gewesen waren. Auch Uhren und Schmucksachen, Kraftwagen samt Zubehör und — im Textilsektor — namentlich Heimtextilien und Meterware wurden, nach der Flaute des Jahres 1963, wieder stärker gefragt. Die nicht über den Einzelhandel getätigten Ausgaben der privaten Haushalte dürften im ganzen etwas stärker als die Gesamtausgaben gestiegen sein. Hier spielte insbesondere wieder der höhere Aufwand für die Wohnungsnutzung eine Rolle, den die Anhebung des Mietenniveaus um durchschnittlich gut 6 vH und der im Jahresdurchschnitt reichlich 3 vH ausmachende Zugang an relativ teuren Neubauwohnungen erforderlich machten.

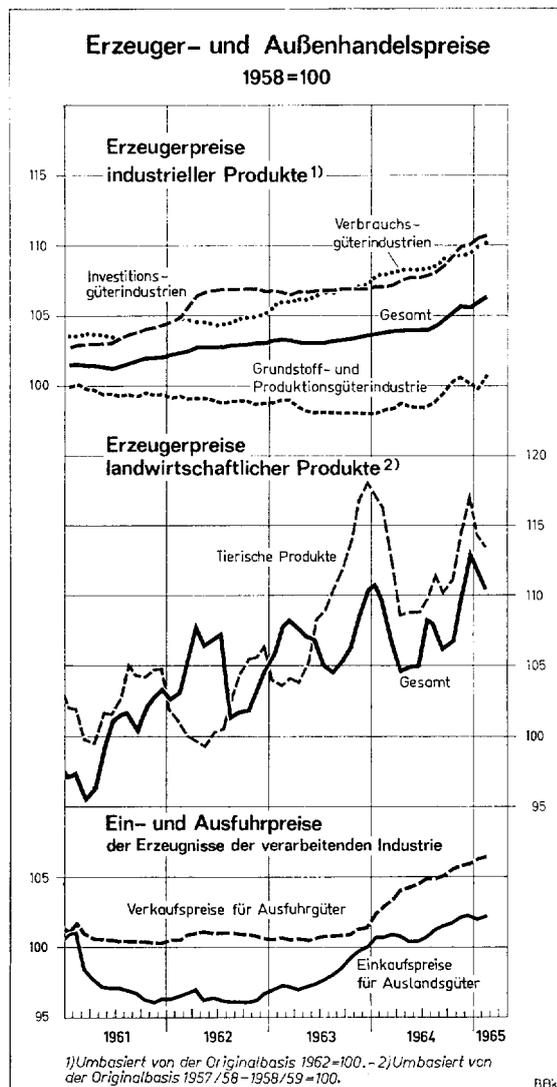
Sparquote 10,8 vH

Der starke Anstieg des verfügbaren Einkommens fand auch in der privaten Ersparnisbildung seinen Niederschlag. Die Ersparnis der privaten Haushalte war 1964 mit 28,2 Mrd DM um 23,5 vH höher als im Vorjahr, in dem sie ebenfalls sehr kräftig, nämlich um 20,4 vH, gestiegen war. Damit wurden 1964 10,8 vH des verfügbaren Einkommens gespart, das ist eine Sparquote, die beträchtlich über die der Vorjahre — 9,6 vH im Jahre 1963 und jeweils 8,5 vH in den Jahren 1962 und 1961 — hinausgeht. Wie schon im Vorjahr wurde auch 1964 rund ein Viertel des Einkommenszuwachses der Ersparnis zugeführt, während noch 1962 die „marginale Sparquote“ nur rund 8 vH betragen hatte. Die Struktur der Geldvermögensbildung der privaten Haushalte hat sich im vergangenen Jahr gegenüber 1963 wesentlich geändert. Zwar waren die Spareinlagen bei Kreditinstituten nach wie vor die wichtigste Sparform; ihr Anteil an der Zunahme der gesamten Geldvermögensbildung ging aber von 51 vH im Jahre 1963 auf 46 vH zurück, wengleich der Spareinlagenzuwachs mit 12 vH noch relativ hoch war. Der anteilmäßige Rückgang war eine Folge davon, daß die privaten Sparer 1964 in stärkerem Maße die Wertpapieranlage — insbesondere den Erwerb von festverzinslichen Wertpapieren — bevorzugten, deren Anteil an der Geldvermögensbildung sich von 16 vH im Jahre 1963 auf 22 vH vergrößerte. Der Wertpapiererwerb im Jahre 1963, der wegen der geringen Aktienkäufe besonders niedrig gewesen war, wurde 1964 um rund 75 vH übertroffen. Das bedeutet, daß fast die Hälfte des Anstiegs der Geldvermögensbildung im Berichtsjahr auf die Sparform des Wertpapiers entfiel, während 1963 der größte Teil der Zunahme der Geldvermögensbildung, nämlich rund zwei Drittel, in Spareinlagen angelegt worden war. Für das Vordringen des Wertpapiersparens dürfte u. a. die ohnehin schon vergleichsweise hohe und durch die Kursentwicklung noch weiter verbesserte Rendite der festverzinslichen Wertpapiere eine Rolle gespielt haben. Der Teil der privaten Ersparnis, der zu den Versicherungen und Bausparkassen fließt, war 1964 nur um rd. 9 vH größer als 1963; er hat sich damit wesentlich geringer als die gesamte Geldvermögensbildung ausgeweitet.

6. Preise und Löhne

Kaum schwächerer
Preisanstieg als 1963

Die Preise zeigten im Bundesgebiet im Jahre 1964 anhaltend steigende Tendenz, wenn auch das Ausmaß der Teuerung in den einzelnen Bereichen recht unterschiedlich war. So war die Erhöhung des Preisindex für die Lebenshaltung im Verlaufe des Jahres 1964 mit 2,3 vH und des Erzeugerpreisindex landwirtschaftlicher Produkte mit 2,6 vH nicht so groß wie im Jahre 1963, in dem sie 3,3 bzw. 5,3 vH betragen hatte. Dagegen stiegen die Erzeugerpreise in der Industrie weit stärker als vorher, nämlich um 1,9 vH gegen nur 0,5 vH im Jahre 1963. Auch im Hochbausektor der Bauwirtschaft beschleunigte sich der Preisanstieg; die Preise für Bauleistungen an Wohngebäuden



waren im Februar 1965, dem letzten Erhebungsmonat, um 5,2 vH höher als vor einem Jahr, während von Februar 1963 bis Februar 1964 die Erhöhung 4,6 vH betragen hatte. Im Straßenbau gingen die Preise seit der Mitte des letzten Jahres dagegen merklich zurück, so daß sie im Februar 1965 um 5,4 vH niedriger waren als im gleichen Vorjahrsmonat.

Das Schwergewicht der Preissteigerungen fiel 1964 in die zweite Jahreshälfte. Das war namentlich bei den landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen der Fall, die nach einem saisonüblichen, aber recht ausgeprägten Rückgang im ersten Halbjahr im weiteren Verlauf des Jahres beträchtlich anzogen, so daß der entsprechende Index im Dezember 1964 — wie erwähnt — um 2,6 vH höher war als ein Jahr vorher, während er im Juni um 1,7 vH unter dem Vorjahrsstand gelegen hatte. Maßgebend war hierbei die Verteuerung der pflanzlichen Produkte, die von Dezember 1963 bis Dezember 1964 rund 11 vH ausmachte. Namentlich Kartoffeln, Obst und Gemüse kamen infolge relativ geringer Ernteergebnisse zu wesentlich höheren Preisen auf den Markt als vor einem Jahr. Die Erzeugerpreise tierischer Produkte waren dagegen Ende 1964 etwas niedriger als damals (— 0,8 vH), vor allem weil die Versorgung mit Schlachtvieh, im ganzen gesehen, etwas günstiger als in der gleichen Zeit des Jahres 1963 war. Doch gab es hier wesentliche Unterschiede. So wurden dem Gewicht nach im vierten Vierteljahr 1964 12 vH mehr

Agrarpreise im zweiten Halbjahr stärker erhöht

Schweine als in der entsprechenden Vorjahrszeit gewerblich geschlachtet, dagegen 8 vH weniger Rinder. Die Folge war, daß die Preise für Schlachtschweine im Dezember 1964 fast 15 vH unter dem allerdings sehr hohen Vorjahrsstand lagen, wogegen die Preise für Schlachtrinder den Vorjahrsstand um gut 15 vH übertrafen. Im Januar und Februar 1965 sind die Preise der tierischen Produkte, insbesondere die Schweine-, Milch- und Eierpreise, mehr als im Vorjahr zurückgegangen. Da sich die Preise der pflanzlichen Produkte gleichzeitig um ebensoviel wie vor Jahresfrist erhöhten, hat der Gesamtindex der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise im Februar 1965 nur noch um 0,7 vH über dem Vorjahrsstand gelegen.

Im gewerblichen Sektor hatte die anhaltend hohe Nachfrage zur Folge, daß die Produzenten weit mehr als vorher in der Lage waren, die durch Rohstoffverteuerungen und Lohnerhöhungen steigenden Kosten auf die Preise zu überwälzen, wobei allerdings nicht verkannt werden soll, daß den Preissteigerungen, die sich seit Mitte 1964 merklich verstärkten, teilweise Weltmarkteinflüsse zugrunde gelegen haben. Besonders nachhaltig hat sich die Preishausse an den internationalen NE-Metallmärkten ausgewirkt. Auf ihrem Höhepunkt, im November, übertrafen die inländischen Erzeugerpreise für NE-Metalle und NE-Metallhalbezeug den Vorjahrsstand um fast 47 vH. Hieraus erklärt sich etwa ein Drittel der Jahressteigerung des Gesamtindex der industriellen Erzeugerpreise. Tatsächlich sind die Preise aber auch in solchen Bereichen gestiegen, in denen entweder

Auftragslage begünstigte Preissteigerungen im gewerblichen Sektor

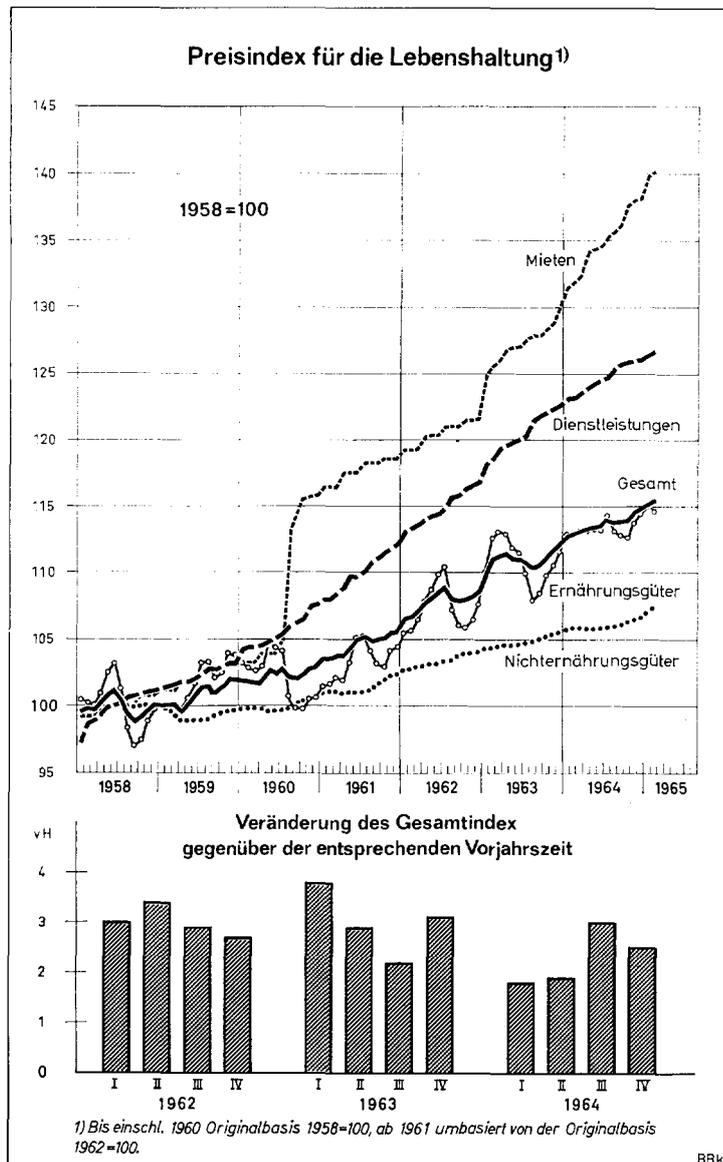
keine oder nur geringe Einflüsse der Weltmarktpreisentwicklung zu verzeichnen waren. Hauptsächlich sind es einige im Mittelpunkt des konjunkturellen Aufschwungs stehende Investitionsgüterindustrien gewesen, die seit Mitte 1964 zum Teil recht beachtliche Preiskorrekturen vornehmen und auf diese Weise die Anfang Oktober erfolgte Heraufsetzung der Metallarbeiterlöhne mehr oder weniger auffangen konnten; so haben sich die Erzeugerpreise des Maschinenbaus und der Elektrotechnischen Industrie in den Monaten Juli 1964 bis Februar 1965 um durchschnittlich insgesamt 4,3 bzw. 2,7 vH erhöht.

Mieten und Dienstleistungen verstärkten den Anstieg der Verbraucherpreise

Die Verbraucherpreise sind — nach einer vorübergehenden Beruhigung im dritten Quartal, die im wesentlichen auf die zeitweilige Verbilligung typischer Saisonerzeugnisse wie Obst und Gemüse zurückzuführen war — seit Oktober 1964 ebenfalls wieder relativ kräftig gestiegen. Der Preisindex für die Lebenshaltung lag im Dezember, wie erwähnt, um 2,3 vH über dem Vorjahrswert. Dabei wurden im Verlauf des letzten Jahres namentlich die Wohnungsmieten beträchtlich angehoben; sie waren im Dezember 1964 um 6,6 vH höher als vor einem Jahr. Das bedeutet, daß allein fast 30 vH der Jahressteigerung des Gesamtindex auf die Heraufsetzung der Mieten zurückzuführen war. Aber auch die Dienstleistungspreise, in denen die Lohnsteigerungen in der Regel stärker als in den Preisen der gewerblich erzeugten Verbrauchsgüter durchschlagen, haben sich, im ganzen gesehen, überdurchschnittlich erhöht. So stiegen z. B. die örtlichen Verkehrstarife im Durchschnitt um 3,3 vH, die Preise für Urlaubsreisen um 3,8 vH, für Kraftfahrzeugreparaturen um 4,8 vH, für Theater- und Kinokarten um 5,2 vH und für Friseurleistungen um 5,7 vH. Andere Dienstleistungspreise (z. B. die Tarife und Gebühren von Bahn und Post) sind dagegen nicht oder nur wenig gestiegen, so daß sich für alle Dienstleistungen zusammen vom Dezember 1963 bis Dezember 1964 eine Erhöhung von 2,9 vH errechnet. Bei Nahrungs- und Genußmitteln war die Preissteigerung mit 2,1 vH etwas geringer als im Gesamtdurchschnitt aller Verbraucherpreise. Dabei waren — entsprechend der Bewegung der Erzeugerpreise — insbesondere Kartoffeln, Gemüse und Frischobst im Dezember 1964 wesentlich teurer als ein Jahr zuvor. Auch die Kleinverkaufspreise für Fleisch und Fleischwaren waren Ende 1964 um 2,0 vH und im Januar 1965 um 1,0 vH höher als in der entsprechenden Vorjahrszeit, obgleich, wie oben dargelegt, auf der Erzeugerstufe die tierischen Produkte, vor allem Schlachtvieh, im Durchschnitt billiger angeboten wurden als ein Jahr zuvor. Das bedeutet, daß die Handels- und Verarbeitungsspannen, die das Entgelt für die Dienstleistungen des Nahrungsmittelhandwerks und des Handels darstellen und insofern ähnlichen Einflüssen unterliegen wie die Dienstleistungspreise im eigentlichen Sinne, weiter zunahmen. Im Bereich der gewerblichen Verbrauchsgüter hielten sich die Preissteigerungen im vergangenen Jahr mit durchschnittlich 1,1 vH in relativ engen Grenzen. Dabei spielte eine Rolle, daß sich bei Rundfunk-, Fernseh- und Phonogeräten sowie auch bei manchen anderen elektrotechnischen Erzeugnissen für Küche und Haushalt die schon 1963 zu beobachtende sinkende Preistendenz fortsetzte und damit einen gewissen Ausgleich für die Verteuerung anderer industriell erzeugter Produkte schuf.

Lohnauftrieb in letzter Zeit verstärkt

Im vergangenen Jahr sind für rund 16,9 Millionen Arbeitnehmer, d. h. für 92 vH der tarifstatistisch erfaßten Beschäftigten, tarifliche Verdienstaufbesserungen in Kraft getreten. Die hierbei vereinbarten Stundenverdiensterhöhungen waren mit durchschnittlich 6,2 vH stärker als 1963. Das gesamte Tariflohn- und -gehaltsniveau war deshalb (auf Stundenbasis gerechnet) Ende 1964 um 7,3 vH höher als Ende 1963. Die Beschleunigung des Lohnanstiegs war in den letzten Monaten des vergangenen Jahres besonders ausgeprägt. Von Oktober 1964 bis Januar 1965 wurden die tariflichen Arbeitsverdienste für 11,9 Millionen Beschäftigte heraufgesetzt, wobei durchweg höhere Steigerungssätze als vorher vereinbart wurden. Überdies wurden bei einigen dieser Abschlüsse nicht nur die Ecklöhne erhöht, sondern auch zusätzliche Leistungen zugunsten der Arbeitnehmer beschlossen, so in der Metall erzeugenden Industrie eine Verlängerung des bezahlten Jahresurlaubs um zwei Tage, in der Metall verarbeitenden Industrie zusätzliches Urlaubsgeld, im Öffentlichen Dienst eine Weihnachtsgratifikation in Höhe von einem Drittel einer Monatsvergütung und im Steinkohlenbergbau eine Erhöhung des Wohnungsgeldes.



Vergleicht man die Entwicklung der tariflich vereinbarten Löhne und Gehälter mit der der tatsächlich gezahlten Bruttoverdienste je Beschäftigten, so zeigt sich, daß sich der Abstand zwischen beiden im letzten Jahr weiter beträchtlich vergrößerte. Im Jahresdurchschnitt gerechnet, sind die effektiven Durchschnittsverdienste trotz zum Teil verkürzter Arbeitszeit 1964 um 8,7 vH höher gewesen als 1963. Die Tarifverdienste sind demgegenüber, auf Stundenbasis gerechnet, wie erwähnt, um 7,3 vH angehoben worden. Dabei sind die tariflichen Stundenverdienste jedoch für einen Vergleich mit den effektiven Durchschnittsverdiensten nicht geeignet, da sie — anders als die letzteren — den Arbeitszeitverkürzungen nicht Rechnung tragen. Die eher vergleichbaren tariflichen Wochenverdienste sind 1964 nur um 4,8 vH gestiegen. Im Verlauf der letzten Monate scheint allerdings die Diskrepanz zwischen der Effektiv- und Tarifverdienststeigerung infolge der sehr kräftigen Lohnerhöhungen bei Neuabschlüssen etwas geringer geworden zu sein.

Steigerung der Effektivverdienste übertrifft weiterhin die der Tarifverdienste

Die Erhöhung der durchschnittlichen Effektivverdienste um rund 8,7 vH im Jahre 1964 wurde in ihrer Wirkung auf die Kosten je Produktionseinheit allerdings dadurch wesentlich gemildert, daß in der gleichen Zeit der Produktionsausstoß je Erwerbstätigen um 6,1 vH zunahm. Aus der Gegenüberstellung der realen Veränderung des Sozialprodukts je Erwerbstätigen und der höheren Zunahme der Durchschnittsverdienste läßt sich schließen, daß die Lohnkosten je Produktionseinheit in der Gesamtwirtschaft im Jahre 1964 um etwa 2½ vH gestiegen sind gegenüber 3,1 vH 1963 und 5,5 vH 1962. Der Hauptgrund für den im letzten Jahr vergleichsweise geringeren Anstieg der Lohnkosten je Produktionseinheit war, daß sich die Produktivität weit stärker erhöhte als in den beiden Vorjahren. In besonderem Maße war dies in der Industrie der Fall, bei der deshalb die Lohnkosten je Produktionseinheit im Jahresdurchschnitt 1964 nur um 0,8 vH anstiegen gegenüber 2,7 vH im Jahre 1963 und 6,2 vH 1962. Doch war auch hier — ebenso wie in der Gesamtwirtschaft — im Verlauf des letzten Jahres ein Umschwung festzustellen; während nämlich im ersten Halbjahr die Lohnkosten je Produktionseinheit in der Industrie um 0,4 vH niedriger waren als in der entsprechenden Vorjahrszeit, wurde in der zweiten Jahreshälfte der Vorjahrsstand

Lohnkosten je Produktionseinheit weiter gestiegen

um 2,0 vH übertroffen. Der Kostenauftrieb von der Lohnseite her hat also in der letzten Zeit zweifellos wieder an Gewicht gewonnen; er erklärt, für sich betrachtet, zu einem guten Teil die Verstärkung der Preisauftriebenden in dieser Zeit, wobei freilich die Lohnentwicklung selbst nicht einen autonomen Faktor darstellt, sondern eine Folge der Überforderung des Arbeitsmarktes ist.

VI. Die Zahlungsbilanz*)

1. Die wichtigsten Tendenzen

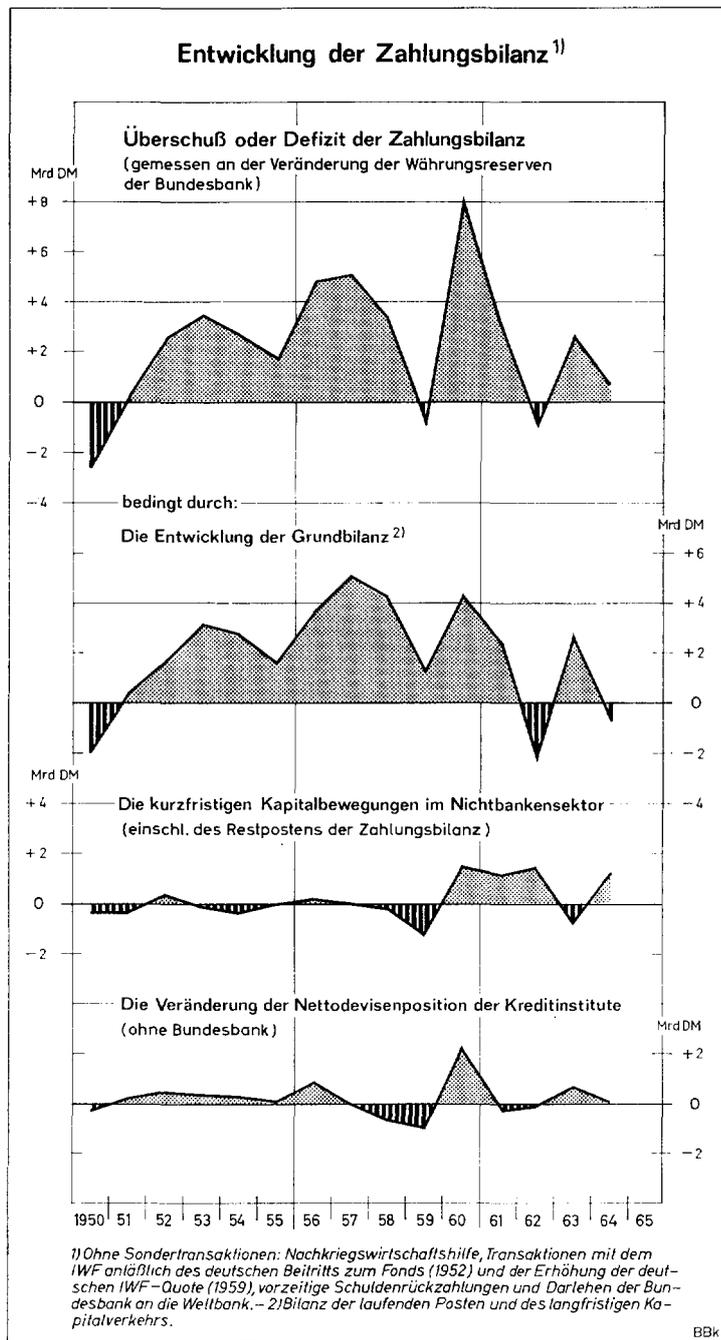
Konjunkturpolitische
Maßnahmen
im Inland...

Die Entwicklung der deutschen Zahlungsbilanz wurde im Jahre 1964 stark von den konjunkturpolitischen Maßnahmen beeinflusst, die im Inland und im Ausland ergriffen wurden, um den Ungleichgewichten, die sich im Verlauf des Jahres 1963 in der internationalen Zahlungslage herausgebildet hatten, zu begegnen. Die Maßnahmen der Bundesregierung und der Bundesbank zielten vor allem darauf ab, den Kapitalzustrom aus dem Ausland abzubremsen, da die Aktivierung der Zahlungsbilanz im Jahre 1963 zu einem beträchtlichen Teil von dieser Seite her bestimmt worden war und wirtschaftspolitische Mittel gegen den hohen Überschuß im Handelsverkehr nur in sehr begrenztem Maße eingesetzt werden konnten. Anfang März 1964 erklärte sich die Bundesbank bereit, die Geldanlage deutscher Banken im Ausland dadurch zu erleichtern, daß sie für den Erwerb von US-Schatzwechseln eine Kurssicherung zu Kosten offerierte, die niedriger waren als die des freien Marktes. Um zu verhindern, daß die Förderung des Geldexports durch einen Zustrom an kurzfristigem Auslandskapital konterkariert würde, beschloß der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank am 19. März 1964, die Verzinsung von ausländischen Termineinlagen bei deutschen Banken nicht mehr zuzulassen und mit Wirkung vom 1. April 1964 die Mindestreservesätze für Auslandsverbindlichkeiten auf die gesetzlich zulässigen Höchstsätze heraufzusetzen. Außerdem verfügte er am 9. Juli mit Wirkung vom 1. August 1964, daß das Rediskont-Kontingent eines Kreditinstituts bei der Bundesbank jeweils um den Betrag zu kürzen ist, um den die am Monatsende im Ausland aufgenommenen Kredite über den durchschnittlichen Stand der Kreditaufnahme am Ende der Monate Januar bis Juni 1964 hinausgehen. Diese Schritte, die den Zustrom an kurzfristigem Auslandskapital unterbinden sollten, wurden durch Maßnahmen ergänzt, die auf eine Beeinflussung des langfristigen Kapitalverkehrs hinwirkten. An erster Stelle ist dabei der schon in den vorangegangenen Berichtsteilen erörterte Beschluß der Bundesregierung vom 23. März 1964 zu nennen, den gesetzgebenden Körperschaften die Einführung einer 25%igen Kapitalertragsteuer auf die Erträge festverzinslicher deutscher Wertpapiere im Eigentum von Gebietsfremden vorzuschlagen. Auch die trotz der Bindungen im Rahmen des EWG-Vertrags noch verbliebenen handelspolitischen Möglichkeiten zur Verminderung des Außenhandelsüberschusses wurden genutzt. Am 1. Juli 1964 wurde eine vorzeitige Senkung der Zölle für Einfuhren aus den EWG-Ländern in Kraft gesetzt. Außerdem wurde eine Reihe von Zollsätzen für Einfuhren aus Ländern außerhalb des Gemeinsamen Marktes gesenkt, und zwar in solchen Fällen, in denen die bis dahin geltenden Zölle über dem Gemeinsamen Außenzoll (der voraussichtlich ab 1. Juli 1967 für die Einfuhren aus Drittländern gelten soll) lagen.

... und im Ausland...

Von weit größerer Bedeutung erwiesen sich im Handelsverkehr allerdings die Maßnahmen, die in einigen Nachbarländern zur Eindämmung der Übernachfrage und des dadurch bedingten Sogs

*) Im Gegensatz zu dem im Monatsbericht der Deutschen Bundesbank für Februar 1965 veröffentlichten ersten Überblick zur Zahlungsbilanzentwicklung im Jahre 1964 entsprechen die folgenden Angaben zum Warenverkehr nicht den Ergebnissen der amtlichen Außenhandelsstatistik, da die Fracht- und Versicherungskosten der Einfuhr, den internationalen Gepflogenheiten der Zahlungsbilanzstatistik gemäß, aus den amtlichen Einfuhrziffern ausgeschaltet und den Ausgaben im Dienstleistungsverkehr zugeordnet wurden. Vor allem auf diese Umgruppierung ist es zurückzuführen, daß in den folgenden endgültigen Angaben über die Zahlungsbilanz der Bundesrepublik der Außenhandelsüberschuß für 1964 mit 9,9 Mrd DM ausgewiesen wird, während sich nach der amtlichen Außenhandelsstatistik ein Aktivsaldo von 6,1 Mrd DM ergibt. Der „Verbesserung“ der Handelsbilanz steht jedoch eine korrespondierende „Verschlechterung“ der Dienstleistungsbilanz gegenüber, deren Passivsaldo sich nach Einbeziehung der Fracht- und Versicherungskosten der Einfuhr für 1964 auf 4,6 Mrd DM beläuft gegenüber 0,8 Mrd DM nach den vorläufigen, die Nebenkosten der Einfuhr nicht erfassenden Berechnungen. Das Gesamtergebnis der Waren- und Dienstleistungsbilanz wird von der Umgruppierung nicht berührt; diese Bilanz schließt in jedem Fall mit einem Überschuß von reichlich 5,2 Mrd DM ab.



nach Waren aus Ländern mit relativ stabilen Preisverhältnissen ergriffen wurden. Diese Schritte, die in ein gemeinsames Stabilisierungsprogramm der Mitgliedsländer der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft eingebettet waren, wurden schließlich auch durch das Ingangkommen gewisser automatischer Ausgleichsprozesse unterstützt, die hauptsächlich im Falle Italiens von Bedeutung waren.

Bereits im März 1964 machten sich die ersten Auswirkungen der geschilderten Maßnahmen der Bundesregierung und der Deutschen Bundesbank bemerkbar. Die deutschen Banken exportierten in großem Umfang Geld, und das Ausland begann per Saldo deutsche Wertpapiere zu verkaufen, während es bis dahin Wertpapiere gekauft hatte. Überdies ging — freilich ohne unmittelbaren Zusammenhang mit den deutschen Maßnahmen — der Außenhandelsüberschuß zurück. In den folgenden Monaten verstärkten sich die Passivierungstendenzen vor allem im Wertpapierverkehr. Infolge umfangreicher Verkäufe von deutschen festverzinslichen Wertpapieren durch Ausländer überwogen in der Wertpapierbilanz im zweiten Quartal von 1964 die

... verursachen Passivierung der Zahlungsbilanz

Kapitalabflüsse in einer Größenordnung von einer Milliarde DM. Zwar ergaben sich in der zweiten Hälfte von 1964 wieder Nettokapitalimporte, sie reichten jedoch bei weitem nicht aus, die im Frühjahr registrierten Abflüsse zu kompensieren, so daß auch die Wertpapierbilanz für das gesamte Jahr 1964 mit einem Kapitalexport abschloß; er betrug mehr als 400 Mio DM, während sich im vorangegangenen Jahr im Wertpapierverkehr ein Nettokapitalimport von 2,4 Mrd DM ergeben hatte. Der Wandel in der Wertpapierbilanz war der entscheidende Grund dafür, daß die gesamten langfristigen Kapitaltransaktionen im Jahre 1964 mit einem Kapitalexport in Höhe von 1,1 Mrd DM (netto) abschlossen gegenüber einem Nettokapitalimport von 2 Mrd DM im Jahre 1963.

Der Abfluß von langfristigem Kapital ging über das Maß hinaus, das zur Kompensation des Überschusses in der Bilanz der laufenden Posten, der gegenüber dem Vorjahr um 470 Mio DM auf

Defizit der Grundbilanz

410 Mio DM zurückging, notwendig gewesen wäre: Faßt man die Ergebnisse der laufenden Rechnung und des langfristigen Kapitalverkehrs zur sogenannten Grundbilanz zusammen, betrachtet also diejenigen Transaktionen, die für die längerfristige Entwicklung der gesamten Zahlungsbilanz bestimmend sind, so ergibt sich für das Jahr 1964 ein Defizit von annähernd 700 Mio DM, verglichen mit einem Überschuß von 2,8 Mrd DM im vorangegangenen Jahr. Nicht ganz so ausgeprägt, wenngleich noch immer beachtlich, war die Veränderung der Zahlungsbilanz, wenn ihr Ergebnis, wie es in unserer Zahlungsbilanzstatistik üblicherweise geschieht, an der Veränderung des Gold- und Devisenbestandes der Bundesbank gemessen wird. In dieser Abgrenzung, bei der nicht nur die Transaktionen der Grundbilanz, sondern auch die kurzfristigen Kapitalbewegungen sowie diejenigen Vorgänge berücksichtigt werden, die sich der unmittelbaren statistischen Erfassung entziehen und daher in den „Restposten“ eingehen, war die Zahlungsbilanz 1964 ungefähr ausgeglichen, während sie im Jahr zuvor einen Aktivsaldo von 2,6 Mrd DM aufgewiesen hatte. Auch nach diesem Konzept zeigt sich also, daß der jahrelange, nur gelegentlich — und dann zu meist auch nur infolge von Sondertransaktionen — unterbrochene Zustrom an Auslandsgeld zum Stillstand kam.

2. Die Bilanz der laufenden Posten

Starker Rückgang des Handelsbilanzüberschusses innerhalb des Jahres

Bei Ausfuhren von Waren und Dienstleistungen im Betrage von 83,3 Mrd DM und Einfuhren von 78,1 Mrd DM belief sich der Überschuß der Waren- und Dienstleistungsbilanz im Jahre 1964 auf 5,2 Mrd DM gegen 5,8 Mrd DM im Jahre 1963. Entscheidend für die Verringerung des Aktivsaldos war die weitere Passivierung der Dienstleistungsbilanz, während sich der eigentliche Außenhandelsüberschuß nochmals etwas erhöhte, jedenfalls dann, wenn man die Einfuhren nicht mit dem Grenzübergangswert (cif-Wert), der auch die Fracht- und Versicherungskosten enthält, erfaßt, sondern — wie in der endgültigen Zahlungsbilanzaufstellung üblich — mit dem fob-Wert, bei dem diese Nebenkosten eliminiert und dem Dienstleistungsverkehr zugerechnet werden. Nach dieser Rechnung war der Überschuß im Warenverkehr im Jahre 1964 mit 9,9 Mrd DM um etwa eine halbe Milliarde DM höher als 1963 und übertraf auch — allerdings nur geringfügig — den bisherigen Höchststand, der im Jahre 1961 mit 9,8 Mrd DM erreicht worden war. Nach der amtlichen Außenhandelsstatistik dagegen, die mit cif-Werten der Einfuhr rechnet, hat der Außenhandelsüberschuß 1964 nur 6,1 Mrd DM betragen, war also ebenso groß wie im Vorjahr. Die unterschiedliche Tendenz beider Berechnungsarten erklärt sich daraus, daß im vergangenen Jahr die Fracht- und Versicherungskosten der Einfuhr, die bei der Umrechnung auf das Zahlungsbilanzkonzept von der Einfuhr abgesetzt werden, relativ stärker gestiegen sind als der eigentliche Warenwert. Die Jahresergebnisse der Handelsbilanz, gleichviel nach welcher Berechnungsart, überdecken allerdings die Tatsache, daß sich innerhalb des Jahres 1964 ein entscheidender Wandel in der Handelsbilanz vollzogen hat. Hatte die erste Jahreshälfte noch im Zeichen hoher Überschüsse gestanden (sie beliefen sich in der oben zuerst genannten „Zahlungsbilanzdefinition“ auf 6,2 Mrd DM), so war das zweite Halbjahr durch eine starke Verringerung des Aktivsaldos (auf 3,7 Mrd DM) gekennzeichnet.

Langsameres Wachstum der Auslandsnachfrage

Anders als im Jahre 1963, in dem die Ausfuhr wesentlich rascher gewachsen war als die Einfuhr, nahmen im Jahre 1964 Ausfuhr und Einfuhr etwa gleich stark zu. Das Wachstum der Exporte (11 vH) ging nur wenig über das des vorangegangenen Jahres, in dem es 10 vH betragen hatte, hinaus, während die Einfuhrzunahme (13 vH) mehr als doppelt so groß war wie 1963. Im Verlauf des Jahres 1964 flachte sich überdies die Ausfuhrsteigerung beträchtlich ab. Diese Entwicklung hatte sich bereits Anfang 1964 angekündigt, als die Bestellungen aus dem Ausland, die das ganze Jahr 1963 hindurch kräftig zugenommen hatten, nur noch wenig stiegen, ja zeitweise stagnierten oder gar zurückgingen. Die Auftragseingänge aus dem Ausland nahmen jedenfalls im Jahre 1964 nur um 12 vH gegenüber 17 vH im Jahre 1963 zu. Maßgebend für diese Abschwächung dürfte einmal die Verstärkung der binnenwirtschaftlichen Auftriebstendenzen gewesen sein, durch die sich die Absatzmöglichkeiten der Unternehmen im Inland so erheblich erweiterten, daß die Firmen

Zahlungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland *)

Mio DM

Position	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964 P)	1963		1964 P)	
								1. Hj.	2. Hj.	1. Hj.	2. Hj.
A. „Grundbilanz“											
I. Bilanz der laufenden Posten											
1. Leistungsbilanz											
a) Warenhandel											
Ausfuhr (fob)	36 849	41 025	47 849	50 870	52 878	58 317	64 805	27 437	30 880	31 723	33 082
Einfuhr (fob)	29 380	33 141	39 574	41 207	46 477	48 939	54 745	23 858	25 081	25 486	29 259
Transithandel: Verkäufe	1 285	1 886	2 536	2 460	2 580	2 815	3 428	1 324	1 491	1 732	1 696
Käufe	1 249	2 018	2 231	2 325	2 542	2 789	3 620	1 380	1 409	1 788	1 832
Saldo des Warenhandels	+7 505	+7 752	+8 580	+9 798	+6 439	+9 404	+9 868	+3 523	+5 881	+6 181	+3 687
b) Dienstleistungen											
Einnahmen	10 189	10 788	12 009	11 853	13 129	13 772	15 108	6 427	7 345	7 158	7 950
darunter: Einnahmen von fremden Truppen	(3 598)	(3 956)	(4 100)	(3 824)	(4 300)	(4 289)	(4 220)	(2 123)	(2 166)	(2 026)	(2 194)
Ausgaben	9 824	11 151	12 574	14 434	16 654	17 339	19 746	7 971	9 368	9 142	10 604
Saldo der Dienstleistungen	+ 365	- 363	- 565	-2 581	-3 525	-3 567	-4 638	-1 544	-2 023	-1 984	-2 654
Saldo der Leistungsbilanz	+7 870	+7 389	+8 015	-7 217	+2 914	+5 837	+5 230	+1 979	+3 858	+4 197	+1 033
2. Übertragungen (unentgeltliche Leistungen)											
darunter: Wiedergutmachungsleistungen	(-1 405)	(-1 738)	(-2 259)	(-2 750)	(-2 718)	(-2 514)	(-2 129)	(-1 447)	(-1 067)	(-1 193)	(- 936)
Saldo der laufenden Posten (1 + 2)	+5 980	+4 142	+4 620	+2 775	-2 214	+ 881	+ 410	- 633	+1 514	+1 659	-1 249
II. Langfristiger Kapitalverkehr (ohne Sondertransaktionen ²⁾)											
1. Deutsche Investitionen im Ausland (Zunahme: -)											
Privat	-1 142	-2 022	-1 435	-1 107	-1 380	-1 113	-1 772	- 445	- 668	-1 129	- 643
darunter: Ausländische Wertpapiere	(- 279)	(-1 464)	(- 715)	(- 205)	(- 733)	(- 475)	(- 833)	(- 204)	(- 271)	(- 615)	(- 218)
Öffentlich	- 548	- 954	- 825	-1 024	-1 084	-1 120	-1 161	- 419	- 701	- 469	- 692
Insgesamt	-1 690	-2 976	-2 260	-2 131	-2 464	-2 233	-2 933	- 864	-1 369	-1 598	-1 335
2. Ausländische Investitionen im Inland (Zunahme: +)											
Privat	+ 624	+ 870	+2 429	+1 958	+2 424	+4 249	+1 956	+2 160	+2 089	+ 776	+1 180
darunter: Inländische Wertpapiere	(+ 592)	(+ 469)	(+2 073)	(+1 745)	(+1 522)	(+2 859)	(+ 399)	(+1 431)	(+1 428)	(- 45)	(+ 444)
Öffentlich	- 502	- 517	- 314	- 92	- 89	- 64	- 98	- 39	- 25	- 42	- 56
Insgesamt	+ 122	+ 353	+2 115	+1 866	+2 335	+4 185	+1 858	+2 121	+2 064	+ 734	+1 124
Saldo des langfristigen Kapitalverkehrs	-1 568	-2 623	- 145	- 265	- 129	+1 952	-1 075	+1 257	+ 695	- 864	- 211
darunter: Saldo der privaten Wertpapiertransaktionen	(+ 313)	(- 995)	(+1 358)	(+1 540)	(+ 789)	(+2 384)	(- 434)	(+1 227)	(+1 157)	(- 660)	(+ 226)
Saldo der „Grundbilanz“ (I + II)	+4 412	+1 519	+4 475	+2 510	-2 343	+2 833	- 665	+ 624	+2 209	+ 795	-1 460
B. Sondertransaktionen im langfristigen Kapitalverkehr ²⁾											
	-	-2 824	- 100	-4 005	-	-	-	-	-	-	-
C. Kurzfristiger Kapitalverkehr ¹⁾											
Privat: Veränderungen der Devisenposition der Kreditinstitute (Verbesserung: -)	- 734	-1 035	+2 254	- 264	- 147	+ 704	+ 51	-1 443	+2 147	-1 802	+1 853
Sonstiger privater Kapitalverkehr	- 3	- 158	+ 656	+ 603	+ 419	+ 21	+ 172	+ 684	- 663	+ 721	- 549
Öffentlich	- 87	+ 398	- 957	-1 206	+ 594	- 458	-1 428	+ 377	- 835	- 953	- 475
darunter: IWF-Transaktionen	(- 271)	(+1 392)	(- 169)	(-1 322)	(+ 480)	(- 139)	(- 722)	(- 29)	(- 110)	(- 587)	(- 135)
Saldo des kurzfristigen Kapitalverkehrs	- 824	- 795	+1 953	- 867	+ 866	+ 267	-1 205	- 382	+ 649	-2 034	+ 829
Saldo der laufenden Posten und des Kapitalverkehrs (A + B + C)	-3 588	-2 100	+6 328	-2 362	-1 477	+3 100	-1 870	+ 242	+2 858	-1 239	- 631
D. Unaufgeklärte Differenz zwischen der Devisenbilanz und dem Saldo der Bilanz der laufenden Posten und des Kapitalverkehrs ³⁾											
	- 400	- 104	+1 679	+ 434	+ 925	- 528	+1 882	+ 662	-1 190	+1 368	+ 514
E. Devisenbilanz (Veränderung der Netto-Währungsreserven der Deutschen Bundesbank; Zunahme: +)											
	+3 188	-2 204	+8 007	-1 928 ⁴⁾	- 552	+2 572	+ 12	+ 904	+1 668	+ 129	- 117

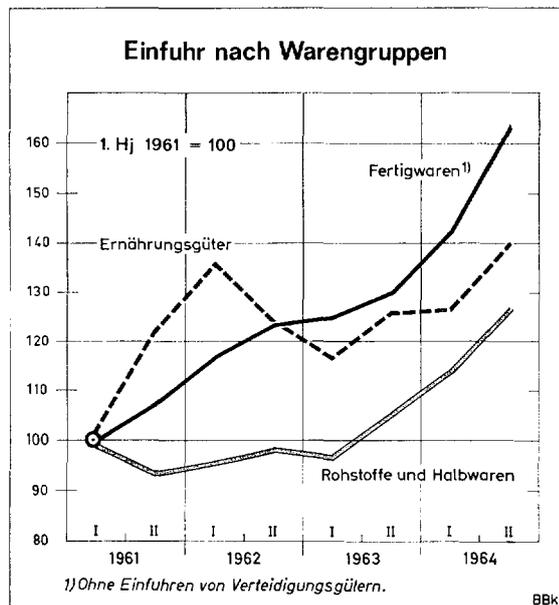
*) Vgl. hierzu auch die Zahlungsbilanzübersicht auf Seite 169. — ¹⁾ Für die Aufgliederung in „Privat“ und „Öffentlich“ ist maßgebend, welchem der beiden Sektoren die an der jeweiligen Transaktion beteiligte inländische Stelle angehört. — ²⁾ 1959: Erhöhung der deutschen Quote beim Internationalen Währungsfonds um 1 921 Mio DM und vorzeitige Rückzahlung von Schulden aus der Nachkriegswirtschaftshilfe in Höhe von 903 Mio DM; 1960: Inanspruchnahme des im August 1960 vereinbarten Kredits der Deutschen Bundesbank an die Weltbank (rd. 1 Mrd DM) in Höhe von 100 Mio DM; 1961: Vorzeitige Rückzahlung von Schulden aus der Nachkriegswirtschaftshilfe in Höhe von 3 125 Mio DM und weitere Inanspruchnahme des Kredits der Bundesbank an die Weltbank in Höhe von 880 Mio DM. — ³⁾ Errechnet als Differenz zwischen dem Saldo der laufenden Posten und des Kapitalverkehrs auf der einen Seite und der Devisenbilanz auf der anderen Seite. — ⁴⁾ Ohne die durch die DM-Aufwertung bedingte Abnahme der Währungsreserven der Deutschen Bundesbank um 1 419 Mio DM. — P) vorläufig.

nicht mehr im gleichen Umfang wie bisher darauf angewiesen waren, zum Zwecke der Kapazitätsauslastung Auslandsaufträge hereinzunehmen. Ein Indiz hierfür stellt die Entwicklung der Ausfuhrpreise dar, die im Verlauf des Jahres 1964 um nicht weniger als 4,3 vH heraufgesetzt wurden, während sie vordem jahrelang konstant geblieben waren. Dabei handelte es sich freilich größtenteils um eine Anpassung der Exportpreise an vorangegangene Preissteigerungen im Inland und auf den wichtigsten ausländischen Absatzmärkten, nicht dagegen um eine die Konkurrenzstellung der deutschen Exporte ernstlich gefährdende Preiskorrektur. Der wichtigste Grund für die geringere Zunahme der Auslandsnachfrage lag aber zweifellos in dem Nachlassen des Importsogs in einigen bedeutenden Abnehmerländern. Wie bereits in dem Allgemeinen Überblick dargelegt, waren hierfür sowohl die für diese Länder deflationäre Wirkung der vorangegangenen hohen Importe und der Zahlungsbilanzdefizite von Bedeutung als auch die wirtschaftspolitischen Stabilisierungsmaßnahmen, die insbesondere von Italien und Frankreich und bis zu einem gewissen Grade auch von Großbritannien ergriffen worden waren.

Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland¹⁾ nach Ländergruppen

Land bzw. Ländergruppe	1962	1963	1964			1963	1964		
			Ins- gesamt	1. Hj.	2. Hj.		Ins- gesamt	1. Hj.	2. Hj.
Ausfuhr (fob) ³⁾									
EWG-Mitgliedsländer	18,0	21,8	23,6	12,0	11,6	+20,8	+ 8,6	+18,2	+ 0,2
davon:									
Frankreich	5,4	6,4	7,4	3,7	3,7	+18,2	+15,4	+20,8	+10,5
Italien	4,1	5,5	4,6	2,5	2,1	+33,0	-15,9	+ 1,9	-30,9
Niederlande	4,9	5,7	6,7	3,4	3,3	+17,1	+17,8	+25,2	+11,1
Belgien-Luxemburg	3,6	4,2	4,9	2,4	2,5	+15,6	+17,8	+25,1	+11,5
EFTA-Mitgliedsländer	14,7	15,8	17,7	8,5	9,2	+ 7,4	+12,0	+13,6	+10,5
darunter:									
Großbritannien	2,0	2,2	2,7	1,4	1,3	+13,2	+22,8	+30,3	+15,8
Schweden	2,7	3,0	3,3	1,6	1,7	+11,7	+ 9,3	+14,2	+ 5,1
Schweiz	4,0	4,3	4,6	2,2	2,4	+ 7,2	+ 6,5	+ 7,9	+ 5,1
Vereinigte Staaten von Amerika	3,9	4,2	4,8	2,3	2,5	+ 8,7	+14,1	+16,0	+12,4
Sonstige Industrieländer	3,6	3,7	4,4	2,1	2,3	+ 2,8	+15,7	+17,1	+14,5
Entwicklungsländer	10,4	10,8	11,9	5,7	6,2	+ 3,7	+10,4	+13,4	+ 7,7
Ostblockländer	2,2	1,8	2,3	1,1	1,2	-15,4	+27,8	+20,7	+34,2
Alle Länder ⁴⁾	53,0	58,3	64,9	31,8	33,1	+10,1	+11,3	+15,9	+ 7,3
Einfuhr (cif) ⁵⁾									
EWG-Mitgliedsländer	16,0	17,3	20,4	9,1	11,3	+ 8,6	+17,6	+11,2	+23,4
davon:									
Frankreich	5,3	5,5	6,3	3,0	3,3	+ 4,3	+14,1	+14,8	+13,4
Italien	3,7	3,7	4,5	1,9	2,6	- 1,0	+20,8	+10,7	+29,7
Niederlande	4,2	4,8	5,3	2,4	2,9	+14,1	+11,7	+ 4,3	+18,5
Belgien-Luxemburg	2,8	3,3	4,3	1,8	2,5	+21,5	+28,2	+15,7	+39,3
EFTA-Mitgliedsländer	9,4	9,7	10,7	5,0	5,7	+ 2,7	+10,8	+ 8,1	+13,3
darunter:									
Großbritannien	2,4	2,5	2,8	1,4	1,4	+ 5,1	+12,6	+10,4	+14,6
Schweden	2,0	2,0	2,3	1,0	1,3	+ 0,7	+14,4	+13,2	+15,5
Schweiz	1,7	1,7	1,8	0,8	1,0	+ 0,9	+ 6,8	+ 2,5	+10,8
Vereinigte Staaten von Amerika	7,0	7,9	8,1	3,8	4,3	+12,9	+ 1,6	- 9,4	+14,0
Sonstige Industrieländer	3,0	3,0	3,3	1,5	1,8	- 1,5	+12,0	+13,6	+10,6
Entwicklungsländer	11,8	12,1	13,8	6,8	7,0	+ 2,6	+14,2	+13,0	+15,4
Ostblockländer	2,2	2,2	2,4	1,1	1,3	- 0,2	+11,9	+ 6,1	+17,0
Alle Länder ⁴⁾	49,5	52,3	58,8	27,4	31,4	+ 5,6	+12,6	+ 7,6	+17,3

¹⁾ Einschl. Berlin (West). — ²⁾ Gegenüber dem entsprechenden Vorjahrszeitraum. — ³⁾ Erfäht nach Verbrauchsländern. — ⁴⁾ Einschl. Schiffs- und Luftfahrzeugbedarf usw. — ⁵⁾ Erfäht nach Herstellungsländern.



Die Entwicklung der effektiven Exporte reagierte mit der üblichen, weitgehend produktionstechnisch bedingten Verzögerung deutlich auf die Abflachung des Anstiegs der Auslandsbestellungen. In der zweiten Jahreshälfte von 1964 übertraf die Ausfuhr den entsprechenden Vorjahrsstand nur noch um 7 vH gegenüber 16 vH im ersten Halbjahr. Die Exporte in die EWG-Länder, die vor allem 1963 überdurchschnittlich stark gewachsen waren, nahmen in dieser Zeit überhaupt nicht mehr zu. Auch unter Einbeziehung der Ergebnisse für die erste Jahreshälfte blieb der Anstieg der Exporte in die Partnerländer des Gemeinsamen Marktes zum ersten Mal seit der Gründung der EWG hinter der Zunahme der Gesamtexporte zurück, eine Tatsache, die jedoch ausschließlich damit zusammenhängt, daß die Exporte nach Italien im Jahre 1964 um 16 vH

Deutliches Nachlassen der Ausfuhrerweiterung

abnahmen (während sie im Jahr zuvor um ein Drittel gestiegen waren). Die Ausfuhr in die übrigen EWG-Länder wies demgegenüber nach wie vor beachtliche Zuwachsraten auf, obschon sich auch hier in der zweiten Jahreshälfte eine deutliche Abschwächung zeigte. Erheblich beschleunigt hat sich dagegen im vergangenen Jahr der Anstieg der Exporte in die EFTA-Länder. Dazu hat nicht unerheblich die kräftige Expansion der Ausfuhr nach Großbritannien beigetragen, deren Anstieg allerdings gegen Ende des Jahres unter dem Einfluß des im Oktober von der britischen Regierung verfügbaren Sonderzolls auf Industrieerzeugnisse in Höhe von 15 vH des Einfuhrwertes beträchtlich gebremst wurde. Die Exporte in die übrigen Industrieländer und in die Entwicklungsländer wuchsen 1964 ebenfalls wesentlich rascher als im Jahr zuvor. Hier hat sicherlich eine Rolle gespielt, daß der Konjunkturaufschwung in den USA weiter anhielt und daß die verhältnismäßig günstige Devisensituation der Entwicklungsländer fort dauerte, die 1964 — ebenso wie schon 1963 — höhere Preise für ihre Exporterzeugnisse erzielen konnten als in den vorangegangenen Jahren.

Die Einfuhr, die 1963 nach den Angaben der Außenhandelsstatistik lediglich um 5,6 vH gestiegen war, erhöhte sich 1964 um 12,6 vH. Vor allem in der zweiten Jahreshälfte nahmen die Importe ganz erheblich zu, wobei auch der Wiederanstieg der Einfuhren von Rüstungsgütern eine gewisse Rolle spielte. Insgesamt wurde in diesem Zeitraum um 17,3 vH mehr eingeführt als im zweiten Halbjahr 1963. Die Beschleunigung des Einfuhrwachstums gegenüber dem ersten Halbjahr, in dem die Importe um 7,6 vH gestiegen waren, beruhte in erster Linie darauf, daß sich die Einfuhr von Halb- und Fertigwaren (auch bei Außerachtlassung der Rüstungsgüter) wesentlich rascher erhöhte als bisher. Auf den Inlandsmärkten wuchs die Nachfrage so stark, daß das inländische Angebot vielfach trotz beträchtlicher Produktionssteigerungen immer unzureichender wurde. In zunehmendem Maße wurde daher auf Auslandsangebote zurückgegriffen, auch wenn dabei Preiserhöhungen in Kauf genommen werden mußten, die freilich hinter den inländischen Preissteigerungen etwas zurückblieben (der Index der Einkaufspreise für ausländische Fertigwaren, der 1963 nahezu konstant geblieben war, erhöhte sich 1964 um 2,1 vH). Unterstützt wurde diese Entwicklung durch die schon erwähnte Senkung der EWG-Binnenzölle zum 1. Juli 1964, die damit nur noch ein Fünftel ihres Standes vom 1. Januar 1957 betragen, und die Herabsetzung einiger Zollsätze für Einfuhren aus Drittländern. Durch diese Maßnahmen wurde in der Hauptsache die Einfuhr von industriellen Fertigerzeugnissen begünstigt. Daneben ist im vergangenen Jahr aber auch die Einfuhr von gewerblichen Rohstoffen erheblich rascher gestiegen als 1963. Wengleich das stärkere Wachstum der Rohstoffimporte zum Teil produktionsbedingt

Stark beschleunigter Einfuhranstieg

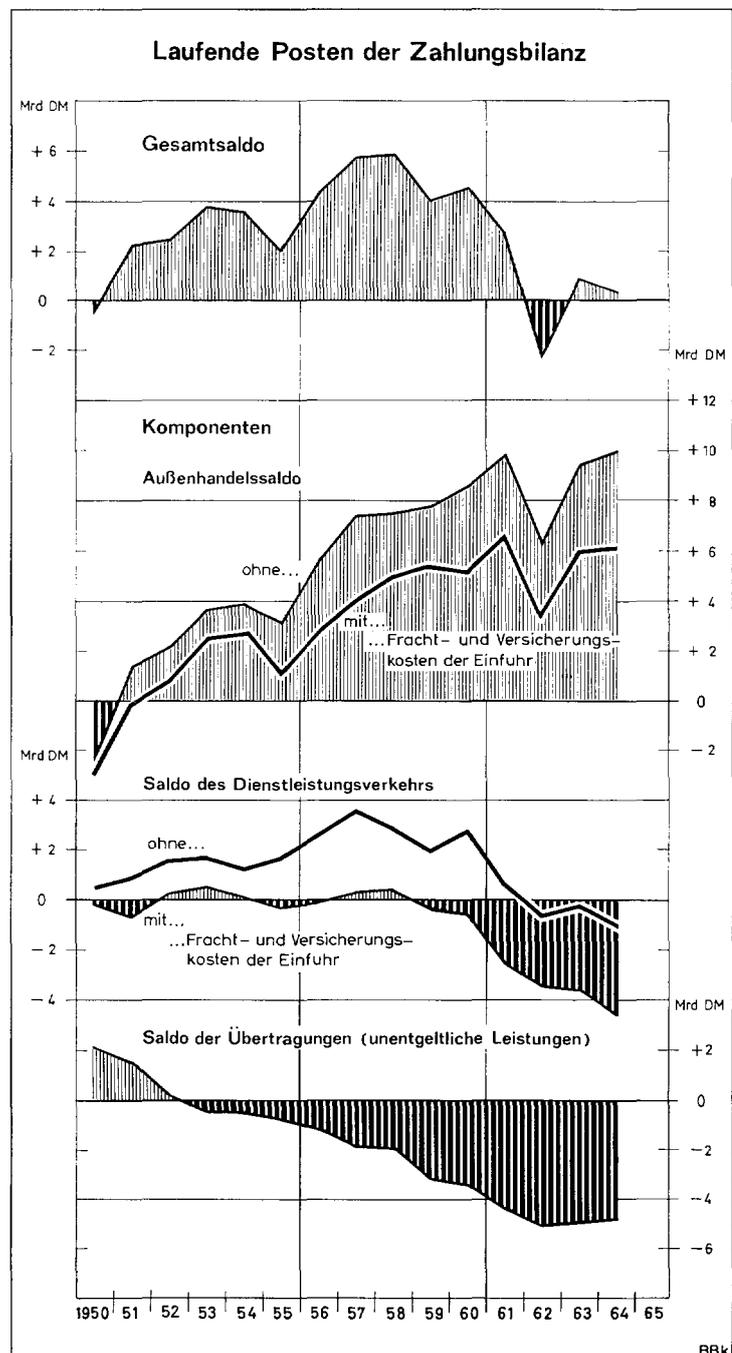
war, so dürfte der kräftige Anstieg — um 16,6 vH gegenüber 1963 — neben der Zunahme des Rohstoffverbrauchs auch durch die weitere Aufstockung der Rohstofflager bedingt gewesen sein, zumal scharfe Preissteigerungen, wie sie insbesondere bei NE-Metallen zu verzeichnen waren, eine solche Entwicklung in der Regel verstärken. Zugenommen haben im vergangenen Jahr auch die Einfuhren von Ernährungsgütern, die im Jahre 1963 unter dem Einfluß von Sonderfaktoren zurückgegangen waren.

Gestiegenes Defizit
im Dienstleistungs-
verkehr ...

Im Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland ist das Defizit, wie bereits erwähnt, im Jahre 1964 beträchtlich gewachsen. Nach Einbeziehung der aus den cif-Werten der Einfuhr ausgegliederten Fracht- und Versicherungskosten in die Dienstleistungsbilanz stellte sich der Passivsaldo im letzten Jahr auf 4,6 Mrd DM

gegen 3,6 Mrd DM im Jahr zuvor. Damit haben sich die Passivierungstendenzen in diesem Sektor der laufenden Rechnung, die im Jahre 1963 schwächer geworden waren, wieder verstärkt. Obschon dazu fast alle Bereiche des Dienstleistungsverkehrs beigetragen haben, war doch die Zunahme des Defizits in der Kapitalertragsbilanz besonders ausgeprägt. Während der Passivsaldo in diesem Bereich in den Jahren 1961 bis 1963 mit jeweils 1,3 Mrd DM konstant geblieben war, nahm er im vergangenen Jahr um 400 Mio DM auf 1,7 Mrd DM zu. Von ausschlaggebender Bedeutung hierfür war, daß die deutsche Wirtschaft im Verlauf des Jahres 1964 merklich größere Gewinne erzielte, was sich vielfach in höheren Ausschüttungen niederschlug, und zwar auch bei Unternehmen in ausländischem Besitz. Vermehrte Gewinnausschüttungen waren daher die Hauptursache dafür, daß die Gesamtausgaben in der Kapitalertragsbilanz von 2,29 Mrd DM im Jahre 1963 auf 2,75 Mrd DM im Jahre 1964 zunahmen. Dem stand eine Erhöhung der Einnahmen um lediglich 60 Mio DM von 1,01 Mrd DM auf 1,07 Mrd DM gegenüber.

... infolge höherer
Kapitalertrags-
zahlungen ...



Neben der Kapitalertragsbilanz hat 1964 vor allem die Transportbilanz ein höheres Defizit aufgewiesen. Der Passivsaldo der Transportleistungen (unter Einschluß der in den cif-Werten der Einfuhr enthaltenen Frachtkosten) stieg von 880 Mio DM im Jahre 1963 auf 1 130 Mio DM im Jahre 1964. Die Ausgaben haben dabei stärker zugenommen als die Einnahmen, was vor allem darauf beruhen dürfte, daß die gestiegenen Importe auch zu größeren Frachtausgaben an das Ausland geführt haben. Im Gegensatz zu weiter zurückliegenden Jahren trug der Reiseverkehr mit dem Ausland im letzten Jahr, wie schon in den beiden vorangegangenen Jahren, nicht mehr in nennenswertem Umfang zur weiteren Passivierung der Dienstleistungsbilanz bei. Das Defizit der Reiseverkehrsbilanz lag 1964 mit 2,19 Mrd DM lediglich um 80 Mio DM über dem des Jahres 1963; hinter dem bisherigen Höchststand, der 1962 mit 2,32 Mrd DM zu verzeichnen war, blieb es allerdings merklich zurück. Diese Entwicklung beruht darauf, daß die Ausgaben deutscher Touristen im Ausland seit einiger Zeit langsamer wachsen als die Einnahmen der Bundesrepublik von ausländischen Reisenden. Die Einnahmen von fremden Truppen, einer der wichtigsten Posten auf der Eingangsseite der Dienstleistungsbilanz, gingen von 4 290 Mio DM im Jahre 1963 auf 4 220 Mio DM im Jahre 1964 zurück.

... und größerer
Ausgaben für
Transportleistungen

Ein gewisses Gegengewicht zu dem Anstieg des Passivsaldo der Dienstleistungsbilanz bildete die weitere Verringerung des Defizits in der Bilanz der Übertragungen (wie die früher als unentgeltliche Leistungen bezeichneten einseitigen Zahlungen in Angleichung an die in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen übliche Terminologie nunmehr genannt werden). In diesem Bereich der laufenden Rechnung nahm der Passivsaldo von 5,0 Mrd DM im Jahre 1963 auf 4,8 Mrd DM im vergangenen Jahr ab. Ausschlaggebend hierfür war, daß die Wiedergutmachungsleistungen die rückläufige Tendenz, die sie bereits in den Jahren 1962 und 1963 aufgewiesen hatten, auch 1964 beibehielten. Nicht nur die an Einzelpersonen gezahlten Wiedergutmachungsbeträge gingen weiter zurück, sondern auch die Leistungen im Rahmen der sogenannten Globalabkommen mit verschiedenen europäischen Ländern laufen allmählich aus. Daneben spielte eine Rolle, daß sich die Überweisungen der im Bundesgebiet beschäftigten ausländischen Arbeitnehmer entgegen der Tendenz in den Vorjahren 1964 nicht erhöhten. Mit 1,1 Mrd DM wiesen die Rimessen im letzten Jahr die gleiche Höhe auf wie im Jahr zuvor, obschon sich nicht nur die Anzahl der Gastarbeiter weiter erhöhte, sondern auch ihr durchschnittliches Einkommen von der Anhebung des allgemeinen Lohnniveaus nicht unberührt geblieben sein dürfte. Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich vermutlich daraus, daß die Gastarbeiter in wachsendem Umfang Familienmitglieder mitgebracht bzw. nachgeholt haben, so daß sich insoweit Überweisungen in die Heimatländer übrigten. Es ist aber auch nicht auszuschließen, daß sich die Lücken in der statistischen Erfassung der Heimatüberweisungen, die zweifellos vorhanden sind, im letzten Jahr vergrößert haben.

Leicht verringerter
Passivsaldo der
Übertragungen

3. Der langfristige Kapitalverkehr mit dem Ausland

Wie eingangs schon erwähnt, schloß die Bilanz des langfristigen Kapitalverkehrs, die 1963 einen Überschuß von 2,0 Mrd DM aufgewiesen hatte, 1964 mit einem Defizit (d. h. mit einem Nettokapitalexport) von 1,1 Mrd DM ab.

Umschwung in der
Bilanz des langfristigen
Kapitalverkehrs durch ...

Der Umschwung wurde durch höhere Kapitalexporte auf der einen, vor allem aber durch niedrigere Kapitalimporte auf der anderen Seite verursacht. Die Kapitalausfuhr betrug 1964, gemessen an der Zunahme der langfristigen Kapitalanlagen der Bundesrepublik im Ausland, reichlich 2,9 Mrd DM gegen 2,2 Mrd DM im vorangegangenen Jahr. Verglichen mit dem Vorjahr sind 1964 vor allem die privaten Kapitaleistungen gewachsen; sie beliefen sich auf 1,8 Mrd DM (gegen 1,1 Mrd DM im Jahre 1963) und reichten damit nahe an ihren bisherigen Höchststand — von 2,0 Mrd DM im Jahre 1959 — heran. Die Erhöhung der privaten Kapitalausfuhr erklärt sich zu einem nicht unbedeutlichen Teil aus vermehrten Käufen ausländischer Wertpapiere. So wurden 1964 allein für rund 490 Mio DM (netto) ausländische Rentenwerte gekauft gegen 220 Mio DM im Jahre 1963. Wie im Berichtsteil über die Wertpapiermärkte bereits ausgeführt wurde, spielte

... vermehrte private
Kapitalexporte, ...

Langfristiger Kapitalverkehr mit dem Ausland

Mio DM

Position	1962	1963	1964	1964			
				1. Vj.	2. Vj.	3. Vj.	4. Vj.
I. Deutsche Netto-Kapitalanlagen im Ausland (Zunahme: —)							
1. Privat	—1 380	—1 113	—1 772	— 573	— 556	— 270	— 373
davon: Festverzinsliche Wertpapiere	— 94	— 221	— 489	— 189	— 257	— 36	— 7
Aktien ¹⁾	— 639	— 254	— 344	— 110	— 59	— 80	— 95
Nicht in Wertpapieren verbriefte Geschäfts- und Kapitalanteile	— 323	— 322	— 391	— 103	— 131	— 61	— 96
Kredite und Darlehen	— 99	— 150	— 382	— 135	— 88	— 35	— 124
Sonstiges	— 225	— 166	— 166	— 36	— 21	— 58	— 51
2. Öffentlich	—1 084	—1 120	—1 161	— 258	— 211	— 241	— 451
darunter: Bilaterale Kredite an Entwicklungsländer	(— 881)	(— 914)	(—1 015)	(— 229)	(— 178)	(— 238)	(— 370)
Insgesamt	—2 464	—2 233	—2 933	— 831	— 767	— 511	— 824
II. Ausländische Netto-Kapitalanlagen in der Bundesrepublik (Zunahme: +)							
1. Privat	+ 2 424	+ 4 249	+ 1 956	+ 1 031	— 255	+ 422	+ 758
davon: Festverzinsliche Wertpapiere	+ 722	+ 1 991	+ 5	+ 443	— 519	+ 65	+ 16
Aktien ¹⁾	+ 800	+ 868	+ 394	+ 167	— 136	+ 240	+ 123
Nicht in Wertpapieren verbriefte Geschäfts- und Kapitalanteile ²⁾	+ 522	+ 513	+ 543	+ 144	+ 166	+ 85	+ 148
Kredite und Darlehen	+ 517	+ 981	+ 1 117	+ 308	+ 257	+ 55	+ 497
Sonstiges	— 137	— 104	— 103	— 31	— 23	— 23	— 26
2. Öffentlich ³⁾	— 89	— 64	— 98	— 7	— 35	— 22	— 34
Insgesamt	+ 2 335	+ 4 185	+ 1 858	+ 1 024	— 290	+ 400	+ 724
III. Netto-Ergebnis des langfristigen Kapitalverkehrs in beiden Richtungen (Nettokapitalexport: —)	— 129	+ 1 952	—1 075	+ 193	—1 057	— 111	— 100

¹⁾ Einschl. Investmentzertifikate. — ²⁾ Hauptsächlich GmbH-Anteile. — ³⁾ Hauptsächlich Tilgungen im Rahmen der Londoner Schuldenabkommen.

dabei einmal eine Rolle, daß im Jahre 1964 wieder in stärkerem Maße ausländische DM-Anleihen in der Bundesrepublik aufgelegt wurden, die zwar zum überwiegenden Teil von Ausländern erworben wurden (weil diese Papiere nicht der Kuponsteuer unterliegen), zum Teil aber auch im Inland verblieben. Außerdem kauften deutsche Anleger bereits am Markt befindliche ausländische Rentenwerte. Da der Erwerb von ausländischen Aktien durch Deutsche gleichfalls zunahm — und zwar von rund 250 Mio DM (netto) im Jahre 1963 auf 340 Mio DM im Jahre 1964 —, flossen im vergangenen Jahr durch Nettokäufe ausländischer Wertpapiere insgesamt rund 830 Mio DM ins Ausland ab gegen nur 480 Mio DM im Jahre 1963. Ebenfalls zugenommen hat der private Kapitalexport durch Gewährung von Krediten und Darlehen, den Erwerb von Grundbesitz und die Übernahme von nicht in Wertpapieren verbrieften Beteiligungen an ausländischen Unternehmen. Insgesamt beliefen sich die Kapitalausfuhren in dieser Form 1964 auf 950 Mio DM gegen 650 Mio DM im Jahre 1963; die Erhöhung ging zu einem großen Teil auf Kredite deutscher Banken an die Montanunion sowie auf Kapitaleistungen inländischer Unternehmen an Entwicklungsländer zurück.

... anhaltend hohe öffentliche Kapitalleistungen an das Ausland...

Die langfristigen Kapitalexporte der öffentlichen Hand waren 1964 mit 1,2 Mrd DM etwas höher als im vorangegangenen Jahr, in dem sie 1,1 Mrd DM betragen hatten. Im wesentlichen handelte es sich hierbei um Finanzierungshilfen des Bundes an Entwicklungsländer, die sich 1964 auf etwas mehr als eine Milliarde DM beliefen gegen jeweils 900 Mio DM in den vorangegangenen drei Jahren. Unter den Empfängerländern sind vor allem Indien, Pakistan, die Vereinigte Arabische Republik, Argentinien und die Türkei zu nennen. Die bilateralen Kredite (sie wurden fast vollständig über die Kreditanstalt für Wiederaufbau geleitet) stellen allerdings nur einen Teil der von der Bundesrepublik insgesamt erbrachten Entwicklungshilfe dar. Zu ihr zählen auch die Beiträge an die mit der Finanzierung von Entwicklungsprojekten befaßten internationalen Organisationen so-

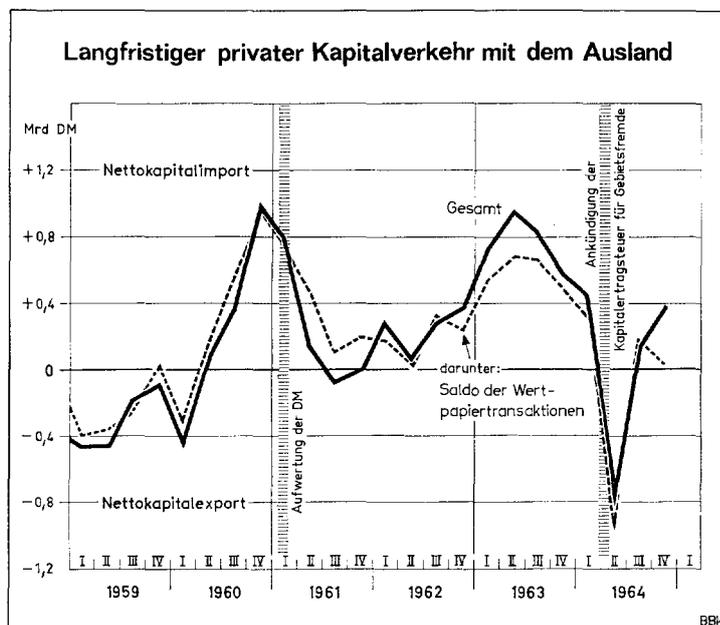
wie die Zahlungen für die sogenannte technische Hilfe und bestimmte private Kapitaleistungen, vor allem in der Form von Direktinvestitionen und langfristigen Exportkrediten. Insgesamt beliefen sich die den Entwicklungsländern 1964 von der Bundesrepublik zur Verfügung gestellten Hilfen auf schätzungsweise 3 Mrd DM gegen 2,4 Mrd DM im Vorjahr und 2,5 Mrd DM im Jahre 1962.

Die Veränderungen auf der Seite des Kapitalimports waren 1964 indessen weit ausgeprägter als die auf der Seite der Kapitalausfuhr. Die langfristigen Kapitalanlagen des Auslands in der Bundesrepublik wuchsen nur noch um 1,9 Mrd DM gegen 4,2 Mrd DM im Jahre 1963 (und 2,3 Mrd DM im Jahre 1962). Entscheidend hierfür war die von der Bundesregierung am 23. März 1964 bekanntgegebene Absicht, dem Parlament ein Gesetz zur Einführung einer 25%igen Kapitalertragsteuer auf die Erträge festverzinslicher Wertpapiere im Eigentum von Gebietsfremden vorzuschlagen, das am 28. März 1965 Gesetzeskraft erlangte. Die Ankündigung der Kuponsteuer löste, wie schon in anderem Zusammenhang dargelegt, beträchtliche Wertpapierverkäufe des Auslands aus. Netto betrachtet — d. h. Käufe und Verkäufe gegeneinander aufgerechnet — beliefen sich die ausländischen Abgaben an deutschen Rentenwerten in den Monaten März bis Juni 1964 auf rund 440 Mio DM gegenüber einem Netto-Erwerb von fast 370 Mio DM in den beiden ersten Monaten des Jahres, also vor der Ankündigung der Kuponsteuer. Zu einem großen Teil dürften die Verkaufsaufträge von solchen ausländischen Wertpapierbesitzern gekommen sein, die die Erträge in ihren Heimatländern nicht der Besteuerung zu unterwerfen gedachten oder die mangels entsprechender Doppelbesteuerungsabkommen die von der Bundesrepublik einbehaltene Steuer nicht zurückerstattet bekommen können. Da somit nur ein Teil der ausländischen Besitzer deutscher festverzinslicher Wertpapiere von der Steuer betroffen wird, lief die Verkaufswelle verhältnismäßig bald aus. Bereits in der zweiten Hälfte von 1964 überwogen per Saldo sogar wieder die Neuanlagen, und zwar mit 80 Mio DM; sie reichten zusammen mit den Nettokäufen während der ersten beiden Monate von 1964 aus, um die Kapitalabflüsse in der Zeit von März bis Juni zu kompensieren. Die Auslandstransaktionen in deutschen festverzinslichen Wertpapieren glichen sich somit im Gesamtergebnis für 1964 fast vollständig aus, während sie im Jahr zuvor noch mit einem Mittelzufluß von 2,0 Mrd DM abgeschlossen hatten.

Am stärksten wurden von dieser Veränderung die öffentlichen Anleihen betroffen, von denen 1964 per Saldo 120 Mio DM aus dem Ausland zurückflossen, während 1963 ausländische Investoren deutsche öffentliche Anleihen im Betrage von 1,3 Mrd DM (netto) übernommen hatten.

Bei den privaten Anleihen überwogen dagegen auch 1964 die Käufe, wenngleich sie mit 170 Mio DM erheblich hinter den Erwerbungen des vorangegangenen Jahres (700 Mio DM) zurückblieben. Ebenfalls abgenommen haben die ausländischen Käufe von deutschen Dividendenpapieren; sie stellten sich 1964 auf nur noch 390 Mio DM gegen 870 Mio DM im Jahre 1963. Zum weit aus überwiegenden Teil handelte es sich dabei um Kapitalerhöhungen in deutschen Tochtergesellschaften ausländischer Unternehmen, also um Kapi-

... und relativ niedrige Kapitalimporte



talbewegungen, die nicht über den Aktienmarkt, sondern durch Reinvestition von ausgeschütteten Gewinnen oder durch Zuführung von Mitteln von seiten der Muttergesellschaft finanziert wurden. Die Aktienkäufe des Auslands ohne eindeutigen Beteiligungscharakter spielten 1964 im Gegensatz zum vorangegangenen Jahr kaum eine Rolle. Insgesamt sind 1964 über Wertpapiertransaktionen nur 400 Mio DM an Auslandskapital in die Bundesrepublik geflossen gegen 2,9 Mrd DM im Jahre 1963 und 1,5 Mrd DM im Jahre 1962.

Bedeutung der
Direktinvestitionen

Im Gegensatz hierzu haben sich die sonstigen privaten Kapitalimporte etwas verstärkt. Durch die Aufnahme von Krediten und Darlehen im Ausland sowie durch die Veräußerung von nicht in Wertpapieren verbrieften Geschäfts- und Kapitalanteilen an Ausländer beschafften sich Unternehmen in der Bundesrepublik im Jahre 1964 insgesamt 1,7 Mrd DM gegen 1,5 Mrd DM im Vorjahr und 1,0 Mrd DM im Jahre 1962. Zu einem erheblichen Teil wurden diese Kapitalimporte von Firmen vorgenommen, die sich ganz oder doch zu einem großen Teil in ausländischem Besitz befinden; sie stehen also mit dem weiteren Ausbau ausländischer Direktinvestitionen im Bundesgebiet in einem engen Zusammenhang. Einschließlich der oben bereits erwähnten Aktienkäufe mit Beteiligungscharakter beliefen sich die Kapitalzuflüsse zu inländischen Tochterunternehmen ausländischer Firmen und zu deutschen Betrieben mit maßgeblicher ausländischer Beteiligung im vergangenen Jahr auf insgesamt 1,7 Mrd DM (oder 90 vH der gesamten langfristigen Kapitaleinfuhr) gegen 1,3 Mrd DM im Jahre 1963 und 1,0 Mrd DM im Jahre 1962. Dem Grunde nach wurden diese Kapitalimporte kaum durch die Höhe des deutschen Zinsniveaus oder durch besondere steuerliche Vorteile (wie sie vor der Einführung der Kuponsteuer vielfach für die ausländischen Besitzer deutscher Rentenwerte bestanden haben dürften) angezogen, sondern durch den Nutzen, den eine stärkere Verankerung ausländischer Unternehmen in der Bundesrepublik wegen der daraus erhofften besseren Stellung auf dem deutschen und europäischen Markt mit sich bringt.

4. Der kurzfristige Kapitalverkehr mit dem Ausland

Höhere Leistungen
der öffentlichen Hand

Die Bilanz des kurzfristigen Kapitalverkehrs mit dem Ausland hat sich 1964 ebenfalls passiviert. Hauptsächlich infolge höherer Leistungen der öffentlichen Hand ergab sich 1964 ein Nettokapital-export von 1,2 Mrd DM, nachdem die kurzfristigen Kapitalbewegungen im Jahr zuvor mit einem Aktivsaldo von annähernd 300 Mio DM abgeschlossen hatten. Zu dem öffentlichen Nettokapital-export in Höhe von 1,4 Mrd DM (gegenüber 460 Mio DM im Jahre 1963) kam es einmal, weil die Zahlungen des Bundes für Rüstungseinfuhren erheblich über die gleichzeitigen effektiven Waffenimporte hinausgingen, was mit anderen Worten bedeutet, daß der Bund in dieser Höhe kurzfristige Forderungen an das Ausland erwarb. Weitere kurzfristige Nettokapitalexporte der öffentlichen Hand resultierten in Höhe von 722 Mio DM (gegen 139 Mio DM im Vorjahr) aus den Transaktionen mit dem Internationalen Währungsfonds. Auf Grund von Ziehungen seiner Mitgliedsländer rief der Währungsfonds im Jahre 1964 insgesamt 1 780 Mio DM ab¹⁾, wovon 1 299 Mio DM den Vereinigten Staaten und 320 Mio DM Italien zugute kamen. Auf der anderen Seite flossen der Bundesrepublik aus den Rückzahlungen von IWF-Mitgliedsländern 1 058 Mio DM wieder zu. Per Saldo ergab sich daraus die eben erwähnte Zunahme der Forderungen an den IWF in Höhe von 722 Mio DM. Die DM-Abrufe der Vereinigten Staaten beim IWF und die Rückzahlungen anderer Länder, vor allem Kanadas, Italiens und einiger südamerikanischer Länder, standen vielfach in einem ursächlichen Zusammenhang. Nach seinen Statuten ist nämlich der Fonds derzeit nicht in der Lage, von den Ländern, die ihm gegenüber Rückzahlungsverpflichtungen haben, Dollars anzunehmen, da seine eigenen Dollarbestände auf mehr als 75 vH der amerikanischen IWF-Quote gestiegen sind. Dies veranlaßte die Vereinigten Staaten, sich im Rahmen sogenannter technischer Ziehungen konvertierbare Devisenguthaben — z. B. Deutsche

¹⁾ In diesem Betrag ist der DM-Anteil der britischen Ziehung vom Dezember 1964 (1092 Mio DM) nicht enthalten, da er nicht aus der DM-Subskription im Rahmen der deutschen Quote, sondern durch Goldverkäufe des IWF (372 Mio DM) und durch einen Kredit der Bundesbank an den IWF (720 Mio DM) auf Grund der „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“ finanziert wurde.

Mark — zu beschaffen und an die Länder mit Rückzahlungsverpflichtungen gegenüber dem IWF zu veräußern. Die IWF-Schuldnerländer gelangten somit in den Besitz von Währungen, die der Fonds akzeptieren konnte, ohne daß sie vorher Umtauschoperationen am Devisenmarkt vornehmen mußten. Ihre DM-Rückzahlungen an den IWF erreichten allerdings nicht dieselbe Höhe wie die von den Vereinigten Staaten 1964 in mehreren Tranchen gezogenen DM-Beträge. Anzu merken ist in diesem Zusammenhang, daß die Bundesbank auf Grund ihrer Beteiligung an den „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“ dem IWF im Dezember vorigen Jahres zur Finanzierung der britischen Ziehung 720 Mio DM kreditierte. Diese Forderung ist jedoch — im Gegensatz zu den übrigen Ansprüchen an den IWF, die rechtlich dem Bunde zustehen — nicht im kurzfristigen Kapitalverkehr enthalten, sie wurde vielmehr, wie die übrigen kurzfristig mobilisierbaren Auslandsforderungen der Bundesbank, in die zentralen Währungsreserven einbezogen.

Im Gegensatz zum kurzfristigen Kapitalverkehr der öffentlichen Hand ergaben sich im privaten Bereich auch 1964 Nettokapitalimporte. Mit rund 220 Mio DM lagen sie allerdings um 500 Mio DM unter den vorjährigen Kapitaleinfuhren. Hierzu hat vor allem beigetragen, daß die Kreditinstitute 1964 trotz der allmählichen Anspannung ihrer allgemeinen Liquiditätslage per Saldo kaum noch ausländisches Geld hereinnahmen, während sie im Jahre zuvor noch 700 Mio DM importiert hatten. Entscheidend hierfür waren die schon am Anfang dieses Kapitels erwähnten Maßnahmen — nämlich, daß die Bundesbank vom März 1964 ab bereit war, die Geldanlage deutscher Banken im Ausland zu erleichtern, indem sie für den Kauf von US-Schatzwechseln eine Kurssicherung anbot, die mit zunächst 0,5%, ab Juli mit 0,25% in der Regel niedriger war als die Sätze des freien Marktes, und daß am 1. April die vom Zentralbankrat beschlossene Erhöhung der Mindestreservesätze für Auslandsverbindlichkeiten der Banken wirksam wurde, was für alle Banken, die über kurzfristige Auslandsverbindlichkeiten verfügten, insofern auf einen zusätzlichen Anreiz zu Geldexporten hinauslief, als gleichzeitig die Kompensationsmöglichkeit von mindestreservepflichtigen Auslandsverbindlichkeiten mit kurzfristigen Geldanlagen im Ausland beibehalten wurde. Von gelegentlichen Schwankungen abgesehen, wuchsen daher die kurzfristigen Auslandsaktiva der Banken von Ende Februar bis Ende November 1964 um 1 Mrd DM auf 6 Mrd DM, während im Dezember — jahreszeitlich bedingt — wieder Geld aus dem Ausland zurückgerufen wurde. Am 31. Dezember 1964 war aber der Gesamtbestand der Banken an kurzfristigen Auslandsforderungen mit 4,9 Mrd DM rund 700 Mio DM höher als am 31. Dezember 1963 und höher auch als an jedem früheren Jahresultimo.

Die Zunahme der Auslandsforderungen wurde jedoch durch Veränderungen auf der Passivseite der Devisenposition der Banken kompensiert. Trotz des Verzinsungsverbotes für ausländische Einlagen wuchsen diese im Verlauf des Jahres 1964 um 370 Mio DM auf 5,2 Mrd DM, wobei — vermutlich infolge der kräftigen Expansion des deutschen Außenhandels und der dadurch bedingten Erhöhung der von ausländischen Banken bei deutschen Geldinstituten unterhaltenen „working balances“ — vor allem die Einlagen ausländischer Banken zugenommen haben. Ebenfalls gestiegen sind die im Ausland aufgenommenen kurzfristigen Kredite; sie betragen Ende 1964 etwas mehr als 2,6 Mrd DM gegen 2,2 Mrd DM am 31. Dezember 1963. Hierbei dürften einmal Kreditaufnahmen im Zusammenhang mit der Einfuhr- und Transithandelsfinanzierung eine Rolle gespielt haben; diese Kredite sind von dem eingangs erwähnten Beschluß, die Rediskont-Kontingente der Banken bei zu starker Mittelaufnahme im Ausland zu kürzen, ausgenommen. Außerdem schlug die Kreditaufnahme der im Bundesgebiet tätigen Niederlassungen ausländischer Banken stärker zu Buche. Insgesamt beliefen sich die kurzfristigen Auslandsverbindlichkeiten der deutschen Banken Ende 1964 auf 7,8 Mrd DM. Saldiert mit den kurzfristigen Auslandsforderungen (4,9 Mrd DM) wiesen die Kreditinstitute am 31. Dezember 1964 fast den gleichen Stand an Nettoverpflichtungen — 2,9 Mrd DM — auf wie Ende 1963. Im Januar und Februar 1965 hat sich dann das Verhältnis zwischen Auslandsguthaben und -verbindlichkeiten rasch verändert. Allein bei den 90 wöchentlich berichtenden Banken sind die Aktiva in dieser Zeit um 1,6 Mrd DM gestiegen und die Passiva um 1,3 Mrd DM gesunken, so daß diese Kreditinstitute Ende Februar 1965

Devisenposition
der Kreditinstitute

Auslandsforderungen in Höhe von 0,6 Mrd DM (netto) hielten, während sie ein Jahr zuvor Netto-Auslandsverbindlichkeiten von 0,9 Mrd DM zu verzeichnen hatten.

Finanzkredite
der Wirtschaft

Anders als die Kreditinstitute haben sich die gewerblichen Unternehmen in der Bundesrepublik im abgelaufenen Jahr per Saldo weiter an das Ausland verschuldet. Die für ihre kurzfristigen Finanztransaktionen mit dem Ausland meldepflichtigen Firmen nahmen im Ausland zusätzliche „Finanzkredite“¹⁾ im Betrage von 400 Mio DM in Anspruch, so daß ihre kurzfristigen Schulden dieser Art auf 2,8 Mrd DM stiegen. Vor allem war dabei die Kreditaufnahme inländischer Tochterunternehmen ausländischer Gesellschaften von Bedeutung, so daß insoweit auch dieser Kapitalzufluß zu dem Gesamtkomplex der ausländischen Direktinvestitionen in der Bundesrepublik gehört. Auf der anderen Seite haben aber auch die Forderungen deutscher Firmen aus Kreditgewährung (einschließlich der Guthaben bei ausländischen Banken) zugenommen; mit 825 Mio DM waren sie Ende 1964 um 200 Mio DM höher als Ende 1963.

Restposten der
Zahlungsbilanz

Die statistisch in einzelnen nicht erfaßten Transaktionen, die in den Restposten der Zahlungsbilanz eingehen, ergaben 1964 einen Aktivsaldo von 1,9 Mrd DM, während sie im vorangegangenen Jahr zu einem Defizit von mehr als 500 Mio DM geführt hatten. Von möglichen Fehlern in den statistischen Erhebungen abgesehen, schlagen sich im Restposten vor allem die nicht erfaßten Kreditbewegungen von Wirtschaftsunternehmen im Verkehr mit dem Ausland nieder. Der hohe Aktivsaldo des Restpostens läßt den Schluß zu, daß auch nicht meldepflichtige Unternehmen kurzfristige Finanzkredite im Ausland aufgenommen haben und daß sich überdies die Zahlungsmodalitäten im Außenhandel (terms of payment) in Richtung auf einen Nettokapitalimport in die Bundesrepublik geändert haben.

5. Die Währungsreserven der Deutschen Bundesbank *)

Zunahme des
Goldbestandes

Die Währungsreserven der Deutschen Bundesbank, deren Veränderung als Saldo der Zahlungsbilanz erscheint, haben 1964 um lediglich 12 Mio DM zugenommen, während sie im Jahr zuvor um 2 572 Mio DM gewachsen waren. Der Gesamtbestand der Bundesbank an Gold und Auslandsforderungen hat am 31. Dezember 1964 — ebenso wie am Ende des Vorjahres — 30,3 Mrd DM (netto) gegen 32,5 Mrd DM an seinem bisherigen Höchststand im April 1961 betragen. Anders als der Gesamtbestand hat sich jedoch die Zusammensetzung der zentralen Reserven im Jahre 1964 erheblich geändert. So hat der Goldbestand der Bundesbank 1964 um 1,6 Mrd DM auf 17,0 Mrd DM zugenommen. Von der Erhöhung gingen annähernd 900 Mio DM darauf zurück, daß die Bundesbank im Einvernehmen mit den Vereinigten Staaten Dollarguthaben in Gold umtauschte, wobei es sich zum größten Teil um Gold handelte, das den Vereinigten Staaten Anfang 1964 von Italien zugeflossen war, als die Zahlungsbilanz dieses Landes noch mit hohen Defiziten abgeschlossen hatte. Die übrigen Goldzugänge stammten teils vom Internationalen Währungsfonds, der sich anlässlich der britischen Ziehung im Dezember bei der Bundesbank 372 Mio DM gegen Goldabgaben beschaffte, teils gingen sie auf Verkäufe des Goldpools zurück.

Umschichtung bei den
Devisenguthaben

Gleichfalls zugenommen haben 1964 die auf Deutsche Mark lautenden kurzfristigen Auslandsforderungen der Bundesbank. Einmal ist der Bestand an den auf Deutsche Mark lautenden Schuldverschreibungen des amerikanischen Schatzamtes um 1,6 Mrd DM auf 2,7 Mrd DM gewachsen. Es handelt sich bei diesen — „Roosa-Bonds“ genannten — Papieren um Schuldtitel mit einer Laufzeit von 15 bis 24 Monaten, die jedoch unter bestimmten Voraussetzungen in Papiere mit einer Laufzeit von drei Monaten umgewandelt werden können und deshalb in die zentralen Währungsreserven einbezogen werden. Zum anderen hat die Bundesbank im Zusammenhang mit der schon verschiedentlich erwähnten englischen Ziehung dem Internationalen Währungsfonds

¹⁾ Hierunter sind die kurzfristigen Auslandsverbindlichkeiten deutscher Unternehmen ohne empfangene Vorauszahlungen für Warenlieferungen und Leistungen und ohne in Anspruch genommene Zahlungsziele zu verstehen. Meldepflichtig sind solche Firmen, deren kurzfristige Forderungen oder Verbindlichkeiten sich bei Ablauf des Monats auf mehr als 100 000 DM belaufen.

*) Bei den hier mitgeteilten Ziffern handelt es sich um Werte, die zu Paritätskursen in DM umgerechnet wurden; Abweichungen gegenüber den Zahlen in der Jahresbilanz der Bundesbank erklären sich daraus, daß dort die Auslandsforderungen und -verpflichtungen nach dem Niederwertprinzip bewertet werden (vgl. hierzu auch Seite 120 des vorliegenden Berichtes).

Die Währungsreserven der Deutschen Bundesbank

Mio DM

Position	Veränderung im Jahr				Stand am 31. 12. 1964
	1961 ¹⁾	1962	1963	1964	
1. Auslandsforderungen					
Gold	+ 2 781	+ 62	+ 658	+ 1 618	16 992
Dollar-Forderungen an die USA	— 3 690	— 73	+ 1 276	— 4 287	6 587
Dollar-Forderungen an andere Länder und an internationale Organisationen	+ 307	— 28	— 393	+ 331	1 125
Sonstige Fremdwährungsforderungen ¹⁾	— 171	— 340	— 18	+ 208	475
DM-Forderungen an die USA ²⁾	—	—	+ 1 100	+ 1 600	2 700
DM-Forderungen an den IWF ³⁾	—	—	—	+ 720	720
Beschränkt verwendbare Auslandsforderungen ⁴⁾	— 1 246	— 154	— 168	— 158	1 973
Gesamt	— 2 019	— 533	+ 2 455	+ 32	30 572
2. Auslandsverpflichtungen	— 91	+ 19	— 117	+ 20	259
3. Netto-Auslandsforderungen	— 1 928	— 552	+ 2 572	+ 12	30 313

¹⁾ Einschl. geringfügiger DM-Forderungen. — ²⁾ DM-Schuldverschreibungen des amerikanischen Schatzamtes (sog. Roosa-Bonds). — ³⁾ Kreditgewährung an den Internationalen Währungsfonds im Rahmen der „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“. — ⁴⁾ Hauptsächlich bilaterale Forderungen aus früheren Krediten an die EZU und Schuldverschreibungen der Weltbank. — ⁵⁾ Ohne die durch die DM-Aufwertung bedingte Abnahme der Währungsreserven um 1 419 Mio DM.

auf Grund ihrer Beteiligung an den „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“ im Dezember 720 Mio DM kreditiert. Auch diese DM-Forderung ist unter bestimmten Voraussetzungen kurzfristig verwendbar und daher ein Bestandteil der Währungsreserven. Abgenommen haben dagegen die auf fremde Währung lautenden Guthaben der Bundesbank, und zwar vor allem die frei verfügbaren Dollarreserven, die sich 1964 um annähernd 4 Mrd DM auf 7,7 Mrd DM verminderten. Der Rückgang der Dollarguthaben geht zum überwiegenden Teil auf Transaktionen zurück, für die die Initiative bei ausländischen Währungsbehörden lag. So tilgte das amerikanische Schatzamt mit der ihm beim Verkauf der DM-Schuldverschreibungen an die Bundesbank gutgeschriebenen Deutschen Mark zum größten Teil Dollarverbindlichkeiten gegenüber der Bundesbank. Außerdem benutzte die Bank von England die ihr über den IWF zugeflossenen DM-Beträge — insgesamt 1 092 Mio DM — größtenteils für den Kauf von Dollar bei der Bundesbank. Die Veränderungen der übrigen Reservepositionen fielen insgesamt nicht sonderlich ins Gewicht. Die auf andere Währungen als den US-Dollar lautenden Devisenguthaben sind per Saldo um 208 Mio DM gestiegen, was vor allem damit zusammenhing, daß die Bank von England die mit der Bundesbank im November 1964 vereinbarte Pfund/DM-Swaplinie in Anspruch nahm.

Die Mitwirkung der Deutschen Bundesbank bei der Bankenaufsicht

Enge Zusammenarbeit
mit dem Bundesauf-
sichtsamt für das
Kreditwesen

Grundsätze über das
Eigenkapital und die
Liquidität

Die Deutsche Bundesbank arbeitete im Jahre 1964 bei der Durchführung des am 1. Januar 1962 in Kraft getretenen Gesetzes über das Kreditwesen vom 10. Juli 1961 — KWG — (BGBl. I S. 881) mit dem Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen wie bisher eng zusammen.

Im Einvernehmen mit der Deutschen Bundesbank hat das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen durch die Bekanntmachung Nr. 1/64 vom 25. August 1964 den bisherigen Grundsatz I nach § 10 KWG mit Wirkung vom 1. Januar 1965 geändert. Die im früheren Grundsatz I nicht erfaßten langfristigen Kredite an Wirtschaftsunternehmen, Private und Kreditinstitute, die als Deckung für Schuldverschreibungen dienen oder gegen Grundpfandrechte im Realkreditgeschäft im Sinne von § 20 Abs. 2 Nr. 1 und Nr. 4 KWG oder gegen entsprechende Schiffspfandrechte gewährt werden, wurden in den Grundsatz I einbezogen. Diese Kredite werden aber nur zur Hälfte auf die unveränderte Obergrenze des 18-fachen des haftenden Eigenkapitals angerechnet, weil sie im Vergleich mit anderen Krediten mit einem geringeren Risiko behaftet sind. Diese Regelung findet auch für langfristige Kredite an Wirtschaftsunternehmen, Private und Kreditinstitute, für die inländische Körperschaften oder Anstalten des öffentlichen Rechts die volle Gewährleistung übernommen haben, Anwendung. Der geänderte Grundsatz I gilt auch für die öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten und die Teilzahlungskreditinstitute, die bisher keinen der vier Grundsätze zu beachten brauchten.

Die Änderung bedeutet eine wesentliche Vervollkommnung der vom Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen im Einvernehmen mit der Deutschen Bundesbank aufgestellten und ab 1. April 1962 geltenden Grundsätze nach §§ 10 und 11 KWG über die Angemessenheit des Eigenkapitals und der Liquidität der Kreditinstitute. Gleichzeitig wurde der Tatsache Rechnung getragen, daß bei der Novellierung des Gesetzes über die Pfandbriefe und verwandten Schuldverschreibungen öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten im Hinblick auf die unterschiedliche Struktur und die verschiedenartige Geschäftstätigkeit dieser Institute abweichend von der Regelung im Hypothekendarstellungsgesetz keine Umlaufgrenze für Schuldverschreibungen festgelegt ist. Es war vielmehr ausdrücklich dem Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen überlassen worden, im Einvernehmen mit der Deutschen Bundesbank für diese Kreditinstitute eine angemessene Regelung auf Grund von § 10 KWG zu treffen. In unserem Monatsbericht für Dezember 1964 (S. 14-19) sind eingehende Ausführungen zur „Änderung des Grundsatzes für die Angemessenheit des Eigenkapitals der Kreditinstitute“ enthalten.

Die „Grundsätze“ lauten ab 1. Januar 1965 wie folgt:

Bekanntmachung Nr. 1/62
des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen betreffend Grundsätze
über das Eigenkapital und die Liquidität der Kreditinstitute
vom 8. März 1962
(Bundesanzeiger Nr. 53 vom 16. März 1962)
in der Fassung der Bekanntmachung Nr. 1/64 des Bundesaufsichtsamtes
für das Kreditwesen betreffend Änderung der Grundsätze über das Eigenkapital
und die Liquidität der Kreditinstitute vom 25. August 1964
(Bundesanzeiger Nr. 161 vom 1. September 1964)

Das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen gibt gemäß § 10 Abs. 1 Satz 3 und § 11 Satz 3 des Gesetzes über das Kreditwesen (KWG) vom 10. Juli 1961 (Bundesgesetzblatt I S. 881) hiermit die im Einvernehmen mit der Deutschen Bundesbank und nach Anhörung der Spitzenverbände der Kreditinstitute aufgestellten Grundsätze bekannt, nach denen es für den Regelfall beurteilen wird, ob das Eigenkapital eines Kreditinstituts angemessen ist und ob die Liquidität eines Kreditinstituts ausreicht (§ 10 Abs. 1, § 11 KWG).

Überschreitet ein Kreditinstitut die in den Grundsätzen festgelegten Obergrenzen nicht nur geringfügig oder wiederholt, so ist in der Regel die Vermutung begründet, daß das Kreditinstitut nicht über das erforderliche Eigenkapital verfügt (Grundsätze I und Ia) oder daß seine Liquidität zu wünschen übrig läßt (Grundsätze II und III). Bei der Beurteilung der Angemessenheit des Eigenkapitals und der Liquidität eines Kreditinstituts können Sonderverhältnisse berücksichtigt werden, die geringere — oder je nach Sachlage auch höhere — Anforderungen rechtfertigen.

Für öffentlich-rechtliche Grundkreditanstalten und Teilzahlungskreditinstitute gilt nur der Grundsatz I.

Die Grundsätze finden keine Anwendung auf Hypothekenbanken, die nicht von dem Recht des erweiterten Geschäftsbetriebes nach § 46 Abs. 1 des Hypothekbankgesetzes Gebrauch machen, Schiffspfandbriefbanken, Wertpapiersammelbanken, Kapitalanlagegesellschaften sowie Kreditinstitute, die ausschließlich Bankgeschäfte im Sinne des § 1 Abs. 1 Nr. 7 und 8 KWG betreiben.

Die Grundsätze in der Fassung vom 25. August 1964 werden ab 1. Januar 1965 angewandt.

G r u n d s a t z I

Die Kredite an Wirtschaftsunternehmen, Private und Kreditinstitute und die Beteiligungen eines Kreditinstituts abzüglich der Sammelwertberichtigung sollen das 18fache des haftenden Eigenkapitals nicht übersteigen.

Als Kredite sind anzusehen die kurz-, mittel- und langfristigen Kredite. Langfristige Kredite, die als Deckung für Schuldverschreibungen dienen oder gegen Grundpfandrechte im Realkreditgeschäft im Sinne von § 20 Abs. 2 Nr. 1 und Nr. 4 KWG oder gegen entsprechende Schiffspfandrechte gewährt werden oder für die inländische Körperschaften oder Anstalten des öffentlichen Rechts die volle Gewährleistung übernommen haben, sind nur zur Hälfte zu berücksichtigen.

G r u n d s a t z I a

Die umlaufenden eigenen Akzente, Solawechsel und Debitorenziehungen eines Kreditinstituts sollen das 1,5fache des haftenden Eigenkapitals nicht übersteigen.

G r u n d s a t z I I

Die Anlagen eines Kreditinstituts in langfristigen Ausleihungen, in Konsortialbeteiligungen, in Beteiligungen, in nicht börsengängigen Wertpapieren sowie in Grundstücken und Gebäuden sollen die langfristigen Finanzierungsmittel nicht übersteigen.

Als langfristige Finanzierungsmittel sind anzusehen:

- das Eigenkapital,
- die eigenen Schuldverschreibungen im Umlauf,
- die vorverkauften Schuldverschreibungen,
- die aufgenommenen langfristigen Darlehen,
- 60% der Spareinlagen,
- 10% der Sicht- und Termineinlagen von Nichtbanken.

Bei Girozentralen und Zentralkassen außerdem:

- 20% der Termineinlagen angeschlossener Kreditinstitute mit einer Kündigungsfrist oder vereinbarten Laufzeit von 6 Monaten bis unter 4 Jahren,
- 50% der Termineinlagen angeschlossener Kreditinstitute mit einer Kündigungsfrist oder vereinbarten Laufzeit von mindestens 4 Jahren.

G r u n d s a t z I I I

Die Debitoren, die Debitorenziehungen, die börsengängigen Dividendenwerte und die „Sonstigen Aktiva“ eines Kreditinstituts sollen die Summe der nachstehenden Finanzierungsmittel nicht übersteigen:

- 60% der Sicht- und Termineinlagen von Nichtbanken,
- 35% der Sicht- und Termineinlagen von Kreditinstituten,
- 20% der Spareinlagen,
- 35% der aufgenommenen Gelder mit einer Laufzeit oder Kündigungsfrist von 1 Monat bis unter 4 Jahren ohne die seitens der Kundschaft bei Kreditinstituten im Ausland benutzten Kredite,
- 80% der seitens der Kundschaft bei Kreditinstituten im Ausland benutzten Kredite,

80% der umlaufenden eigenen Akzepte, Solawechsel und den Kreditnehmern abgerechneten eigenen Ziehungen
zuzüglich des Finanzierungsüberschusses bzw. abzüglich des Finanzierungsfehlbetrages im Grundsatz II.

Bei Kreditinstituten mit Warengeschäft bleiben die in der Position „Sonstige Aktiva“ enthaltenen Warenbestände unberücksichtigt.

Zinsverordnung Nach eingehenden Beratungen mit der Deutschen Bundesbank und nach Anhörung der Spitzenverbände der Kreditinstitute und der Deutschen Bundespost hat das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen ferner in Durchführung des § 23 KWG die

Verordnung über die Bedingungen, zu denen Kreditinstitute Kredite gewähren und Einlagen entgegennehmen dürfen (Zinsverordnung) vom 5. Februar 1965 (BGBl. I S. 33)

erlassen. Die Zinsverordnung ist am 1. März 1965 in Kraft getreten. Auf die hierzu in unserem Monatsbericht für März 1965 (S. 3 ff.) enthaltenen Ausführungen wird verwiesen.

Die Mitwirkung bei
der laufenden
Bankenaufsicht

Im Rahmen der laufenden Aufsicht über die Kreditinstitute haben die Landeszentralbanken unter Einschaltung ihres engmaschigen Netzes von Zweiganstalten rd. 52 000 Einzelanzeigen nach § 13 Abs. 1 Satz 1 und 2 KWG sowie rd. 51 000 in den Sammelaufstellungen nach § 13 Abs. 1 Satz 4 KWG enthaltene Großkreditengagements und rd. 45 000 Monatsausweise nach § 25 KWG bearbeitet. Diese Anzeigen und Ausweise wurden, soweit das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen nicht auf ihre Weiterleitung verzichtet hatte, jeweils mit Stellungnahme dem Amt übersandt. Dieses Material sowie die auf Grund eigener Unterlagen und persönlicher Kontakte gewonnenen Erkenntnisse über die Lage der einzelnen Kreditinstitute verwendet das Amt bei seinen Entscheidungen über die erforderlichen bankaufsichtlichen Maßnahmen. Von den Landeszentralbanken wurden ferner rd. 4 500 Anzeigen über wichtige Veränderungen bei einzelnen Kreditinstituten nach § 24 sowie rd. 14 000 Jahresabschlüsse nach § 26 KWG bearbeitet. Die beim Direktorium der Deutschen Bundesbank bestehende Evidenzzentrale für Millionenkredite hat auf Grund der an sie nach § 14 Abs. 1 KWG erstatteten rd. 205 000 Anzeigen über gewährte Millionenkredite die Verschuldung von Kreditnehmern, die bei mehreren Instituten Kredite von 1 Mio DM oder mehr aufgenommen haben, festgestellt und die kreditgebenden Institute durch Übersendung von rd. 17 000 Benachrichtigungen über die Höhe der Mehrfachverschuldungen ihrer Kreditnehmer und die Zahl der Kreditgeber unterrichtet.

Die zur Zeit gültigen kredit- und devisenpolitischen Regelungen der Deutschen Bundesbank

I. Kreditpolitische Regelungen

1. Bundesbankfähige Kreditpapiere

Diskontgeschäft

Aus den zum Ankauf eingereichten Wechseln sollen dreimal zahlungsfähig bekannte Verpflichtete haften. Die Wechsel müssen innerhalb von drei Monaten nach dem Tage des Ankaufs fällig sein. Sie sollen gute Handelswechsel sein (§ 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank). Allgemeines

Für die Beurteilung einer Unterschrift hat der Zentralbankrat folgende Richtlinien aufgestellt: Wer aus einem zum Ankauf oder zur Beleihung bei der Deutschen Bundesbank eingereichten Wechsel verpflichtet ist und trotz Aufforderung zur Selbstauskunft über seine finanziellen Verhältnisse keine oder keine genügende Auskunft gibt und über wen auch sonst keine Unterlagen vorliegen oder zu beschaffen sind, die eine hinreichende Beurteilung seiner finanziellen Verhältnisse ermöglichen, ist nicht als zahlungsfähig bekannter Verpflichteter im Sinne des § 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank anzusehen. Ein Wechsel darf nicht angekauft oder beliehen werden, wenn feststeht, daß der Akzeptant nicht „als zahlungsfähig bekannter Verpflichteter“ betrachtet werden kann (Beschuß vom 20. Februar 1957).

Die Laufzeit der Wechsel darf nicht über die Zeit hinausgehen, die zur Abwicklung des zugrunde liegenden Warengeschäfts notwendig ist (Beschuß vom 10. Mai 1949). Jedoch darf bei Getreide- und Futtermittelwechseln die Laufzeit drei Monate betragen, um die Einlagerung von Getreide und Futtermitteln in den Handels- und Verarbeitungsstufen zu erleichtern und damit die Finanzierungsanforderungen an zentrale öffentliche Stellen zu ermäßigen (Beschuß vom 31. Juli 1952).

Im übrigen sind für die Gewährung von Diskontkrediten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Deutschen Bundesbank“ (V. Ankauf von Inlandswechseln, XI. B. Ankauf von Auslandswechseln und Auslandsschecks) maßgebend.

Wechsel, die zur Finanzierung von Teilzahlungsgeschäften begeben werden, sind grundsätzlich vom Ankauf ausgeschlossen (Beschuß vom 21. März 1956). Teilzahlungswechsel

Jedoch können Teilzahlungswechsel, die der Finanzierung des Ankaufs langlebiger, produktionsfördernder landwirtschaftlicher Maschinen dienen, angekauft werden. In diesem Ausnahmefall können sämtliche innerhalb von 90 Tagen fälligen Teilabschnitte diskontiert werden, wenn es sich um ein Teilzahlungsgeschäft handelt, bei dem der Käufer mindestens 40 vH des Kaufpreises bar bezahlt hat und die gesamte Kreditlaufzeit 24 Monate nicht überschreitet. Fehlen diese Voraussetzungen, so sind nur der letzte, innerhalb von 90 Tagen fällige Teilabschnitt und bei Teilzahlungsgeschäften, die auf Monatsraten abgestellt sind, die letzten drei Teilabschnitte des jeweiligen Gesamtgeschäfts diskontierbar.

Außerdem können Teilzahlungswechsel, deren Restlaufzeit 14 Tage nicht überschreitet, zum Ankauf eingereicht werden.

Wechsel, die der Zwischenfinanzierung von Bauvorhaben dienen (Bauwechsel), werden nicht angekauft (Beschuß vom 12. Oktober 1955). Andererseits sind Ziehungen, denen Baustoffliefere Bauwechsel
Baustoffwechsel

rungen des Produzenten an den Handel, des Handels an den Bauunternehmer oder Bauhandwerker und des Bauunternehmers an den Hauseigentümer (für Instandsetzungsarbeiten) zugrunde liegen (Baustoffwechsel), aber nicht deren Prolongationen, ankaufsfähig.

Bankakzepte Bankakzepte werden nur angekauft, wenn sie der kurzfristigen Finanzierung bestimmter Einzelgeschäfte dienen. Sie sollen über mindestens 5 000,— DM lauten (Beschuß vom 31. Januar 1951). Die Landeszentralbanken können in ihnen geeignet erscheinenden Fällen auf die Abgabe einer Grundgeschäftserklärung verzichten, die Aufschluß über das mit dem Bankakzept finanzierte Geschäft gibt (Beschuß vom 14. April 1954). Bankakzepte, die der Finanzierung von Investitionen oder der Verflüssigung eingefrorener Debitoren dienen, werden nicht angekauft (Beschuß vom 10. Mai 1949).

Da Bankakzepte bei ihrer Hereinnahme durch die Landeszentralbank in der Regel nur zwei Unterschriften tragen, ist die gesetzliche Bestimmung zu beachten, daß von dem Erfordernis der dritten Unterschrift nur abgesehen werden kann, wenn die Sicherheit des Wechsels in anderer Weise gewährleistet ist (§ 19 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank).

Privatdiskonten Bankakzepte besonderer Art sind die Privatdiskonten, d. s. DM-Akzepte der zum Privatdiskontmarkt zugelassenen Akzeptbanken, die der Finanzierung von Einfuhr-, Ausfuhr- und Transithandelsgeschäften oder von grenzüberschreitenden Lohnveredlungsgeschäften dienen und die auf ihrer Vorderseite am oberen Rand einen Hinweis auf das finanzierte Geschäft enthalten und höchstens noch 90 Tage laufen; sie müssen über mindestens 50 000,— DM lauten und sollen 500 000,— DM nicht übersteigen, wobei die Wechselsumme durch 5000 teilbar sein soll. Sie sind in die Geldmarktregulierung durch die Deutsche Bundesbank einbezogen (Beschlüsse vom 18. Dezember 1958 und 30. August 1962; vgl. S. 109 „Geldmarktregulierung und Geldmarktpolitik“).

Debitorenziehungen Für den Ankauf von Ziehungen der Kreditinstitute auf ihre Debitoren gelten sinngemäß die Richtlinien für den Ankauf von Bankakzepten mit der Maßgabe, daß die Summe der auf einen Debitor entfallenden Bankziehungen 20 000,— DM nicht übersteigen soll und daß ein Mindestbetrag nicht vorgesehen ist (Beschuß vom 31. Januar 1951).

Solawechsel der Einfuhr- und Vorratsstellen Auf Grund besonderer Beschlüsse des Zentralbankrats werden Solawechsel der Einfuhr- und Vorratsstellen (Vorratsstellenwechsel) bis zu bestimmten, jeweils terminierten Höchstbeträgen für ankaufsfähig erklärt und in die Geldmarktregulierung einbezogen (letzter Beschuß vom 18. März 1965; vgl. S. 109 „Geldmarktregulierung und Geldmarktpolitik“).

Wechsel zur Finanzierung von Exportaufträgen Ankaufsfähig sind ferner die mit den Indossamenten der Hausbank und der Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft versehenen Solawechsel deutscher Exporteure und deren notwendige Prolongationen, die vornehmlich zur Finanzierung mittel- und langfristiger Liefergeschäfte nach Entwicklungsländern im Rahmen einer der Ausfuhrkredit-AG eingeräumten Rediskontlinie ausgestellt sind (Beschlüsse vom 5./6. März 1952 und 5. Mai 1960). Die Rediskontlinie (der sog. Plafond B der Ausfuhrkredit-AG) beläuft sich seit Anfang 1963 auf 300 Mio DM (Beschuß vom 5. Mai 1960).

Die Rediskontlinie darf nur für Kredite mit einer Laufzeit von mindestens einem und höchstens vier Jahren in Anspruch genommen werden (Beschuß vom 6. Februar 1957). Der Exporteur muß sich in der Regel mit 40 vH des Auftragwertes selbst beteiligen, sei es mit eigenen Mitteln oder durch Rückgriff auf seine Hausbank (Beschuß vom 6. Oktober 1954). Es können nur Einzelgeschäfte finanziert werden. Die Finanzierungshilfe soll im allgemeinen den Zeitraum vom Produktionsbeginn bis zum Eingang des Exporterlöses überbrücken. Bei der Ausfuhr von Massen- und Seriegütern, die im Rahmen des normalen Produktionsprogramms eines Herstellers erzeugt oder ab Lager verkauft werden, darf die Dauer der Produktion und der Lagerung nicht in die Laufzeit der Finanzierungshilfe einbezogen werden. Für diese Art von Ausfuhrgeschäften wird die Hilfestellung der Bundesbank also nur zur Überbrückung des Zeitraumes zwischen der Versendung der Ware und dem Eingang des Exporterlöses gewährt (Beschlüsse vom 18. Mai 1956, 25. Juli 1956 und 6. Februar 1957). Die Rediskontlinie darf nicht zur Bereitstellung von Investi-

tions- oder Betriebsmitteln für allgemeine Exportzwecke der Ausfuhrfirmen in Anspruch genommen werden.

Nach § 19 Abs. 1 Nr. 8 in Verbindung mit § 22 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank ist die Bundesbank befugt, auf ausländische Währung lautende Wechsel und Schecks von jedermann anzukaufen. Von dieser Befugnis macht die Bank zur Zeit nur insoweit Gebrauch, als sie bereit ist, außer von Kreditinstituten auch von öffentlichen Verwaltungen auf ausländische Währung lautende Wechsel und Schecks anzukaufen (Beschlüsse vom 16. Oktober 1957 und 4. September 1958).

Fremdwährungswechsel

Wechsel und Schecks, die auf ausländische Währung lauten, werden zum Diskontsatz der Deutschen Bundesbank angekauft (Beschlüsse vom 18. Mai 1956 und 22. Januar 1958). Die Ankaufskurse für Auslandswechsel werden in Anpassung an die jeweiligen Terminkurse festgelegt und im Bundesanzeiger laufend veröffentlicht (Beschluß vom 21./22. August 1957).

Lombardgeschäft

Lombardkredite (verzinsliche Darlehen gegen Pfänder auf längstens drei Monate) können an Kreditinstitute gegen Verpfändung der im § 19 Abs. 1 Nr. 3 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank verzeichneten Wertpapiere und Schuldbuchforderungen gewährt werden. Über die beleihbaren Werte sowie die dafür maßgeblichen Beleihungsgrenzen gibt das im Bundesanzeiger und in den Mitteilungen der Bank veröffentlichte „Verzeichnis der bei der Deutschen Bundesbank beleihbaren Wertpapiere“ (Lombardverzeichnis) im einzelnen Aufschluß.

Die Aufnahme eines Wertpapieres in das Lombardverzeichnis verpflichtet die Bundesbank nicht zur Gewährung von Lombardkrediten und beschränkt nicht ihr Recht, die vom Kreditnehmer zu stellende Deckung zu bestimmen.

Ob ein Lombardkredit gewährt wird, richtet sich nach der allgemeinen kreditpolitischen Lage und nach den individuellen Verhältnissen des Kreditnachsuchenden. Ein Lombardkredit soll grundsätzlich nur gewährt werden, wenn es sich um die kurzfristige Überbrückung eines vorübergehenden Liquiditätsbedürfnisses handelt und keine Bedenken gegen den Zweck der Kreditaufnahme bestehen (Beschluß vom 17./18. Dezember 1952).

Wechsel, die nach den geltenden Bestimmungen nicht angekauft werden können, sind grundsätzlich auch nicht beleihbar (Beschluß vom 10. Mai 1949). Eine Ausnahme bilden die über den Plafond A der Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft finanzierten Solawechsel deutscher Exporteure, die zwar lombardiert, jedoch nicht angekauft werden können (Beschlüsse vom 5./6. Dezember 1951 und 8. März 1962).

Im übrigen sind für die Gewährung von Lombardkrediten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen der Deutschen Bundesbank“ (VI. Lombardverkehr) maßgebend.

Ungeachtet der Beschränkungen nach § 19 Abs. 1 Nr. 3 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank darf die Bundesbank Kreditinstituten, Versicherungsunternehmen und Bausparkassen Darlehen gegen Verpfändung von Ausgleichsforderungen im Sinne von § 1 des Gesetzes über die Tilgung von Ausgleichsforderungen¹⁾ gewähren, soweit und solange es zur Aufrechterhaltung der Zahlungsbereitschaft des Verpfänders erforderlich ist (§ 24 Abs. 1 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank).

¹⁾ Das Gesetz über die Tilgung von Ausgleichsforderungen vom 14. Juni 1956 (BGBl I S. 507) in der Fassung des § 11 des Gesetzes zur Aufbesserung von Leistungen aus Renten- und Pensionsversicherungen sowie aus Kapitalzwangsversicherungen vom 24. Dezember 1956 (BGBl I S. 1074) und des § 26 des Gesetzes über die Ergänzung von Vorschriften des Umstellungsrechts (Zweites Umstellungsergänzungsgesetz) vom 23. März 1957 (BGBl I S. 285) ist nach dem Beschluß des Bundesverfassungsgerichtes vom 16. Juni 1959 mit Artikel 120 des Grundgesetzes unvereinbar und daher nichtig.

2. Rediskont-Kontingente für Kreditinstitute

Der Rückgriff der Kreditinstitute auf die Deutsche Bundesbank im Wege der Rediskontierung von Wechseln und Auslandsschecks wird, abgesehen von den sonstigen notenbankpolitischen Einwirkungen, durch Rediskont-Kontingente begrenzt. Der Zentralbankrat hat nach Institutsgruppen differenzierte Normkontingente auf der Grundlage der haftenden Mittel der Kreditinstitute festgesetzt (Beschlüsse vom 17. April 1952 und 7. März 1963). Vom 1. Mai 1965 an werden die Normkontingente, die in den letzten Jahren mit den haftenden Mitteln der Kreditinstitute erheblich gestiegen sind, generell neu berechnet. Die dadurch eintretenden Kürzungen der Normkontingente werden von Anfang Oktober 1965 an wirksam (Beschluß vom 4. März 1965).

Die Rediskont-Kontingente werden von den Vorständen der Landeszentralbanken für die Kreditinstitute ihres Bereichs festgesetzt. Das Rediskont-Kontingent einer Filialgroßbank oder eines sonstigen überregional tätigen Kreditinstituts wird von dem Vorstand der Landeszentralbank festgesetzt, in deren Bereich die Hauptverwaltung des Instituts ihren Sitz hat (Beschluß vom 17./18. September 1952).

Die Rediskont-Kontingente folgender Kreditinstitute, die zentrale Aufgaben im gesamten Bundesgebiet haben (§ 7 Abs. 1 Nr. 2 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank), werden vom Direktorium der Deutschen Bundesbank festgesetzt (Beschluß vom 27./28. März 1958):

Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main),
Deutsche Bau- und Bodenbank AG, Frankfurt (Main),
Deutsche Genossenschaftskasse, Frankfurt (Main),
Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Düsseldorf,
Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank AG, Frankfurt (Main),
Industriekreditbank AG, Düsseldorf,
Kreditanstalt für Wiederaufbau, Frankfurt (Main),
Landwirtschaftliche Rentenbank, Frankfurt (Main),
Lastenausgleichsbank (Bank für Vertriebene und Geschädigte), Bad Godesberg,
Privatdiskont-Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main).

Das Rediskont-Kontingent eines Kreditinstituts wird in Anlehnung an das Normkontingent individuell bemessen. Dabei wird auch berücksichtigt, ob das Kreditinstitut die Grundsätze des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen über das Eigenkapital und die Liquidität der Kreditinstitute beachtet. Die Methode der Kontingentsfestsetzung enthält hinreichend elastische Elemente.

Seit September 1964 wird das festgesetzte Rediskont-Kontingent eines Kreditinstituts jeweils für den folgenden Monat um den Zuwachsbetrag gekürzt, der sich bei dem Vergleich der von dem Institut am Monatsende im Ausland aufgenommenen Kredite mit dem Durchschnittsbetrag der in der Zeit vom 31. Januar bis 30. Juni 1964 jeweils am Monatsende im Ausland aufgenommenen Kredite errechnet. Auf Antrag eines Kreditinstituts bleiben dabei diejenigen Kredite unberücksichtigt, die der Erstfinanzierung von Importgeschäften oder der Finanzierung von Transithandels-geschäften dienen (Beschluß vom 9. Juli 1964).

Für die Feststellung, inwieweit ein Kreditinstitut sein Rediskont-Kontingent ausgenutzt hat, ist die Summe der rediskontierten, noch nicht fälligen Wechsel (mit Ausnahme der im nächsten Absatz genannten) und der Auslandsschecks maßgebend.

Außerhalb des festgesetzten Rediskont-Kontingents können die Solawechsel deutscher Exporteure angekauft werden, die im Rahmen der von der Bundesbank der Ausfuhrkredit-Aktiengesellschaft für die Finanzierung mittel- und langfristiger Exportgeschäfte eingeräumten Rediskontlinie (Plafond B) ausgestellt sind (Beschluß vom 17. April 1952), ferner Privatdiskonten, die den Geldmarkt passiert haben und bei ihrem Ankauf noch höchstens 45 Tage laufen (Beschluß vom 18. Dezember 1958).

Das festgesetzte Rediskont-Kontingent darf nicht, auch nicht vorübergehend, überschritten werden. Kreditinstitute, deren Rediskont-Kontingent erschöpft ist, können auf den Lombardkredit ausweichen.

3. Geldmarktregulierung und Geldmarktpolitik

Um die Deutsche Bundesbank in die Lage zu versetzen, eine kredit- und liquiditätspolitisch wirksame Offenmarktpolitik auf erweiterter Grundlage zu betreiben, ist der Bund als Schuldner der Bank nach den Vorschriften zur Neuordnung des Geldwesens zustehenden Ausgleichsforderung gesetzlich verpflichtet (§ 42 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank), der Bank auf Verlangen Schatzwechsel oder unverzinsliche Schatzanweisungen in einer Stückelung und Ausstattung nach ihrer Wahl (Mobilisierungspapiere) bis zum Höchstbetrag von 4 Mrd DM auszuhändigen. Auf Antrag der Bank kann die Bundesregierung den Höchstbetrag bis zum Nennbetrag der Ausgleichsforderung erhöhen. Im Juni 1958 ist der Höchstbetrag antragsgemäß auf den vollen Betrag der für die Bank im Bundesschuldbuch eingetragenen Ausgleichsforderung (rd. 8,1 Mrd DM) festgesetzt worden. Die Mobilisierungspapiere sind bei der Bundesbank zahlbar. Die Bank ist gegenüber dem Bund verpflichtet, alle Verbindlichkeiten aus den Mobilisierungspapieren zu erfüllen.

Die Bundesbank vermittelt im Rahmen ihrer Geldmarktregulierung auch das Placement von Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, die vom Bund, seinen Sondervermögen und den Ländern begeben werden, sowie von Solawechseln der Einfuhr- und Vorratsstellen (Vorratsstellenwechsel). Sie setzt für diese Geldmarktpapiere die Verkaufs- und — soweit ein Ankauf der Titel in Frage kommt — die Ankaufssätze fest (Beschlüsse vom 11. Januar 1956, 10. April 1958 und 21. Januar 1965).

Ferner hat sich die Bundesbank bereit erklärt, im Interesse der Funktionsfähigkeit des Privatkontomarktes eine Marktregulierung für Privatkonten zu betreiben. Beim An- und Verkauf von Privatkonten am Markt kontrahiert die Bank nur mit der Privatkont-Aktiengesellschaft.

4. Mindestreservebestimmungen

Die Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR) ist während des Berichtsjahres unverändert geblieben.

Die Mindestreservesätze wurden im Laufe des Jahres 1964 durch Beschlüsse des Zentralbankrats vom 19. März und vom 9. Juli 1964 erhöht. Mit Wirkung vom 1. April 1964 wurden die Reservesätze für Verbindlichkeiten gegenüber Gebietsfremden (§ 4 Abs. 1 Nr. 4 Außenwirtschaftsgesetz) auf die gesetzlich zulässigen Höchstsätze (Sichtverbindlichkeiten: 30 vH; befristete Verbindlichkeiten: 20 vH; Spareinlagen: 10 vH) festgesetzt. Mit Wirkung vom 1. August 1964 wurden die Reservesätze für Verbindlichkeiten gegenüber Gebietsansässigen (§ 4 Abs. 1 Nr. 3 Außenwirtschaftsgesetz) um 10 vH ihres Standes vom Juli 1964 heraufgesetzt. Eine Tabelle über die Entwicklung der Reservesätze befindet sich auf S. 116 dieses Berichtes.

Die zur Zeit gültige Fassung der AMR ist nachstehend im Wortlaut wiedergegeben.

Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR)

vom 3. September 1962

in der Fassung vom 22. März 1963

Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank hat auf Grund der §§ 6 und 16 des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank folgende Anweisung über Mindestreserven (AMR) beschlossen.

I. Allgemeine Bestimmungen

§ 1

- (1) Kreditinstitute im Sinne dieser Anweisung sind alle Unternehmen (auch Zweigstellen ausländischer Banken), die Bankgeschäfte im Sinne von § 1 Abs. 1 des Gesetzes über das Kreditwesen vom 10. Juli 1961 (Bundesgesetzbl. I S. 881) — KWG — in dem dort bezeichneten Umfange betreiben.
- (2) Nicht reservspflichtig sind
 - a) die in § 2 Abs. 1 Nr. 4 bis 9 KWG genannten Unternehmen mit Ausnahme derjenigen in § 2 Abs. 1 Nr. 8 KWG genannten, die überwiegend Bankgeschäfte betreiben;
 - b) die Kapitalanlagegesellschaften (Gesetz vom 16. April 1957);
 - c) die Kassenvereine;
 - d) in Liquidation befindliche Kreditinstitute, sonstige Kreditinstitute, deren Tätigkeit sich auf die Abwicklung beschränkt, und ruhende Kreditinstitute.

§ 2

- (1) Reservpflichtige Verbindlichkeiten sind sämtliche Verbindlichkeiten gegenüber
 - a) Nichtbanken,
 - b) nicht reservpflichtigen Kreditinstituten,
 - c) Banken im Ausland,
aus Einlagen und aufgenommenen Geldern, letztere mit einer vereinbarten Laufzeit oder Kündigungsfrist von weniger als vier Jahren. Als eine Verbindlichkeit aus Einlagen im Sinne von Satz 1 gilt bei einem Kreditinstitut im Sinne von § 53 KWG auch ein passiver Verrechnungssaldo.
- (2) Für die Feststellung der reservpflichtigen Verbindlichkeiten können täglich fällige Einlagen eines Kontoinhabers mit kurzfristigen — bis unter sechs Monaten befristeten — Forderungen gegen diesen auf
 - a) Konten, die bei der Zins- und Provisionsberechnung mit den betreffenden Einlagekonten als Einheit behandelt werden,
 - b) Kreditsonderkonten gemäß § 2 Abs. 4 Sollzinsabkommen (sogenannte englische Buchungsmethode) kompensiert werden. Dies gilt nicht für Einlagen in ausländischer Währung.
- (3) Von der Reservpflicht sind freigestellt Verbindlichkeiten
 - a) gegenüber der Bundesbank;
 - b) aus aufgenommenen, zweckgebundenen Geldern, soweit diese bereits an die Empfänger oder an ein zwischen geschaltetes Kreditinstitut weitergeleitet sind. Zweckgebundene Gelder im Sinne dieser Bestimmung sind solche Gelder, die nach von vornherein festgelegten Weisungen des Geldgebers, vor allem bezüglich der Kreditbedingungen, an vom Geldgeber namentlich bezeichnete Kreditnehmer oder — soweit es sich um eine öffentliche oder öffentlich geförderte Kreditaktion handelt — an solche Kreditnehmer auszuleihen sind, welche die Voraussetzungen für die Teilnahme an dieser Kreditaktion erfüllen; die vereinbarte Laufzeit oder Kündigungsfrist sowohl der zweckgebundenen Gelder als auch der daraus zu gewährenden bzw. gewährten Kredite muß, soweit es sich nicht um eine öffentliche oder öffentlich geförderte Kreditaktion handelt, mindestens ein Jahr betragen;

- c) von Hypothekenbanken, öffentlich-rechtlichen Grundkreditanstalten oder Schiffspfandbriefbanken aus aufgenommenen, aber noch nicht an die vorgesehenen Kreditnehmer weitergeleiteten Globaldarlehen, zu deren Sicherung dem Darlehensgeber ein nicht durch Hypotheken, sondern durch Ersatzdeckung unter Verwendung der empfangenen Darlehnsvaluta gedeckter Namenspfandbrief übereignet ist;
 - d) aus Akkreditiv- und sonstigen Deckungsguthaben insoweit, als das Kreditinstitut seinerseits bei einer Bank im Inland oder Ausland dafür ein Deckungsguthaben unterhält;
 - e) eines Kreditinstituts in der Rechtsform der offenen Handelsgesellschaft, der Kommanditgesellschaft oder der Kommanditgesellschaft auf Aktien gegenüber persönlich haftenden Gesellschaftern, sofern es sich um Guthaben auf Konten handelt, auf denen ausschließlich Gewinnanteile gutgeschrieben werden;
 - f) aus seitens der Kundschaft bei Dritten benutzten Krediten;
 - g) aus dem Eingang lediglich auftragsweise eingezogener Beträge, sofern diese laufend an die Berechtigten abgeführt werden. „Laufende Abführung“ ist als gegeben anzusehen, wenn die Beträge nicht länger als 14 Tage bei dem einziehenden Institut bleiben;
 - h) aus Ausgleichsguthaben nach § 4 des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener, solange sie noch nicht freigegeben sind (§ 11 Abs. 3 des Gesetzes);
 - i) aus Spareinlagen in Höhe des Bestandes an Deckungsforderungen nach dem Altsparengesetz für Entschädigungsgutschriften auf Einlagekonten;
 - j) aus Spareinlagen in Höhe des Bestandes an Deckungsforderungen nach dem Dreizehnten Gesetz zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes;
 - k) aus Geldern, die ein Kreditinstitut, das außer Bankgeschäften auch Waren- oder Dienstleistungsgeschäfte betreibt und für sein Bank- und bankfremdes Geschäft je eine gesonderte Buchführung hat, ausschließlich zur Finanzierung eigener Waren- oder Dienstleistungsgeschäfte aufgenommen hat, sofern sich dies aus der Buchführung ergibt.
- (4) Von der Reservepflicht sind außerdem freigestellt Verbindlichkeiten gegenüber Gebietsfremden (§ 4 des Außenwirtschaftsgesetzes), soweit sie nicht schon nach den vorstehenden Bestimmungen freigestellt sind, in Höhe der bei Banken im Ausland unterhaltenen, nicht bereits nach Absatz 3 Buchst. d in Ansatz gebrachten Guthaben und der ausländischen Geldmarktanlagen (Bankakzepte, bankgierte Warenwechsel, Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen).
- (5) Niederlassungen ausländischer Banken (§ 53 KWG) können Passivposten im Verhältnis zum eigenen Unternehmen, die bei einem rechtlich selbständigen Kreditinstitut Verbindlichkeiten gemäß Abs. 3 Buchst. d, f oder g darstellen würden, für die Mindestreservehaltung von einem passiven Verrechnungssaldo absetzen.

§ 3

- (1) Innerhalb der reservspflichtigen Verbindlichkeiten werden unterschieden:
- a) Sichtverbindlichkeiten,
 - b) befristete Verbindlichkeiten,
 - c) Spareinlagen.
- (2) Als Sichtverbindlichkeiten gelten täglich fällige und solche Verbindlichkeiten, für die eine Kündigungsfrist von weniger als einem Monat oder eine Laufzeit von weniger als 30 Tagen vereinbart ist, sowie bei einem Kreditinstitut im Sinne von § 53 KWG auch ein passiver Verrechnungssaldo.
- (3) Als befristete Verbindlichkeiten gelten
- a) Verbindlichkeiten, für die eine feste Laufzeit von mindestens 30 Tagen vereinbart ist;
 - b) Verbindlichkeiten, für die eine Kündigungsfrist von mindestens einem Monat vereinbart ist.
- (4) Spareinlagen sind Einlagen im Sinne von §§ 21 und 22 KWG.

§ 4

Als Bankplatz im Sinne der Mindestreservebestimmungen gilt jeder Ort, in dem die Deutsche Bundesbank eine Zweiganstalt unterhält. Die zuständige Landeszentralbank kann in begründeten Ausnahmefällen verkehrsmäßig ungünstig gelegene Ortsteile eines Bankplatzes (z. B. weit abgelegene eingemeindete Vororte) zu Nebenplätzen erklären.

II. Reservepflicht

§ 5

- (1) Die reservepflichtigen Kreditinstitute (§ 1) sind verpflichtet, Mindestreserven bei der Bundesbank als Guthaben auf Girokonto zu unterhalten.
- (2) Ländliche Kreditgenossenschaften, die einer Zentralkasse angeschlossen sind und kein Girokonto bei der Bundesbank unterhalten, haben die Mindestreserven als täglich fällige Guthaben auf einem besonderen Konto bei ihrer Zentralkasse zu unterhalten; die Zentralkasse hat in Höhe der Beträge auf diesen Konten Guthaben bei der Bundesbank zu unterhalten.

§ 6

Die Pflicht zur Unterhaltung von Mindestreserven ist erfüllt, wenn die Ist-Reserve (§ 9) eines Kreditinstituts das Reserve-Soll (§ 7) erreicht.

III. Berechnung des Reserve-Solls und der Ist-Reserve

§ 7

- (1) Das Reserve-Soll ergibt sich durch Anwendung der von der Bundesbank angeordneten Vom-Hundert-Sätze (Reservesätze) auf den gemäß § 8 festgestellten Monatsdurchschnitt der reservepflichtigen Verbindlichkeiten (§ 2). Bei Kreditinstituten mit mehreren Niederlassungen werden die Monatsdurchschnitte der reservepflichtigen Verbindlichkeiten der einzelnen Niederlassungen zusammengerechnet.
- (2) Als Reserve-Soll einer ländlichen Zentralkasse gilt das nach Absatz 1 ermittelte Reserve-Soll zuzüglich der Summe der Ist-Reserven der bei ihr reservehaltenden Genossenschaften.
- (3) Werden die Reservesätze nach der Größe der Institute (Reserveklassen) verschieden bemessen, so ist für die Einordnung eines Kreditinstituts in eine der Reserveklassen die Summe der in der Reservemeldung (§ 11) des vorangegangenen Monats ausgewiesenen Monatsdurchschnitte seiner reservepflichtigen Verbindlichkeiten maßgebend.

§ 8

- (1) Der Monatsdurchschnitt der reservepflichtigen Verbindlichkeiten wird aus den Endständen der Geschäftstage und geschäftsfreien Tage in der Zeit vom 16. des Vormonats bis zum 15. des laufenden Monats errechnet.
- (2) Der Monatsdurchschnitt kann statt dessen einheitlich für alle Arten von reservepflichtigen Verbindlichkeiten (§ 3) aus dem Stand dieser Verbindlichkeiten am Ende folgender vier Stichtage errechnet werden:

23. Tag des Vormonats
letzter Tag des Vormonats
7. Tag des laufenden Monats
15. Tag des laufenden Monats.

Im Einzelfalle kann dies ausgeschlossen werden, wenn Grund zu der Annahme besteht, daß das Kreditinstitut den Stand der reservepflichtigen Verbindlichkeiten an den vier Stichtagen beeinflußt hat, um ihn unter den Betrag herabzudrücken, der sich bei der Berechnung nach § 8 Abs. 1 ergeben würde.

- (3) Ländliche Kreditgenossenschaften können an Stelle des Monatsdurchschnitts den Stand der reservspflichtigen Verbindlichkeiten am Ende des letzten Tages des Vormonats ansetzen. In begründeten Ausnahmefällen kann die zuständige Landeszentralbank anderen Kreditinstituten das gleiche gestatten.
- (4) Fällt einer der in den Absätzen 1 bis 3 genannten Tage auf einen geschäftsfreien Tag, so gilt als Stand der reservpflichtigen Verbindlichkeiten an diesem Tag der Endstand an dem vorhergehenden Geschäftstag.
- (5) Für ländliche Kreditgenossenschaften, welche die Mindestreserven gemäß § 5 Abs. 2 unterhalten, kann die zuständige Landeszentralbank zulassen, daß ein festgestellter Monatsdurchschnitt für einen weiteren Zeitraum von bis zu fünf Monaten gilt.

§ 9

- (1) Als Ist-Reserve gilt der Monatsdurchschnitt des gemäß § 5 unterhaltenen Guthabens. Er wird aus dem Stand am Ende sämtlicher Tage des Monats errechnet — als Stand des Guthabens an einem geschäftsfreien Tag gilt der an dem vorhergehenden Geschäftstag festgestellte Endstand — und am Schluß des Monats von der Bundesbank (Zentralkasse) dem Kreditinstitut mitgeteilt.
- (2) Unterhält ein Kreditinstitut bei mehreren Stellen der Bundesbank ein Girokonto, so gilt als Ist-Reserve die Summe der Monatsdurchschnitte der einzelnen Guthaben.

IV. Sonderzins

§ 10

- (1) Unterschreitet in einem Monat die Ist-Reserve eines Kreditinstituts sein Reserve-Soll, so hat das Kreditinstitut, soweit nicht die Bundesbank einem Antrag auf Erlaß der Zinszahlung stattgibt, auf den Fehlbetrag für 30 Tage einen Sonderzins in der jeweils von der Bundesbank angeordneten Höhe zu entrichten.
- (2) Fehlbeträge ländlicher Kreditgenossenschaften, welche die Mindestreserven gemäß § 5 Abs. 2 unterhalten, darf die Zentralkasse nicht mit dem eigenen Reserveüberschuß oder dem einer anderen Genossenschaft verrechnen. Für Fehlbeträge der Genossenschaften hat die Zentralkasse den Sonderzins an die Bundesbank abzuführen.

V. Reservemeldung

§ 11

- (1) Jedes reservpflichtige Kreditinstitut hat spätestens am fünften Geschäftstag jedes Monats für den abgelaufenen Monat, soweit nicht in den Absätzen 2 und 3 etwas anderes bestimmt ist, bei der kontoführenden Stelle der Bundesbank eine Reservemeldung (Vodr. 1500) einzureichen. Die Meldung hat — bei Verbindlichkeiten, für die der Monatsdurchschnitt nach § 8 Abs. 1 errechnet wird, auf einer Anlage — für jeden Tag (§ 8) die reservpflichtigen Verbindlichkeiten, getrennt nach den verschiedenen Arten (§ 3), und die gemäß § 2 Abs. 2 bis 5 unberücksichtigt gebliebenen Verbindlichkeiten, getrennt nach Verbindlichkeiten gemäß Abs. 2 und 3 bis 5 des § 2, auszuweisen.
- (2) a) Bei Kreditinstituten mit mehreren Niederlassungen hat grundsätzlich jede Niederlassung eine Reservemeldung (Vodr. 1500 — vgl. Abs. 1) zu erstatten. Jedoch kann für mehrere Niederlassungen gleicher Platzart im Bereich einer Landeszentralbank eine zusammengefaßte Reservemeldung (Vodr. 1500) mit Angabe der Zahl der einbezogenen Niederlassungen erstattet werden, sofern die Unterlagen des Instituts jederzeit eine Aufgliederung der Verbindlichkeiten nach den einzelnen Niederlassungen ermöglichen. Auf Verlangen der Landeszentralbank ist für die von ihr bestimmte Zeit eine solche Aufgliederung vorzunehmen.
- b) Werden von einem Kreditinstitut mehrere Reservemeldungen (Vodr. 1500) erstattet, so hat die Hauptniederlassung außerdem eine Sammelmeldung (Vodr. 1500a) zu erstatten, in der die in den Reservemeldungen (Vodr. 1500) nachgewiesenen Monatsdurchschnitte der reservpflichtigen Verbindlichkeiten und der Bundesbank-Giroguthaben jeder Niederlassung bzw. der auf einer Reservemeldung (Vodr. 1500) zusammengefaßten Niederlassungen anzugeben sind. Dabei brauchen die Monatsdurchschnitte der reservpflichtigen Verbindlichkeiten von Niederlassungen ohne eigenes Bundesbank-Girokonto mit Angabe der Zahl dieser Niederlassungen auch dann nur summarisch ausgewiesen zu werden, wenn von der Möglichkeit einer zusammenfassenden Meldung (vgl. a) kein Gebrauch gemacht wird.

- c) Die Sammelmeldung (Vodr. 1500a) ist zusammen mit den Reservemeldungen (Vodr. 1500) ebenfalls spätestens am fünften Geschäftstage jeden Monats für den abgelaufenen Monat bei der für die Hauptniederlassung des Kreditinstituts kontoführenden Stelle der Bundesbank einzureichen; die zuständige Landeszentralbank kann die Einreichung bei einer anderen Stelle der Bundesbank gestatten.
- (3) Ländliche Kreditgenossenschaften, welche die Mindestreserven gemäß § 5 Abs. 2 unterhalten, haben die für die Berechnung des Reserve-Solls in dem Vordruck 1 500 geforderten Angaben ihrer Zentralkasse zu machen. Die Zentralkasse hat in einer Anlage zu ihrer Reservemeldung für jede bei ihr reservehaltende Genossenschaft die Monatsdurchschnitte (§ 8) der reservspflichtigen Verbindlichkeiten, das Reserve-Soll und die Ist-Reserve anzugeben.
- (4) Die Bundesbank kann sich die Feststellung der reservpflichtigen Verbindlichkeiten in der Reservemeldung oder in einer Anlage hierzu erläutern lassen. Sie behält sich vor, sich der Ordnungsmäßigkeit der Feststellung zu vergewissern.

VI. Inkrafttreten

§ 12

Die Anweisung tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1962 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Anweisung der Deutschen Bundesbank über Mindestreserven (AMR) vom 16. April 1959 in der Fassung vom 9. Juli 1959, 17. März, 2. Juni, 18. August 1960, 20. April, 13. Juli, 12. Oktober, 21. Dezember 1961, 25. Januar und 22. Februar 1962 außer Kraft.

Deutsche Bundesbank

Blessing Dr. Wolf

5. Zinssätze und Mindestreservesätze der Deutschen Bundesbank *)

a) Diskont- und Lombardsätze sowie Sonderzins bei Unterschreitung des Mindestreservesolls

Gültig ab	Diskontsatz ¹⁾²⁾	Lombardsatz	Sonderzins für Kreditinstitute bei Unterschreitung des Mindestreservesolls
	% p. a.	% p. a.	% p. a. über Lombardsatz
1948 1. Juli 1. Dez.	5	6	1 3
1949 27. Mai 14. Juli	4 ¹ / ₈ 4	5 ¹ / ₂ 5	
1950 27. Okt. 1. Nov.	6	7	1
1951 1. Jan.			3
1952 29. Mai 21. Aug.	5 4 ¹ / ₈	6 5 ¹ / ₈	
1953 8. Jan. 11. Juni	4 3 ¹ / ₈	5 4 ¹ / ₂	
1954 20. Mai	3	4	
1955 4. Aug.	3 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂	
1956 8. März 19. Mai 6. Sept.	4 ¹ / ₈ 5 ¹ / ₈ 5	5 ¹ / ₂ 6 ¹ / ₂ 6	
1957 11. Jan. 19. Sept.	4 ¹ / ₈ 4	5 ¹ / ₂ 5	
1958 17. Jan. 27. Juni	3 ¹ / ₈ 3	4 ¹ / ₂ 4	
1959 10. Jan. 4. Sept. 23. Okt.	2 ³ / ₄ 3 4	3 ³ / ₄ 4 5	
1960 3. Juni 11. Nov.	5 4	6 5	
1961 20. Jan. 5. Mai	3 ¹ / ₈ 3	4 ¹ / ₂ 4 ³⁾	
1965 22. Jan.	3 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂	

*) Bis 31. 7. 1957 Sätze der Bank deutscher Länder bzw. der Landeszentralbanken.

¹⁾ Zugleich Zinssatz für Kassenkredite. — ²⁾ Bis Mai 1956 galten für Auslandswechsel und Exporttratten auch niedrigere Sätze; für bestimmte Kredite an die Kreditanstalt für Wiederaufbau, die Ende 1958 ausliefen, wurden feste Sondersätze berechnet (Einzelheiten siehe Anmerkungen zur gleichen Tabelle im Geschäftsbericht für das Jahr 1961, S. 95; siehe auch S. 16 im Sonderdruck „Die zur Zeit gültigen kredit- und devisenpolitischen Regelungen der Deutschen Bundesbank“ — Stand Mai 1962). — ³⁾ Auf die in der Zeit vom 10. Dezember 1964 bis 31. Dezember 1964 in Anspruch genommenen Lombardkredite wurde den Kreditinstituten eine Vergütung von ³/₄ vH p. a. gewährt.

b) Reservesätze und Reserveklassen

1. Reservesätze ¹⁾

vH der reservspflichtigen Verbindlichkeiten

Gültig ab	Sichtverbindlichkeiten												Befristete Verbindlichkeiten						Spar-einlagen		Reservesätze für den Zuwachs an Verbindlichkeiten					
	Bankplätze						Nebenplätze						Reserveklasse						Bank-plätze	Neben-plätze	Sicht-verbindlich-keiten	befristete Verbind-lichkeiten	Spar-einlagen			
	1	2	3	4	5	6	1	2	3	4	5	6	1	2	3	4	5	6								
Reservpflichtige Verbindlichkeiten gegenüber Inländern																										
alle Verbindlichkeiten dieser Art																										
1948 1. Juli																										
1. Dez.				10																						
1949 1. Juni				12																						
1. Sept.				10																						
1950 1. Okt.				15																						
1952 1. Mai	15	14	13	12	11	10	12	11	10	9	8	8	8	7,5	7	6,5	6	5,5								
1. Sept.	12	12	11	11	10	9	10	10	9	9	8	8	7	7	6	6	5	5								
1953 1. Febr.	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	8	8	7	7	6	6	5	5								keine besonderen Sätze
1955 1. Sept.	12	12	11	11	10	10	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7	6	6								
1957 1. Mai	13	13	12	12	11	11	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7								
1959 1. Aug.	13	12	11	10	—	—	10	9	8	7	—	—	9	8	7	6	—	—	6	5						
1. Nov.	14,3	13,2	12,1	11,0	—	—	11,0	9,9	8,8	7,7	—	—	9,9	8,8	7,7	6,6	—	—	6,6	5,5						
1960 1. Jan.	15,6	14,4	13,2	12,0	—	—	12,0	10,8	9,6	8,4	—	—	10,8	9,6	8,4	7,2	—	—	7,2	6,0						
1. März	18,2	16,8	15,4	14,0	—	—	14,0	12,6	11,2	9,8	—	—	12,6	11,2	9,8	8,4	—	—	8,4	7,0						
1. Juni	20,15	18,60	17,05	15,50	—	—	15,50	13,95	12,40	10,85	—	—	13,95	12,40	10,85	9,30	—	—	9,00	7,50						Zuwachs gegenüber dem Durchschnittsstand der Monate März bis Mai 1960
Verbindlichkeiten bis zum Durchschnittsstand der Monate März bis Mai 1960																										
1. Juli	20,15	18,60	17,05	15,50	—	—	15,50	13,95	12,40	10,85	—	—	13,95	12,40	10,85	9,30	—	—	9,00	7,50		30	20	10		
alle Verbindlichkeiten dieser Art																										
1. Dez.	20,15	18,60	17,05	15,50	—	—	15,50	13,95	12,40	10,85	—	—	13,95	12,40	10,85	9,30	—	—	9,00	7,50						
1961 1. Febr.	19,50	18,00	16,50	15,00	—	—	15,00	13,50	12,00	10,50	—	—	13,50	12,00	10,50	9,00	—	—	8,70	7,25						
1. März	18,20	16,80	15,40	14,00	—	—	14,00	12,60	11,20	9,80	—	—	12,60	11,20	9,80	8,40	—	—	8,10	6,75						
1. April	17,55	16,20	14,85	13,50	—	—	13,50	12,15	10,80	9,45	—	—	12,15	10,80	9,45	8,10	—	—	7,80	6,50						
1. Juni	16,25	15,00	13,75	12,50	—	—	12,50	11,25	10,00	8,75	—	—	11,25	10,00	8,75	7,50	—	—	7,20	6,00						
1. Juli	15,60	14,40	13,20	12,00	—	—	12,00	10,80	9,60	8,40	—	—	10,80	9,60	8,40	7,20	—	—	6,90	5,75						keine besonderen Sätze
1. Aug.	14,95	13,80	12,65	11,50	—	—	11,50	10,35	9,20	8,05	—	—	10,35	9,20	8,05	6,90	—	—	6,60	5,50						
1. Sept.	14,30	13,20	12,10	11,00	—	—	11,00	9,90	8,80	7,70	—	—	9,90	8,80	7,70	6,60	—	—	6,30	5,25						
1. Okt.	13,65	12,60	11,55	10,50	—	—	10,50	9,45	8,40	7,35	—	—	9,45	8,40	7,35	6,30	—	—	6,00	5,00						
1. Dez.	13	12	11	10	—	—	10	9	8	7	—	—	9	8	7	6	—	—	6	5						
1964 1. Aug.	14,3	13,2	12,1	11,0	—	—	11,0	9,9	8,8	7,7	—	—	9,9	8,8	7,7	6,6	—	—	6,6	5,5						
Reservpflichtige Verbindlichkeiten gegenüber Ausländern ²⁾																										
alle Verbindlichkeiten dieser Art																										
(Bis zum April 1957 gleiche Sätze wie für Verbindlichkeiten gegenüber Inländern)																										
1957 1. Mai	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	10	10	10	10	10	10								
1. Sept.	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	30	20	20	20	20	20	20								
1959 1. April	13	13	12	12	11	11	11	11	10	10	9	9	9	9	8	8	7	7								keine besonderen Sätze
1. Aug.	13	12	11	10	—	—	10	9	8	7	—	—	9	8	7	6	—	—	6	5						
1. Nov.	14,3	13,2	12,1	11,0	—	—	11,0	9,9	8,8	7,7	—	—	9,9	8,8	7,7	6,6	—	—	6,6	5,5						
Verbindlichkeiten bis zum Stand vom 30. November 1959																										
1960 1. Jan.	15,6	14,4	13,2	12,0	—	—	12,0	10,8	9,6	8,4	—	—	10,8	9,6	8,4	7,2	—	—	7,2	6,0		30	20	10		
1. März	18,2	16,8	15,4	14,0	—	—	14,0	12,6	11,2	9,8	—	—	12,6	11,2	9,8	8,4	—	—	8,4	7,0		30	20	10		
1. Juni	20,15	18,60	17,05	15,50	—	—	15,50	13,95	12,40	10,85	—	—	13,95	12,40	10,85	9,30	—	—	9,0	7,5		30	20	10		
alle Verbindlichkeiten dieser Art																										
1961 1. Mai	30	30	30	30	—	—	30	30	30	30	—	—	20	20	20	20	—	—	10	10						keine besonderen Sätze
1962 1. Febr.	13	12	11	10	—	—	10	9	8	7	—	—	9	8	7	6	—	—	6	5						
1964 1. April	30	30	30	30	—	—	30	30	30	30	—	—	20	20	20	20	—	—	10	10						

¹⁾ Vor Mai 1954 galten für die Berliner Kreditinstitute zum Teil andere Bestimmungen. Die saarländischen Kreditinstitute sind seit August 1959 mindestreservpflichtig. — ²⁾ Gebietsfremde im Sinne von § 4 Außenwirtschaftsgesetz. — ³⁾ Von Juli 1960 bis einschließlich Januar 1962 galten diese Sätze auch für den Zuwachs an seitens der Kundschaft bei Dritten im Ausland benutzten Krediten gegenüber dem Stand vom 31. Mai 1960. Bis zur Höhe dieses Standes waren die genannten Verbindlichkeiten auch in der angegebenen Zeit mindestreservfrei.

2. Reserveklassen ¹⁾

Mai 1952 bis Juli 1959				Seit August 1959			
Reserveklasse	Kreditinstitute mit reservpflichtigen Sicht- und befristeten Verbindlichkeiten			Reserveklasse	Kreditinstitute mit reservpflichtigen Verbindlichkeiten (einschl. Spareinlagen)		
1	von 100 Mio DM und mehr			1	von 300 Mio DM und mehr		
2	„ 50 bis unter 100 Mio DM			2	„ 30 bis unter 300 Mio DM		
3	„ 10 „ „ 50 „ „			3	„ 3 „ „ 30 „ „		
4	„ 5 „ „ 10 „ „			4	unter 3 Mio DM		
5	„ 1 „ „ 5 „ „						
6	unter 1 Mio DM						

¹⁾ Maßgebend für die Einstufung der Kreditinstitute in die einzelnen Reserveklassen sind ihre reservpflichtigen Verbindlichkeiten im jeweiligen Vormonat.

II. Devisenpolitische Regelungen

Neue devisenpolitische Regelungen sind im Jahre 1964 nicht getroffen worden. Die in § 52 der Außenwirtschaftsverordnung enthaltenen Beschränkungen für die Abgabe inländischer Geldmarktpapiere an Gebietsfremde und die Veräußerung inländischer Rentenwerte an Gebietsfremde in Gestalt von „Wertpapierpensionsgeschäften“ sind bestehen geblieben. Dasselbe gilt für die in § 53 der Außenwirtschaftsverordnung getroffene Anordnung, daß die Verzinsung von Guthaben auf Konten gebietsfremder Personen mit Ausnahme von Guthaben auf Sparkonten natürlicher Personen der Genehmigung bedarf. Genehmigungen zur Verzinsung von Sichteinlagen sind unverändert nicht erteilt worden.

Außenwirtschafts-
verkehr

Die im Mai 1962 den Kreditinstituten eingeräumte Möglichkeit, für Terminguthaben gebietsfremder Einleger Genehmigungen zu einer Verzinsung zu erhalten, die auf bestimmte Höchstsätze beschränkt war, ist im März 1964 bis auf weiteres entfallen; die bestehenden Terminguthaben dürfen nur noch bis zum Fristablauf bzw. bis zum Ablauf des ersten Kündigungstermins verzinst werden. Lediglich zu einer Verzinsung von Akkreditivdeckungsguthaben ausländischer Auftraggeber werden auf Antrag weiterhin Genehmigungen erteilt.

Im übrigen wird auf die nachfolgend abgedruckte „Vergleichende Übersicht über die fortschreitende Liberalisierung des Warenverkehrs und der wichtigsten Positionen des Dienstleistungsverkehrs und des Kapitalverkehrs mit dem Ausland“ Bezug genommen.

Im interzonalen Verrechnungsverkehr mit der Deutschen Notenbank, Berlin, betrug der Gesamtswingbetrag wiederum 200 Mio DM. Die Jahresumsätze in diesem Verrechnungsverkehr und der Stand der Verrechnungskonten am 31. 12. 1964 sind in Teil B (Jahresabschluß — Aktiva — sonstige Forderungen) angegeben.

Interzonenverkehr

Vergleichende Übersicht über die fortschreitende Liberalisierung des Warenverkehrs und der

	Stand Ende 1949	Stand Ende 1956	Stand Juli 1958	Stand April 1964 (seither unverändert)
A. Warenverkehr				
Liberalisierung der Wareneinfuhr				
I. aus OEEC-Ländern (in vH der Einfuhr des Jahres 1949)	47 vH ¹⁾	92,4 vH ¹⁾	94,0 vH ¹⁾	²⁾
II. aus Dollar-Ländern (in vH der Einfuhr des Jahres 1953)	—	92,9 vH ¹⁾	95,0 vH ¹⁾	
B. Dienstleistungsverkehr				
I. Transfer von Nebenkosten und Dienstleistungen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Handelsverkehr (z. B. Fracht, Versicherung)	Transportkosten frei, sonst Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
II. Transfer von Nebenkosten und Dienstleistungen in mittelbarem Zusammenhang mit dem Handelsverkehr				
1) Provisionen	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
2) Kosten für Handelsauskünfte, Werbungskosten	frei	frei	frei	frei
3) Lizenzgebühren (laufende und einmalige)	Einzelgenehmigung	frei bis DM 50000,- (viertelj.) od. bis DM 300000,- (einmalig)	frei	frei
III. Versicherungsverkehr (Transportversicherungs. B. I)				
1) Sachversicherungen	nicht zugelassen	frei (mit gewissen Ausnahmen)	frei (mit gewissen Ausnahmen)	frei (mit gewissen Ausnahmen)
2) Lebensversicherungen				
a) von Deviseninländern mit ausl. Lebensversicherern	nicht zugelassen	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei
b) von Devisenausländern mit inl. Lebensversicherern	nicht zugelassen	auf DM-Basis frei	auf DM-Basis frei	frei
c) von Deviseninländern mit inl. Lebensversicherern in fremder Währung	nicht zugelassen	nicht zugelassen	nicht zugelassen	frei
3) Aktive und passive Rück- und Weiterrückversicherung — in jeder Währung — Abschluß und Erfüllung	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
IV. Transfer von Arbeitsentgelten (Löhne, Gehälter, Renten, Pensionen, Honorare)	Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
V. Reiseverkehr				
1) Erwerb u. Mitnahme von inl. u. ausl. Zahlungsmitteln zum Verbrauch im Ausland durch Inländer	Einzelgenehmigung private Reisen nur in Ausnahmefällen	frei	frei	frei
2) Mitnahme von inl. u. ausl. Zahlungsmitteln durch Ausländer bei der Wiederausreise				
a) inländische Zahlungsmittel	frei bis DM 40,—	frei	frei	frei
b) ausländische Zahlungsmittel	frei bis zur Höhe der eingeführten ausl. Zahlungsmittel	frei	frei	frei
3) Einbringung ausländischer u. inländischer Zahlungsmittel aus dem Ausland				
a) Inländer aa) inländische Zahlungsmittel	frei bis DM 40,—	frei	frei	frei
ab) ausländische Zahlungsmittel	frei	frei	frei	frei
b) Ausländer ba) inländische Zahlungsmittel	frei bis DM 40,—	frei	frei	frei
bb) ausländische Zahlungsmittel	frei	frei	frei	frei
VI. Zahlungen verschiedener Art in das Ausland				
1) Erbschaften	auf DM-Sperrkonto	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
2) Mitgiften	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei in beschr. konvertierbarer Währung bis DM 50 000,—; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
3) Schenkungen und Unterstützungen an natürliche Personen	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei bis DM 300,— monatlich	frei	frei
4) Gesetzliche u. vertragliche Unterhaltszahlungen	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei bis DM 3 000,— monatlich	frei	frei
5) Darlehen an Verwandte im Ausland	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei	frei
6) Gewinne aus staatlich genehmigten Spielen (Lotterien, Toto usw.)	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
7) Preise, z. B. Kunst-, Literatur- oder Sportpreise sowie Belohnungen auf Grund von Auslobungen und Preisausschreiben	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei bis DM 50 000,—	frei	frei
8) Geldstrafen u. Geldbußen; Schadensersatz auf Grund unerlaubter Handlung, Havarie sowie auf Grund sonstiger außervertragl. Haftungsgründe; ungerechtfertigte Bereicherung	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	frei	frei	frei
9) Steuern und öffentliche Abgaben	auf DM-Sperrkonto mit Einzelgenehmigung	Einzelgenehmigung	frei	frei
10) Private Wiedergutmachungsleistungen	auf DM-Sperrkonto	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei

¹⁾ Ohne Staatseinfuhren. — ²⁾ Der Liberalisierungssatz wird nicht mehr errechnet.

wichtigsten Positionen des Dienstleistungsverkehrs und des Kapitalverkehrs mit dem Ausland

	Stand Ende 1949	Stand Ende 1956	Stand Juli 1958	Stand April 1964 (seither unverändert)
C. Kapitalverkehr				
I. Erträge aus inländischen Kapitalanlagen ausländischer Eigentümer sowie Gegenwert ausgeloster Schuldverschreibungen	auf DM-Sperrkonto	frei	frei	frei
II. Repatriierung von Kapitalbeträgen bzw. Kapitalanlagen ausl. Eigentümer (einschl. Vermögenstransfer an Auswanderer)				
1) Verkaufserlöse, Tilgungen, Rückzahlungsbeträge	auf DM-Sperrkonto	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
2) Kontogutgaben bei Geldinstituten	nicht zugelassen	frei in beschränkt konvertierbarer Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
3) Erwerb deutscher Wertpapiere und Auslandsbonds im Ausland durch Inländer	nicht zugelassen	nicht zugelassen (für deutsche Auslandsbonds frei)	frei	frei
III. Zins- und Tilgungszahlungen gemäß Londoner Schuldenabkommen	Abkommen bestand noch nicht	volle Bedienung gemäß Abkommen	volle Bedienung gemäß Abkommen	volle Bedienung gemäß Abkommen
IV. Neue Investitionen				
1) ausländische Investitionen im Inland				
a) inländische Wertpapiere	nicht zugelassen außer in bestimmten Fällen aus originären DM-Sperrguthaben	börsengängige frei aus Libka-Guthaben; sonst Einzelgenehmigung	frei gegen frei konvertierbare Währung	frei (ausgenommen Pensionsgeschäfte)
b) inländische Geldmarktpapiere	nicht zugelassen	nicht zugelassen	nicht zugelassen	z. Z. nicht zugelassen
c) DM-Darlehen mit Mindestlaufzeit von 5 Jahren	nicht zugelassen	frei aus Libka-Guthaben, Höchstzins 4½%; sonst Einzelgenehmigung	frei gegen frei konvertierbare Währung; sonst Einzelgenehmigung	frei
Darlehen in ausländischer Währung mit Mindestlaufzeit von 5 Jahren	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	Einzelgenehmigung	frei
Darlehen mit einer Laufzeit unter 5 Jahren	nicht zugelassen	frei aus Libka-Guthaben bis DM 500 000,—; sonst Einzelgenehmigung	frei	frei
d) Beteiligungen	nicht zugelassen	frei aus Libka-Guthaben	frei	frei
e) Grundbesitz	nicht zugelassen	frei bis zu DM 3 Mio durch deutsche Unternehmen	frei	frei
2) inländische Investitionen im Ausland				
a) Unternehmen, Zweigniederlassungen und Beteiligungen	nicht zugelassen	frei (nur börsengängige)	frei	frei
b) Erwerb von ausl. Wertpapieren	nicht zugelassen	Einzelgenehmigung	frei	frei
c) Erwerb von Grundbesitz	nicht zugelassen	frei	frei	frei
V. Ein- und Ausfuhr von Wertpapieren ausländischer Eigentümer	nicht zugelassen	frei	frei	frei
VI. Einfuhr von Goldmünzen und Handel im Inland	nicht zugelassen	frei	frei	frei
D. Öffentliche Leistungen besonderer Art				
1) Israel-Abkommen	Abkommen bestand noch nicht	Lieferungen und Leistungen gemäß Abkommen	Lieferungen und Leistungen gemäß Abkommen	Lieferungen und Leistungen gemäß Abkommen
2) Bundesentschädigungsgesetz (BEG)	Gesetz bestand noch nicht	frei	frei	frei
3) Bundesrückerstattungsgesetz (BRüG)	Gesetz bestand noch nicht	Gesetz bestand noch nicht	frei	frei
4) Kriegsfolgengesetz	Gesetz bestand noch nicht	Gesetz bestand noch nicht	frei	frei
E. Unterhaltung von Konten				
I. Für Ausländer bei inl. Geldinstituten	nur DM-Sperrkonten (verzinslich)	beschränkt konvertierbare und frei konvertierbare Konten (unverzinslich)	beschränkt konvertierbare und frei konvertierbare Konten (unverzinslich)	alle Konten frei konvertierbar (Verzinsung nur auf Sparkonten natürlicher Personen und Akkreditivdeckungsguthaben)
II. Für Inländer bei ausländischen Geldinstituten				
1) Geldinstitute	Errichtung und Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung und Verfügung frei
2) Wirtschaftsunternehmen	nicht zugelassen	Errichtung und Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung und Verfügung frei
3) Privatpersonen	nicht zugelassen	Errichtung und Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung und Verfügung frei
III. Fremdwährungskonten für Inländer bei inländischen Geldinstituten	nicht zugelassen	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung frei, Verfügung beschränkt	Errichtung und Verfügung frei

Erläuterungen zum Jahresabschluß 1964 der Deutschen Bundesbank

Rechtsgrundlagen, Gliederung und Bewertung

Rechtsgrundlagen
Rechnungswesen und
Jahresabschluß

Die Vorschriften über das Rechnungswesen und den Jahresabschluß der Deutschen Bundesbank (§ 26 des Bundesbank-Gesetzes — BBkG — vom 26. Juli 1957 — BGBl I S. 745 —) sind gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben.

Änderungen auf
personellem Gebiet

Die Bank hat eine Reihe von Tarifverträgen abgeschlossen, durch welche die Rechtsverhältnisse ihrer Angestellten und Arbeiter jeweils denen der Angestellten und Arbeiter des Bundes angeglichen wurden.

Gliederung des
Jahresabschlusses

Die Gliederung der Jahresbilanz und die Bezeichnung der Bilanzpositionen sind — wie in den Vorjahren — dem Schema des Wochenausweises der Bank weitgehend angepaßt. Gegenüber dem Vorjahr ist die Aktivposition „Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite“ um die Vorspalte „darunter an IWF“ ergänzt worden.

Bewertung

Die Gliederung der Gewinn- und Verlustrechnung ist gegenüber 1963 unverändert geblieben.

Bei der Bewertung sind wie in den Vorjahren die Vorschriften des Aktiengesetzes sinngemäß berücksichtigt worden (§ 26 BBkG).

Umstellungsrechnung

Die zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute ist diesem Bericht als Anlage 1 beigefügt.

Durch die Berichtigungen der Teilumstellungsrechnungen für die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken auf den Buchungsstand vom 31. Dezember 1964 hat sich der Anspruch der Bank auf Zuteilung von Ausgleichsforderungen um 141 105,68 DM auf 8 103 325 756,18 DM ermäßigt; die Forderung an den Bund aus der im Zusammenhang mit der Währungsumstellung in Berlin ausgestellten unverzinslichen Schuldverschreibung blieb unverändert.

Jahresabschluß

Der als Anlage 2 beigefügte Jahresabschluß 1964 wird wie üblich in der Reihenfolge der Positionen der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung erläutert. Zugleich wird über die Tätigkeit der Bank im Jahre 1964 berichtet.

Bilanz

Bilanzvergleich

Mio DM

Aktiva	31. Dezember			Passiva	31. Dezember		
	1962	1963	1964		1962	1963	1964
Gold	14 490,1	15 137,7	16 730,8	Grundkapital	290,0	290,0	290,0
Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland	10 929,1	12 894,4	10 769,6	Rücklagen	638,0	700,8	775,8
Sorten, Auslandswechsel und -schecks	329,1	417,2	563,4	Rückstellungen	1 075,6	1 260,4	1 475,1
Deutsche Scheidemünzen	44,8	81,1	116,2	Banknoten- und Scheckumlauf	24 146,6	25 426,6	27 691,8
Postscheckguthaben	545,8	376,2	377,1	Einlagen von Kreditinstituten	12 232,3	13 607,0	15 143,3
Inlandswechsel	1 967,4	1 646,7	2 413,3	Bund	40,6	93,4	42,6
Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes und Sondervermögen des Bundes	—	125,1	307,0	Sondervermögen des Bundes	634,7	1 161,4	979,8
Lombardforderungen	157,7	207,7	645,7	Ländern	3 553,7	2 837,9	2 145,7
Kassenkredite	739,1	1 749,3	1 212,0	anderen öffentlichen Einlegern	55,2	33,9	46,5
Sonstige Forderungen	91,3	70,4	102,4	anderen inländischen Einlegern	278,8	272,8	252,6
Wertpapiere	1 368,9	1 221,7	1 175,6	Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft	374,4	269,9	307,5
Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand und Schuldverschreibung wegen Berlin	4 957,8	3 989,9	6 081,4	Schwebende Verrechnungen	302,8	—	—
Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen	2 155,7	2 294,2	3 016,0	Sonstige Passiva	133,8	123,5	107,4
Forderungen an Bund wegen Forderungserwerb aus Nachkriegswirtschaftshilfe	2 512,8	2 512,8	2 010,3	Reingewinn	226,4	269,9	303,7
Änderung der Währungsparität	1 190,2	1 082,5	943,0				
Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite	2 289,4	2 121,8	2 683,5				
Schwebende Verrechnungen	—	153,1	195,1				
Sonstige Aktiva	213,7	265,7	219,4				
Zusammen	43 982,9	46 347,5	49 561,8	Zusammen	43 982,9	46 347,5	49 561,8

Die Bilanzsumme zum 31. Dezember 1964 ist gegenüber Ende 1963 um 3 214,3 Mio DM auf Bilanzsumme 49 561,8 Mio DM gestiegen.

Aktiva

Der Goldbestand wird zum 31. Dezember 1964 mit 16 730,8 Mio DM um 1 593,1 Mio DM höher ausgewiesen als zum 31. Dezember 1963. Gold

Die Guthaben bei ausländischen Banken und die Geldmarktanlagen im Ausland betragen am 31. Dezember 1964 10 769,6 Mio DM (31. Dezember 1963 12 894,4 Mio DM). Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland

Die Umsätze im Devisen-Kassahandel der Bank (Fremdwährung gegen Deutsche Mark) beliefen sich im Berichtsjahr auf 14 924,4 Mio DM gegenüber 11 824,6 Mio DM im Jahre 1963; die Anzahl der Abschlüsse erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr von 7 640 auf 9 775. Im einzelnen betragen die Devisenhandel

	1963		1964	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
Käufe	3 483	7 281,3	3 647	6 715,9
Verkäufe	4 157	4 543,3	6 128	8 208,5
	<u>7 640</u>	<u>11 824,6</u>	<u>9 775</u>	<u>14 924,4</u>

Der Hauptteil der Umsätze entfiel wieder auf US-Dollar.

Die Bank tätigte ferner im Berichtsjahr 831 Usancegeschäfte (Fremdwährung gegen eine andere Fremdwährung) im Gegenwert von 1 854,0 Mio DM gegenüber 747 Abschlüssen im Gegenwert von 1 725,0 Mio DM im Vorjahr; außerdem wurden im Berichtsjahr 307 US-Dollar-Tauschgeschäfte im Betrage von 29,3 Mio US-Dollar abgeschlossen gegenüber 373 Abschlüssen im Betrage von 47,5 Mio US-Dollar im Vorjahr.

Im März 1964 entschloß sich die Bank, zur Erweiterung der kurzfristigen Anlagemöglichkeiten am Geldmarkt ihre Bestände an US-Dollar-Schatzwechseln unter Einschaltung einer Kurssicherung für den Markt nutzbar zu machen.

Sie erklärte sich dementsprechend bereit, den deutschen Geschäftsbanken vom 10. März 1964 an für deren US-Dollar-Schatzwechsellaufe die erforderlichen US-Dollar-Beträge per Kassa zu verkaufen und mit Terminen von drei bis zu sechs Monaten zurückzukaufen. Beim Termin-Rückkauf der per Kassa verkauften US-Dollar-Beträge berechnete die Bank zunächst einen Deport von 1/2 % p. a.; mit Wirkung vom 13. Juli 1964 wurde dieser Satz auf 1/4 % p. a. ermäßigt. Insgesamt wurden im Berichtsjahr derartige US-Dollar-Swapgeschäfte in Höhe von 393,0 Mio US-Dollar abgeschlossen und in Höhe von 304,0 Mio US-Dollar abgewickelt, so daß sich das Engagement am 31. Dezember 1964 auf 89,0 Mio US-Dollar belief; der höchste Stand des Engagements wurde mit 201,0 Mio US-Dollar am 2. August 1964 erreicht.

Die Stückzahl der von der Bank bearbeiteten Zahlungsaufträge nach und aus dem Ausland zeigt folgende Entwicklung:

	1962	1963	1964
		Stück	
Zahlungsaufträge nach dem Ausland in			
Fremdwährung	233 870	257 859	284 564
DM	220 718	255 431	310 986
	454 588	513 290	595 550
Zahlungsaufträge aus dem Ausland in			
Fremdwährung	17 772	16 596	17 117
DM	228 947	165 613	144 499
	246 719	182 209	161 616
Insgesamt bearbeitete Zahlungsaufträge nach und aus dem Ausland	701 307	695 499	757 166.
Von den Zahlungsaufträgen in Fremdwährung wurden ausgeführt zu Lasten der bei der Bank unterhaltenen US-\$-Konten inländischer Kreditinstitute	3 042	2 243	2 244
zu Gunsten dieser Konten	1 772	1 142	1 138
	4 814	3 385	3 382.
Die Zahl der Überträge zwischen diesen Konten betrug	53 808	55 747	58 977.

Handels- und andere
wirtschaftspolitische
Vereinbarungen

Unter Mitwirkung der Bank sind im Berichtsjahr mit 16 Ländern handels- und andere wirtschaftspolitische Vereinbarungen getroffen worden. Darunter waren 5 Investitionsförderungsverträge.

Der Sortenbestand war Ende 1964 mit 4,0 Mio DM um 0,6 Mio DM geringer als am 31. Dezember 1963. Im Berichtsjahr hat die Bank 33 517 Sortenankäufe (1963 33 390) und 13 900 Sortenverkäufe (1963 15 032) getätigt.

Sorten, Auslandswechsel und -schecks
An- und Verkauf von Sorten
Auslandswechselankauf

Der Bestand an Auslandswechseln aus dem Ankauf im Inland betrug am Jahresschluß 1964 557,4 Mio DM gegenüber 411,2 Mio DM am 31. Dezember 1963.

Ankauf von Auslandswechseln in den Landeszentralbank-Bereichen

Landeszentralbank	1963		1964	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Baden-Württemberg	12 562	169,1	14 863	231,3
Bayern	6 795	190,5	7 234	281,8
Berlin	1 044	43,9	913	53,7
Bremen	427	21,5	535	15,8
Hamburg	2 411	98,1	3 269	189,4
Hessen	8 816	336,8	11 359	479,3
Niedersachsen	5 322	111,1	5 087	130,4
Nordrhein-Westfalen	26 433	697,7	28 567	774,3
Rheinland-Pfalz	2 306	34,6	2 800	57,4
Saarland	1 932	394,7	2 719	400,1
Schleswig-Holstein	884	10,9	852	13,3
Zusammen	68 932	2 108,9	78 198	2 626,8

Der Anteil der DM-Akzente am Gesamtwert der angekauften Auslandswechsel betrug im Jahresdurchschnitt 1964 rund 51 vH gegenüber rund 54 vH im Jahresdurchschnitt 1963.

Im Berichtsjahr wurden 150 075 Auslandsschecks im Werte von 135,7 Mio DM gegenüber 143 031 Abschnitten im Werte von 138,3 Mio DM im Vorjahr angekauft. Verkauft wurden insgesamt 11 288 (1963 12 239) Schecks auf das Ausland im Betrage von 22,7 Mio DM (1963 81,8 Mio DM).

An- und Verkauf von Auslandsschecks

Zur Verwertung im Auftragsgeschäft hat die Bank hereingenommen

Auslandsauftragsgeschäft

	1963	1964
	Stück	
Sorten	5 317	5 153
Auftragungspapiere (Wechsel, Schecks u. ä.)	9 911	10 918
	<u>15 228</u>	<u>16 071</u>

Der Bestand der Bank an deutschen Scheidemünzen belief sich Ende 1964 auf 116,2 Mio DM (Ende 1963 81,1 Mio DM). Dem Bund sind im Jahre 1964 für die von den Münzstätten übernommenen Münzen 163,5 Mio DM gutgeschrieben und für aufgerufene oder nicht mehr umlauffähige Münzen 0,6 Mio DM belastet worden. Insgesamt hat die Bank in den Jahren 1948 bis 1964 Münzen im Betrage von 2 114,8 Mio DM übernommen und 145,7 Mio DM nicht mehr umlauffähige und außer Kurs gesetzte Münzen zu Lasten des Bundes eingelöst.

Deutsche Scheidemünzen

Unter Einschluß der Ende Dezember 1964 noch ausstehenden Münzlieferungen aus bis dahin erteilten Prägeaufträgen von 55,9 Mio DM aller Stückelungen errechnet sich bei Zugrundelegung der Einwohnerzahl der Bundesrepublik einschließlich des Landes Berlin vom 30. September 1964 (58,5 Mio Einwohner) je Kopf der Bevölkerung ein Münzbetrag von 34,62 DM.

Die Postscheckguthaben betragen am 31. Dezember 1964 unter Einschluß der unterwegs befindlichen Überweisungen der Zweiganstalten auf das Postscheckkonto der Bank (Direktorium) in Frankfurt (Main) 377,1 Mio DM (1963 376,2 Mio DM). Das Guthaben auf diesem Konto wird täglich in auf volle 100 000 DM abgerundeten Beträgen mit dem Giroguthaben der Generalpostkasse verrechnet.

Postscheckguthaben

Postscheckverkehr mit Dritten

Bereich	1963				1964			
	Von dritter Seite eingegangene Überweisungen		Verwendungen für den laufenden Überweisungsverkehr		Von dritter Seite eingegangene Überweisungen		Verwendungen für den laufenden Überweisungsverkehr	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
Landeszentralbank								
Baden-Württemberg	91 120	7 772,8	38 659	878,7	102 693	8 461,0	27 485	757,5
Bayern	91 764	9 290,1	26 602	853,1	100 006	9 986,4	17 591	707,8
Berlin	14 855	1 681,9	12 527	445,9	15 480	1 822,9	8 240	394,3
Bremen	27 719	883,2	2 296	38,8	25 900	868,0	1 541	26,4
Hamburg	55 441	4 690,5	6 941	60,5	58 737	4 989,8	5 906	68,8
Hessen	63 311	5 069,7	24 768	1 141,6	64 559	5 522,7	14 624	846,4
Niedersachsen	102 923	4 892,9	7 175	213,5	113 609	5 258,5	6 584	159,0
Nordrhein-Westfalen	190 572	10 410,6	42 708	1 555,1	192 937	11 440,6	28 787	1 421,0
Rheinland-Pfalz	54 105	1 906,6	11 691	268,6	55 158	2 047,9	7 711	119,8
Saarland	4 472	920,9	1 180	41,8	5 057	984,9	1 052	22,8
Schleswig-Holstein	10 964	267,2	6 302	117,1	10 596	230,5	4 047	71,2
zusammen	707 246	47 786,4	180 849	5 614,7	744 732	51 613,2	123 568	4 595,0
Bundesbank-Direktorium-	9 227	1 398,9	47 298	43,9	9 868	1 509,9	32 682	43,6
Insgesamt	716 473	49 185,3	228 147	5 658,6	754 600	53 123,1	156 250	4 638,6

Inlandswechsel

Der Inlandswechselbestand enthielt	31. 12. 1963	31. 12. 1964
im Diskontgeschäft angekaufte	Mio DM	
Inlandswechsel	1 479,0	2 246,8
im Offenmarktgeschäft hereingenommene		
Wechsel der Einfuhr- und Vorratsstellen	30,2	98,1
Privatdiskonten	137,5	68,4
	<u>1 646,7</u>	<u>2 413,3</u>

Der durchschnittliche Wechselbestand errechnet sich nach den Ausweisstichtagen im Berichtsjahr auf 2 597,7 Mio DM (1963 1 874,1 Mio DM).

Ankauf von Inlandswechseln in den Landeszentralbank-Bereichen

Landeszentralbank	Ankauf				Bestand am	
	1963		1964		31. 12. 1963	31. 12. 1964
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Mio DM	
Baden-Württemberg	233	2 358,7	225	2 560,2	89,9	163,0
Bayern	88	1 224,4	112	1 886,2	77,1	140,9
Berlin	12	344,0	14	492,7	4,8	27,8
Bremen	40	650,6	47	809,6	40,5	60,2
Hamburg	109	2 171,8	124	2 788,3	168,2	236,8
Hessen	253	4 982,1	272	7 337,5	402,2	529,3
Niedersachsen	114	1 128,0	122	1 370,5	100,1	157,4
Nordrhein-Westfalen	446	8 265,4	415	9 161,7	458,0	758,7
Rheinland-Pfalz	61	524,7	57	611,4	41,6	59,8
Saarland	8	372,9	9	436,6	43,6	43,1
Schleswig-Holstein	56	437,9	56	587,4	42,7	64,2
Schwebende Wechsel sendungen	—	—	—	—	10,3	5,6
Zusammen	1 420	22 460,5	1 453	28 042,1	1 479,0	2 246,8

Der Durchschnittsbetrag der 1964 angekauften Wechsel lag mit 19 299 DM über dem Durchschnitt des Vorjahres (15 817 DM).

Von den angekauften Wechseln sind den Einreichern mangels Zahlung zurückberechnet worden

	1963		1964	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
in vH des Ankaufs	6 438	14,9	5 545	13,4
	0,5	0,07	0,4	0,05.

An Inlandsauftragspapieren (Wechsel u. a.) wurden hereingenommen

Auftragsgeschäft

	Stück	Mio DM
1963	239 810	1 727,1
1964	220 513	1 603,0.

Der Diskontsatz für Inlands- und Auslandswechsel sowie Auslandsschecks betrug seit dem 5. Mai 1961 3 %; er ist mit Wirkung vom 22. Januar 1965 auf 3 ½ % erhöht worden.

Diskontsatz

Die An- und Verkäufe von Vorratsstellenwechseln am offenen Markt haben sich gegenüber dem Vorjahr erhöht. Angekauft wurden Wechsel im Nennbetrag von 1 730,5 Mio DM (1963 1 081,2 Mio DM), von denen 942,8 Mio DM (1963 740,6 Mio DM) wieder verkauft wurden. Aus dem Bestand der Bank sind im Jahre 1964 Abschnitte in Höhe von 719,8 Mio DM (1963 331,7 Mio DM) eingelöst worden. Am 31. Dezember 1964 belief sich der Bestand der Bank an Vorratsstellenwechseln auf 98,1 Mio DM (1963 30,2 Mio DM).

Vorratsstellenwechsel

Die Bank hat auch im Berichtsjahr dem Privatdiskontmarkt die vorgesehene liquiditätsmäßige Stütze gewährt. Von der als Maklerfirma tätigen Privatdiskont-Aktiengesellschaft, Frankfurt (Main), wurden Abschnitte in Höhe von 1 295,3 Mio DM (1963 712,9 Mio DM) übernommen; 1 193,0 Mio DM (1963 488,9 Mio DM) wurden wieder in den Markt gegeben. Privatdiskonten im Betrag von 171,4 Mio DM blieben bis zur Fälligkeit im Eigenbestand. Am 31. Dezember 1964 befanden sich 68,4 Mio DM Privatdiskonten im Portefeuille der Bank.

Privatdiskonten

Die Offenmarktgeschäfte der Bank umfaßten im Berichtsjahr außer den Vorratsstellenwechseln, den Privatdiskonten und den weiter unten behandelten Mobilisierungstiteln (nach § 42 BBkG) auch die für Rechnung der Aussteller begebenen Schatzwechsel des Bundes und der Deutschen Bundesbahn sowie die unverzinslichen Schatzanweisungen des Bundes, der Deutschen Bundesbahn und der Deutschen Bundespost.

Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen Bund und Sondervermögen des Bundes

*Für Rechnung des Bundes und seiner Sondervermögen
begebene Geldmarktpapiere*

Mio DM

Art der Titel	Am 31. 12. 1963 im Umlauf	1964		Am 31. 12. 1964 im Umlauf
		begeben	eingelöst	
Schatzwechsel der Bundesrepublik Deutschland „B“ ¹⁾	—	430,0	430,0	—
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland „B“ ¹⁾	400,6	547,0	400,6	547,0
Schatzwechsel der Deutschen Bundesbahn	343,9	1 436,5	1 380,4	400,0
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundesbahn	445,0	454,2	449,2	450,0
Unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundespost	300,1	284,1	284,2	300,0

¹⁾ Der Zusatz „B“ dient zur Unterscheidung dieser Schuldtitel von den weiter unten behandelten Mobilisierungspapieren

Von den in der Übersicht aufgeführten Werten befanden sich am 31. Dezember 1964 im Portefeuille der Bank

Mio DM	
200,0	unverzinsliche Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland „B“,
105,2	Schatzwechsel der Deutschen Bundesbahn und
1,8	unverzinsliche Schatzanweisungen der Deutschen Bundespost
<u>307,0.</u>	

Die Schatzwechsel der Deutschen Bundesbahn und die unverzinslichen Schatzanweisungen der Deutschen Bundespost sind bis zum 8. Februar 1965 fällig geworden, die unverzinslichen Schatzanweisungen der Bundesrepublik Deutschland „B“ wurden im Januar 1965 wieder verkauft.

Lombardforderungen

Die durchschnittliche Inanspruchnahme der Lombarddarlehen errechnet sich nach dem Stand an den Ausweisstichtagen im Berichtsjahr auf 124,7 Mio DM (1963 60,3 Mio DM). Am 31. Dezember 1964 standen Kredite im Betrage von 645,7 Mio DM aus gegenüber 207,7 Mio DM Ende 1963.

Entwicklung der Lombarddarlehen in den Landeszentralbank-Bereichen

Landeszentralbank	Gewährte Lombarddarlehen				Bestand am	
	1963		1964		31. 12. 1963	31. 12. 1964
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM	Mio DM	
Baden-Württemberg	1 093	639,1	967	656,1	20,3	17,5
Bayern	992	238,6	860	276,5	57,0	64,2
Berlin	43	79,8	35	74,9	0,0	1,5
Bremen	70	11,8	37	26,2	2,6	0,0
Hamburg	644	556,4	599	1 203,9	6,8	16,8
Hessen	1 398	1 262,2	1 272	4 266,1	57,9	220,6
Niedersachsen	1 820	378,8	1 727	489,4	38,7	54,8
Nordrhein-Westfalen	853	985,9	909	3 574,7	9,1	234,5
Rheinland-Pfalz	941	341,6	777	301,0	14,9	28,4
Saarland	61	36,0	63	49,3	0,0	6,4
Schleswig-Holstein	266	67,2	317	86,1	0,4	1,0
Zusammen	8 181	4 597,4	7 563	11 004,2	207,7	645,7

Lombardsatz

Der Lombardsatz betrug seit dem 5. Mai 1961 4 %; er ist mit Wirkung vom 22. Januar 1965 auf 4 ½ % erhöht worden. Den Kreditinstituten ist auf die in der Zeit vom 10. bis 31. Dezember 1964 in Anspruch genommenen Lombarddarlehen eine Vergütung von ¾ % p. a. gewährt worden.

Kassenkredite

In § 20 Abs. 1 Ziffer 1 BBkG sind Kreditplafonds mit folgenden Höchstgrenzen vorgesehen für

	Mio DM
den Bund	3 000
die Bundesbahn	400
die Bundespost	200
den Ausgleichsfonds	200
das ERP-Sondervermögen	50
die Länder 20 DM je Einwohner; Berlin, Bremen und Hamburg 40 DM je Einwohner.	

Am 31. Dezember 1964 waren davon in Anspruch genommen

	Mio DM	
als Buchkredit		a) Bund- und Sondervermögen des Bundes
Bund	1 081,1	
Ausgleichsfonds	36,9	
durch Begebung von Schatzwechseln, deren Ankauf die Bank zugesagt hat		
Bundesbahn	400,0	
als Buchkredit		b) Länder
Baden-Württemberg	41,1	
Saarland	14,0	
Schleswig-Holstein	38,9	
	94,0	

Die Kassenkredite sind zum jeweiligen Diskontsatz zu verzinsen.

Die in der Position Aktiva 10 ausgewiesenen „Sonstigen Forderungen“ von 102,4 Mio DM (1963 70,4 Mio DM) enthalten unter anderem den Saldo aus dem Interzonenzahlungsverkehr, der über die bei der Deutschen Notenbank, Berlin, und der Bank geführten Konten abgewickelt wird, mit 29,6 Mio DM (1963 2,1 Mio DM).

Im Verrechnungsverkehr mit der Deutschen Notenbank beliefen sich die Umsätze aus Zahlungen auf

	1963	1964
	Mio DM	
West/Ost-Lieferungen und -Leistungen	955,0	1 125,5
Ost/West-Lieferungen und -Leistungen	1 001,4	1 097,9
	1 956,4	2 223,4

Der Bestand an Wertpapieren wird mit 1 175,6 Mio DM (1963 1 221,7 Mio DM) ausgewiesen; er enthält Anleihen und andere Schuldverschreibungen der Weltbank, inländische Rentenwerte und Bundesbankgenußscheine.

Die Bank hat auch im Berichtsjahr für Rechnung der jeweiligen Schuldner laufend die Kurspflege für die Anleihen des Bundes und seiner Sondervermögen, für zwei Länderanleihen sowie für die Anleihen der Kreditanstalt für Wiederaufbau und der Lastenausgleichsbank durchgeführt.

Über das Bundesanleihe-Konsortium im Jahre 1964 aufgelegte Anleihen

Emittent	Betrag Mio DM	Zinssatz %	Ausgabekurs %	Verkaufs- beginn 1964	Börsen- einführung (amtlicher Handel) 1964
Bundesrepublik Deutschland	400	6	100	2. 1.	21. 1.
Deutsche Bundesbahn	270	5 ¹ / ₂	98	5. 2.	18. 2.
Deutsche Bundespost ¹⁾	200	5 ¹ / ₂	98	5. 3.	17. 3.
Bundesrepublik Deutschland II. Ausgabe	300	6	99	20. 5.	9. 6.
Deutsche Bundesbahn	250	6	98	3. 8.	18. 8.
Deutsche Bundespost II. Ausgabe ¹⁾	200	6	98	3. 9.	22. 9.
Bundesrepublik Deutschland III. Ausgabe	400	6	98	1. 10.	20. 10.
Deutsche Bundesbahn II. Ausgabe	270	6	98	19. 11.	8. 12.

¹⁾ Zuzüglich 10 Mio DM, die der Emittent unmittelbar untergebracht hat

Das unter Führung der Bank stehende Bundesanleihe-Konsortium hat im Jahre 1964 Anleihen in Höhe von 2 290 Mio DM zum öffentlichen Verkauf gestellt gegenüber 3 145 Mio DM im Vorjahr.

Das Land Rheinland-Pfalz hat im September 1964 durch ein Konsortium unter Führung der Landeszentralbank in Rheinland-Pfalz eine 6% Anleihe von 1964 II. Ausgabe im Betrage von 60 Mio DM zum Kurse von 98% begeben.

Den Gläubigern der zum 1. Juni 1964 gekündigten 410 Mio DM 7% Anleihe der Deutschen Bundespost von 1958 wurde eine 6% Anleihe der Deutschen Bundespost von 1964 angeboten. Die Bank hat den Umtausch im Betrage von 320 Mio DM durchgeführt und die 6% Anleihe am 7. Juli 1964 in den Börsenhandel eingeführt. Bei dem Umtausch der 7 1/2% Anleihen des Landes Rheinland-Pfalz und des Landes Schleswig-Holstein von 1958 in 6% Inhaberschuldverschreibungen von 1964 haben die Landeszentralbank in Rheinland-Pfalz und die Landeszentralbank in Schleswig-Holstein mitgewirkt.

Schatzanweisungen (Kassenobligationen) der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Bundesbahn und der Deutschen Bundespost mit einer Laufzeit von drei und vier Jahren und Zinssätzen von 4 1/2% und 5% wurden in Höhe von insgesamt 590 Mio DM durch Vermittlung der Bank verkauft. Daneben haben die Deutsche Bundesbahn und die Deutsche Bundespost drei- und vierjährige 4 1/2% und 5% Kassenobligationen im Betrage von 210 Mio DM direkt untergebracht. Soweit die vorgenannten Kassenobligationen und die von der Kreditanstalt für Wiederaufbau und der Lastenausgleichsbank emittierten Kassenobligationen in den Börsenhandel einbezogen wurden, hat sie die Bank in den geregelten Freiverkehr der Börsen Frankfurt (Main) und — teilweise — Düsseldorf eingeführt.

In ihrer Eigenschaft als Zahlungsagent bzw. Zahlstelle für die beim Umtausch von Auslandsbonds ausgegebenen Schuldverschreibungen der Bundesrepublik Deutschland hat die Bank im Berichtsjahr 395 435 Zinsscheine und fällige Stücke (1963 368 360 Stück) eingelöst; bei ausländischen Agenten wurde im Jahr 1964 der Gegenwert von 732 772 Zinsscheinen und fälligen Stücken (1963 1 068 808 Stück) eingezogen.

Die Bank als Umtausch- und Zahlungsagent für Auslandsanleihen

Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand

	31. 12. 1963	31. 12. 1964
	Mio DM	
Ausgleichsforderungen bestanden aus der		
eigenen Umstellungsrechnung Bank deutscher Länder	5 504,3	5 504,3
Landeszentralbanken	<u>2 599,1</u>	<u>2 599,0</u>
	8 103,4	8 103,3
im Tausch gegen Geldmarkttitel zurückgegeben	<u>4 689,6</u>	<u>2 598,6</u>
	3 413,8	5 504,7
Umstellung Berliner Uraltguthaben	27,6	28,0
Umwandlung von Altgeldguthaben bei Kreditinstituten im sowjetischen Sektor von Berlin	<u>1,4</u>	<u>1,5</u>
	3 442,8	5 534,2.

Die Ermäßigung der Ausgleichsforderungen aus der eigenen Umstellungsrechnung wird in der dem Bericht als Anlage 1 beigefügten zusammengefaßten Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1964 erläutert. Die der Bank am 31. Dezember 1963 zustehenden Ausgleichsforderungen aus der eigenen Umstellungsrechnung und aus der Umstellung von Berliner Uraltguthaben sind in das Bundes-

schuldbuch, die Ausgleichsforderungen aus der Umwandlung von Altgeldguthaben bei Kreditinstituten im sowjetischen Sektor von Berlin in das Schuldbuch für das Land Berlin eingetragen.

Die Umsätze im Handel mit Schatzwechslern und unverzinslichen Schatzanweisungen des Bundes, die nach § 42 BBkG im Umtausch gegen die der Bank aus der eigenen Umstellungsrechnung zustehende Ausgleichsforderung gegen den Bund ausgehändigt und von ihr im Rahmen der Offenmarktpolitik an den Markt abgegeben werden (Mobilisierungspapiere), waren im Berichtsjahr rückläufig. Die Neubegebungen verminderten sich von 14,2 Mrd DM im Jahre 1963 auf 8,0 Mrd DM im Jahre 1964. Der Umlauf der Mobilisierungspapiere belief sich am 31. Dezember 1964 auf 2 598,6 Mio DM (Ende 1963 4 689,6 Mio DM). Die Abgabesätze für Mobilisierungspapiere sind im Jahre 1964 unverändert geblieben.

Mobilisierung von Ausgleichsforderungen zum Zwecke der Offenmarktpolitik

Verkaufte und eingelöste Mobilisierungspapiere

Mio DM

Art der Papiere	1962 am 31. 12. im Umlauf	1963			1964		
		verkauft	eingelöst	am 31. 12. im Umlauf	verkauft	eingelöst	am 31. 12. im Umlauf
Schatzwechsel des Bundes (mit höchstens 90 tägiger Laufzeit)	1 319,5	9 816,4	10 153,1	982,8	5 803,0	5 939,9	845,9
Unverzinsliche Schatz- anweisungen des Bundes (mit einer Laufzeit von 6 bis 24 Monaten)	2 449,2	4 408,8	3 151,2	3 706,8	2 152,4	4 106,5	1 752,7
Zusammen	3 768,7	14 225,2	13 304,3	4 689,6	7 955,4	10 046,4	2 598,6

Die Forderung der Bank gegen den Bund aus der Währungsumstellung in Berlin blieb im Berichtsjahr unverändert; sie betrug am 31. Dezember 1964 547,2 Mio DM.

Schuldverschreibung wegen Berlin

Nach § 20 Abs. 1 Ziffer 2 BBkG darf die Bank dem Bund zur Erfüllung seiner Verpflichtungen

Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen

als Mitglied	Kredite bis zur Höhe von Mio DM
des Internationalen Währungsfonds	3 307,5
des Europäischen Fonds	210,0
der Weltbank	35,0

gewähren.

Der Kredit an den Bund wegen der Beteiligung am Internationalen Währungsfonds hat sich nach Rückzahlungen von 1 058,5 Mio DM und DM-Ziehungen verschiedener Länder von 1 780,3 Mio DM auf 2 961,6 Mio DM erhöht. Die Kredite an den Bund zur Erfüllung der Einzahlungsverpflichtung bei der Weltbank und beim Europäischen Fonds sind im Berichtsjahr unverändert geblieben. Auf Grund einer Vereinbarung mit der Bundesregierung stehen die finanziellen Beteiligungen der Bundesrepublik Deutschland an dem Internationalen Währungsfonds, dem Europäischen Fonds und der Weltbank wirtschaftlich in vollem Umfang bzw. anteilig der Bank zu.

Die von der Bank erworbenen Forderungen an den Bund aus der Nachkriegswirtschaftshilfe haben sich im Jahre 1964 durch die planmäßige Tilgung um 502,5 Mio DM auf 2 010,3 Mio DM verringert.

Forderungen an Bund wegen a) Forderungserwerb aus Nachkriegswirtschaftshilfe

b) Änderung der Währungsparität

Die aus Anlaß der DM-Aufwertung (6. März 1961) begründete Forderung gegen den Bund beläuft sich noch auf 943,0 Mio DM; sie ist vereinbarungsgemäß in Höhe des Gewinnanteils (Restbetrag) von 139,5 Mio DM getilgt worden, der nach § 27 BBkG für das Geschäftsjahr 1963 dem Bund zustand.

Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite

Die Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite werden mit 2 683,5 Mio DM um 561,7 Mio DM höher ausgewiesen als im Vorjahr. Die Forderungen setzten sich im einzelnen zusammen aus

	31. 12. 1963	31. 12. 1964
	Mio DM	
Kredit an den IWF	—	720,0
Krediten an die Weltbank	1 342,5	1 343,1
Konsolidierungskrediten		
aus der Abwicklung der EZU	751,0	614,6
an ausländische Zentralbanken	28,3	5,8
	<u>2 121,8</u>	<u>2 683,5</u>

Kredit an den Internationalen Währungsfonds

Im Zusammenhang mit der Ziehung Großbritanniens auf den IWF am 2. Dezember 1964 hat der Fonds erstmalig einen Kredit bei der Bank im Rahmen der „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“ (AKV) vom 24. Oktober 1962 in Höhe von 720 Mio DM in Anspruch genommen.

Abwicklung der EZU

Die Kredite aus der Abwicklung der EZU beliefen sich Ende 1964 noch auf 614,6 Mio DM gegenüber 751,0 Mio DM Ende 1963 und 4 185,8 Mio DM nach der Abrechnung der EZU im Januar 1959; damit sind rund 85% dieser Kredite getilgt worden.

Kredite an ausländische Zentralbanken

Von den durch die Bank im Zusammenhang mit der Umstellung des Zahlungsverkehrs von bilateraler auf multilaterale Grundlage ausländischen Zentralbanken eingeräumten Konsolidierungs- und Überbrückungskrediten, deren Gesamtbetrag sich ursprünglich auf 627,6 Mio DM belief, war Ende Dezember 1964 noch ein Kredit im Betrage von 5,8 Mio DM in Anspruch genommen (Ende 1963 28,3 Mio DM).

Grundstücke und Gebäude

Den Zugängen an Grundstücken und Gebäuden in Höhe von 25,7 Mio DM stehen Abgänge von 0,7 Mio DM gegenüber. Nach Abschreibung von 20,0 Mio DM werden die Grundstücke und Gebäude in der Bilanz mit 85 Mio DM ausgewiesen.

Betriebs- und Geschäftsausstattung

Die Zugänge an Betriebs- und Geschäftsausstattung von 5,1 Mio DM sind wie in den Vorjahren voll abgeschrieben worden.

Schwebende Verrechnungen

Die Bilanzposition „Schwebende Verrechnungen“ enthält wie bisher in der Hauptsache die am Jahresschluß innerhalb der Bank unterwegs befindlichen Fernübertragungen und -belastungen sowie die schwebenden Scheckverrechnungen. Am 31. Dezember 1964 ergab sich per Saldo eine Forderung von 195,1 Mio DM gegenüber 153,1 Mio DM Ende 1963.

Sonstige Aktiva

Von den in der Position „Sonstige Aktiva“ ausgewiesenen 83,9 Mio DM (Ende 1963 74,2 Mio DM) entfallen 78,1 Mio DM (Ende 1963 66,6 Mio DM) auf im Jahre 1965 fällig werdende, der Erfolgsrechnung des Berichtsjahres zuzurechnende Zinsen aus Geldanlagen im Ausland und Wertpapieren.

Bei den aktiven Rechnungsabgrenzungsposten handelt es sich wie in den Vorjahren hauptsächlich um die anteilig auf die Folgejahre entfallenden Zinsen für im Tausch gegen Ausgleichsforderungen abgegebene Geldmarkttitel.

Rechnungs-
abgrenzungsposten

Passiva

Das Grundkapital der Bank beträgt unverändert 290 Mio DM (§ 2 BBkG); es steht dem Bund zu.

Grundkapital

Aus dem Reingewinn 1963 sind auf Grund des Beschlusses des Zentralbankrats vom 2. April 1964 der gesetzlichen Rücklage 54,0 Mio DM und den sonstigen Rücklagen 21,0 Mio DM zugeführt worden; die Rücklagen sind dadurch von 700,8 Mio DM Ende 1963 auf 775,8 Mio DM erhöht worden.

Rücklagen

Stand und Entwicklung der Rückstellungen

Rückstellungen

Mio DM

Rückstellungen	Stand am 31. 12. 1963	Entnahme	Zuführung 1964	Stand am 31. 12. 1964
für Pensionsverpflichtungen	610,0	30,6	70,6	650,0
„ Notendruck	25,0	—	—	25,0
„ Umstellungskosten	0,4	0,3	—	0,1
Sonstige	625,0	—	175,0	800,0
Zusammen	1 260,4	30,9	245,6	1 475,1

Die Rückstellung für Pensionsverpflichtungen gegenüber den Mitgliedern der Organe und den Beamten der Bank sowie für Deckung der Versorgungszahlungen an ehemalige Reichsbankangehörige bleibt noch hinter dem versicherungsmathematisch errechneten Bedarf zurück.

Die Rückstellung für Notendruck ist gegenüber dem Vorjahr unverändert.

Die Verzinsung und Tilgung von Sonderausgleichsforderungen nach § 3 Abs. 1 der 45. DVO/UG und nach § 12 des Gesetzes zur Aufbesserung von Leistungen aus Renten- und Pensionsversicherungen sowie aus Kapitalzwangversicherungen vom 24. Dezember 1956 (BGBl I S. 1074) erforderten im Berichtsjahr Aufwendungen von 0,3 Mio DM.

Die sonstigen Rückstellungen sind im Berichtsjahr zur Abdeckung von im Auslands- und Inlandsgeschäft liegenden Wagnissen um 175 Mio DM auf 800 Mio DM aufgefüllt worden.

Der Banknotenumlauf ist von 25 426,6 Mio DM Ende 1963 auf 27 691,7 Mio DM am 31. Dezember 1964 gestiegen.

Banknotenumlauf

Entwicklung des Bargeldumlaufs

Mio DM

Jahresende	Banknotenumlauf	Bundesmünzen	Bargeldumlauf insgesamt
1958	17 661,5	1 196,8	18 858,3
1959	19 045,7	1 278,5	20 324,2
1960	20 470,3	1 369,3	21 839,6
1961	22 991,7	1 496,6	24 488,3
1962	24 146,6	1 613,2	25 759,8
1963	25 426,6	1 725,0	27 151,6
1964	27 691,7	1 852,9	29 544,6

Die Stückelung der im Umlauf befindlichen Banknoten und Bundesmünzen ergibt sich aus Anlage 4 des Berichtes.

Die Einziehung der Banknoten der Bank deutscher Länder wurde mit dem Aufruf der Banknoten zu 20 DM der I. und III. Ausgabe zum 31. Januar 1964 fortgesetzt. Im Juli 1964 ist als neuer Wertabschnitt der Bundesbanknotenserie die Banknote zu 1 000 DM in Umlauf gesetzt worden.

Im Berichtsjahr hat die Bank im Zusammenhang mit der Ausgabe der Bundesbanknoten neue Noten verschiedener Stückelungen im Betrage von 27 728,5 Mio DM dem Verkehr zugeführt oder hierfür bereitgestellt.

An aufgerufenen und nicht mehr umlauffähigen Banknoten einschließlich Kleingeldzeichen wurden vernichtet:

	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964
Mio Stück	92,8	153,0	323,3	280,4	204,5	323,3	228,7
Mio DM	3 426,9	4 916,3	12 140,5	9 680,0	9 286,4	11 512,2	6 706,3.

Die Stückzahl der 1964 im Zahlungsverkehr angehaltenen falschen Noten ist geringfügig, die Zahl der falschen Münzen erheblich zurückgegangen.

Festgestellte Falsifikate

Jahr	Noten		Münzen	
	Stück	Tsd DM	Stück	Tsd DM
1958	819	36,5	8 540	24,3
1959	763	29,5	6 673	21,0
1960	499	19,4	5 695	18,2
1961	590	26,4	4 147	13,9
1962	354	19,3	4 536	13,6
1963	413	25,8	5 502	11,2
1964	400	24,1	3 013	7,1

Einlagen Die Guthaben inländischer Einleger verteilen sich auf

	31. 12. 1963		31. 12. 1964	
	Mio DM			
a) Kreditinstitute (einschließlich Postscheck- und Postsparkassenämter)		13 607,0		15 143,3
b) öffentliche Einleger				
ba) Bund	93,4		42,6	
bb) Sondervermögen des Bundes	1 161,4		979,8	
bc) Länder	2 837,9		2 145,7	
bd) andere öffentliche Einleger	33,9	4 126,6	46,5	3 214,6
c) andere inländische Einleger		272,8		252,6
		18 006,4		18 610,5.

Die Einlagen der Kreditinstitute stellen im wesentlichen die bei der Bank zu unterhaltenden Mindestreserven dar.

im Jahre	vH der	
	Stückzahl	Beträge
1963	99,32	95,71
1964	99,35	96,00.

Die Jahresumsätze auf den Girokonten der Deutschen Bundesbank

	1963			1964		
	Stückzahl ¹⁾	Betrag	Durchschnittsgröße	Stückzahl ¹⁾	Betrag	Durchschnittsgröße
	Tsd	Mio DM	Tsd DM	Tsd	Mio DM	Tsd DM
a) Gutschriften						
davon						
Bareinzahlungen	1 047	85 829	82,0	1 058	90 160	85,2
Verrechnungen mit Kontoinhabern	6 616	603 432	91,2	6 944	719 884	103,7
Platzübertragungen	11 719	553 995	47,3	12 558	623 281	49,6
Fernübertragungen	37 059	584 402	15,8	41 454	632 838	15,3
Scheckeinzug (eingereichte Schecks)	105 713	193 266	1,8	110 851	220 359	2,0
Zusammen	162 154	2 020 924	—	172 865	2 286 522	—
b) Belastungen						
davon						
Barauszahlungen	1 140	87 317	76,6	1 157	92 745	80,2
Verrechnungen mit Kontoinhabern	4 446	601 460	135,3	4 370	716 267	163,9
Platzübertragungen	11 719	553 995	47,3	12 558	623 281	49,6
Fernübertragungen	37 134	583 831	15,7	41 633	633 434	15,2
Scheckeinzug (eingelöste Schecks)	105 258	193 114	1,8	110 480	220 448	2,0
Zusammen	159 697	2 019 717	—	170 198	2 286 175	—
c) In vH des Gesamtumsatzes (Gut- und Lastschriften)		vH			vH	
Barzahlungen		4,29			4,00	
Verrechnungen mit Kontoinhabern		29,82			31,41	
Platzübertragungen		27,42			27,26	
Fernübertragungen		28,91			27,69	
Scheckeinzug (eingereichte und eingelöste Schecks)		9,56			9,64	
		100,00			100,00	
1) Geschäftsfälle						

Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft

Die Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft setzten sich zusammen aus

	31. 12. 1963		31. 12. 1964	
	Mio DM			
Einlagen ausländischer Einleger				
Banken	183,8		214,6	
Sonstige	50,4	234,2	42,0	256,6
Einlagen inländischer Kreditinstitute auf US-\$-Konten		11,8		14,5
Deckungsanschaffungen für Akkreditive und Garantien von				
Ausländern	0,4		—	
Inländern	18,2	18,6	19,5	19,5
sonstigen Verbindlichkeiten		5,3		16,9
		269,9		307,5

Exportakkreditivgeschäft

Aufträge zur Eröffnung von Akkreditiven bzw. auf Übernahme des Remboursschutzes wurden der Bank im Berichtsjahr weiterhin nur in unbedeutendem Umfange erteilt.

Importakkreditivgeschäft

Im Berichtsjahr wurden 60 (Vorjahr 43) Akkreditive neu eröffnet und 63 abgelaufene Akkreditive wieder erstellt.

Sonstige Passiva

In der Position „Sonstige Passiva“ werden zum 31. Dezember 1964 32,5 Mio DM gegenüber 27,1 Mio DM Ende 1963 ausgewiesen.

Rechnungsabgrenzungsposten

Wie seither umfassen die passiven Rechnungsabgrenzungsposten (1964 74,9 Mio DM, 1963 96,4 Mio DM) vor allem im Berichtsjahr vereinnahmte, auf das nächste Jahr entfallende Zinsen auf aus- und inländische Schatzwechsel, Bankakzepte und Handelswechsel.

Eventualverbindlichkeiten und -forderungen

Die Eventualverbindlichkeiten und -forderungen werden zum 31. Dezember 1964 mit 0,6 Mio DM (1,8 Mio DM Ende 1963) ausgewiesen.

Gewinn- und Verlustrechnung

Aufwands- und Ertragsvergleich

Mio DM

Aufwand	1962	1963	1964	Ertrag	1962	1963	1964
Zinsen für im Tausch gegen Ausgleichsforderungen begebene Geldmarkttitel	156,4	135,5	137,1	Zinsen für Geldanlagen im Ausland	360,0	428,0	483,8
Sonstige Zinsen	1,6	1,1	1,1	Ausgleichsforderungen	245,6	245,7	243,9
	158,0	136,6	138,2	Inlandswechsel, Lombarddarlehen und Kassenkredite sowie für sonstige Forderungen	96,1	120,7	144,6
Verwaltungskosten persönliche	149,8	160,2	169,6	im Inland angekaufte Auslandswechsel	7,5	8,6	11,9
sächliche	25,7	26,9	28,5	Wertpapiere, Schatzwechsel und Schatzanweisungen	61,0	61,8	61,0
Notendruck	29,5	24,4	28,4	Sonstige Zinsen	0,6	0,4	0,4
Abschreibungen	13,4	17,8	25,1		770,8	865,2	945,6
Zuweisungen an Rückstellungen	150,2	212,3	245,6	Gebühren	2,8	2,8	3,2
Versorgungsleistungen wegen Reichsbank	24,1	25,9	24,7	Sonstige Erträge	7,5	9,8	18,9
Sonstige Aufwendungen	3,9	3,8	3,9				
Reingewinn	226,5	269,9	303,7	Zusammen	781,1	877,8	967,7
Zusammen	781,1	877,8	967,7				

Ertrag

	Mio DM			
	1962	1963	1964	
Die Zinserträge von	770,8	865,2	945,6	Zinsen
werden nach Abzug				
der Zinsaufwendungen von	<u>158,0</u>	<u>136,6</u>	<u>138,2</u>	
in der Gewinn- und Verlustrechnung mit	612,8	728,6	807,4	

ausgewiesen.

Die Zinsen für Geldanlagen im Ausland haben sich gegenüber dem Vorjahr um 55,8 Mio DM auf 483,8 Mio DM im Jahre 1964 erhöht.

An Zinsen auf Ausgleichsforderungen wurden 243,9 Mio DM (1963 245,7 Mio DM) vereinahmt; die Zinsaufwendungen für im Tausch gegen Ausgleichsforderungen begebene Geldmarkttitel haben sich gegenüber dem Vorjahr geringfügig um 1,6 Mio DM auf 137,1 Mio DM erhöht. Die Zinserträge aus der Diskontierung von Inlandswechseln und der Gewährung von Lombard- und Kassenkrediten sowie aus sonstigen Forderungen betragen im Jahre 1964 144,6 Mio DM gegenüber 120,7 Mio DM im Vorjahr. Die Zinserträge für Wertpapiere, Schatzwechsel und Schatzanweisungen lagen mit 61,0 Mio DM um 0,8 Mio DM unter den Erträgen des Vorjahres (61,8 Mio DM). Aus der Diskontierung von Auslandswechseln sind Zinsen von 11,9 Mio DM (1963 8,6 Mio DM) erzielt worden.

An Gebühren fielen im Berichtsjahr 3,2 Mio DM (1963 2,8 Mio DM) an.

Als „Sonstige Erträge“ wurden 18,9 Mio DM (1963 9,8 Mio DM) ausgewiesen.

Gebühren
Sonstige Erträge

Aufwand

Die persönlichen Verwaltungskosten haben sich gegenüber dem Vorjahr vor allem infolge der besoldungsrechtlichen bzw. tarifrechtlichen Aufbesserung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Lohnempfänger erhöht; sie betragen im Jahre 1964 169,6 Mio DM (1963 160,2 Mio DM). Der Personalstand der Bank ist 1964 um 70 Mitarbeiter gestiegen.

Verwaltungskosten
a) persönliche

Beschäftigte der Bundesbank

	Ende 1963					Ende 1964				
	Direk- torium	Landes- zentral- banken	Gesamt	davon		Direk- torium	Landes- zentral- banken	Gesamt	davon	
				männ- lich	weib- lich				männ- lich	weib- lich
Beamte	587	3 989	4 576	4 534	42	575	3 944	4 519	4 473	46
Angestellte	1 201	4 410	5 611	2 564	3 047	1 198	4 547	5 745	2 580	3 165
Arbeiter	175	836	1 011	221	790	164	840	1 004	213	791
Zusammen	1 963	9 235	11 198	7 319	3 879	1 937	9 331	11 268	7 266	4 002

Die Gesamtbezüge der amtierenden und der ehemaligen Mitglieder des Direktoriums der Deutschen Bundesbank bzw. des Zentralbankrats sowie des Direktoriums der Bank deutscher Länder und der Vorstände der Landeszentralbanken einschließlich ihrer Hinterbliebenen für das Berichtsjahr betragen unter Einschluß geleisteter Nachzahlungen 4 297 111,69 DM.

Die sächlichen Verwaltungskosten haben sich von 26,9 Mio DM im Jahre 1963 auf 28,5 Mio DM erhöht.

b) sächliche

Die Ausgaben für den Notendruck sind gegenüber dem Vorjahr gestiegen; sie betragen im Jahre 1964 28,4 Mio DM (1963 24,4 Mio DM).

Notendruck

**Abschreibungen und
Zuweisungen
an Rückstellungen**

Die Abschreibungen auf Grundstücke und Gebäude sowie auf Betriebs- und Geschäftsausstattung sind ebenso wie die Zuweisungen zu den Rückstellungen bei den entsprechenden Bilanzpositionen behandelt worden.

**Versorgungsleistungen
wegen Reichsbank**

Die Leistungen für die unter das Gesetz zu Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Angehörigen der ehemaligen Deutschen Reichsbank und sonstigen Personen, zu deren Versorgung die Bank nach § 41 BBkG verpflichtet ist, beliefen sich im Berichtsjahr auf 28,5 Mio DM (1963 29,7 Mio DM); hiervon wurden wie seither 3,8 Mio DM der Pensionsrückstellung entnommen, so daß als Versorgungsleistungen wegen Reichsbank 24,7 Mio DM ausgewiesen werden gegenüber 25,9 Mio DM im Jahre 1963.

Reingewinn

		DM
Gewinnverteilungs- vorschlag	Der Reingewinn beläuft sich nach der Gewinn- und Verlustrechnung auf (1963 269 930 312,48 DM).	303 696 659,65
	Das Direktorium schlägt dem Zentralbankrat vor,	DM
	der gesetzlichen Rücklage	60 800 000,—
	zuzuführen,	
	für die Gewinnanteile auf Bundesbankgenußrechte	3 500 000,—
	bereitzustellen,	
	die sonstigen Rücklagen mit	23 900 000,—
	und den Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen	
	mit	40 000 000,—
	zu dotieren.	<u>128 200 000,—</u>
	Von dem Restgewinn des Bundes (§ 27 Nr. 4 BBkG) von	175 496 659,65
	sind	
	für die Zuführung an den Fonds zur Einziehung von	
	Bundesbankgenußrechten	10 000 000,—
	und	
	nach der mit dem Bund getroffenen Vereinbarung	165 496 659,65
	zur Tilgung der Forderung an den Bund wegen	
	Änderung der Währungsparität zu verwenden.	<u>175 496 659,65</u>

Frankfurt (Main), im April 1965

Deutsche Bundesbank

Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger

Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Dr. Irmeler Könniker Tüngeler Dr. Zachau

Teil C

Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen und Fonds zur Einziehung von Bundesbank- genußrechten

Dem Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen standen im Jahre 1964 Mittel in Höhe von 87,3 Mio DM zur Übernahme weiterer Ausgleichsforderungen zur Verfügung. Außer der Zuführung aus dem Reingewinn der Bank im Geschäftsjahr 1963 in Höhe von 40 Mio DM sind dem Fonds aus Zinsen und aus Tilgungsleistungen 26,4 Mio DM zugeflossen. 20,9 Mio DM flüssige Mittel waren aus dem Jahre 1963 übernommen worden.

Fonds zum Ankauf
von Ausgleichs-
forderungen

Im Berichtsjahr wurden zum Ankauf von Ausgleichsforderungen 54,0 Mio DM verwendet. Hiervon entfielen 38,1 Mio DM auf kleine Ausgleichsforderungen, die bei Zuteilung auf Anfangskapitalbeträge bis zu DM 30 000,— lauteten. Diese Ankäufe wurden mit Zustimmung des Bundesministers für Wirtschaft im Jahre 1964 aufgenommen und werden im Jahre 1965 fortgesetzt werden. Sie sind im Entwurf eines neuen Gesetzes für die Tilgung von Ausgleichsforderungen vorgesehen. Durch diese Aktion wird die Zahl der Ausgleichsforderungen erheblich verringert und die ebenfalls im Gesetzentwurf in Aussicht genommene Übernahme fester Prozentsätze aller Ausgleichsforderungen erleichtert werden. Der größte Teil der übrigen Ausgleichsforderungen wurde von abwickelnden oder aufgelösten Pensionskassen, Lebensversicherungen und Kreditinstituten angekauft.

Am Jahresende standen zum Ankauf von Ausgleichsforderungen noch 33,3 Mio DM zur Verfügung, die im wesentlichen in Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen der Deutschen Bundesbahn angelegt waren; Ankaufszusagen waren noch in Höhe von 3,6 Mio DM zu erfüllen.

Ein neues Gesetz über die Tilgung von Ausgleichsforderungen, das die Verwendung der Mittel des Fonds auf eine neue rechtliche Grundlage stellen soll, wurde auch im Jahre 1964 nicht erlassen.

	DM
An flüssigen Mitteln standen dem Fonds am 31. Dezember 1963 zur Verfügung	20 895 915,30.
Im Jahre 1964 sind dem Ankaufsfonds folgende Beträge zugeflossen :	
Zuführung aus dem Reingewinn 1963 der Bank	40 000 000,—
Zinsen	
auf Ausgleichsforderungen	15 413 602,79
aus vorübergehender Anlage flüssiger Mittel des Fonds	1 308 180,57
Tilgung von Ausgleichsforderungen	9 688 778,50
Rückabtretung einer Ausgleichsforderung	1 948,66
	87 308 425,82.
Verwendet wurden zum Ankauf von Ausgleichsforderungen	54 037 782,65.

Am 31. Dezember 1964 bestanden die noch nicht zum Ankauf von Ausgleichsforderungen verbrauchten Mittel des Fonds aus		DM
Schatzwechsell und unverzinslichen Schatzanweisungen der Deutschen Bundesbahn im Nennwert von 33 000 000,— DM	DM	
Guthaben bei der Deutschen Bundesbank am 31. Dezember 1964 fälligen und am 4. Januar 1965 eingegangenen Zins- und Tilgungsleistungen	32 774 427,09 359 313,59 136 902,49	33 270 643,17.
Der Bestand an Ausgleichsforderungen am 31. Dezember 1963 von		482 407 431,48
erhöhte sich durch Ankauf von Ausgleichsforderungen mit einem Anfangskapital von 59 966 796,43 DM um		54 037 782,65
auf		536 445 214,13
und ermäßigte sich durch		
Tilgung	9 688 778,50	
Rückabtretung	1 948,66	9 690 727,16.
Bestand am 31. Dezember 1964		526 754 486,97.

Entwicklung des Bestandes an Ausgleichsforderungen

Zinssatz %	DM-Anfangskapital				DM-Restkapital Bestand am 31. 12. 1964 DM
	Bestand am 31. 12. 1963	Zugang durch Ankauf und Umtausch	Abgang durch Rückabtretung und Umtausch	Bestand am 31. 12. 1964	
0	76 700 522,56	233 725,45	—	76 934 248,01	49 237 918,73
3	224 957 128,67	48 122 210,33	2 752 155,61	270 327 183,39	242 633 007,22
3½	122 515 853,11	14 308 752,52	—	136 824 605,63	122 513 032,38
4½	126 130 892,86	52 108,13	—	126 183 000,99	112 370 528,64
Zusammen	550 304 397,20	62 716 796,43	2 752 155,61	610 269 038,02	526 754 486,97

Der zur Veröffentlichung im Bundesanzeiger bestimmte Bericht über den Stand des Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen am 31. Dezember 1964 wird als Anlage 3 beigefügt.

**Fonds zur Einziehung
von Bundesbank-
genußrechten**

Der Abwickler der Deutschen Reichsbank hat aufgrund der Bekanntmachung vom 9. März 1963 (Bundesanzeiger Nr. 48) bis Ende 1964 als Abfindung auf Reichsbankanteile im Nominalbetrag von 149 965 900 RM insgesamt 1 499 659 Stück Bundesbankgenußscheine im Nennwert von 99 977 266 2/3 DM ausgeliefert; 341 Stück im Nennwert von 22 733 1/3 DM wurden am 31. Dezember 1964 noch zu seiner Verfügung gehalten.

Im Jahre 1963 sind 6 Gruppen der Bundesbankgenußscheine im Nennwert von 40 Mio DM und mit einem Einziehungswert von 60 Mio DM ausgelost worden; die Ende 1963 noch nicht vorgelegten Genußscheine dieser Gruppen sind im Berichtsjahr mit 72 600 DM eingelöst worden.

Am 16. Juni 1964 hat die Bank die zweite Auslosung von Bundesbankgenußscheinen gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über die Liquidation der Deutschen Reichsbank und der Deutschen Golddiskontbank vom 2. August 1961 (BGBl I S. 1165) vorgenommen und das Ergebnis am 20. und 23. Juni 1964 veröffentlicht (Bundesanzeiger Nr. 110 und 111). Es wurde eine Gruppe von Bundesbankgenußscheinen zur Einziehung zum 30. September 1964 zu 150 vH ihres Nennbetrages aus-

gelost. Dem Fonds zur Einziehung von Bundesbankgenußrechten standen hierfür 10 Mio DM aus dem Reingewinn des Geschäftsjahres 1963 zur Verfügung, von denen 9 995 700,— DM zur Einlösung der aufgerufenen Bundesbankgenußscheine verwendet wurden. Ausgeloste Genußscheine im Einlösungswert von 4 300,— DM werden zur Verfügung des Abwicklers der Deutschen Reichsbank gehalten.

Zur Einziehung stehen nunmehr noch acht Gruppen von Bundesbankgenußscheinen mit einem Nominalbetrag von 53 333 333 $\frac{1}{3}$ DM (Einziehungsbetrag 80 Mio DM) aus.

Frankfurt (Main), im April 1965

*Deutsche Bundesbank
Das Direktorium*

Karl Blessing Dr. Troeger

Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Dr. Irmeler Könniker Tüngeler Dr. Zachau

Bericht des Zentralbankrats

Der Jahresabschluß der Deutschen Bundesbank für 1964, die Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1964 und die Berichte über die Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen und zur Einziehung von Bundesbankgenußrechten nach dem Stand am 31. Dezember 1964 sind von der Deutschen Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft Treuarbeit Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Steuerberatungsgesellschaft, Frankfurt (Main), und der Dr. Wollert – Dr. Elmendorff K.G., Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Düsseldorf, geprüft worden, die der Zentralbankrat nach § 26 BBkG zu Abschlußprüfern bestellt hatte.

Die Abschlußprüfer haben in ihren Prüfungsvermerken uneingeschränkt bestätigt, daß der Jahresabschluß 1964, die Buchführung und die Umstellungsrechnung nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1964 den gesetzlichen Vorschriften entsprechen und die Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen und zur Einziehung von Bundesbankgenußrechten ordnungsmäßig dotiert und verwaltet wurden.

Der Zentralbankrat hat den Jahresabschluß für 1964 am 1. April 1965 festgestellt. Gleichzeitig hat er die Umstellungsrechnungen für die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken sowie die zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute nach dem Buchungsstand vom 31. Dezember 1964 bestätigt und die Berichte über die Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen und zur Einziehung von Bundesbankgenußrechten nach dem Stand am 31. Dezember 1964 genehmigt.

Dem Geschäftsbericht und dem Vorschlag des Direktoriums zur Gewinnverteilung hat der Zentralbankrat zugestimmt. Nach Dotierung der Rücklagen, des Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen und nach Bereitstellung der Gewinnanteile 1964 auf die Bundesbankgenußrechte verbleibt ein Restgewinn des Bundes von 175 496 659,65 DM, von dem 10 Mio DM für die Zuführung an den Fonds zur Einziehung von Bundesbankgenußrechten und 165 496 659,65 DM zur Tilgung der Forderung an den Bund wegen Änderung der Währungsparität zu verwenden sind.

Seit der Veröffentlichung des Geschäftsberichts für das Jahr 1963 haben sich in den Organen der Deutschen Bundesbank folgende Veränderungen ergeben.

In den Ruhestand ist getreten

mit Ablauf des 31. August 1964

der Vizepräsident der Landeszentralbank in Hessen

Herr Alphons Diehl.

Neu bestellt wurden

mit Wirkung vom 1. September 1964

Herr Dr. Werner Schubert

zum Vizepräsidenten der Landeszentralbank in Hessen,

mit Wirkung vom 1. Oktober 1964

Herr Dr. Heinrich Irmeler

zum Mitglied des Direktoriums der Deutschen Bundesbank unter gleichzeitigem Ausscheiden aus seinem Amt als Präsident der Landeszentralbank in Niedersachsen,

mit Wirkung vom 15. November 1964

Herr Wilhelm Rahmsdorf

zum Präsidenten der Landeszentralbank in Niedersachsen unter gleichzeitigem Ausscheiden aus seinem Amt als Vizepräsident der Landeszentralbank in Nordrhein-Westfalen,

Herr Curt Heinritzi

zum Vizepräsidenten der Landeszentralbank in Nordrhein-Westfalen unter gleichzeitigem Ausscheiden aus seinem Amt als Mitglied des Vorstandes der Landeszentralbank in Nordrhein-Westfalen,

mit Wirkung vom 1. Januar 1965

Herr Josef Thoma

zum Mitglied des Vorstandes der Landeszentralbank in Nordrhein-Westfalen.

Den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Deutschen Bundesbank spricht der Zentralbankrat – zugleich im Namen des Direktoriums und der Vorstände der Landeszentralbanken – für ihre im Jahre 1964 geleistete treue und verständnisvolle Mitarbeit seinen Dank aus.

Frankfurt (Main), im April 1965

*KARL BLESSING
Präsident der Deutschen Bundesbank*

Anlagen

zu

Teil B und C

Zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur
nach dem Buchungsstand

Aktiva

	Buchungsstand vom 1. 1. 1964 DM	Veränderungen 1964 DM	Buchungsstand vom 31. 12. 1964 DM	
1. Kassenbestand ¹⁾	1 133 326,07	—	1 133 326,07	
2. Wechsel	211 524,63	—	211 524,63	
3. Lombardforderungen	103 240,—	—	103 240,—	
4. Kassenkredite	100,—	—	100,—	
5. Sonstige kurzfristige Kredite an öffentliche Stellen	1 345 149,61	—	1 345 149,61	
6. Grundstücke und Gebäude	26 462 658,—	—	26 462 658,—	
7. Betriebs- und Geschäftsausstattung	2 166 811,21	—	2 166 811,21	
8. Sonstige Aktiva	11 903 425,78	—	11 903 425,78	
9. Rechnungsabgrenzungsposten	938 761,74	—	938 761,74	
10. Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand	8 103 466 861,86	./.	141 105,68	8 103 325 756,18
11. Erlös aus der Verwertung von DM-Ost-Beständen	41 334 713,71	—	—	41 334 713,71
12. Unverzinsliche Schuldverschreibung wegen Berlin	547 167 616,60	—	—	547 167 616,60
	<u>8 736 234 189,21</u>	<u>./.</u>	<u>141 105,68</u>	<u>8 736 093 083,53</u>
13. Eventualforderungen	126 558,92	—	—	126 558,92

¹⁾ Betr. umgestellte Kleingeldzeichen

Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute

vom 31. Dezember 1964

Passiva

	Buchungsstand vom 1. 1. 1964 DM	Veränderungen 1964 DM	Buchungsstand vom 31. 12. 1964 DM
1. Grundkapital.	270 000 000,—	—	270 000 000,—
2. Rückstellungen für			
Pensionsverpflichtungen	126 968 586,60	—	126 968 586,60
sonstige	233 810,35	—	233 810,35
3. In Umlauf gegebene Zahlungsmittel			
a) erste Rate der Kopfbeträge	1 853 121 572,32	—	1 853 121 572,32
b) zweite Rate der Kopfbeträge und Nachzügler usw.	264 957 573,05	+ 130,—	264 957 703,05
4. Einlagen	5 630 623 976,23	./. 141 235,68	5 630 482 740,55
5. Sonstige Passiva	1 648 526,03	—	1 648 526,03
6. Rechnungsabgrenzungsposten	177 814,32	—	177 814,32
7. Zahlungen bzw. Gutschriften gem. Ziffer 52a, b, d und e BZB/VO und 2. Durchf.-Best. Nr. 9 UVO	588 502 330,31	—	588 502 330,31
	<u>8 736 234 189,21</u>	<u>./. 141 105,68</u>	<u>8 736 093 083,53</u>
8. Eventualverbindlichkeiten	126 558,92	—	126 558,92

Frankfurt (Main), den 15. Januar 1965

Deutsche Bundesbank Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger

Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Dr. Irmeler Könniker Tüngeler Dr. Zachau

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Deutschen Bundesbank sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung und die nach dem Stand der Berichtungen vom 31. Dezember 1964 abgeänderten, vorläufig abgeschlossenen Umstellungsrechnungen für die Bank deutscher Länder und die Landeszentralbanken sowie die entsprechend abgeänderte zusammengefaßte Umstellungsrechnung der zur Deutschen Bundesbank verschmolzenen Institute den gesetzlichen Vorschriften.

Frankfurt am Main, den 12. März 1965

Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft
Treuarbeit

Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft

Dr. Merckens Dr. Meyer
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer

Dr. Wollert - Dr. Elmendorff K.G.
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Dr. Wollert Dr. Bargmann
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer

Aktiva

Bilanz der Deutschen Bundesbank

	DM	DM	DM
1. Gold			16 730 818 872,57
2. Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland			10 769 619 597,49
3. Sorten, Auslandswechsel und -schecks			563 393 850,17
4. Deutsche Scheidemünzen			116 216 721,15
5. Postscheckguthaben			377 081 017,92
6. Inlandswechsel			2 413 276 099,67
7. Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen Bund und Sondervermögen des Bundes			307 040 000,—
8. Lombardforderungen			645 683 400,—
9. Kassenkredite an			
a) Bund und Sondervermögen des Bundes		1 118 000 000,—	
b) Länder		94 009 644,—	1 212 009 644,—
10. Sonstige Forderungen			102 394 753,13
11. Wertpapiere			1 175 577 397,09
darunter Bundesbankgenußscheine im Nennwert von DM 49 366 933 $\frac{1}{3}$			
12. Ausgleichsforderungen an die öffentliche Hand und Schuldverschreibung wegen Berlin			
a) Ausgleichsforderungen	8 132 773 017,17		
abzüglich im Tausch gegen Geldmarkttitel zurückgegebene Ausgleichsforderungen	2 598 590 000,—	5 534 183 017,17	
b) Schuldverschreibung		547 167 616,60	6 081 350 633,77
13. Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen			3 016 042 000,—
14. Forderungen an Bund wegen			
a) Forderungserwerb aus Nachkriegswirtschaftshilfe		2 010 262 598,38	
b) Änderung der Währungsparität		942 988 958,52	2 953 251 556,90
15. Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite			2 683 531 863,66
darunter a) an IWF DM 720 000 000,—			
b) an Weltbank DM 1 343 080 000,—			
c) aus der Abwicklung der EZU DM 614 613 363,66			
16. Grundstücke und Gebäude			85 000 000,—
17. Betriebs- und Geschäftsausstattung			1,—
18. Schwebende Verrechnungen			195 111 606,58
19. Sonstige Aktiva			83 934 687,12
20. Rechnungsabgrenzungsposten			50 469 759,70
<i>Rückgriffsrechte aus Eventualverbindlichkeiten</i>		583 290,26	
			<u>49 561 803 461,92</u>

zum 31. Dezember 1964

Passiva

	DM	DM	DM
1. Grundkapital			290 000 000,—
2. Rücklagen			
a) gesetzliche Rücklage		549 000 000,—	
b) sonstige Rücklagen		<u>226 800 000,—</u>	775 800 000,—
3. Rückstellungen			
a) für Pensionsverpflichtungen		650 000 000,—	
b) für Notendruck		25 000 000,—	
c) für Umstellungskosten		85 859,79	
d) sonstige Rückstellungen		<u>800 000 000,—</u>	1 475 085 859,79
4. Banknotenumlauf			27 691 750 305,—
5. Einlagen von			
a) Kreditinstituten (einschl. Postscheck- und Postsparkassenämter).		15 143 332 298,80	
b) öffentlichen Einlegern			
ba) Bund	42 642 672,33		
bb) Sondervermögen des Bundes	979 788 243,30		
bc) Länder	2 145 732 509,85		
bd) andere öffentliche Einleger	<u>46 469 982,50</u>	3 214 633 407,98	
c) anderen inländischen Einlegern		<u>252 555 498,16</u>	18 610 521 204,94
6. Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft			
a) Einlagen ausländischer Einleger		256 630 051,29	
b) sonstige		<u>50 903 647,15</u>	307 533 698,44
darunter Deckungsanschaffungen für Akkreditive und Garantien von Ausländern DM 13 991,01 Inländern DM 19 455 774,21			
7. Sonstige Passiva			32 475 679,99
8. Rechnungsabgrenzungsposten			74 940 054,11
9. Reingewinn			303 696 659,65
Eventualverbindlichkeiten.		583 290,26	
			<u><u>49 561 803 461,92</u></u>

Gewinn- und Verlustrechnung der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1964

Aufwand	DM	DM
1. Verwaltungskosten		
a) persönliche	169 554 013,12	
b) sächliche	<u>28 506 930,87</u>	198 060 943,99
2. Notendruck		28 446 429,99
3. Abschreibungen		
a) auf Grundstücke und Gebäude	20 000 930,75	
b) auf Betriebs- und Geschäftsausstattung	<u>5 081 610,30</u>	25 082 541,05
4. Zuweisungen an Rückstellungen		
a) Pensionsverpflichtungen	70 606 657,77	
b) sonstige	<u>175 000 000,—</u>	245 606 657,77
5. Versorgungsleistungen wegen Reichsbank		24 658 286,84
6. Sonstige Aufwendungen		3 908 918,99
7. Reingewinn		<u>303 696 659,65</u>
		<u><u>829 460 438,28</u></u>
Ertrag		
1. Zinsen		807 357 814,15
2. Gebühren		3 237 303,24
3. Sonstige Erträge		<u>18 865 320,89</u>
		<u><u>829 460 438,28</u></u>

Frankfurt (Main), den 15. Januar 1965

Deutsche Bundesbank Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger

Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Dr. Irmeler Könniker Tüngeler Dr. Zachau

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen der Deutschen Bundesbank sowie der vom Direktorium erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung und der Jahresabschluß den gesetzlichen Vorschriften.

Frankfurt am Main, den 12. März 1965

Deutsche Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft
Treuarbeit

Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft

Dr. Merckens Dr. Meyer
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer

Dr. Wollert - Dr. Elmendorff K.G.
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Dr. Wollert Dr. Bargmann
Wirtschaftsprüfer Wirtschaftsprüfer

Fonds zum Ankauf von Ausgleichsforderungen
Stand am 31. Dezember 1964

	Ausgleichs- forderungen (Restkapital)	Barmittel	Gesamtes Fondsvermögen
	DM	DM	DM
Stand am 31. Dezember 1963 . . .	482 407 431,48	20 895 915,30	503 303 346,78
Zuführung aus dem Reingewinn 1963 der Deutschen Bundesbank		40 000 000,—	40 000 000,—
Ankauf von Ausgleichsforderungen	54 037 782,65	./. 54 037 782,65	
Tilgungen . . . . .	./. 9 688 778,50	9 688 778,50	
Rückabtretung . . . . .	./. 1 948,66	1 948,66	
Zinsen			
auf Ausgleichsforderungen . . .		15 413 602,79	15 413 602,79
aus vorübergehender Anlage der Barmittel des Fonds . . .		1 308 180,57	1 308 180,57
Stand am 31. Dezember 1964 . . .	<u>526 754 486,97</u>	<u>33 270 643,17</u>	<u>560 025 130,14</u>

Frankfurt (Main), den 15. Januar 1965

Deutsche Bundesbank
Das Direktorium

Karl Blessing Dr. Troeger

Dr. Benning Dr. Emminger Hartlieb Dr. Irmeler Könneker Tüngeler Dr. Zachau

Ausweis- stichtag	Aktiva													
	Gold	Guthaben bei ausländischen Banken und Geldmarktanlagen im Ausland	Sorten, Auslandswechsel und -schecks	Deutsche Scheidemünzen	Post-scheckguthaben	Inlandswechsel	Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			Lombardforderungen	Kassenkredite			Wertpapiere
							insgesamt	a) Bund und Sondervermögen des Bundes	b) Länder		insgesamt	an		
												a) Bund und Sondervermögen des Bundes	b) Länder	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
1964														
7. 1.	15 137,8	12 612,3	407,5	100,8	297,7	1 448,8	95,1	95,1	—	27,4	1 686,4	1 670,7	15,7	1 215,7
15. 1.	15 137,8	12 166,6	361,4	123,8	238,7	1 055,9	95,0	95,0	—	32,0	505,0	504,4	0,6	1 210,9
23. 1.	15 138,7	12 434,6	351,3	136,9	184,8	1 543,7	80,0	80,0	—	51,6	—	—	—	1 195,2
31. 1.	15 138,7	12 540,8	344,4	117,5	185,5	1 397,6	70,0	70,0	—	24,3	410,0	410,0	—	1 189,5
7. 2.	15 159,4	12 591,1	341,9	125,5	138,2	1 314,4	65,0	65,0	—	19,0	791,4	791,4	—	1 188,9
15. 2.	15 159,4	12 843,7	334,1	130,1	161,8	1 155,2	40,0	40,0	—	30,2	87,8	87,8	—	1 185,2
23. 2.	15 160,1	13 223,0	326,1	144,5	115,9	1 197,3	30,0	30,0	—	40,5	—	—	—	1 184,9
29. 2.	15 160,1	13 291,0	323,0	127,6	198,0	1 027,1	30,0	30,0	—	23,9	461,3	461,3	—	1 184,9
7. 3.	15 176,0	13 458,8	341,0	133,9	133,5	1 594,3	30,0	30,0	—	30,6	425,3	419,0	6,3	1 184,7
15. 3.	15 176,0	13 329,3	322,1	134,5	148,9	1 485,4	30,0	30,0	—	27,9	—	—	—	1 184,5
23. 3.	15 176,8	13 417,7	350,3	136,5	68,7	2 165,5	43,5	43,5	—	521,0	—	—	—	1 183,8
31. 3.	15 575,6	12 513,8	388,3	115,4	244,8	2 754,0	53,5	53,5	—	203,3	4,5	—	4,5	1 183,8
7. 4.	15 602,6	12 467,4	392,6	124,7	182,2	2 693,0	68,5	68,5	—	25,7	16,0	—	16,0	1 183,8
15. 4.	15 702,2	11 918,6	364,9	135,7	197,4	1 990,7	40,0	40,0	—	43,7	15,7	—	15,7	1 183,4
23. 4.	15 901,7	11 612,3	387,4	140,5	136,6	2 015,1	30,0	30,0	—	110,1	9,7	—	9,7	1 183,2
30. 4.	16 001,0	11 512,6	407,7	122,2	244,4	2 386,2	72,0	72,0	—	133,3	20,1	—	20,1	1 181,7
7. 5.	16 038,6	11 495,8	411,9	122,8	228,0	2 682,1	52,0	52,0	—	37,2	21,0	—	21,0	1 178,4
15. 5.	16 038,6	11 326,0	405,5	124,7	167,4	2 282,1	—	—	—	26,5	15,6	—	15,6	1 178,8
23. 5.	16 039,3	11 269,3	424,5	128,0	197,3	2 663,3	—	—	—	56,3	19,8	—	19,8	1 176,3
31. 5.	16 039,3	11 284,2	422,7	115,2	221,8	2 706,7	—	—	—	31,1	40,2	—	40,2	1 176,3
7. 6.	16 082,2	11 129,5	430,7	122,7	171,5	3 018,4	—	—	—	28,7	25,0	—	25,0	1 176,3
15. 6.	16 082,2	11 769,5	444,4	135,0	172,9	2 464,9	—	—	—	61,6	13,0	—	13,0	1 175,8
23. 6.	16 082,9	12 227,2	443,8	143,2	201,3	2 662,1	27,0	27,0	—	127,6	4,7	—	4,7	1 175,8
30. 6.	16 082,9	12 184,6	454,8	126,2	284,3	2 443,7	—	—	—	33,8	—	—	—	1 175,8
7. 7.	16 124,6	11 912,2	464,3	130,0	172,1	2 715,4	75,0	75,0	—	34,4	5,7	—	5,7	1 175,8
15. 7.	16 125,2	12 061,0	466,9	133,3	196,3	2 594,8	85,0	85,0	—	27,7	2,1	—	2,1	1 175,8
23. 7.	16 126,6	11 990,9	469,2	136,8	178,8	2 817,5	85,0	85,0	—	43,7	—	—	—	1 175,8
31. 7.	16 224,8	11 605,6	474,0	115,4	244,3	3 012,4	100,0	100,0	—	19,9	15,7	—	15,7	1 175,8
7. 8.	16 257,2	11 665,5	484,7	123,8	166,7	3 250,4	85,0	85,0	—	30,2	16,4	—	16,4	1 176,7
15. 8.	16 308,0	11 641,2	467,9	131,3	163,0	3 317,0	95,0	95,0	—	32,3	—	—	—	1 176,9
23. 8.	16 308,6	11 521,2	482,0	139,5	152,4	3 585,5	152,0	152,0	—	178,9	—	—	—	1 175,1
31. 8.	16 308,7	11 419,4	479,8	121,5	350,7	3 075,9	152,0	152,0	—	23,4	23,0	—	23,0	1 173,3
7. 9.	16 347,2	11 398,3	474,4	125,5	239,2	3 664,0	152,0	152,0	—	18,7	33,6	—	33,6	1 173,3
15. 9.	16 347,2	11 380,9	451,7	134,6	224,5	3 266,8	152,0	152,0	—	15,9	—	—	—	1 173,2
23. 9.	16 347,9	11 408,4	475,2	142,0	148,2	3 778,8	182,0	182,0	—	187,6	—	—	—	1 173,1
30. 9.	16 348,1	11 516,8	473,6	122,6	271,9	3 848,9	165,0	165,0	—	85,2	—	—	—	1 169,1
7. 10.	16 348,1	11 592,8	486,4	125,7	211,0	4 049,1	225,0	225,0	—	147,4	—	—	—	1 176,0
15. 10.	16 348,1	11 498,4	473,0	129,7	219,7	3 668,6	260,0	260,0	—	61,2	—	—	—	1 178,1
23. 10.	16 348,9	11 519,5	450,5	131,4	138,5	3 678,2	234,0	234,0	—	110,2	—	—	—	1 179,5
31. 10.	16 348,9	11 495,0	476,1	114,7	222,4	3 188,9	234,0	234,0	—	25,2	12,7	—	12,7	1 179,8
7. 11.	16 348,9	11 544,4	496,4	123,8	163,9	3 443,2	233,0	233,0	—	36,4	9,7	—	9,7	1 181,1
15. 11.	16 348,9	11 321,4	482,2	128,6	170,7	2 839,3	37,0	37,0	—	29,6	—	—	—	1 180,8
23. 11.	16 349,5	11 286,8	482,7	131,1	153,3	2 590,0	31,0	31,0	—	52,2	4,6	—	4,6	1 182,0
30. 11.	16 349,6	11 060,9	496,4	109,0	259,2	2 929,3	1,0	1,0	—	40,1	75,1	—	75,1	1 182,4
7. 12.	16 725,2	10 240,2	518,5	101,5	259,5	3 272,4	98,3	98,3	—	58,5	103,8	—	103,8	1 182,8
15. 12.	16 725,2	10 095,0	517,2	103,5	258,7	2 808,4	92,1	92,1	—	708,0	8,5	—	8,5	1 183,9
23. 12.	16 725,9	10 365,3	530,9	100,9	164,2	2 732,9	298,1	298,1	—	1 626,6	—	—	—	1 185,1
31. 12.	16 730,8	10 769,6	563,4	116,2	377,1	2 413,3	307,0	307,0	—	645,7	1 212,0	1 118,0	94,0	1 175,6

1) Einschließlich Ausgleichsforderungen aus der Umstellung Berliner Uraltguthaben (UEG) und aus der Umwandlung von Altgeldguthaben bei Kreditinstituten im

schen Bundesbank

DM

Aktiva																
Ausgleichsförderungen und unverzinsliche Schuldverschreibung						Forderungen an Bund wegen			Kredite an internationale Einrichtungen und Konsolidierungskredite					Sonstige Aktiva	Summe	Ausweis- stichtag
insgesamt	Ausgleichsförderungen					Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen	Forderungen an Bund wegen		insgesamt	darunter						
	a) Ausgleichsfor-derungen aus der eigenen Umstellung y)	b) angekaufte Aus-gleichsfor-derungen	abzüglich im Tausch gegen Geld-markttitel zurück-gegebene Aus-gleichsfor-derungen	zu-sammen	c) Schuld-ver-schreibung		a) Forde-rungs-erwerb aus Nach-kriegs-wirtschafts-hilfe	b) Ände-rung der Währungs-parität		a) an IWF	b) an Weltbank	c) aus der Ab-wick-lung der EZU				
15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29		
3 295,9	8 132,4	—	5 383,7	2 748,7	547,2	2 294,2	2 512,8	1 082,5	2 121,8	—	1 342,5	751,0	243,5	44 580,2	19 64	
2 304,2	8 132,4	—	6 375,4	1 757,0	547,2	2 294,2	2 512,8	1 082,5	2 121,8	—	1 342,5	751,0	335,0	41 577,6	7. 1.	
2 509,4	8 132,4	—	6 170,2	1 962,2	547,2	2 294,2	2 512,8	1 082,5	2 121,1	—	1 342,5	750,4	239,9	41 876,7	15. 1.	
2 178,1	8 132,4	—	6 501,5	1 630,9	547,2	2 294,2	2 512,8	1 082,5	2 121,1	—	1 342,5	750,4	453,7	41 876,7	23. 1.	
2 407,7	8 132,4	—	6 271,9	1 860,5	547,2	2 294,2	2 512,8	1 082,5	2 121,1	—	1 342,5	750,4	222,5	42 375,6	31. 1.	
2 325,2	8 132,4	—	6 354,4	1 778,0	547,2	2 393,2	2 512,8	1 082,5	2 121,1	—	1 342,5	750,4	284,0	41 846,3	7. 2.	
2 642,8	8 132,4	—	6 036,8	2 095,6	547,2	2 343,2	2 512,8	1 082,5	2 120,4	—	1 342,5	749,7	664,7	42 788,7	15. 2.	
2 815,5	8 132,4	—	5 864,1	2 268,3	547,2	2 371,2	2 512,8	1 082,5	2 120,4	—	1 342,5	749,7	530,2	43 259,5	23. 2.	
2 956,8	8 132,4	—	5 722,8	2 409,6	547,2	2 371,2	2 512,8	1 082,5	2 120,4	—	1 342,5	749,7	231,0	43 782,8	29. 2.	
3 229,8	8 132,5	—	5 449,9	2 682,6	547,2	2 371,2	2 512,8	1 082,5	2 120,4	—	1 342,5	749,7	203,6	43 358,9	7. 3.	
3 588,4	8 132,5	—	5 091,3	3 041,2	547,2	2 395,2	2 512,8	1 082,5	2 119,8	—	1 342,5	749,0	607,2	45 369,7	15. 3.	
3 866,5	8 132,5	—	4 813,2	3 319,3	547,2	2 675,2	2 512,8	1 082,5	2 105,4	—	1 342,5	740,0	675,8	45 955,2	23. 3.	
3 765,1	8 132,5	—	4 914,6	3 217,9	547,2	2 651,5	2 512,8	1 082,5	2 105,4	—	1 342,5	740,0	228,5	45 102,3	31. 3.	
3 515,3	8 132,5	—	5 164,4	2 968,1	547,2	2 651,5	2 512,8	943,0	2 105,4	—	1 342,5	740,0	267,0	43 587,3	7. 4.	
3 502,4	8 132,5	—	5 177,3	2 955,2	547,2	2 651,5	2 512,8	943,0	2 104,7	—	1 342,5	739,3	750,9	43 991,9	15. 4.	
3 787,9	8 132,5	—	4 891,8	3 240,7	547,2	2 639,5	2 512,8	943,0	2 104,7	—	1 342,5	739,3	520,8	44 589,9	23. 4.	
3 822,1	8 132,5	—	4 857,6	3 274,9	547,2	2 633,5	2 512,8	943,0	2 104,7	—	1 342,5	739,3	385,8	44 669,7	30. 4.	
3 723,4	8 132,5	—	4 956,3	3 176,2	547,2	2 625,0	2 512,8	943,0	2 104,7	—	1 342,5	739,3	415,5	43 889,6	7. 5.	
3 690,3	8 132,5	—	4 989,4	3 143,1	547,2	2 625,0	2 512,8	943,0	2 104,0	—	1 342,5	738,6	412,3	44 261,5	15. 5.	
3 668,0	8 132,5	—	5 011,7	3 120,8	547,2	2 605,0	2 512,8	943,0	2 104,0	—	1 342,5	738,6	904,2	44 774,5	23. 5.	
3 560,6	8 132,6	—	5 119,2	3 013,4	547,2	2 905,0	2 512,8	943,0	2 104,0	—	1 342,5	738,6	352,8	44 563,2	31. 5.	
3 838,2	8 132,6	—	4 841,6	3 291,0	547,2	2 905,0	2 512,8	943,0	2 104,0	—	1 342,5	738,6	271,0	44 893,3	7. 6.	
4 159,9	8 132,6	—	4 519,9	3 612,7	547,2	2 905,0	2 512,8	943,0	2 103,3	—	1 342,5	737,9	543,6	46 263,2	15. 6.	
3 992,5	8 132,6	—	4 687,3	3 445,3	547,2	2 881,3	2 512,8	943,0	2 088,9	—	1 342,5	728,9	999,2	46 203,8	23. 6.	
4 203,2	8 132,6	—	4 476,6	3 656,0	547,2	2 875,2	2 512,8	943,0	2 088,9	—	1 342,5	728,9	309,5	45 742,1	30. 6.	
4 294,3	8 132,6	—	4 385,5	3 747,1	547,2	2 847,2	2 512,8	943,0	2 088,9	—	1 342,5	728,9	519,0	46 073,3	7. 7.	
4 440,4	8 132,6	—	4 239,4	3 893,2	547,2	2 847,2	2 512,8	943,0	2 088,2	—	1 342,5	728,2	443,7	46 299,6	15. 7.	
4 618,8	8 132,6	—	4 061,0	4 071,6	547,2	2 847,2	2 512,8	943,0	2 088,2	—	1 342,5	728,2	486,8	46 484,7	23. 7.	
4 610,9	8 132,6	—	4 068,9	4 063,7	547,2	2 845,2	2 512,8	943,0	2 000,4	—	1 342,8	640,0	397,8	46 566,7	31. 7.	
4 661,1	8 132,6	—	4 018,7	4 113,9	547,2	2 837,2	2 512,8	943,0	2 000,4	—	1 342,8	640,0	410,0	46 697,1	7. 8.	
4 809,3	8 132,6	—	3 870,5	4 262,1	547,2	2 827,2	2 512,8	943,0	1 999,7	—	1 342,8	639,3	487,2	47 274,4	15. 8.	
4 977,9	8 132,6	—	3 701,9	4 430,7	547,2	2 847,2	2 512,8	943,0	1 999,7	—	1 342,8	639,3	759,7	47 168,0	23. 8.	
5 104,2	8 132,6	—	3 575,6	4 557,0	547,2	2 778,5	2 512,8	943,0	1 999,7	—	1 342,8	639,3	349,3	47 313,7	31. 8.	
5 314,2	8 132,6	—	3 365,6	4 767,0	547,2	2 778,5	2 512,8	943,0	1 999,7	—	1 342,8	639,3	359,9	47 054,9	7. 9.	
5 681,8	8 132,6	—	2 998,0	5 134,6	547,2	2 778,5	2 512,8	943,0	1 999,0	—	1 342,8	638,6	623,9	48 382,2	15. 9.	
5 685,9	8 132,7	—	2 994,0	5 138,7	547,2	2 878,5	2 512,8	943,0	1 984,2	—	1 342,8	629,6	1 088,1	49 093,7	23. 9.	
5 905,0	8 132,7	—	2 774,9	5 357,8	547,2	2 872,6	2 512,8	943,0	1 984,2	—	1 342,8	629,6	464,0	49 043,1	30. 9.	
5 896,5	8 132,7	—	2 783,4	5 349,3	547,2	2 872,6	2 512,8	943,0	1 984,2	—	1 342,8	629,6	618,3	48 664,2	7. 10.	
5 994,9	8 132,7	—	2 685,0	5 447,7	547,2	2 875,6	2 512,8	943,0	1 983,5	—	1 342,8	629,0	862,4	48 962,9	15. 10.	
6 064,8	8 132,7	—	2 615,1	5 517,6	547,2	2 616,0	2 512,8	943,0	1 983,5	—	1 342,8	629,0	751,0	48 168,8	23. 10.	
6 049,4	8 132,7	—	2 630,5	5 502,2	547,2	2 608,0	2 512,8	943,0	1 983,5	—	1 342,8	629,0	466,7	48 144,2	31. 10.	
5 786,4	8 132,8	—	2 893,6	5 239,2	547,2	2 600,0	2 512,8	943,0	1 983,5	—	1 342,8	629,0	499,6	46 863,8	7. 11.	
5 783,4	8 132,8	—	2 896,6	5 236,2	547,2	2 600,0	2 512,8	943,0	1 982,8	—	1 342,8	628,3	383,5	46 468,7	15. 11.	
5 298,0	8 132,8	—	3 382,0	4 750,8	547,2	2 590,0	2 512,8	943,0	1 980,4	—	1 342,8	625,9	999,2	46 826,4	23. 11.	
5 447,3	8 132,8	—	3 232,7	4 900,1	547,2	3 090,0	2 512,8	943,0	2 700,4	720,0	1 342,8	625,9	388,0	47 642,2	30. 11.	
5 601,8	8 132,8	—	3 078,2	5 054,6	547,2	3 076,0	2 512,8	943,0	2 700,4	720,0	1 342,8	625,9	783,3	48 117,8	7. 12.	
5 707,9	8 132,8	—	2 972,1	5 160,7	547,2	3 026,0	2 512,8	943,0	2 699,7	720,0	1 342,8	625,2	800,9	49 420,2	15. 12.	
6 081,4	8 132,8	—	2 598,6	5 534,2	547,2	3 016,0	2 010,3	943,0	2 683,5	720,0	1 343,1	614,6	463,3	49 508,2	23. 12.	
															31. 12.	

sowjetischen Sektor von Berlin (2. UEG)

Ausweis- stichtag	Passiva									
	Banknoten- umlauf	Einlagen								
		insgesamt	von							c) anderen inlän- dischen Einlegern
			a) Kredit- instituten (einschl. Post- scheck- und Postspar- kassen- ämter)	b) öffentlichen Einlegern						
30	31	32	zusammen	ba) Bund	bb) Sonder- vermögen des Bundes	bc) Länder	bd) andere öffent- liche Einleger	38		
1964										
7. 1.	23 952,2	17 605,2	12 815,6	4 474,8	14,0	1 461,1	2 973,3	26,4	314,8	
15. 1.	23 272,2	15 517,1	10 625,3	4 613,9	23,0	1 153,3	3 411,4	26,2	277,9	
23. 1.	22 035,9	17 124,1	11 121,3	5 761,8	1 010,4	1 071,2	3 654,3	25,9	241,0	
31. 1.	25 046,2	14 297,4	10 267,0	3 773,7	9,4	1 084,4	2 655,8	24,1	256,7	
7. 2.	23 657,1	15 915,4	11 927,0	3 747,8	6,7	940,1	2 783,3	17,7	240,6	
15. 2.	23 430,1	15 545,4	11 181,1	4 137,5	16,0	939,9	3 147,8	33,8	226,8	
23. 2.	22 330,5	17 593,9	10 683,7	6 681,1	875,5	2 498,7	3 280,7	26,2	229,1	
29. 2.	25 814,0	14 590,2	10 868,0	3 464,3	9,8	1 301,6	2 127,7	25,2	257,9	
7. 3.	24 620,4	16 279,4	12 511,1	3 516,6	7,1	1 242,8	2 248,2	18,5	251,7	
15. 3.	24 249,5	16 135,3	11 158,5	4 733,6	293,7	1 162,8	3 260,4	16,7	243,2	
23. 3.	22 919,8	19 569,0	10 270,9	9 029,1	2 220,7	2 542,4	4 247,7	18,3	269,0	
31. 3.	26 048,4	16 962,5	10 874,3	5 795,7	787,8	1 734,1	3 228,2	45,6	292,5	
7. 4.	24 065,9	18 200,1	12 785,3	5 156,1	724,7	1 117,6	3 283,1	30,7	258,7	
15. 4.	23 798,2	17 087,5	11 342,6	5 494,2	916,2	1 050,0	3 504,1	23,9	250,7	
23. 4.	22 809,3	18 482,9	10 814,7	7 419,3	1 799,8	2 053,9	3 541,7	23,9	248,9	
30. 4.	26 652,2	15 205,4	10 796,2	4 158,8	450,2	1 124,6	2 555,5	28,5	250,4	
7. 5.	25 327,1	16 637,1	12 520,1	3 845,9	71,6	1 117,5	2 631,6	25,2	271,1	
15. 5.	24 798,1	16 369,4	11 225,3	4 877,2	698,0	912,2	3 219,2	47,8	266,9	
23. 5.	23 495,1	18 055,6	11 656,8	6 131,7	1 660,9	1 191,0	3 235,8	44,0	267,1	
31. 5.	26 876,3	15 191,5	10 760,1	4 149,3	458,8	1 702,0	1 959,6	28,9	282,1	
7. 6.	25 555,2	16 280,2	12 793,8	3 197,0	258,2	845,1	2 058,0	35,7	289,4	
15. 6.	24 739,1	17 434,5	11 154,3	6 029,4	1 447,4	1 089,1	3 465,9	27,0	250,8	
23. 6.	23 245,4	20 204,7	11 581,1	8 337,8	2 546,6	1 250,8	4 485,3	55,1	285,8	
30. 6.	26 834,5	16 435,7	10 894,1	5 229,3	713,6	1 375,8	3 083,2	56,7	312,3	
7. 7.	25 494,4	17 333,7	12 821,6	4 232,3	324,6	810,5	3 072,6	24,6	279,8	
15. 7.	25 248,0	17 900,5	12 282,4	5 368,1	906,8	1 120,3	3 308,1	32,9	250,0	
23. 7.	24 364,0	18 991,5	12 254,3	6 464,8	1 793,1	1 294,5	3 336,4	40,8	272,4	
31. 7.	27 631,2	15 862,0	11 362,9	4 243,5	254,4	1 541,9	2 420,4	26,8	255,6	
7. 8.	26 077,0	17 446,8	13 264,5	3 883,5	11,6	1 248,8	2 597,1	26,0	298,8	
15. 8.	25 744,7	17 935,1	13 262,1	4 431,7	471,3	1 128,9	2 792,4	39,1	241,3	
23. 8.	24 502,9	19 742,9	13 501,2	5 997,8	1 770,9	1 199,4	2 989,2	38,3	243,9	
31. 8.	27 395,6	16 774,8	12 629,5	3 896,1	501,7	1 672,9	1 690,5	31,0	249,2	
7. 9.	26 071,2	18 169,6	14 440,0	3 452,9	463,9	1 230,9	1 732,4	25,7	276,7	
15. 9.	25 303,3	18 722,5	12 575,9	5 879,2	1 755,2	1 090,2	3 003,3	30,5	267,4	
23. 9.	23 864,4	21 496,8	12 845,7	8 370,9	3 136,9	1 074,3	4 104,1	55,6	280,2	
30. 9.	27 330,0	18 718,7	12 102,1	6 322,3	1 734,3	1 786,4	2 769,4	32,2	294,3	
7. 10.	25 796,6	20 238,3	14 025,8	5 918,3	2 004,3	1 075,6	2 814,1	24,3	294,2	
15. 10.	25 463,1	20 153,6	13 386,4	6 520,1	2 522,6	897,2	3 061,3	39,0	247,1	
23. 10.	24 202,9	21 700,1	13 095,5	8 343,4	3 263,1	2 029,7	3 021,9	28,7	261,2	
31. 10.	27 431,8	17 664,8	12 470,6	4 947,3	1 536,2	1 332,4	2 054,2	24,5	246,9	
7. 11.	25 983,2	19 122,5	14 563,0	4 286,2	1 048,7	1 145,5	2 066,0	26,0	273,3	
15. 11.	25 631,7	18 180,3	13 145,5	4 768,8	1 253,8	1 099,8	2 371,5	43,7	266,0	
23. 11.	24 076,5	19 250,9	12 802,0	6 185,5	2 633,1	989,1	2 506,5	56,8	263,4	
30. 11.	28 259,6	15 516,7	12 539,1	2 721,5	248,4	1 242,3	1 185,3	45,5	256,1	
7. 12.	27 598,5	16 536,9	14 298,1	1 983,4	104,8	615,6	1 231,9	31,1	255,4	
15. 12.	26 743,8	18 192,6	13 387,5	4 507,9	1 112,1	841,7	2 506,4	47,7	297,2	
23. 12.	26 611,9	19 602,5	13 412,8	5 900,3	864,6	2 226,5	2 763,5	45,7	289,4	
31. 12.	27 691,7	18 610,5	15 143,3	3 214,6	42,6	979,8	2 145,7	46,5	252,6	

schen Bundesbank

DM

Passiva										
Verbindlichkeiten aus dem Auslandsgeschäft					Rückstellungen	Grundkapital	Rücklagen	Sonstige Passiva	Summe	Ausweisstichtag
insgesamt	a) Einlagen ausländischer Einleger	b) sonstige								
		zusammen	darunter Deckungsanschaffungen für Akkreditive und Garantien von							
			Ausländern	Inländern						
39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	
										1 9 6 4
331,3	281,5	49,8	0,3	17,1	1 075,6	290,0	700,8	625,1	44 580,2	7. 1.
272,7	244,3	28,4	0,1	14,3	1 075,6	290,0	700,8	449,2	41 577,6	15. 1.
283,4	248,1	35,3	0,0	22,5	1 075,6	290,0	700,8	366,9	41 876,7	23. 1.
270,5	239,5	31,0	0,0	17,3	1 075,6	290,0	700,8	380,2	42 060,7	31. 1.
331,4	293,4	38,0	0,0	15,3	1 075,6	290,0	700,8	405,3	42 375,6	7. 2.
360,7	336,2	24,5	0,0	11,9	1 075,6	290,0	700,8	443,7	41 846,3	15. 2.
334,4	287,3	47,1	0,0	19,5	1 075,6	290,0	700,8	463,5	42 788,7	23. 2.
308,1	276,4	31,7	0,1	15,1	1 075,6	290,0	700,8	480,8	43 259,5	29. 2.
329,1	285,9	43,2	0,0	16,5	1 075,6	290,0	700,8	487,5	43 782,8	7. 3.
306,5	280,8	25,7	0,0	12,7	1 075,6	290,0	700,8	601,2	43 358,9	15. 3.
295,6	263,4	32,2	0,0	19,7	1 075,6	290,0	700,8	518,9	45 369,7	23. 3.
315,8	267,5	48,3	0,0	19,9	1 075,6	290,0	700,8	562,1	45 955,2	31. 3.
278,8	232,7	46,1	0,0	16,1	1 075,6	290,0	700,8	491,1	45 102,3	7. 4.
295,4	266,8	28,6	0,0	13,5	1 260,4	290,0	775,8	80,0	43 587,3	15. 4.
302,8	266,0	36,8	0,0	23,9	1 260,4	290,0	775,8	70,7	43 991,9	23. 4.
325,9	291,7	34,2	0,0	19,5	1 260,4	290,0	775,8	80,2	44 589,9	30. 4.
288,8	255,0	33,8	0,0	16,7	1 260,4	290,0	775,8	90,5	44 669,7	7. 5.
283,4	255,7	27,7	0,0	13,5	1 260,4	290,0	775,8	112,5	43 889,6	15. 5.
288,6	251,3	37,3	0,0	21,0	1 260,4	290,0	775,8	96,0	44 261,5	23. 5.
283,9	254,5	29,4	0,0	19,4	1 260,4	290,0	775,8	96,6	44 774,5	31. 5.
298,0	265,6	32,4	0,0	15,5	1 260,4	290,0	775,8	103,6	44 563,2	7. 6.
258,8	232,7	26,1	0,0	13,2	1 260,4	290,0	775,8	134,7	44 893,3	15. 6.
350,4	316,9	33,5	0,0	20,3	1 260,4	290,0	775,8	136,5	46 263,2	23. 6.
340,1	310,0	30,1	0,0	17,5	1 260,4	290,0	775,8	267,3	46 203,8	30. 6.
260,7	222,4	38,3	0,0	14,9	1 260,4	290,0	775,8	327,1	45 742,1	7. 7.
289,2	246,0	43,2	0,1	12,5	1 260,4	290,0	775,8	309,4	46 073,3	15. 7.
303,5	257,1	46,4	0,1	22,0	1 260,4	290,0	775,8	314,4	46 299,6	23. 7.
334,1	304,4	29,7	0,1	17,8	1 260,4	290,0	775,8	331,2	46 484,7	31. 7.
356,5	329,3	27,2	0,2	13,7	1 260,4	290,0	775,8	360,2	46 566,7	7. 8.
291,4	252,8	38,6	0,2	11,7	1 260,4	290,0	775,8	399,7	46 697,1	15. 8.
298,8	252,5	46,3	0,1	31,8	1 260,4	290,0	775,8	403,6	47 274,4	23. 8.
249,7	203,5	46,2	0,1	31,2	1 260,4	290,0	775,8	421,7	47 168,0	31. 8.
244,8	186,4	58,4	0,0	14,1	1 260,4	290,0	775,8	501,9	47 313,7	7. 9.
262,3	238,0	24,3	0,1	12,7	1 260,4	290,0	775,8	440,6	47 054,9	15. 9.
248,0	202,8	45,2	0,1	20,2	1 260,4	290,0	775,8	446,8	48 382,2	23. 9.
258,6	222,1	36,5	0,1	19,6	1 260,4	290,0	775,8	460,2	49 093,7	30. 9.
221,9	193,8	28,1	0,1	15,2	1 260,4	290,0	775,8	460,1	49 043,1	7. 10.
257,4	220,2	37,2	0,1	12,5	1 260,4	290,0	775,8	463,9	48 664,2	15. 10.
272,1	232,0	40,1	0,1	22,9	1 260,4	290,0	775,8	461,6	48 962,9	23. 10.
271,6	239,1	32,5	0,1	19,6	1 260,4	290,0	775,8	474,4	48 168,8	31. 10.
235,5	208,8	26,7	0,1	15,7	1 260,4	290,0	775,8	476,8	48 144,2	7. 11.
237,9	210,5	27,4	0,1	13,2	1 260,4	290,0	775,8	487,7	46 863,8	15. 11.
248,0	204,2	43,8	0,0	19,7	1 260,4	290,0	775,8	567,1	46 468,7	23. 11.
224,8	196,6	28,2	0,1	18,1	1 260,4	290,0	775,8	499,1	46 826,4	30. 11.
631,8	588,6	43,2	0,1	14,9	1 260,4	290,0	775,8	548,8	47 642,2	7. 12.
320,3	274,2	46,1	0,0	12,1	1 260,4	290,0	775,8	534,9	48 117,8	15. 12.
340,2	283,7	56,5	0,0	23,5	1 260,4	290,0	775,8	539,4	49 420,2	23. 12.
307,5	256,6	50,9	0,0	19,5	1 260,4	290,0	775,8	572,3	49 508,2	31. 12.

Umsätze auf den Girokonten der Deutschen Bundesbank

Bereich	Belastungen				Gutschriften			
	1963		1964		1963		1964	
	Tsd Stück ¹⁾	Mio DM	Tsd Stück^{1)}	Mio DM	Tsd Stück^{1)}	Mio DM	Tsd Stück^{1)}	Mio DM
Landeszentralbank								
Baden-Württemberg	21 975	202 693	23 256	225 279	25 863	202 634	27 400	225 518
Bayern	25 921	209 514	28 535	236 012	23 293	209 629	24 728	236 211
Berlin	2 188	46 800	2 167	52 409	2 836	46 833	2 847	52 434
Bremen	3 622	25 490	3 743	27 415	4 873	25 516	5 150	27 425
Hamburg	6 719	165 208	6 938	178 144	9 982	165 399	10 224	178 127
Hessen	15 983	254 894	17 212	288 726	16 195	255 235	17 468	288 389
Niedersachsen	18 882	126 182	19 680	141 105	16 670	126 091	17 565	141 002
Nordrhein-Westfalen	47 940	661 654	51 445	761 035	47 211	661 806	51 329	761 565
Rheinland-Pfalz	9 109	68 712	9 616	75 145	9 192	68 718	9 667	75 112
Saarland	1 448	16 804	1 652	17 672	1 098	16 793	1 380	17 697
Schleswig-Holstein	5 316	35 671	5 460	37 847	4 308	35 670	4 544	37 877
zusammen	159 103	1 813 622	169 704	2 040 789	161 521	1 814 324	172 302	2 041 357
Bundesbank-Direktorium-	594	206 095	494	245 386	633	206 600	563	245 165
Insgesamt	159 697	2 019 717	170 198	2 286 175	162 154	2 020 924	172 865	2 286 522

¹⁾ Geschäftsfälle

Vereinfachter Scheckeinzug

Bereich	Eingereichte Schecks				Eingelöste Schecks			
	1963		1964		1963		1964	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Landeszentralbank								
Baden-Württemberg	17 045	29 373	17 526	32 665	15 022	27 377	15 686	31 297
Bayern	14 793	24 288	15 381	27 217	15 004	25 578	15 595	29 324
Berlin	2 005	4 022	1 997	4 497	1 374	3 282	1 437	3 757
Bremen	3 770	3 936	3 950	4 341	2 370	3 567	2 418	4 030
Hamburg	6 391	12 739	6 414	13 807	3 884	11 665	3 933	12 838
Hessen	10 729	20 160	11 353	24 001	11 126	25 535	11 816	29 101
Niedersachsen	11 112	17 512	11 499	20 035	13 486	18 255	13 940	20 830
Nordrhein-Westfalen	30 876	62 850	33 465	76 242	32 721	62 930	34 978	72 513
Rheinland-Pfalz	5 671	9 045	5 766	9 991	5 853	8 833	6 105	9 928
Saarland	730	1 710	900	2 141	1 039	1 853	1 109	2 073
Schleswig-Holstein	2 428	3 981	2 533	4 405	3 368	4 171	3 455	4 640
zusammen	105 550	189 616	110 784	219 342	105 247	193 046	110 472	220 331
Bundesbank-Direktorium-	163	3 650	67	1 017	11	68	8	117
Insgesamt	105 713	193 266	110 851	220 359	105 258	193 114	110 480	220 448

Telegrafischer Giroverkehr
abgesandte telegrafische Giroüberweisungen

Bereich	1963		1964	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Landeszentralbank				
Baden-Württemberg	28	29 127	28	32 398
Bayern	28	32 479	29	34 996
Berlin	5	13 882	5	15 176
Bremen	3	2 645	3	2 785
Hamburg	11	21 679	11	24 809
Hessen	31	42 656	32	48 145
Niedersachsen	20	18 959	20	21 684
Nordrhein-Westfalen	56	113 241	59	126 432
Rheinland-Pfalz	11	9 232	11	9 832
Saarland	2	1 783	2	2 081
Schleswig-Holstein	5	4 595	5	5 062
zusammen	200	290 278	205	323 400
Bundesbank-Direktorium-	8	9 057	8	5 529
Insgesamt	208	299 335	213	328 929

Bestätigte Schecks

Landeszentralbank	1963		1964	
	Stück	Mio DM	Stück	Mio DM
Baden-Württemberg	1 815	1 864	1 807	2 046
Bayern	992	556	856	533
Berlin	96	4	99	8
Bremen	187	214	78	1
Hamburg	212	39	250	58
Hessen	1 500	1 989	1 481	1 570
Niedersachsen	282	397	304	464
Nordrhein-Westfalen	10 296	16 756	10 456	17 952
Rheinland-Pfalz	765	336	606	286
Saarland	12	22	12	32
Schleswig-Holstein	201	71	206	94
Zusammen	16 358	22 248	16 155	23 044

Umsätze im Abrechnungsverkehr

Landeszentralbank	1963						1964					
	Eingelieferte Wechsel, Schecks usw.		Eingelieferte Platzübertragungen		Gesamtsumme		Eingelieferte Wechsel, Schecks usw.		Eingelieferte Platzübertragungen		Gesamtsumme	
	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM	Tsd Stück	Mio DM
Baden-Württemberg	19 279	45 132	5 804	9 458	25 083	54 590	19 952	50 446	6 712	11 359	26 664	61 805
Bayern	20 279	46 753	9 215	9 460	29 494	56 213	20 947	52 828	10 648	11 085	31 595	63 913
Berlin	4 976	11 375	3 119	13 315	8 095	24 690	5 122	12 491	3 489	15 202	8 611	27 693
Bremen	3 875	7 276	4 059	7 291	7 934	14 567	3 936	8 284	4 435	8 027	8 371	16 311
Hamburg ¹⁾	6 423	21 877	22 175	144 772	28 598	166 649	6 494	24 366	24 108	149 382	30 602	173 748
Hessen	14 546	156 754	5 001	223 806	19 547	380 560	15 197	171 677	5 756	253 626	20 953	425 303
Niedersachsen	12 811	23 062	5 381	9 368	18 192	32 430	13 035	25 874	5 921	10 971	18 956	36 845
Nordrhein-Westfalen	44 286	94 330	10 047	29 915	54 333	124 245	46 210	106 332	11 755	31 765	57 965	138 097
Rheinland-Pfalz	5 455	11 958	2 108	3 066	7 563	15 024	6 650	13 351	2 422	3 538	9 072	16 889
Saarland	1 498	3 911	1 351	3 971	2 849	7 882	1 527	4 164	1 452	4 312	2 979	8 476
Schleswig-Holstein	4 069	6 494	4 711	3 991	8 780	10 485	4 234	7 095	5 103	4 864	9 337	11 959
Zusammen	137 497	428 922	72 971	458 413	210 468	887 335	143 304	476 908	81 801	504 131	225 105	981 039

¹⁾ Über die Abrechnung Hamburg, für die Sondervereinbarungen gelten, wurden ferner verrechnet 1964 1120 Tsd Stück Fernübertragungen mit 2 897 Mio DM (1963 1071 Tsd Stück Fernübertragungen mit 2 791 Mio DM)

Banknotenumlauf

Noten zu DM	1961		1962		1963		1964	
	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH
1 000	—	—	—	—	—	—	640,39	2,31
100	9 419,30	40,97	11 236,03	46,53	12 556,41	49,38	13 950,52	50,38
50	9 278,17	40,35	8 712,59	36,08	8 699,95	34,22	8 851,66	31,97
20	2 852,13	12,41	2 710,03	11,22	2 580,79	10,15	2 581,27	9,32
10	1 279,—	5,56	1 292,95	5,36	1 361,99	5,36	1 426,09	5,15
5	163,09	0,71	194,99	0,81	227,46	0,89	241,82	0,87
Zusammen	22 991,69	100,00	24 146,59	100,00	25 426,60	100,00	27 691,75	100,00

Münzumsatz

Münzen zu DM	1961		1962		1963		1964	
	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH	Mio DM	vH
5,—	492,03	32,88	498,38	30,89	506,76	29,38	543,33	29,32
2,—	197,32	13,18	228,55	14,17	256,60	14,88	284,47	15,35
1,—	419,88	28,06	456,04	28,27	488,96	28,34	517,29	27,92
—,50	167,76	11,21	186,50	11,56	205,53	11,91	222,09	11,99
—,10	141,38	9,45	156,79	9,72	172,31	9,99	183,30	9,89
—,05	43,69	2,92	48,51	3,01	52,91	3,07	56,70	3,06
—,02	7,54	0,50	9,57	0,59	11,51	0,67	13,53	0,73
—,01	26,98	1,80	28,90	1,79	30,42	1,76	32,15	1,74
Zusammen	1 496,58	100,00	1 613,24	100,00	1 725,00	100,00	1 852,86	100,00

Verzeichnis der Zweiganstalten der Deutschen Bundesbank

BW = Baden-Württemberg HB = Bremen N = Niedersachsen S = Saarland
 Abkürzungen BY = Bayern HH = Hamburg NW = Nordrhein-Westfalen SH = Schleswig-Holstein
 B = Berlin H = Hessen R = Rheinland-Pfalz

Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank	Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank
39	Aachen	Aachen	NW	554	Esslingen (Neckar)	Stuttgart	BW
563	Aalen (Württ)	Ulm	BW	397	Euskirchen	Bonn	NW
319	Ahlen (Westf)	Hamm	NW				
282	Alfeld (Leine)	Hildesheim	N	232	Flensburg	Flensburg	SH
431	Alsfeld (Oberhess)	Fulda	H	512	Frankenthal (Pfalz)	Ludwigshafen	R
415	Altena (Westf)	Hagen	NW	4	Frankfurt (Main)	Frankfurt	H
655	Amberg (Oberpf)	Regensburg	BY	57	Freiburg (Breisgau)	Freiburg	BW
447	Andernach	Koblenz	R	435	Friedberg (Hess)	Gießen	H
446	Ansbach (Mittelfr)	Nürnberg	BY	599	Friedrichshafen	Konstanz	BW
416	Arnsberg (Westf)	Lippstadt	NW	644	Fürth (Bay)	Nürnberg	BY
614	Aschaffenburg	Würzburg	BY	433	Fulda	Fulda	H
68	Augsburg	Augsburg	BY				
				689	Garmisch-Partenkirchen	München	BY
536	Baden-Baden	Karlsruhe	BW	438	Gelnhausen	Fulda	H
429	Bad Hersfeld	Fulda	H	341	Gelsenkirchen	Gelsenkirchen	NW
469	Bad Kreuznach	Mainz	R	317	Gelsenkirchen-Buer	Gelsenkirchen	NW
699	Bad Reichenhall	München	BY	385	Gevelsberg	Hagen	NW
62	Bamberg	Nürnberg	BY	43	Gießen	Gießen	H
63	Bayreuth	Hof	BY	316	Gladbeck (Westf)	Gelsenkirchen	NW
352	Beckum (Bz Münster, Westf)	Hamm	NW	323	Goch	Krefeld	NW
496	Bensheim	Darmstadt	H	565	Göppingen	Stuttgart	BW
1	Berlin (West)	Berlin	B	288	Göttingen	Göttingen	N
444	Betzdorf (Sieg)	Koblenz	R	296	Goslar	Braunschweig	N
597	Biberach (Riß)	Ulm	BW	353	Gütersloh	Bielefeld	NW
424	Biedenkopf	Gießen	H	441	Gummersbach	Bonn	NW
26	Bielefeld	Bielefeld	NW				
481	Bingen (Rhein)	Mainz	R	41	Hagen	Hagen	NW
462	Bitburg (Eifel)	Trier	R	2	Hamburg	Hamburg	HH
313	Bocholt	Münster	NW	22	Hamburg-Altona	Hamburg	HH
346	Bochum	Bochum	NW	226	Hamburg-Harburg	Hamburg	HH
442	Bonn	Bonn	NW	279	Hamel	Hannover	N
29	Braunschweig	Braunschweig	N	35	Hamm (Westf)	Hamm	NW
21	Bremen	Bremen	HB	439	Hanau	Frankfurt	H
215	Bremerhaven	Bremen	HB	27	Hannover	Hannover	N
531	Bruchsal	Karlsruhe	BW	381	Hattingen (Ruhr)	Bochum	NW
537	Bühl (Baden)	Karlsruhe	BW	236	Heide (Holst)	Flensburg	SH
267	Bünde (Westf)	Minden	NW	523	Heidelberg	Mannheim	BW
				567	Heidenheim (Brenz)	Ulm	BW
272	Celle	Hannover	N	54	Heilbronn (Neckar)	Heilbronn	BW
622	Coburg	Hof	BY	293	Helmstedt	Braunschweig	N
221	Cuxhaven	Lüneburg	N	269	Herford	Bielefeld	NW
				343	Herne	Bochum	NW
49	Darmstadt	Darmstadt	H	367	Hilden	Düsseldorf	NW
673	Deggendorf	Regensburg	BY	28	Hildesheim	Hildesheim	N
278	Detmold	Bielefeld	NW	452	Höhr-Grenzhausen	Koblenz	R
451	Dillenburg	Gießen	H	633	Hof (Saale)	Hof	BY
34	Dortmund	Dortmund	NW	284	Holzminden	Göttingen	N
395	Düren	Aachen	NW	231	Husum	Flensburg	SH
36	Düsseldorf	Düsseldorf	NW				
32	Duisburg	Duisburg	NW	474	Idar-Oberstein	Mainz	R
331	Duisburg-Hamborn	Duisburg	NW	66	Ingolstadt (Donau)	München	BY
329	Duisburg-Ruhrort	Duisburg	NW	411	Iserlohn	Dortmund	NW
				222	Itzehoe	Kiel	SH
592	Ebingen (Württ)	Reutlingen	BW				
235	Eckernförde	Kiel	SH	393	Jülich	Aachen	NW
224	Elmshorn	Lübeck	SH				
212	Emden	Oldenburg	N	513	Kaiserslautern	Kaiserslautern	R
573	Emmendingen	Freiburg	BW	53	Karlsruhe	Karlsruhe	BW
322	Emmerich	Duisburg	NW	42	Kassel	Kassel	H
643	Erlangen	Nürnberg	BY	686	Kaufbeuren	Augsburg	BY
428	Eschwege	Kassel	H	685	Kempen (Allgäu)	Augsburg	BY
394	Eschweiler	Aachen	NW	23	Kiel	Kiel	SH
33	Essen	Essen	NW	619	Kitzingen	Würzburg	BY

noch Anlage 5 zum Geschäftsbericht der Deutschen Bundesbank für das Jahr 1964

Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank	Orts-Nr.	Bankplatz	Zuständige Hauptstelle	Landes-zentral-bank
321	Kleve	Krefeld	NW	418	Plettenberg	Hagen	NW
44	Koblenz	Koblenz	R				
3	Köln	Köln	NW	535	Rastatt	Karlsruhe	BW
378	Köln-Mülheim	Köln	NW	59	Ravensburg	Ulm ¹⁾	BW
58	Konstanz	Konstanz	BW	318	Recklinghausen	Gelsenkirchen	NW
421	Korbach	Kassel	H	65	Regensburg	Regensburg	BY
363	Krefeld	Krefeld	NW	446	Remagen	Koblenz	R
634	Kulmbach	Hof	BY	374	Remscheid	Remscheid	NW
				389	Remscheid-Lennep	Remscheid	NW
571	Lahr (Schwarzw)	Freiburg	BW	237	Rendsburg	Kiel	SH
519	Landau (Pfalz)	Ludwigshafen	R	55	Reutlingen	Reutlingen	BW
67	Landshut (Bay)	Regensburg	BY	312	Rheine (Westf)	Münster	NW
432	Lauterbach (Hess)	Fulda	H	328	Rheinhausen	Duisburg	NW
216	Leer (Ostfriesl)	Oldenburg	N	368	Rheydt	Mönchengladbach	NW
277	Lemgo	Bielefeld	NW	697	Rosenheim	München	BY
453	Limburg (Lahn)	Wiesbaden	H	591	Rottweil	Reutlingen	BW
688	Lindau (Bodensee)	Augsburg	BY	457	Rüdesheim (Rhein)	Wiesbaden	H
262	Lingen (Ems)	Lingen	N				
356	Lippstadt	Lippstadt	NW	47	Saarbrücken	Saarbrücken	S
577	Lörrach	Freiburg	BW	476	Saarlouis	Saarbrücken	S
548	Ludwigsburg	Stuttgart	BW	578	Säckingen	Freiburg	BW
51	Ludwigshafen(Rhein)	Ludwigshafen	R	516	St. Ingbert (Saar)	Saarbrücken	S
24	Lübeck	Lübeck	SH	234	Schleswig	Flensburg	SH
417	Lüdenscheid	Hagen	NW	647	Schwabach	Nürnberg	BY
227	Lüneburg	Lüneburg	N	562	Schwäbisch Gmünd	Stuttgart	BW
				545	Schwäbisch Hall	Heilbronn	BW
48	Mainz	Mainz	R	616	Schweinfurt	Würzburg	BY
52	Mannheim	Mannheim	BW	384	Schwelm	Wuppertal-Elberfeld	NW
425	Marburg (Lahn)	Gießen	H	593	Schwenningen		
638	Marktredwitz	Hof	BY		(Neckar)	Freiburg	BW
449	Mayen	Koblenz	R	295	Seesen	Braunschweig	N
683	Memmingen	Augsburg	BY	443	Siegburg	Bonn	NW
412	Menden (Sauerl)	Dortmund	NW	445	Siegen	Siegen	NW
617	Miltenberg	Würzburg	BY	584	Singen (Hohentwiel)	Konstanz	BW
268	Minden (Westf)	Minden	NW	355	Soest	Hamm	NW
365	Mönchengladbach	Mönchengladbach	NW	373	Solingen	Remscheid	NW
325	Moers	Duisburg	NW	372	Solingen-Ohligs	Remscheid	NW
526	Mosbach (Baden)	Heilbronn	BW	515	Speyer	Ludwigshafen	R
335	Mülheim (Ruhr)	Essen	NW	273	Stadthagen	Hannover	N
6	München	München	BY	396	Stolberg (Rheinl)	Aachen	NW
31	Münster (Westf)	Münster	NW	672	Straubing	Regensburg	BY
				5	Stuttgart	Stuttgart	BW
413	Neheim-Hüsten	Lippstadt	NW				
238	Neumünster	Kiel	SH	465	Traben-Trarbach	Trier	R
478	Neunkirchen (Saar)	Saarbrücken	S	46	Trier	Trier	R
366	Neuß	Köln	NW	557	Tübingen	Reutlingen	BW
239	Neustadt (Holst)	Lübeck	SH	594	Tuttlingen	Konstanz	BW
514	Neustadt (Weinstr)	Ludwigshafen	R				
448	Neuwied	Koblenz	R	229	Uelzen	Lüneburg	N
271	Nienburg (Weser)	Hannover	N	56	Ulm (Donau)	Ulm	BW
661	Nördlingen	Augsburg	BY	354	Unna	Hamm	NW
211	Norden	Oldenburg	N				
263	Nordhorn	Osnabrück	N	338	Velbert (Rheinl)	Wuppertal-Elberfeld	NW
286	Northeim (Han)	Göttingen	N	362	Viersen	Mönchengladbach	NW
64	Nürnberg	Nürnberg	BY	582	Villingen(Schwarzw)	Freiburg	BW
333	Oberhausen (Rheinl)	Oberhausen	NW	705	Waiblingen	Stuttgart	BW
332	Oberhausen (Rheinl)-Sterkrade	Oberhausen	NW	359	Warburg (Westf)	Lippstadt	NW
491	Offenbach (Main)	Frankfurt	H	653	Weiden (Oberpf)	Regensburg	BY
539	Offenburg (Baden)	Karlsruhe	BW	521	Weinheim (Bergstr)	Mannheim	BW
217	Oldenburg (Oldb)	Oldenburg	N	528	Wertheim	Heilbronn	BW
419	Olpe	Siegen	NW	324	Wesel	Duisburg	NW
376	Opladen	Remscheid	NW	454	Wetzlar	Gießen	H
265	Osnabrück	Osnabrück	N	45	Wiesbaden	Wiesbaden	H
298	Osterode (Harz)	Göttingen	N	213	Wilhelmshaven	Oldenburg	N
				382	Witten	Dortmund	NW
				489	Worms	Mainz	R
357	Paderborn	Lippstadt	NW	61	Würzburg	Würzburg	BY
677	Passau	Regensburg	BY	38	Wuppertal-Barmen	Wuppertal-Elberfeld	NW
275	Peine	Hildesheim	N	37	Wuppertal-Elberfeld	Wuppertal-Elberfeld	NW
534	Pforzheim	Pforzheim	BW				
518	Pirmasens	Kaiserslautern	R	517	Zweibrücken	Kaiserslautern	R

¹⁾ Die Zweigstelle Ravensburg ist mit Wirkung vom 1. Januar 1965 der Hauptstelle Konstanz unterstellt worden

Anhang

Statistische Übersichten zur Geld-, Kredit- und Zahlungsbilanzentwicklung

I. Aus der Zusammengefaßten Statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschließlich der Deutschen Bundesbank	
1. Entwicklung und Bestimmungsgründe des Geldvolumens	160
2. Bargeldumlauf und inländische Sichteinlagen	161
3. Spareinlagen	161
II. Zwischenbilanzen der Kreditinstitute	162
III. Zentralbankkredite an Nichtbanken und Zentralbankeinlagen von Nichtbanken	
1. Zentralbankkredite an Nichtbanken	163
2. Zentralbankeinlagen von Nichtbanken	163
IV. Refinanzierung, Zentralbankeinlagen und freie Liquiditätsanlagen der Kreditinstitute	
1. Zentralbankkredite an Kreditinstitute und Zentralbankeinlagen von Kreditinstituten . . .	164
2. Bestände der Kreditinstitute an inländischen Geldmarktpapieren sowie an kurzfristigen Auslandsanlagen	164
3. Kreditnahme der Bankengruppen bei der Deutschen Bundesbank	164
V. Zinssätze	
1. Sätze der Deutschen Bundesbank für den Verkauf von Geldmarktpapieren am offenen Markt	165
2. Swapsätze der Deutschen Bundesbank für Termingeschäfte	165
3. Geldmarktsätze in Frankfurt (Main) nach Monaten	165
4. Tagesgeldsätze in Frankfurt (Main) nach Bankwochen	165
5. Entwicklung der Soll- und Habenzinsen seit der Währungsreform	166
VI. Wertpapierabsatz	
1. Brutto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren und Aktien	167
2. Tilgung und Netto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren sowie Veränderung der Be- stände an zurückgeflossenen Emissionsbeträgen	167
3. Wertpapier-Absatz: Nominalwerte, Kurswerte und Durchschnitts-Emissionskurse	168
4. Umlauf von Investment-Anteilen	168
5. Mittelaufkommen bei den Investmentfonds	168
VII. Außenhandel und Zahlungsbilanz	
1. Zahlungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland 1958 bis 1964	169
2. Währungsreserven der Deutschen Bundesbank	170
3. Kurzfristige Forderungen und Verpflichtungen der Kreditinstitute gegenüber dem Ausland . .	170

**I. Aus der „Zusammengefaßten Statistischen Bilanz der Kreditinstitute
einschließlich der Deutschen Bundesbank“**

*1) Entwicklung und Bestimmungsgründe des Geldvolumens *)*

Zunahme (+) bzw. Abnahme (—) in Mio DM

Posten	Jährlich			1963		1964	
	1962	1963	1964	1. Hj.	2. Hj.	1. Hj.	2. Hj.
I. Bankkredite an inländische Nichtbanken, gesamt	+22 696	+25 526	+28 851	+10 786	+14 740	+11 968	+16 883
1) Deutsche Bundesbank	+ 21	+ 1 166	— 276	— 819	+ 1 985	— 1 427	+ 1 151
a) Kassenkredite sowie Kreditgewährung aus Ankauf von inländ. Schatzwechseln und unverzinsl. Schatzanweisungen	+ 576	+ 1 136	— 356	— 739	+ 1 875	— 1 875	+ 1 519
b) Sonderkredite an den Bund zur Erfüllung seiner Verpflichtungen gegenüber Währungsfonds, Weltbank und Europäischem Fonds	— 480	+ 138	+ 722	+ 28	+ 110	+ 587	+ 135
c) Forderungen an den Bund wegen Nachkriegswirtschaftshilfe und wegen Änderung der Währungsparität	— 75	— 108	— 642	— 108	—	— 139	— 503
2) Kreditinstitute (ohne Bundesbank)	+22 675	+24 360	+29 127	+11 605	+12 755	+13 395	+15 732
a) Kurzfristige Kredite (einschl. Bestände an inländischen Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen, jedoch ohne „Mobilisierungstitel“ ¹⁾)	+ 3 567	+ 3 989	+ 5 616	+ 3 624	+ 365	+ 3 356	+ 2 260
b) Mittel- und langfristige Kredite an inländische Nichtbanken	+18 409	+19 748	+21 977	+ 7 545	+12 203	+ 8 846	+13 131
c) Bestände an inländischen Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen (ohne Bankschuldverschreibungen ²⁾)	+ 699	+ 623	+ 1 534	+ 436	+ 187	+ 1 193	+ 341
II. Geldkapitalbildung bei den Kreditinstituten aus inländischen Quellen, gesamt	+19 584	+23 215	+25 314	+ 9 647	+13 568	+10 748	+14 566
1) Spareinlagen ³⁾ von Inländern	+ 9 055	+11 287	+12 212	+ 4 971	+ 6 316	+ 5 288	+ 6 924
2) Termineinlagen von Inländern, gesamt	+ 1 522	+ 1 645	+ 1 284	+ 305	+ 1 340	+ 247	+ 1 037
darunter:							
mit Kündigungsfrist bzw. Laufzeit von 6 Monaten und mehr	(+ 952)	(+ 891)	(+ 655)	(+ 650)	(+ 241)	(+ 772)	(— 117)
3) Umlauf an inländischen Bankschuldverschreibungen (ohne Bestände der Kreditinstitute ⁴⁾)	+ 3 728	+ 5 262	+ 6 627	+ 2 459	+ 2 803	+ 2 988	+ 3 639
4) Bei inländischen Nichtbanken aufgenommene längerfristige Gelder und Darlehen	+ 3 682	+ 3 423	+ 3 271	+ 951	+ 2 472	+ 975	+ 2 296
5) Kapital und Rücklagen	+ 1 597	+ 1 598	+ 1 920	+ 961	+ 637	+ 1 250	+ 670
III. Überschuß der Kreditgewährung bzw. Geldkapitalbildung (I./II)	+ 3 112	+ 2 311	+ 3 537	+ 1 139	+ 1 172	+ 1 220	+ 2 317
IV. Netto-Forderungssaldo gegenüber dem Ausland⁵⁾ (Bundesbank und Geschäftsbanken)	+ 792	+ 3 078	+ 1 255	+ 2 850	+ 228	+ 2 533	— 1 278
V. Sonstige (nicht näher zuzuordnende) Einflüsse	+ 227	— 1 144	— 302	— 2 315	+ 1 171	— 2 593	+ 2 291
VI. Zentralbankeinlagen inländischer öffentlicher Stellen (Abnahme: +)	+ 448	+ 158	+ 913	— 2 925	+ 3 083	— 1 103	+ 2 016
VII. Bargeldumlauf⁶⁾ und Sichteinlagen inländischer Nichtbanken ohne Zentralbankeinlagen inländischer öffentlicher Stellen (Saldo III bis VI)	+ 4 579	+ 4 403	+ 5 403	— 1 251	+ 5 654	+ 57	+ 5 346
davon:							
Bargeldumlauf ⁶⁾	+ 1 026	+ 1 259	+ 2 386	+ 1 378	— 119	+ 1 271	+ 1 115
Sichteinlagen	+ 3 553	+ 3 144	+ 3 017	— 2 629	+ 5 773	— 1 214	+ 4 231
Nachrichtlich: Bargeldumlauf und Sichteinlagen inländischer Nichtbanken einschl. Zentralbankeinlagen inländischer öffentlicher Stellen	+ 4 131	+ 4 245	+ 4 490	+ 1 674	+ 2 571	+ 1 160	+ 3 330

*) Die Angaben der Übersicht beziehen sich auf das Bundesgebiet einschl. Berlin (West). Sie beruhen auf der „Zusammengefaßten statistischen Bilanz der Kreditinstitute einschl. der Deutschen Bundesbank“. Außer in der „Konsolidierung“ der Ziffern der Kreditinstitute mit denen der Bundesbank liegt eine zweckbedingte Besonderheit der Tabelle darin, daß die Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber dem Ausland — mit Ausnahme der nicht zu ermittelnden DM-Noten und -Münzen sowie der Bankschuldverschreibungen in Händen von Ausländern — in einem Gesamtsaldo zusammengefaßt und demgemäß in den übrigen Positionen nicht enthalten sind. — ¹⁾ Das sind Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes aus dem Umtausch gegen einen entsprechenden Teilbetrag der Ausgleichsforderung der Bundesbank, deren Übernahme durch die Banken keine zusätzliche Kreditgewährung an Nichtbanken darstellt. — ²⁾ Die Bankbestände an fremden Bankschuldverschreibungen stellen keine unmittelbare Kreditgewährung an Nichtbanken, sondern einen Bestandteil der Interbankverschuldung dar. — ³⁾ Die Ausgleichs- bzw. Entschädigungsschriften für Vertriebene bzw. Altsparer sind nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Lastenausgleichsfonds eingelöst wurden. Die nach § 252 Abs. 4 LAG (Erfüllung von Hauptentschädigungsansprüchen) begründeten Spareinlagen sind nur insoweit berücksichtigt, als der Lastenausgleichsfonds den Gegenwert zur Verfügung gestellt hat. — ⁴⁾ Saldiert mit den Beständen der Kreditinstitute an eigenen und fremden Bankschuldverschreibungen; die im Rahmen der Altsparerentschädigung ausgegebenen Schuldverschreibungen sind nur insoweit berücksichtigt, als Deckungsforderungen gegen den Lastenausgleichsfonds eingelöst wurden. — ⁵⁾ Einschl. der von der Bundesbank übernommenen Weltbank-Bonds. — ⁶⁾ Ohne Kassenbestände der Kreditinstitute, jedoch einschl. der im Ausland befindlichen DM-Noten und -Münzen.

2) Bargeldumlauf und inländische Sichteinlagen*)

Mio DM

Monatsende	Bargeldumlauf und inländische Sichteinlagen*) insgesamt mit | ohne zeitweilig in Ausgleichs-forderungen angelegte(n) Beträge(n) ¹⁾		Bargeldumlauf ohne Kassenbestände der Kreditinstitute ¹⁾ *)	Sichteinlagen von inländischen Wirtschaftsunternehmen und Privaten			Sichteinlagen von inländischen öffentlichen Stellen				Einlagen der Dienststellen ehem. Besatzungsmächte bei der Deutschen Bundesbank ²⁾	
				insgesamt	bei den Kreditinstituten (ohne Deutsche Bundesbank)	bei der Deutschen Bundesbank ²⁾	insgesamt		bei den Kreditinstituten (ohne Deutsche Bundesbank)	bei der Deutschen Bundesbank ²⁾		
							mit	ohne		auf Girokonto		zeitweilig in Ausgleichs-forderungen angelegt ¹⁾
1952 Dezember	26 011	24 286	10 804	10 512	10 247	265	3 942	2 217	1 829	388	1 725	753
1953 „	29 441	26 311	11 955	11 443	11 198	245	5 404	2 274	1 849	425	3 130	639
1954 „	34 155	29 419	12 751	13 719	13 414	305	7 162	2 426	2 077	349	4 736	523
1955 „	37 969	34 388	14 041	15 109	14 867	242	8 554	4 973	2 330	2 643	3 581	265
1956 „	41 085	37 864	14 876	16 405	16 111	294	9 660	6 439	2 608	3 831	3 221	144
1957 „	42 397		16 461	18 656	18 316	340	7 139		2 690	4 449		141
1958 „	46 849		17 940	21 738	21 402	336	7 124		2 900	4 224		47
1959 „	48 855		19 369	24 545	24 323	222	4 941		3 103	1 838		—
1959 ¹⁾ „	49 446		19 344	25 067	24 845	222	5 035		3 197	1 838		—
1960 ¹⁾ „	54 456		20 772	26 580	26 361	219	7 104		3 664	3 440		—
1961 „	63 381		23 138	31 238	30 986	252	9 005		4 272	4 733		—
1962 ²⁾ „	67 512		24 164	33 845	33 566	279	9 503		5 218	4 285		—
1962 ²⁾ „	67 534		24 159	33 868	33 589	279	9 507		5 222	4 285		—
1963 März	65 869		24 812	30 174	29 925	249	10 883		4 004	6 879		—
Juni	69 208		25 537	31 995	31 711	284	11 676		4 466	7 210		—
September	69 790		25 741	33 268	32 998	270	10 781		4 422	6 359		—
Dezember	71 779		25 418	36 759	36 486	273	9 602		5 475	4 127		—
1964 März	70 100		25 757	33 916	33 623	293	10 427		4 629	5 798		—
Juni	72 939		26 689	36 084	35 772	312	10 166		4 936	5 230		—
September	74 727		27 267	36 538	36 243	295	10 922		4 600	6 322		—
Dezember	76 147		27 804	39 808	39 556	252	8 535		5 321	3 214		—

*) Ab Juli 1959 einschl. der im Saarland umlaufenden DM-Noten und -Münzen sowie der Einlagen saarländischer Nichtbanken bei der Bundesbank. Vgl. auch Anm. ¹⁾ — ¹⁾ Mit Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank am 1. 8. 1957 ist die Möglichkeit einer Anlage öffentlicher Gelder in Ausgleichsforderungen entfallen. — ²⁾ Einschl. der im Ausland befindlichen DM-Noten und -Münzen. — ³⁾ Bis Ende 1958 einschl. der — nur relativ geringen — Einlagen von ausländischen Wirtschaftsunternehmen und Privaten bei der Bundesbank. — ⁴⁾ Beginnend mit Dezember 1960 einschl. der Einlagen des ERP-Sondervermögens sowie der Guthaben aus Sondertransaktionen. — ⁵⁾ Ab Januar 1959 den Auslandspassiva zugeordnet. — ⁶⁾ Ab Januar 1960 einschl. der bei den Kreditinstituten im Saarland unterhaltenen Einlagen von Nichtbanken. Die Zahlenreihen wurden im Dezember 1959 verknüpft (1. Dezember-Termin: ohne Saarland, 2. Dezember-Termin: einschl. Saarland). Vgl. auch Anm. ¹⁾ — ⁷⁾ Ab Dezember 1962 ist die Berichtspflicht für die ländlichen Kreditinstitute neu festgesetzt. Die Dezember-Ergebnisse sind für den alten und für den neuen Kreis der berichtspflichtigen Institute angegeben.

3) Spareinlagen

Mio DM

Monatsende	Spar-einlagen ins-gesamt	darunter		von den gesamten Spareinlagen entfallen auf						
		steuer-begün-stigte	prämien-begün-stigte	Spar-kassen	Kredit-genossen-schaften	Kreditbanken			Post-spar-kasse	übrige Kredit-institute
						ins-gesamt	Groß-banken	Staats-, Regional-u. Lokal-banken		
1952 Dezember	7 581	972	—	4 934	1 118	1 115	605	424	380	34
1953 „	11 547	1 532	—	7 461	1 652	1 723	944	658	659	52
1954 „	17 225	2 319	—	10 965	2 418	2 794	1 556	1 052	965	83
1955 „	21 374	2 525	—	13 555	2 944	3 517	1 963	1 327	1 236	122
1956 „	24 276	2 917	—	15 506	3 418	3 782	2 055	1 489	1 457	113
1957 „	29 388	3 785	—	18 665	4 140	4 615	2 505	1 822	1 822	146
1958 „	36 102	4 157	—	22 882	5 081	5 698	3 128	2 215	2 286	155
1959 „	44 268	4 045	558	27 958 ¹⁾	6 167	7 142 ²⁾	4 129	2 576 ³⁾	2 783	218
1959 ¹⁾ „	45 039	4 051	565	28 516 ⁴⁾	6 305	7 204 ²⁾	4 135	2 616 ³⁾	2 793	221
1960 ¹⁾ „	53 114	3 216	1 408	33 724	7 454	8 402	4 827	3 027	3 274	260
1961 „	60 424	158	2 554	38 525	8 551	9 313	5 345	3 365	3 754	281
1962 ²⁾ „	69 705	57	3 972	44 407	9 843	10 896	6 275	3 927	4 204	355
1962 ²⁾ „	69 874	56	3 977	44 407	10 012	10 896	6 275	3 927	4 204	355
1963 März	73 517	51	4 391	46 742	10 565	11 411	6 560	4 113	4 426	373
Juni	75 011	48	4 785	47 623	10 814	11 679	6 734	4 193	4 492	403
September	77 265	46	5 079	49 039	11 226	12 023	6 915	4 338	4 562	415
Dezember	81 522	36	6 026	51 816	11 925	12 668	7 277	4 589	4 701	412
1964 März	85 170	27	6 569	54 161	12 533	13 155	7 547	4 769	4 888	433
Juni	87 089	26	7 088	55 239	12 882	13 540	7 777	4 924	4 983	445
September	89 248	*)	7 095	56 561	13 316	13 893	7 942	5 090	5 020	458
Dezember	94 212	-	8 269	59 713	14 160	14 681	8 388	5 386	5 196	462

¹⁾ Von 1960 an einschl. Saarland. Die Zahlenreihen wurden im Dezember 1959 verknüpft (1. Termin: ohne Saarland, 2. Termin: einschl. Saarland). — ²⁾ Statistisch bedingte Verschiebung in Höhe von rd. 100 Mio DM durch Übertragung des Spargeschäftes einer Staatsbank auf eine Sparkasse. — ³⁾ Im Dezember 1962 wurde die Berichtspflicht für die ländlichen Kreditgenossenschaften neu festgesetzt. Berichtspflichtig sind, beginnend mit Dezember 1962 ländliche Kreditgenossenschaften, deren Bilanzsumme am 31. 12. 1961 2 Mio DM und mehr betrug. Die Dezember-Ergebnisse sind für den alten und für den neuen Kreis der berichtspflichtigen Institute angegeben. — ⁴⁾ Wegen Geringfügigkeit ab Juli 1964 nicht mehr erfragt.

II. Zwischenbilanzen der Kreditinstitute *) 1)

Mio DM

Aktiva

Jahres- Monats- ende	Bilanz- summe	Barreserve		Gut- haben bei Kredit- instituten und Post- scheck- gut- haben	Wechsel	Schatz- wechsel und un- verzins- liche Schatz- anwei- sungen	Kassen- obliga- tionen, Wert- papiere und Kon- sortial- beteili- gungen	Schuld- ver- schrei- bungen eigener Emis- sionen	Aus- gleichs- forde- rungen und Deckungs- forde- rungen gem. Währungs- ausgleichs- und Alt- sparer- gesetz ²⁾	Debitoren		Langfristige Ausleihungen		Durchlaufende Kredite		Übrige Aktiva
		ins- gesamt	dar- unter Gut- haben bei der Deut- schen Bundes- bank							Nicht- banken	Kredit- institute	Nicht- banken	Kredit- institute	Nicht- banken	Kredit- institute	
1949		1 645,8	1 371,1	2 090,0	1 695,3	275,9			5 531,1	7 357,8	745,0	1 776,7		360,7		
1950	35 515,5	2 171,7	1 862,6	2 410,3	2 676,2	528,8	526,8	52,5	5 991,6	9 722,1	871,6	5 886,1	2 146,3	595,2	133,5	1 802,8
1951	45 377,1	3 210,4	2 806,6	3 537,8	3 776,9	945,1	714,4	53,9	6 074,0	10 565,5	965,1	9 048,3	2 908,9	1 132,7	158,8	2 285,3
1952	59 010,7	3 581,0	3 114,9	4 787,4	6 230,9	1 039,3	1 331,9	134,4	6 299,5	12 875,9	1 186,6	12 744,2	3 601,7	1 681,4	646,5	2 870,0
1953	74 701,0	3 916,4	3 436,6	6 197,8	7 485,6	1 169,8	1 629,7	69,7	6 807,3	15 928,4	1 584,8	17 826,5	4 439,8	2 328,8	1 001,0	3 315,4
1954	95 760,3	4 682,1	4 137,2	8 599,9	9 948,4	1 103,7	4 769,3	112,7	8 070,3	18 547,1	1 786,1	23 370,6	5 183,4	4 391,4	2 265,5	3 929,8
1955	113 791,0	5 191,6	4 590,1	8 886,0	9 793,6	1 197,9	6 559,2	174,7	8 150,3	20 495,6	2 010,6	30 909,7	6 103,2	6 392,6	3 357,2	4 568,8
1956	130 289,7 ³⁾	6 404,9	5 689,9	9 932,6	11 535,3	1 789,0	6 836,8	267,5	8 314,7	22 505,0	2 020,2	36 668,4	6 614,5	7 854,3 ⁴⁾	4 440,4	5 106,1
1957	154 714,8 ⁵⁾	8 551,1	7 730,3	14 592,4	12 985,0	6 156,4	8 227,5	214,3	8 266,9	24 240,4	2 085,7	42 207,6 ⁶⁾	7 643,5	8 691,3 ⁷⁾	5 073,6	5 779,1
1958	177 289,1 ⁸⁾	9 806,0	8 888,1	17 462,3	13 327,4	6 767,0	13 146,2	180,0	8 163,0	25 912,1	2 286,2	50 739,1	8 507,4	9 629,0	5 105,1 ⁹⁾	6 258,3
1959 ^{a)}	204 052,9 ¹⁰⁾	10 830,9	9 875,3	18 375,3	14 845,4	5 694,6	18 106,7	262,9	8 200,9	30 317,0 ¹¹⁾	2 814,5	61 140,6	9 718,7	10 949,3 ¹²⁾	5 430,7	7 165,4
1959 ^{b)}	207 425,4 ¹³⁾	11 010,7	10 030,9	19 379,8	15 166,4	5 729,7	18 345,1	268,0	8 200,9	30 649,9 ¹⁴⁾	2 833,9	62 324,3	9 740,9	11 016,0 ¹⁵⁾	5 430,8	7 329,0
1960	233 071,9 ¹⁶⁾	14 630,5	13 562,4	20 390,1	16 018,9	6 002,1	18 704,5	335,4	8 222,5 ¹⁷⁾	36 404,6	3 182,3	71 994,7	11 269,0	12 220,8	5 684,2 ¹⁸⁾	8 012,3
1961	271 199,4 ¹⁷⁾	13 866,8	12 515,9	26 485,1	17 927,7	6 614,2	22 278,5	324,1	8 100,0	42 649,5 ¹⁸⁾	3 552,5	84 852,1	13 583,1	14 374,5 ¹⁹⁾	5 954,5	10 636,8 ¹⁹⁾
1962 ^{a)}	302 040,3 ²⁰⁾	14 864,1	13 267,9	28 532,3	18 577,2	5 772,3	25 610,3	294,7	8 073,2	48 063,7	4 039,6	99 345,6 ²¹⁾	15 502,5 ²²⁾	15 825,7	6 561,9	10 977,2
1962 ^{b)}	302 289,4 ²³⁾	14 868,7	13 268,0	28 533,7	18 581,9	5 772,3	25 616,7	294,7	8 055,4	48 135,4	4 039,7	99 448,8 ²⁴⁾	15 503,0 ²⁵⁾	15 836,7	6 561,9	10 990,5
1963	341 682,0	16 555,6	14 821,7	32 674,7	20 000,1	6 774,9	29 677,9	341,9	8 214,7	53 282,1	4 290,2	115 952,4	17 718,9	17 778,5	6 779,8	11 640,3 ²⁶⁾
1964 Jan.	339 487,6	11 814,7	10 196,2	32 130,9	19 040,7	8 663,3	30 793,8	327,3	8 276,7	53 464,5	4 194,7	117 510,1	17 857,3	17 942,4	6 620,6	10 850,6
Febr.	344 081,1	12 649,6	11 021,2	34 083,2	19 268,6	8 382,7	31 059,7	320,0	8 280,0	53 935,7	4 046,9	116 732,6 ²⁷⁾	17 973,1	19 641,2 ²⁸⁾	6 640,9	11 066,9
März	344 206,2	13 018,8	10 993,9	32 162,4	17 758,3	7 321,0	31 656,9	344,3	8 326,1	54 970,0	4 466,7	117 941,5	18 329,0	19 834,4	6 669,4	11 407,4
April	345 565,6	12 465,9	10 812,3	31 342,0	18 371,7	7 485,9	32 063,9	377,4	8 389,5	54 839,6	4 300,0	119 511,9	18 546,6	20 001,1	6 679,8	11 190,3
Mai	350 607,0	12 700,6	10 901,1	32 661,6	18 287,0	7 470,5	32 676,8	453,5	8 395,6	55 789,2	4 497,8	120 826,8	18 695,0	20 180,0	6 681,5	11 291,1
Juni	354 438,4	12 698,9	10 787,4	32 475,4	18 990,4	6 853,1	33 098,9	449,8	8 389,9	57 513,6 ²⁹⁾	5 004,3 ³⁰⁾	121 946,3 ³¹⁾	18 239,9 ³²⁾	20 313,9	6 770,2	11 694,3
Juli	354 419,2	13 518,0	11 653,1	31 504,9	18 530,1	6 481,8	33 385,1	440,5	8 431,8	56 831,0 ³³⁾	4 720,1	123 859,0	18 439,1	20 565,8	6 717,2	10 994,8
Aug.	360 197,0	14 776,8	12 894,2	33 718,7	18 483,4	6 143,6	33 648,9	459,8	8 435,5	56 937,8	4 663,8	125 377,5	18 714,7	20 705,3	6 771,5	11 359,7
Sept.	360 898,7	14 117,4	12 246,0	31 651,5	18 073,9	5 016,3	34 051,8	504,7	8 475,5	58 541,3	4 965,9	126 999,7	19 009,5	20 962,9	6 785,3	11 743,0
Okt.	364 702,4	14 676,4	12 858,8	32 085,3	18 849,7	4 792,3	34 059,5	525,9	8 506,7	58 425,4	4 607,1	128 978,8	19 310,3	21 244,1	6 862,4	11 778,5
Nov.	372 769,8	14 460,1	12 424,9	35 378,8	19 089,3	6 002,6	34 221,6	514,5	8 511,6	58 822,3	4 811,5	130 843,3	19 472,3	21 515,8	6 891,5	12 234,6
Dez.	380 754,0	17 679,1	15 938,0	33 901,1	21 642,7	4 559,2	34 490,6	443,5	8 460,9	59 459,3	5 213,3	132 910,6	19 662,0	21 667,5	6 909,5	12 573,7
1965 Jan.	380 724,2	15 058,8	13 231,0	35 690,1	19 768,4	5 980,9	35 275,3	559,2	8 511,0	59 659,0	4 966,1	134 214,1	19 822,8	21 912,0	6 926,6	12 379,9
Febr.	386 147,5	15 148,4	13 276,7	37 264,3	20 106,1	6 221,5	35 916,9	579,8	8 517,4	60 003,0	5 112,2	135 536,0	20 095,7	21 983,2	6 956,3	12 706,7

Passiva

Jahres- Monats- ende	Einlagen				Aufgenommene Gelder		Eigene Akzepte im Umlauf	Schuld- ver- schrei- bungen im Umlauf ²⁾	Aufgenommene langfristige Dar- lehen (von 4 Jahren und mehr)		Durchlaufende Kredite		Grund- und Stamm- kapital bzw. Ge- schäfts- guthaben einschl. Rück- lagen § 10 KWG	Übrige Passiva	Indossa- ments- verbind- lichkeiten aus redis- kontierten Wechseln ⁴⁾
	insgesamt	Sicht- einlagen	Termin- einlagen	Spar- einlagen	Nicht- banken	Kredit- institute			Nicht- banken	Kredit- institute	Nicht- banken	Kredit- institute			
1949	13 759,1	8 573,9	2 108,8	3 076,4	1 493,1	1 492,3	1 864,7	1 230,1	711,6			394,3	830,7		2 327,4
1950	17 981,6 ³⁰⁾	9 657,6	4 213,3	4 110,7	1 915,9	1 858,2	1 851,7	1 809,9	2 651,1	2 501,6	554,8	173,9	1 148,4	2 766,4	3 635,8
1951	22 532,9	11 601,5	5 843,7	5 087,7	2 917,2	2 871,8	1 174,7	2 537,7	4 324,2	3 419,1	1 017,2	274,3	1 509,0	3 408,6	5 345,7
1952	28 084,9	12 446,1	8 057,5	7 581,3	4 871,8	4 818,0	715,8	3 361,9	6 821,8	4 047,8	1 062,2	665,7	2 049,4	4 000,8	5 379,6
1953	35 336,3	13 521,4	10 268,4	11 546,5	6 532,3	1 094,8	542,9	5 024,8	8 663,9	4 906,6	2 399,4	930,4	2 623,5	4 475,7	4 351,8
1954	43 333,5	15 991,7	10 117,2	17 224,6	9 067,9	934,7	478,8	8 698,3	10 042,0	5 725,0	4 988,8	1 668,1	3 055,2	5 366,6	4 655,2
1955	49 297,8	17 769,0	10 155,3	21 373,5	9 695,5	1 074,7	582,3	11 755,4	11 998,1	6 585,9	7 247,0	2 502,8	3 806,1	6 504,3	6 186,2
1956	55 679,3	19 378,3	12 025,4	24 275,6	11 166,9	1 586,6	453,4	13 498,0	13 803,9	6 872,7	9 133,1 ³¹⁾	3 161,6	4 572,7	7 270,8	4 625,1
1957	66 768,8	21 795,3	15 585,2	29 388,3	16 031,2	1 635,9	340,9	15 629,3	15 245,6	7 891,6	9 954,0 ³²⁾	3 810,9	5 732,9	8 226,7	3 761,7
1958	78 054,9	25 305,1	16 647,6	36 102,2	19 245,5	1 433,8	267,0	19 983,6	16 168,1	8 802,0	10 363,0 ³³⁾	4 371,1	6 813,6	8 786,9	2 757,8
1959 ^{a)}	91 171,7 ³⁴⁾	28 457,4 ³⁵⁾	18 445,9	44 268,4	20 716,4	1 545,8 ³⁶⁾	3 323,2	25 890,7	16 710,0	9 514,7	11 393,1 ³⁷⁾	4 986,9	8 168,1	10 095,6	2 506,4
1959 ^{b)}	92 826,6 ³⁸⁾	29 075,6 ³⁹⁾	18 712,4	45 038,6	21 143,4	1 554,6 ⁴⁰⁾	3 365,5	26 116,7	17 211,6	9 684,8	11 452,5 ⁴¹⁾	4 994,3	8 256,7	10 281,9	2 586,0
1960	104 051,3	31 244,3	19 693,5	53 113,5	22 683,3	2 210,3	635,0	29 627,2	18 606,0	11 200,1	12 321,7 ⁴²⁾	5 583,3	9 652,6	11 877,3	3 218,9
1961	118 344,1 ⁴³⁾	36 489,4 ⁴⁴⁾	21 430,3 ⁴⁵⁾	60 424,4	29 150,2	2 313,8 ⁴⁶⁾	5 695,0	35 591,9	21 821,5 ⁴⁷⁾	13 182,4	13 945,7 ⁴⁸⁾	6 383,3	12 186,5	11 999,4 ⁴⁹⁾	3 759,5
1962 ^{a)}	132 880,2	40 037,1	23 137,8	69 705,3	30 316,3	2 494,2	629,1	42 154,0	23 981,0	14 597,0	15 554,0	6 833,6 ⁵⁰⁾	13 829,4	12 895,7	4 903,6
1962 ^{b)}	133 080,9	40 064,2	23 142,8	69 873,9	30 316,9	2 494,8	629,4	42 154,0	23 984,7	14 607,9	15 555,4	6 843,2 ⁵¹⁾	13 834,0	12 901,5	4 901,1
1963	149 659,4	43 326,2	24 811,0	81 522,2	35 551,0	2 547,9	6 162,7	50 541,3	26 231,5	16 495,9	16 854,7	7 703,6	15 939,0	13 817,5 ⁵²⁾	4 600,3
1964 Jan.	147 884,0	39 233,8	25 534,3	83 115,9	33 590,6	2 536,6	6 160,4	635,0	52 272,1	26 148,8	16 571,2	16 803,3	7 759,7	15 566,8	4 317,2
Febr.	149 267,5	39 187,5	25 635,2	84 444,8	36 153,1	2 524,4	5 863,5	556,3	53 136,0	24 537,8 ⁵³⁾	16 653,9	18 614,7 ⁵⁴⁾	7 667,4	15 747,3	3 887,7
März	149 126,3	39 403,2	24 553,5	85 169,6	33 538,1	2 531,7	6 268,0	549,5	53 817,8	24 550,3	16 943,9	17 737,6	7 737,6	14 386,9	5 638,0
April	150 403,3	39 532,1	24 948,6	85 922,6	32 635,6	2 505,0	5 980,6	540,5	54 641,5	24 714,6	17 240				

III. Zentralbankkredite an Nichtbanken und Zentralbankeinlagen von Nichtbanken

1) Zentralbankkredite an Nichtbanken *)

Mio DM

Monatsende	Kredite an Nichtbanken insgesamt mit | ohne Schatzwechsel(n) und Wertpapiere(n)		Öffentliche Stellen										Wirtschaftsunternehmen und Private				
			insgesamt mit | ohne Schatzwechsel(n) und Wertpapiere(n)		Bund und Sondervermögen des Bundes ¹⁾					Länder					sonstige öffentliche Stellen	„Direktkredite“ ²⁾	Kredite an Versicherungsunternehmen und Bauspar-kassen ³⁾
					insgesamt	Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	Kassenkredite	Kredite an Bund für Beteiligung an internationalen Einrichtungen	Wertpapiere	insgesamt	Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	Kassenkredite	Lombardkredite				
1949 Dez.	802,1	568,4	756,1	522,4	504,2	101,1	403,1	—	—	250,6	132,6	97,2	20,8	1,3	27,7	18,3	
1950 „	1 622,8	926,4	1 503,7	807,3	1 213,8	241,3	637,5	—	335,0	288,7	120,1	161,1	7,5	1,2	53,8	65,3	
1951 „	1 166,5	299,1	1 036,6	169,2	839,4	553,3	—	—	286,1	196,0	28,0	168,0	—	1,2	69,3	60,6	
1952 „	750,0	380,4	603,4	233,8	538,2	355,2	—	183,0	—	64,8	14,4	50,4	—	0,4	85,6	61,0	
1953 „	622,5	369,1	478,4	225,0	430,4	203,1	—	183,0	44,3	47,6	6,0	41,6	—	0,4	108,4	35,7	
1954 „	734,3	601,9	605,4	473,0	522,7	100,4	—	390,7	31,6	61,2	0,4	60,8	—	21,5	109,9	19,0	
1955 „	1 011,2	749,8	891,0	629,6	652,1	247,3	—	390,7	14,1	205,8	—	180,4	25,4	33,1	103,5	16,7	
1956 „	813,0	639,3	715,0	541,3	564,5	119,9	—	390,8	53,8	101,8	—	101,8	—	48,7	88,7	9,3	
1957 „	808,6	480,4	802,8	474,6	719,0	153,7	—	390,8	174,5	83,8	—	83,8	—	—	2,2	3,6	
1958 „	1 094,4	748,7	1 094,0	748,3	1 024,9	100,0	17,5	661,7	245,7	69,1	—	69,1	—	—	—	0,4	
1959 „	1 747,8	1 455,5	1 747,8	1 455,5	1 747,8	80,0	244,8	1 210,7	212,3	—	—	—	—	—	—	0,0	
1960 „	1 804,4	1 465,2	1 804,4	1 465,2	1 804,4	136,3	78,0	1 387,2	202,9	—	—	—	—	—	—	—	
1961 „	3 017,3	2 798,8	3 017,3	2 798,8	3 014,3	—	160,1	2 635,7	218,5	3,0	—	3,0	—	—	—	—	
1962 „	3 012,2	2 894,8	3 012,2	2 894,8	3 012,2	—	739,1	2 155,7	117,4	—	—	—	—	—	—	—	
1963 „	4 235,2	4 043,5	4 235,2	4 043,5	4 218,6	125,1	1 732,7	2 294,2	66,6	16,6	—	16,6	—	—	—	—	
1964 März	2 763,8	2 679,7	2 763,8	2 679,7	2 759,3	53,5	—	2 675,2	30,6	4,5	—	4,5	—	—	—	—	
1964 Juni	2 903,6	2 881,3	2 903,6	2 881,3	2 903,6	—	—	2 881,3	22,3	—	—	—	—	—	—	—	
1964 Sept.	3 067,2	2 878,5	3 067,2	2 878,5	3 067,2	165,0	—	2 878,5	23,7	—	—	—	—	—	—	—	
1964 Dez.	4 566,4	4 228,0	4 566,4	4 228,0	4 472,4	307,0	1 118,0	3 016,0	31,4	94,0	—	94,0	—	—	—	—	
1965 Jan.	3 155,1	3 044,4	3 155,1	3 044,4	3 122,1	78,9	154,8	2 856,6	31,8	33,0	—	33,0	—	—	—	—	
1965 Febr.	3 699,5	3 666,7	3 699,1	3 666,3	3 635,6	1,0	760,8	2 842,0	31,8	63,5	—	63,5	—	—	—	0,4	

*) Ab Juli 1959 einschl. Landeszentralbank im Saarland.

¹⁾ Einschl. Bundesbahn, Bundespost und Bundesausgleichsamt. — ²⁾ Wechsel- und Lombardkredite der Landeszentralbank-Zweiganstalten in der ehemaligen französischen Besatzungszone. — ³⁾ Mittels vorübergehenden Ankaufs und Lombardierung von Ausgleichsforderungen.

2) Zentralbankeinlagen von Nichtbanken*)

Mio DM

Monatsende	Einlagen von Nichtbanken insgesamt		Öffentliche Stellen ¹⁾			Dienststellen der ehem. Besatzungsmächte ⁵⁾	Andere inländische Einleger ⁷⁾
	mit	ohne	Bund (ohne Sondervermögen ³⁾ , Länder und Lastenausgleichsbehörden	ERP-Sondervermögen ⁴⁾	sonstige öffentliche Stellen ⁶⁾		
1949 Dez.	1 641,3	1 236,5	634,6	—	323,5	470,0	213,2
1950 „	3 693,3	3 446,0	594,3	965,0	396,7	907,6	829,7
1951 „	3 997,3	2 990,0	1 191,8	1 312,8	223,0	997,3	272,4
1952 „	3 957,8	2 194,1	1 906,1	825,9	207,2	753,4	265,2
1953 „	4 935,3	1 704,2	3 181,4	496,7	373,2	639,3	244,7
1954 „	6 266,5	1 529,9	4 684,7	352,8	400,6	523,4	305,0
1955 „	7 003,5	3 420,7	5 949,7	272,2	274,3	265,5	241,8
1956 „	7 682,3	4 459,3	6 711,8	192,5	339,8	143,8	294,4
1957 „	5 097,3	—	4 017,1	167,8	431,4	140,6	340,4
1958 „	4 968,2	—	3 614,0	361,2	610,3	46,8	335,9
1959 „	2 260,8	—	1 161,3	200,4	677,3	—	221,8
1960 „	3 659,2	—	2 684,9	119,8	636,3	—	218,2
1961 „	4 985,8	—	3 781,6	352,3	599,5	—	252,4
1962 März	6 326,8	—	5 493,2	271,1	330,6	—	231,9
1962 Juni	6 306,2	—	5 477,4	314,5	252,5	—	261,8
1962 Sept.	7 016,7	—	5 363,7	369,5	1 012,8	—	270,7
1962 Dez.	4 563,2	—	3 604,8	166,3	513,4	—	278,7
1963 März	7 128,1	—	5 378,0	351,1	1 150,1	—	248,9
1963 Juni	7 493,8	—	5 794,5	282,6	1 132,7	—	284,0
1963 Sept.	6 628,3	—	4 828,0	637,9	893,0	—	269,4
1963 Dez.	4 399,9	—	3 022,1	159,6	945,4	—	272,8
1964 Jan.	4 030,8	—	2 953,8	616,5	203,8	—	256,7
1964 Febr.	3 722,3	—	2 453,5	613,3	397,6	—	257,9
1964 März	6 090,2	—	4 214,2	516,5	1 067,0	—	292,5
1964 April	4 410,2	—	3 105,8	425,2	628,8	—	250,4
1964 Mai	4 431,6	—	2 785,6	448,1	915,8	—	282,1
1964 Juni	5 541,6	—	3 872,8	444,8	911,7	—	312,3
1964 Juli	4 499,1	—	2 704,1	753,8	785,6	—	255,6
1964 Aug.	4 145,3	—	2 317,2	610,6	968,3	—	249,2
1964 Sept.	6 616,6	—	4 586,4	553,0	1 182,9	—	294,3
1964 Okt.	5 194,2	—	3 598,9	537,9	810,5	—	246,9
1964 Nov.	2 977,6	—	1 605,6	430,1	685,8	—	256,1
1964 Dez.	3 467,2	—	2 188,6	134,4	891,6	—	252,6
1965 Jan.	3 414,3	—	1 968,1	568,6	654,4	—	223,2
1965 Febr.	3 461,8	—	1 558,9	269,6	1 405,9	—	227,4

*) Ab Juli 1959 einschl. der bei der Landeszentralbank im Saarland unterhaltenen Einlagen.

¹⁾ Einschl. der zeitweilig in Ausgleichsforderungen angelegten Beträge. — ²⁾ Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank am 1. August 1957 ist die Möglichkeit einer Anlage öffentlicher Gelder in Ausgleichsforderungen entfallen. — ³⁾ Einschl. der im Zusammenhang mit der Entwicklungshilfe-Anleihe und der Teilprivatisierung des Volkswagen-Werkes geführten Konten, jedoch ohne die in Geldmarktpapieren angelegten Beträge. — ⁴⁾ Bis 31. Juli 1957 nur „Gegenwertmittel“. — ⁵⁾ Ab Mai 1958 einschl. der Mindestreserveguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter. — ⁶⁾ Ab Januar 1959 dem „Auslandsgeschäft“ zugerechnet. — ⁷⁾ Die bis Dezember 1958 hierin enthaltenen sonstigen ausländischen Einlagen werden nunmehr im „Auslandsgeschäft“ erfaßt.

IV. Refinanzierung, Zentralbankeinlagen und freie Liquiditätsanlagen der Kreditinstitute

1) Zentralbankkredite an Kreditinstitute und Zentralbankeinlagen von Kreditinstituten *)

Mio DM

Monats-ende	Kredite ¹⁾				Einlagen ²⁾ *)
	insgesamt	Wechselkredite	Lombardkredite	angekauft-e Aus-gleichsfor-derungen	
1949 Dez.	3 807,2	3 226,2	338,2	242,8	1 277,1
1950 „	5 201,9	4 235,4	360,6	605,9	1 887,7
1951 „	5 717,5	4 757,2	290,8	669,5	2 675,0
1952 „	4 128,4	3 389,0	253,5	485,9	2 992,6
1953 „	3 351,1	2 739,1	245,2	366,8	3 286,9
1954 „	3 339,0	2 837,7	265,1	236,2	4 005,9
1955 „	4 683,0	4 130,9	340,5	211,6	4 502,2
1956 „	3 127,1	2 723,7	220,7	182,7	5 258,5
1957 „	1 676,6	1 463,0	52,8	160,8	7 108,9
1958 „	960,3	769,6	63,9	126,8	8 243,1
1959 „	1 285,7	949,2	234,4	102,1	9 343,8
1960 „	1 804,1	1 296,5	419,0	88,6	13 036,4
1961 „	1 663,8	1 395,4	219,7	48,7	11 614,6
1962 „	2 473,3	2 267,6	157,7	48,0	12 232,1
1963 März	3 122,7	2 972,8	101,9	48,0	9 149,3
Juni	3 652,8	3 304,9	299,9	48,0	10 061,9
Sept.	2 418,0	2 328,5	41,8	47,7	10 009,4
Dez.	2 097,9	1 890,2	207,7	—	13 606,5
1964 März	3 145,1	2 941,8	203,3	—	10 872,3
Juni	2 804,8	2 771,0	33,8	—	10 894,1
Sept.	4 299,9	4 214,7	85,2	—	12 102,1
Dez.	3 449,9	2 804,2	645,7	—	15 143,3
1965 Jan.	4 039,4	4 019,9	19,5	—	13 238,0
Febr.	3 675,6	3 463,2	212,4	—	12 937,4

*) Ab Juli 1959 einschl. saarländische Kreditinstitute.

¹⁾ Ohne Kassenkredite an die Kreditanstalt für Wiederaufbau; einschl. angekaufter Auslandswechsel und Exporttratten, aber ohne die am offenen Markt angekauften Geldmarkttitel. — ²⁾ Einschl. der Zentralbankeinlagen der Postscheck- und Postsparkassenämter. — ³⁾ Ab Mai 1958 ohne die Mindestreserveguthaben der Bundespost für die Postscheck- und Postsparkassenämter.

2) Bestände der Kreditinstitute an inländischen Geldmarktpapieren sowie an kurzfristigen Auslandsanlagen *)

Mio DM

Monats-ende	Gesamt	davon:			
		Geldmarkt-papiere ¹⁾		kurzfristige Gut-haben und Geld-marktanlagen im Ausland ²⁾	
		insgesamt	darunter: Mobilisierungs-titel ³⁾	insgesamt	darunter: Geld-marktanlagen ³⁾
1958 Dez.	7 931,4	6 891,2	4 300,2	1 040,2	481,2
1959 Dez.	8 308,1	5 765,7	2 940,0	2 542,4	1 245,5
1960 Dez.	6 671,7	5 356,6	3 130,8	1 315,1	379,3
1961 März	8 315,5	5 826,4	3 966,9	2 489,1	422,5
Juni	9 416,4	5 432,0	3 256,5	3 984,4	282,5
Sept.	10 178,7	6 506,7	4 916,9	3 672,0	438,4
Dez.	8 210,4	6 075,7	4 233,8	2 134,7	578,3
1962 März	10 022,6	5 465,9	3 967,8	4 556,7	524,6
Juni	9 088,6	5 589,4	3 985,1	3 499,2	501,7
Sept.	7 940,0	5 060,4	3 635,2	2 879,6	390,6
Dez.	7 713,6	5 558,1	3 372,2	2 155,5	353,2
1963 März	8 979,2	5 867,3	3 924,4	3 111,9	303,1
Juni	9 135,7	5 665,0	3 313,1	3 470,7	284,2
Sept.	9 172,7	5 559,5	3 280,1	3 613,2	317,4
Dez.	9 006,8	6 458,4	4 159,9	2 548,4	577,4
1964 März	10 546,5	6 932,7	4 251,7	3 613,8	755,8
Juni	10 272,5	6 805,9	4 003,7	3 466,6	1 104,8
Sept.	8 748,4	5 116,7	2 493,8	3 631,7	984,7
Dez.	7 799,7	4 512,4	2 051,9	3 287,3	1 100,9

*) Ab 1959 einschl. saarländische Kreditinstitute.

¹⁾ Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen, Vorratsstellenwechsel und Privatdiskonten. — ²⁾ Die Bestände an Sonder-Mobilisierungstiteln „Lit. L“ („Blessing-Milliard“) wurden im Zeitpunkt der Aufhebung der Verfügungssperre (August 1961) eingerechnet. — ³⁾ Ohne die Geldmarktanlagen der Kreditanstalt für Wiederaufbau aus der Entwicklungshilfe-Anleihe.

3) Kreditnahme der Bankengruppen bei der Deutschen Bundesbank ¹⁾

Mio DM

Bankengruppe	1963				1964			
	31. 3.	30. 6.	30. 9.	31. 12.	31. 3.	30. 6.	30. 9.	31. 12.
Kreditbanken	2 498	3 013	1 790	1 619	2 400	2 047	3 290	2 518
davon:								
Großbanken ²⁾	(1 161)	(1 216)	(548)	(448)	(716)	(451)	(1 280)	(652)
Staats-, Regional- und Lokalbanken	(748)	(1 075)	(626)	(560)	(952)	(912)	(1 177)	(998)
Privatbankiers	(477)	(592)	(474)	(471)	(578)	(544)	(628)	(690)
Spezial-, Haus- und Branchebanken	(112)	(130)	(142)	(140)	(154)	(140)	(205)	(178)
Sparkassensektor	117	329	205	72	274	354	479	329
davon:								
Sparkassen	(24)	(37)	(43)	(8)	(14)	(32)	(63)	(28)
Girozentralen	(93)	(292)	(162)	(64)	(260)	(322)	(416)	(301)
Genossenschaftssektor	195	271	137	154	146	136	171	159
davon:								
Gewerblicher Genossenschaftssektor	(83)	(175)	(64)	(57)	(50)	(57)	(87)	(76)
Ländlicher Genossenschaftssektor	(112)	(96)	(73)	(97)	(96)	(79)	(84)	(83)
Alle übrigen Kreditinstitute	496	379	817	311	462	539	732	456
darunter:								
Kreditinstitute mit Sonderaufgaben	(488)	(372)	(804)	(302)	(454)	(531)	(721)	(448)
Alle Bankengruppen ³⁾	3 306	3 992	2 949	2 156	3 282	3 076	4 672	3 462

¹⁾ Einschl. Saarland. — ²⁾ Deutsche Bank AG, Dresdner Bank AG, Commerzbank AG und deren Berliner Tochterinstitute. — ³⁾ Abweichungen dieser in der monatlichen Bankenstatistik anfallenden Angaben von den entsprechenden, aus der Zentralbankstatistik sich ergebenden Zahlen in der obenstehenden Tabelle sind einerseits in der zeitlichen Differenz der Verbuchung von Zentralbankkrediten bei Kreditinstituten und bei der Zentralbank und andererseits darin begründet, daß die von der Zentralbank im Wege der Offenmarktpolitik angekauften Vorratsstellenwechsel in den letztgenannten Angaben nicht enthalten sind.

V. Zinssätze

1) Sätze der Deutschen Bundesbank für den Verkauf von Geldmarktpapieren am offenen Markt

% p. a.

Gültig ab	Schatzwechsel des Bundes und der Bundesbahn mit Laufzeit von		Unverzinsliche Schatzanweisungen des Bundes, der Bundesbahn und der Bundespost mit Laufzeit von				Vorratsstellen-Wechsel mit Laufzeit von	
	30 bis 59 Tagen	60 bis 90 Tagen	1/2 Jahr	1 Jahr	1 1/2 Jahren	2 Jahren	30 bis 59 Tagen	60 bis 90 Tagen
1960 29. Febr.	3 3/8	3 7/8	4 1/8	4 3/8	4 1/2	4 5/8	3 7/8	4
3. März	3 7/8	4	4 1/4	4 1/2	4 3/4	4 3/4	4	4 1/8
3. Juni	4 3/4	4 7/8	5 1/8	5 1/4	5 3/8	5 1/2	4 7/8	5
2. Nov.	4 5/8	4 3/4	5	5 1/8	5 1/4	5 3/8	4 3/4	4 7/8
3. Nov.	4 3/8	4 1/2	4 3/4	4 7/8	5	5 1/8	4 1/2	4 5/8
11. Nov.	3 7/8	4	4 1/4	4 3/8	4 1/2	4 5/8	4	4 1/8
20. Dez.	3 5/8	3 3/4	4	4 1/8	4 1/4	4 3/8	3 3/4	3 7/8
1961 20. Jan.	3 1/8	3 1/4	3 1/2	3 5/8	3 3/4	3 7/8	3 1/4	3 3/8
9. Febr.	3	3 3/8	3 3/8	3 1/2	3 5/8	3 3/4	3 1/8	3 1/4
14. Febr.	2 7/8	3	3 1/4	3 3/8	3 1/2	3 5/8	3	3 1/8
3. März	2 3/4	2 7/8	3 1/8	3 1/4	3 3/8	3 1/2	2 7/8	3
8. März	2 5/8	2 3/4	3	3 1/8	3 1/4	3 3/8	2 5/8	2 7/8
17. März	2 1/2	2 3/4	2 7/8	3	3 1/8	3 1/4	2 5/8	2 3/4
23. März	2 3/8	2 1/2	2 3/4	2 7/8	3	3 1/8	2 1/2	2 5/8
26. April	2 1/4	2 3/8	2 5/8	2 3/4	2 7/8	3	2 3/8	2 1/2
5. Mai	2 1/8	2 1/4	2 1/2	2 5/8	2 3/4	2 7/8	2 1/4	2 3/8
4. Okt.	2	2 1/8	2 3/8	2 1/2	2 5/8	2 3/4	2 1/8	2 1/4
20. Okt.	1 7/8	2	2 3/8	2 1/2	2 5/8	2 3/4	2	2 1/8
1962 4. Jan.	1 3/4	1 7/8	2 1/4	2 3/8	2 5/8	2 3/4	1 7/8	2
30. März	1 7/8	2	2 3/8	2 1/2	2 3/4	2 7/8	2	2 1/8
13. April	2	2 1/8	2 1/2	2 5/8	2 7/8	3	2 1/8	2 1/4
6. Juni	2 1/8	2 1/4	2 5/8	2 3/4	3	3 1/2	2 1/4	2 3/8
16. Juli	2 1/4	2 3/8	2 3/4	2 7/8	3 1/8	3 1/4	2 3/8	2 1/2
1. Aug.	2 3/8	2 1/4	2 7/8	3	3 1/4	3 3/8	2 1/2	2 5/8
3. Okt.	2 1/2	2 5/8	3	3 1/8	3 3/8	3 1/2	2 5/8	2 3/4
1963 25. Nov.	2 1/2	2 1/8	3	3 1/8	3 1/4	3 3/8	2 5/8	2 3/4
1965 22. Jan.	3	3 1/8	3 5/8	3 3/4	4	4 1/8	3 1/8	3 1/4

2) Swap-Sätze der Deutschen Bundesbank für Termingeschäfte¹⁾

Gültig ab ²⁾	Mindest- u. Höchstfristen (Monate)	Deport (-), Report (+) ³⁾ in % p. a.
1961 20. Jan.	1/2 — 6	+ 1
3. Febr.	1/2 — 6	+ 1/2
9. Febr.	1/2 — 6	+ 1/4
13. Febr.	1/2 — 6	pari
14. Aug.	1 — 6	- 1/4
15. Dez.	1 — 6	pari
1962 2. Jan.	1 — 6	- 1/4
8. Jan.	1 — 6	- 3/8
10. Jan.	1 — 6	- 1/2
14. Febr.	2 — 6	- 1/2
8. März	1 — 6	- 1/2
30. März	1 — 2	- 1/2
	über 2 — 6	- 1/4
16. Juli	über 1 — 2	- 3/4
	über 2 — 6	- 1/8
1. Aug.	über 1 — 2	- 1
	über 2 — 6	- 3/4
24. Sept.	über 1 — 2	- 3/4
	über 2 — 6	- 1/2
1963 7. Jan.	über 1 — 2	- 1
	über 2 — 6	- 3/4
1964 10. März	3 — 6	- 1/2
13. Juli	3 — 6	- 1/4

¹⁾ Geschäfte in US-Dollar mit Kreditinstituten zur Kurssicherung ihrer Geldanlagen im Ausland; die Festsetzung eines Swapsatzes muß nicht bedeuten, daß die Bundesbank auch laufend Swapgeschäfte zu diesen Sätzen abschließt, vielmehr kommt es vor, daß sich die Bank zeitweilig aus dem Geschäft zurückzieht. Ab 10. März 1964 werden nur Swapgeschäfte zum Erwerb von US-\$-Schatzwechseln abgeschlossen. — ²⁾ Angaben für die Jahre 1958 bis 1960 sind dem Geschäftsbericht für das Jahr 1962 zu entnehmen. — ³⁾ Deport = Abschlag, Report = Aufschlag, um den der Rückkaufkurs vom Abgabekurs (Kassa-Mittel-Kurs) abweicht; pari = Übereinstimmung von Rückkaufkurs und Abgabekurs.

3) Geldmarktsätze¹⁾ in Frankfurt (Main) nach Monaten

% p. a.

Zeit	Tagesgeld ²⁾	Monatsgeld ²⁾	Dreimonatsgeld ²⁾	Nachrichtlich: Diskontsatz
1963 Jan.	2 — 3	2 7/8 — 3	3 1/8 — 3 1/2	3
Febr.	2 1/2 — 3 3/8	2 7/8 — 3 1/8	3 1/4 — 3 3/8	3
März	3 — 4	3 1/4 — 3 1/2	3 3/8 — 3 3/4	3
April	2 3/8 — 3 3/4	3 1/4 — 3 1/2	3 1/2 — 3 3/4	3
Mai	2 1/4 — 3 3/8	3 1/8 — 3 1/2	3 3/8 — 3 3/4	3
Juni	3 — 4 3/4	3 5/8 — 3 3/4	3 3/4 — 4	3
Juli	2 1/2 — 4 3/8	3 1/4 — 3 7/8	3 3/4 — 4 1/4	3
Aug.	2 1/4 — 3 1/8	3 1/8 — 3 5/8	3 3/4 — 4	3
Sept.	2 — 3 1/8	3 3/8 — 3 1/2	3 5/8 — 3 7/8	3
Okt.	2 — 3 3/4	3 — 3 3/8	5 — 5 1/4	3
Nov.	2 3/8 — 3 1/8	2 3/4 — 3 1/4	4 7/8 — 5 1/8	3
Dez.	2 — 3 1/8 ³⁾	5 1/4 — 5 1/2	4 7/8 — 5 1/4	3
1964 Jan.	2 1/8 — 3 1/4	2 7/8 — 3 1/4	3 1/4 — 3 1/2	3
Febr.	2 1/4 — 3 1/8	3 — 3 1/4	3 1/4 — 3 3/8	3
März	2 3/4 — 4	3 1/8 — 3 3/8	3 3/8 — 3 5/8	3
April	2 1/8 — 4	3 1/8 — 3 1/2	3 3/8 — 3 5/8	3
Mai	2 1/8 — 3 7/8	3 1/4 — 3 7/8	3 5/8 — 3 3/4	3
Juni	2 3/4 — 3 7/8	3 1/2 — 3 3/4	3 5/8 — 3 7/8	3
Juli	3 — 3 3/4	3 1/2 — 3 1/2	3 5/8 — 3 7/8	3
Aug.	2 3/4 — 4	3 1/2 — 4 1/8	3 5/8 — 4 1/4	3
Sept.	3 3/8 — 4	3 5/8 — 4 1/4	3 7/8 — 4 3/8	3
Okt.	2 1/2 — 4	3 7/8 — 4	5 1/4 — 5 1/8	3
Nov.	2 1/2 — 3 3/4	3 1/4 — 4	5 3/8 — 5 5/8	3
Dez.	2 1/4 — 3 1/2 ³⁾	5 3/8 — 5 3/4	5 1/8 — 5 1/2	3
1965 Jan.	1 1/2 — 3 3/8	3 1/8 — 3 1/2	3 3/4 — 4 1/8	3 ⁵⁾
Febr.	2 1/8 — 4 1/4	3 1/4 — 3 7/8	3 3/4 — 4 1/8	3 1/2
März	3 3/4 — 4 3/8	3 7/8 — 4 1/4	4 — 4 5/8	3 1/2

¹⁾ Geldmarktsätze werden nicht offiziell festgesetzt oder notiert. Die hier bekanntgegebenen Sätze sind durch Rückfrage am Frankfurter Bankplatz ermittelt worden. Sie können als repräsentativ angesehen werden. — ²⁾ Jeweils niedrigster und höchster Satz während des Monats. — ³⁾ Ultimogeld 5-5 1/2%. — ⁴⁾ Ultimogeld 5 1/2%. — ⁵⁾ Ab 22. Jan. 1965 3 1/2%.

4) Tagesgeldsätze¹⁾ in Frankfurt (Main) nach Bankwochen

% p. a.

Zeit	Niedrigster Satz	Höchster Satz
1964 Sept. 1. — 7.	3 3/8	3 3/4
8. — 15.	3 3/8	3 5/8
16. — 23.	3 3/8	3 7/8
24. — 30.	3 3/4	4
Okt. 1. — 7.	3 3/4	3 7/8
8. — 15.	3 7/8	4
16. — 23.	2 1/2	3 3/4
24. — 31.	3 1/8	3
Nov. 1. — 7.	3 1/8	3 3/4
8. — 15.	2 1/2	3
16. — 23.	2 1/2	3 3/8
24. — 30.	2 3/4	3 1/2
Dez. 1. — 7.	3 1/4	3 1/2
8. — 15.	3	3 1/4
16. — 23.	3 1/4	3 1/2
24. — 30.	2 1/4	3 3/8
Ultimogeld	5 1/2	
1965 Jan. 1. — 7.	3 1/8	3 3/8
8. — 15.	2 7/8	3 1/8
16. — 23.	2	3
24. — 31.	1 1/2	2
Febr. 1. — 7.	3 1/4	3 3/8
8. — 15.	2 7/8	3 1/4
16. — 23.	3 1/8	4 1/4
24. — 28.	3 3/4	4 1/4
März 1. — 7.	4	4 1/4
8. — 15.	3 3/4	4 3/8
16. — 23.	4	4 3/8
24. — 31.	4	4 1/4

¹⁾ Tagesgeldsätze werden nicht offiziell festgesetzt oder notiert. Die hier bekanntgegebenen Sätze sind durch Rückfrage am Frankfurter Bankplatz ermittelt worden. Sie können als repräsentativ angesehen werden.

5) Entwicklung der Soll- und Habenzinsen seit der Währungsreform

a) Höchst-Sollzinsen*)

% p. a.

Gültig ab	Diskontsatz	Lombardsatz	Kosten für Gelddarlehen		Kosten für angekaufte eigene Akzepte	Kosten für Wechseldiskontkredite			
			im Rahmen des Kreditvertrages	Kontoüberziehungen		in Abschnitten von			
						20 000 DM und höher	5 000 DM bis unter 20 000 DM	1 000 DM bis unter 5 000 DM	unter 1 000 DM
1948 1. Juli	5	6	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	8
1. Sept.			9 1/2	11	8 1/2 - 9 1/2	7	7 1/2	8	8 1/2
15. Dez.			9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	8
1949 27. Mai	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	8
14. Juli	4	5	8 1/2	10	7 1/2 - 8 1/2 ¹⁾	6	6 1/2	7	7 1/2 ²⁾
1950 27. Okt.	6	7	10 1/2	12	9 1/2	8	8 1/2	9	9
1952 29. Mai	5	6	9 1/2	11	8 1/2	7	7 1/2	8	8
21. Aug.	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8 1/2	6 1/2	7	7 1/2	7 1/2
1953 8. Jan.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
11. Juni	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
1954 20. Mai	3	4	8	9 1/2	6 1/2	5	5 1/2	6	6
1. Juli			7 3/4	9 1/4					
1955 4. Aug.	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
1956 8. März	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	7 1/2
19. Mai	5 1/2	6 1/2	10	11 1/2	9	7 1/2	8	8 1/2	8 1/2
6. Sept.	5	6	9 1/4	11	8 1/4	7	7 1/2	8	8
1957 11. Jan.	4 1/2	5 1/2	9	10 1/2	8	6 1/2	7	7 1/2	7 1/2
19. Sept.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
1958 17. Jan.	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
27. Juni	3	4	7 3/4	9 1/4	6 1/2	5	5 1/2	6	6
21. Juli			7 1/4	9					
1959 10. Jan.	2 3/4	3 3/4	7 1/2	8 3/4	6 1/4	4 3/4	5 1/4	5 3/4	5 3/4
4. Sept.	3	4	7 1/2	9	6 1/2	5	5 1/2	6	6
23. Okt.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
1960 3. Juni	5	6	9 1/2	11	8 1/2	7	7 1/2	8	8
11. Nov.	4	5	8 1/2	10	7 1/2	6	6 1/2	7	7
1961 20. Jan.	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
5. Mai	3	4	7 1/2	9	6 1/2	5	5 1/2	6	6
1965 22. Jan.	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	5 1/2	6	6 1/2	6 1/2
1965 1. März ³⁾	3 1/2	4 1/2	8	9 1/2	7	bundesbankfähige Wechsel 6 1/2	sonstige Wechsel 8		

*) Bis zum 28. Februar 1965 zusammengestellt auf Grund der Bekanntmachungen der Hessischen Bankaufsichtsbehörde; in den meisten anderen Bundesländern galten die gleichen Sätze. Die Sätze gelten nur für voll in Anspruch genommene Kredite. Die Umsatzprovision oder Postenentgelte sind nicht berücksichtigt. — ¹⁾ Ab 1. 9. 1949 bis 26. 10. 1950 = 7 1/2%. — ²⁾ Ab 1. 9. 1949 bis 26. 10. 1950 = 7%. — ³⁾ Ab 1. 3. 1965 gelten die Sätze der Zinsverordnung des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen; eine Differenzierung der Kosten für Wechselkredite nach der Größe der Abschnitte ist nicht mehr vorgesehen.

b) Höchst-Habenzinsen*)

% p. a.

Gültig ab	Sichteinlagen		Kündigungsgelder ¹⁾				Festgelder ¹⁾				Spareinlagen		
	in provisionsfreier Rechnung	in provisionspflichtiger Rechnung	1 Monat bis weniger als 3 Monate	3 Monate bis weniger als 6 Monate	6 Monate bis weniger als 12 Monate	12 Monate und darüber	30 bis 89 Tage	90 bis 179 Tage	180 bis 359 Tage	360 Tage und darüber	mit vereinbarter Kündigungsfrist		
											mit gesetzlicher Kündigungsfrist ²⁾	mit vereinbarter Kündigungsfrist 6 Monate bis weniger als 12 Monate	12 Monate und darüber
Regelung gemäß den Anordnungen der Bankaufsichtsbehörden der Länder (für Einlagen mit einer Laufzeit oder Kündigungsfrist von weniger als 4 Jahren)													
1948 1. Sept.	1	2	2 1/4	2 3/4	3	3 3/4	2 1/4	2 3/4	3	3 3/4	2 1/2	3	4
1949 1. Sept.	1	1 1/2	2 1/4	2 1/2	2 7/8	3 3/4	2 1/4	2 1/2	2 3/4	3 1/2	2 1/2	3	4
1950 1. Juli	1	1 1/2	2 1/4	2 1/2	2 7/8	3 3/4	2 1/4	2 1/2	2 3/4	3 1/2	2 1/2	3	4
1. Dez.	1	1 1/2	3 1/2	3 1/2	4 3/8	4 3/4	3 1/2	3 3/8	4 1/4	4 3/8	3 1/2	3 1/2	4 1/2
1952 1. Sept.	1	1 1/2	3	3 3/8	3 7/8	4 1/4	3	3 3/8	3 3/4	4 1/8	3	3 1/2	4 1/2
1953 1. Febr.	1	1 1/2	2 1/2	2 3/4	3 3/8	3 3/4	2 1/2	2 3/4	3 1/4	3 3/8	3	3 1/2	4 1/4
1. Juli	3/4	1 1/4	2 1/4	2 3/8	3 1/8	3 1/2	2 1/4	2 3/4	3	3 3/8	3	3 1/2	4 1/4
1954 1. Juli	1/2	1	2	2 3/8	2 7/8	3 3/4	2	2 3/8	2 3/4	3 1/8	3	3 1/4	4
1955 4. Aug.	3/4	1 1/4	2 3/8	2 3/4	3 1/4	3 3/4	2 3/8	2 3/4	3 1/8	3 3/8	3	3 1/4	4
1956 16. März	1	1 1/2	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 3/4	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 3/8	3	4	5
19. Mai	1 1/2	2	4 1/4	4 1/2	5 1/4	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	3 1/2	4 1/2	5 1/2
1. Okt.	1 1/4	1 3/4	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	4 1/4	4 3/4	5 1/4	5 1/2	3 1/2	4 1/2	5 1/2
1957 1. Febr.	1	1 1/2	3 3/4	4 1/4	4 3/4	5 1/4	3 3/4	4 1/4	4 3/4	5 1/4	3 1/2	4 1/2	5 1/2
17. Okt.	3/4	1 1/4	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 3/4	3 3/8	3 3/4	4 1/4	4 3/4	3 1/2	4 1/2	5 1/4
1958 10. Febr.	1/2	1	2 7/8	3	3 3/4	4 1/2	2 7/8	3	3 3/4	4 1/2	3 1/4	4	5
21. Juli	1/2	1	2 3/8	2 3/4	3	3 3/8	2 3/8	2 3/4	3	3 3/8	3	3 1/4	4 1/4
20. Nov.	1/2	1	2	2 1/2	2 3/4	3 1/2	2	2 1/2	2 3/4	3 1/2	3	3 1/2	4
1959 1. Febr.	3/4	1 1/4	1 1/2	2	2 1/2	3 1/4	1 1/2	2	2 1/2	3 1/4	3	3 1/4	4
20. Nov.	1/2	1	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	3	3 1/4	4
1960 1. Jan.	1/2	1	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	2 1/4	2 3/4	3 1/4	4	3 1/2	3 3/4	4 1/2
1. Juli	1	1 1/2	3	3 1/2	4	4 3/4	3	3 1/2	4	4 3/4	4	4 1/2	5 1/4
15. Dez.	1/2	1	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	4	4 1/2	5 1/4
1961 1. Jan.	1/2	1	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	4	4 1/2	5 1/4
15. Febr.	1/2	1	2 1/2	3	3 1/2	4	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	4	4 1/2	5 1/4
1. April	1/2	1	2 1/2	3	3 1/2	4	2 1/2	3	3 1/2	4 1/4	4	4 1/2	5 1/4
10. Juni	3/8	3/4	1 3/4	2 1/4	2 3/4	3 1/2	1 3/4	2 1/4	2 3/4	3 1/2	3 1/2	4	4 1/2
1. Juli	3/8	3/4	1 3/4	2 1/4	2 3/4	3 1/2	1 3/4	2 1/4	2 3/4	3 1/2	3 1/2	4	4 1/2
Regelung gemäß Zinsverordnung des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen (für Einlagen mit einer Laufzeit oder Kündigungsfrist von weniger als 2 1/2 Jahren)													
1965 1. März	3/8		2	2 1/2	3	4	2	2 1/2	3	4	3 1/4 ⁴⁾		4 1/2

*) Bis zum 28. Februar 1965 zusammengestellt auf Grund der Bekanntmachungen der Hessischen Bankaufsichtsbehörde; in den meisten anderen Bundesländern galten die gleichen Sätze. — ¹⁾ Für größere Einlagenbeträge (ab 50 000,— DM bzw. 1 000 000,— DM) wurden, vom 1. 9. 1949 bis zum 19. 11. 1958 höhere Zinssätze vergütet. — ²⁾ Die Postspareinlagen wurden bis zum 30. 4. 1957 in der Regel 1/4% niedriger als die Spareinlagen mit gesetzlicher Kündigungsfrist verzinst. — ³⁾ Ab 20. 11. 1958 darf bei Hereinahme von Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist die Kündigung erst nach Ablauf einer Sperrfrist von 6 Monaten zugelassen werden. Diese Sperrfrist beginnt am Tage der Einzahlung. — ⁴⁾ Diese Sätze gelten nur für Spareinlagen von natürlichen Personen und von juristischen Personen, die gemeinnützigen, mildtätigen oder kirchlichen Zwecken dienen. Für Spareinlagen von sonstigen juristischen Personen und von Personenhandelsgesellschaften beträgt der Zinssatz 3% p. a.; sofern eine Kündigungssperrfrist von mindestens 6 Monaten vereinbart ist, erhöht sich der Satz auf 3 1/4% p. a.

VI. Wertpapierabsatz

1) Brutto-Absatz¹⁾ von festverzinslichen Wertpapieren und Aktien

in Mio DM Nominalwert

Zeit	Festverzinsliche Wertpapiere									Aktien ²⁾	Festverzinsliche Wertpapiere und Aktien insgesamt
	Schuldverschreibungen inländischer Emittenten						Anleihen ausländischer Emittenten	insgesamt	darunter Kassenobligationen		
	Pfandbriefe (einschl. Schiffspfandbriefe)	Kommunalobligationen	Schuldverschreibungen von Spezialkreditinstituten	Industrieobligationen (einschl. Wandel-schuldverschreibungen)	Anleihen der öffentlichen Hand	Sonstige Schuldverschreibungen					
jährlich											
1955	1 381,7	1 026,1	257,7	432,0	583,2	0,0	—	3 680,7 ³⁾	—	1 554,8	5 235,5
1956	1 038,2	616,1	14,2	563,7	332,0	0,0	—	2 564,2 ³⁾	—	1 837,5	4 401,7
1957	1 161,1	1 125,2	265,2	931,1	690,9	10,0	21,0	4 204,5	—	1 631,7	5 836,2
1958	1 618,8	2 337,6	422,1	1 651,9	2 002,7	2,0	92,0	8 127,1	102,0	1 139,5	9 266,6
1959	3 050,0	2 363,7	830,1	1 918,7	2 540,2	0,8	344,6	10 048,1	1 295,2	1 383,0	11 431,1
1960	2 343,4	1 119,9	501,1	27,5	1 332,6	3,0	44,8	5 372,3	568,5	1 904,5	7 276,8
1961	3 641,5	2 505,3	901,2	319,6	2 141,2 ⁴⁾	100,0	12,0	9 620,8 ⁴⁾	388,7	2 192,4	11 813,2
1962	4 096,2	2 368,2	910,5	1 076,1	2 992,4	401,1	100,0	11 944,5	810,0	1 506,7	13 451,2
1963	4 070,8	3 397,6	1 342,4	1 552,5	5 092,0	969,2	160,0	16 584,5	1 528,7	1 015,7	17 600,2
1964	4 805,9	3 772,1	1 545,1	973,7	4 368,7	1 441,9	895,0	17 802,4	1 981,0	1 608,4	19 410,8
monatlich											
1964 Jan.	628,8	834,3	290,3	60,0	880,0	188,4	100,0	2 981,8	630,3	203,1	3 184,9
Febr.	277,3	358,8	213,7	100,0	270,0	63,5	—	1 283,3	151,5	56,9	1 340,2
März	378,0	406,1	120,6	50,0	354,2	85,0	40,0	1 433,9	172,3	50,1	1 484,0
April	529,8	362,2	59,6	157,5	115,9	132,6	40,0	1 397,6	174,3	172,5	1 570,1
Mai	289,4	194,1	13,4	183,8	424,1	98,5	140,0	1 343,3	49,0	108,8	1 452,1
Juni	417,1	225,4	14,6	246,4	443,9	100,5	355,0	1 802,9	100,6	147,4	1 950,3
Juli	423,8	287,7	222,4	80,0	187,1	113,7	160,0	1 474,7	147,6	251,3	1 726,0
Aug.	320,4	217,3	166,4	40,0	405,7	156,8	—	1 306,6	233,3	191,2	1 497,8
Sept.	255,7	152,9	264,5	—	323,8	131,0	—	1 127,9	35,1	139,3	1 267,2
Okt.	377,4	284,3	32,7	50,0	458,7	143,5	60,0	1 406,6	102,8	126,5	1 533,1
Nov.	364,2	165,5	23,7	—	370,0	73,2	—	996,6	80,2	90,2	1 086,8
Dez.	544,0	283,5	123,2	6,0	135,3	155,2	—	1 247,2	104,0	71,1	1 318,3
1965 Jan.	582,6	441,6	129,4	150,0	797,5	205,0	25,0	2 331,1	245,8	86,4	2 417,5
Febr.	444,0	382,1	250,7	—	11,3	270,2	150,0	1 508,3	164,5	288,7	1 797,0

¹⁾ Nur Erstabsatz neu aufgelegter Wertpapiere, ohne Berücksichtigung getigelter oder zurückgeflüssener Beträge. Ohne Umtausch- und Altsparemissionen. Ab 1959 einschließlich Saarland. In den Jahresergebnissen für 1959 sind die Emissionen saarländischer Emittenten von 1948 bis 1959 enthalten. — ²⁾ Aktien-Emissionen auf Grund des Gesetzes über die Kapitalerhöhung aus Gesellschaftsmitteln . . . vom 23. Dezember 1959 („Kapitalberichtigungsaktien“) sind in den Zahlen nicht enthalten. — ³⁾ Darunter Absatz an Investitionshilfe-Gläubiger: 1955 587,9 Mio DM; 1956 1,2 Mio DM. — ⁴⁾ Darunter 1176,2 Mio DM 5% Anleihe der Bundesrepublik Deutschland (E).

2) Tilgung und Netto-Absatz von festverzinslichen Wertpapieren¹⁾ sowie Veränderung der Bestände an zurückgeflüssenen Emissionsbeträgen in Mio DM Nominalwert

Zeit	Neugeschäft nach der Währungsreform									Altgeschäft	Festverzinsliche Wertpapiere insgesamt	
	Schuldverschreibungen inländischer Emittenten						Anleihen ausländischer Emittenten	insgesamt	darunter Kassenobligationen			Umtausch und Altsparemissionen
	Pfandbriefe (einschl. Schiffspfandbriefe)	Kommunalobligationen	Schuldverschreibungen von Spezialkreditinstituten	Industrieobligationen (einschl. Wandel-schuldverschreibungen)	Anleihen der öffentlichen Hand	Sonstige Schuldverschreibungen						
Tilgung												
1955	2,0	5,6	0,1	34,5	32,0	0,4	—	74,6	—	—	—	
1956	11,5	20,4	53,3	31,1	299,2	0,4	—	415,9	—	—	—	
1957	21,8	32,1	53,3	53,2	586,4	0,3	—	747,1	—	136,2	883,3	
1958	60,3	100,4	93,6	102,0	259,8	0,4	—	616,5	—	80,1	696,6	
1959	231,5	223,2	109,4	305,8	603,2	3,8	—	1 476,9	—	106,2	1 583,1	
1960	116,0	176,5	136,0	403,9	150,4	3,6	—	986,4	—	94,4	1 080,8	
1961	339,3	641,3	333,8	219,1	93,2	5,7	—	1 632,4	109,9	74,0	1 706,4	
1962	456,9	597,8	245,0	484,5	526,1	3,6	3,5	2 317,4	387,7	74,0	2 391,4	
1963	349,2	806,3	447,8	1 209,3	1 507,5	38,8	52,9	4 411,8	1 192,0	91,3	4 503,1	
1964	327,6	804,3	432,8	639,6	1 065,2	130,1	4,7	3 404,3	416,5	91,6	3 495,9	
Netto-Absatz²⁾												
1955	1 379,7	1 020,5	257,6	397,5	551,2	— 0,4	—	3 606,1	—	—	—	
1956	1 026,7	595,7	— 39,1	532,6	32,8	— 0,4	—	2 148,3	—	—	—	
1957	1 139,3	1 093,1	211,9	877,9	104,5	9,7	21,0	3 457,4	—	— 46,6	3 410,8	
1958	1 558,5	2 237,2	328,5	1 549,9	1 742,9	1,6	92,0	7 510,6	102,0	408,3	7 918,9	
1959	2 818,5	2 140,5	720,7	612,9	1 937,0	— 3,0	344,6	8 571,2	1 295,2	291,1	8 862,3	
1960	2 227,4	943,4	365,1	— 376,4	1 182,2	— 0,6	44,8	4 385,9	568,5	100,5	4 486,4	
1961	3 302,2	1 864,0	567,4	100,5	2 048,0	94,3	12,0	7 988,4	278,8	85,5	8 073,9	
1962	3 639,3	1 770,4	665,5	591,6	2 466,3	397,5	96,5	9 627,1	422,3	391,1	9 666,2	
1963	3 721,6	2 591,3	894,6	343,2	3 584,5	930,4	107,1	12 172,7	336,7	6,2	12 178,9	
1964	4 478,3	2 967,8	1 112,3	334,1	3 303,5	1 311,8	890,3	14 398,1	1 564,5	— 20,5	14 377,6	
Veränderung der Bestände an zurückgeflüssenen Emissionsbeträgen												
Zunahme (+) / Abnahme (—)												
1955	+ 29,2	+ 11,7	+ 12,1	+ 1,3	+ 28,4	—	—	+ 82,7	—	—	—	
1956	+ 44,0	+ 27,5	+ 4,6	+ 13,1	+ 314,9	—	—	+ 404,1	—	—	—	
1957	— 18,6	— 10,3	— 3,7	— 3,1	— 97,1	—	—	— 132,8	—	—	—	
1958	— 1,9	+ 8,3	— 12,0	— 11,1	— 95,2	—	—	— 111,9	—	— 37,7	— 149,6	
1959	+ 35,7	+ 18,7	+ 21,9	— 1,9	+ 9,0	+ 0,1	—	+ 83,5	—	— 14,0	+ 69,5	
1960	+ 30,4	+ 34,4	— 0,2	+ 9,3	— 10,5	— 0,1	—	+ 63,3	—	+ 3,4	+ 66,7	
1961	+ 0,8	+ 3,9	+ 2,1	— 2,4	+ 25,9	—	—	+ 30,3	—	— 17,9	+ 12,4	
1962	+ 17,4	— 12,7	+ 6,8	+ 0,7	+ 28,8	—	—	+ 41,0	—	— 20,5	+ 20,5	
1963	+ 15,9	+ 23,3	+ 21,8	— 8,0	— 44,2	+ 10,7	—	+ 19,5	—	— 8,5	+ 11,0	
1964	+ 65,6	+ 4,8	— 11,0	—	+ 363,4	+ 1,2	—	+ 446,0	—	— 7,3	+ 438,7	

¹⁾ Ab 1959 einschl. Saarland. In den Jahresergebnissen für 1959 sind die Emissionen saarländischer Emittenten von 1948 bis 1959 enthalten. — ²⁾ Brutto-Absatz minus Tilgung; negatives Vorzeichen bedeutet Überhang der Tilgung über den im Berichtszeitraum neu abgesetzten (bzw. im Altgeschäft nach dem Wertpapierbereinigungsgesetz oder auf Grund von anderen Entschädigungsgesetzen anerkannten) Betrag.

3) Wertpapier-Absatz¹⁾: Nominalwerte, Kurswerte und Durchschnitts-Emissionskurse²⁾

Zeit	Festverzinsliche Wertpapiere															Aktionen		
	darunter												Anleihen ausländischer Emittenten					
	insgesamt			Schuldverschreibungen inländischer Emittenten												Anleihen der öffentlichen Hand		
	No-mi-nal-wert	Kurs-wert	Ø E-mis-sions-Kurs	Pfandbriefe ³⁾ und Kommunalobligationen			Industrie-Obligationen			Anleihen der öffentlichen Hand			No-mi-nal-wert	Kurs-wert	Ø E-mis-sions-Kurs			
Mio DM	vH		Mio DM	vH		Mio DM	vH		Mio DM	vH		Mio DM	vH		Mio DM	vH		
1955	3 680,7	3 605,4	98,0	2 407,8	2 356,2	97,9	432,0	427,3	98,9	583,2	570,3	97,8	—	—	—	1 554,8	1 714,6	110,3
1956	2 564,2	2 510,1	97,9	1 654,3	1 618,7	97,9	563,7	553,0	98,1	332,0	324,5	97,7	—	—	—	1 837,5	1 950,0	106,1
1957	4 204,5	4 058,9	96,5	2 286,3	2 186,5	95,6	931,1	909,7	97,7	690,9	675,9	97,8	21,0	21,0	100,0	1 631,7	1 676,2	102,7
1958	8 127,1	7 996,3	98,4	3 956,4	3 880,6	98,1	1 651,9	1 632,1	98,8	2 002,7	1 974,1	98,6	92,0	90,3	98,2	1 139,5	1 214,5	106,6
1959	10 048,1	9 903,7	98,6	5 413,7	5 349,6	98,8	918,7	901,7	98,1	2 540,2	2 495,9	98,3	344,6	342,9	99,5	1 383,0	1 851,3	133,9
1960	5 372,3	5 195,4	96,7	3 463,3	3 332,8	96,2	27,5	26,7	96,9	1 332,6	1 301,7	97,6	44,8	43,5	96,8	1 904,5	2 792,5	146,6
1961	9 620,8	9 491,4	98,7	6 146,8	6 052,2	98,5	319,6	315,5	98,7	2 141,2	2 124,1	99,2	12,0	11,4	95,0	2 192,4	3 295,7	150,3
1962	11 944,5	11 841,1	99,1	6 464,4	6 387,1	98,8	1 076,1	1 071,2	99,6	2 992,4	2 982,9	99,7	100,0	96,5	96,5	1 506,7	2 195,9	145,7
1963	16 584,5	16 498,6	99,5	7 468,4	7 431,7	99,5	1 552,5	1 541,4	99,3	5 092,0	5 078,2	99,7	160,0	157,9	98,7	1 015,7	1 318,8	129,9
1964	17 802,4	17 596,8	98,8	8 578,0	8 497,1	99,1	973,2	967,9	99,4	4 368,7	4 305,1	98,5	895,0	883,8	98,7	1 608,4	2 243,0	139,4
1964 Jan.	2 981,8	2 960,8	99,3	1 463,1	1 457,0	99,6	60,0	60,0	100,0	880,0	872,2	99,1	100,0	99,7	99,7	203,1	288,4	142,0
1964 Febr.	1 283,3	1 274,6	99,3	636,1	635,9	100,0	100,0	100,1	100,1	270,0	264,6	98,0	—	—	—	56,9	66,8	117,5
1964 März	1 433,9	1 423,3	99,3	784,1	783,5	99,9	50,0	50,0	100,0	354,2	348,5	98,4	40,0	39,2	98,0	50,1	79,1	157,7
1964 April	1 397,6	1 390,8	99,5	892,0	890,2	98,8	157,5	157,5	100,0	115,9	114,4	98,7	40,0	39,8	99,5	172,5	228,6	132,5
1964 Mai	1 343,3	1 329,8	99,0	483,5	479,4	99,1	183,8	181,6	98,8	424,1	419,9	99,0	140,0	138,0	98,6	108,8	138,3	127,1
1964 Juni	1 802,9	1 787,9	99,2	642,5	635,9	99,0	246,4	246,3	100,0	443,9	439,8	99,1	355,0	352,2	99,2	147,4	307,8	208,8
1964 Juli	1 474,7	1 450,9	98,4	711,5	702,3	98,7	80,0	77,8	97,2	187,1	184,4	98,6	160,0	156,1	97,5	251,3	301,4	120,0
1964 Aug.	1 306,6	1 284,6	98,3	537,7	528,6	98,3	40,0	39,2	98,0	405,7	398,1	98,1	—	—	—	191,2	290,1	151,7
1964 Sept.	1 127,9	1 109,7	98,4	408,6	401,4	98,3	—	—	—	323,8	317,6	98,1	—	—	—	139,3	142,3	102,2
1964 Okt.	1 406,6	1 380,7	98,2	661,7	650,1	98,2	50,0	49,4	98,8	458,7	450,0	98,1	60,0	58,8	98,0	126,5	209,7	165,8
1964 Nov.	996,6	978,9	98,2	529,7	520,6	98,3	—	—	—	370,0	363,0	98,1	—	—	—	90,2	105,9	117,3
1964 Dez.	1 247,2	1 224,5	98,2	827,5	812,0	98,1	6,0	6,0	100,0	135,3	132,6	98,0	—	—	—	71,1	84,6	119,0
1965 Jan.	2 331,1	2 284,9	98,0	1 024,2	1 004,4	98,1	150,0	147,0	98,0	797,5	782,5	98,1	25,0	24,4	97,7	86,4	108,1	125,1
1965 Febr.	1 508,3	1 474,8	97,7	826,1	803,5	97,3	—	—	—	11,3	11,3	99,9	150,0	149,0	99,3	288,7	448,5	155,4

¹⁾ Ab 1959 einschl. Saarland. In den Jahresergebnissen für 1959 sind die Emissionen saarländischer Emittenten von 1948 bis 1959 enthalten. — ²⁾ Gewogene Durchschnittskurse, aus den in Tsd DM gemeldeten Originalzahlen errechnet. — ³⁾ Einschl. Schiffspfandbriefe.

4) Umlauf von Investment-Anteilen¹⁾

Investmentgesellschaft und -Fonds	Inventarwert ²⁾				Anzahl der Anteile ³⁾				Ausgabepreis je Anteil			
	1962	1963	1964	Febr. 1965	1962	1963	1964	Febr. 1965	1962 ⁴⁾	1963 ⁴⁾	1964 ⁴⁾	Febr. 1965 ⁴⁾
	Mio DM				Tsd Stück				DM			
Allfonds Gesellschaft für Investmentanl. mbH	90,1	114,4	152,1	156,7	2 735,8	3 436,4	4 715,2	4 914,9	34,20	34,60	33,50	33,28
Allgemeine Deutsche Investment-GmbH	138,9	149,7	155,3	153,6	3 003,2	3 074,9	3 158,4	3 185,4	47,90	50,40	50,90	50,34
Adifonds	20,3	22,2	22,7	22,9	366,9	406,5	434,2	441,7	57,70	57,00	54,30	54,27
Adiropa	—	16,4	19,5	19,5	—	331,6	406,7	419,2	—	51,10	49,60	48,76
Adiverba	202,0	214,7	216,1	213,5	5 327,7	5 419,0	5 524,9	5 600,9	39,30	40,90	40,30	39,87
Fondak	115,1	123,4	127,1	125,1	2 783,8	2 848,9	2 907,5	2 924,0	42,90	44,80	45,20	44,55
Fondis	64,9	78,9	109,0	116,4	718,3	858,6	1 206,2	1 301,8	93,60	95,00	93,50	93,00
Fondra	29,6	27,6	24,2	23,5	718,5	651,3	562,2	547,6	43,00	43,70	44,40	44,38
Tresora	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Anlage-Gesellschaft für Französische Aktienwerte mbH	84,5	64,4	58,2	55,3	1 902,0	1 754,9	1 737,9	1 729,3	46,50	38,40	35,00	33,35
Agefra-Fonds	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Anlage-Gesellschaft mbH für englische und holländ. Aktienwerte	11,0	11,2	9,4	8,9	111,0	108,8	99,8	98,4	104,90	109,00	99,50	96,85
Anglo-Dutch-Fonds	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deutsche Ges. für Wertpapiersparen mbH	18,1	20,1	19,7	19,3	372,0	375,2	346,4	342,1	50,70	55,70	59,00	58,96
Akkumula	88,2	95,2	96,9	98,7	991,0	1 015,4	990,0	987,8	92,80	97,50	102,00	103,98
Invest	530,1	603,8	678,0	677,8	9 367,2	10 046,9	10 991,9	11 167,7	58,70	62,30	63,90	63,35
Investa	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deutscher Investm.-Trust, Ges. für Wertpapieranlagen mbH	389,3	438,3	533,1	519,4	11 849,7	12 730,1	15 172,2	16 148,8	34,00	35,60	36,40	34,64
Concentra	116,4	122,1	121,3	114,3	1 815,0	1 806,5	1 772,5	1 779,3	66,30	70,00	70,80	68,44
Industria	157,0	160,3	165,8	160,7	3 931,1	3 596,3	3 415,3	3 383,9	41,30	46,10	50,30	49,54
Thesaurus	77,5	78,4	74,6	71,1	1 629,8	1 567,4	1 497,4	1 493,3	49,60	52,40	52,10	51,04
Transatlanta	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Deutsche Kapitalanl.-GmbH	18,7	21,5	23,8	22,8	439,5	486,1	535,5	552,6	43,90	45,70	46,20	43,86
Arideka	175,4	198,9	221,0	211,4	4 739,5	5 125,3	5 625,2	5 842,4	38,70	40,50	41,10	38,71
Dekafonds I	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Europa und Übersee	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kapitalanlage-GmbH	36,8	35,8	39,5	41,9	1 052,3	992,7	1 080,1 ⁴⁾	1 127,5 ⁴⁾	37,30	37,50	38,40	39,13
Atlantic-Fonds	42,1	40,0	35,7	36,1	659,7	636,0	587,7	599,7	67,30	65,00	63,90	63,65
Europafonds I	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Internationale Kapitalanlagen. mbH	35,5	35,5	31,8	31,7	792,8	751,5	656,3	642,4	46,90	49,50	50,60	51,72
Brauerei-Fonds	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Union-Investment-GmbH	169,4	237,3	362,7	382,0	5 639,7	7 707,0	11 906,2	12 795,2	31,60	32,40	32,00	31,69
Unifonds	10,2	11,5	3,2	1,2	101,4	103,5	27,4 ⁴⁾	9,9 ⁴⁾	106,40	117,50	118,62	122,10
Uscafonds	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen ⁵⁾	2 621,2	2 921,8	3 300,7	3 283,7								

¹⁾ Gesellschaften, die dem „Gesetz über Kapitalanlagegesellschaften“ vom 16. April 1957 (Bundesgesetzbl. I S. 378) unterliegen, mit Ausnahme eines Fonds, dessen Anteilscheine einem bestimmten Personenkreis vorbehalten sind. — ²⁾ Jeweils Stand Ende des Jahres bzw. Monats. — ³⁾ Durchschnitt im Monat. — ⁴⁾ Seit 16. Nov. 1964 ist Umtausch von Uscafonds-Anteilen in Atlantic-Fonds-Anteile im Verhältnis 1:3 möglich. — ⁵⁾ Differenzen in den Summen durch Runden der Zahlen.

5) Mittelaufkommen¹⁾ bei den Investmentfonds

Zeit	Mittelaufkommen Mio DM
1956	109,7
1957	182,8
1958	500,5
1959	465,7
1960	340,1
1961	229,5
1962	224,2
1963	192,6
1964	372,8
1962 Jan.	59,0
1962 Febr.	37,5
1962 März	15,3
1962 April	16,8
1962 Mai	4,4
1962 Juni	13,5
1962 Juli	15,5
1962 Aug.	12,7
1962 Sept.	6,4
1962 Okt.	7,0
1962 Nov.	24,0
1962 Dez.	20,9
1963 Jan.	16,5
1963 Febr.	12,2
1963 März	9,5
1963 April	13,4
1963 Mai	10,5
1963 Juni	9,2
1963 Juli	26,0
1963 Aug.	16,2
1963 Sept.	12,6
1963 Okt.	14,6
1963 Nov.	22,8
1963 Dez.	29,1
1964 Jan.	41,6
1964 Febr.	36,2
1964 März	30,7
1964 April	26,3
1964 Mai	22,9
1964 Juni	25,3
1964 Juli	24,7
1964 Aug.	20,3
1964 Sept.	14,3
1964 Okt.	31,6
1964 Nov.	50,8
1964 Dez.	48,1
1965 Jan.	42,8
1965 Febr.	59,2

¹⁾ Errechnet aus der Veränderung des Anteilsumlaufs und des monatsdurchschnittlichen Ausgabepreises eines jeden Fonds.

VII. Außenhandel und Zahlungsbilanz

1) Zahlungsbilanz der Bundesrepublik Deutschland 1958 bis 1964*) (in Mio DM)

Position	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964 ^{P)}
A. Bilanz der laufenden Posten und des Kapitalverkehrs							
I. Laufende Posten							
1. Waren- und Dienstleistungsverkehr							
a) Warenhandel							
Ausfuhr (fob) ¹⁾	36 849	41 025	47 849	50 870	52 878	58 317	64 805
Einfuhr (fob) ¹⁾	29 380	33 141	39 574	41 207	46 477	48 939	54 745
Transithandel: Verkäufe	1 285	1 886	2 536	2 460	2 580	2 815	3 428
Käufe	1 249	2 018	2 231	2 325	2 542	2 789	3 620
Saldo des Warenhandels	+ 7 505	+ 7 752	+ 8 580	+ 9 798	+ 6 439	+ 9 404	+ 9 868
b) Dienstleistungen							
Einnahmen aus Leistungen für ausländische militärische Dienststellen	3 598	3 956	4 100	3 824	4 300	4 289	4 220
Sonstige Einnahmen	6 591	6 832	7 909	8 029	8 829	9 483	10 888
Ausgaben	9 824	11 151	12 574	14 434	16 654	17 339	19 746
Saldo der Dienstleistungen	+ 365	— 363	— 565	— 2 581	— 3 525	— 3 567	— 4 638
Saldo des Waren- und Dienstleistungsverkehrs	+ 7 870	+ 7 389	+ 8 015	+ 7 217	+ 2 914	+ 5 837	+ 5 230
2. Übertragungen (unentgeltliche Leistungen) (eigene: —, fremde: +) ²⁾							
a) Privat							
Fremde Leistungen	+ 92	+ 115	+ 128	+ 96	+ 98	+ 112	+ 131
Eigene Leistungen	— 446	— 458	— 703	— 1 089	— 1 456	— 1 715	— 1 800
Saldo	— 354	— 343	— 575	— 993	— 1 358	— 1 603	— 1 669
b) Öffentlich							
Fremde Leistungen	+ 81	+ 88	+ 177	+ 102	+ 29	+ 31	+ 28
Eigene Leistungen:							
Wiedergutmachungsleistungen	— 1 405	— 1 738	— 2 259	— 2 750	— 2 718	— 2 514	— 2 129
Sonstige Leistungen	— 212	— 1 254	— 738	— 801	— 1 081	— 870	— 1 050
Saldo	— 1 536	— 2 904	— 2 820	— 3 449	— 3 770	— 3 553	— 3 151
Saldo der Übertragungen	— 1 890	— 3 247	— 3 395	— 4 442	— 5 128	— 4 956	— 4 820
Saldo der laufenden Posten (1 + 2)	+ 5 980	+ 4 142	+ 4 620	+ 2 775	— 2 214	+ 881	+ 410
II. Kapitalleistungen (eigene: —, fremde: +) ³⁾							
1. Langfristige Kapitalleistungen ⁴⁾							
a) Deutsche Kapitalanlagen im Ausland							
Neuanlage							
Privat: Käufe von ausländischen Wertpapieren	— 383	— 2 033	— 1 724	— 1 211	— 1 599	— 1 201	— 2 618
Sonstige Neuanlagen	— 969	— 774	— 890	— 1 210	— 1 214	— 1 057	— 1 336
Öffentlich: Leistungen an internationale Organisationen	— 126	— 2 351	— 221	— 924	— 124	— 111	— 85
Kredite an Entwicklungsländer	— 274	— 481	— 733	— 1 096	— 1 067	— 1 066	— 1 224
Sonstige Neuanlagen	— 174	— 43	— 28	— 103	— 234	— 177	— 137
Liquidation							
Privat: Verkäufe von ausländischen Wertpapieren	+ 104	+ 569	+ 1 009	+ 1 006	+ 866	+ 726	+ 1 785
Sonstige Liquidationen	+ 106	+ 216	+ 170	+ 308	+ 567	+ 419	+ 397
Öffentlich	+ 26	—	+ 57	+ 219	+ 341	+ 234	+ 285
Netto-Kapitalanlagen (Zunahme: —)	— 279	— 1 464	— 715	— 205	— 733	— 475	— 833
Privat: Ausländische Wertpapiere	— 863	— 558	— 720	— 902	— 647	— 638	— 939
Sonstige Nettokapitalanlagen	— 548	— 2 875	— 925	— 1 904	— 1 084	— 1 120	— 1 161
Öffentlich	— 1 690	— 4 897	— 2 360	— 3 011	— 2 464	— 2 233	— 2 933
b) Ausländische Kapitalanlagen im Inland							
Neuanlage							
Privat: Käufe von inländischen Wertpapieren	+ 1 803	+ 2 528	+ 4 349	+ 4 507	+ 3 496	+ 4 739	+ 3 819
Sonstige Neuanlagen	+ 609	+ 973	+ 1 108	+ 1 346	+ 1 834	+ 2 071	+ 2 250
Öffentlich	—	—	—	—	—	—	—
Liquidation							
Privat: Verkäufe von inländischen Wertpapieren	— 1 211	— 2 059	— 2 276	— 2 762	— 1 974	— 1 880	— 3 420
Sonstige Liquidationen	— 577	— 572	— 752	— 1 133	— 932	— 681	— 693
Öffentlich: Vorzeitige Rückzahlung von Schulden aus der Nachkriegswirtschaftshilfe	—	— 903	—	— 3 125	—	—	—
Sonstige Liquidationen	— 502	— 517	— 314	— 92	— 89	— 64	— 98
Netto-Kapitalanlagen (Zunahme: +)	+ 592	+ 469	+ 2 073	+ 1 745	+ 1 522	+ 2 859	+ 399
Privat: Inländische Wertpapiere	+ 32	+ 401	+ 356	+ 213	+ 902	+ 1 390	+ 1 557
Sonstige Netto-Kapitalanlagen	— 502	— 1 420	— 314	— 3 217	— 89	— 64	— 98
Öffentlich	+ 122	— 550	+ 2 115	— 1 259	+ 2 335	+ 4 185	+ 1 858
Insgesamt	— 1 568	— 5 447	— 245	— 4 270	— 129	+ 1 952	— 1 075
Saldo der langfristigen Kapitalleistungen (a + b)	— 1 568	— 5 447	— 245	— 4 270	— 129	+ 1 952	— 1 075
2. Kurzfristige Kapitalleistungen							
a) Privat							
Deutsche Netto-Kapitalanlagen im Ausland (Zunahme: —)							
Kreditinstitute ⁴⁾	— 599	— 1 315	+ 1 103	— 1 558	— 175	— 129	— 709
Nichtbanken	— 48	— 106	— 82	— 307	— 151	— 9	— 211
Insgesamt	— 647	— 1 421	+ 1 021	— 1 865	— 24	— 138	— 920
Ausländische Netto-Kapitalanlagen im Inland (Zunahme: +)							
Kreditinstitute ⁴⁾	— 135	+ 280	+ 1 151	+ 1 294	+ 28	+ 833	+ 760
Nichtbanken	+ 45	— 52	+ 738	+ 910	+ 268	+ 30	+ 383
Insgesamt	— 90	+ 228	+ 1 889	+ 2 204	+ 296	+ 863	+ 1 143
Saldo	— 737	— 1 193	+ 2 910	+ 339	+ 272	+ 725	+ 223
b) Öffentlich							
Transaktionen mit dem Internationalen Währungsfonds							
Sonstige Leistungen	— 271	+ 1 392	— 169	— 1 322	+ 480	— 139	— 722
Insgesamt	+ 184	— 994	— 788	+ 116	+ 114	— 319	— 706
Saldo der kurzfristigen Kapitalleistungen (a + b)	— 87	+ 398	— 957	— 1 206	+ 594	— 458	— 1 428
Saldo der gesamten Kapitalleistungen (1 + 2)	— 824	— 795	+ 1 953	— 867	+ 866	+ 267	— 1 205
Saldo der gesamten Kapitalleistungen (I + 2)	— 2 392	— 6 242	+ 1 708	— 5 137	+ 737	+ 2 219	— 2 280
Saldo der laufenden Posten und des Kapitalverkehrs (I + II)	+ 3 588	— 2 100	+ 6 328	— 2 362	— 1 477	+ 3 100	— 1 870
B. Devisenbilanz (Veränderung der Netto-Währungsreserven der Deutschen Bundesbank) ⁵⁾							
I. Veränderung des Goldbestandes (Zunahme: —)							
II. Veränderung der Forderungen und Verpflichtungen							
1. Forderungen (Zunahme: —)							
2. Verpflichtungen (Zunahme: +)							
Saldo aus der Veränderung von Forderungen und Verpflichtungen							
Saldo der Devisenbilanz (Überschuß: —, Defizit: +) (I + II)	— 3 188	+ 2 204	— 8 007	+ 1 928	+ 552	— 2 572	— 12
C. Saldo der nicht erfaßten Posten und der statistischen Ermittlungsfehler (als Rest errechnet) ⁷⁾							
	— 400	— 104	+ 1 679	+ 434	+ 925	— 528	+ 1 882

^{*}) Bundesgebiet einschl. Berlin (West); vom Tage der wirtschaftlichen Eingliederung des Saarlandes an (6. 7. 1959) einschl. der Transaktionen des Saarlandes mit dem Ausland. —
¹⁾ Spezialhandel. Einschl. Ergänzungen (z. B. Aus- und Einfuhr von Elektrizität), 1958 außerdem einschl. nachträglich gemeldeter und in der amtlichen Außenhandelsstatistik nicht erfaßter Einfuhren der Bundesregierung; ohne die Ausfuhr von Schiffs- und Flugzeugbedarf, die den Einnahmen für Dienstleistungen zugerechnet wird. — ²⁾ Für die Aufgliederung in „Privat“ und „Öffentlich“ ist maßgebend, welchem der beiden Sektoren die an der jeweiligen Transaktion beteiligte inländische Stelle angehört. — ³⁾ Vgl. Anm. ⁴⁾ —
⁴⁾ 1961 einschl. der durch die DM-Aufwertung bedingten statistischen Veränderung bei Forderungen und Verpflichtungen in ausländischer Währung. — ⁵⁾ Ohne die bei den langfristigen öffentlichen Kapitalleistungen berücksichtigten Auslandsforderungen der Deutschen Bundesbank, bei denen es sich hauptsächlich um die in der Position „Wertpapiere“ des Bundesbankausweises enthaltenen Weltbankbonds und Weltbanknoten handelt. — ⁶⁾ 1961 ohne Berücksichtigung der durch die DM-Aufwertung bedingten Abnahme der Währungsreserven der Deutschen Bundesbank um 1 419 Mio DM. — ⁷⁾ In diesem als Differenz zwischen dem Saldo der laufenden Posten und des Kapitalverkehrs auf der einen Seite und der Devisenbilanz auf der anderen Seite ermittelten Restposten schlagen sich vor allem die statistisch nicht erfaßten Veränderungen in den Zahlungsbedingungen im Außenhandel (terms of payment) nieder (Devisenbilanz günstiger als Bilanz der laufenden Posten und des Kapitalverkehrs: +, Devisenbilanz ungünstiger: —). —
^{P)} Vorläufig.

2) Währungsreserven der Deutschen Bundesbank *)¹⁾ (in Mio DM)

Stand am Jahres- bzw. Monatsende	Gesamte Währungsreserven (netto)	Goldbestand und uneingeschränkt verwendbare Auslandsforderungen			Kreditgewährung an den Internationalen Währungsfonds im Rahmen der „Allgemeinen Kreditvereinbarungen“	Beschränkt verwendbare Auslandsforderungen ²⁾					Auslandsverpflichtungen ³⁾	Nachrichtlich: In den Währungsreserven nicht erfaßte Auslandsforderungen der Deutschen Bundesbank ⁴⁾
		Insgesamt	Goldbestand	Uneingeschränkt verwendbare Auslandsforderungen		Insgesamt	darunter					
							Bilaterale Forderungen aus Krediten an die EZU (bis Ende 1958: Kreditgewährung an die EZU ⁵⁾)	Schuldverschreibungen der Weltbank ⁶⁾	Zweckgebundene Guthaben bei ausländischen Banken und zweckgebundene Geldmarktanlagen	Konsolidierungskredite an ausländische Zentralbanken		
1952	4 635	2 971	587	2 384	—	2 026	1 061	—	—	—	362	—
1953	8 158	5 510	1 367	4 143	—	2 704	1 782	—	—	—	56	—
1954	10 930	8 426	2 628	5 798	—	2 672	2 054	—	—	146	168	—
1955	12 781	10 134	3 862	6 272	—	2 785	2 187	—	—	304	138	—
1956	17 795	14 412	6 275	8 137	—	3 571	2 890	—	240	403	188	73
1957	22 917	17 237	10 674	6 563	—	6 393	4 242	735	1 032	384	713	73
1958	26 105	19 477	11 085	8 392	—	7 000	4 597	1 166	972	265	372	73
1959	23 621	19 039	11 077	7 962	—	4 992	3 159	1 305	353	175	410	191
1960	31 628	28 295	12 479	15 816	—	3 762	1 993	1 400	265	104	429	272
1961	28 281	26 165	14 654	11 511	—	2 453	1 039	1 352	—	62	357	1 112
1962	27 729	25 786	14 716	11 070	—	2 299	897	1 352	—	50	356	1 100
1963	30 301	28 409	15 374	13 035	—	2 131	751	1 352	—	28	239	1 105
1964	30 313	27 879	16 992	10 887	720	1 973	615	1 352	—	6	259	1 102
1961 5. März ^{a)}	31 724	28 512	12 723	15 789	—	3 497	1 744	1 400	265	88	285	372
1961 30. März ^{b)}	30 305	27 155	12 117	15 038	—	3 434	1 742	1 352	252	88	284	364
1962 März	26 226	24 354	14 665	9 689	—	2 437	1 026	1 352	—	59	565	1 112
1962 Juni	26 993	24 932	14 667	10 265	—	2 422	1 013	1 352	—	57	361	1 112
1962 Sept.	27 726	25 891	14 673	11 218	—	2 318	913	1 352	—	53	483	1 112
1962 Dez.	27 729	25 786	14 716	11 070	—	2 299	897	1 352	—	50	356	1 100
1963 März	27 633	25 785	14 995	10 790	—	2 281	884	1 352	—	44	433	1 100
1963 Juni	28 633	26 794	15 013	11 781	—	2 263	872	1 352	—	39	424	1 127
1963 Sept.	29 328	27 481	15 044	12 437	—	2 150	764	1 352	—	34	303	1 105
1963 Dez.	30 301	28 409	15 374	13 035	—	2 131	751	1 352	—	28	239	1 105
1964 März	30 309	28 467	15 813	12 654	—	2 115	740	1 352	—	23	273	1 104
1964 Juni	30 430	28 642	16 324	12 318	—	2 099	729	1 352	—	18	311	1 104
1964 Sept.	30 004	28 238	16 594	11 644	—	1 994	630	1 352	—	12	228	1 102
1964 Dez.	30 313	27 879	16 992	10 887	720	1 973	615	1 352	—	6	259	1 102
1965 Jan.	28 891	26 417	17 001	9 416	720	1 972	614	1 352	—	6	218	1 102
1965 Febr.	29 303	26 810	17 003	9 807	720	1 971	613	1 352	—	6	198	1 100
1965 März ^{p)}	29 803	27 442	16 973	10 469	720	1 963	611	1 352	—	—	322	1 100

*) Die Daten sind mit den im Rahmen des Bundesbankausweises angegebenen Zahlen nicht ganz identisch, da der Goldbestand sowie die Auslandsforderungen und -verpflichtungen hier entsprechend den Vorschriften des Internationalen Währungsfonds für die Aufstellung von Zahlungsbilanzen zum Paritätsskurs angegeben sind, während sie im Bundesbankausweis zum Jahresende nach dem Niederwertprinzip und für das laufende Jahr jeweils zum Tageskurs berechnet werden. Darüber hinaus bestehen bei den Verpflichtungen gewisse Unterschiede in Bezug auf die Abgrenzung der zu berücksichtigenden Positionen (vgl. auch Anm. 1)). —¹⁾ Von 1959 ab einschl. der vorher nicht berücksichtigten Akkreditivdeckungskonten und der in der Position „Einlagen ausländischer Einleger“ des Bundesbankausweises erfaßten Verpflichtungen. —²⁾ In den Jahren 1952 und 1953 einschl. bestimmter Forderungen und Verpflichtungen, wie z. B. konsolidierter Clearingschulden, deren Veränderungen in den Zahlungsbilanztabellen nicht der Devisen-, sondern der Kapitalbilanz zugerechnet wurden. —³⁾ Ohne Berücksichtigung der jeweils letzten EZU-Abrechnung. —⁴⁾ Ohne die in Anm. 4) erwähnten Forderungen an die Weltbank, die im Bundesbankausweis in der Position „Wertpapiere“ und in der Zahlungsbilanz bei den langfristigen öffentlichen Kapitalleistungen berücksichtigt sind. —⁵⁾ Hauptsächlich Forderungen an die Weltbank (vgl. Anm. 4)). —⁶⁾ Reihe a) bewertet zum Paritätsskurs vor, Reihe b) bewertet zum Paritätsskurs nach der DM-Aufwertung. —^{p)} Vorläufig.

3) Kurzfristige Forderungen und Verpflichtungen der Kreditinstitute¹⁾ gegenüber dem Ausland²⁾ (in Mio DM)

Stand am Jahres- bzw. Monatsende	Saldo zwischen Forderungen und Verpflichtungen	Forderungen						Verpflichtungen							Kurzfristige Kredite
		Insgesamt	Guthaben bei ausländischen Banken		Geldmarktpapiere		Kurzfristige Kredite	Insgesamt	Einlagen von Ausländern nach Einlegergruppen						
			Täglich fällige Gelder	Termingelder	Ohne Anlagen der Kreditanstalt für Wiederaufbau	Anlagen der Kreditanstalt für Wiederaufbau ³⁾			Insgesamt	Banken ⁴⁾	Nichtbanken				
1955	- 1 397	524	312	7	1	—	204	1 921	1 473	730	—	622	121	448	
1956	- 2 309	715	362	13	4	—	336	3 024	2 114	1 197	—	733	184	910	
1957	- 2 285	1 320	307	20	448	—	545	3 605	2 650	1 580	—	914	156	955	
1958	- 1 551	1 919	431	128	481	—	879	3 470	2 893	1 702	77	1 075	116	577	
1959	- 272	3 471	754	543	1 246	—	928	3 743	3 410	1 924	140	1 095	175	333	
1960	- 2 526	2 368	526	410	379	—	1 053	4 894	3 641	1 796	99	1 348	189	1 253	
1961	- 2 262	3 926	651	906	578	643	1 148	6 188	3 985	2 044	141	1 419	211	2 203	
1962	- 2 121	4 095	1 022	780	353	371	1 569	6 216	3 932	1 723	111	1 743	196	2 284	
1963	- 2 808	4 208	1 116	855	578	264	1 395	7 016	4 792	2 323	149	2 041	141	2 224	
1964	- 2 859	4 917	1 206	980	1 101	—	1 630	7 776	5 159	2 630	189	2 063	164	2 617	
1962 März	+ 1 100	6 566	811	3 221	525	627	1 382	5 466	3 580	1 753	116	1 320	225	1 886	
1962 Juni	- 33	5 535	668	2 330	502	610	1 425	5 568	3 682	1 718	113	1 469	271	1 886	
1962 Sept.	- 1 017	4 685	664	1 825	391	398	1 407	5 702	3 600	1 632	111	1 496	208	2 102	
1962 Dez.	- 2 121	4 095	1 022	780	353	371	1 569	6 216	3 932	1 723	111	1 743	196	2 284	
1963 März	- 580	4 988	983	1 826	302	306	1 571	5 568	3 670	1 664	91	1 540	195	1 898	
1963 Juni	- 678	5 344	1 211	1 976	284	170	1 703	6 022	4 106	2 023	79	1 659	140	1 916	
1963 Sept.	- 592	5 413	1 177	2 119	317	276	1 524	6 005	3 862	1 813	97	1 656	155	2 143	
1963 Dez.	- 2 808	4 208	1 116	855	578	264	1 395	7 016	4 792	2 323	149	2 041	141	2 224	
1964 März	- 584	5 317	1 092	1 766	756	141	1 562	5 901	4 125	1 931	114	1 804	136	1 776	
1964 Juni	- 1 006	5 094	1 019	1 343	1 105	—	1 627	6 100	4 377	2 198	149	1 797	148	1 723	
1964 Sept.	- 1 185	5 189	1 309	1 338	985	—	1 557	6 374	4 359	2 182	128	1 804	128	2 015	
1964 Dez.	- 2 859	4 917	1 206	980	1 101	—	1 630	7 776	5 159	2 630	189	2 063	164	2 617	
1965 Jan. ^{p)}	- 250	6 579	1 340	1 392	2 142	—	1 705	6 829	4 805	2 477	110	1 929	146	2 024	
1965 Febr. ^{p)}	+ 150	6 558	1 345	1 380	2 054	—	1 779	6 408	4 687	2 338	194	1 971	146	1 721	

*) Ohne Deutsche Bundesbank. — *) Angaben für die Zeit nach der wirtschaftlichen Eingliederung des Saarlandes (6. 7. 1959) einschl. der Forderungen und Verpflichtungen der saarländischen Geschäftsbanken gegenüber dem Ausland. —¹⁾ Die hier ausgewiesenen Zahlen aus dem Auslandsstatus der Kreditinstitute weichen von entsprechenden Zahlen aus der Bilanzstatistik ab, da in den monatlichen Zwischenbilanzen der Niederlassungen ausländischer Banken die Forderungen und Verpflichtungen gegenüber dem ausländischen Mutterinstitut und den ausländischen Schwesterfilialen — anders als im Auslandsstatus — nur saldiert ausgewiesen werden. —²⁾ Forderungen und Verpflichtungen in ausländischer Währung sind mit dem am Ende des jeweiligen Berichtszeitraums geltenden Paritätsskurs bewertet. —³⁾ Nur Anlage von Mitteln, die für die Entwicklungshilfe vorgesehen sind, in US-Treasury Bills aus dem Bestande der Bundesbank. —⁴⁾ Einschl. ausländischer Zentralbanken. —⁵⁾ Weltbank, Europäische Investitionsbank und Bank für Internationalen Zahlungsausgleich. —⁶⁾ Vgl. Anm. 4). —⁷⁾ Ohne die bei „Banken“ berücksichtigten internationalen Organisationen; vgl. Anm. 5). —^{p)} Vorläufig.